This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

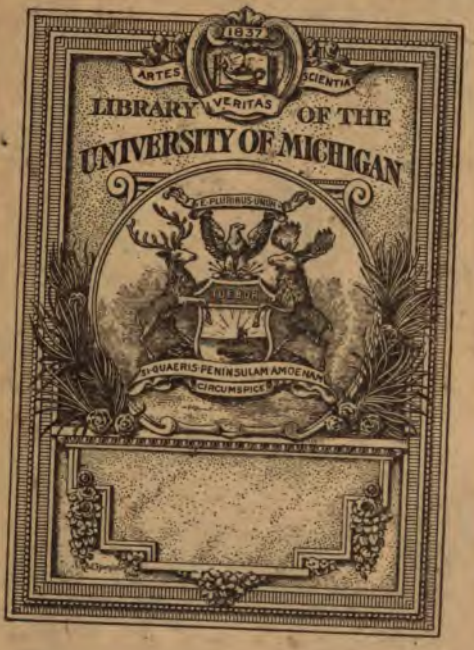
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

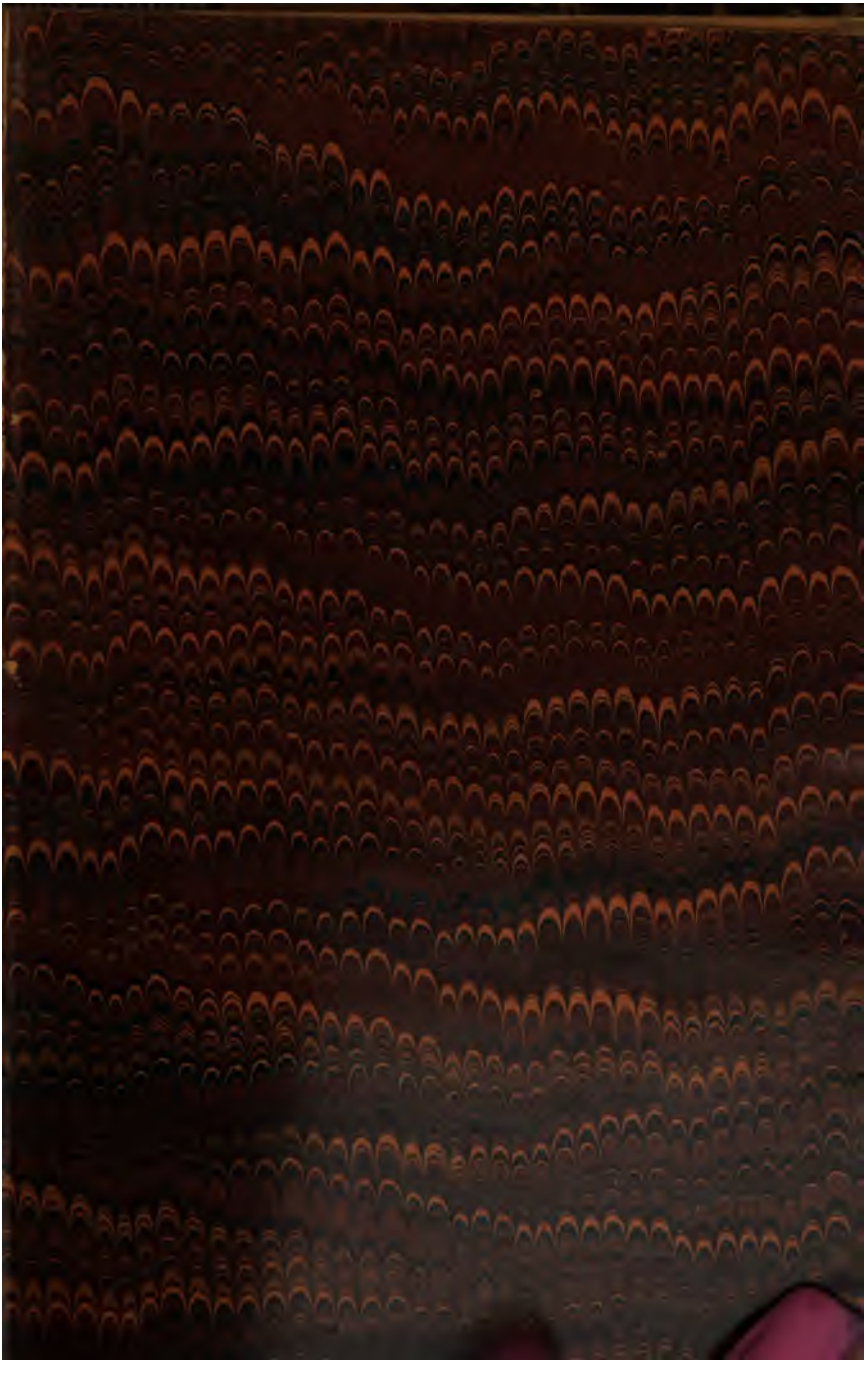
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Insomnis Cura Parentum.

43251

von

Hans Michel Moscherosch.

Abdruck der ersten Ausgabe (1643).

Herausgegeben

von

Ludwig Pariser.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 108 und 109.

Einleitung.

Die Insomnis Cura Parentum von Moscherosch liegt in vier Drucken aus dem 17. Jahrhundert vor. Von diesen sind drei, nämlich A (1643), A_1 (1647) und B (1653) zu Lebzeiten des Verfassers erschienen, während der vierte C (1678) nach seinem Tode von seinem Sohn Ernst Bogeslav Moscherosch besorgt worden ist.

Beschreibung.

A = Strassburg 1643. 12°. 288 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß | oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Trewen Vatters | bey jetzigen | Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten | den seinigen zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michel Moscherosch. | Mülbe'sches Signet. Straßburg, | Bey Johann Philipp Mülben. | Im Jahr 1643.

Rückseite des Titelblatts; Citat aus Luther: sup. Psalm 101. Tom 6. Jen. fol. 153a.

Es folgen 11 unpaginirte Blättter, welche die Widmung an Dr. Johann Schmidt enthalten, dann ein zwölftes Blatt, dessen Vorderseite leer ist, während sich auf der Rückseite ein Lobgedicht von Joh. H. Schill befindet. Auf Blatt 13 beginnt die Seitenzählung, welche bis zum Schluss fortgesetzt ist, S. 1—288. Die eigentliche „Insomnis Cura" endet Seite 261. Auf S. 262—78 Nachwort „an den Creütz-erfahrnen Leser". Auf den S. 279—88 sind noch „5 Creütz-Gebettlein" zu Gewinnung der übrigen, sonst verlohrnen blätterlein" angehängt. Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg Eines trewen Vatters. Custoden.

Exemplare von A finden sich auf den Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Frankfurt a. M.

A_1 = Strassburg 1647. 12°. 369 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Omnis Cura Parentum | Christliches | Vermächtnüß | oder | Schuldige Vorsorg eines | getreuen Vaters | bey | jetzigen Höchstbetrübtē gefähr- | lichsten Zeiten den seinigen zur letzten | Nachricht hinderlassen | durch | Hans — Michael Moscherosch. | Nebenst | Einem Traktätlein so erstlich in Engli- | scher Sprach beschrieben, aber nunmehr ins | Teutsche übergesetzt, vnd diesen | Titul | Testament | So eine Mutter jhrem noch vnge- | bornen Kind gemacht | vnd hinterlassen. | Erstlich gedruckt zu Strassburg | im Jahr 1647.

Rückseite des Titelblatts, sowie Inhalt und Druckeinrichtung der folgenden 12 unpaginirten Blätter stimmen mit A überein. Die Omnis Cura Parentum, wie in A_1 ohne ersichtlichen Grund die Insomnis Cura Parentum betitelt ist,[1]) umfasst die Seiten 1—255. Der Text ist der gleiche, wie in A; er unterscheidet sich nur in graphischer Beziehung von demselben. So sind die in A enthaltenen Abbreviaturen in A_1 meist aufgelöst (das für bz und dergl.).

Wie schon aus dem Haupttitel von A_1 ersichtlich, ist diesem Druck die von Moscherosch besorgte Uebersetzung eines englischen Traktats[2]) beigegeben. Der Specialtitel desselben lautet: Testament | So eine Mutter jhrem noch | vngebornen Kind gemacht | hat. | Erstlich von einer Gottseligen | Matronē in Englischer Sprach | geschrieben | hernach in Frantzösi- | scher (sic) vnd in Teutsche Sprach ge- | bracht. | Ist ein Traktätlein | allen Chri- | sten, sonderlich der Jugend, sehr nütz- | lich vnd nötig zu lesen. | Gedruckt im Jahr 1646. |

Moscherosch hat den englischen Traktat, welcher ihm die Anregung zur „Insomnis Cura" bot, 1641 durch seinen Verleger Mülbe kennen gelernt und ihn — vermuthlich aus einer französischen Vorlage zwischen 1642 und 1645 in das Deutsche übertragen.

---

[1]) Die in A. Cap. 31 S. 245 gegebene Erklärung des Titels „Insomnis Cura" findet sich wörtlich auch in A_1 S. 240.

[2]) Das englische Original ist betitelt: The | Mothers | Legacie, | To her vnborne | Childe. | By Elizabeth | Joceline. | London, | Printed by John Hauiland. | for Hanna Barres. | . Im Catalog des britischen Museums sind Ausgaben von 1624, 1625, 1684, 1724, 1852 u. 1853 verzeichnet.

Meiner Ansicht nach ist A_1 ein Nachdruck von A, und kann nicht als zweite Ausgabe der Insomnis Cura betrachtet werden. Dass A_1 ohne Zuthun von Moscherosch veröffentlicht ist, geht aus folgenden Worten der Vorrede von B (1653) hervor:

Wie dan, was ich vor zwölff Jahren kürtzlich vnd in der Eile verfasset, — — — in dem der erste Vorlag aller Orten auffgekaufft, vnd nun förter begehret vnd beliebet wird, nun widerum in vielem vermehret, den Christlichen Eltern vnd Kindern zu Nutz herauß geben wollen. Noch zwei weitere Aeusserungen des Autors sprechen gegen die Echtheit von A_1. Einmal folgendes Epigramm in B fol. 32v. Author (sic) de suo Libro:

Insomnis mea cura liber, bis liber in auras
Nunc abit.

sodann diese Stelle aus einem Briefe Moscheroschs an seinen Jugendfreund Machner vom 23. I. 1653 (veröffentlicht von G. Witkowski in der Zeitsch. f. d. Phil. 1889 s. 183.): De insomni cura parentum, quem libellum jam nunc iterato ultimumque sub praelo habeo.

A_1 befindet sich, meines Wissens, nur auf der Bibliothek in Göttingen- (Th. mor, 254b.)

B. Strassburg 1653. 12°. 468 Seiten, mit Holzschnitteu.

Inhalt: Titelkupfer: Zimmer, in dem Moscherosch und seine Gattin Anna-Maria, geb. Kilburgerin von Biedburg mit ihren acht Kindern, zum Tischgebet versammelt sind. Engel streuen Blumen auf die Tafel. Zum Hauptfenster blickt das Auge Gottes herein, vor den Seitenfenstern fruchttragende Weinstöcke. An der Wand die Bilder der vier verstorbenen Kinder Moscheroschs mit den Daten ihres Todes (vgl. B. Zugabe S. 446). Inschrift: Christliches Vermächnüs || H. M. Moscheroschs.| Straßburg bey Josia Staedeln. Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß || Oder | Schuldige Vorsorg| Eines Treuen Vatters. |

Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten | den Seinigen | Zur letzten Nachricht, hinderlassen. | Durch Hanß-Michael Moscherosch. | Staedel'sches Signet. (In Spe. In Silentio) Straßburg. | Bey Josias Städeln, im Jahr, | 1653. Auf der Rückseite des Titel's das Citat aus Luther, wie in A. Dann 32 unpagi-

nirte Blätter. Auf den ersten 9 Blättern ist „Denen | Wol Edelen, Vesten | Ehrenvesten, Hochgelehrten | Fürsichtigen, Hoch- vnd Wohl- | weisen Herren | Burgermeistern vnd Raht der Löblichen des | H. Röm. Reichs | Statt Nördlingen." die neue Ausgabe der I. C. gewidmet, während die übrigen 23 Blätter Lobgedichte von Harsdoerffer, Schneuber, Machner u. a. enthalten, sowie die aus A. wieder aufgenommene Widmung an Joh. Schmidt. Zu Beginn der Capitel Zierleisten, am Schluss meistens Holzschnitte, die Vorgänge aus der Passion darstellen. Die Schlussgebete der einzelnen Capitel beziehen sich gewöhnlich auf die Passionsvorgänge in den beigegebenen Holzschnitten. Die Seitenzählung bei der Vorrede an die Kilburgerin (Bl. 33) beginnend, hört Seite 468 auf. Dann folgen noch 6 Blätter „Anzeiger" und ein Verzeichniss der „Druckfehler". Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg | Eines treuen Vatters. Custoden. Einige Exemplare von B. enthalten als Anhang die bei A[1] besprochene Uebersetzung des Jocelin'schen Traktats. B. ist verhältnissmässig weniger selten, als die sonstigen Drucke der I. C.; es findet sich in den Bibliotheken zu Berlin, Strassburg, Frankfurt a/M. u. a.

C. Strassburg 1678. 12°. 543 Seiten. Mit Holzschnitten.

Inhalt: Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächtnuß. | Oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Treuen Vatter. | Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten, | den Seinigen | Zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michael Moscherosch. | Nunmehr | Zum dritten mahl vermehrt | herauß gegeben. | [Staedel's Signet] Straßburg, | In Josiae Städels verlag, 1678. Gegenüber Titelkupfer, wie in B, dessen bildlicher Schmuck auf C übergegangen ist. C. ist eine Arbeit von Ernst Bogeslav Moscherosch, welcher in der Vorrede an „Johann Brasern, berühmten Apothekern zum Güldenen Engel zu Frankfort am Mayn" berichtet, dass er die neue Ausgabe „noch mit denjenigen Beylagen und Anmerkungen vermehrt habe, so sein seeliger Vatter noch bey seinen Lebzeiten zu solchem Büchlein auffgezeichnet." Nach S. 543 folgt ein unpaginirter doppelter „Anzeiger", welcher den Inhalt 1) nach der Folge der Capitel 2) alphabetisch aufzählt. Derselbe umfasst 13 Seiten.

Heinrich Dittmar, welcher im Jahre 1830 eine Bearbeitung

einzelner „Gesichte Philanders von Sittewald“ herausgab, hat, als Paedagog, auch der Insomnis Cura seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er hielt B für einen Neudruck am meisten geeignet und veröffentlichte hiernach die I. C. unter dem Titel: Spiegel der alten christlich-deutschen Erziehung, aufgestellt in dem Vermächtnisse eines treuen Vaters an die Seinen. Eine pädagogische Reliquie aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, Aeltern und Kindern, Lehrern und Freunden mitgeteilt von Dr. Dittmar. Frankfurt a. Main bei Heinrich Ludwig Brömer. 1883. (403 Seiten). Dittmar ist sehr gewaltthätig mit dem Original verfahren. Er hat das Ganze „sprachlich erneuert“, alles, was ihm für das Verständniss der Jugend ungeeignet erschien. fortgelassen und die autobiographischen Bemerkungen Moscherosch's — den einzigen Vorzug, den B vor A besitzt — in den Anhang verwiesen. Auch nach Dittmars Versuch ist mehrfach eine Herausgabe des Buches angeregt und beabsichtigt worden.[1])

Für den vorliegenden Neudruck ist A als Vorlage gewählt worden. A_1 und C kamen hier nicht in Betracht, da ersteres als Nachdruck, letzteres als nicht von Moscherosch selbst herrührend auszuscheiden war. Für die Wahl von A sprach der ungekünstelte einfache Stil und seine innere Einheit, welche mit der Kürze seiner Entstehungszeit zusammenhängen, Eigenschaften, welche B., das durch die Aufnahme langer Citate hauptsächlich seinen grösseren Umfang erreicht, nicht in diesem Masse aufweist. Sodann war auch die grosse Seltenheit von A in Betracht zu ziehen.

Der Neudruck giebt wörtlich den Text von A wieder; fortgelassen sind nur die „5 Creütz-Gebettlein“ zur Gewinnung der übrigen, sonst verlohrnen blätterlein.“ Dieselben stehen in keinem Zusammenhang mit der Insomnis Cura und können an sich weder biographisches, noch culturhistorisches Interesse beanspruchen. Aus praktischen Gründen mussten die Randschriften des Originals im Neudruck unter den Text gesetzt

---

[1]) vgl. Einleitung zu „Joseph“ Bibl. Komödie von Thiebold Gart in den „Elsässischen Literaturdenkmälern aus dem XIV—XVIII Jahrh. hrg. von Ernst Martin und Erich Schmidt sowie W. J. Thiersch „Ueber Christliches Familienleben“. 8. Aufl. Augsburg 1889. S. 173.

werden. Die Schlussgebete, welche jedem Capitel folgen, sind im Original gesperrt gedruckt.

Folgende Druckfehler in A sind im Neudruck verbessert: 11_{34} ist „Gehör" welches im Original irrthümlich zwei Mal gedruckt ist, einmal fortgelassen. Ferner ist gesetzt worden:

14_{30} gebrauchen für gebrau
27_{1} wir für mir
36_{4} gelegt für gelgt
46_{8} nach für noch
49_{6} *Ἔργων* für *Ἐργῶν*
50_{39} odorem für adorem
62_{9} liebe für lieber
75_{18} angelegen für angelēgen
77_{17} ſein für ſeine
103_{8} rühig für rühi
105_{17} ist die fehlende Zahl „8" nach B hinzugefügt.
105_{39} Gottesvergeſſene für Gottesvergeſſene
120_{9} gewiſſer für grwiſſer,

Bei allen diesen Verbesserungen ist B zu Rate gezogen worden.

Die Citate, welche Moscherosch in die Insomnis Cura aufgenommen hat, sind — ebenso wie in seinen Epigrammen und in den Gesichten Philanders — nicht immer richtig bezeichnet oder richtig wiedergegeben. Es konnte nicht die Aufgabe eines Neudrucks sein, hier verbessern zu wollen, um so weniger, da die Abweichungen Moscherosch's von dem Text des citirten Schriftstellers sich nicht immer als eine Ungenauigkeit charakterisiren. Moscherosch hat vielmehr häufig den Wortlaut seiner Vorlage geändert, um das Citat auch stilistisch seiner Arbeit einfügen zu können.[1])

Einer hohen Verwaltung der Münchener Hofbibliothek, durch deren Vermittlung ich die verschiedenen Ausgaben der Insomnis Cura benutzen konnte, sowie der Leitung der Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Göttingen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

München, im Mai 1893. **Ludwig Pariser.**

[1]) Derartige Aenderungen hat Moscherosch namentlich bei lateinischen Citaten insbesondere bei den Briefstellen aus Justus Lipsius vorgenommen.

INSOMNIS . CURA . PARENTUM.

Christliches

Vermächnuß

oder,

Schuldige Vorsorg

Eines Trewen Vatters

bey jetzigen
Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten
den seinigen zur letzten Nachricht
hinderlassen.

Durch

Hauß=Michel Moscherosch.

Vignette

Straßburg,
Bey Johann Philipp Mülben.
Im Jahr 1643.

D. Luth. Sup. Psalm. 101. Tom. 6. Jen. fol. 153 a.

Weil nun dann ſolch ſchröcklich vnd gantz Epikuriſch vnd Wälſch weſen angehet; ſo helffe wer doch helffen kan, vnd laß ſich erbarmen der armen Jugend, vnſer lieben Nachkommenen, dazu aller außerwehlten Kinder Gottes, die noch herzu kommen ſollen vnd noch nicht alle gebohren ſind: Die auch zur Tauff vnd zu Chriſto durch vnſeren Dienſt vnd handreichung kommen müſſen: Dazu wir (Oberkeit vnd Elttern) auch beruffen, vnd eben vmb derſelben willen Leben: ſonſt wäre vns vnſer Glaube für vnſer Perſon genug, welche ſtund wir auch ſtürben. Vnd Wehe vber alle Wehe, wo wir ſolchen Dienſt vnnd Beruff in den wind ſchlagen. Gott wirdts von vns foddern, vnd von vns Rechenſchafft nemen aller

Nachkommenden Seelen, ſo durch vns verſaumet werden.

(II) Dem Hochwürdigen, Frommen, Hochgelehrten, Herrn
Johanni Schmidt.
Der H. Schrifft Doctori
Professori, Predigern.
auch
Deß Kirchen Convents
Praesidi,
vnd
Probsten deß Stiffts zu St. Thomas
in Straßburg.
Meinem großen Patrono vnd Hoch-
geehrten Herrn.

Hochwürdiger, Frommer vnnd Hochgelehrter Herr. Dieſes arme geringe Büchlein, ſo ich vor drey viertel Jahren auß ängſtiglicher Vatters-[II v] ſorge, vnnd mit betrübtem Hertzen, meinen Armen Kindern zur Nachricht, vnd faſt in Eyle geſchrieben; wird begehret, daß es in Truck komme: welches doch meine gedancken zur ſelben zeit, als ich in der Noth ſaſſe, nicht geweſen. Doch, ſo es meinem Mit-Chriſten auch nutzen kan, vnd er es begehrt, will ichs nicht hinderhalten. E. H. aber hab ich dasſelbige zur erkantnuß meiner vnablöſigen Schuldigkeit gehorſamlichen zuſchreiben, vnd deroſelben vnzweiffeligem Evangeliſchem Vrtheil auß warhafftiger Demütiger zuneigung vndergeben wollen.

Iſt was vnrechts darin? daß doch Gott nicht wolle; ſo ſoll es mein ſein, vnd das Liecht nicht ſehen. Iſt es recht vnd gut? wie ich gewiß hoffe; ſo hab auß desſelben [III] Lehr vnd Predigten, als ein Zuhörer von zwantzig, Jahren, ich es hergenommen.

Mit gehorſamer Bitte, E. H. es Jhro wohl gefallen laſſen, vnd nicht die Kunſt, deren es keine hat; ſondern allein mein Hertz anſehen wollen. Auch ſchreibe ich nur meinen Kindern; bey denen es am Künſtlichſten iſt, wan man ſchlecht vnd Einfaltig redet, daß ſie es begreiffen mögen.

Urſachen, Warumb E. H. ein ſo geringes Ding zuſchreiben dörffen, ſind diſe zwo. Die Eine: Als Nechſt verwichenen Winter dem Wohlwürdigen vnd Hochgelehrten

Herrn M. Sebastiano König, die in dem gantzen Land erschollene Zeittung von E. H. zeitlichem Hintrit, zu Ohren kommen: welches er mir sobald auff einem kleinen zedelin mit volgenden [III^v] worten zugeschrieben: Mein Vatter Mein Vatter, Wagen Israel vnnd seine Reutter!

Ah noster quondam D. Schmid inter mortales esse prorsus desiit.! Darauff ich jhm mit wenig thränenworten, Gott wolle das grosse getröwete Unglück genädig abwenden! beneben diesem vberschickten kurtzen Epicedio geantwortet

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR IOHANNES SCHMIDIVS FATO IACET!
O Omen adflictae dolendum Patriae!
Templum gemit! lugent Scholae! plangunt Boni!
Tantum mali rident mali. tantum mali.
O sed suo magno, suo magno malo.
O quanta desolatio Sanctis DEI!
En ut nihil sub Sole constet quam MORI!
Haec maxuma est Mortalium Perfectio!

Vnd aber ich hernachmahlen bey meiner Erlösung vnd ankunft alhie, mit hertzensfrewden vernommen, daß E. H. nicht nur noch [IV] im leben; sondern auch, dessen alle fromme Gott dem höchsten inniglichen danckſagen, von tag zu tag mit deroselben sich bessern thäte. Als haben wir vnser trauren mit allen Ehrlichen Christen billig in eine frölichkeit verändert, den Leidmantel abgelegt, die Feyrkleider der frewden widerumb angezogen. Dieweil aber E. H. gestrigen tages in dem Münster alhie das Erstemahl die Cantzel widerumb betretten, vnd Gott dem HErrn durch eine demütige danckſagungspredigt mit dem frommen Hißkia entgegen gangen: da dann alle Christliche Zuhörer, nicht allein in gemein, von inniglicher hertzensfrewde die Thränen häuffiglich auffgeopffert, vnd gewiß den Allerhögsten trewlich vnd ohne falsch vor E. H. beständige wolfahrth [IV^v] werden angeruffen vnd gebittet haben; sondern auch hernach viel frommer hertzen insonderheit, solche jhre innerliche frewde mit worten vnd wündschen etwas mehr herfür gethan vnd erkläret: So hab meines

orts neben den thränen, die Gott weiß, auf dieſen frewdentag auch waß mehrers zu opfern mir zwar von hertzen angelegen ſein laſſen; Aber würdiges, ich, an Verſtand armer, vnder ſo Reichen Leutten nichts finden können

Jedoch vnerſchrocken, als in einer guten ſach, dieſes gegenwertige geringe Büchlein, Ein Schärfflein, mein gantzes jetziges vermögen, demüthig bey und mit einlegen wollen. Mit wiederholter gehorſamer bitt, ſolches, als von innigliicher Hertzenserkandnuß herkommend, großgönſtig anzunemmen. Die Arme [V] Wittib hatte mit jhren zwey Schärflein mehr eingelegt, dann alle die, ſo eingelegt hatten; dan die hatten von jhrem vberfluß eingelegt, ſie aber jre gantze Nahrung.

E. H. ſo geringe ſachen anzubieten; vnd vnder Hochgelehrter Leutte ſtattlichem geſpräch auch waß beyreden wollen, iſt warhafftig ein frevel von meines gleichen. Aber weſſen das Hertz voll iſt, deſſen iſt der Mund nicht wol meiſter. Die wort, welche die betrachtung meiner Nichtigkeit, vnd der ſchuldige Reſpect gegen E. H. herauß-zureden, mich billig hätten abmahnen vnd zuruck halten ſollen, die ſtoſſet dz vor frewden aufhupfende Hertz herauß, dz ſie nit mögen gehalten werden.

Wann Männſchen, als wie Gott, das Hertz anſehen, vnd auß demſelben richten; ſo werde ich meiner [V^{v}] ſache nicht zu förchten haben.

Das Edelſte Geſang iſt der Nachtigallen. Dz verachteſte Vögelein, das Königken, hörets, vnd höret wol daß ſeine vnvollkommene ſtimme der andern nicht gleichen, noch vor derſelben mag gehöret werden; doch ſo ſchweiget er darumb nicht ſtill, ſondern ſinget mit darunder von hertzen, vnnd dancket Gott mit ſeinem kleinen Züngelein, ſo gut als Er es gelernet, vnd ſo gut als es jhm ſein groſſer Schöpfer hatt gegeben.

Ein König haltet ſeinen Einzug; iſt mit Fürſten, Graffen, Herren vnd Hochgelehrten Räthen vmbgeben: die Jhm alle mit köſtlichen verehrungen entgegen gehen, vnd Jhn mit hochſinnigen herrlichen reden vnd köſtlichem geſpräch [VI] empfahen: Ein Armes Bäuerlein frewet ſich deſſen auch in ſeinem hertzen, kompt dabey, redet auch ein

wort dazu: Seyt mirs Gott willkomm! Sey Gott gelobt das wir vnſern Herren einmal wider haben! Sey Gott gelobt das vnſer Herr wider zu vns kompt! Gott ſegne vnſern Herren! Gott gebe vnſerm Herren glück vnd langes leben! ꝛc. Kurtze vnd ſchlechte wort: vnnd ob ſie ſchon nicht auß der Kunſt, ſondern vom Pflug herkommen; ſo ſind ſie doch ſo vngleich nicht; ſondern werden von dem König gehöret, vnnd in jhrem werth ſo hoch gehalten als der anderen aller. Dann der König weiß, vnd iſts gewiß, das arme Bäurlein rede vnd gemeyne es redlich, vnd von gantzem hertzen.

Die Andere vrſach iſt: dieweil [VI^{v}] E. H. ich, von meinen mindern jahren an, in der Schule vnd in der Kirche gehöret, vnd deßwegen nächſt Gott mir eine groſſe Glückſeeligkeit zuſchreibe. Hernach, als mich Gott zu einer Amptmannsſtelle erfordert, die auch, auff E. H. gönſtigen geheiß vnd Vätterliches beyrathen ich angenommen, vnnd biß zu meines Frommen Herren Todt, verhoffentlich als einem aufrichtigen Ehrlichen Mann gebühret, verſehen: Solche zeit vber, in der frembde daſelbſt, dero geweſener Discipulen, Herrn Friderich Wolfframs, vnd Herrn M. Sebastian Königs, predigten successivè beſtändig beſucht; vnd jhrer Lehre von hertzen beygepflichtet: damit gleichwohl E. H. meines Chriſtenthumbs Rechnung anhören, vnd ſehen mögen, was deren Lehre vnd [VII] Arbeit bey mir gewürcket vnd gefruchtet habe.

Sintemahl Gott, ſeithero dieſen zwölff Jahren, mich in der hohen Creutzſchule durch alle Classes der drey Haubtſtraffen (da der grewliche Feinde, ohne die vnbarmhertzige blünderungen, hinder vnd vmb mich alles ernider gelegt vnd erwürget: der ſchröckliche Hunger eine vnzahlbare mänge vor vor meinen Augen getödet: die grauſame Peſt die meinige, vnd andere, neben mir vnd an der ſeite hinweg genommen) in dem jetzo verderbten Land Creutzweiß vnd den Langen weg durch geführet, vnnd alſo zum Gehorſam vnnd der Gedult (die mir Gott gnädig erhalten wolle) geprüffet vnd probiret; daß obſchon andere Chriſten, viel, vnd theils ein mehreres möchten erlitten haben; [VII^{v}] Jedoch (weil ſolches mein Elend ein ſo lange zeit ge-

wehret, auch einem jedem daucht, ſein Creutz ſeye das gröſſeſte) nicht in ſo viel wege als ich. Dann was Herr König ſchon vor ſieben Jahren an mich geſchrieben,

> Te Crux privatim puerumque exercuit ingens,
> Cedere conjugiis, cedere sede jubens.

Das iſt doch kaum die hälffte, vnd alleweil faſt nur der anfang geweſen meines Jammers. Es haben aber dieſe beide, Herr M. Sebastianus König, vnd Herr M. Fridericus Wolffram, meine vielgeliebte vnd geehrte Herren Schwägere vnd Gevattern, einen groſſen theil wohl mit getragen; Leib vnd leben, neben verliehrung jhrer güter, vielmahlen auch mit verluſt der jrigen ſelbſt, in gefahr verſetzen müſſen. Der geſtalt, wo jemand auff Erden iſt, der mir meiner [VIII] außgeſtandener trübſahl, vnd dannenhero vervrſachten diſes Chriſtlichen Vermächnuß wegen Zeugnuß geben kan; ſie beyde als getrewe vnd vnverwerfliche Zeugen es am meiſten thun können. Es werden aber viel ſagen: viel, die mir mißgönnen, daß mich GOTT in jungen Jahren durch ſo manches vnglück durchgezogen, mir ſo manches Elend hatt vberſtreitten helffen, werden ſagen: Ich ſetzte zwar zwo vrſachen, die E. H. dieſes ſchlechte Werclein zuzuſchreiben mich ſolten beweget haben; Es wäre aber noch eine andere, die ich nicht offenbaren wolte, ſo mich vielmehr animiret vnnd getrieben. Nemlich, daß durch vorſetzung E. H. in aller Welt bekandten vnd Hochgeliebten Namens, ich mir einen Ruhm ſuchen, mich hie vnd da alſo [VIII^{v}] bekand, vnd mir ſelbſt gern einen großen Namen machen wolte. Dieſe laß ich reden. Auch haben ſie es errathen. Vnd warumb wolte ich laugnen? oder ſchewen zu thun, waran ſie ſelbſt vermeynen wirden recht gethan zu haben? Freylich hoffe ich deſſen, wo nicht Ruhm, doch keine ſchande.

Welcher weiß, daß ein Armer Vnderthan Einen Fürſten oder Herren ſeinem vnwürdigen Kind vber Tauff vnnd zu Gevattern bittet? der weiß auch waß der Arme Mann dadurch ſuchet. Nemlich: Er erfrewet ſich, vnd duncket ſich noch ſo groß vnd reich ſein, daß er einen Fürſten zu Gevattern hatt, vnd daß ſein Kind von einem

Fürsten seye zur Tauff gehaben worden. Der Fürst aber lasset sich deß Armen Underthanen begehren nicht mißfallen, (IX.) sondern hatt selbst eine frewde darob, wie gering jener auch seye: weil er siehet, das arme Leut Ihn Lieben. Dann was kan grossen Leutten löblicher sein, als wann sie sich von Ihrer Hochheit so weit herunder lassen, vnd zugeben, vnd sich so verhalten, daß sie auch von geringen Leutten, deren Gebett Gott nicht minder erhöret, geliebet werden? Ja der Fürst, wann das arme Kind zu seinen Jahren kommet, schämet sich dessen, so es sich anders frömmlich haltet, gar nicht; sondern erinnert sich, daß er es zur Tauff gehaben, vnd desselben Geistlicher Vatter vnnd Beschützer worden seye.

Ach, es wollen E. H. gleiche Gunst gegen diesem armen vnmündigen Werclein spüren lassen, sich seiner getrewlich annehmen wider alle Feinde: vnd so es irgend [IX^{v}] irren gehen wolte? Durch freundliches zusprechen zur besserung leyten: Da es dann verspricht, sich also zu verhalten, daß man spüren solle wer seine Tauff-Patten gewesen, vnd was für Personen jhm zur Wider-geburt verholffen haben. Denen Gott für solche Gutthat den Ewigen lohn auß genaden geben wolle.

Nun, Gott hatt E. H. von der schweren Kranckheit Vätterlichen widerumb aufgeholffen, vnd vnserer Statt geschenckt den der vor vnsern Augen vnder die Todten gezählet worden. Dafür wir jhm Ewig lob vnd danck sagen sollen.

So lobet nun den Herrn, Halleluja.

Wolauff Psalter vnnd Harpffen, wir wollen frühe auff sein, vnnd dem Herren dancken, dann seine güte weret ewiglich. Gott es ist vnser rechter Ernst, wir wollen singen vnd dichten. 108.

[X] Wir wollen dir dancken Herr, vnder den Völckern, wir wollen dir Lobsingen vnder den Leuten.

Wir wollen dir sehr dancken mit vnserem Munde 109.

Im Rath der frommen vnd in der Gemeine 111.

Dann deine Güte reichet so hoch der Himmel ist, vnd deine Warheit so weit die Wolcken gehen. 108.

Groß ſind die Werck deß Herren, wer jhr achtet der hat eitel luſt daran. 111.

Was er ordnet daß iſt löblich vnd herrlich, vnnd ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

Er hat vns widerumb ein Gedächtnuß geſtifftet ſeiner Wunder, der Genädige vnd Barmhertzige Herr.

Die Werck ſeiner Hände ſind Wahrheit vnd Rechte, alle ſeine Gebott ſind rechtſchaffen.

Sie werden erhalten immer vnnd ewiglich, vnnd geſchehen trewlich vnd redlich. Er hat geſendet eine Erlöſung ſeinem Volck. Er hat verheiſſen daß ſein Bund ewiglich bleiben ſolle, Heilig vnd herrlich iſt ſein Name. [Xv] 111.

Der Herr iſt Genädig vnd gerecht, vnd vnſer Gott iſt Barmhertzig. 116.

Wir wollen Danck-Opffern dem Herren, vnnd ſeinen Namen verkündigen. 117.

Wir wollen vnſer Gelübde dem Herren bezahlen für all ſeinem Volck, in den Höffen am Hauße deß Herren, in dir Straßburg.

Straßburg ſo Lobe den Herren. Lobet den HErren Jhr Evangeliſche Chriſten. Jhr die jhr ſeine Diener liebet, Lobet den Herren. Die Jhr den Herrn förchtet Lobet den Herren. 117.

Die jhr den wahren Glauben liebet Lobet den Herren. Gelobet ſeye der Herr auß Zion. Halleluja. 135.

Alles was Athem hat Lobe den Herren. Alleluja. 150.

Nun ſo lebe, du Helde Gottes, vnnd ſtreitte mit deinem Gebett wider all vnſer Vnglück! Gott wolle das Seüfftzen erhören, vnd die Thränen anſehen ſeiner Gemeine! vnd deinen tagen zulegen [XI] lange Jahr! Vnnd wolle dich ſampt dieſer Statt erretten von der Hand jhrer Feinde! vnd wolle dieſe Statt wohl verthädigen! daß Du lange ſeheſt den Herren im Lande der Lebendigen! daß Du ſchaweſt die Männſchen bey denen die jhre zeit leben! daß Deine zeit anfahe zu grünen wie das Ebhew; vnd dein Leben feſt werde wie das Schiff an einem Ancker hafftet! Daß Dir der Herr gutes thue, vnnd Deine Ge-

beine frölich, vnd Deine Augen helle werden! vnd der Herr beiue Noth lindere! [1]) Daß Du noch reden mögeſt waß der HErr Dir zugeſagt hat, vnnd auch thut. Vnnd wolle Dich Deine Lebetag für betrübnuß beiner Seelen bewahren! Auff daß Du leben vnd den Herren Loben [XI^{v}] mögeſt wie Du jetzt thuſt! Daß Du der Gemeine die Warheit kund thueſt. Amen!

HERR Hilf vns vnd erhöre vns, ſo wollen wir vnſere Lieder ſingen, ſo lang wir leben im Hauße deß Herren. Halleluja!

Lobet den HErren. Halleluja.

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR JOHANNES SCHMIDIVS vita valet!
Jo! Omen erectae canendum Patriae!
Templum viret! gaudent Scholae! plaudunt Boni!
O quanta Consolatio Sanctis DEI!
Haec maxima est Mortalium Felicitas.
En ut Piorum exaudiat Summus preces.
Jo! Vive longum, Vive longum vir DEI.

Straßburg den 20. Hewmon. 1642.

E. H.

Gehorſam-Schuldigſter Diener
Hanß-Michel Moſcheroſch

[XII^{v}]

JOH. MICHAELI MOSCHEROSCH.
Ultimum Elogium paranti.

INgenij, Genij monumenta suprema stupesco.
Autorem, magnum iudico ab arte virum!
Quod si Maecenas Vatum Patronus, et Atlas
Viveret, aut Doctis mitior aura foret;
Dixissem: hic nostrae Germanae gloria linguae!
Et verum invenit vindicem amata Fides;

In Amicitiae magmentum
scribebat
Joh. Heinricus Schill. D. J. V.

---

[1]) Text der Dankſagungs-Predigt.

[1]

An
Mein Hertz-allerliebste,
Anna-Maria,
Geborene
K. V B.

Mein Hertz-geliebtes Weib. Euch ist, als einer warhafften Gezeugin meiner Handlungen, vnverborgen, in was grosser trübsahl, angst, Noth, bekümmernuß, verlust, schaden vnd gefahr Leibs vnd Lebens wir allhie stündlichen begriffen sind; so, daß wir an kräfften vnd vermögen, an allen zeitlichen mittlen abnehmen, vnnd dem eüsserstен verderben nahen.

Ich hab zwar alles daß jenige an gebührenden orten vnderthänigst zu gemüth geführet, was beides ein verpflichter [2] Diener vnd trewer Vatter zu thun schuldig ist. Wie dermahlen aus meinen brieflichen Geschäfften jhr ersehen werdet. Aber wer hülfft dem der verlassen ist, in der Noth?

Dann, wann GOtt vber ein Volck erzürnet ist, vnd eine Herrschafft vmbkehren will, so nimpt er auch derselben die Sinne, daß sie nicht fühlen kan wie schwer dem Ellenden Lande der Vndergang auff dem halse ligt. Er nimpt Jhro Gesicht vnd Gehör, daß Sie weder sehen noch hören kan, wie sehr die Verlassene auch ruffen vnnd sich erschreyen. Ja er nimpt Jhro daß hertz, das sie nicht glaubet, so sie doch mit augen siehet vnnd mit ohren höret, vnd weiß das es warhafftig vnd wahr seye.

Aber also müssen Ich vnnd Jhr, vnnd vnsere arme Kinderlein (die der Herr JEsus heyligen vnd erhalten wolle) zu scheittern vnd zu grunde gehen.

Jhr wisset wie nahe mir der Todt zu sehr vielmahlen gewesen. Wie GOtt den Feinden offt jhr Gesicht, Gehör [3], Geschoß vnd Gewehr gebunden vnd gehalten; daß, indem sie auff mich geziehlet, vnnd an das Hertz gesetzet; die streiche loß vnnd in die lufft gegangen. Jhr wisset was in dreyen Plünderungen vnd Einnehmungen, nur hie allein, vnd sonst in vil mehr wege ich hab

außgeſtanden, vnd mit hertz-brechen vnnd quälen offt gelitten.

[1]) Wann nun ich ſolche vnd noch gröſſere Gefahr täglich befürchten muß; die ſtunden aber vngleich, vnd gar mißlich ſind; ſo hab auß Ehelicher trew, vnd Vätterlicher ſchuldiger Vorſorge (dann es nicht genug iſt, den Kindern das Leben, vnd deſſen vnderhaltung verſchaffet haben) ich dieſes kleine Büchlein, in der Woche da vns Gott mit einem lieben Kindt, Erneſtina-Amelya geſegnet hat, einfaltig zuſamen ſchreiben wollen.

[2]) Zwar hab ich auß Erfahrung ſchon dergleichen vor langem in meinen Gedancken vmbgetragen: vnd (weil, die Ordnung, eines jeden wercks beſtes [4] weſen vnd zierde iſt) mich faſt damit bemühet, wie ich es einmahl ordenlichen zuſammen bringen vnnd ſtellen möchte. Nach dem aber ich der Geſchickſten keiner bin, auch die mühſeelige Ampts-geſchäffte, vnnd der Ackerbau; darauff wir dißmahlen allein, ohn einigen andern beyſtand, vnſer brodt mit Gott ſuchen vnd erwerben müſſen (welche beide verrichtungen, jede abſonderlich eines gantzen Mans hirn vnd verſtand erforderen) mich von tiefffſinnigern Betrachtungen abhalten; ſo hab ich es gleichwohl in Eyl, vnd, ſo zu reden, auff der Poſt, wie es mir je eingefallen, auch die Zeit vnd vorſtehende Gelegenheit vnd noth an die handt gegeben, verrichtet.

Auch ſchreibe ich es mitten vnder den Feinden, mitten vnder den feindſeeligen Waffen, mitten vnder dem getürmel vnd gemurmel der Kriegsgurglen, bey welchen weder Maß noch Ordnung iſt: ſondern alles vberzwerch verirret vnd verwirret, vnder einander vnd widereinander, in einem vnordentli-[5]chen Weſen daher gehet: Mitten in der gröſten Noth vnd Gefahr, welche aller Männſchlicher Handlungen eine Meiſterin iſt. Dann die Noth laſſet keinem viel zeit oder bedacht zu: die Noth treibet vnd zwinget herauß zu ſagen, was einem vmb das Hertze ligt. Die Noth lehret nach Geiſtlichen Dingen fragen.

Hierzu aber hat mich auch deſto mehr auffs newe

---

[1]) Schuldigkeit eines Vatters. [2]) Ordnung.

angemahnet, ein kleines Engeländiſches Tractätlein, genant: Teſtament, ſo ein Mutter jhrem vngebornen Kindt gemacht hat, welches mir vor etlich wochen durch einen meiner geehrten Herren vnnd Freunde Joh. Philips Mülben in Straßburg, zugeſchickt worden. Auß welchem Tractätlein, nach vberleſung deſſelben, ich mir einen ſolchen Schluß gemacht, vnd bey mir alſo geſagt: Thut daß ein Weib? vnnd zwar gegen jhrem vngebornen Kind? vnnd in einer ſicheren wohlverwahrten Statt? in gutem Frieden? Was ſolte dann ich? Ein Mann? gegen meinen [6] Lieben Kindern? in dieſem vnſicheren vnnd gefährlichen Ort nicht thun wollen vnd ſollen? Der ich allem eüſſerlichen anſehen nach, wo GOtt nicht genädigſte Rettung thut (darumb wir Jhn dann demütiglichen vmb JEſu Chriſti willen bitten vnd anruffen) in dieſer vnvermeidlichen gefahr deß Lebens, meine Kinder endlichen zu armen Wayſen nach mir werde verlaſſen müſſen.

[1]) Wie wohl aber mich (andere vbungen zu geſchweigen) meine drey Hauptkranckheiten allhie, nemblich die grauſamſte Colica oder Darmgichte, die mächtigſte Vngariſche ſeuche, vnnd das Viertägige ſchröcklichſte Fieber, beneben der täglichen ſtrengen Creützſchule, darin mir ſeit zwölff Jahren in dieſem Land ohne vnderlaß faſt ſchwere lectiones von GOtt zu lernen auffgegeben worden, die groſſe eitele Forcht deß Todts ſo fern verachten lehren; daß ich Gottes genädigſter Abfor-[7] derung auß dieſem ellenden Leben mich gar gern vnd gedultig vndergeben will, wan es ſeiner höchſten Allmacht gefällig, vnnd meiner armen Streittenden Seelen nutzlich ſein mag. Jedoch

[2]) Ach Barmhertziger Getrewer Gott! ach was thut Vätterliche wolmeinende Vorſorg nicht? darumb, ſo es dein H. Wille iſt, ſo bitte ich dich von hertzen; nicht wegen meiner zeitlichen frewde, noch vmb der Welt Eitelkeit willen: welche zu überwinden ohn deine Gnade mir vnmüglich wäre; ſondern vmb deines H. Namens Ehre, vnd vmb meiner armen Kinder ewiger Wohlfahrt willen; du wolleſt mein Leben mir ſo lang friſten vnnd erſtrecken,

---

[1]) Creützſchule. [2]) Gebett.

biß ich Sie in ruhe vnnd gute ſicherheit durch deine Hülffe werde bringen mögen: damit [8] ſie in wahrer Gottesforcht aufferzogen, nicht in ſo ellenden gefährlichen orten, vnder den feinden Gottes vnd aller Ehrbarkeit verderben, noch an der Seelen ſchaden leiden müſſen. Daß bitte ich dich durch das H. Leiden vnd Sterben deines einigen lieben Sohns JEſu Chriſti, vnſres Heylands vnnd Seeligmachers? Amen. Aber du biſt der Allmächtige GOTT, der Barmhertzige Vatter aller armen Wittwen vnd Wayſen, du wirſt es alles wohl machen zu vnſerer Seelen Seeligkeit! Amen. Dann, denen die Gott lieben muß alles zum beſten dienen. Amen. Herr Jeſu Chriſti! Amen.

VIel Vrſachen ſind, ſo mich eben wohl dieſes in die feder zu bringen hätten billig abſchrecken ſollen. Als inſonderheit, daß in Gottes H. Wort annd [9] Hocherleuchter Männer Schrifften bericht genug zu finden, wie ſich männiglich in ſeinem Leben vnnd Chriſtenthumb vnſträfflich halten, vnd auß genaden ewig Gerecht vnnd ſeelig werden möge: ſo: daß mit dieſem geringen Wercklein ich wohl hätte daheimen vnd zu hauſe verbleiben können. Viel werden ſagen, ich hab recht vnnd wohl gethan. Viel hiengegen ſprechen, ich hätte thöricht vnnd kindiſch gehandlet. Ich laſſe einem jeden ſein Vrtheil vnd meinung hievon frey vnd vngehindert. Wer meinen Zweck ſihet, der wird, alles wohl vnnd zum beſten deütten. Ich ſchreibe meinen Kindern, bedarff hierin weder groſſer kunſt, noch hoher Geſchicklichkeit. Die Vatterlieb vnd Vorſorg gehet vber alles. Wann ich Fürſten vnd Herren Schreiben ſolte, wirde ich, weiß wohl, anderer wort vnd weiſe gebrauchen müſſen, vnd vielleicht können; hie aber iſt es gar nicht von Nöthen.

O wie wenig ſind derer, die in groſſen Stätten wohnen, ſo da wiſſen, wie [10] vns auff offenem Land vmb das Hertz, iſt. Wann Sie nur einmahl ſolten daß Creutz, die gefahr, angſt vnd Verfolgung außgeſtanden vnd erfahren haben, die wir in dieſen Landen doch Stündlich leiden müſſen; ſie wirden mit Thränen beyfall geben,

allem dem daß ich jetzo schreibe: vnd sagen, freylich er hat wohl gethan, er hat es wohl bedacht.

Ich wündsche aber, wer diſes Wercklein nach meinem Abſehen recht leſen wolte, daß er ſich feſt einbilden könte; Als ob er wäre mit feindes Volck vmb vnd vmbgeben, könte keinen ſchritt oder tritt thun ohne Gefahr lebens, müſte ſorgen es ſtünde ein Bluthund hinder jhm vnnd wolte jhn niderſtoſſen. Dörffte auß forcht zu nachts nicht auß den kleidern ſchlaffen, ſondern müßte ſich befahren, der Feind ſtiege vber die mauren, vnd wirde jhm vnd den ſeinigen plötzlichen den Halß abſtechen. In ſumma: In angſt ſtehen müſſte, ob ſolte er dieſe ſtund, nicht nur ermordet; ſondern mit [11] vorhergehenden vielerley plagen vnnd marteren, pein vnd qual, dreyfach getödtet werden. Wann er ſich dieſes alles und noch mehreres feſt einbilden könte, ſo wirde er vnſerer Noth, darin ich dieſes ſchreibe, ein theil verſtehen mögen. Dann alles Ellend zu erzehlen iſt vnmüglich. Daß aber, was ich erzehlen kan, zu verſtehen, ohne ſelbſt eigene Erfahrenheit, iſt vnglaublich.

[1]) O Creutz du Edle Ruth,
Wie biſtu vns ſo gut
Wider der Höllen Gluth.
Du kühlſt das Hitzig Blut,
Du brichſt den wilden Muth,
Vnd machſt die böſe Kinder gut.

Deß allererſten Anblicks, den ich in die H. Bibel je gethan hab, ſind mir zu Geſicht kommen diejenigen wort: [2]) Es iſt ein köſtlich Ding einem Mann, daß er daß Joch in ſeiner Jugend trage. Vnd wiewohl ich ſolche Wort damahlen auß Vnerfahrenheit nicht verſtanden, jedoch entſatzte ich mich darob nicht wenig; dann ſie kamen mir vor, als ein Vrtheyl Gottes, vnd ahnete [12] mich ſo bald, daß ich in dieſer Eitelkeit viel wirde leiden müſſen. Ich meyne, ſeithero hab ich dieſen herrlichen Spruch vnd ſeine krafft verſtehen lernen: In gefährlichen Reyſen bey tag vnd nacht, in Hauß-Creütz vnd verfolgung, in ver-

[1]) Creutzes Nutzen. [2]) Klaglieder Jeremiae cap. 3 V. 27.

vnglimpffung vnd vnbilliger Läſterung dreyer Wuſther Feinde, in plünderungen, in forcht vnd ſchrecken alle ſtund, in Noth vnd Tod alle augenblick, in ſorg vnd arbeit an allen orten. Ach mein Gott, wan ich dem allen nachdencke?

[1] HAb ich nicht in Jungen Jahren,
mehr als meine Freünd,
trübſahl, angſt vnd Creütz erfahren?
da ſie doch ohn ſorgen ſind.
Nun, was ſein ſoll, ſey: Ich Leide:
Helff mir Gott, es dient zur frewde.

ACh Herr JEſu, meine Wonne,
nimm du dich nur meiner an
du meins Herzens Liecht vnd Sonne,
kein † mir wird ſchaden dan.
billig, der ſich dein will ſagen,
ſoll dir auch das † nachtragen.

DRumb will ich mich nicht viel quelen,
ob ſchon ein Jahr oder drey
Ich von Vnglück weiß zu zehlen,
[13] vnd waß mir geſchehen ſey.
Dem der hie in Leyd muß leben,
wird Gott Frewd im Himmel geben.

Nun, ich ſchreibe, ſag ich, meinen Kindern, bedarff hierin weder groſſer Kunſt, noch hoher Geſchicklichkeit: die Vatterlieb vnd vorſorg gehet vber alles: laſſt ſich weder halten noch binden. Der Elttern Lieb wachßt mit den Kindern. Je mehr die Elttern Kinder zeügen (wan es anderſt ehrliche Elttern ſind) je mächtiger jhre Liebe wird gegen dieſelbige, vnnd je kindiſcher werden ſie mit jhren Kindern. Vnd daß iſt die gröſte Vollkommenheit die wir auff Erden erlangen können, daß wir wie die Kinder werden, in jhrer Vnſchuld vnd Einfalt vor Gott.

[1] Creütz-Gebettlein.

Eúch aber, Mein Hertzgeliebtes Weib, erinnere ich, ob Ihr schon nicht von hohen Jahren seit: Jedoch, weil jhr, durch den Segen Gottes, von mir eine Mutter worden dreyer lieber Kinder (zu welchen ich eúch dann den Vierten schencke vnnd gebe, meinen Sohn [14] Ernst-Lutzen, von meinem ersten Weib, der Frommen Hester, den jhr euch vor Gott, nicht als eine vnachtsame, harte, vntrewe Stieffmutter; sondern als eine getrewe, wohlmeynende Rechte Mutter, wolt zu allem guten trewlichen empfohlen haben) so lasset euch die Kinderzucht ja einen ernst sein. [1]) Vbersehet jhnen nichts: Es wird sonst ewer Gelindigkeit (oder vielmehr ewere Nachlässigkeit) wider eúch zeúgen am Júngsten Tag. Schonet nicht. Straffet. Tröwet. Vermahnet. Nicht aber nach angeborner Weiber-weise, mit zánckten, keiben vnd kamppeissen, welches ohne Nutzen vnnd erbauwung geschicht, vnnd die Kinder nur Irrig, scheu vnd vnachtsam machet; Sondern, mit Heiligem Gebett: mit Heiligem Verstand. Behutsam. Sittsam. Doch Ernsthafft. Alles aber mit guter Ordnung. In der Jugend kónt Ihr Kinder ziehen vnd biegen wie jhr wolt; Im Alter ist es zu lang gewartet. Wie [15] man einen Knaben gewöhnet, so lafft er nicht davon wan er alt wird.[2])

[3]) Lasset kein Gesinde vber die arme Kinder herschen, mit poldern vnnd pochen. Lasset ehrliche Gottsförchtige Leútte vmb sie sein. Daß Gesind ist heútigs tags meist Gottloß: die Kinder lernen nichts bey jhnen als Leichtfertigkeit, Vngehorsam, garstige reden, hässliche geberden, lúgen, fluchen, vntrew, vnnd andere Sünden mehr: Vnzucht in worten vnd Wercken.

Muß ich nun die Kinder also hinder mir lassen! wolan:

[4]) So helffe Gott Eúch vnd Jhnen allen: der sey ewer Vatter. Der Schútze Euch durch seine H. Engel, wider alle List vnd vnlauff der Welt. Der Regiere vnd führe euch durch seinen H. Geist, daß

[1]) Kinderzucht. [2]) Sprüche Salom. 22. V. 6.
[3]) Gesinde. [4]) Vatters-Segen.

jhr die anſehenliche verſuchungen vberwinden, vnd ewig Seelig werden möget. Amen.

[16] Bedencket eúch wohl waß jhr thut, Liebes Weib. Nempt wol in acht waß einer Chriſtlichen Mutter Ampt ſeye. Dann warlich ich werde dieſe meine Kinder dermahlen von eweren händen fordern. Nicht aber ich; Sondern Gott der Allmächtige, der ſie mir vnnd eúch gegeben hat: darnach habt jhr eúch ohne einige Weibiſche Außred zu richten.

Hertzliebes Weib. Ich befehle eúch bey Ewerer Seelen wolfahrt; daß, wo ich in dieſem Vnweſen eúch plötzlich verfallen ſolte, jhr innerhalb Monats friſt eúch durch Hülff ewerer Negſten Freúnde, vnd anderer Ehrliebender Leútte; Ja durch Handreichung ewerer jetzigen Chriſtlichen Oberkeit (deren beyſtand ich, vmb dieſer Vrſachen willen, eúch vnnd den armen Kindern zum beſten, demütig angeſucht vnnd erworben hab) von hier hienweg vnd nach Straßburg begebet, vnd allda eúch haúßlichen Niderlaſſet. Ich hab anderwerts verordnet, wer daſelbſt ſich ewer vnd der Kinder anneh=[17]men ſolle, denen volget, vnd kommet jhrem rath fleiſſig nach, es wird eúch Gott mitel zur vnderhaltung beſcheren, mit ehren von dem Vnſerigen zu leben. Machet eúch aber fort in der geſetzten zeit, vnd ſoltet jhr alles verlaſſen, waß jhr nicht an Gelt, oder mit eúch bringen kóntet.

O wie manch, ſonſt ehrliches Weib, iſt bey dieſen Zeiten nach jhres Manns todt, auf dem Land, auß mangel Rahts, hülffe, troſts, mittel, vnderhaltung; auch wegen Freúndſchafft, anſehen, forcht, Gefahr vnnd Gelegenheit, durch Noth oder Gewaltſames Heyrathen, in frembder Religion verführet, vnd mit den Kindern an Leib vnd Seel zu ſchanden worden. Darumb ſo machet eúch hienweg von hier. Nembt aber Nur in obacht meine Brieffe, daran iſt euch vnnd den Kindern am meiſten gelegen.

Es ſind vornehmlich vier Vrſachen, warumb ich ſolches ſo Ernſtiglichen an eúch begehre: Erſtlich, damit Jhr zu Straßburg Rath vnd Hülff haben möget in ewerer Gerechten ſache, wo vnnd [18] wann es von Nóthen: dann auff dem Land tyranniſiren viel Oberkeiten heútiges tags

mit Gewalt (auch wohl, wie sie sagen, ohne willen, vnnd gezwungener weise,) Also daß, Vnrecht ist Recht, wan sie nicht wollen: vnd, Recht ist Vnrecht, wan sie wollen. Darnach daß meine arme Kinder zu Straßburg bevögtiget, bey dem jhrigen erhalten, zur Tugendt vnnd Gottesforcht aufferzogen werden: welches auff dem Lande, da Vnordnung vnnd zerrüttung, Gottlosigkeit vnnd Sündliches wesen meister ist, nicht mehr kan geschehen: vnnd also vnschuldige Witwen vnnd Wayſen vmb daß jhrige kommen, vnd betrogen werden, Ja gar an Leib vnnd Seel zu schanden gehen. Drittens, damit jhr meiner Mutter, die ich eüch vor Gott trewlich empfehle, in jhrem Alter nach müglichkeit behülfflich vnd bedienet sein möget. Thut Jhr Liebs vnd guts: haltet sie in Ehren, ob sie auch seltzam vnnd kindisch wirde; dann Sie liebet euch hertzlich, daß weiß ich. Nembt Exempel, wie vbel es vor der [19] Welt vnnd den Menschen stehe; will geschweigen, wie es GOtt straffen vnd rechen werde, wo man die Elttern also im Alter vnd in der Noth verlasset, oder gar von sich stosset: Ein grosser theil Göttlichen Segens gehet mit einer solchen betrübten Mutter hienweg. Ich hab meine liebe Mutter in meiner thörichten Jugend offt sehr bekümmert, jhr viel müh, sorg, angst, vnd arbeit gemacht; Obwohl mehr auß vnverstand, anlaß böser Exempel vnd ärgernuß, vnd auß trieb der verderbten Natur, alß auß gefaßtem vorsatz; jedoch hoch sträfflich vnnd verdamlich bey einem Christenkind. Aber es ist mir leyd von Hertzen, vnnd rewet mich, erseüfftze vnd bitte Gott vnd meine Mutter vmb Gnade vnd Verzeihung, so lang ich lebe: darumb so pfleget jhrer, wan ich es nicht mehr thun kan: so wird sich GOtt auch wider vber euch erbarmen, wann jhr alt werdet, vnd eüch Gehorsame Kinder geben, die ewer widerumb trewlich pflegen vnnd warten werden. Vnd dann, wisset jhr sehr wol [20] vnd habt gesehen, mit was Leichtfertigkeit die Wählsche Völcker vnd heütige Soldaten alle, den Ledigen, vnd anderen Weibspersonen, wo sie insonderheit noch jrgend was mittel zu haben vermeynen, nachstellen, vnd jhren Ehren gewalt anthun, wo sie können, vngestrafft vnd vngewehret. Vmb Jesus Christus Willen,

volget mir, eilet hienweg, damit euch vnnd eweren armen Kindern kein ſpott noch Thorheit geſchehe, welche eúch gewiß die Seele, jhnen aber daß zeitliche vnd wohl ewige Verderben bringen wirde. Mehr ſage ich hievon nicht, es angſtet vnd grauſet mir, ſo ich dieſem punckten weitters nachſinnen wolte. GOtt geb eúch verſtand, zu thun was Heilig vnd vnthadelig ſeye vor Gott vnd den Mánſchen. Leſet jhr, mit Jnbrúnſtigem Gebett zu Gott, wz einer wahren Chriſtlichen Wittiben Ampt ſeye, in der 1. Epiſtel an den Timotheum am 5. Capitel.

Jn andere Heyrathe ſchreitten? mißrathe ich eúch nicht, allein, das es mit heyligem Gebett, Ehrlich vnd Ehrbar=[21]lich, allein das es mit vorbedacht, vnd trewer Vornehmer Leútte Rath geſchehe, allein das es nur nicht auff dem Land geſchehe. Daß Heyrathen auff dem Land, da wir geweſen ſind, iſt ſorgſam vnd ſehr gefährlich bey dieſen zeiten wegen der Kinder: welche, ſo man jhnen vnverhofft entfallet, wohl wegen der Seelen vnd Leibs vergeſſen werden: vnd offt geſchihet, daß man deß Newen Manns Lúſten vnd Gedancken nachhánget, vnd vnder deſſen ſeiner Kinder zeitliche vnd ewige Wohlfahrt auß der Obacht laſſet: offt vnvermeynt, offt ohne willen. Dazu dan die libertet vnd Freyſinnigkeit deß Lands, vnd etlicher Oberkeiten Vnachtſamkeit, Vrſach vnnd anlaß geben, daß man ſo ſehr auß den Schrancken ſchreittet, vnd der vorigen Natúrlichen ſchuldgebúhr dergeſtalt vergiſſet, wegen der groſſen árgernuſſen, die hie vnd da vor den Augen herumber ſchweben. [22]

[1]) Nun, Getrewer GOtt vnnd Vatter, ich empfehle dir nachmahlen, vnnd von nun an, mein Weib vnd Kinder. Du biſt ja aller Wittwen vnd Wayſen Vatter, vnd trewer Nothhelffer. Wann es dein genádiger Will ſein wird, mich auß dieſer árgerlichen bóſen Welt, vnd betrúbten ellenden Leben hinzureiſſen oder abzuforderen. Ach frommer Gott, ſo ſey genádig meiner armen Seelen. Erbarme dich vber mein Weib vnd Kinder, die ich in dieſer Eitel=

[1]) Beſorgender Abſchied eines Vatters.

keit vnd gefährlichem Jammer vnnd Sündenthal hinder mir lassen muß. Nimm dich jhrer an in all jhrer Noth vnd anligen. Sende jhnen herab vom Himmel deinen H. Geist, der sie in aller Trübsal stärcke vnd tröste. Gib jhnen getrewe freün- [23] de vnd Rahtgeber, die sich jhrer hertzlich annehmen. Verleyhe meinem Weib verstand vnnd Weißheit, sich in jhrem vbrigen Leben, Fromm, Keusch, Züchtig, Ehrbarlich, Häußlich vnd Gottsförchtig zu halten. Meinen Kindern aber beschere Gehorsame Hertzen, zu volgen guter Lehre, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Damit, wann sie nach mir jhren lauff werden vollendet haben, zu dir in dein Reich auß Genaden kommen mögen, Dir mit mir ewig zu leben vnd zu dienen. Durch Jesum Christum, deinen Einigen Lieben Sohn, vnsern Herren. Amen.

Geben, vff Michelstag. 1641.

Mein Hertzliebes Weib

Ewer, biß in meinen Tod, beständiger, trewester, wolmeynender Freund vnd Ehemann.

H. M. M.

[24]

1.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

WEil GOtt der Allmächtige durch mich euch hat wollen an diſe Welt gezeüget werden: ſo will mir als einem getrewen Vatter obliegen, euch nicht allein mit zeitlicher Nahrung ehrlichen zu ernehren, vnd nach erheiſchender Notthurfft zu verſorgen; [1]) Sondern, vnd jnſonderheit, daßjenige zu lehren vnd einzuſchärffen, waß zu ewerer Seelen ewiger Wolfart vnd Seeligkeit von nöthen iſt. Dann ſo jemand die ſeinen, vornemblich Haußgenoſſen, nit verſorget, der hat den Glauben verläugnet, vnd iſt ärger dan ein Heyde.[2])

Gott iſt mein Zeüg, daß die gröſſeſte Sorge ſo ich für euch trage, nicht ſeye, euch groß Gut vnd Reichthumb zu erſcharren: Wer allein ſolche Gedancken hatt, der iſt ein faſt thörichter Vatter. [25] Mein Hertz iſt viel anders geſinnet: daß VNVM . ILLVD . NECESSARIVM . daß ewig Gut macht rechten Muth, dz wolte ich euch gern mit Gott erwerben.

Darumb ſo volget dieſer meiner Lehr. Mündlich will ich es euch ſagen, ſo mir GOtt das Leben laßt; Bleibe ich aber jrgend plötzlich in dieſem Ellend vnd Jammer, wie wohl beſorglich iſt; ſo ſoll euch, was ich hie ſchreibe, zur Nachricht vnnd Volge ſein hinderlaſſen.

Ach, wie bald iſt es vmb einen Mann geſchehen, der in ſo gefährlichen Zeitten ſeinem Ambt will trewlich vnd recht mit ernſt nachſetzen! [3]) Dann waß für gefahr vnd verderben, wegen diſes meines mühſeeligen Dienſts vnd groſſer Ambtmanſchafft allhie, ich alle tage zu gewarten habe, da ich nicht allein alle meine vnd ewere Mittel alda ohne danck zu ſetzen; ſondern deß Todts, den mir die grauſame Feinde wegen meines Berufſs trőwen, mich ſtündlich beſorgen muß; daß alles werdet jhr dermahlen von [26] ewerer Mutter vnd Freünden nach mir wohl

[1]) Die Sorge deß Ewigen ſoll in allen Dingen vorgehen.
[2]) I. Timoth. 5. V. 8. [3]) Gefahr bey Ampts-Verrichtungen.

erfahren. Gott gebe mir nur Gedult vnd Verſtand, damit ich dem vnglück ſtill halten, vnnd alles zur Ehre Gottes wohl vollbringen möge. Amen.

Eúch hab ich hertzlich lieb, daß weiß Gott: ſo lieb, daß ich eúch für den gröſſeſten Segen Gottes achte. Vnd wan ich eúch in ewerer Vnſchuld alſo beyſamen ſehe, mir das Hertz vor angſt vnd frewden weynet.

[1]) Schöne Kinder ſeit jhr. Aber daß iſt zu nichts nutz, wo jhr nicht ſchön thut. Wo jhr ſündiget, ſo ſeit jhr alß die häßlichſte Höllenbrände, an Leib vnd Seel geſchändet, vnd ein Schewſal vor den H. Augen Gottes, vnd vor allen Ehrbaren Mänſchen.

Darumb ſo thut recht. Thut es mit hertzlicher frewde: nicht nach art der Weltkinder, die jhre frewde ſuchen in der Wolluſt, die doch vergänglich iſt. Weltfrewde bringet ewiges Hertzenleid. Da[27]rumb laſſt eúch lieber finden im Klaghauſe alß im Weinhauß, im Betthauß alß im Tantzhauſe. [2]) Warlich alle ſolche frewde der Eitelkeit, die währet doch nur ein kleine Zeit, vnnd hindert an der Ewigen Seeligkeit.

[3]) Nun, jhr ſeit Chriſtenkinder. Jhr ſeit getauffet auff den Namen JEſu Chiſti, daß werden eúch neben mir Ewere Paten, vnnd die Chriſtliche Evangeliſche Kirche am Jüngſten tag Zeúgnuß geben.

Mit namen ein Chriſt ſein, daß iſt auch nicht genug zur Seeligkeit: die That vnd die Werck eines rechten Chriſten müſſen auch hernach folgen: Nemblich, ein Chriſtliches Leben: Eine ſtetige würckliche Vbung in der Liebe, im Glauben, in Hoffnung, in Gedult, in Demuth, in allem Guten.

[4]) Mir angſtet vnnd iſt bang, wan ich gedencke, daß in ewern ſo Jungen vnd theils vnmündigen Jahren ich eúch verlaſſen ſolte. Nicht darumb; alß ob zu Sterben ich mich dergeſtalt entſetzete; [28] oder an der Allmächtigen Vätterlichen Vorſorge des Allerhöchſten zweifflen thäte. Ach nein. Aber, o der Aergernuſſen diſer Welt! wie eine

---

[1]) Schön ſein. [2]) Warum betrübſtu dich Mein Hertz!
[3]) Ein Chriſt ſein. [4]) Aergernuſſen.

ſchwere Pilgramfart habt jhr vor eúch! Jhr ſeit auff einer gefährlichen Reiſe, auff deren ich ſelbſt ſehr miſſlich gegangen; vnd wo mich GOtt nicht herauß geriſſen, mit ſeinen Händen geführet, geleitet, vnd gehalten hätte, gewiß in daß Verderben kommen wäre. Es finden ſich da ſehr viel Gefärten vnnd Geleits-Männer, die vnder dem ſchein einer Freúndſchafft, einer guten Geſellſchaft, eúch in abwege zu führen begehren werden: Alß da ſind, deß Teúffels Betrúglichkeit vnd der Welt Argliſtigkeit, Weltliche Kurtzweil, Fleiſchliche lúſte, Eigenlieb, Vngebührliche Gottloſe Gedancken, Vnverſchámpt Geſicht vnd Gebárden, Aergernuß, Mißgunſt, Gewalt, Trágheit, Vngedult, Zweiffel, Zaghafftigkeit. Dieſe, vnd Vnglaublich viel andere, ſind Mórder vnnd Straſſenráuber, vor welchen jhr eúch, alß Feinden [29] Gottes vnnd ewerer Seelen, auff dieſer Reyſe wohl vorſehen vnd húten móget, damit jhr nicht in Gefahr deß Leibs, vnd der Seelen Verderben kommet.

Bettet zu Gott, daß er eúch in ſeinen Wegen vnſträfflich erhalten, vnd vor allen Aergernuſſen der Welt Vátterlichen bewahren wolle, vmb Jeſu Chriſti willen. Jch bitte Gott für eúch, vmb Jeſu Chriſti willen. Amen.

Mit groſſer Sorge, mit viel wachen vnd arbeit muß ich eúch in dieſem Verderbten Land vnd Ort, mit ſtúndlicher Gefahr deß lebens nehren vnd aufferziehen. Das helffe mir Gott! vnd warumb ſolte ich dann nicht auch vor der Ewigen Gefahr eúch warnen? Jhr ſeit mir hertzlich lieb, weil jhr meine Kinder ſeit: Aber viel lieber ſeit jhr mir, ſo jhr Gottes Kinder bleibet. Jch hab eúch vor Leibs Noth, negſt Gott verwahret, ſo viel mir múglich geweſen [30] iſt; viel mehr will ich eúch vor der ewigen Noth warnen vnd abhalten, damit nach dieſer Zeitlichkeit jhr die Seeligkeit auß Genaden erlangen móget.

[1]) Ach Barmhertziger, Gútiger, Frommer Gott. Du haſt mich mit Kindern geſegnet. Ach ich komme zu Dir, vnd bitte dich vor ſie, Mein Vatter. Die Zeitten ſind bóß, die aergernuſſen ſind ſcheinbar vnd groß, vnd faſt

[1]) Gebett.

vnvermeidlich. Ach Herr du Trewer Gott, verleyhe jhnen Deinen H. Geiſt, der jhren Verſtand erleüchte, vnd jhre Hertzen Andächtig mache, damit ſie die Sünde meiden vnd guts thun, daß ſie waß Redliches lernen zu Nutz dem Menſchen, vnnd zu deinem Dienſt. Behüte ſie vor böſer Geſellſchafft vnd vor allem Vbel. Gib daß ſie in Jhrem [31] gantzen Leben ſich in Worten vnnd Wercken alſo verhalten, daß ſie daß ewige Leben ja nimmermehr verſchärtzen. Amen.

2.

Mein-Hertzgeliebte Kinder.

Ich hab oben Ewerer Mutter geſagt,[1]) es werde viel redens vnnd Vrtheilens geben, warumb ich dieſes alſo zuſammen ſchreiben wollen? da doch in dem H. Wort Gottes die Chriſtliche Lehr allein, vnd genug zu finden, vnd ſo wohl von mir oder einigem Mänſchen nichts mag geſagt werden, welches daſelbſt nicht beſſer geſetzt ſeye vorhin. Es iſt wahr. Lehr vnd Vnderricht genug habt jhr in der H. Bibel. Daß H. Evangelium iſt ſo klar, daß es die Blinde ſehen. Der H. Pſalter Davids vnd Jeſus Syrach können euch alles daß jenige ſagen vnd vorweiſen, was [32] einem Wahren Chriſten in ſeinem Stand vnnd gantzen Leben von nöthen ſeyn wird: es gehe jhm zu handen was Gott wolle: Anfechtung, Trübſahl, Vbung der Liebe gegen dem Nächſten, vnd anders.

Aber die Mänſchen ſind vngleich in jhrem Weſen: Einer will das Gericht alſo, der ander anderſt gekocht haben. Die Zeiten, in denen ich meine eigene vnnd ewere Noth betrachte, erforderen auch andere Wort vnd Lehre: wiewohl ſie vrſprünglichen alle auß der H. Bibel, deß H. Geiſtes Schule, müſſen hergenommen werden.

Zu dem haben die H. Vätter die H. Bibel vnd Gebott Gottes auch gehabt; gleichwohl den Neben-Befehl darin bekommen, daß ſie ſolches alles jhren Kinder auß-

[1]) Die Kinderlehr iſt die Erſtſchuldigkeit der Eltern.

legen, erklären vnd einschärffen sollen. GOtt der HErr befihlt durch Moyses also:[1]) Dise Wort, so ich dir heut gebiete, soltu zu hertzen nemmen, sie deinen [33] Kindern schärffen, vnnd davon reden wan du in deinem Hause sitzest, oder auff dem Wege gehest: wan du dich niederlegest oder auffstehest. Vnnd solt sie binden zum Zeichen auff deine hand, vnd sollen dir ein Denckmahl für deinen augen sein, vnd solt sie vber deines Hauses Pfosten schreiben, vnnd an die Thore. Vnd aber: Lehret sie ewere Kinder. Vnd widerumb: Alß dan wird dir gelingen in allem daß du thust, vnd wirst Weißlich handlen können.

Darumb es dan die höchste Schuldigkeit ist, die ich, ewer Vatter, auß Befehl Gottes auff mir hab ligen. Vnd ob jhr schon die Gebott Gottes klar vor augen habt, denen jhr vber alle Ding nach geleben müsset; so hab doch ich, so viel an mir ist, in diesem meinem Stand, euch auch dieses nicht verhalten wollen. [34] Es ist alles dem Wort vnnd Gebotten Gottes gemäß: vnd werdet jhr euch dergestalt mit meiner Fahrläßigkeit, alß ob ich es euch verschwiegen hätte, gegen Gott nimmermehr außreden noch entschuldigen können.

[2]) Ach Gott, in dem ich dieses schreibe, bebet mir das Hertz, vnnd förchte es seye nun wohl am Ende. Der Feind. Der Feind, der einigen Menschen, auch Gott dem Herren selbsten keinen glauben hält, der reget sich, vnd ist vns an der Thüre, grausame Tröwungen gehen wider vns, vor denen allein wir schier verschmachten. Binde du jhre hertzen, du Herr der Heerscharen, zäume sie, vnd lege jhnen Gebiß ins maul, vnd führe sie widerumb hien, den Weg da sie her gekommen sind. Gib [35] jhnen friedfärtige Räthe vnnd anschläge: Laß vns nicht verderben durch jhre gewalt: hülff vns Herr vnser Gott, vnd rette vns von der hand deren die vns nach der Seele stehen, die vns stricke legen, vnd suchen wie sie vns hinrichten vnd tödten möchten. Dann ohn deine Hülffe, Herr, haben

[1]) 5. Buch. Moys. 6/6. [2]) Gebett.

wir keine hülffe zugewarten. Verleyhe mir genade, meinen armen Kindern vmb so viel desto mehr beyzurathen, vnnd vor zu mahlen, wie schröcklich die Vbelthätter gestrafft; wie reichlich die Friedfertigen belohnet, vnnd in aller Noth erhalten werden. So wollen wir dir Frewdenopffer bringen, vnd deinem H. Namen Lobsingen jmmer vnd ewiglich. Amen.

[36] Liebe Kinder. Daß jhr künfftig nur ein Exempel dieser Noth, davon ich hie melde, sehen möget: so wisset, nach dem ich dieses den 22 Herbstmonats 1641 zuschreiben angefangen, vnd den 29 Schon vollendet hatte; dz den 3 Weinmonats hernach widerumb plötzlich ein Lärmen kommen, der Feind, der Grausame Feind, der weder Gott noch Mänschen glauben haltet, seye an der Maure, an dem Thor, hätte das Thor schon eingenommen. Dahero ewer Mutter (in dem ich mit meiner Gewehr meinem Posten, am Oberthor, zu geloffen, vnd nicht so viel zeit mehr hatte, daß ich eüch gesegnen mögen) in dem grossen schrecken, auß dem Kindbett, neben anderen Weibern, allein mit eüch beyden dem Schloß zugelauffen; vnd als ich hernach gefragt, wo ewer Schwesterlein Erneſtin-Ameley, so nur vierzehen tag hatte, wäre? Ewerer Mutter allererst eingefallen, daß es vnder einem Pack windlen, in dem grossen schrecken, wäre vergessen worden. Daß muß ja eine trübsal sein, wo man also lebet, daß auch eine Mutter jhres noch säugenden Kindes vergessen solle! wem wolte nicht ein grausen eingehen, der an solches ellend nur gedencken, vnd es sich recht vorbilden könte. O Herr Jeſu erlöſe vns auß dieſer Noth, vnd helffe vns zu dem S. Frieden!

[37] 3.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

Nvn, ich schreite zum Werck in Gottes Nammen. So volget mir, ewerem Vatter, vnd nemmet wohl in acht die Lehre so ich eüch will geben. Vnd zwar, Erſtlichen vnd zum Eingang, ſo bedencket dz

Ende, so werdet jhr nimmer sündigen. Daß Ende solt jhr Anfangs bedencken.[1]) Wan jhr ein ding ianfangen wolt, so bedencket also bald was für ein Ende vnnd außgang es gewinnen möge? Ob es zur Ehre Gottes, zu Nutz deß Nächsten, zu ewerer Seele bestem; oder zu deroselben Vndergang vnd Verderben werde gereichen? so werdet jhr eúch selbst gar leichtlich rathen vnd nächst Gott helffen können. Dann so jhr allererst am Ende, vnd wan ein Ding geschehen ist, solches bedencken wollet, so wirde es viel zu spath sein, vnnd vnmüglich daß es eúch nicht Ewig rewen solte.

[38] Daß Ende ist entweders zur ewigen Seeligkeit: wan jhr an dise gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen: weil eúch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliche ewige Frewde, nach diesem betrübten Leben vnd Leyd, Gott den Frommen auß Genaden geben werde in dem Ewigen Seeligen Leben. Oder aber, ist das Ende zur ewigen Verdamnuß; wan jhr an diese gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen; weil eúch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliches ewiges Leyd nach diesem Leben GOtt allen Gottlosen in der Hölle werde geben lassen.

Bestehet also der Anfang eweres Heyls in betrachtung deß Endes; so da ist das Ziel eweres Lebens, welches Gott eúch vnd einem jeden Mänschen so fest gestecket, daß keiner dasselbige mag vberschreitten: Sondern wann die gesetzte zeit herbey kommet, so müs-[39]set Jhr davon. Der H. Prophet David sagt, daß, die also jhr Ziel vnd Ende betrachten, die werden Klug werden.[2]) Daher dan folget; daß alle die, so jhr Ende nicht bedencken, rechte Thoren vnd Narren sind. Wie nun ein Thor alles verkehrter weise thut, vnnd wider sinnes; Also auch die jenige, thun wie die Narren vnd wider sinnes, welche an dz Ende nicht ehe gedencken wollen, als wan sie keine zeit noch ziel mehr vberig haben, vnd wan das Ende bereits vorhanden. Daß Ende ist das aller letste ding, muß

[1]) Bedenke dz Ende. [2]) Psalm 39/5. 90/12.

aber von einem Christen mänſchen vor allen dingen, vnd am aller Erſten in acht genommen vnnd gelernet werden: Sterben iſt das Ende der Mänſchen, vnd deß Mänſchen letſte Kunſt; ſo bald aber ein Mänſch gebohren wird, ſo muß er anheben an dieſer kunſt zu lernen, oder er iſt verlohren:

[40] Deß Mänſchen letzte Kunſt
Iſt die, Recht können Sterben.
Wer das nicht mag erwerben,
Der Lehrt vnd Lebt vmb ſunſt:

Darumb, ſo jhr hierin recht thun vnnd nicht fehlen wollet, ſo ſchawet ohn vnderlaß eweren täglichen Wandel[1]) vnnd Leben an, ob? vnnd wo? jhr wider die Gebott Gottes gehandelt, wieder ewere Elttern vnd Vorgeſetzte, wider Ehr vnd Ehrbarkeit, wider die Liebe deß Nächſten? damit jhr ſolches bey zeit abſtellen vnd verbeſſeren möget. Dan ohn diſe ſtätige Betrachtung könnet jhr nimmermehr recht guts thun. Solche Betrachtung iſt der Anfang der Bekehrung, die Bekehrung aber iſt der Anfang der Seeligkeit: die alle Fromme, nach jhrem Ende, von Gott, vmb Jeſu Chriſti H. Verdienſts willen, auß Genaden zu hoffen haben. Wo jhr aber ſolche H. Betrachtung vnderlaſſen werdet? ſo werdet jhr endlich in der Boßheit erharten, vnd in einen verkehrten ſinne kommen, vnnd dem Verderben alſo entge[41]gen lauffen, ohn einiges wiſſen vnnd empfinden, dafür eúch GOtt genädig behüten wolle.

Ach, ſo jhr in Weltlichen ſachen vnd handlungen klug vnd geſchäfftig ſeit; ſo ſeit es auch, vnnd viel mehr, in ſachen ewere Seeligkeit betreffend, damit ja nichts verabſaumet werde durch eúch, darumb jhr dann GOtt eweren Himmliſchen Vatter Kindlich vnnd demütig anruffen möget. Wie dan zu ſolchem Ende ich eúch dieſes Newe-Jahrs Gebettlein letzthien vorgeſchrieben:

Weil du allein, Herr Jeſu Chriſt,
Weiſſt' was mir gut vnd Seelig iſt:

---

[1]) Tägliches Examen.

So bitt ich dich, mein Gott vnd Herr,
Nicht vmb Reichthumb noch zeitlich Ehr;
Nur gib daß ich mich hüt vor Sünd
Vnd werd' ein fromm gehorſam Kind.
Durch dein Genad, wan ich bin fromm,
Ohn zweiffel ich in Himmel komm.
Amen.

[42] [1]) Ach Herr Jeſu Chriſte, du trewer Heyland, ich komme vnnd trage dir vor meine arme Kinder, vnd bitte dich demütiglich, nicht, das ſie ſitzen oder herſchen möchten in deinem Reich zu deiner Rechten mit Dir; ſondern daß ſie nur möchten der Thür hüten in deinem Hauſe. Ach ſo gib jhnen zuvorderſt H. Verſtand, damit ſie bedencken lernen, daß es dermahlen ein Ende mit jhnen haben werde, vnnd Jhr Leben ein ziehl habe, vnd ſie davon müſſen, auff daß ſie klug werden. Behüte ſie vor Sicherheit vnd Frevel, daß ſie nicht erwilden in der Boßheit; ſondern ſich zu aller Tugend gern züchtigen vnd ziehen laſſen: damit wan dz ziehl jhrer jrdiſchen Kindſchafft ein Ende hat; ſie [43] deine Kinder in dem Himmel auß Genaden werden, dich ewig loben vnd preiſen mögen. Amen. Ach Herr Jeſu Chriſte Amen.

4.

Mein=Hertzgeliebte=Kinder.

DArnach haltet Friede mit jederman ſo viel an eúch iſt.[2]) Dieſes herrliche Werck werdet jhr vollbringen, wan jhr die Chriſtliche Regul in obacht nemmet, die da ſagt: Alles was jhr wolt, das eúch die Leútte thun ſollen, daß thut jhnen auch. Vnd: was jhr wollet das eúch die Leútte nicht thun ſollen, daß thut jhnen auch nicht. Hierin beſtehet das gantze Geſchriebene Geiſtliche vnd Weltliche Recht: Ja, daß Recht der Natur ſelbſten. Es iſt aber der Teúffel ſo arg, weil er weiß daß [44] es jhm in ſeinen

[1]) Gebett. [2]) Halte Frieden.

Kram nicht dienet, wan die Mänſchen eines vndereinander ſind, vnd ſich hertzlich lieben, daß er allerley ränke vnd liſte gebrauchet, Vneinigkeit, auch zwiſchen Nahen vnd Bluts-freünden, offt vmb geringer vrſachen, vnd vmb zeitlichen Guts willen, auch offt vmb nichts, vnd wegen bloſſer Einbildung anzuzünden. Ja er bringet es auch offt ſo weit, daß wir vns die ſach vnſer ſeits ſo gerecht einbilden, vnd dafür halten dörffen, Gott haſſe eben diejenige vmb jhrer Vntugend willen, denen wir vnſer ſelbſten wegen abholdt vnd Feind worden: welches dann der grewlichſte Haß iſt vnder den Mänſchen, dafür euch Gott genädig behüten wolle.

[1]) Jhr ſolt niemand Splitterrichten oder Vrtheilen: Jhr ſolt ewere Feinde lieben: Segnen die eüch fluchen: Wohl thun denen die euch haſſen: Für die bitten ſo euch beleidigen vnd verfolgen: [45] auff daß jhr Kinder werdet Gottes im Himmel.[2]) Dieſe Lehre kommet dem fleiſchlichen Mänſchen wunder närriſch vor. Dannoch, wolt jhr Chriſten ſein? ſo müſſet jhr ſolches thun; vnnd alleweil jhr es im Werck nicht an eüch ſpüret, ſo ſeit jhr noch nicht rechte Chriſten; daß laſt eüch ein gewiſſes Kennzeichen ſein ewer ſelbſten.

Es iſt die gröſſeſte Thorheit der Mänſchen, ſo ſie vmb zeitlicher fleiſchlicher Wolluſt willen, die doch eine kleine Zeit wehret, die ewige Frewde vnd vnendliche Seeligkeit offt leichtfertig verliehren vnnd verſchertzen. Doch iſt ein Neidiſcher noch viel ärger; als der ſeine Seeligkeit vmb gantz lauter nichts verſchertzet.[3]) Der Geitzige erwirbet Reichthumb: der Faule ruhe: der Vppige Wolluſt; Wer aber ſeinen Nächſten neidet? der hat doch gantz nichts davon als ſchmertzen vnd hertzquelen: die Speiſſe gedäwet jhm nicht: der Schlaff kompt jhm nicht; das hertz iſt von Gifft vnd Gall gefangen: Er [46] thue was er wolle, Er gehe wohien er wolle, ſo iſt er gleich denen die in Fäſſel vnd Banden gehen, vnd jhren eigenen Hencker auf dem Rücken ſelbſt nachtragen.

---

[1]) Feinde Lieben. [2]) Matth. 5, 44. [3]) Früchte des Neids.

INVIDIA . SIBI . POENA . SEMPER . IPSA . EST
die Neidige haben

Kein ruh bey tag vnd nacht,
Ihr Hertz gar selten lacht,
Gehn traurig vnd sind Vnmuths voll
Im Hertzen ist Ihn nimmer wohl.

Wolt jhr nun wissen wie ewer Hertz stehe mit GOtt? ob es jhm angenehm seye? ob jhr Kinder Gottes seyet? so betrachtet eben wohl wie jhr mit ewerem Nächsten stehet. Wie jhr gegen jhm gesinnet seyt? dann also ist warhafftig GOtt auch gegen eüch beschaffen.

[1]) Der böse Feind ist ein Ertzkünstler, er gibt, dem der da Neidet, herrliche Vrsachen in den sinn, so gar, daß er jhm in seinen Gedancken beredet, wie er deß Hasses rechtmässige vnd vnzweiffelige Vrsachen habe, vnnd deßwegen nicht [47] zu verdencken seye, daß er wider einen vngerechten Mänschen zörne: Stellet sich offt als ob solcher zorn vnnd haß auß Geistlichem Christlichem eyffer, vnd Ampts wegen geschehe; so doch alles nur ein Deckmantel ist der Fleischlichen innerlichen Boßheit vnser selbsten, ja eine rechte Larve deß Teüffels.

Dz sind die Früchte deß Selb-Betrugs, welcher auch viel Hochgelehrte Leüt sehr hoch betrieget: von dem zu lesen vnd zu wissen jhr eüch dz hoch-fürtreffliche Buch Nosce te ipsum Herrn Jeremiae Dycke Engelländischen Predigers, auff das höchste wolt anbefohlen sein lassen:[2]) doch dergestalt, daß jr eüch an etlichen reden so wider die Reinigkeit deß Evangelij gehen, nicht ärgert: biß es, wie mit der Praxi Pietatis geschehen, gesäubert werde.

Es seye dein Nächster gleichwohl so vngerecht vnnd Boßhafftig als er jmmer wolle, bespricht du jhn, bistu ein Christ; hat er vnrecht? straffe jhn, vnd ermahne jhn mit freündlichen worten [48] vielleicht wird er es zu danck annehmen vnd sich bessern? thut er es nicht? so hastu doch daß deine gethan, vnd erwiesen daß du ein Christ seyest,

[1]) Neiders Fürwort. [2]) Jeremiae Dycke Nosce te ipsum oder vom Selb-Betrug.

darfſt jhn deßwegen weder Neiden noch haſſen: dann dein Nächſter wird ja dadurch nicht gebeſſert, ob du jhn ſchon haſſeſt, vnnd dir das Leben abneideſt: der ſchade wird Niemands ſein, alß dein allein. Deinem Nächſten aber alſo nur zu deſto mehrer Halsſtarrigkeit Vrſach gegeben werden.

Darumb, wo dergleichen Gedancken eúch einfliegen, ſo dencket alſo bald; Es ſeye eine verſuchung deß böſen Feinds, dem widerſtehet feſt im Glauben, durch Sanfftmuth vnd fleiſſiges Gebett; ſo werdet jhr, durch Mithülff der Genade Gottes, Starck werden zu leiden, vnd fertig zu verzeihen.

Seit Kaltſinnig ſo man eúch beleidiget. Es mág eúch kein Mánſch beleidigen, wan jhr nicht ſelbſt wolt; thut, als gieng es euch nicht an, als achtetet jhr es nicht. Laſſet die Verdam=[49]liche Außrede der Weltkinder nicht in eúch wohnen, als ſoltet jhr deßwegen für verzagt vnd vnehrlich gehalten werden? vnnd was die Leútte ſagen wirden? wan jhr einen ſolchen ſchimpff auff eúch erſitzen lieſſet. Oder, wie etliche Gottloſe ſprechen: Jch wolt jhm gern verzeihen, wo er mir nur die Ehre anthun, vnd mich vmb verzeihung vnd genade bitten wolte.

[1]) O der verdampten Teuffeliſchen Reputation! die mehr ſihet auf das Nichtige Vrtheil, vnnd Flúchtige Lob der Mánſchen; als auff das Heyl vnd Wolfarth der Edelen Seelen! Sehet jhr zu, was GOtt hie ſage: vnnd thut ewerem Nächſten, eben wie jhr wollet daß Gott eúch thue; Diß iſt der Weg der Ruhe, des Friedes vnnd deß Lebens.

Hat dein Nächſter an dir geſúndiget? warte nicht biß er dich vmb verzeihung bitte, komme du jhm zuvor mit Freúndlichkeit, vnd bitte jhn vmb verzeihung; ſo gewinneſtu ſeine Seele [50] gegen GOTT, vnnd ſein Hertz gegen dir.

Wan eúch gelegenheit an die hand kommet, daß jhr ewerem Feinde ſchaden kónnet, ſo thut jhm guts; dan daß iſt die rechte zeit, daß iſt der beſte Sieg, dadurch jhr eweren Feind gewiß gewinnen vnd eúch zum Freúnd werdet

[1]) Verdamliche Reputation.

machen können: Es wäre dan daß er ſich gar leib eigen dem böſen Feind ergeben hätte: dann von dem iſt kein beſtändige Freündſchafft zu hoffen. Thut aber jhr was eines Chriſten Ampt iſt, vnnd vergebet gerne: Auch wird eúch Gott dergleichen thun, vnnd eúch Genade erweiſen, ob jhr es ſchon wegen ewerer Sünden nicht verdienet.

Darumb hat Chriſtus vnſer Heyland, in dem H. Batter Vnſer, da jhr vmb Vergebung der Sünde bittet, dieſes außtrückliche Vorbeding angehencket, daß jhr begehret, Gott ſoll eúch vergeben ewere Schulden, wie jhr ewerem Nächſten verge- [51] bet ſeine Schulden vnd Fehler. O HErr Jeſu Chriſte, lehre vns alle dieſe Allmögende Wort recht beherʒigen! Jhr bittet, daß, wan jhr ewerem Nächſten ſeine Fehler vnnd Sünden nicht vergebet; Gott eúch ewere Sünden vnd Fehler auch nicht vergeben wolle. Welcher Mänſch wolte ſündigen, oder ſeinen Nächſten beleidigen vnd anfeinden können, wo er dieſe Wort vnd jhren Nachtruck mit rechtem Ernſt betrachtete? Jhr bittet: GOtt ſoll eúch thun wie jhr ewerem Nächſten thut. O deß erſchröcklichen Vorbedings! Wie jhr thut gegen ewerem Feinde; ſo wolt jhr, daß Gott thue gegen eúch! das wolt vnd begehret jhr ſelber!

[1]) O HErr JEſu Chriſte, gib daß meine liebe Kinder: für die ich ſo Vätterliche ſorg trage, welche du auch deine Gebott [52] zu lehren vnd zu halten, mir ſo ernſtlich anbefohlen haſt ſich dieſes alles wohl laſſen zu hertzen kommen, daß in jhren handlungen ſie nicht vnbedacht noch hitʒig durchgehen; ſondern Sanfftmuth vben gegen jedermann. Nicht zörnen, haſſen oder Neiden; ſondern guts thun denen die ſie beleidigen; das ſie ſich alſo erzeigen, wie Kindern Gottes gebühret, damit ſie jhre Namen in der that wahr machen: Ernſtlich deinen Willen thun. Ernſtlich in deinen Wegen wandlen. Ernſtlich daß böſe meiden. Ernſtlich den Mänſchen verzeihen vnnd vergeben. Ernſtlich dein H. Leiden vnd Sterben betrachten; vnd dadurch auß genaden [53] Seelig zu werden,

---

[1]) Gebett.

es ſich einen Eyffer vnd Ernſt ſein laſſen. Auff daß dermahlen nach dieſem böſen Leben, wir dich mit einander in Ewigkeit rühmen loben vnd preiſen mögen. Amen. O Herr Jeſu Chriſte! Amen!

5.

Meine Liebe Söhne.

DAnn mit euch muß ich ein wenig beyſeits reden, vnd Euch lehren, warnach jhr euch jnſonderheit verhalten ſollet. Zwar, was jhr lernen ſolt wan jhr zu Jahren kompt, das kan ich euch jetzt noch nicht ſagen: Ewer Gemüthe hab ich wegen ewerer Jugend noch nicht prieffen könen. Die Zeit wird es euch weiſen, vnnd GOtt wird euch führen den Weg den jhr wandlen ſolt, wo jhr in ſeinen Gebotten bleibet. [54] Eines ſage ich: wo mir Gott das Leben friſten, vnd vns im Frieden beyſamen erhalten wird; ſo müſſet jhr mir ja nicht von dem Studiren abgehalten werden.[1])

[2]) Groſſe, hohe, vnergründliche Geſchicklichkeit begere ich nicht an euch, wünſche es auch nicht. Solches iſt der Seeligkeit verhinderlich, wan man da ſitzet in den Tieffſinnigen, Hochſinnenden, Heimlich-Ehrgeitzigen Gedancken, vnnd Gottes offt gar vergiſſet, oder doch wenig gedencket: vnd ſich an einer Geſchickten Eitelkeit biß zur Verdamnuß vernarret.

Ich bin ein ſchlechter, vnd (ohne verachtung der gaben Gottes) vngelehrter Mann: hab groſſe Geſchicklichkeit nicht in mir. Doch düncket mich offt, ich hab nur zu viel ſtudiret, für einen rechten Chriſten: vnd ſo ich vber die Bücher komme, halten mich die Gemeine-Rechts-Hiſtoriſche- vnnd Politiſche Künſte: die ich neben meinem Beruff, vnd, bey dieſen Zeiten, verhaſſten [55] Amptsgeſchäfften tractire (dan eines jeden Beruff vnd Ampt, vnd was demſelben anhanget, ſolle in allen Dingen den Vorzug haben)[3]) offt ſo ab von den Heiligen Be-

[1]) Studiren. [2]) Geſchicklichkeit. [3]) Amptsſachen ſind τὰ ἔργα.

trachtungen, daß ich mir darob förchte. Ach was iſt Kunſt ohne Gott! O der Thörichten Weißheit, die anderſtwoher kommet, als auß dem Wort Gottes! O der verdampten Geſchicklichkeit, welche nicht für einen Grund gelegt hat die Ewige Seeligkeit! darumb ſo lernet jhr fleiſſig daß-jenige, damit jhr Gott, Ewerem Vatterland, vnd dem Nächſten[1-3]) dienen könnet. Lernet aber Heiliglich, auff das jhr, vmb zeitlicher Dienſte willen, den Dienſt vnnd Willen Gottes nicht vnderlaſſet.

[4]) Will einer vnder eúch Ein Pfarrer werden; daß ich Gott von hertzen bitte (Mercket wohl, ich ſage nicht, Du muſt Ein Doctor, du Ein Pfarrer, du Ein Amptman werden. Lernet [56] jhr nur fleiſſig, vnd ſeit Gottsförchtig: Gott wird eúch ſchon weiſen was jhr werden ſollet, ſo jhr from ſeit von hertzen gegen Mänſchen: dann dieſes iſt all genug, GOTT gebe was jhr ſonſt ſeit) Ach, ſo begebet eúch nicht auff das ſpitzſinnige vnnötige grúblen vnd Scholaſtiſiren der heútigen Jugend, die weder Compendia noch Bibel leſen. Es iſt ſolch Ding eine rechte Newe Kätzerey, vnd wird in die harre nicht gut thun. Ich bin kein Prophet; aber ich rede die Wahrheit. Jhr habt die H. Bibel laßt eúch Dieſe alles vnd genug ſeyn.

Textus non fallit, saepe at speciosa fefellit
Glossa: DEI Verbo nitere, tutus eris.

Gottes offenbahres Wort hat keinen je betrogen; aber die Spitzfindige Hochgelehrte Außlegungen haben manchen verführet. Die Scholaſtiſche Theologia iſt nichts dan eytel erdicht, erlogen, verflucht teúffeliſch Geſchwätz vnd Mönchetráum.[5]) Deren gehet müſſig. [57]

Ich ſage nicht das eúch die Philosophia vnnútzlich oder vnnötig ſeye. Nein freylich, es laſt ſich nicht obenhien Pfarrer ſein. man muß bey ſolchem H. Ampt wohl ſtudiret haben. der Teuffel, ſagt D. Luther an einem ort, iſt heútigs tags vber die maſſen gelehrt, vnd kein Schuler mehr, wie vor Jahren; darumb muß ein Chriſtlicher Lehrer auch geſchickt ſein, deß Widerſachers Anlauff vnd einwurff

[1]) DEO. [2]) Patriae. [3]) Proximo. [4]) Pfarrer.
[5]) D. Luth. tom 2 Jen. de An. 1523 fol. 347. a.

auf den fall zu begegnen. vnd ist wohl von nöthen daß ein Lehrer vortrefflich in der Philosophia erfahren seye.[1]) Nicht das er die Weltweißheit, die Philosophiam, dem Wort Gottes vorzeihen, oder aber dasselbige in alle Philosophische muster vnd formen gieſſen wolte; dan das wäre verdamblich; sondern dergestalt, daß das Wort Gottes doch in allem die Obhand behalte: dan so wir vns von dem treiben lassen, so ist es mit all vnserer Wolfahrt geschehen. Die Philosophia soll Magd sein, vnd Gottes Wort nachgehen: die Theologia aber soll Fraw sein, vnd [58] vorgehen; die Philosophia ist der Werckzeüg aller anderer Künsten. Gleich wie aber der Werckzeüg nicht dz Werck selber ist, noch demselben vorzuziehen; also auch die Philosophia soll dem Wort Gottes selbst, oder dem Rechten, nicht gleich geachtet oder vorgezogen werden. Es ist nicht wider einander: Ein guter Pfarherr sein, vnd ein guter Philosophus sein. Daniel war ein H. Prophet Gottes, hat doch der Chaldeischen Künsten Wissenschaft gehabt vor allen Meistern. Es folget aber auch nicht, das darumb ohne die Philosophiam (wie sie an jhrselbst ist) gar keiner ein Pfarherr oder Rechtsgelehrter, oder Oberkeit; vnd so zu sagen ein Rechter Christ sein könne.

Lasset eüch aber, wo einer in diesen H. Stand ordenlicher weise tretten solte, nicht bethören: noch jrgend vnder einem so Herrlichen Namen ewere eigene Lüste, deß Neids, Mißgunsts vnd Ehrgeitzes sehen vnnd herschen; noch auch, das ihr solche in eweren Pre-[59]digten mercklichen mit einmängen vnd eüch in Weltliche Oberkeitliche Händel einflicken woltet: oder aber, wegen der Gaben vnnd Würden die GOTT eweren Mitdienern vor eüch gegeben hat, löstern, schmähen vnnd hohn reden? Ehret den, vnd gehet jhm bevor, der eüch von Gott durch die Oberkeit vorgesetzet worden; vnd dünckt eüch nicht selbst klüger sein als jhr seit. Es wäre ärgerlich, vnd der gröſſesten Fehler einer, vnd wirde vnserer Religion vbel anstehen: auch die Zuhörer eben so sehr wider die vngebühr jhrer

[1]) Philosophia.

Seelsorger zu seüffzen haben; als die Seelsorger zu klagen, wider den vngehorsam jhrer Pfarrkinder.

Ich ewer Vatter sage es eüch; Es ist besser das jhr es von mir höret, eh jhr es benöthigt seit; als das es eüch hernach ein andrer sage, der ewer nur spotten vnd sich damit kützlen wirde: darumb jhr auch dieses alles anderst nicht als vnverwerffliche Wort eines betrübten Vatters, der alleweil seinen Kinder [60] die letzte Lehr vorsagt, vnd dieselbe gesegnen will, verstehen wollet.

Solte es auch geschehen, daß eüch jemand, wer es wäre, ewere Fehler vertraulich anzeigete, oder in gemein von eweren Fehlern redete; Lieber, nembt es vor gut vnnd zu danck auf, denckt Gott schicke jhn, damit jhr eüch erkennen lernet. Geistliche können auch jrren. Sie sind auch Mänschen. Thut nicht als ob ewer Geistlich Ambt vber Gottes Gebott seye, vnnd ob niemand von ewern Fehlern reden dörffte: sonst wirde man erkennen, daß es eüch eben so wohl am Wahren Christenthumb mangelte, als vielen Layen. Lieber wo ist der Grewel deß Papstums her entstanden, als eben daher? daß die Geistliche kurtzumb nicht leiden wollen, daß man von jhren Mänglen gesagt hätte: sondern es mit gewalt durchtreiben, vnd dem armen Mann, der solche Jrrthumb gesehen, das Maul mit Fewer vnd Schwerdt stopffen. Aber was haben sie damit gewonnen? hätten sie deß [61] Frommen Luthers warnung vnnd Züchtigung angenommen, sie wären in solche Finsternuß nimmermehr gerathen, in deren sie jetzt müssen zu grunde gehen, O Liebe Kinder, denckt diesen Worten nach; vnd lasset es eüch, denselben nachzuleben, einen Ernst sein. Dann Gott wird es keinem schencken, vnnd viel weniger den Geistlichen als anderen. Wer recht thut, auß allem Volck, der ist jhm angenehm, er seye Bischoff oder Bader. Aber, o, Nosce te ipsum, wie bistu so schwer zu studiren! warlich die am allerbesten studiret haben, die haben dieses offt am allerliederlichsten studiret.

In summa, was jhr haben wollet daß ewere Pfarrkinder thun sollen, das weiset jhr jhnen vor, nicht nur mit der Lehre sondern auch mit dem Leben. Wir müssen nicht nur vns selbsten, sondern auch vnserem Nächsten

Leben vnd vorleüchten. D. Luther ſagt: verflucht vnnd verdampt ſey alles Leben, [62] daß jhm ſelbſt zu Nutz vnd gut allein gelebt vnnd geſucht wird, vnnd nicht eben ſo wohl dem armen Nächſten.[1])

Recht Lehren vnd Recht Thun, das kan Ein Doctor machen.
Das Wahre Chriſtentumb ſteht nicht im Wort allein!
Dann Lehr vnnd Leben muß einander ähnlich ſein.
Wer vbel Leben wolt, deß Lehre wird man lachen.

[2]) Wolt einer vnder eüch im Rechten ſtudiren? der ſehe wohl zu. Laſſet eüch die Kunſt ſo weit nicht bethören, daß jhr eine Gerechte ſach anß einem zweiffelhafftigen Buchſtaben beſtreitten woltet. Hütet eüch process anzuzettlen. vnd beyde parten hienein zu treiben zu jhrem Verderben. Nemmet eüch an deß Betrangten: vnd ſeit willfährig gegen dem der ewere hülff anruffet, wider den der ſtärcker iſt als Er. Viel vnrechtes im Rechten hab ich geſehen, vnd auß Fahrläſſigkeit geſchehen. Darumb kan ich eüch zum Rechten nicht [63] recht Rathen: Gott rathe eüch! Es kan wohl ſein, daß ein Juriſt ein guter Chriſt ſey. Aber ein frommer Juriſt iſt ein guter Chriſt. Gott wolle dieſe erhalten. Ein Frommer Auffrichtiger Juriſt ſauget nur Gerechtigkeit, Honig vnd Wachß auß dem Corpus Juris, wie ein Jmelin; Ein böſer Mänſch ſauget darauß gifft vnd Verderben.

[3]) Wolte einer vnder eüch ein Artzt, ein Medicus, werden? daß ich wohl leiden mag, wan er es recht angreiffet, vnnd eüch dazu vermahne. Der lege ſich mit groſſem Ernſt auff die Kunſt, vnd Teütſch. Seye behend, willfährig, dienſthafft, bedachtſam frewdig, Mutig vnd Gottsförchtig. Jch ſage nicht, daß jhr alßdann nichts Studiren ſollet: ſondern jhr ſolt keinen Abgott auß dem Galenus, Celsus, & c. machen. Der eigene Fleiß vnnd

[1]) Tom. 2. Jen. An. 23. fol. 202. a. [2]) Rechtsgelehrte.
[3]) Aerzte.

Erfahrenheit ist daß beste an einem Artzt. Es ist eine gröſſere Einbildung vnnd Jrrthumb bey dieſer Kunſt als bey keiner anderen; vnnd ſo man recht vmbgehet mit [64] dieſer Kunſt, ſo iſt keine lieblichere, luſtigere, Nötigere vnd beſſere vnder allen. Aber der Mißbrauch ſoll die Kunſt nicht böß machen. Den Mißbrauch ſoll man fliehen; die Kunſt aber Ehren. Wann ich noch zu lernen hätte, wolte ich mich ſelbſt vor allen anderen Künſten zur Artzeney begeben; Nun muß ich eines anderen genade leben.

[1]) Philosophiam docere? O behüte GOTT! laſſet jhr ſolche ſachen anſtehen. Jch glaub nimmermehr daß ein Philosophus (der ſonſt nichts iſt als ein Philosophus) ein rechter Gottliebender Chriſt ſein könne. Jſt ſchon ſein Mund von Epheso vnd Corintho, ſo iſt doch warlich das Hertz von Athen. Die wahre rechte Chriſtliche Philosophiam anzugreiffen, oder zu tadlen, will ich mir nicht gewalt nemmen: Dann bekant iſt es, daß die wahre Philosophia (die doch gar wenig studiret wird) Eine Aedele Gabe Gottes iſt, durch deren Mitthülff alle andere Künſte Vollkommener werden; daß [65] aber der Mißbrauch derſelben, vnd die Einbildung ſo groß, auch bey vielen Hochgelehrten, welche ſie dergeſtalt für ein Mittel der Seeligkeit halten, das iſt zu erbarmen. Von Chriſtlichen Philosophis, welche die rechte Phiiosophiam zur Nutzlichen Vnderweiſung der Jugend, vnd finaliter zur Ehre Gottes lehren, rede ich auch nicht. Sondern von denen, welche ihre Ernſtlichen ſinne vnd Gedancken, jhre zeit vnd Jahr damit zubringen, wie ſie durch jrgend eine Spitzgeſuchte rede oder Schluß, ſich mögen vor anderen ſehen laſſen; vnnd erzwingen daß das Naſſe Waſſer nicht Naſs ſeye. qui acumen irritum exercent ijs argutijs, ijs verborum cavillationibus & captiosis disceptationibus; quas nosse tantidem interest, quanti nihil: subtilium & futilium potius quam utilium consectatores. Die Jenige Philosophos meyne ich; welche, ob ſie ſchon einen ſo herrlichen Namen mit jhrer Lehre nicht verdienen doch höher [66] wollen

[1]) Philosophi.

gehalten ſein als die Gottesforcht ſelbſten. Die jenige Philosophos meyne ich, die, wie die heütige vnmäſſige Calender-ſchreiber mit jhrer vom Himmel geſuchten Kunſt, wiſſen vnd auß grüblen wollen, was die Sternen am Firmament im Haffen kochen; vnder deſſen aber die, ſo jhnen zuhören vnnd glauben, mit jhrer Wütterung zu Narren machen.

Die wahre Philosophia iſt ein Nötiges ſtuck allen Künſten, vnd ohne deren beyſtand keiner (auch auß mir wohl bewußten mangel, ich ſelbſt nicht) zur Vollkommenheit mag gelangen. Doch ſo ein vngeſchickter Tropff bin ich nicht, daß ich die thorheit vnnd vanität der Philosophorum nicht ſolte erkennen vnd entſcheiden können. Ein grober Baur merckt bald wan jhn der Procurator vnd Advocat bey der Naſen führet vnnd beropffet; ob er ſchon nicht kan ſagen wie es zu gehen möge. Maß in allen dingen iſt zu loben. Darumb, wie Tacitus bey ſeynem Agricola ſagt: In Philosophia teneamus quod difficilimum ex Sapientia, MODUM. Omnia cum Modo. Optimus est Modus; quis negat? sed non minus non servat Modum qui supra Rem quam qui infra dicit. Semper Modus, nunquam Nodus.[1])

Wie daß zu verſtehen, das Hochgelehrte Leütte ſagen: ſeithero die Philosophiſche vnmäſſige Spitzfindigkeiten, alß Streitsmittel, vberhand genommen, ſo ſeye weder in der Kirchen noch im Rathauß Frieden mehr, alß da ein jeder es klüger vnd subtiler (betrieglicher) wil vorbringen als der andere. Wie auch dz zu verſtehen, ſo Hochgelehrte Leütte ſagen: daß in mangel der Philosophiae es weder in der Kirchen noch auff dem Rathauß recht beſtellet ſeye, ſondere alles ohne Ordnung vnd mit Vnverſtand in Schrifften vnd Reden hergehe. Solches iſt meiner Einfalt viel zu hoch.

Daß aber weiß ich, das bey den Alten Teütſchen es recht Bidermän-[68]niſch hergangen, alß das Corpus Juris noch mit dieſer Vberſchrifft geziret war: Schlecht vnd Recht daß behüte mich.[2])

[1]) Plin. I. I. Ep. 20 ad Corn. Tacit. [2]) Ps. 25. v. penult.

Das aber weiß ich, daß Es vortreffliche Theologos gibt, vnd in der Religion vber alle massen wohl stehet, In dem Lande dz da heisset: der Herr behütet die Einfaltigen.[1])

[2]) Praeceptorem agere? O der schlechten Belohnung! o der Mühesamen Zeit! o des sauren Lebens! o deß Ellenden dancks! o deß vnvberwindlichen Lasts! Es ist ein grosses; vmb sich nichts sehen als vnlust vnd verdriess; vnd doch selbst nichts als Lust, Andacht, Sanfftmuth, Eyffer, Frewde, Sittsamkeit, vnd alles von Tugenden haben, was man nur fordern vnd wünschen könte. Ein Kind sein vnder Kinderen? vnd sie mit lieblichem Vatterschertz lehren? daß sind Wercke eines Hochverdienten Mans. Wie sonst die vngezogene Rauhe Jugend, in sol- [69] cher mänge, einen jeden leichtlch verdrossen machen wirde; So ist ein täglicher Newer Lust vnd Hertzensfrewde (die nothwendig bey einem solchen Mann sein muß) desto höher zu loben. Ohne verdriessliche Comparation, so ist Herr M. Christophorus Kernmann, Praeceptor Classicus in Gymnasio Argentoratensi, ein Warhafftes Muster eines solchen Gottgeliebten, vnd vmb Gemeine Statt hochverdienten Manns.

Kernmann der ist ein Kern von einem rechteu Mann.
Wer ist doch, der wie Er die Jugend Lehren kan?
Mit Sanfftmut vnd Gedult weist Er sie zu gewinnen;
Ein Doctor könt' es nicht mit seinen sieben Sinnen.

Quo quisque est solertior ac ingeniosior, hòc docet iracundius & laboriosius! quod enim ipse celeriter arripuit, tanquam tardé percipi videns discrutiatur.[3])

Wer er auch seye, der die Genade, Gedult vnd Verstand hat, dz er die Jugend zur Zucht, Tugend vnd Gottsforcht recht anweisen kan, vnd thut: der ist [70] gewiß Seelig vor Gott, ob er schon in der Welt ein Vnseeliger Mann wäre.

---

[1]) Ps. 116. [2]) Praeceptores publici. [3]) Cicero pro Rosc. Com.

EIne Liebliche, Rühmbliche, Ehrliche Geſchicklichkeit[1]) iſt es: Leſet die Römiſche vnd Teutſche Hiſtorien vnd Geſchichte, jede in jhrer Sprach. Leſet ſie fleiſſig. Leſet ſie alle. Leſet ſie mit Luſt vnd Eyffer; ohne verdruß: Jhr werdet eůch verwunderen wie alles eůch in dem Geſpräch, vnd in die Feder herflieſſen werde: vnd nicht wiſſen wo ſolches eůch herkomme. In allem Stand vnd Handlungen wird es eůch nutz ſein. Viel Leſen macht viel Wiſſen. Es iſt nicht můglich, wer viel Liſet der muß viel wiſſen. D. Luther ſagt: Es iſt nicht můglich, wer viel studiret der muß fromb ſein. Faulentzen aber macht die Jugend zu ſchanden. Der iſt meines erachtens der Geſchickteſte vnnd Gelehrteſte, der viel Creůtz vnd Vnglůck ſelbſt erfahren.

2) Ach mein HERR vnd Heyland Jeſus Chriſtus. Du [71] Himmliſcher Doctor. Du Einiger Artzt vnſerer Seelen. Ich bringe für dich meine arme Kinder. Sie ſind verderbet von Natur. Du aber haſt die Artzney in deiner Allmächtigen Hand. Ach Herr hülff Jhnen, ſonſt můſſen ſie verderben. Leite vnd führe ſie. Weiſe ſie den Weg den ſie gehen ſollen: damit ſie nicht auff Jrr-wege gerathen. Behüte ſie vor Verführung: vor Eigen-lieb, Ehrgeitz, Hoffertiger Einbildung vnd Eigenwitz. Damit jhr Hertz an der Welt-Weißheit vnnd Eitelkeit ſich nicht vergeſſe, noch vnnützen Künſten oder tanden nachhange; ſondere daß ſie was Redliches vnd Aufferbauliches lernen vnd lehren mögen, zu deines Nammens Ehre, vnd zu Jhrer Seelen Ewiger Seeligkeit. Amen Herr Jeſu Chriſte.

[72] 6.

Meine Liebe Söhne.

ICh hab Eůch etlich mahl in Ewerer Einfalt reden hören, vnd ſagen: Ich will auch ein Amptmann werden.[3]) O wie freylich ohn bedacht vnd verſtand. Ach wiſtet jhr was es auff ſich hätte, Ein Amptmann

[1]) Geſchicklichkeit zu allem Stande. [2]) Gebett.
[3]) Amptmann.

ſein: Inſonderheit an ſolchen Orten, Zu ſolchen Zeiten, vnnd auff ſolche weiſe? der luſt ſolt eúch bald vergehen. Amptmannſchafft war vor Jahren der Adelen Dienſt. Jetzt ſind die Zeiten alſo, daß ohne tägliche Gefahr Lebens, ohne zuſetzung aller ewerer Mittel, ohne gewiſſen vndergang ewer ſelbſten, ſolche Dienſte nicht ſind zu bedienen; Auch künfftig ſo bald nicht beſſer ſein werden. Inſonderheit, wie ich ſage, bey ſolchen Leúten vnd Zeiten, da man offt viel, auch wi-[73] der Gewiſſen ſoll zuſehen vnd geſchehen laſſen. Ein Amptmann kan grewliche Dinge verrichten wan Er kein Gewiſſen hat: daher kompt dann Jammer vnnd Noth. Dann bey ſo Ellenden Zeitten, der Reiche, der noch bey Mitlen iſt, ligt dem armen Mann dergeſtalt auff dem halſe, das dieſer nimmermehr mag auffkommen. Straffeſtu den Reichen darumb? wie dann billich: vnd du zu ſchutz deß Armen Nothleidenden, vnd zu troſt der Wittwen vnd Wäyſen ſchuldig biſt. O was klagens vnd verklagens! was löſterns vnd hohnſprechens! dein Leben wird dir zur Marter werden. Dann was daß Recht nicht kan zugeben, das kan der Reiche alles mit Gelt ſchlichten vnd Richten. Volgeſtu aber deß Reichen begirden? O was Seúffzens der Armen! vber dich vnnd deine Kinder! vnnd wirſt warhafftig vnder ſolchem Gewiſſens-Laſt nimmermehr weder grunen noch gedeyen können. Biſtu Streng vnd Gerecht? ſo grummet der Reiche. Biſtu ſchläf-[74] ferig vnd verzagt? ſo Seuffzen die Arme. Es iſt ja alſo: der in ſolchen Dienſten Ein Gewiſſen hat vnd Gott mehr förchtet als Mänſchen; dem gehet es offt verhinderlich vnnd verdrießlich in ſeinen Sachen. Darumb, wohl dem der ſolcher Dienſte kan müſſig gehen, vnnd in Freyen Stätten ſeine Nahrung haben.

Treibet einen die Noth, ſolche Dienſte aufferhalb zu ſuchen? daß mir leid wäre. Er thue was recht iſt, ohne ſchew; förchte vnd Liebe Gott in allen Dingen; ſo wird Er noch Endlich ſchutz finden in ſeinen Nöthen. Dan Recht muß doch Recht bleiben, vnd dem werden alle fromme Hertzen anhangen. Des alten Löblichen Herrn Ammeiſters S. Johan Hellers, zu Straß-

burg, Sprichwort ist Bidermänniſch: Redlich vnd Trotz dem Teüffel!

[1]) Als ich daß Erſte mahl in Herren-Dienſte and nach Hoff zoge; Gab mir mein Lieber Vatter S. dieſe Lehre: [75]

1. Siehe zu, wan du zu Dienſten kommeſt, daß dir dein Herr ja nichts ſchuldig bleibe; ſondern du Ihm: doch alſo; daß du wiſſeſt woher die Zahlung zu thun ſeye. Dann ſo dir dein Herr Schuldig bleibet? vnd er iſt Vngerecht? ſo wird er Vrſach vnnd Gelegenheit vom Zaun ſuchen, wie Er dich (vnder was Schein vnd Fürwort es auch ſeye, ja mit eüſſerſter deiner Ehren vnd Lebensgefahr) nicht bezahlen dörffe.

2. Werde nicht Bürg, du wolleſt dann bahr bezahlen.

3. Verlaſſe dich auff keinen Mänſchen: Sie können fehlen.

Daß Erſte hab ich mit höchſtem meinem vnnd Ewerem ſchaden Erfahren. GOtt aber wird Eüch, vnd die Hochlöbliche Oberkeit, helffen, wo zu jhr Recht habt. Daß ſind die beſte Herren, die einem Diener nichts ſchencken: Die genauwe auffſicht haben: vnd Streng, aber Gerecht ſind. Die den Dienern richtige Beſoldung liſſeren laſſen, die ſind am ſicherſten bedienet. [76]

[2]) Jns Gemein. Wan jhr in anſehnlichen Herren Dienſten gebraucht, vnnd jrgend in Geſchäfften, Verſchickungen, vnd ſonſten, bey vnd neben den Adel gezogen werdet? ſo achtet es für eine groſſe Genade: ſeit aber bedachtſam dabey, vnd laſt eüch keine thörichte Einbildung, als ob jhr gleich Junckern werden wollet, einſligen. Ich hab der thoren viel gekennt, die vom Pflug vnd von Rebmeſſern her kommen, vnnd bey ſo anhandgebener Gelegenheit, wann ſie bey den Adel geſetzt worden, gleich einen Ehren- vnd Stands-eyffer ſich eingebildet, vnnd ohne Verdienſt, vnd wider aller Welt danck auch Junckern ſein wollen: deren Thorheit ich gelachet, vnd weil es jhnen vbel an ſtunde, mich deſto demütiger vnd Vnderdienſt-

[1]) Dienſte. [2]) Adel.

barer, doch ohne verkleinerung meines Ampts, gegen dem Adel gehalten: So thut jhr auch, bedienet jhr schon Aedele Aempter? werdet denselben in Würden gleich gehalten? so erinnert eúch doch eweres [77] Stands vnd herkommens, vnd wisset, daß Aedel-gebohren ein grosse Gabe Gottes seye, vnd ein Vorzug den die Natur einem andern vor eúch gegönnet. Der vngeschickteste Juncker ist doch ein Mann, vnd dem Stand nach mehr als Jhr. Aber ein geschickter, Erfahrener, Sanfftmütiger Juncker ist zween Mann werth, zwischen zweyen Brúdern, vnd ist noch wolfeil drumb. Der Alte Ritter, Sebastian Schertel von Burtenbach, ist meiner Vhrgroßmutter Bruder gewesen. Mein Vhrgroßvatter ist ein Pecke vnd Dänischer vom Adel gewesen. Daß aber wären Thorheiten, wan ich mir darumb waß einbilden, oder, wie etliche thun, einem Junckherrn vorgezogen sein wollen. Wer nicht selbst Edel gebohren ist, der muß den Adel durch Tugend erlangen, vnd die Thaten thun die Schertel gethan hat. dann Geschenckter vnd gekauffter Adel ist, ohne verachtung der Hochheit vnd Gnaden, daher er kommet, so er ohne Verdienst ist, nicht eines häarleinß werth.

[78] Vnd darumb ist der Freye-Reichß-Adel vnd Ritterstand der Teútschen, vor allem Anderm Adel der Welt, desto höher zu halten, zu Ehren vnnd Respectiren. Gegen diesem Adel seit demútig vnnd vnderdienstbar, so werdet jhr von Jhnen geliebet werden.

[1]) Ach Herr Jesu, du Demútiges Hertz, der du vber alles bist im Himmel vnnd auff Erden, vnd dich doch so tieff herunder gethan; zum Vorbilde vns deinen Christen: Ich bitte dich, Regiere meiner Kindern Hertzen, daß sie nicht trachten nach hohen Dingen die vber jhrem Stand vnd Vermögen sind; sondern daß sie Vnderdienstbar sich erzeigen gegen denen so jhnen Stands vnnd Alters wegen zu Verehren gebühret, vnnd also getrew erfun- [79] den werden mögen gegen jederman: Jhr Gewissen in acht nehmen, vnd sich ja nicht vmb zeitlichen Genieß, oder zeitlicher forcht willen, vom weg deß Rechten abtreiben

[1]) Gebett.

laſſen. Das bitte ich dich vmb deiner H. Gerechtigkeit vnd Demuth willen. Amen.

7.

Meine Liebe Söhne.

Ich hab euch, in vorhergehenden, von dem Hiſtorien-Leſen geſagt, davon auch anderer Orten geſchrieben, wie jhr inſonderheit eweres Vatterlands Geſchichte wiſſen ſollet, vnd was für Nutzen jhr darauß haben möget, ſo jhr ewer Leben vnd Wandel darnach richtet. Weil aber in den Hiſtoriſchen vnd Politiſchen Künſten heütigs tags [80] auch groſſe Eytelkeit mit vnderlauffet; da man ſich mehr vmb die bloſſe Wort, als vmb die Dinge ſelbſt bekümmert, ohne Nutz des Nächſten, Ja mit höchſtem deß Chriſtenthumbs ſchaden; ſo hab ich euch darfür warnen wollen.

Vnd zwar in Lateiniſcher Sprach. Dann die gehet es inſonderheit an welche Studiren: die nicht Studiren, die ſündigen hierin nicht: wiſſens auch nicht: verſtehens auch nicht recht. Es iſt mit den Gelehrten alſo bewandt: wan ſie in den Schrancken der Gottesforcht bleiben, ſo können ſie zehen mahl mehr Guts ſchaffen als einer der nicht Studiret hat. Wan aber ein Gelehrter ſich, mit hindanſetzung der Realität, nur auff die Spitzfindige Eytelkeit begibet, ſo bringet er auch mehr ſchaden in der Chriſtlichen Gemein als zehen andere die nicht Studiret haben.

[1]) Historica, dixi, discite, Filii mei. Haec licet Praeticam Philosophiam vocare. Alibi alia dicuntur aut suadentur; hîc Exercentur, et praeter [81] Exempla, Sententiis Judiciisque notantur aut suggeruntur. Si quidem debent ea poni ab Historiographo, quae aut Fugienda sunt aut Sequenda. Neque enim clarius Speculum Morum, etiam Fortunae et variae Sortis rerum, quàm in hoc AEvi Theatro: vbi praemia poenasque bonis sive

[1]) Lips. Cent. 5. Ep. 79.

reprobis observes. Ubi Constantiam aut robur ab alienis Exemplis sumas; sive cum in aliquo ea esse admiraris, sive cum abesse indignaris.

Ideoque cuicunque tandem rei studere cupitis, Practicam potius quam Speculativam apprehendite. In Philologia praesertim et Poesi. Qui vero practicum absque praevia Theoria fieri me dixerit: Iniquus est in dexteritatem meam. Perpetua Speculatio sine Practica, vana est. Nihil prodest bona scire, nisi bona quoque facias.

Philologos et Poetas amo, sed Christianos: non hos quos fugias; sed qui fugienda docent fugere, [82] quique facere facienda. [1]) Non hos qui in eruenda unica literula aut puncto sudant, hi enim Atheismo patrocinantur, sed qui toti sunt, ut omnia ad utilitatem proximi et correctionem vitae humanae congerantur. Non hos qui in Spinis argutiarum, aut laqueis quaestionum male dediti, nil aliud quam subtili quodam disceptationum filo texunt eas et retexunt: Haerent in Verbis aut Captiunculis, et aetatem totam in aditu Philosophiae versantur, adyta ejus nunquam vident; Sed illos, qui navim semper avertentes ab illis argutiarum salebris, Velificationem omnem dirigunt ad unum tranquillae Mentis portum.

Fugite, Filii mei, Fugite vanas istas literatulorum subtilisationes. Mire nauseam viro bono movet inanis ista et verbosa hodierni Status Philologia. Dolendum est, omnes fere Artes, Scientias et doctrinas, et totam propemodum mortalium [83] vitam in nugis, in verborum deliramento ceu labyrintho quodam deerrare. Esse *στωμύλματα καὶ χελιδόνων μουσεῖα*; Actionem virtutis, Ipsa opera, Rem et Nervum à plaerisque non attendi; ad minimum, non obesrvari: Summo omnium malo. Hinc enim istae lachrymae, et tot, quae nos urgent, incommoda. Philosophi nomen titulosque ambimus omnes; nulli, vel paucissimi, etiam inter summos assequimur quod profitemur. In Sophisticis et Scholasticis recenti malo introductis subtilitatibus, ut in sequaci visco correpti, haeremus.

---

[1]) Lips. de Constant. ad Lector.

Res verbis judicamus, ut viros aestimamus vestibus, contra rectius sententiis Senecae[1]) animum. Qui, quamvis à Christiana veritate alienus; attamen, mi Lucili, inquit, Verba rebus proba: Facere enim docet Philosophia, non dicere. *πράττειν οὐ λέγειν. τὸ μὲν λόγοις φιλοσοφεῖν ῥάδιον, τὸ δὲ ἔργοις δύσκολον. Ἔργων χρεῖας οὐ* [84] *ῥημάτων.* Non qui sermone sapit, is mihi sapit: nec qui Linguam disertam et Volubilem habet, Mentem autem inconstantem et ineptam; sed magis qui pauca de Virtute disserit, multa, autem factis ostendit, et fidem verbis suis ipsâ vita conciliat. Vita namque virum exprimit, non docti sermones.[2-3])

Verbo: odi homines ignava opera, philosopha sententia.

Werck her! Thaten her! Tugend her! Mit geschwätz, Mit Buchstabenstreit, mit Worten laß ich mich nicht abspeisen: Solche Trachten sättigen nicht, sie machen den Magen nur voll bloſſer Dünste, die den Menschen auffblasen, aber keine Nahrung geben, vnd jhm Endlichen dienen zum Verderben.

Ad solida ite vos, Filii mei.

Bona discite et honesta, etsi non alio quam Conscientiae fructu.

Hoc agendum, et ad mores eundum. quicquid discitis, quicquid agitis, hoc agite, VIRTVTEM. [85] Non illam Tertiae Declinatonis Nominum. VIRTVS non est Nomen quod Declinari debet; sed Verbum quod Conjugari debet, et quidem regulariter, ut Activum et Passivum; non ut Deponens vel Neutrum. Hanc observationem novam habete ex Grammatica Parentis vestri.[4])

At, quorsum quaeso ventum est hodie? Artes et studia titulus fiunt, et satis est hunc inscribi. Literae Vanitas fiunt, malignitas acerbitas, pugnae fiunt. Videmus cotidiana et à magnis exempla.

Quid Modestia? Quid Sapientia sunt nisi Nomen?

[1]) Epist. 20. ad Lucil. [2]) Isid. Hispal. l. 3. Ep. 236. D. Chrysost. Hom. 21. [3]) Gregor. Theol. [4]) Virtus est Verbum Activum et passivum.

Jactantia, Praesumtio, Pompa, Inflata Opinio, omnium profectuum pestis grassatur passim. Et in his talibus docti sumus et arguti.

Doctissimi Parentes quidam Simiarum more et amore hîc falluntur, qui filios suos ad ineptias et futiles subtilitates ire visos, INGENIA [86] appellant. Filios aetate aliàs et Scientia satis simplices; ex quo, quum noverunt in paucis sophismatibus, perstrepentibus palmis, congarrire, Cathedras ascendunt magistrales, ut nomine illo usurpato tumeant elevati. Et facti venerabiliores, sine fundamento scandunt ad Culmina celsiora; cum melius esset, et utilius, Scholarum prius imbui experientia, et sic transcendere ad praemissa. Scilicet Doctores volunt esse omnes, discipuli vero nulli; Summâ arrogantia, in infima hominum aetate.

De Probitate et Modestia rarus sermo, sine quibus tamen ne hili fecerim aut pili ista.

O humilia! o sordes! o vitia! ad quae imus . ad quae per hos, qui formandis animis praesunt, non raro ducimur! aestimant vanitatem, fumos, fucos, addo etiam pravitatem; ipsam virtutem non amant nec quaerunt, cui tamen nati sumus, et facti.

Multa passim collegia et Scholae [87] institutae pueris et Juventuti formandae. nemo adhuc propriè solicitus fuit, qui curarit de Doctoribus: sine quibus, cui usui omnis illa Institutio? Speciem, non Rem habet; Et multi in cursu sunt, pauci ad metam veniunt et veram studiorum finem.

In vanum quaeruntur qui forment Juventutem formandam; nisi prius eligantur, alantur et formentur etiam qui forment Formaturos. Ad metam literae properant, animose dixerim, sed vere. Nimia foecunditas ista, quae ab Corde exsulat, et in extremis labris haeret, nugis et et sophisticationibus fovetur, vires viriumque soliditatem exhaurit.

Pij amini non ad delectationem aliquam nudam literas referunt; sed ad finem fructumque, Virtutem puto et Prudentiam, summa in humanis bona. sicut floribus alii ad odorem aut saporem utuntur tantùm, Apes etiam

ad mellificium; sic ho [88] -nestus animus sedulitate in fructum et usum traducit studia haec literarum.

Hic finis Vobis esse debet scopusque: Meliores è studiis, non Doctiores tantum ut redeatis.

In Philosophia, In Poesi, In Philologia. DEVS bone, quam hactenus erraverunt plurimi!

Quicunque haec docet, aut discit, nudae jucunditatis ergo? Illam, frivolae alicujus fictionis ergo? Hanc enotandae literulae unius ergo? qnid? etiam accentus? non vero ad Philosophiam veram, ad Sapientiam et Prudentiam primario ea convertit aut inquirit; mihi quidem delirat iste.

Stolidae mentes utilia et profutura neglegunt, ad splendida aut famosa tantum respiciunt. ô ambitiunculas!

Quicunque scribit quicquid scribit: cui non Sapientiae aut Prudentiae (etiam ubi locus vix videbatur) monita aut praecepta sint inspersa; Ille seducit [89] potius quam ducit. Visiones istae Philandri, frivolae quibusdam videntur, ijs scilicet qui extremitatem vident, rem non attendunt: etiam ijs, qui veritati invident. At sint frivolae. Ego sic quoque frivola scribi velim, ut per interspersa praecepta Virtutem etiam et videre et sequi discas.

Abeant vero novelli isti, ut sic dicam, et mustei Critici, qui fervent, qui erumpunt. Quid aliud agunt in hoc Divinatorio studiorum genere, quam ij qui rete jaciunt? sortem expectant, saepe truncum aut lapidem pro pisce adducunt. Hoc Opinio imponit; et addam, Cupiditas, aliquid praeter alios dicendi aut judicandi.

O dubia Doctorum saecula!

An non aliquis, in tanta literarum Confusione anxius, cum Lipsio diceret? Filios si haberem, Literas me doctore non discent. Tutius esse ratus, Neronis voto, literas aliquando nescire. [90] Minus ergo iniqui esse debemus Patribus nostris, primis Germanis: qui literis non inviti caruerunt! Postquam enim Docti et Subtiles prodierunt, Boni esse desivere, etiam Justi et Aequi.

[1]) DOmine Jesu. Filios dedisti mihi; da quaeso

[1]) Oratio.

fidos etiam Doctores: qui vitam eorum moresque sic foment, ut appareat, cum Doctrina Docentium certasse Pietatem Discentium; ut omni Sapientiae fundamentum ponant Timorem tuum. Ut educent eos non solis monitis; sed, quod efficacius est, vita: ne ineptia, tumore jactatione inebrientur. Da Informatores prudentes, qui, si vitia germinare vident, prompte exstirpent, ne succrescant et adolescant . qui ea neque ineptâ ignoscentia, neque [91] nutriant prava licentia . qui animos tenellos neque sinistro instituto in desidiam resolui, neque proterviam intendi sinant. Non etiam autoritate nimia retundent indolem, neque ingenia infirment. Qui nec omnia concedant, nec omnia negent. Moderatores, qui nec suppalpentur temeritati, nec igniculos Virtutis extinguant; sed augeant. Praeceptores, qui Nullum puniant ob erratum, nisi prius non errare docuerint. Qui nihil recusent in gratiam eorum quibus tu illos dedisti pro altero parente. Fac ut è Schola ipsorum tanquam è fruticeto Ecclesiae tuae educantur ita, ut Pietas sobolescat in illis, serviens Tibi, eique muneri idonea, cui [92] quemque destinasti. Per Sanctissimum Nomen et Universale Meritum Tuum. Amen.

8.

Meine Liebe Söhne.

So aber einer vnder eúch zum Studiren nicht túchtig wäre; oder, welches ich, Gott erbarme es, förchten muß, daß mein beſorgender Todt, vnd die böſe Zeit, eúch die gute Mittel vnnd Gelegenheit entziehen möchten, vnnd jhr beym Studiren nicht bleiben, noch demſelbigen nachſetzen köntet.[1]) Wolan, Eine Handthierung lernen iſt Ehrlichen Leúten keine ſchande: vnd iſt beſſer, als dem Teúffel im Krieg zu dienen, vnd ein Herr werden, wie heútigs tags von vnſern Nachbauren geſchicht: da man nicht dem Feind nachgehet, nach Ehr vnd Tugend ſtrebet: ſondern auch [93] die beſten Freúnde vnd armes Landvolck mit ſtehlen, rauben vnd morden biß zur Verzweiffelung treibet:

[1]) Handwerk Lernen.

welche Vn=Christliche Thaten dann allezeit jhren verdienten Lohn endlichen auff dem rucken mit sich bringen, daß solche Schindhunde vnnd Marcksäuger deß Trosts Gottes beraubet, dem Teüffel mit Leib vnd Seel zu fahren: zu mahl es vnmüglich ist, Gott gefallen können, wo man Land vnnd Leüt also in daß Verderben setzet. Wer aber GOtt nicht dienet, der ist gewiß deß Teüffels eigen.

Bey mir selbst gehet es ohne innerlichen Streit nicht ab: Ich wolte wohl ein grosser Herr sein, wan ich Gott nicht förchtete. Es sind mir zu vil mahlen solche Dienste, solche vor der Welt Ansehnliche hoch erwündschte Dienste angebotten worden, die der Vornembste schwärlich wirde außgeschlagen haben. Indem ich aber, durch Zusprechung deß guten Engels, betrachte was ich geschehen lassen, gutheissen, thun vnd helffen [94] solle: so hab ich bißhero mit GOTT vberwunden, das Gesicht abgekehret, vnd bin lieber Nichts worden: vnd mich also, vieler Meynung nach, selbst gern an allem Glück gehindert vnd zu nichts gemacht. malui nunquam currere quam malè currere: Ita delitescere, quam Patriae cum malo adsurgere. Behüte Gott! ein gemachter Herr sein? vnd doch im Hertzen vnd vor GOtt ein Verräther werden deß Vatterlands? vnd wider Gewissen dienen? wie viel thun. wo bleibet die Religion vnd Vorsorge für die Arme Posteritet? was kan dieses alles einem Gewissenhafften Mann für Trosts geben in seinem Leben, jnsonderheit so es zum abscheiden kommet vnnd zum Sterben? will geschweigen, daß ich eüch, meine Kinder, vmb deren willen ich nechst Gott alles thue was ich thue, vieleicht an der Seele Verderben, vnnd eüch einen solchen Fluch aufziehen wirde, daß jhr all eweres, so dann grossen Reichthumbs nicht köntet mit Segen noch Gebeyen [95] genieſſen. Gebt acht, wie solche Newe Zuchten künfftig wie der ferndige Schnee verschmeltzen, vnnd, wie ein Mänsch von dem Viertägigen Fieber verzehret vnd außgedörret, einem Schatten nicht vnähnlich auffziehen werden. Hergegen, wer in den Wegen Gottes vnd der Gerechtigkeit gewandelt; der wird seyn wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet

zu ſeiner Zeit. Dann wer nur in der Weltlichen Klugheit handthieren will, vnd vil newem Nutzen nachtrachten? Der wird endlich hart vnnd Vnbarmhertzig widerumb darnider ſtürtzen. O wie wenig ſind deren, ſo die heütige hohe Fliegende Dienſte, in Gottes Namen, von wegen Chriſti, von wegen Göttlichen Geheiß vnnd Ehre tragen? ſonder wegen jhres Eigen-Nutzes vnd Ehrgeitzes, wegen anderer Intention: da ſie daß arme Land trucken mit Gewalt, vnd die Arme durch daß Schwerd, welche ſie im Hunger, Kummer vnd anderer Vngelegenheit [96] vnd Vngerechtigkeit zu ſterben vervrſachet haben: Huren vnd Buben aber gehäget, befürdert vnd leben laſſen.

Jhr ſehet hierauß, Liebe Kinder, Mein Wohlmeynen gegen eüch, vnd was Chriſtliche Bedachtſame Ehrliche Liebe der Eltern gegen Kindern, für Würckung Krafft vnnd Nachtruck haben ſolle!

Ich höre aber, Viel verwundern ſich deſſen, vnd meynen es müſte, dem Teütſchen Sprichwort nach, ſonſt jrgend ein Häckel haben? Gewiß iſt es, wenig wirden dergleichen thun, ich aber thue es. Ich ſiehe eüch, meine Kinder, vnnd Ewere Wohlfahrth, vnnd Mein Gewiſſen an: ich betrachte, vnd hab in friſchem andencken die vielfaltige Noth vnd Trübſahl ſo ich bißhero außgeſtanden: Alſo dz ich lieber will nur ein ſtuck Brod mit Frieden vnd mit gutem Gewiſſen Eſſen, dahin doch ſonſt wenig ziehlen. Dieſes häcklein hat es; ſonſten, Gott ſey ewig Lob, kein häckel.

Solte ich wider Gott? wider mein [97] Gewiſſen? wider daß Vatterland dienen? vnd ein Herr ſeyn? vnnd Verdampt ſein? Nein. daß wolle GOtt nicht. Es müſte ſagt D. Luther Ein ſchandlicher Schelm ſeyn, der ſeinem Vatterland nicht günſtig ſeyn, vnd ſeiner Oberkeit nicht alles Guts wünſchen wolte.[1])

Aber, ich will, daß, auff den Fall einer auß äuſſerſter Noth ein Handwercker werden müſte? Er ſich in einer Evangeliſchen Freyen Reichsſtatt nider

[1]) In praefat. Rob. Barns Theol. Ang. Rabb. martyrolog. tom. 2. p. 267.

thue; auff dz, was an jhm wegen der Allgemeinen Landstraff ist versaumet worden, vnd er beym studiren nicht hat mögen erzogen werden, dermahlen an seinen Kindern widerumb ersetzt vnd eingebracht werde.

Vnd was ich eüch allhie befihle, daß will ich daß jhr es auch eweren Kin- [98] dern befehlet. Was ich eüch hie lehre, das solt jhr auch ewere Kinder lehren; vnd jhnen einbinden, daß sie es auch jhre Kinder weisen vnnd lehren sollen; vnd dieselbige also fortan, von Kind zu Kind, so lang Kinder von eüch leben oder gebohren werden, biß an der Welt Ende: welches, wils GOTT, so lang nicht mehr wird auffen bleiben. Auch auff daß jhr wisset, was ewere Elttern vnd Vor-Elttern geglaubet haben. Thut jhr es wider mein verhoffen nicht? so werdet jhr GOTT dessen allen wegen scharffe Rechnung zugeben haben!

Bey dem Vieh-Saltz-Frücht vnd Wein-Handel[1]) ist ein grosser Gewinn, zu Friedenszeit, in diesem Land, vnnd mit gutem Gewissen (wo man sich Ehrbar auff der Reyse, vnd Gutthätig gegen den Armen verhaltet) jnsonderheit, da man von einem Land in daß andere handlet. Die jenige aber, so solche Händel treiben, ohne Gewissen, in einer einigen Statt, nur zu [99] betrangnuß deß Nächsten: die sind ärger als Juden, vnd haben gewiß GOtt nicht bey jhnen wohnen. Dafür hütet eüch.

In aller Handthierung, sie seye wie sie wolle, handelt freygebig vnnd ohne Geitz.[2]) Dann wo der Geitz ewere Hertzen einnimpt, so ist ewere Seeligkeit warhafftig in Gefahr. Ein Freygebiger ist Lieb, vnd Gewinnet bey jederman. Ein karger Hund ist verhaßt bey jederman. Ein Prasser deßgleichen.

Ich ernehre nechst GOtt mich vnnd eüch alle heutigßtags, nicht auff meinem Ansehnlichen Ellenden Dienst (dann darauff erringe ich bey diesen Zeiten nichts als Abmärgelung deß Leibs, Gefahr deß Lebens vnnd erarmung an allen Lebens-mittlen;) sondern auff dem Allerredlichsten Handwerck, dem Ackerbauw,[3]) nach weise der

[1]) Kauffhandel. [2]) Freygebig. [3]) Ackerbauw.

Alten. Doch ſchadet mir das Studiren gar nichts bey dieſer Arbeit oder ſorge; [100] ſondern machet daß ich ſein kan was ich will: vnnd daß ich offt mehr thun kan in einer Stunde, als andere in vilen tagen. Lipsius ſagt: Non alia vita Pomponii alicujus Attici, et Veterum illorum Equitum Romanorum fuit, qui curas externas internasque miscebant, et vulgi bona istis veris solidisque temperabant.[1])

[2]) Ach Herr Jeſu Chriſte, die Vätterliche Sorge, ſo ich für meine arme Kinder trage, iſt ſehr groß: doch nicht darumb, daß ſie groſſen Reichthumb erwerben; ſondern daß ſie an Genade bey deinem Himmeliſchen Vatter, durch Wohlthun vnd redliches Leben, wachſen vnnd zunehmen mögen. So gib jhnen nun Weißheit vnnd Verſtand, nach Dingen zu trachten die mehr der Seele nutzen, als dem Ellenden Leib, damit ſie die [101] Eitelkeit, vnd alles was derſelben anhanget, mutig verachten, vnd allein in all jhrem Thun auff deinen Göttlichen Segen hoffen vnd bauwen lernen. Behüte ſie vor Geitz vnd Vngerechtem Wucher, daß ſie nicht irgend an dem Ewigen irre gemacht oder verhindert werden; ſondern daß ſie was Ehrliches vnd Rühmliches lernen, dadurch ſie jhr Brod gewinnen mögen: damit ſie auch haben zu geben dem Dürfftigen in ſeiner Noth: vnd in allen jhren Wercken dich jhren Heyland vnd Erlöſer preiſen, jmmer vnd Ewig. Amen.

[102] **9.**

Meine Liebe Söhne.

IN dem Stand, darein eüch Gott ſetzen wird, ſeyd fleiſſig, willig, nicht verdroſſen noch gezwungen; ſondern thut es von Hertzen grund. Haltet euch an ewer Ampt vnd Beruff, vnd treibet denſelben ernſtlich.[3])

Miſchet eüch nicht in frembde Händel, die eweres Ampts vnd Beruffs nicht ſind, ſie gehen eüch dann Ge-

[1]) Epist. 77. Cent. 5. [2]) Gebett. [3]) Eins jeden Ambt vnd Beruff.

wiſſens halben an: ſonſt werdet jhr deſſen ſchlechten danck kriegen.

Wo aber in ewerem Beruff vnnd Ampt es offt widerſinnes hergienge, eúch fehlen, vnd, wider hoffnung, nicht glücken wolte? ſo murret darumb nicht wider GOtt, ſeyd vielmehr Gedultig vnd erfrewet eúch: vnd Glaubet, daß, denen die Gott lieben, alles zum beſten dienen müſſe, es habe ein anſehen vor der Welt wie es wolle, es gehe hinauß, wo es wolle.

[103] Bochet auff ewer Ampt, wan jhr wiſſet dz jhr es durch Gott habt, vnd mit Ehren. Schewet eúch nicht Vnrecht zu leiden vmb der Gerechtigkeit willen.[1])

Es iſt mir der gröſſeſte Gewalt geſchehen in meinem ſtattlichen ellenden Dienſt, durch Drey Hündiſch-Vngerecht-Wütende Feinde, zu allen ſeiten, durch Vngehorſam vnd Verläumbdung. Wo ich aber deßwegen den Muth ſincken, vnnd mein Ampt hätte vnderlaſſen wollen; So wäre es zu grund vnd drümmern gangen. Da ſeye Gott vor. Iſt ſchon bey den Mänſchen nicht alle mahl danck zu verdienen: was hindert daß? Gott hat viel Mittel vnd Wege eúch anderwerts zu helffen, da es von nöthen iſt, vnd ewerer Seelen nutzlich vnd Gut ſeyn mag.

Daß Engliſch Buch tröſtet wohl: Wann du deiner Herrſchafft ſchon nichts Rechts thun kanſt vnd von derſelben vbel belohnet vnd tractiret wirſt, ſo wird dich [104] doch dein HErr im Himmel (dem du in deinem ſchweren vnd harten Dienſt von Hertzen gedienet: auff deſſen Befehl, in deſſen Gehorſam du den Mänſchen gehorchet vnnd gedienet haſt, in allem was nicht wider daß Gewiſſen iſt) gewiß nicht vnbelohnet laſſen.

Es iſt alſo: Groſſe Herren haben diejenige, ſo jhnen in allem beypflichten, allzeit lieber vmb ſich, als Leütte die Gewiſſen haben. Aber recht! ſagt der:

Fuchßſchwäntzer han die Herren lieb.
Doch ſtehlens mehr als ander Dieb.

---

[1]) Jerem. Dycke cap. 31.

Wer in Dienſten iſt, da daß Gewiſſen noth leidet vnd der Zeitliche vnd Ewige Vndergang zu förchten iſt, vnd man jhn nicht hören noch helffen will? Der kündige ein ſolches Ampt weißlich auff, vnnd Errette ſich vnnd die ſeinige mit Gott.

Alles was eüch vorkommet zu thun? ſo bedencket das Ende. Thut es mit [105] luſt vnnd gutem willen, als ein Werck dazu eüch Gott beruffen vnnd verordnet hat.

[1]) Iſt einer vnder eüch ein Student. Er leſe vnd Studire fleiſſig in ſeinen Büchern; vnd zwar nicht nur thanden vnd vnnütze Dinge; ſondern ſolche Bücher, die jhn zur Weißheit vnnd Tugend führen; die ihn glücklich vnd Seelig machen können. AVRORA. MUSIS. AMICA. Morgenſtund hat Gold im Mund! O der Edlen Zeit, ſo jhr ſie wohl anleget in der Jugend; Ein fleiſſiger Schuler iſt gleich einem guten Ackerman, der bey ſchöner warmer Herbſtzeit ſeinen Samen außſeet: der erndet Hunderfaltige Früchte. Ein vnfleiſſiger aber iſt gleich einem faulen Ackerman, welcher die ſchöne Zeit mit ſchlinglen laſt fürüber gehen; hernach im Regen, Schnee vnd Wind den Saamen außwirfft; was wolte der anderſt einernden als Kath vnd Treck? D. Luther ſagt: Junge [106] Knaben, die fleiſſig Studiren, ſind vnſers Herren Gotts Höltzlein, darauß er einen Herren ſchnitzen kan.[2])

Er lerne was er wolle, er vbe vnnd treibe was er wolle, So laſſe Er ſich ſein Werck ein Ernſt ſein den gantzeu tag, ſo wird er Lob, Ehr, vnnd Nutzen davon haben, Zeitlichen vnnd ewigen Segen.

Wann jhr ſchon im verborgenen, vnd allein ſeit? thut doch nichts, als was jhr auch thun dörfftet wan die Mänſchen zugegen wären, ſo werdet jhr eüch nimmermehr zu ſchämen oder zu förchten haben. Bedencket: Gott ſiehe alles. Gott höre alles. Gott wiſſe alles. Daß Gewiſſen zeüge vber alles. Wer wolte ſich nicht förchten vor Gott zu thun, deſſen er ſich doch vor den Mänſchen ſchämet?

---

[1]) Studenten. [2]) Tom. 5. Jen.

[107] [1]) Ach Frommer Getrewer GOTT. Mir ists ein rechter Ernst, wie ich meine arme Kinder zur ewigen Seeligkeit befürderen möge. Ich hab Jhnen Ernstliche Nahmen gegeben: damit sie sich des Christlichen Ernsts vnd Eyffers, in deinen Wegen zu wandlen, stets erinneren. Den Willen haben ich vnnd sie. Ach Herr gib du daß Vollbringen: damit meine Kinder in jhrem Beruff vnnd gantzem Leben sich Ernstlich vnd eyfferig erzeigen, frembder Händel sich nicht anmassen: sondern in jhrem Ambt, durch einen schlechten Gerechten Einfaltigen Fürsatz beständig vnd Getrew verharren biß in den Tod, dich ewig zu loben vnd zu preisen. Amen.

[108] **10.**

Meine Liebe Söhne.

Ich hab Euch von Ernst vnd Thätigkeit gesagt, dem kommet nach, vnnd hütet euch vor der Faulkeit,[2]) sie ist deß Teüffels gefährlichster Stricke einer. Nachläßigkeit in seinem Ambt vnnd Beruff ist eine grosse Sünde. Durch Müssig-gehen kommet keiner in den Himmel. Ein Fauler ist am Zeitlichen vnnd Ewigen verhindert. Die vnvernünfftige Thier selbst haben einen abschewen ab der Faulkeit. Der Faule Esel, der Faule Hund müssen deßwegen allen Mänschen zum Spot vnd Sprichwort dienen. Dan ein Fauler nutzet weder GOtt noch Mänschen. Darumb was jhr thut (thut aber nichts als was recht ist) so thut es mit Ernst vnd Eyffer. Ich hab euch auß dieser vrsach nicht Grichische oder Hebreische, sondern Ernsthaffte Teütsche Na-[109]men[3]) bey der H. Tauffe geben lassen: wie dann auch mein Art vnd Natur ist: Als Ernst-Ludwig. Ernst-Bugschlaff. Erneſtin-Amely davon ich anderwerts sagen werde. Auff daß, wan jhr ewere Namen höret, jhr euch selbst auffmundert; ewere Sachen, wie ich, euch einen Ernst seyn lasset, nicht aber ein Spiel, oder Schertz; wie die jenige thun, so ohne Gott vnd Gewissen in den tag hienein leben. Ein Fauler hat

[1]) Gebett. [2]) Faulkeit. [3]) Namen geben.

doch ja kein Erbtheil zu gewarten, als Armut vnd Verachtung . Darumb so hütet eúch, daß jhr der Faulkeit eúch nicht ergebet.

[1]) Herr Jesu Christe. Du hast dem kleinesten Geschöpff deiner Allmacht, der Ameiß, einen Ernst vnnd eyffer in die Natur gepflanzet, daß sie nimmer müssig gehet; sondern mit embsiger arbeit jhre Zeit zubrin-[110]get. Giesse du in meiner Kinder Hertzen eine Begierde recht zu thun, vnd eyfferig zu seyn in allen Dingen die nicht wider dich. Gib daß sie sich dem Müssiggang vnnd der Faulkeit nicht ergeben, noch sich selbst vnwürdig vnd vndächtig machen aller Gaben vnd Genaden die du den Mänschen erzeigest. Muntere auff jhre Hertzen vom Schlaff der sicherheit, auff daß sie geschäfftig vnd thätig seyen deinen H. Willen zu vollbringen. Dir zum Preiß, vnd dem Neben-Mänschen zum besten. Amen.

[111]

11.

Meine Liebe Söhne.

Ich muß eúch ein wenig berichten von dem Zutrincken.[2]) Es wäre wohl vnnöthig; sintemahl jhr deßwegen an Gottes Wort genug haben könnet, da der H. Geist das Vrtheil spricht, daß alle Vollsáufer deß Ewigen Lebens verlustigt seyn sollen. Doch will ich eúch nicht verhalten was ich Erfahren habe, last es eúch zur Warnung vnd zur Besserung gesagt seyn: Fliehet die Trunckenheit. Fliehet die Gelegenheit zu trincken. Fliehet die Gesellschafft die gern sauffet. Seyt doch nicht vngehaltener als die wilde Thiere, welche, wan sie den Durst gelöschet, vom trincken abstehen. Es ist doch ein Sauffer verhaßt bey allen Mänschen, Er kombt weder zu Ehren noch zu Diensten. Vor jhm schewet vnd förchtet sich jederman. [112] Er ist ein Grewel bey Ehrliebenden Leütten. Bey wem der Volle Wein eingehet, bey dem gehet der H. Geist auß. Die Genade Gottes ist fern von einem Trunckenboltz. Die beste treweste Freúnde, die weder durch

[1]) Gebett [2]) Trunckenheit.

Noth noch Tod, weder in Leib noch Lebens Gefahr hätten mögen getrennet werden, die hat offt ein Glaß mit Wein biß auffs Morden an einander bracht. Witz vnd Verstand, Ehr vnd Gut, Leib vnd Seel müssen zu schanden gehen, wo man sich der Trunckenheit vndergibet. Ein Trunckenboltz ist besser nicht als ein Vieh. Mancher wird zum Dieb in Trunckener weiß, der sonst daran nicht gedacht hätte. Mancher zu einem Mörder in Vollerweiß, der doch sonst nimmer gebalget hätte. Mancher zu einem Verräther, der doch sonst nimmer geschwätzet hätte. Mancher zu einem Ehebrecher, der doch sonst nimmer gelustet hätte. Ein Trunckenbold ist jhm selbst die Verdamnuß, die Hölle, vnd der Teüffel selbsten. [113]

[1]) O Herr Jesu Christe, was thut ein voller Mänsch, der seiner Sinne vnd Verstands nicht kan gebrauchen? Ach laß meine Kinder vom bösen feind, vnd leichtfertigen Anreitzungen nicht eingenommen werden, daß sie durch Völlerey sich deiner Genade vnd aller Tugenden begeben theten. Sondern giesse in sie Nüchtere vnd mässige Gottgefällige Gedancken. Lasse sie nicht in den Schlam der Säufferey gerathen, noch darin verderben. Lehre sie bedencken deine Ernsthaffte Träwungen, vnd daß erschröckliche Vrtheil, daß du sprichst vber alle die so sich dem Wein ergeben. Sintemahl solche Leüt von Gott ab, vnnd [114] zu dem Teüffel fallen. Dafür behüte meine Kinder, O lieber Herr vnd Heyland Jesu Christe. Amen.

12.

Meine Liebe Söhne.

1. Gedultig sein, vnd GOtt in allen Nöthen vertrauwen.[2])
2. Auffrichtig vnd Redlich sein in allen Handlungen.
3. Sittsam vnd Freündlich gegen jederman.
4. Vnd deß Hofflebens sich müssigen.

---

[1]) Gebett. [2]) GOTT vber alle Ding förchten vnd lieben.

Diese Vier Lehren habt dißmahl von mir zur Letzte. Nembt sie wohl in acht, sie werden eúch hoch anbringen, wo jhr darnach thut. Vnnd wo mir Gott daß leben gibt, will ich eúch wunder erzehlen von der Rechte, Macht, Gúte, Genade vnd Fürsehung Gottes. Wie trewlich auch mich Gott auß dem gefährlichen Welt-leben, dann mit seiner [115] Zorn-rute, dann mit seiner Vätterlichen Hand herauß gelocket, geführet, geriffen, vnd zur Besserung beruffen vnd gezogen. O Jhr liebe Kinder: förchtet Gott vber alles: Verlasset eúch nicht auff Fürsten, dann sie sind Mänschen, sie können ja nicht helffen. sie fehlen wan es am besten ist.[1]) Sie sind keine Stangen daran man sich steyren kan; Sondern Schwache Hülffloſe Stánglein; wan man meynet man stehe fest, so weichen sie vnnd lassen einen Krach. Daß aber lasset ewer Heiligthumb sein: Gott lieben vnd förchten vber alles: So wird GOtt eúch heyligen vnnd lieben allezeit.

[2]) Ach Herr Jesu Christe. Genug kan ich nicht betten. Genug kan ich Dir meine arme Kinder nicht befehlen. sie haben es noch mehr von Nöthen. Die Welt, daß Fleisch, die jnnerliche Feinde sind máchtig, [116] vnnd setzen der vnverstándigen Jugend durch anstellung deß bösen Feinds listig zu, sie in daß Verderben zu stürtzen. Ach trewer Heyland, laß sie ja nicht in Versuchung fallen, noch in Stricke der Welt, welche in den Wollústen deß Fleisches verborgen ligen. Gib daß sie sich an eússerlichem ansehen nicht árgern, noch dadurch vom Guten abführen lassen; sondern Schlecht vnd Recht, verachten lernen, was hoch ist auff Erden; vnnd trachten nach dem daß droben ist. Nimb von jhnen die Jrrdische fleischliche Gedancken, vnd ziehe sie mit vnd nach Dir, auff daß sie an dir hangen, vnd durch nichts abgescheiden werden von Dir. Der du lebest vnd Regierest ein wahrer Gott hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Mänschen wanckelmútig. [2]) Gebett.

[117] **13.**

Meine Liebe Töchter.

EWer habe ich ja nicht vergessen, dann jhr mir nicht minder angelegen seit alß ewere Brüder. Darumb werdet jhr meiner Lehre auch eben so wohl folgen, vnd eúch ja nimmermehr wider die Gebott Gottes durch die Eytelkeit der Welt verleyten lassen.

[1]) Lasset eúch, wie auch ewere Brüder, die Arbeit den gantzen tag einen Ernst sein. Haltet eúch fleissig an daß, so eúch befohlen ist, so werden eúch viel Närrischer Gedancken aussen bleiben, vnd jhr werdet mancher Thorheit vergessen.

[2]) Leset fleissig, vnnd lernet, den H. Psalter, den Jesus Syrach, den Rosen-Crantz, Ehrenkräntzlein, Christlichen Rosengarten, den Mänschenspiegel, Paradißgärtlein, Herrn D. Gerhards Teút-[118] sche Schrifften, Vbungen deß Christenthumbs. Sonthomb, vnnd andere Búchlein, die eúch zur Tugend vnd Vollkommenheit führen. Nicht leset lose Leichtfertige Bücher, Welche die einfaltige Jugend von Gott ab, vnd zum Teúffel führen: Fliehet sie als ein Gifft, welches kan ewere Seele Tödten.

In einer Jungfrawen hand gehören diese zwey stücke: Ein Bettbuch, vnd Eine Spindel.

[3]) Ein Bettbuch, Alß der Haberman, Paradißgärtlein, Wasserquelle, vnnd Andere, wie bereits geandet. Diese Bücher werden eúch viel schönen Dings lehren: welchem allem so jhr volget, werdet jhr hoch ankommen Zeitlich vnd Ewig.

Zum Bettbuch gehöret Eine Feder. Darumb, weil meine meynung ist, daß jhr just vnd fertig Schreiben vnd Rechnen lernet;[4]) auff daß, wo jhr durch Gottes Genade in einen Heyrath kom-[119] men soltet, da Verrechnete Dienste sind, jhr ewerem Mann möchtet zu hülffe sein. (Aber, ô hüte sich vor verrechnenden Diensten

---

[1]) Jungfrawen vbungen. [2]) Jungfrawen Buchlein.
[3]) Bettbuch. [4]) Schreiben vnd Rechnen.

wer jmmer kan. Ein verrechneter Diener iſt ſchwerlich ohne Sünde: ſo from als er auch iſt, ſo bedarff er es noch mehr) Jhr glaubet nicht, wie viel ein ſolch Weib einem Mann Nutzen vnd Vortheil ſchaffen, auch ſorg vnnd Arbeit erſparen könne. Zudem, wo einem ſolchen Weib der Mann durch den Zeitlichen Todt entfallen ſolte, Sie wiſſenſchafft habe jhrer Sachen, vnnd nicht alles durch Frembde vnnd Miſſlicher Freünde Hände verrichten müſſe.

Dann vor Mißlichen Freünden muß man ſich vielmehr vorſehen als vor den Feinden ſelbſten: vnd jemehr du deinem Freünde gutes gethan haſt, je mehr magſtu dich vor jhm hüten. Dein Feind wird dir ſchwärlich waß guts erzeigen, daß weiſſeſtu, vnnd kanſt deſto ſicherer gegen jhm gehen. Dein Freünd aber wird dir ſchwerlich Farb halten, dz [120] weiſt vnd glaubſt du nicht: darumb auch ſo haſtu diß orts deſto mehr Gefahr zugewarten. Jemehr du deinen Freünden guts gethan, jemehr ſiehe dich vor jhnen vor. Den du in der gröſſeſten Noth mit deinem Schaden erhalten vnnd ernehret? der wird dir auff den fall mit dem Teüffel dancken, vnd noch mit hohn-reden dazu ablohnen. Den du zu groſſen Ehren vnnd Stand gebracht haſt, vnd auß hunger vnd kummer heraußgeriſſen? Der wird dir im außkehren die ſchüppe vorſchlagen, vnd daß Pferd auß dem Stall reütten, vnd ſich als ein Lotterbub erzeigen, ob er ſchon zuvor dich alß einen Götzen verehret vnd angebettet hätte. O, wan es an daß Meum-Tuum kommet, wie wenig iſt ſich auff Freünde, ja noch weniger auff Brüder- vnnd Schwägerſchafften zu verlaſſen! Vnnd wann gleich noch Ehrliche Gewiſſenhaffte Freünde zu finden ſind; ſo iſt doch die Zahl ſehr gering. Darumb ſehet eüch wohl für bey allen Freünden. [121] Die erfahrung gibts, wie vbel ſolches manchmal gerahte. Vber das offt einer Jungfrawen vmb dieſer einiger vrſach willen, nemblich ſo ſie wohl Rechnen vnd ſchreiben kan, ein herrlicher Heyrath zugeſtanden. Doch ſchreibe man es zu der Allmächtigen Allweiſen Vorſehung Gottes: der einem jeden Männſchen Zeit, Orth vnd Weiſe geſetzet, wann, wo, vnd wie er leben ſolle: Vnd alle die befürdert vnnd trefflichen anbringet, die jhn Lieben vnd förchten.

Die Spindel vnd Nadel ſollen einer Jungfrawen ſtetige Geſellſchaft ſein: Das iſt, ſie ſoll ſich des Haußweſens mit Ernſt annehmen. Ein Weib daß nicht haußhalten kan, iſt deß Manns vndergang vnnd verderben.[1])

Wann mir Gott wolte, ſo müſtet jhr neben dem Schreiben, Rechnen vnd Haußhalten, in der Muſic vnnd Singekunſt euch vortrefflich vben.[2]) [122] Iſt auch ein ſtück ſo zum Gebett gehöret. Singen, auff Stimmen, in der Kirche, daheime im Haußweſen, nach dem Eſſen, ehe man ſchlaffen gehet, iſt ein recht ſchönes ding von einem frölichen frommen Mägdlein, wo es recht gebraucht wird. Dann Närriſche garſtige buhlenlieder vnd Fuſen zu ſingen, wie die Mägde am Waſſerſtein, vnd die Gottloſe Jugend ſonſten pfleget, daß iſt eine loſe luſt; iſt mehr eine Vnſinnige begirde, als eine wohlbedachte vermeynte frewde. Darfür warnet auch Syrach, wann er ſagt, Man ſolle ſich vor der Sängerin hüten. Darumb ſo befleiſſiget eúch die H. Pſalmen, vnd Heiliger Männer Geiſtliche Lieder, auff ſchöne weiſe, künſtlich vnd mit zierlicher Stimme, zur Ehre Gottes, vnd auffmunterung der betrübten Seelen zu ſingen. Eine Jungfraw die eine ſchöne Stimme hat, vnd derſelben Meiſter iſt, ſie zierlich zwingen, ziehen, thönen vnnd abwechſlen kan, iſt anmütiger zu hören [123] als alles Seitenſpiel.

Vox omnes voces vincit Humana.[3])

Man höret einer ſolchen einigen Perſon in der Kirchen-geſang vnnd gantzen Chor oft zu mit mehrer verwunderung, auch mit mehrer anmuth vnd luſt, als der Orgel, Zincken vnd Poſaunen ſelbſten. Ein ſolch Geiſtlich Geſang iſt ein recht Engliſches Himmliſches Weſen, vnd ein vorſchmack der ſchönen lieblichen Muſic der H. Engel Gottes: bevorab wo die zierde vnnd kunſt daß jhre dabey hören laſſet, vnnd es von hertzlicher inniglicher andacht gehet, nicht auß Hochmut vnd vppiger Einbildung.

[4]) Ach Herr Jeſu Chriſte, du Reines Lämblein Gottes, Ich bringe vor dich, vnd Opffere dir auff, die Reinigkeit

[1]) Haußhalten. [2]) Singen. [3]) Zuber. [4]) Gebett.

meiner jungen Kinder, vnd ſchencke ſie dir zu eigen. Ach Herr mein Gott, Reinige du ſie von aller Welt-Luſt [124] vnd böſen begierden, damit ſie alle jhre Gedancken dir frey laſſen. Du haſt ſie gereiniget von der groſſen Erbſchulde durch die Heilige Tauffe, darumb ſind ſie auch Rein. Reinige ſie aber auch von der boßheit jhres Fleiſches, vnd den ärgernuſſen dieſer Welt; damit ſie in jhrem Stand ein ſtilles vnnd züchtiges leben führen mögen, zu deinen Ehren, vnnd jhrer Seeligkeit. Amen.

14.

Meine Liebe Töchter.

SEit aber züchtig in all ewrem Thun, in worten vnd wercken, in Geſicht vnd Gebärden.

[1]) Zucht vnd Schamhafftigkeit iſt die einzige Tugend daran man eine [125] Jungfraw kan vnd mag erkennen. Daß einige ding, ſo eine fromme Jungfraw von einer leichtfertigen Huren vnderſcheidet. Zucht iſt die prob vnd einige Zierde deß Jungfräwlichen Namens. Vmb dieſer ſchönen Tugend willen, hab ich die fromme Eſther anfangs Lieb gewonnen vnnd zur Ehe genommen. Eine Jungfraw die nicht züchtig, ſondern frech, wild vnnd vnverſchambt iſt, die iſt deß Edlen Namens einer Jungfrawen nicht werth. Wo keine Zucht iſt, da iſt auch keine Ehre, da iſt böſe Luſt, böſe Gedancken, böſes vollbringen.

Ach hütet euch, vmb der Reinigkeit JEſus Chriſtus willen, Meine Kinder. Widerſtehet den Verſuchungen. Durchs Gebett könnet jhr widerſtehen, vnd durch fleiſſige Arbeit. Widerſtehet den anklopffenden anmutungen, durch den H. Geiſt, welcher bey eüch ſein wird, ſo jhr jhn darumb anruffet. Dann ſo fern jhr in [126] das böſe verwilliget im Hertzen, ob jhr es ſchon würcklich, auß mangel der gelegenheit nicht volbringen könnet; ſo ſeit jhr vor GOtt ſchuldig, eben ſo wohl, als derjenige der durch würckliche That den Todt verdienet hätte.

Eine Jungfraw ſoll nicht viel wort machen: dann

[1]) Schamhafftigkeit.

sie soll nicht viel wissen. Diese stuck sind genug einer Jungfrawen: Betten, Schreiben, Singen, vnnd daß Haußwesen verstehen. Eine Jungfraw die mehr weiß, die ist bey Verständigen Ehrliebenden Leuten nicht angenehm, sondern veracht. Man sagt wohl: Vor einer erfahrnen Jungfrawen behüte vns lieber Herr Gott!

Eine Jungfraw soll weder fluchen noch schwehren, Nimmer reden, sie werde dann gefragt: vnnd doch so kurtz antworten, als sie immer kan. Leset, Meine liebe Kinder, den Jesus Syrach wohl, da werdet jhr genug zu thun finden: Vnd so jhr dem folget, [127] so werdet jhr schön, Lieb vnnd Reich werden, gute Heyrath erlangen, vnnd zu letzt die Ewige Seeligkeit. Die ich euch von Hertzen wüntsche. Amen! Herr Jesu hilff! Amen!

[1]) Ach Herr Jesu Christe, wie eine schöne Tugend ist es an jungen Leuten, züchtig sein vnd Erbarlich leben. Ach pflantze solche Edele Tugend in die Hertzen meiner Kinder, daß sie ja nicht durch Frevel, Fürwitz oder Mutwillen, in Versuchung gerahten, vnd in Sünden fallen; sondern daß sie keüsch vnnd züchtig leben in Worten vnd Wercken, in gebärden vnd gedancken. Es ist ja ein züchtiges Hertz Gott lieb, vnd eine wohnung des Heiligen Geistes. Den wollestu meinen Armen Kindern auß Gnaden geben, damit sie Vorsichtig wandlen als [128] die Kinder deß Liechts zu deinem wohlgefallen, Amen.

15.

Meine Liebe Töchter.

Es seind noch viel Lehren, die einer Jungfrawen zu wissen vnd zu halten hoch-nötig. Aber Jesus Syrach wird es euch sagen. Ich verwarne euch nur allein, daß jhr ein stilles, eingezogenes vntadeliches Wesen führet, nicht alle Winckel außlauffet nach Zeittungen vnd newen dingen.[2])

Eine Jungfraw soll das Fenster vnd die Hauß-

[1]) Gebett. [2]) Still vnd eingezogen sein.

thür nimmer anrühren noch betretten, Sie werde dann von jhren Elttern geheiſſen, oder wolle zur Kirche gehen. Es iſt eine anzeigung eines Ehrloſen Leichtſinnigen Hertzens, wo auff jedes geſchrey vnnd getümmel auff der Gaſſen vnd Straſſen, ein Mägdlein ſo bald das Fenſter will [129] am halſe haben, oder an die Thüre lauffen, als ob ſie zu verkauffen wäre. Glaubt mir, ſolche angebottene dienſte ſind vnwerth bey Ehr-liebenden Mänſchen. Vnd ob ſie dergeſtalt deſto ehe zu Heyrahten zu gelangen vermeynet? ſo betrieget ſie ſich doch nicht wenig; dann eben dardurch wird ſie an ehrlichen Heyrahten gehindert. Vnd welcher Ehrliebender Geſell iſt, der eine ſolche Gaffel vnnd Raffel gern freyen wolte?

Es iſt dem Weibsvolck vaſt angebohren, daß ſie alles außförſchlen, beſprechen vnd betadlen können.[1]) Ein vbeles Laſter. Welches gemeiniglichen geſchicht, wo ſie jrgend zuſamen kommen, vnnd ſich vndereinander beſuchen. Darfür ſolle ſich eine Ehrliche Jungfraw wohl hüten. Niemand beſchimpffen, noch betadlen, das beſte reden zu allen dingen. Vnd wo ſie ihres nächſten fehler tadlen höret? alsdann in jhr eigen Hertze gehen, ſich ſelbſt prüfen vnd beſchawen, ſo wird [130] ſie befinden, wan ſie nicht eben gleiche fehler vnd mängel an jhr habe, daß ſie doch nicht ohne andere, vnd vieleicht gröſſere gebrechen ſeye. Vnd dadurch vrſach nemmen, niemand zu tadlen, ſie ſeye dann zuvor rein, vnnd ohne mangel. Es iſt ein häßlich ding, Sehen was einem andern vbel anſtehet, vnnd ſich ſelbſt zuvor nicht erforſchet haben. Viel heßlicher aber iſt es, von ſeinem Nächſten ſchimpflich vnd verächtlich reden; aber doch hingegen wollen geliebet vnnd gelobet ſein von andern Leuten. Glaubet mir, in ſolchem ewerem Weſen, wie jhr ewerem Nächſten thut, ſo werden euch andere Leut, ja Gott ſelber auch thun. Darnach wiſſet all ewer reden vnnd vrtheylen, dichten vnd trachten zu richten vnnd anzuſtellen. Aber, O Verleümbdung, O Lügen, O Neid, wie achteſtu deſſen allen ſo gar nicht was recht iſt! Ich hab von Dreyen Hündiſch-Vngerecht-

[1]) Thadlen.

Wüſten Feinden ſo vil frevele reden geduldet, daß es viel Leutte gewundert; [131] Ja freylich iſt es wahr:

Wann der Neyd brennte wie das Fewr,
So wäre das Holtz nicht ſo thewr.

Leſet mit groſſem Ernſt vnnd bedacht, die vortreffliche Predigt deß Hochgelehrten Manns, Herrn M. Joh. Andr. Knoderers, Pfarrherrn in Straßburg, vber den Job, vom 10. Maij 1642.

[1]) Herr Jeſu Chriſte, Du haſt in deinem H. Evangelio befohlen, daß Niemand Splitterrichten ſolle, er habe dann ſeine eigene fehler zuvorhin wohl erkennet vnnd verbeſſert. Es hat ſolch Laſter der Verleumbdung vaſt vberhand genommen vnder den Mänſchenkindern, vnnd iſt nunmehr eine gewohnheit worden. Ach mein Herr, gib meinen Kindern bedachtſame Hertzen, daß ſie ſich mit vnzeitigem Vrtheylen vnd tadeley nicht vber-[132]eilen; ſondern vor allen dingen trachten, wie ſie ſelbſt ohne gebrechen vnnd mangel ſein mögen. Damit nicht der Fluch, ſondern der Segen, den du allen Friedfertigen verheiſſen haſt, vber ſie kommen möge, vnd ſie deiner Ewigen Güte vnnd Genade theilhafftig werden: vmb deiner Heiligen Vnſchuld willen, Amen.

16.

Meine Liebe Töchter.

Wie ich nun oben die Faulkeit vnnd Fahrläſſigkeit an eweren Brüdern billig geſcholten vnd geſtrafft habe. So ſolt gleichwol jhr hingegen, in fliehung derſelbigen, auff der anderen ſeite nit zu viel thun, damit nicht auß zu vielem groſſem Fleiß vnd Auffmunterung eine Hoffart entſtehen [133] thue.[2]) Dann ſolches Laſter nicht nur, weil es viel koſtet, ein Närriſches; ſondern vor anderen vaſt verdamptes Laſter iſt. Vnd wird ein verdamptes Laſter iſt. Vnd wird ein verſtändiger Mänſch ſich ja wol hüten, daß er damit nicht beſudelt werde.

[1]) Gebett. [2]) Hoffart.

Wir wiſſen die ſchöne Früchte ſo vns billig abſchrecken ſolten.

Lucifer iſt vor GOttes Angeſicht verſtoſſen, vnd zu einem abſcheulichen Hölliſchen Geiſt worden, vmb ſeiner Hoffart willen. Der Reiche Mann iſt in die Hölle gefahren wegen ſeiner Hoffart. Ein Hoffärtiger iſt ein feind Gottes. Dann GOTT iſt nichts als Sanfftmut, Freundlichkeit, Lieblichkeit vnd Güte. Ein Hoffärtiger iſt ein Spott vnd Scheuſal ſeinem Nächſten; Jhme ſelbſt aber das verderben. Vnd O der Edelen zeit, die ein Hoffärtiger in der Nichtigen Eitelkeit alſo vnnützlich verzehret! Ein Erbares Kleid zieret einen Mänſchen; Aber ein Narr beluſtiget ſich an newen Muſtern vnd Trachten: welche zu erkennen geben, [134] daß ein leichter Sinn vnd vnbeſtändiges Gemüth da ſein müſſe.

Suſanna vnd Eſther ſollen euch zu einem vollkommenen Exempel dienen: dem folget nach in ewerem leben.

Sehet, was Wunder Gott gethan an der Allerheiligſten vnnd Reinen Jungfrawen Maria. Sie iſt erhöhet worden von GOtt vber alle ſterbliche Mänſchen, wegen jhrer Niderträchtigkeit vnnd Frommigkeit. Sie iſt eine Mutter jhres Heylands worden, die eine Magd geweſen jhres Herren.

Jch will nichts ſagen von der Eigenlieb,[1]) welche eine innerliche, vnd zwar die gröſſeſte Hoffart iſt. Dann ich ja hoffe, jhr werdet nicht euch vnd ewere Werck, welche wegen jhrer Vnvollkommenheit gar nichts verdienen mögen, ſondern Gott allein vber alles förchten, lieben, vnd jhm vertrawen.

[2]) Hoffart iſt ein Laſter dem das Weibliche Geſchlecht vaſt [135] ergeben iſt. Aber, Ach Herr Jeſu Chriſte, laß meine Kinder in ſolche Thorheit nimmermehr gerathen. Gib jhnen den Geiſt der Niderträchtigkeit, damit ſie jhre Nichtigkeit erkennen, ſich jhrer Vnvollkommenheit ſchämen, von ſich ſelbſten nicht mehr halten, als ſichs gebühret zu halten: Frembde Vnart vnnd Trachten als ein Verderben

[1]) Eigenlieb. [2]) Gebett.

fliehen vnnd meiden. Sich der Welt nicht gleich ſtellen in jhrer Vppigkeit; ſondern dich in deinen Wercken vber alles lieben vnnd loben mögen. Der du vom Himmel kommen biſt, vnnd zu nichts worden vmb unſertwillen; Auff daß wir durch dich zur Ewigen Herrlichkeit hoch erhaben werden, dir dienen möchten in Einfältichkeit vnſers Hertzens, Amen.

[136] **17.**

Meine Liebe Töchter.

GLeich wie nun die Hoffart eine Jungfraw ſchändet vnd zu nichts machet vor Gottes Angeſicht, vnd vor Ehrliebenden Leutten: Alſo hinwiderumb die Demuth,[1]) (Welche da iſt eine Erkandtnuß der Vnvollkommenheit vnnd Nichtigkeit vnſer ſelbſten) zieret vnd erhebet eine Jungfraw vber alles. Nicht aber nur eine Jungfraw allein, ſondern auch einen Jungen Geſellen. Dann gleich wie die Hoffart geſcholten wird an allen Mänſchen; Alſo wird die Demuth gelobet an allen Mänſchen. Pündtlichkeit, Säuberlichkeit, Ordenlichkeit, (wie es die kluge Welt heut bemäntelet) iſt billich an einer Jungfrawen zu rühmen: daß nur keine Hoffart darauß werde. Wie hingegen daß keine Demuth kan genandt werden; wo [137] eine Jungfraw, ohne achtung einiges dings, weder in geſchäfften noch kleidungen, dahin gehet zu ſchlumppen vnnd zu ſchleyffen, daß ein kuchenhund nicht ein ſtuck Brod von jhr nehme . Es iſt eines ehrlichen Geſellen Todt, wo er einen ſolchen ſchlappichten Suppen-wuſt muß vmb ſich ſehen, die vor faulkeit vnd vnachtſamkeit nicht wohl mag die Naſe vnd Augen wiſchen, die Hände wäſchen, oder die Kleyder außfegen.

Züchtig ſein, iſt die Prob einer Reinen Jungfrawen. Demütig ſein, iſt die Prob einer Verſtändigen Jungfrawen.

Ordenlich, Säuberlich vnd Zierlich ſein, iſt die Prob einer Rechtſchaffenen Haußhälterin.

[1]) Demuth.

[1]) Dieſe drey ſtück, bitte ich dich HErr JEſu Chriſt. gebe meinen armen Kindern. Lehre ſie [138] bedencken, wie ſchröcklich es ſeye, Hoffärtig ſein, vnd von Gott verworffen werden. Wie lieblich es ſeye, Demütig ſein, vnnd von Gott erhöhet werden. Behüte ſie vor groſſer Einbildnng eigener kräfften, verſtandts, geſchicklichkeit vnd hochheit: Auff daß ſie jhre Vnvermöglichkeit vnnd angeborne Gebrechlichkeit erkennen, ſich vnwirdig achten aller Genaden, die du an jhnen erweiſeſt alle tage. Laß ſie durch böſe Exempel der Welt, vnd anreitzungen deß Fleiſches, nicht vbereilet werden, daß ſie ſich der Welt ja nicht gleich ſtellen in jhrem weſen; ſondern betrachten die Herrlichkeit die du bereitet haſt, denen, die demütig ſind in jhres Hertzens ſinn. Damit, ſo ſie jhren Lauff vollendet, die böſe Welt ſampt jhren [139] Lüſten vnd begierden durch beyſtand deines Heiligen Geiſtes vberwunden haben; Sie in deinem Reich ewig bey dir leben vnd dir dienen mögen. Amen.

18.

Mein Hertz-liebe Kinder.

Ich komme widerumb zu euch ins geſampt. Je mehr ich den ſachen nachſorge vnd ſinne, je mehr finde ich euch zu ſagen, vnd vorzutragen. Gleich einem Wandersman, der nicht weiß was jhm auff der Reiſe vorfallen mag, biß er auf dem Wege iſt. Ihr ſeit auch auff der Reiſe, vnd, vor was Feinden vnd Irrwegen jhr euch zu hüten, hab ich theils oben vermeldet.[2])

Liebe Kinder, In der Welt müſt jhr leben wie Doctor Luther zu Rom. Er iſt dahin gezogen, hat daſelbſt den [140] Grewel zwar geſehen, vmb vnd vnder vnd an jhm; er wirde nimmermehr geglaubet haben, daß ein ſo Gottloſes leben da ſein ſolte, wann er es nicht mit Augen geſchawet vnnd erfahren hätte; Darumb er dann in ſich ſelbſt gangen, den ſachen nachgeſonnen, vnd durch beyſtand GOttes deß H. Geiſtes,

[1]) Gebett. [2]) Vorſichtig wandlen.

den er vmb genade vnd krafft demütig angeruffen, ſich der Weltlichen Lüſten entſchlagen, ſich derſelben nit theilhafftig gemacht; ſondern die gefährlichkeit der Sünden vnnd den Grewel ritterlichen vbermeiſtert vnd vberwunden. Alſo auch jhr, in ewerem gantzen leben; Ob jhr die Sündige art, vmb, vnder und an euch, auch die böſe Exempel ſehet vor Augen ſchweben; Müſt euch die Eitelkeit vnd das zeitliche darumb ſo nicht einnehmen noch verführen laſſen; daß jhr Gelt, Gut, Wolluſt, Frewde, Ehre, Glückſeeligkeit vnnd anderes, höher achten woltet als ein ſchlecht gerechtes weſen: welches, ob es ſchon vor der [141] Welt ellendig vnnd verächtlich ſcheinet, doch euch ein ewiges Erb, vnnd die Seeligkeit wird befürderen. helffen.

[1]) Solte mir Gott das leben verleihen biß zu eweren Jahren, ſo wolte ich euch nach ſeinem willen bald verheyrahten, vnd in der verführiſchen Welt nicht alſo herumb fahren laſſen. Doch dergeſtalt, daß jhr vorhin dazu geſchickt wäret, vnd gelernet hättet eine Haußhaltung zu verſehen, euch vnnd den ewerigen mit Gott wohl vorzuſtehen vnd ſie mit Ehren zu ernehren.

In dem ledigen ſtand ſo lang zu leben, iſt nicht jedermans ding. Wen GOtt geſchickt darzu macht zu warten, der iſt wohl. Jedoch alles mit fug, mit vorwiſſen vnnd Rath der vorgeſetzten. Alles ſoll ordenlich vnd Ehrlich hergehen, zum Ruhm vnd Preiß Gottes, vnſerem vnnd deß Nächſten beſtem.

Ach was ein Ellend iſt es, erſt in dem Alter Kinder zeugen: vnd jrgend Vnmündige Waiſen hinderlaſſen müſſen.

[142] Selig ſind die Elttern, welche jhre Kinder ſo weit erleben, daß ſie dieſelbige ſelbſt-eigener-Perſon in dem H. Eheſtand berahten mögen: vnnd ſie durch gute Lehre vnd erzehlung deſſen, wie vnd was GOtt durch ſeinen Allweiſen rath an vnd mit jhnen gehandelt, zur Tugend vnnd Gottesforcht anmahnen können. Welches dann Chriſtliche Elttern gegen jhre liebe Kinder von jugend auff thun ſollen: Vornemblich aber zu der Zeit

[1]) Heyrathen, Wann?

jhnen die Werck deß HErren fleissig einschärffen, wie wunderbarlich Er sie durch alle Anfechtung vnd Creutz herauß geführet: damit solches auff Kind vnd Kinds kinder kommen möge. Daß gefallet Gott.

[1]) Wie vnd mit Wem aber zu Heyrathen seye? daß wird Gott vnd die Zeit lehren. Bettet jhr nur fleissig. Gott allein gibt fromme Weiber vnd Männer, so man jhn darumb bittet. Wer aber zuforderst nach Zucht vnd Gottesforcht heyrahtet, der bekompt Freündschafft, Freundlichkeit, Reichthumb, Frieden vnd Genügen die Fülle.

[2]) [143] HErr Jesu Christe, du kündiger der Hertzen. Gib meinen Kindern Verstand wohl zu thun. Führe jhnen zu fromme Gottsförchtige Personen, wann sie sich durch deine Gnade in den Heiligen Ehestand begeben sollen. Behüte sie vor Vorwitz vnd vppigem Leben, vor böser Gesellschafft vnd heimlicher kuppeley. Gib, daß alles waß sie anfangen, mit guter Ordnung, mit vorbedacht vnd Rath jhrer vorgesetzten geschehe: vnnd daß in allem jhrem thun sie also handlen, damit sie dich, jhren Herren vnnd Heyland, nimmermehr erzörnen noch beleidigen. Amen.

19.

Meine Hertz-liebe Kinder.

EIn Mann soll im H. Ehestand [144] Ernsthafft vnnd fleissig sein, sein Weib vnd Kinder redlich vnd ehrlich zu ernehren: nicht verthünisch sein, noch, was das Weib daheim ersparet vnd erarmet, anderwerts durch die verdampte gurgel jagen.[3])

Ein Mann soll gegen seinem Weibe sittsam vnd freundlich sein; kein Wolff noch grimmiger Löwe: auff daß das Weib nicht forchtsam oder zaghafft, noch die Vnschuldige Kinder geärgert werden: dardurch dann mehr Schaden als Nutzen erwachsen wirde.

Ein Mann soll Auffrichtig sein gegen jederman, in Worten vnd Wercken. Sein Wort soll er Ja vnnd

---

[1]) Heyrathen Wie? [2]) Gebett. [3]) Ambt eines Mannes.

Amen sein lassen. Was er verspricht daß soll er halten. Nichts schändet einen Mann mehr, als wan er ein Lügner ist; vnd so offt er was verspricht, sein Maul darüber zur Täschen machet: Oder, wann er, zu stewr der warheit, zu reden erfordert wird, auß forcht vnd zaghafftigkeit, auch innerlicher [145] Rachgirigkeit böβlich verschweiget.

[1]) Ein Weib soll Häußlich sein, fleissig zu rath halten, alles wz der Mann mit Ehren vnnd Halβbrechender sorg gewinnet, nichts verliederlichen durch vnfleiß, Faulkeit vnd schleckerey, dardurch der Mann sampt den Kindern muß an den Bettelstab gerahten, vnd nimmermehr kan auff einigen grünen Zweig kommen. O deß Jammers vnd Ellends, wo der Mann muß die Aufffsicht im Hauß haben. Es gehet rauch herauß, wan der Man im Haußwesen befehlen muß, was dz Weib vnd die Mägde thun solten. Das machen aber manche Weiber mit jhrer Vnachtsamkeit vnd Schläfferey, wann sie jhnen das Haußwesen nit angelegen sein lassen, vnd eben darin sich stellen als ein stock, den die Haußhaltung nichts angienge.

Ein Weib soll gehorsam sein jhrem Mann. Nicht schnurren, murren, grummen, brummen vnd nachbefftzen, wie Laußknickel, noch immer außsehen als ein zorniger verstelter Höllen-butz: Nicht, [146] wann der Mann ein Wort sagt, sie drey dagegen haben. Es macht Vnrühige Köpffe, die schwerlich hernach widerumb zurecht zu bringen sind. Auch soll sie nicht immer still schweigen als ein stummer Götz, dann das wäre auch vnrecht.

Ein Weib soll Freundlich sein. Mit einem Vernünfftigen Wort kan sie den Mann gewinnen, vnd zur gelindigkeit bringen. Ein trotziges vngebeygeltes Weib ist dem Mann ein grosse Last. Vnnd wer wollte nicht lieber vnder den Wölffen wohnen, als bey einem Päßigen vnnd bissigen Weib? was ist, daß den Edelen Haußfrieden mehr zerstöret, als die grobheit vnd Halsstarrigkeit eines vngehorsamen vnfreundlichen Weibs? Dann der Vngehorsam bringet Verachtung deß Manns: die Verachtung vrsachet Zorn, wie bey der Historia der gehorsamen Esther

[1]) Ambt eines Weibes.

zu ſehen. Mein GOtt: wann ein Weib ſiehet, vnd weiß, daß ein ding ſein muß, was ſperret ſie ſich? [147] Warumb kompt ſie nicht mit gelindigkeit vnd freundlichen worten? Es iſt ja beſſer Friede halten mit gehorchen: Als ſchmeiſſen vnd beiſſen mit widerſtreben? Es iſt ja, vnd muß alſo bleiben: Das Haubt ſoll Regieren; Die Glieder aber ſollen dem Willen deß Haubts volgen.

Ein Weib ſoll Ernſthafft ſein. Nicht Narrenboſſen nachzihen: ſondern ſich deß Haußweſens annehmen mit frewden; Auff daß der Mann in ſeiner Arbeyt vnd Sorge einen getrewen Gehülffen haben vnnd im werck ſpüren möge.

Beyde, Mann vnd Weib ſollen fleiſſig mit einander Arbeyten vnd fleiſſig mit einander Betten. Iſt das beſte mittel Reich zu werden. Ich hab es ſelbſt erfahren. Es gibt krumme Fürchen, wo ein Pferd zaufet, das ander ziehet; daß iſt, wo eines hinder ſich will, das ander vor ſich, das iſt eitel verderben. Darumb bettet mit einander fleiſſig, vnd vor allen dingen [148] Verachtet ja nicht das Gebett; werdet ſein nicht müde, nemmet vnd ſtehlet zeit darzu, wo jhr könnet: Jhr müſt doch zeit haben vnd nehmen zu ſterben. Bleibe darnach ein jedes in ſeinem Ambt vnd Beruff. Behaltet ein gut Gewiſſen. Thut niemands Leyde, daß iſt, dienet ewerem Nächſten, womit jhr könnet: Betrieget oder vervortheilet jhn nicht mutwilliglich vnd wiſſentlich, daß andere befehlet darnach dem lieben Gott: Gehet es irgend vbel darüber? ſo wiſſet vnd zweiffelt nicht, es muß euch doch zum beſten gereichen. Recht muß doch Recht bleiben. D. Luther gibt Eheleuten einen ſolchen Rath, wann er ſagt: Trawet GOtt, Bettet fleiſſig, vnnd thut niemands leid, ſo beſtehet jhr vor GOtt vnnd Männſchen.

Leſet fleiſſig vnd folget der Haußhaltung Herren Mathesij; dem Zuchtſpiegel, dem Adelichen Eheſtand vnd anderen übungen Gottſeliger Eheleute. [149]

[1]) HErr Jeſu Chriſte, gib meinen Kindern allerſeits zu bedencken, was jhres Ambts ſein mag. In welchen

[1]) Gebett.

Stand ſie auch durch deine Genade kommen mögen, ſo verleihe jhnen Weißheit, zu thun was recht iſt: auff daß ſie weder durch Nachläſſigkeit daß gute verſaumen; Noch durch zu viel Eiffer thun was böſe iſt. Gib daß ſie in deinen Gebotten wandlen, damit ſie zum Ewigen Leben mögen erhalten werden, Amen. Herr Jeſu Chriſte. Amen.

20.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

WAnn jhr nun zum Haußweſen von Gott beruffen, vnd mit Leibes-früchten vnnd Kindern geſegnet werdet; ſo ſtellet es alſo an, dz jhr ewere Kinder nach aller dieſer Lehre zur [150] Ehre Gottes fleiſſig aufferziehen möget.[1]) Bettet fleiſſig vor ſie. Bettet fleiſſig mit jhnen. Seit Eyfferig vnd Andächtig in der Zucht. Dan Gott wird ſie von eweren Händen fordern. Er hat ſie euch gegeben. Sie ſind ſein Eigenthumb.

Wann euch ein König oder Fürſt, ſein Ebenbild, ſein Bildtnuß verehrete? was groſſe Genade wäre das vor den Männſchen? vnd aber jhr auß mutwillen oder Vnachtſamkeit dasſelbige mit ſtaub, ſpinnweben vnd kath vberziehen, verunreinigen vnnd verderben lieſſet: Köntet jhr auch immermehr hoffen, deſſelbigen Herren Genade widerumb zu erwerben, ſo er ſolches in erfahrung bringen, oder ſelbſt ſehen ſolte? Nein warlich. Er wirde darauß erkennen die ſchlechte Liebe, aber den gewiſſen Vngehorſam vnnd Vnfleiß den jhr gegen jhm trüget. Iſt nicht zu vnſern Zeiten einem, der deß Kayſers Bildnuß, in Kupfer geſtochen, mit der wüſten Hand verunehret, das Leben abgeſprochen worden.

[151] Darumb ſolt jhr es euch einen Ernſt ſein laſſen mit eweren Kindern vnd der Kinder-zucht. Gott hat ſie euch gegeben. Sie ſind dz Bildnuß, das Ebenbild Gottes. Wie jhr dieſelbige ziehen, ſchmucken vnd außſtaffieren werdet, daß wird der Allwiſſende All-

[1]) Kinderzucht.

ſehende GOtt wohl in acht nehmen. Werdet jhr euch da vergreiffen, Er wird es wahrlich nicht vngeſtrafft laſſen.

Ein New gſchirr nimbt an vnd behaltet den geſchmack deſſen, damit es zum erſten befeuchtet vnnd begoſſen wird. Alſo wann jhr ewere liebe Kinder anfänglich, in der zahrten Jugend, ehe die Welt, dz Fleiſch vnd der Feind ſie anfechten, mit Gottes H. Wort beſeſtiget, ſo werden ſie deſto leichter vberwinden können alle fewrige Pfeile deß Böſewichts. Vnd wird euch Gott ſein gedeyen vnd H. Geiſt verleihen, ja ſelbſt in euch wohnen. Allen eweren Feinden widerſtehen, vnd nicht zugeben, daß ſie euch gewalt vnd vnrecht anthun mögen.

[152] Gott ſolle man die Erſtlinge heyligen. Die Erſte Gedancken. Man ſoll Gott die Erſte Früchte, die Erſte Jugend opffern; ſo wird er zu den vbrigen Jahren ſegen geben. Solches aber zu erlangen, habt jhr das H. Gebett, daß iſt der weg, den jhr wandlen müſt, die Genade vnd beyſtand Gottes zu erwerben.

[1]) Ach Herr Jeſu Chriſte, Du liebhaber der Mänſchen, wann es dir gefällig ſein wird, meine Kinder dermahlen in den H. Eheſtand zu fordern, vnd ſie mit Leibes-Früchten zu ſegnen. Ach ſo verleyhe jhnen verſtändige vnd Ernſthaffte Hertzen, daß ſie mit allem fleiß vnd Eiffer dieſelbige dir vortragen, ſie vom böſen abwarnen, vnnd zu allem guten trewlich aufferziehen mögen. Dir zum Preiß ewig. Amen.

[153]

21.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Das alles Ordentlichen hergehe, ſo lieb euch iſt ewere vnd jhre Seeligkeit. Laſſet vor allen dingen euch dz Gebett, Abends vnnd Morgens ein Ernſt ſein mit eweren Kindern.[2]) Dann wie jhr von jhnen thut, vnd wie jhr ſie von jugend anff vnderweiſen werdet, alſo werden ſie hernach im Alter auch jhre Kinder lehren.

[1]) Gebett. [2]) Gebett der Kinder.

Ihr ſollet ſelbſt mit eweren Kindern betten, vnd ſolches nicht dem Geſinde zu thun anbefehlen; ſonſten wo es nicht recht geſchicht (wie es dan gemeiniglichen hergehen thut) ſo müſſet jhr Elttern Gott deßwegen Antworten, welches euch faſt ſchwer fallen wirde.

Sehet zu bey ewern Kindern, vnd der Kinderzucht, vnnd laſſet keine Ergernuß vnder ſie kommen.[1]) Dann die verderbte Natnr gehet ohne daß alzeit vor dem guten. Die [154] Knäblein gehören in eine beſondere Kammer gelegt: die Mägdlein auch in eine ſondere. Geſchwiſterig, oder Kinder, ſo bald ſie gehen können, ſollen einander nicht mehr anſichtig werden, ſie ſeyen dan bedeckt vnd mit jhren Kleidern angezogen. Ein jedes ſoll ſein ſonder Betth vnd geliger haben, wo das vermögen da iſt.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Es iſt die alte Heydniſche gewonheit in vielen Haußhaltungen noch in voller vbung, daß man deß Tags, auch zu nacht bey der Ehrlichen Kunckelgeſellſchafft, den Kindern die zeit zu vertreiben, Schöne Mährlein muß erzehlen, (ich ſag Schöne Mährlein, Ja, Loſe, Leichtfertige, Lotter-bubiſche, Teuffeliſche gedichte vnd Lügen, deren ſich Ehrliche Chriſtliche Elttern ſchämen, vnd vor Gott förchten ſolten, Daß jhren Heiligen, noch Vnſchuldigen Kindern, ſolch verführiſches tödliche gifft bey gebracht werde.) O wie ſchwerlich [155] wird ſolches dermahlen gegen GOtt zu verantworten ſein!

Man weiß daß Ernſtliche Gebott Gottes, deß Eifferigen Gottes, da Er ſagt: Schärffe deinen Kindern Mein Wort. Lehret ewre Kinder Mein Wort.

Wahr iſt es, die Jugend, Ob ſie ſchon zart vnnd vnverſtändig iſt, ſo wolt ſie doch eben darumb von Natur gern viel hören vnd wiſſen: Laſſet auch nicht ab, zu forſchen vnd zu fragen, wo ſie kan gelegenheit haben.

Darumb ſo ſehet jhr zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: vnd volget meinem Rath: Kauffet: das ſchöne Buch der Bibliſchen Figuren, vndenzu mit

[1]) Aergernuß.

Teutſchen artigen Reymen außgelegt. Solche Figuren erkläret ewern Kindern von Bild zu Bild. Diß iſt der König David. Diß iſt Abſalon ſein Vngerathener Sohn, den vnſer Herr Gott geſtrafft, weil er ſo Vngehorſam geweſen: Da=[156]rumb iſt er an einer Eychen erhangen, vnd mit ſo viel Spieſſen durchſtochen worden. Alſo macht es vnſer HErr GOtt allen böſen Kindern, die jhren Elttern nicht volgen wollen. Diß iſt der Junge Tobias: Er iſt ſeinen Elttern gehorſam geweſen, darumb hat jhn der H. Engel geführet, vnd jhm zu einem herrlichen Heyrath geholffen, vnnd zu einem ſtattlichen rühigen Haußweſen bracht. Alſo ſegnet vnſer Herr Gott alle Kinder, die jhren Eltteren volgen vnnd fromm ſind. Diß iſt Cain der Mörder. Diß Abel der Gottsförchtige. Diß der Reiche Mann: Diß der Arme Lazarus. Diß Dina. Diß die H. Jungfraw Maria. Diß Haman: Diß Mardachai. So vnd ſo iſt es dem vnd dem, auß dieſer vnd dieſer vrſach ergangen, Alles fein mit Vätterlichen worten erkläret vnnd mit mehr Hiſtorien auß dem Exempelbuch erläuttert. Jhr werdet wunder ſehen, wie die Heilige vn=[157]ſchuldige Jugend ſich darinn wird erluſtigen, erſpiegeln vnnd erfrewen. Wie ſie von den bibliſchen geſchichten auch alten Mänſchen mit Antwort vnd Verſtändigem beſcheid offt werden zuvor kommen.

Das Hertz gehet mir vber, in dem ich dieſes ſchreibe: wan ich bedencke, was für frewde es einem Ehr= vnnd Gottliebenden Vatter ſein muß, wo er dergleichen von ſeinen Armen einfaltigen Vnſchuldigen Kindern auß Gottes=Wort höret her erzehlen; vnd die Verſtändige Mänſchen offt bey jhrem völligen Altter ſo gar in der Eytelkeit erſoffen, in allen Sünden vnnd ſicherheit dahien leben, daß ſie von den H. Bibliſchen Dingen vaſt nichts, oder doch ſehr wenig wiſſen.

O, der böſen, Vnrühigen, gefährlichen zeit, darin wir allhie, da ich dieſes ſchriebe, leben! da wir keine Nacht rühig ſchlaffen dörffen, ſondern immerdar ſorgen müſſen, jetzt komme der Feind, jetzt werde er einbrechen, vnnd vns das Leben nemmen, mit allem [158] was wir noch vbrig haben. Jch kan jetzt diſer meiner eigenen Lehre, welche

ſehr gut vnd hochnötig iſt, nach meinem groſſen wunſch nicht nachkommen, wie gern ich jmmer wollte, Gott erbarme es! Der wolle durch ſeinen H. Geiſt ſolchen mangel in euch reichlich erſetzen, zu ſeines H. Namens Ehre.

O, Seelig ſind diejenige Elttern, die in den ſichern groſſen Stätten wohnen, vnd ohne ſchrecken vnd ärgernuß jhre Jugend alſo GOtt dem HErren aufferzihen mögen! GOtt wölle vns auch dermahlen nach ſo vielem außgeſtandenem Leid dahien auß Gnaden verhelffen!

[1]) Herr Jeſu Chriſte, verleihe vns deine Genade, daß wir vnſere Kinder recht lehren vnnd vnderweiſen mögen, wie ſie vnſträfflich in deinen Gebotten wandlen ſollen; daß wir ſie mit Eytelkeit der Welt, noch mit Thanden vnd vnnützen Dingen [159] ja nicht aufhalten noch irre machen, noch an jhrer Seeleu Heyl verkürtzen oder verhinderen; ſondern, als ſorgfältige vnnd trewe Elttern ſie zu dir führen, dich zu loben vnnd zu preiſen, Amen.

22.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: Vnnd laſſet es euch einen Ernſt ſein. Haltet ewere Kinder ab von Vberflüſſigem reden, vnd vielem geſpräch.[2]) Laſſet ſie nicht an das ſchwätzen, bapplen vnd plappern gerahten. Ich hab es anderswo geſagt: Wer viel redet, der muß viel wiſſen oder viel Liegen. Nun können ja junge vnerfahrne Leute nicht viel wiſſen: muß alſo volgen, ſo ſie viel ſchwätzen, daß ſie viel Liegen. Das iſt ein faſt gemeines, [160] aber gefährliches Laſter bey der Jugend: auß welchem groſſe vnnd vnerſetzliche irthumbe folgen. Dann wer gern Leugt der ſtilt gern. Elttern vnnd Geſinde ſind offt ſelber an dieſem der Kinder Laſter ſchuldig, wann ſie in der Kinder gegenwart was vnerlaubtes thun, hernach die Kinder betröwen, wo ſie es ſagen; oder doch vnterweiſen, daß ſie es nicht ſo vnnd ſo ſagen, wie es zwar geſchehen:

[1]) Gebett [2]) Schwätzerey.

ſondern anderſt, vnd auff eine erdichtete, falſche erlogene weiſe, durch welche die Vnſchuldige Kinder hernach in die böſe gewohnheit gerahten, vnd wiſſen nicht wie.

[1]) Es ſollen Chriſtliche Elttern wohl zuſehen, was ſie für Leut vmb jhre Kinder haben, von denen (ich rede von wüſtem loſem Geſinde) ſie offt ſolche boſſen, garſtige reden vnd flüche hören vnd lernen, daß ſie ſonſt nimmer wirden mit jhren Ohren gehöret, viel weniger gelernet haben.

Vnd zwar, was das Fluchen [2]) vnd [161] ſchwören betrifft: Wann es ſchon warhafftig iſt, machet es einen Mänſchen doch zu ſchanden; Vnd verrahtet jhn, daß er deß Liegens zuvohr gewohnet geweſen. Dann wer gewohnet iſt die warheit allzeit zu reden, deſſen worten wird man gar leichtlich glauben geben, wann er ſchon nicht darzu ſchwöret. Schwöret er aber (ohne erforderung vor Gericht) ſo iſt es eine anzeigung, Er habe zuvohr einmal gelogen, daß man alſo ohne ſchwören jhm nicht mehr habe glauben zuſtellen wollen.

Kinder ſind wie die Affen. Waß ſie ſehen, daß wolten ſie gern nachmachen. Darumb ſollen Elttern nichts vor den Kindern thun oder thun laſſen, was Aergernuß [3]) geben möchte. Vnnd ob ſchon ich dieſes in vorigem Capitel auch geſagt: ſo laſt es euch darumb nicht zu lang noch verdrüſſiglich werden, wann ich ein ding ſo offt vnd vielmahl widerhole. Die Müttere, wann ſie den Kindern etwas [162] guts, Aepffel, Byren vnd anders geben; wicklen ſie jhnen ſolches noch zehen mal in das Fürtüchel wol ein, vnnd packen es wol zu, damit ſie es nit verzettlen oder verlieren ſollen; Alſo thut auch ein Sorgfaltiger Vatter durch vielfaltiges widerholen der jenigen Lehren, die er weiß, daß ſie ſeinen Kindern ſollen heilſam vnnd nutzlich werden. Die Kinder ſind gar zahrt, ſind gar leicht geärgert. Ein junger zweig iſt zwar leicht gebogen: er iſt aber auch leicht verlieberlicht vnnd gar gebrochen, oder ſonſt verderbet. Daß die Elttern Mann vnd Weib ſeyen;

---

[1]) Wüſteney. [2]) Fluchen. [3]) Aergernuß.

daß ſollen die Kinder nicht wiſſen: daß ſie aber Elttern ſind, dz ſollen ſie wiſſen.

Et visus laedere novit Amor.
Et scriptus, et Pictus, et dictus.

Man ſoll die Kinder in der jugend nicht mit vnnöhtigen Dingen ſchrecken, noch ſich förchten machen, wie etliche vnverſtändige Elttern vnd loſes Geſinde thun, welche die zahrte ohne das bald erlegte Kinder mit dem [163] Mummel,[1]) Butzenmummel, Langen Mann, dem ſchwartzen Mann, der Holtzmutter, dem böſen Mann, dem Hopman, dem Kemmetfeger, vnd weiß nit mit was für Narren ſchröcken, ſtillen vnnd geſchweigen wollen. Solche Butzen-larven vnd vorgemahlte Geſichter erſchröcken die arme Jugend offt alſo, daß ſie weder bey Tag noch Nacht allein gehen, allein ſein, allein Schlaffen oder ligen wollen; ſondern immerzu ſorgen vnd förchten der Mummel komme. Welches, waß es für Vnheil vnnd ſchaden bringe, können Verſtändige vnd Ehrliebende Elttern, vnd denen es jrgend ſelbſt alſo ergangen, wohl wiſſen. Ich hab geſehen Kinder ziehen ohne ſolche forcht, vnd Närriſches betröwen: ſo gar, daß ſie allerley Larven vnd Geſichte vngeſchewet angerühret, betaſtet vnd beſehen: biß hernach aller erſt ein leichtfertige Magd herbey gewiſcht, vnd geſagt es wäre der Butzenmummel: vnd den armen Kindern eine forcht gemacht, [164] da ſie ſonſt niemahlen einige gehabt hetten. Die Ruth iſt der beſte Mummel, mit deren man die Kinder betröwen vnnd vom böſen abſchrecken ſolle. Recht Thun vor den Kindern, iſt die beſte Lehre ſie fromm zu machen.

Elttern ſollen ſich hütten, daß ſie nicht irgend in Zorn (oder auch nach vieler Närriſcher, Affiſcher, Kindsverderberiſcher Mütter art, vnd böſer gewonheit, im ſchertz,) jhre Kinder in der gäckichten Jugent, du Junger Dieb, Du junger Schelm, Du junge Hur, Du junge Hex, Du junges Hürle, du junges ſchandhürle, komm her du junge Hur, ꝛc. nennen oder ruffen.[2]) Sie ſind

[1]) Mummel. [2]) Zu-Nammen.

Christen-kinder, sie sind Gottes Kinder, Gottes Ebenbild, In das Buch Gottes als mit-Erben eingezeichnet, last sie die sein vnd bleiben. Die H. Engel sind bey vnd vmb sie, hören solche lose wort vnd zu-Namen mit Hertzens-wehe, sie erseüfftzen darüber. Gott will keine Schelmen, Huren vnd Buben haben: [165] wolt jhr daß sie Gottes Kinder sein vnd bleiben sollen? so heiliget vnd segnet sie. Vnd, was wunders, wann im gegentheil die Kinder hernach in jhrem Altter offt Schelmen, Dieb, Huren vnd Hexen werden; da sie doch die Elttern von der Jugend an dem bösen Feind gleichsam durch lose Namen dazu verwidmet vnd beygeführt haben? Solches soll ja nicht sein daß durch euch den Kindern ein fluch auffwachse; Gott last sich nicht spotten. Er last offt losen Elttern zur Raach vnd straff geschehen, was sie im Zorn vnnd auß Leichtfertiger gewonheit geredet vnnd gewünschet, vnd doch vielleicht nicht (Ich sage vielleicht nicht, vielleicht aber doch) so böse gemeynet haben.

[1]) HErr Jesu Christe, wie ein grosses vnd schweres Ambt ist es, Vatter vnd Mutter sein! wie grossen Ernst erforderet die Liebe Kinderzucht! O gib mir vnd allen Christlichen Elttern solches [166] wohl zu bedencken, damit wir ja vnsern Kindern nicht mit bösem Exempel an der Seele schaden bringen; sondern in Heiligung vnnd Zucht sie zu dir führen mögen, Amen.

23.

Mein Hertz-liebe Kinder.

DJe Jugend soll, wann sie gefragt wird, sittsam, kurtz, verständig vnd sein Ehrbar Antwort geben.[2]) Auch, ob sie ein Ding, darüber man fragt, nicht weiß: jhre vnerfahrenheit zu bekennen, sich nicht schämen: Es ist besser, als wan sie sich grosser wissenschaft annehmen wolte: Ein Verständiger wird doch auß dem gespräch gar leichtlich mercken, ob es war seye was sie saget, oder nicht?

---

[1]) Gebett. [2]) Antwort geben.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht, daß ſie ſich nicht ſelbſt dünckẽ klug ſein, wie [167] heutiges tags etliche freche vngehaltene junge Scholaſtiſche (Schulfüxiſche) Studenten in jhren ſpitzfindigen fragen[1]) pflegen. Wann ſie jrgend einen Einfaltigen mit vielen vnbekandten fragen ſchamroth zu machen, vnd alſo ſeiner vnwiſſenheit zu lachen vnnd zu ſpotten ſich gelüſten laſſen. Ein Narr kan viel fragen: Der aber zur Sache dienlich antwortet, der iſt Weiſe. Vnd wer weiß, ob der, den du frageſt, in anderen ſachen dir nit auch obligen könte, wann er wolte; vnd mehr her erzehlen als du, der du dich ſo Närriſch herfür thuſt.

Es iſt eine Thörichte Kinderzucht, wo man allein darauff auß iſt, wie man witzige, geſchickte, nicht aber fromme Gottsförchtige Kinder haben möge. Vnnd zwar, ſolche Elttern erlangen gar leichtlich was ſie begehren: Dann jhre Söhnlein von allen Tugenden in omni Genere et Casu, in omni Gradu, in omni Figura et Modo Logice, Ethice, Physice, Meta-[168]physice, imò Grammatice ſo herrlich wiſſen daher zu ſchwätzen: von Definitione, Divisione, Derivatione et Etymologia Prudentiae, Fortitudinis, Temperantiae, Veracitatis & c: ſo künſtlich zu reden, daß man ſich darob muß verwunderen. Aber die Tugend zu Thun, Tugendlich zu leben; darauff achten ſie wenig. Stulti Declinare virtutem discunt, Conjugare non discunt. In dem man ſich heutigs tags befleiſſiget, ſchön zu reden; ſo achtet man nit ſchön zu Thun. Wir kehren es richt vmb: Vnſere Alt-Vätter haben zu erſt ein Ding recht gethan, ehe ſie davon geſchwätzet hatten.

[2]) Gleichwol weiß ich nicht, wie es etliche Teutſche mit jhren Kindern auch darin vberſehen, daß ſie dieſelbige allzu verzagt vnd vngehobelt aufferzihen: Vnd ſo ichtwan ein frembde Perſon ſie anredet, bald da verſtabert ſtehen, den Kopff vnder ſich halten, ſich anleinen, den Finger in das maul ſtoſſen, vnd andere Fantaſtenboſſen treiben, [169] die mehr einem Vieh als einem

[1]) Spitzfindige fragen. [2]) Wohlgeberdig.

Mänſchen gebühren. Daß iſt auch vnrecht. Man ſoll die Kinder fromm vnd Gottsförchtig aufferzihen, doch muetig, frewdig,[1]) freundlich vnd wolgebärdig darbey, daß ſie nicht ſchew oder ſchichter ſeyen. Die Frantzoſen halten in dem fall ein anderes, dan jre junge Kinder ſo wenig erſchrecken dem König oder einem Fürſten zu antworten, vnd beſcheid zu ſagen auff daß, was er ſie fragen möchte, als jhren Elttern ſelbſten. Aber ich wolte gern ſagen, ſie wären nur allzu viel vnverſchämpt. Aber es iſt doch beydes wahr.

Vnſere junge Naaßweiſe Schuler heutigs tags, meynen wunder wie ſie jhren Verſtand ſehen laſſen, vnd wohl anlegen, wan ſie mit vnnötigen Glaubensfragen vnd grübelungen,[2]) die ein Chriſt doch billig nicht weiß, auch andere wider die H. warheit Gottes können irrig machen. Darfür laſſet ewere Kinder gewarnet ſein. Alle vnnütze wort werden für Gott gefordert: dieſel-[170]be zu verantworten, wem wäre dann müglich?

Viel ſind in Vnglück gerahten vmb jhres ſchwätzens willen. Es iſt ein Ellend ding, wo der Mund alles herauß plaudert was dz Hertz weiß: das Hertz muß hernach gewißlich büſſen, doch räwen vnd trawren, durch ſpott vnnd ſchande, was der thörichte Mund geſündiget hat durch vnbedachtſames reden.

[3])Herr Jeſu Chriſte, Ich bitte dich demütiglich, du wolleſt mir deine Genade verleihen, daß ich meine Kinder alſo in aller Gottesforcht aufferzihen möge, damit ſie nicht jrgend durch zuviel reden wider deine Gebotte handlen, vnd jhren Nebenmänſchen beleidigen; Jhnen ſelbſt aber zu ſchaden ſeyen; ſondern dz ſie lernen jhren Mund in dem zaum halten, im geſpräch ſich [171] mäſſigen, vnnd nichts reden, als was nutzlich vnd gut iſt; Dir zu Ehren, dem Nächſten zum beſten, vnd jhnen zur Seeligkeit. Amen.

---

[1]) Frewdig. [2]) Glaubens grübelung. [3]) Gebett.

24.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

Es ist eine grosse Lieb, Vatter vnd Mutter-Lieb. Aber bey vielen ist es eine rechte Närrische Affen-Lieb. [1] Manche Elttern lieben, vnd verwundern sich, vielmehr vber die vnverständige Affichte geberden vnd bossierungen jhrer Vnmündigen Kinder, als vber die Heldenthaten deren die bey Jahren sind. Sie Lieben dieselbige nicht darumb, daß sie Mänschen sind; sondern, daß sie sich stellen wie die junge Affen; Also vnwissend, warumb sie Lieben vnd Lieben sollen. Daß sind Närrische Elttern.

[2] Manche Elttern, aus allzu vnmässiger Liebe, wo sie einen guten bissen in [172] der Schüssel haben, den geben vnnd bringen sie jhren Kindern. Gewöhnen sie dadurch zu schleckerey vnd Naschwerck, darauß nichts als das Verderben mag erfolgen. Je räulicher man die Kinder aufferziehet, je sicherer thut man. Es ist besser, anfangs schlecht leben als herrlich: Dann anfangs herrlich gelebt haben, vnd zu letzt an Brod mangel leiden, stehet vast vbel, vnd ist schwer zu verdawen. Daß sind Vnverständige Elttern.

[3] Manche Elttern balgen vnd bochen vber jhre Kinder, daß sie so grob, Vngezogen vnd bölpisch sind, vnd mit zierlichen Geberden vnnd Ehrerbietung niemand wissen zu begegnen. Aber die schuld ist deren die sie aufferzihen. Wie wollen deine Kinder wohl Geberdig sein, so du doch selbst ein vngeschliffener tropff vnd flögel bist? So du ein Vnflat bist, wie wollen deine Kinder züchtig sein? Wiltu daß deine Kinder zum Gebett knien vnd andächtig seyen? knie du jhnen vor, vnnd lehre sie mit [173] deinem Exempel. Thue gegen jhnen alles mit freundlichen Geberden, vnd anderen zierlichen anzeigungen: sie werden dir ebenmässig begegnen, vnd also auß gewonheit höfflich

---

[1] Etlicher Elttern Affen-Lieb. [2] Hüner-Lieb.
[3] Bocks-Liebe.

werden. Die ſolches nicht thun, daß ſind Vnhöffliche Elttern.

[1]) Elttern ſollen jhre Kinder gleich halten, keines höher achten als das andere, keines lieber haben als das andere, keinem mehr guts vnnd vortheil thun als dem andern; es gibt ſonſt, ſo jung als ſie ſind, eyffer vnder jhnen, es verdreyſt ſie: vnd ſolcher grolle wachſet mit den Jahren, es wird zu letzt verdruß, verweiſen, zorn, feindſchafft vnd Rachgierde darauß; welcher allererſt herauß bricht, wann die Elttern die Welt geſegnen müſſen, vnd die Kinder das alte einander vorrucken, auffropffen, in Haß vnd Neid leben als die ärgſte Feinde: welches Sündliche leben vmb viel kan von Vernünfftigen Elttern vorkommen vnnd verwehret werden, ſo ſie die Kinder in der jugend [174] einander nicht vorziehen: Vnnd ob ſchon vnderweilen einem was mehrers geſchicht, es ſich doch vor den andern nit mercken laſſen. Die anderſt thun, Daß ſind Vntrewe Elttern.

[2]) Manche Elttern, die wohl bey guten Mittlen, hinderhalten vnnd hinderziehen dieſelbe ſo fern, daß ſie auch an den Dingen erſparen, die zu nothwendiger vnderhaltung vnnd aufferziehung der Kinder, zu Ehr vnnd Tugend, ohne verletzung Gewiſſens nicht können oder ſollen geſpahret werden: Dadurch jhre Kinder der geſtalt verhindert, daß ſie weder ſich ſelbſten noch dem Vatterland nutz ſein können, ſondern alſo müſſen zu grund gehen vnd verderben. Daß ſind Vngerechte Elttern.

[3]) Ach Barmhertziger gütiger Gott. Gib daß in vnſerer Kinderzucht, vnd all vnſerem beginnen, wir das Abſehen auff dich vnſeren Herren einig vnnd allein [175] haben, vnnd es an nichts ermanglen laſſen, waß zu Ehr vnd Tugend mag gereichen: Alles deinem Allerheiligſten Namen zu Lob. Vmb Jeſu Chriſti willen. Amen.

---

[1]) Hunds-Lieb. [2]) Wolffs-Liebe. [3]) Gebett.

25.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

IN daß Haußweſen gehören auch, daß Geſinde,[1] Knechte vnnd Mägde.

Wann jhr Geſinde habt, ſo haltet ſie alſo: nicht als Vieh, ſondern als Mänſchen, die auch einen Herren im Himmel haben, ſo wohl als jhr; vnd welcher keinen vnderſcheid haltet in ſeinem Gericht zwiſchen euch vnd jhnen.

Verſorget ſie aber nicht nur mit leiblicher, ſondern auch mit Geiſtlicher ſpeyſe, laſſet alles ordentlich hergehen. Nembt euch vor, Morgens vnnd Abends, ehe das Geſind an die Arbeit, oder ſchlaffen gehet, eine gewiſſe form oder weiſe deß Gebetts, damit ewer [176] Geſind euch allezeit im Hertzen nachſprechen könne, wan ſie deſſen gewohnet ſind: dann der tägliche gebrauch wird es jhnen gemein machen, welches dan einen gröſſeren Eyffer gibt, vnnd dem Gebett eine mehrere krafft.

Laſſet ewer Geſinde nicht auff jhrem eigenen willen vnd grobheit oder Gottloſigkeit dahien gehen vnnd verharten, ſondern treibet vnd vermahnet ſie fleiſſig zur Kirche, vnd den vbungen Gottes worts, ſo wohl als zur Arbeit. Dann, gewiß iſt es, Gott werdet jhr rechenſchafft geben müſſen für alle die jenige Zeit, ſo ſie in eweren Dienſten ſind geweſen.

[2]) Herr mein Gott, du haſt mich in ein groſſes Haußweſen geſetzet, vnd mir viel Knechte vnd Mägde zu Regieren vndergeben. Gib mir auch zu bedencken, was meines Ambts vnd beruffes ſeye gegen ſie, damit ich mich nit verſündige, entweders durch allzu-[177] viel groſſe gelindigkeit vnd fahrläſſigkeit, dadurch ſie in ein ruhloſes leben gerahten: Noch aber vergreiffe, durch zu viel harte ſtrengigkeit, dadurch ſie verurſachet wirden, zu dir jhrem Gotte zu ſeufftzen vnd zu klagen; ſondern daß ich maß halte in allen dingen, vnd auff deine Ehre allein ſehe, der du biſt ein Herr vber alles waß da iſt im Himmel vnnd auff Erden. Amen.

---

[1]) Geſinde. [2]) Gebett.

26.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

Weil das Gebett deß Frommen alles vermag bey Gott: vnnd ohne das Gebett vnſer thun einigen glücklichen fortgang nicht mag haben. So will von dieſem vornehmbſten ſtück deß Wahren Chriſtenthumbs ich euch ein wenig vnderweiſung ge-[178]ben: wie ich will daß es von euch ſoll geſchehen vnd gehalten werden.[1]) Diſe betrachtung aber will ich anfahen mit dem lieben Tag; den ich euch von hertzen allzeit Frölich vnd Seelig wündſche.

[2]) Wann jhr nun morgens erwachet, ſo laſt dieſes ewere erſte Gedancken ſein, daß jhr Gott danket vor ſeine Vätterliche vnnd Allmächtige Vorſorg vnd Erhaltung; der euch die vergangene Nacht ſo genädiglich wider alle gefahr behütet vnnd bewahret hat. Dann Warhafftig iſt es: der böſe Feind, welcher den gantzen tag (da die Chriſten wachen vnnd in bereitſchafft ſeind, oder ja ſein ſollen) den Mänſchen nachſchleichet, vnnd trachtet wie er ſie zu falle bringen vnd in das Verderben ſtürtzen möge; der ruhet freylich zu Nacht nicht, als welcher wol weiß, daß er euch im Schlaff beſſer werde zukommen, wann jhr ohne ſorge vnd bedacht da lieget. Da thut dann Gottes Vätterliche Allmacht das beſte, vnd vmblagert die Frommen [179] mit der Wacht ſeiner H. Engel, daß jhnen der böſe Feind nicht beykommen noch ſchaden könne.

Darumb, ſo ermundert ewer Hertz ſo bald, vnd dencket an deſſen güte der euch geſchaffen vnd erhalten hat, vnd danket jhm darumb. Dann

Dancken kompt von Dencken her.
Wer die Gutthat hat vergeſſen,
Nicht erwogen noch ermeſſen,
Danckt dem Herren nimmermehr.
Dann, wie wolt der können Dancken
Der ſich nicht erſinnen kan
Waß man jhm hatt guts gethan?
Danck ſind danckbare Gedancken.

---

[1]) Tagwerck. [2]) Morgens.

Lasset euch bey leib keine Weltliche Gedancken,[1]) mit bestellung des Haußwesens oder sonsten, diesen H. Weg vorlauffen. Dann diß ist ein griff deß bösen Feindes, daß er euch solche betrachtung gern auß dem Hertzen nemmen, vnd auch am gebett verhindern wolte. Ein Soldthat, wan er vmb seine Wehr kommet, so döget er nichts mehr, vnnd muß sich dem Feind ohne zweiffel ergeben: Also thut der böse Feind, vnd trachtet dahin, daß er euch [180] ewerer Geistlichen Wehr berauben, oder sie doch abschlagen möge, euch also an der Seelen zu verletzen, vnd sprechet:

[2]) Das waltte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, vnnd Gott der H. Geist. Die H. Hochgelobte Drey-einigkeit wolle vns behüten vnd bewahren, vor allem Vbel vnd schaden, vor Fewer vnd Wassersnoth, vor einem bösen schnellen Todt, vor Krieg vnnd Streit, vor Eyffer vnd Hertzenleid, vor vntrewen Freünden, vor falschen Zungen, vor allen bösen stunden, vor allem dem daß vns schädlich mag sein, an Leib vnd an Seel, an Ehr vnd an Gut. Amen.

[3]) Ich dancke dir GOTT mein Himmlischer Vatter, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn vnsern HERRen, daß du mich, heünt diese Nacht, vor allem [181] schaden vnd gefahr so genädiglich vnd Vätterlich behütet vnd bewahret hast; vnd bitte dich, du wollest mir verzeihen vnd vergeben alle meine Sünde wo ich vnrecht gethan hab, vnnd wollest mich heüt diesen tag auch so genädiglich vnd Vätterlich behüten vnd bewahren, vor Sünden, vor schanden vnnd allem Vbel: auff daß dir all mein thun vnnd Leben wohlgefalle, dann ich befehle dir mein Leib vnnd Seel, Mein Vatter vnnd Mutter, (Mein Weib vnd Kind, mein Ehr vnd Gut, vnd alles was du mir durch deinen Göttlichen Segen in meinem Haußwesen vnnd sonsten gegeben hast.) vnnd alles was du mir gegeben hast, in deine H. Hände. Dein H. Geist vnd Liebe Engel seyen mit mir allezeit, auff daß der böse Feind, vnd böse Leut, keine Macht noch gewalt an vns finden mögen. Amen. [182]

[1]) Weltliche einfälle. [2]) Morgensegen. [3]) Gebett.

Vatter Vnſer, der du biſt im Himmel, ꝛc.
Der H. Chriſtliche Glaube.

1) Allmächtiger Gott, Lieber Himmliſcher Vatter, behüte mich vnd bewahre mich vor allen meinen Feinden, ſie ſeyen ſichtbar oder vnſichtbar; dann ich befehle mich dir, mach ein fromm Kind auß mir, durch vnſern Herren Jeſum Chriſtum. Amen.

Dann, ob jhr ſchon zu Jahren kommen, vnd Alt vnd graw worden, hindert nicht, Ob jhr euch ſchon Kinder nennet. Jhr ſeit ja Kinder Gottes, biß in die grube hinein, auch im Ewigen Leben.

2) Das walte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, Gott der H. Geiſt. Die H. Hochgelobte Drey-Einigkeit wolle vns behü-[183]ten vnd bewahren vor allem Leid, verleihe vns Fried vnnd Einigkeit, von nun an biß in Ewigkeit. Amen.

Wann jhr aber mit ewerem Danckgebett Gottes Schutz euch befohlen habt, vnd auffgeſtanden ſeit; ſo laſſet dannoch nicht ab. Behaltet dieſe H. Gedancken. Vnnd in denſelbigen, Waſchet zuvorderſt ewere Hände, Mund vnd Augen, daß wird euch leiblich erfriſchen. Ziehet euch Ehrbarlich an in GOttes Namen. Nembt eweren Habermann oder Paradißgärtlein; Bettet auff eweren Knyen Eweren Morgenſegen, neben anderer Noth ſo jhr dem Getrewen Gott habt demütig im Gebett fürzutragen. Auff daß er euch den Tag vber in ewerem handel vnnd wandel ſegnen, vnd vor allem vbel Leibs vnd der Seele ferner behüten vnd bewahren wolle.

Vnd dann, mit frölichem muth [184] vnd heller ſtimme, ſinget daß es erklinget, ewern Morgengeſang.

Jch danck dir lieber Herre,
Daß du mich haſt bewahrt, etc.
Oder,
Auß meines Hertzens grunde
Sag ich dir Lob vnd danck.

---

1) Gebett. 2) Segen.

Ihr könt nimmer glauben, wie solche Gesänge euch so frewdig, mutig vnd fertig machen werden in ewerem Studieren vnnd Arbeit, die ihr, nach geschehenen diesen H. dingen, in Gottes Namen könnet antretten. Es wird euch mercklichen vorkommen, als fliege all ewere Arbeyt, vnnd fließ in die Hände: als käme gedeyen vnd Segen hauffenweiß zum Fenster herein. Als wäre alles eitel glück. Wie es dann warhafftig ist. Dann die Forcht Gottes ist alles Segens anfang; Wer anderst anfanget der gehet den Krebsgang. Darumb dan, wan ihr diesem listigen streit des bösen Feindes obgesieget, vnd euch durch keine weltliche gedancken vnd geschäffte, welche er auff allerley weiß vnd wege herbey [185] suchet, von solcher H. Vbung habt abhalten lassen, so habt ihr warlich den Kampff des tags gewonnen. Thut es aber, vnd thut es ohne verzug, ohne einigen aufffschub. Dan so bald ihr nur auff eine halb viertel stund aufffschub gedencket, so wird er euch gewißlich beykommen, etwas weiters vnder die Füsse werffen, vnd euch ferner abhalten, daß auß einer halb viertel stund ein halb stund, ein stund vnnd mehr, letzlich aber gar nichts auß dem Gebett werde. Darumb bettet nur geschwind vnnd bald, ob ihr auch noch vngeschickt darzu wäret. Dann Gott, der eweres Hertzens begirde weiß, vnd den innerlichen streit[1]) wohl siehet: der wird euch vnnd ewerer schwachheit zu hülff erscheinen, ewere Hertzen reinigen vnd euch geschickt dazu machen. Aber ein schläfferiges Gebett, daß ohne Vorsatz, ohne einige Andacht vnd Eyffer, allein auß gewonheit also her gesaget wird, ist Gott gantz nit angenehm.

In lecto tua vota facis, resupinus adoras,
Quid mirum, ignavas posse perire preces?
[186] Orantis quasi non-orantis inania verba
Exaudit quasi non-audiat illa Deus.[2])

Nembt aber wahr, wan ihr nur einmahl das Gebet vnderlasset, oder kaltsinnig vber der Leber daher sprechet, ohne Andacht vnd H. Inbrünstigen Eyffer: Ob euch nicht

[1]) Innerlicher streit Sieget mit Gott. [2]) Ovvenus.

ohne vnderlaß im ſinne ligen werde? jhr habt etwas vergeſſen, etwas verlohren, oder es ſeye ſonſt etwas daß euch mangele, oder euch hindere vnd halte? Welches dan Gott thut auß Vätterlichem wolmeynen, damit er euch weiſe, wie ſo gar ohne ſein gebeyen alle ewere Witz, Kunſt, Arbeit, Sorge, Mühe vnnd Macht nichts vermöge. Ich hab es alſo erfahren: wan ich den gantzen vormittag mit Gottes-Wort-leſen zugebracht, ſo iſt mir den vbrigen tag in meinen anderen geſchäfften allemal gelungen, vnd alles glücklich von ſtatten gangen; So bald ich aber ſolches auß der acht gelaſſen, vnd vermeynet, irgend eine ſtunde deß vormittags anderwerts anzulegen (außerhalb den ordenlichen nötigen Ambts-geſchäfften) ſo iſt mir [187] allemahl hinderlich gangen, vnd vbel gerahten, den gantzen tag vber.

Jhr ſoltet zwahr, als Chriſten, dieſe H. vbung nicht nur deß Morgens thun, ſondern den gantzen tag vber. Aber die verderbte Natur laſt ſich gern hindern an Geiſtlichen Dingen, vnd iſt mehr geſchäfftig, wie ſie den nichtigen Leib, als die Edele Seele verſorgen möge. Darumb, auffs wenigſte, ſo gebet doch GOtt die Erſtlinge deß Tags vnd der Nacht, von zwölff ſtunden je eine, in deren jhr jhm mit dem Gebett dienen möget. Könt jhr Eylff ſtunden in Arbeyt vnnd Eyttelkeit der Welt zubringen, vnd euch darinn abmärglen vnd abmatten wegen der Zeitlichkeit? Ach ſo gebet doch GOtt auch eine ſtunde, wegen der Vnendlichen Ewigen Seeligkeit!

Aber, Ach laſſet euch das Gebett einen Ernſt ſein, vnd ewere Gedancken nicht irgend im Gerſtenfeld herumber fahren. Dan wie wolte Gott ewer Gebett erhören, ſo jhr doch ſelbſt nicht darauff achtet, vnd nicht wiſſet waß jhr [188] bettet? Mit einem Fürſten zu reden; Ach wie bedenckt man ſich, daß man alle wort wohl ſetze, verſtändlich rede vnd höre; vnnd mit Gott zu reden will man weder achten, noch es ſich angelegen ſein laſſen?

Darumb ſo jhr bettet zu Gott, ſo erhebet ewere Hertzen Hände vnnd Augen gen Himmel. Seit jhr aber an orten, vnd zur zeit, daß ſolches ohne betadelung nicht ſein mag? So ſchlieſſet ewere Augen feſt zu, damit

jhr von nichts Weltliches durch das Geſicht abgehalten oder irre gemacht werdet. Dann der Feind ſiehet immerdar, wie er dergleichen Vnkraut vnder den guten Samen vnderwerffen möge. Dahero dann die fromme Altte die gewonheit bekommen, daß die Manns-leute in der Kirche vnder dem Gebett den Hut vor die Augen gehalten, damit ſie nicht jrgend verleytet wirden durch frembde vorkommende Weltliche eytele Dinge vnd gedancken.[1])

Wiſſet aber, wann jhr alſo ewere [189] Hände, Hertz vnnd Augen gen Himmel erhebet, daß jhr vor Gott dem Allmächtigen ſtehet: welcher Macht hat, euch blötzlichen zu verdammen, oder Seelig zu machen. Der ſiehet mit ſeinen Allmächtigen Augen, vnd weiß durch ſeine Allwiſſenheit, wie ewer Hertz geſinnet: ob es warm oder kalt fromb oder ein ſchalck ſeye. Ob es euch ein Ernſt ſeye, oder ob es allein auß bloſſer gewohnheit geſchehe. Er ſiehet ewere Augen gehen: ob ſie auff Jhn ſehen, oder nach frembden eytelen dingen gaffen. Er ſiehet wie jhr ewere Hände halttet: ob jhr ſie auffrecht gen Himmel, in Vnſchuld vnnd mit Buß gewäſchen; oder ob jhr ſie mit Sünden vnd grewel habt beſudelt, vnd alſo vnder ſich zur Hölle haltet.

Glaubet mir, eine ſtunde alſo in dem Dienſt Gottes zugebracht, wird euch erfrewlicher ſein als hundert Jahr, die jhr verſchlieſſen möchtet mit welthändlen vnd gedancken, wie jhr Gelt vnd Gut gewinnen, ewer Hauß groß [190] machen, vnnd ewer Geſchlecht hoch bringen köntet vor der Welt. Ein Weiſer befleiſſiget ſich ſeinem Vnglück durch das H. Gebett vorzukommen; Ein Narr aber dencket nicht daran, biß es geſchehen vnd zu ſpath iſt.

Nach verrichtung des H. Gebetts, ſo gebet ein theil der Zeit der Leſung Göttlichen Worts.[2]) Ein Capitel auß der H. Bibel, vnnd anderer H. Männer Bücher: Dan durch dieſes werdet jhr Reicher vnd Seeliger werden, als wenn jhr alle Reich der Welt erworben hättet. Es gehe euch in ewerem Leben vnd wandel vor, was Gott wolle; Glück oder Vnglück, Leyd oder Frewd, Reichthumb oder

[1]) Altte gewonheit im Gebett. [2]) H. Bibel leſen.

Armuth, Gesundheit oder Kranckheit; so werdet jhr Gedultig, Mutig vnd Getrost sein: darmit vor lieb nehmen, wie es Gott in seinem H. willen verordnet, vnd vnder keinem Creutz (welches bey denen, die Gott lieben vnd förchten, nimmermehr auffen bleibet) erligen. dann gewiß ist es

[191] Das † Christi anzeiget sein
Daß Christn ohn † nicht können sein.
Dan wo kein † da ist kein Christ,
Das † der Christen zeichen ist.

Meine Seelige Großmutter, Fraw Euphemia Rauschartin, welche ein rechter Spiegel war einer Christlichen Gedultigen Matronen vnd Creutz-trägerin, hat offt also geseufftzet, so ich in meiner Jugend viel gehöret.

[1])Ach Heiliger GOTT, Barmhertziger Vatter, laß mich ja nit ohne Creutz in dieser Welt dahin leben, dan daß wirde meiner Seelen schädlich sein. Dann die züchtigung von deiner Vätterlichen Hand ist mir eine herrliche Artzeney wider die Eytele Welt-liebe. Gib mir aber meinen bescheidenen theil, daß ich darunder nicht erlige, sondern mit H. Gedult dir meinem getrewen Gott biß an ein Seeliges Ende still halten möge. Amen.

[192] Solche vnd dergleichen H. Seufftzer, welche in den frommen Hertzen hafften, hab ich euch in dem Straßburgischen Kleinod zusammen gesucht. Dieses last ewere Gesellschaft sein, wo jhr hin ziehet. Dann werdet jhr Gottes Segen sehen, damit er ewere Kinder auch erfrewen wird nach euch.

Darumb so leset fleissig Gottes wort, dan wann jhr einmahl das Hertz auff daßelbige begeben, so wird es euch hernach so süß vnd annehmlich sein, daß, je mehr jhr darin lesen, je mehr jhr darauß lernen werdet: je gröſſere begierde jhr dazu haben werdet: je mehr euch Gott wird lieben, vnd euch in allen nöhten helffen. Jhr werdet solches im werck vnd in der That, in allen eweren handlungen vnd wesen kräfftig spüren mögen.

---

[1]) Creutz-Gebettlein.

Vnd dardurch werden zuvorderſt ewere Gedancken gereiniget vnnd geleuttert werden, damit ſie vnder der loſen Eytelkeit nicht verderben, noch dieſelbige durch jhren gemachten ſchein [193] in ewrem Hertzen können meiſter werden.

Daß iſt der rechte Anfang deß Seeligen Tagwercks Wan daß zur Ehre Gottes alſo geſchehen.

So ſtrecket nun auß ewer Hand,
Greifft an das Werck mit frewden,
Darzu Euch Gott beſcheyden,
In ewrem Beruff vnd Stand.
Segnet euch alſo:
O Gott Vatter du mich bewahr,
Daß mir nichts böſes widerfahr.
Beſchütz du mich Herr Jeſu Chriſt,
Für allem was mir ſchädlich iſt.
Gott Heiliger Geiſt, bleib ſtäts bei mir,
Mein Leib vnd Seel befehl ich dir.
O Heilige Dreyfaltigkeit,
Auff deine groſſe gütigkeit,
So mir erworben Chriſti Blut,
Verläſt ſich mein Hertz, Sinn vnd Muth.
Jch bin der armen Sünder ein,
Ach laß mich nicht verlohren ſein. Amen.

[1]) Allmächtiger GOTT, Vatter vnſers Herren Jeſu Chriſti, der du der rechte Vatter biſt vber alles was da Kinder heiſſet im Himmel vnd auff Erden. Jch biege meine Knie vor dir, vnd bitte dich demütiglich vor meine ar- [194] me Kinder, daß du jhnen wolleſt geben krafft, nach dem Reichthumb deiner Herrligkeit, ſtarck zu werden durch deinen Geiſt, an dem innwendigen Mänſchen, vnnd Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in jhren Hertzen, vnnd durch die Liebe eingewurtzelt vnd gegründet zu werden. Auff daß ſie begreiffen mögen mit allen Heiligen, welches da ſeye die breite, vnd die länge, vnd die tieffe, vnd die höhe; auch erkennen, daß Chriſtum Lieb haben,

[1]) Gebett.

viel beſſer ſeye, dann alles wiſſen; auff daß ſie erfüllet werden mit allerley Gottes fülle in Chriſto JEſu vnſerm Herren, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[195] 27.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

Den Tag vber, damit die Mänſchen wegen jhrer Arbeit etwas erleichterung vnd Leiblicher kräfften, deſto beſſer biß gegen Abend außzuharren, erlangen mögen, ſo halten ſie jhre Mittags vnnd Nachtſtunde, nach Nothurfft Speyſe vnd Tranck zu ſich zu nehmen. Welches, damit durch die Heiligung Gottes, von deſſen Vätterlichen Hand wir allen leiblichen vnd der Seelen Segen bitten vnd gewartten müſſen, es jhnen gedewen möge, So pfleget man Chriſtlich vnd billig, vor dem Eſſen Gott vmb ſeinen Segen demütig anzuruffen. Darzu dan jhr euch vnd ewere Kinder fleiſſig haltten wollet, daß es mit Ernſt, mit rechter Ordnung vnd fleiß geſchehe.

Die Gebett, vor vnd nach dem Eſſen, von Herren D. Luther geſtellet, als die nicht zu verbeſſern, mögen vnd ſollen behalten werden; Ich hab [196] euch, meinen Lieben Kindern, dieſes newlich zur Gedächtnuß vnd der Ehre Gottes gemacht, daß laſſet euch auch befohlen ſein.

[2]) Ach Vatter, vnſer dich erbarm,
Wir ſeind ja deine Kindlein arm,
Darumb dein Güt' an vns beweiß,
Vnd Segne vnſer Tranck vnd Speiß,
Regier vnd führe Hertz vnd Mund,
Mach vns an Leib vnd Seel geſund,
So wollen wir dich Loben ſchon
Durch Jeſum Chriſtum deinen Sohn.
Amen.

[1]) 2. Tagwerck. [2]) Tiſch-Gebett vor dem Eſſen.

Sehet zu daß alles fein ordenlich vnd züchtig [1]) hergehe, im Stehen, im Sitzen, in Essen vnnd Trincken; damit die zarte Jugend nicht geärgert werde: daß sie nicht zum Tisch vnd Essen lauffen: nicht vom Tisch vnnd Essen lauffen; nit mit vngewaschenen Händen; nicht mit garstigem Gesicht, wie die Schwein; nicht ohne Gebett vnd Erkandtnuß, wo? vnd von wem wir Mänschen alle gute Gaben, nemblich von Gott vnserem Vatter im Himmel auß seiner Milten Hand her haben?

[2]) Auch sehet zu, daß jhr ewere Kinder vnd euch gewöhnet, Alle rede, insonderheit im Gebett, mit [197] feinen, satten Teutschen, verständigen, außtrucklichen gantzen worten außzusprechen; nicht zugebet oder still schweiget, so sie die wort in sich beissen, halbe wort daher lallen, oder reden als ob sie Brey im Mund hätten. Es ist keine entschuldigung, wann man sagt, daß sie vnverständige junge Kinder seyen: Man sage vnd spreche es jhnen deutlich vor, von Sylb zu Sylbe, sie werden es eben so wohl begreiffen können: dan sonsten es nicht nur ein vbelstand ist vor Ehrliebenden Leutten, welche darauß der Eltern fahrlässigkeit vnd vnverstand leichtlich mercken können; sondern es ist auch eine Sünde vnnd schande vor Gott vnd aller Ehrbarkeit.

[3]) Nach dem Essen habt jhr widerumb die gewohnliche Danckſagungen D. Luthers. Gleichwohl wolte ich daß man dem Dancket dem Herren: diſe volgende nachdenckliche bewegliche Wort vorſetzete: Das Gottloſe Volck der Juden ſatzte ſich nider [198] zu Eſſen vnd zu Trincken, vnnd ſtunde auff zu ſpielen, vnd wurden auff einen tag drey vnd zwantzig tauſent erſchlagen; derohalben daß vns nicht dergleichen widerfahre, So dancket dem Herren, dann er iſt freundlich, ꝛc.

Dieſe volgende ſind aber auch ſehr ſchön.

Gott ſey Lob vnd Danck
Für ſein Speiß vnd Tranck,
Für alle das gut

[1]) Züchtig ſein. [2]) Deutlich reden. [3]) Nach dem Eſſen.

Was der Lieb Gott thut,
Er woll vns geben
Nach dieſer Welt
Das Ewig Leben. Amen.

Item

Wir dancken Gott für ſeine Gaben,
Die wir von jhm empfangen haben,
Vnd bitten vnſern lieben Herrn
Er woll vns forthin mehr beſchern
Er woll vns Speiſn mit ſeinem Wort,
Daß wir ſatt werden hie vnd dort.
Ach lieber Herr du wolſt vns geben
Nach dieſer Welt das ewig Leben. Amen.

[1]) Lieber Barmhertziger Vatter, von deiner Allmächtigen Hand haben wir alles, was wir [199] ſind vnd haben: In dir Leben wir Ewiglich: Auſſer dir ſind wir verlohren. Gib daß wir auch wider zu dir kehren alle vnſere Sinne, vnnd allein trachten zu vollbringen, was zu deinen Ehren dienet. Amen.

28.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

MEine Elttern haben mich alſo gelehret. Wann nun der Abend herbey kame, vnd man die Nachtglocke beginete zu leuten, ſo haben Kinder (vnd Geſinde, welche nicht an vnvermeidlicher Arbeyt waren) müſſen zuſammen kommen: Gott dancken vnd bitten, vmb daß ſo vns an Leib vnnd Seel vonnöhten.

Alſo:

Helffe vns Gott, vnd verzeihe vns Gott, alles was wir vnrecht gethan haben. Durch JEſum Chriſtum vnſern Herren. Amen. [200] Vatter Vnſer, der du biſt ꝛc.

Ach bleib bey vns Herr Jeſu Chriſt
Dieweil es abend worden iſt . etc.

[1]) Gebett.

Verleyh vns Frieden gnädiglich,
Herr Gott zu vnsern Zeiten,
Es ist doch ja kein andrer nicht,
Der für vns könte streiten,
Dann du vnser Gott alleine.

Vnnd wie zur Ehre Gottes ich euch vorm Jahr weiters gelehret:

Verleih vns Fried, dein Kirch erhalt,
Den Glauben in vns mehre:
Der Feinde Grewel vnd Gewalt
Durch deine Macht abwehre,
Vnd dich vnser all erbarme.
Verleyh vns Fried in vnserm Land
Durch Christum deinen Sohne,
Gib Glück vnd Heyl zu allem Stand,
Auß Gnaden vnser schone,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleih vns Fried in vnsrer Statt,
Deren der Feind geschworen.
Gib vns Heiligen Muth vnd Rath,
Sonst sind wir bald verlohren,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleyh vns Fried in vnserm Hauß.
Schenck vns den Himmels-segen:
Treib von vns Zanck vnd Vntrew auß,
Thu vnsrer Kinder pflegen,
Vnd dich jhrer all erbarme! [201]
Verleih vns Fried an allem ort,
Vnd fromme Leut beschehre,
Behüt vor Vnfall, Raub vnd Mord,
Auch vnsre Feind bekehre,
Vnd dich jhrer all erbarme!
Verleyh vns Fried vnd hab gedult,
Auff daß vns ja der Sünden schuld
Nicht bringe Todtes Schmerzen.
Schenck vns Jesu deinen Frieden!
Verleih vns auch ein seeligs End,
Laß vns mit frewden sterben

All Forcht vnd Zweiffel von vns wend,
Dein Reich auß Gnad zu erben,
Hülff vns O HERR Jesu! Amen!

Elttern sollen aber bey dem Abendgebett selbst erscheinen, vnd jhre Kinder vor sich stellen: dan wo sie jhren geschäfften vnd welthändlen nachlauffen wolten, wie wirden die arme Kinder einen Ernst vnd Andacht haben?

Sonsten deß Tags vber, wann die Glocke schlug, ward ich gelehret also zu sprechen:

Verleyhe vns Gott ein Glückhaffte stunde, Ein Seeliges Ende, Ein fröliche Aufferstehung, [202] durch Jesum Christum unsern Herren. Amen.

Verleyh vns Gott ein Seelige Stunde zu Leben vnd zu sterben. Amen.

Wan man das Liecht anzündete, waren wir Kinder also zu sprechen vnderwiesen:

Gebe vns GOTT das Ewige Liecht. Durch JEsum Christum vnsern Herren. Amen.

Diesem kommet jhr vnd ewere Kinder auch fleissig nach. Aber alles in guter Ordnung, vnd mit Ernst, damit kein schertz oder Vnachtsamkeit vnnd Kinderspiel darauß werde.

[1]) Nach dem Abend-Essen singet mit eweren Kindern frölich einen Lob-Psalmen zur Ehre Gottes. Vnd wan jhr der vbrigen Arbeit jhre Endschafft gemacht, Leset vnd bettet mit einander den Abendsegen,[2]) Nach dem, wie zu Morgens angedeutet worden. Darnach ein Capittel auß Gottes Wort: [203] Hütet euch aber daß jhr nit thörichter weise nach Essenzeit die Kinder jrgend in der Kunckelstube mit losen Fablen vnd Lügen-mährlein auffhalttet, wie ich oben geandet; sondern lehret sie was nützliches vnd aufferbawliches, zum Lob vnd Preiß Gottes. Befehlet euch darauff seiner Allmächtigen Allgenädigen Fürsehung, mit allem was jhr habt.

Gehet mit guten nutzlichen Gedancken vmb, mit nutz-

[1]) Abend-Gesang. [2]) Abendsegen.

licher Betrachtung deſſen ſo jhr den Tag vber gehandelt. Bittet Gott vmb verzeihung ewerer begangenen Sünden, damit jhr in ewerem Schlaff ſicher vnd rühig ſein möget, vnd Morgens deſto frölicher wider auffſtehen, vnnd zu ewerer Handthierung geſchickter werden.

Dieſe Betrachtung vnnd Rechnung, die jhr alſo alle Abend mit ewerem Gewiſſen halten ſollet, iſt hoch nöhtig: dan in mangel derſelben werden die Laſter vnd Sünden den Mänſchen gemein, vnd deſto öffter begangen. Im [204] Alten Teſtament ſind die Thiere, ſo nit widerkeweten, für Vnrein gehalten worden. Alſo ſind vor den Augen Gottes alle Mänſchen, die jhr Leben vnnd wandel nicht alle tag zu Hertzen nemmen, erwegen vnnd betrachten, Vnrein vor Gott, vnnd von jhm verworffen. S. Paulus ſagt zu ſeinem Timotheo;[2]) Diß betrachte, vnd gehe damit vmb, wan du dich nider legeſt vnd auffſteheſt.

[3]) Ach Barmhertziger Gott, Der Du auff alle vnſere Handlungen ſo genawe aufffſicht haſt, vnd Rechnung forderen wirſt, an deinem groſſen Tag, alles deſſen, was wir bey vnſerem leben gethan haben. Gib daß meine Kinder in deiner forcht wachſen vnnd zunehmen, damit ſie nicht frech vnd boßhafft werden, noch in den Sünden erharten, ſondern alle [205] tag jhr Leben durchgehen, beſehen vnd prüffen wie ſie gehauſet, was ſie begangen haben: vnd was deſſen gutes ſein mag, deiner güte dafür demütig dancken. Was aber böß vnd arg iſt, ſie jhnen laſſen Leid ſein; davon künfftig abſtehen, vnd ſich Ernſtlich beſſern: auff daß ſolche zeitliche Betrachtung jhnen zur warhafftigen beſſerung jhres Lebens, vnd, durch deine Genade, zur Ewigen Seeligkeit gereichen möge, durch Jeſum Chriſtum vnſern Herren. Amen.

29.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

DJeſes iſt ewere tägliche ſchuldigkeit, die neben anderem dz Wahre Chriſtenthumb von euch Ernſtlichen erfordert. Weil aber der Siebende tag der Woche,

[1]) Betrachtung. [2]) I. Tim. 4. v. 12. [3]) Gebett.

Der Sontag,[1]) Ein tag iſt deß Herren vnſers Gottes, nit [206] vnſer ſelbſten, wie die ſechs andere, ſo vns Gott zu eigen gegeben; So muß derſelbe tag auch anderſt gehaltten, vnd in mehre obacht genommen werden.

Du ſolt Heiligen den Siebenden Tag,
Daß du vnd dein Hauß ruhen mag:
Du ſolt von deim Thun laſſen ab
Daß Gott ſein Werck in dir hab.

Dieſer Tag, Hertzliebe Kinder, ſoll Gott dem Herren Hochfeyerlichen geheiliget vnd gehalten werden. Ich will euch zur Ehre GOTTes etliche Dinge, ſo euch faſt Nothwendig ſind zu wiſſen, hiebey ſetzen.

1. Fanget dieſen tag an im Namen Gottes, mit H. Gebett vnd Geſang als andere.

2. Legt an dieſem Tag ſäuberlichere Kleyder an als ſonſt in der Woche. Laßt aber die Teuffeliſche Hoffarth dergeſtalt durch die Kleydung in ewere Hertzen nicht einniſten. Dan es iſt diſer tag ein tag deß Herren. Die Hoffart aber iſt ein werck des Teuffels.

3. Ehe jhr zur Kirche gehet, ſo bereitet euch zuvor wol, durch H. Ge=[207]dancken. Bittet Gott vmb Geiſt vnd Genade, wohl zu Hören vnd recht zu Thun, was jhr von ſeinem Diener, dem Prediger, hören werdet.

4. Wan jhr in die Kirche gehet, ſo laſſet alle Welt=gedancken hinder euch, vnd daheimen! vnd bringet Gott ein Hertz, daß Rein ſeye von aller Eitelkeit; habt Heil. Hände vnd Hertz. Sprechet oder dencket: Ach mein Gott, mache mich Würdig vnd bereit dein H. Wort recht zu hören, vnd nach deinen H. Gebotten zu leben. Vmb Jeſu Chriſti willen. Amen.

5. Wann jhr in ewren Ort oder ſtelle kommet, ſo erſeufftzet widerumb zu Gott, knieend oder ſtehend, vnd ſagt neben einem Heil. Vatter Vnſer, Alſo: Ach frommer Gott, verleihe mir deine Genade, daß ich alles, ſo mir an hörung deines Heiligen worts mag hinderlich ſein, durch [208] deine Genade

[1]) Sontag.

möge auß meinem Sinne vnd gedancken ſchlagen, damit ich ſein vnd bleiben möge ein Tempel vnd wohnung Gottes deß H. Geiſtes, daß bitte ich dich vmb Jeſu Chriſti willen. Am.

6. Seit Züchtig in der Kirche, Höret fleiſſig. Betrachtet andächtig: thut heiliglich. Gaffet nicht hin vnd her, nach vnnötigen loſen dingen, die euch an wahrer Andacht verhindern, andere Leut aber ärgern, vnd zu erkennen geben, daß ein Leichtes Vorwitziges, Vngehorſames Hertz da ſeye, welches ewerer Wohlfahrt vnd gutem Namen mercklichen kan zu ſchaden kommen.

7. Singet mit heller Stimme. Lobet Gott mit Hertzen vnd Mund. Seit nicht ein ſtummer Hund, wan das geſang zur Ehre vnd preiß Gottes muß geführet werden. Es iſt der vornembſten ſtück der Gottesforcht eines, wan man von Hertzens frewde alſo heraus ſinget.

8. Wan der Pfarrer Die Abſoluti-[209]on ſpricht (oder Teutſch davon zu reden, den Ablaß verkündiget) Laſt es euch geſagt ſein, als ob es von GOtt ſelbſt käme. Vnd beſſeret euch, daß jhr nicht vnder die Vnbußfertige gerechnet werdet.

9. Wann der Pfarrer das H. Vatter Vnſer ſpricht; ſo bettet fleiſſig nach. Dazu dan andere H. gedancken vnd ſeufftzer auch gut ſind. Als: Ach GOtt hilff mir! Ach HERR mache mich bereit zu hören, vnd geſchickt Recht zu thun! Ach Herr JEſu Erbarme dich mein! Ach Herr Jeſu erhalte mich Ewig in deiner Forcht vnd Liebe! Amen. Ach Gott H. Geiſt, reinige mein Hertz, Seele vnd Gemüt, daß ich nichts dan dich wiſſe vnd verſtehe! Amen. Ach Gott H. Geiſt, ziehe du ein in mein Hertz, vnnd ſäubere es von aller Welt-ſorge, auff daß ich dir dienen möge in heiligkeit vnd gerechtigkeit. Amen. [210]

10. Steyeret in das H. Allmoſen nach ewerem vermögen. Habt jhr nichts bey euch, ſo laßt es bißmahl anſtehen. Laßt euch ewere vnachtſamkeit leid ſein, vnd gebt ein andermahl deſto reichlicher. Thut nicht wie etliche Gottesvergeſſene Leute thun, die vmb Weltlichen

anſehens willen, zuvorkommung einer eingebildeten weltlichen ſchande, in mangel eines Pfennings, irgend eine guffe, oder haffte, ein Ringlein, ein Bohne, oder ſonſt Teuffels-treck in den Gottes kaſten geben. Solche Leute ſind rechte Kirchen-Räuber, Kelch-Diebe, Gottes-Diebe vnd deß Teuffels Kinder. Thut auch nicht wie etliche im Geitz erſoffene loſe Mänſchen, auch wol Vornehme Leute, welche hie vnd da heller vnd örtlein auffwechßlen, vnnd in das Allmoſen geben. Es ſind rechte Vnglaubige Leute, welche förchten, ſie werden mangel leiden, wo ſie Gott alle Sontag oder Predigt, einen gantzen pfenning oder halbbatzen geben ſolten. Da [211] jhnen der Allmächtige Vatter doch alles gegeben was ſie haben, vmb vnnd an, waß ſie wiſſen vnd vermögen. Aber ſo geſchicht es dan auch, daß der fluch hernach in die Thaler kompt, wo man Gott mit hellern vnd örtlein will täuſchen vnd vbervortheilen. Es iſt ja ein böſer heller der einem ein pfund ſchadet.

11. In wehrender Predigt höret fleiſſig dem Prediger zu, vnd thut darnach. Höret jhr jhn jrgend die jenige Sünden ſtraffen, damit ihr durch Liſt deß Böſen Feindes auch ſelbſt beſudelt ſeit, ſo laſt es euch eine warnung ſein, euch in das künfftige vor ſolchen Sünden wol zu hüten. So jhr ſolche züchtigung gern höret, vnnd zu danck annehmet, ſo habt jhr den gröſſeſten Streit deß Fleiſches vberwunden. Dann, wer ſich gern züchtigen laſt, der wird klug werden; Wer aber vngeſtrafft ſein will, der bleibt ein Narr: Daß iſt, ein Ellender vnd Verdampter Mänſch. Habt [212] jhr hören von guten wercken vnd Tugenden Predigen, ſo wendet allen fleiß vnd zeit an, dieſelbige zu gewinnen, vnd laſt es euch einen Ernſt ſein, ſolche durch beyſtand Gottes zu vben vnd zu vollbringen. So aber jhr ſolches woltet auß der acht laſſen? nicht anhören? daß wirde euch vor Gott nit entſchuldigen. Es iſt eine Verachtung Gottes: Eine muthwillige Vnwiſſenheit, welche den Mänſchen verdammet. Dan, Wer mein Wort verwirfft, den will ich, Spricht Gott, wider verwerffen. Heiliget derowegen Gott ſeinen Tag, ſo wird er hinwiderumb all ewer Thun

heiligen, was jhr die gantze Woche durch, die sechs Tage durch, vornemmet, vnd euch darin segnen.

12. Hütet euch vnder der Predigt Göttlichen Worts, vor dem Betrug deß Bösen Feindes. Dan da ist er geschäfftig, mit einwerffung weltlicher vnnützer Sorge, mit denen er ewere Gedancken zu bevnrühigen sich wird einen Ernst sein lassen. So lasset euch [213] dan hinwiderumb auch einen rechten Ernst sein, jhme durch festen Glauben vnd Gebett zu widerstehen. Darumb so sinnet ja solchen versuchungen, die er euch einblaset, nicht nach. Wehret, wehret, so wird er weichen müssen. Aber da ist er so listig, daß er sich auch heilig stellen, vnd in einen Engel deß Liechts darff verwandelen, damit jhr seinen trug nicht mercken soltet. Daß geschicht, wann er euch verleitet, wo nicht lose Leichtfertige Bücher, oder Weltliche Historien, doch heilige vnd sonst nutzliche Bücher zu lesen. Thut aber solches nicht, vnd hütet euch darfür. Solche Bücher, wie heilig vnnd gut sie sonst zu anderer Zeit, insonderheit am Feyrtag, zu Hauße sind; so gehören sie doch nicht gelesen in wehrender Predigt. Wan der Pfarrer redet, so sollen die Zuhörer schweigen, vnd zuhören, wie dan jhr Name vnd Ambt ist. Es heiffet HOC . AGE ! DIC . CUR . HIC . In der Predigt solt jhr hören. Alle Gedancken, vnd alle vbung so euch einkommet, Es seye dan daß jhr [214] den worten der Predigt eigentlichen nachsinnet, sind vnrecht, vnd verhinderen euch an der wolfart ewerer Seelen.

Bey Gelehrten braucht der Böse Feind offt diese List, vnd gerahtet jhm auch offt: daß man sie die gantze woch jrgend einem Dinge nachgesonnen, vnd es in jhrem Hirn nicht finden können; Am H. Sontag zwischen der Predigt, sie solchen dingen dan nachdencken, ja finden vnd errahten können; wadurch der böse Feind sie dan mit solchem wohlgefälligen vnnd anmühtigen sachen in die stricke führet, dz sie es selbst schier weder fühlen noch greiffen, biß sie in dem schlupff gefangen ligen.

13. Beschliesset demnach die Predigt mit einem H. Seufftzer, beneben ewerem Seelsorger. Auff daß GOtt

dz wort kräfftig in euch machen wolle, zu ſeines H. Namens Ehre. Amen.

14. Nach der Predigt, bey dem Gemeinen Gebett, bettet widerumb fleiſſig vnd mit Andacht. Ewere heimliche [215] Noth klaget GOtt, er wird helffen. Singet von Hertzen. Vnd lauffet nit auß der Kirche, biß der Gottesdienſt vollendet ſeye: Dann

Wann der Pfarrer vor den Altar tritt, daß iſt der beſte theil deß Gottesdienſts: Nemblich Der Segen deß Herren. Vnd jhr wolt hinauß lauffen, ehe derſelbe zu ende kommet? Hertz Liebe Kinder, Dencket an die wort eweres Vatters, vnd volget mir, ſo wird euch Gott lieben. Wan der Pfarrer vor dem Altar den Segen, Der HERR Segne euch vnnd behüte euch ꝛc. ſpricht, nach der Predigt: ſo kniet oder ſtehet andächtig an ewerem ort. Schlieſſet ewere Augen zu. Neiget ewer Haubt, vnd bildet euch ein, ja glaubet veſtiglich, der Pfarrer ſtehe vor euch jedem ſelbſt, vnd lege die rechte Hand auff ewer Haupt, vnnd ſpreche den Segen Gottes alſo vber euch jeden beſonder: Wie Iſaac mit ſeinem Jakob: wie Jakob mit ſeinen Söhnen gethan hat. Dieſer Se=[216]gen iſt ſo kräfftig, daß der böſe Feind nimmer wider euch ichtwas wird vermögen können. Ich rede auß Erfahrenheit. Ich hab der Welt vnd dem Teuffel, vnd allen meinen Höniſchen Vngerechten Wütenden Feinden offt trutz gebotten durch dieſen Segen Gottes.

Es war ein Mann, der hatte einen groſſen Schatz, den legte er in eine Kammer, vnd ließ die Thüre offen, vnd gienge davon. Da kamen die Diebe vnnd namen jhm den Schatz auß der Kammer: Alſo daß der Thörichte Mann muſte verderben vnd zu grunde gehen.

Das Wort Gottes iſt der gröſſeſte Schatz, dz beſte Kleinod, der Herrlichſte Reichthumb im Himmel vnd auff Erden. Der Teuffel iſt der Dieb, welcher den Vnachtſamen Fahrläſſigen Mänſchen nachſchleichet, vnd ſihet wo ſie den Schatz des Worts Gottes hin verbergen; daß er denſelben, ſo er nicht wohl verwahret vnd verſchloſſen [217] wäre, ſtehlen vnd rauben möchte. Wolt jhr nun dieſes Edelen Schatzes wider den Liſtigen Raub=Vogel

verſicheret ſein? ſo verſchlieſſet wohl die Kammer eweres Hertzens, vnd ſehet zu daß jhr die Thüre ja nicht laſſet offen ſtehen. Der Segen Gottes aber, den der Prediger vber euch ſpricht vor dem Altar, iſt das rechte Mahlſchloß, daß euch mit Gott Vermählet, daß ewere Hertzen verwahret, daß den Edelen Schatz des Worts Gottes in eweren Hertzen verſicheret vnd verſieglet, alſo daß der Böſe Feind keine macht noch gewalt an euch kan finden. Amen HErr JEſu Chriſte: würcke du vnnd ſeye kräfftig in meiner armer Kinder Hertzen, daß ſie dein wort gern hören, fleiſſig darnach thun, vnd alſo fromm vnd auß genaden Seelig werden. Vmb deines H. Verdienſts willen. Amen.

15. Auch braucht der Feind (vnzehli-[218]ger anderer Dinge zu geſchweigen) offt dieſen betrug, daß er den Männſchen faul vnd träg, verdroſſen vnnd Schläfferig machet. Oder ſeiner Seelen betrübnuß zuſchicket; oder Kranckheit, oder ſchmertzen dem Leibe ꝛc. Jhn dadurch vom Hauße Gottes vnd der H. Verſamlung gar abzuhalten. Bey Einfaltigen thut er es vnder einem ſchein deß guten, als daß ſie daheim Gott auch anruffen, Predigt vnd Poſtill leſen, oder irgend ein Capittel auß Gottes Wort betrachten könten. Bey Hochgelehrten Weltweiſen Geiſtern, welche in dieſem Spital vnglaublich hart kranck ligen, kan er allezeit was vorſuchen vnd finden, jhnen den Eyffer gegen Geiſtliche Dinge zu benehmen. Gott wolle ſie erleuchten, vnnd euch behüten, daß jhr in ſolche Sünde nimmermehr gerahtet. Amen.

16. Wan jhr auß der Kirche nach Hauße kommet, ſo nemt ewere Kinder vnnd Geſinde vor euch, fraget ſie auß der Predigt, je eines was anders. [219] Prüffet, ob ſie fleiſſige hörer oder faule ſchläffer geweſt ſeyen. Lehret vnd vnderweiſet ſie. Erkläret vnd leget jhnen die Schrifft auß, wie vnd wo es vonnöhten, vnd wie es die Zeitten vnd gelegenheit, vnd ewer Haußweſen, zu erbawung deſſen jhr alle wort weißlich richten ſollet, erforderen. So werden ſie ſich ſolches in das gedächtnus einſchreiben, es ſich zueignen, dadurch weiſe, glücklich vnd Seelig werden.

17. Nachmittag in der Kinderlehr seit widerumb andächtig wie obgemelt. Hütet euch vor geschwätz vnd Vnnützen Vnordenlichen Dingen. Sagt fleissig her eweren Catechismus vnnd Psalmen. Volget dessen Lehr gehorsamlichen nach.

18. Zu wünschen wäre es, daß die Elttern mit jhren Kindern sich in der Kinderlehr finden liessen.[1]) Dann ob schon die Kinderlehr eigentlichen vor die Jugend vnd Kinder angestellet ist, daher sie auch jhrer Namen hat: Jedoch so habens die Altte auch [220] noch wohl vonnöhten. Es treibet die Gegenwertigkeit der Elttern den Kindern eine rechte Forcht, einen Ernst vnnd andacht ein, auch eine mehrere Zucht vnd Gehorsam: Vnd macht, dz ein so H. Werck desto mehr Ansehens vnd Würdigkeit bekomme: Weil ja die Einfaltige Jugend meynet, wan Vatter vnd Mutter ein ding nit viel achten, so haben sie auch desto mehr Freyheit, dasselbige auß der obacht zu lassen.

19. Die vbrige Tagszeit zwischen der Predigt, vnd dem Ampt der Kirchen, ist nichts nutzlichers vnd Gott gefälligers, als daß jhr zu Hauße mit eweren Kindern H. Vbungen halttet. Catechismus-Schul anstellet. Vberhöret, widerholet, außleget, erkläret, Heilige Historien leset, die zu besserung deß Lebens dienen. Insonderheit M. Henrich Rothen Catechismus-Predigten. Theatrum Exemplorum &c. Da die Kinder sehen vnd lernen, wie allezeit die frommen von Gott erhaltten; die böse aber seyen ge-[221] strafft worden. Sagt jhnen, was Gott wunders an euch selbst gethan: wie er euch bißhero durch ewer gantzes leben, geführet, regieret vnnd erhalten habe. Dan das Exempel so jhr den Kindern von euch selbst gebet, hafftet fester in jhren Hertzen.

20. Der böse Feind ist ein abgesagter vnserer Seelen, vnd aller H. Wercke, die zu vnserer Seligkeit dienen mögen. Darumb ist er auch dem H. Sontag so feind, daß er durch alle ränke suchet denselben in den Mänschen durch vnheilige vngebührliche Wercke zu entheiligen. Dafür aber jhr euch vmb JEsu Christi willen

[1]) Kinderlehre.

hüten wollet. Kirchweihen, Meßtäge, Jahrmärcke, Gartenfahrten, AbRechnungen, Vergleichungen, Gastereyen, Buhlenwerck, Löffeleyen, Schiffarten, Spielereyen, Gesellschaften, Abend-zechen, Völlereyen vnd Vppigkeiten in Singen vnd springen, in Dantzen [222] vnd Reyen, in Fressen vnd Sauffen, in Krämereyen vnd Mummereyen, anstellen am H. Sontag: Vnd, was sonst die gantze Woche vber vorgangen, gehandelt, gekaufft vnd verkaufft worden, daß man deßwegen am Sontag, am Tag deß Herren, den Weinkauff, den Dingkauff, den Hammen, den Kolben, den Gottespfenning, den Marck, den Krantz, den Meyen verzehret vnd versaufft. Disе, vnd viel andere dergleichen werck, sind deß Teuffels werck, so sie am Sontag getrieben werden; wie gut auch deren etliche wenige zu anderen zeiten sonst sein möchten. Auch hat Gott allemahl solche werck mit einem mercklichen Exempel, Todtfall, Todtschlag Mord vnd anderem grewlichem Vnglück vnd Ehrenfall heim gesuchet vnd gestrafft.

21. Am Sontag soll man alles ruhen lassen, Gesinde vnnd Vieh. Welche aber zu gewinnung eines pfen-[223]nigs, vnserem Herren Gott irgend eine stunde von seinem H. Tag abzwacken? Das arme Gesinde nach Weltlichen verrichtungen schicken, vnnd durch waserley Arbeyt an heiligung deß Tags deß Herren verhinderen lassen; Eine Arbeyt thun lassen, deren sie sich vielleicht am wercktag beschämen; die wird Gott der Ewigen Seligkeit verlustigt machen.

22. Almosen geben ist ein H. werck, gefallet Gott wol, vnd errettet den betrangten Nähsten in der Noth, daß er nicht vmbkomme: vnd den, der reichlich gibt, vor dem todte. Wiewol aber Allmosen geben allzeit gut ist, Vnd durch die gantze woch, wan der Nothleidend ewerer hülff bedarff, jhr jhm vmb Gottes willen beyzuspringen schuldig seit. So solt doch am Sontag jhr ewere milte Hand auffthun, vnd desto reichlicher mittheilen auß dem, waß euch Gott bescheret hat; weil es der Tag ist deß Herren: vnd ein vornehmes stück deß wahren Gottesdiensts,

[224] den Nächſten Lieben. Weil auß der Liebe, als der Haupt-Tugend eines Chriſten, alle andere Tugenden vrſprünglich herrühren. Darumb ſo gebt dann Allmoſen. Ich ſag, viel Allmoſen. Vnd gebt es frewdig. Ich will euch nur zwo einige vrſachen ſagen, ſo euch darzu veranlaſſen ſollen. Erſtlich, die groſſe Genade Gottes; in dem er euch vor anderen, die mittel in die Hand gegeben, dz jhr ewerem ärmen Nächſten damit dienen könnet: welcher alleinig auß ewerem vbrigen muß geleben; jhr aber auß der fülle möget gebrauchen, ſo viel jhr wol wollet. Nembt ein Exempel: Wann jhr ein gantzes brod auffſchneidet, jhr wendet es noch dreymal herumb, vnnd beſchawet es, wo jhr es anſchneiden, vnd wo es euch am beſten geluſten möchte. Daß iſt ein groſſer Vortheil: Ein groſſe Genade Gottes die jhr habt vor vielen armen, welche da müſſen ſtehen, euch zuſehen, auff ewere Genade warten, vnnd ſich genügen laſſen an dem was jhr jhnen [225] gern gebet. Solt jhr euch dann in anſehung jhrer Noth vnd dürfftigen geſtallt nicht vber ſie Erbarmen?

Deß Armen Man
Soll wer nur kan
Von Hertzen ſich Erbarmen.
Die Gütte dein
Soll alzeit ſein
Ein Eignes Erb der Armen.

Zum Andern, Meine eigene Erfahrung (ohne Ehrgeitz vnnd Eigenruhm will ich es geſagt haben, allein zur Ehre vnd preiß Gottes, damit es die Geitzige ſehen vnnd glauben) Allmoſen geben iſt mein beſter Schatz geweſen. Hab ich gern gegeben, GOTT hat es mir noch viel lieber widerumb gegeben; Ich ſage, greifflich, augenſcheinlich, zehenfältig. Ich kan mich nit genug verwunderen vber die Güte Gottes. Je mehr ich hin gegeben, je mehr hab ich gehabt. Die Früchte iſt mir, mit verwunderung meines Geſindes, auff dem Speicher, daß Meel in dem Kaſten, dz Brod in dem Backoffen, vnd in dem Mund gewachſen. Der Segen Gottes hat mich vnglaub- [226] liche Dinge ſehen laſſen. Ach was eine frewde in deß

frommen Hertz, wo er einem Dürfftigen kan außhelffen. Dan der von Hertzen gibt, den frewet es viel beſſer, als den der es empfahet. Nembt es wohl in acht Liebe Kinder. Beſcheret euch irgend GOtt einen guten biſſen: ehe jhr denſelben anſchneidet, ſo forſchet, ob nicht ein arm kranck Mänſch vorhanden, oder in der Nachbaurſchafft ſeye? daſſelbe erlabet mit einem bißlein, vmb Gottes willen. Es wird euch nicht arm machen, vnd den Ellenden merck-lich tröſten vnd erquicken. Vnd, was ſeufftzenden Gebetts meynet jhr dz der Arme zu Gott ſchicke für ewere Wolfahrt? Daß ich in dieſem gefährlichen Lande ſo viel jahr der Noth vnd dem Todt entkommen, ſchreibe ich eines groſſen theils zu dem Gebett der Armen. Ich weiß, daß mir Arme Leut gönſtig geweſen: vnd noch ſind, auch iſt es mein gröſſeſter Reichthumb. Die Gewiſſen-loſe Reiche ſind mir nicht viel gönſtig ge-[227]weſen, dan ich den Vbermuth vnd Gewalt, ſo ſie allwegen wider die Armuth üben, vnnd ſie gern gar vnbertrucken wolten, nimmermehr hab dulden wollen; ſondern jhnen allezeit, auch mit höchſter meiner Vngelegenheit, mächtig widerſprochen.

Hütet euch vor dem Vnbedachtſamen, GOtt helff dir! Helff dir Gott! Ey wer wolt allen geben? wer wolt alſo außkommen? Berahte Gott! Es iſt ein zweiffel an der Allmacht Gottes. Gebt nach ewerem vermögen. Iſt das vermögen gering? ſo gebt als viel müglich iſt. Vnd weiſet den Armen nicht aller erſt wider zu Gott. GOTT gibt nichts ohne Mittel. Gott hat den Armen zu dir geſchickt: du ſolt jhm geben: Vnd du wilt jhn wider hienumb ſchicken, vnd alſo Gottes ſpotten, wie Herodes vnd Pilatus deß Herren Chriſti. Mercket dieſes Exempel: ſo ich von einem meiner Herren Praeceptoren zu Straßburg, M. L. T. W. S. deſſen Gedächt-[228]nuß ich demütig ehre ſo lang ich lebe, ſelbſt gehöret. Eines tags, als er wolte vmb ſieben vhren Morgens in ſeine Lection gehen, vnnd ein Armer Jhn bey der Thüre an-ſprach, vmb eine Steyer vmb Gottes willen! Der Herr aber in der eyle zu jhm ſagte: Helff euch Gott! waß? ſprach der Arme, Soll mir GOtt helffen? Hülff du mir, ſo hülfft mir Gott. GOtt hat dir

Mittel gegeben, daß du mir helffen ſolt: darffſt mich nicht alſo wider hienumb weiſen, vnnd mir vorenthalten, was dir GOtt befohlen daß du mir in der Noth ſolt geben! Welcher wort der Herr ſeel. ſo erſchräcket, daß er wider zuruck gegangen, vnd dem Armen eine Steyer geholet: Mir aber vnd andern ſeinen Schulern ſolch Exempel zur anmahnung der Barmhertzigkeit gegen die Arme offt erzehlet.

23. Das H. Hochwürdige Abendtmal[1]) ſolt jhr offt vnd Heiliglichen ge- [229] brauchen. Ich will euch einen griff vnder vielen ſagen, den der böſe Feind faſt ſcheinbarlichen, euch hieran zu verhindern, weiß vor zu bringen: Als daß jhr vnwürdig ſeyet wegen eweres ſündigen Lebens, oder jrgend eines vnnötigen ſtreits, ſolch H. Sakrament zu gebrauchen. Aber höret. Eben darumb, weil jhr euch Vnwürdig achtet, ſolt jhr das H. Sakrament gebrauchen, damit euch Gott würdig mache, vnd jhr im guten möget geſtärcket werden.

Wan jhr offt in mühe vnd ſorge dieſer Welt vnachtſam dahin gehet, vnd beginnet abzunehmen, Glaube, Liebe, Gottes-forcht, Hoffnung, Gedult vnd dergleichen; daß jhr dann ewere Hertzen durch diß Aqua vitae gar offt Confortiren vnd ſtärcken, vnd alſo widerumb zum Glauben vnd allen Chriſtlichen Tugenden angezündet vnd auffgemundert werden möget.

Wan der böſe Feind euch mit vnwürdigkeit vnd dergleichen gedancken abhalten will: ſo machet daß Creutz für euch, laſſet euch die würdigkeit vnd [230] vnwürdigkeit nichts anfechten: ſchawet nur zu daß jhr Glaubet: Es ſind gewiſſe zeichen wahrer Wort Gottes: ſo bleibet jhr vnnd ſeit wohl würdig. Glaube macht würdig, Zweiffel macht vnwürdig.

[2])Ich will zum Exempel euch meine eigene Erfahrnuß hie anzeigen, damit jhr lernet, welch ein liſtiger ſchalck der Teuffel ſeye: Es iſt mir etlich mal widerfahren, daß ich mir fürgeſetzt habe, auff den oder den tag zum H. Sakrament zu gehen. Wann derſelbige tag kommen iſt, ſo iſt

[1]) Abendtmal. [2]) D. L. T. V. Jen. An. 1530. f. 159. 374.

ſolche Andacht weg geweſen, oder ſonſt etwas hindernus kommen, oder habe mich Vngeſchickt gebaucht; dz ich ſprach, wolan, vber acht tage will ichs thun. Der achte tag fand ſich abermal eben ſo vngeſchickt vnd gehindert, als jener. Wolan, abermal vber acht tage will ichs thun. Solcher acht tage wurden mir ſo vil, daß ich wol wäre gar darvon kommen, vnd nimmermehr zum H. Sakrament gangen. Als mir aber Gott die Genade gab, dz ich merckte deß Teuffels büberey; ſprach ich: Was haben mir deß Sathans? was ſoll mir deine vnd meine Geſchicklichkeit; vnd riſſe hindurch, vnd gieng hinzu, auch etlichmal wol vngebeicht (welches ich doch ſonſt nicht thue) zu trotz dem Teuffel: ſonderlich weil ich mir keiner groben Sünde bewuſt war.

24. [231] Auß dieſem iſt leicht zu verſtehen, was es für eine bedeutung vnnd verſtand habe mit den worten Chriſti: Jſts auch recht am Sabath heylen? Recht thun, Gute werck thun, dem Nechſten auß Noth helffen vnd jhn retten, ſind heilige Wercke, ſo ſie anderſt auß wahrem Chriſtlichem vorſatz, vnd zur Ehre Gottes geſchehen.

[1]) Allmächtiger Gott, du haſt durch dein Wort geſchaffen Himmel vnd Erden: vnd alles was darinnen iſt. Jn ſechs tagen haſtu es geſchaffen, vnd am ſiebenden tag geruhet, vnd befohlen daß wir dir denſelben hoch-Feyerlichen begehen vnd Heiligen ſollen. Vnnd wiewol wir Männſchen wiſſen, daß dieſes dein Ernſtlicher Göttlicher Befehl ſeye; ſo laſſen wir doch offt auß trieb der Verderbten Natur vnd betrug deß böſen Feindes, vns am guten hinderen. Weil du aber ſolches nimmer vngeſtrafft laſſeſt hingehen: Ach ſo gib meinen Kindern wol zu bedencken, was ſie vor einen Herren im Himmel haben, dem ſie dienen vnd gehorchen ſollen. Damit ſie ja durch weltliche hindernuſſen, vnd geſuchte eytele vrſachen, dich jhren ſtrengen Gott nicht erzürnen. Sondern in deinem Dienſt vnnd Gebotten ſich Heiliglichen vnd vnſträfflich finden laſſen, Dich zu loben, vnd zu preiſen in Ewigkeit. Amen.

[1]) Gebett.

[232] **30.**

Mein Hertz-Liebe Kinder.

Ich muß euch zum Beschluß auch was von der Religion sagen. Dann vnder vns Christen ist grosser zwispalt: Gott im Himmel sey es geklaget. Ein jeder will Ein besserer Christ sein als der andere. Doch ist dem wenigsten theil die Ehre Gottes mehr als die eigene Sache angelegen.

[1]) Die Römische Catholische Religion ist die grösseste vnder den Christen. Aber durch Auffsätze oder Mänschensatzungen jämmerlichen verderbet, vnd von Gottes Ewig bleibendem Wort freventlichen abgewichen. Wann nur der einige Artikul wäre, mit dem H. Hochwürdigen Abendtmal: da sie Gottes offenbahrem Wort (obstante) zu wider, den Einfaltigen Leyen den Kelch vorenthaltten, vnd jhre falsche Meynung mit allerhand, den stich nicht haltenden Män-[233]schlichen Außflüchten, beschönen wollen; so wäre es doch viel zu viel: Aber die Zahl ist vber groß, vnd fast vnzählig,

Sie sagen, der H. Papst mit so viel H. Cardinälen vnd Bischoffen, welche auf dem Concilio zu Costnitz vom Jahr 1414. biß 1418. den H. Geist so inniglichen vmb Erleuchtung vnd Lehr angeruffen, haben darinn nicht irren können; in dem sie den Kelch den Leyen abgesprochen. Ich sage rund, Nein: Hie ist der klare beweiß:

Gottes Wort ist Ewig, vnd bleibt Ewig . Dann Himmel vnd Erden vergehen, Aber GOttes Wort vergehet nicht. Das ist wahr.

Wer nun anderst lehret vnd glaubet, der ist Verdammt . Dz ist auch war.

Ein Einfaltiger kan nun hierauß den Schluß wohl machen.

Was müssen sie von der H. Dreyfaltigkeit doch nur halten? daß sie Gott den H. Geist anruffen wider Gott selbsten. Bitten GOtt den H. Geist, dz er jhnen Verstand wolle ge-[234]ben, vmzustossen, dasjenige was Gott der

[1]) Catholische Religion.

Sohn Jesus Christus in seinem H. Abendtmal ewig zu bleiben verordnet.

Ist daß nit, wollen Krieg im Himmel, zwischen der H. Dreyfaltigkeit? will geschweigen auff Erden vnder den Christen? anrichten. Warlich, dieses einige solte genugsam sein zur Prob der Religion zwischen vns vnd jhnen.

Dan, alle, die wider das helle, klare, offenbahre Wort vnd befehl Gottes Ordnen, setzen, gebieten vnd wollen; die sind wider-Christen. Kein Mänsch ist so einfaltig vnnd wild, der nicht dieses wird sagen wahr sein: Man bringe auch zu beschönung für Außrede vnd Außflücht dargegen ein, wie man immer wolle. Bey Gott ist kein ansehen der Person. Es last sich warlich nicht heuchlen wo es an die Ehre Gottes gehet, vnd wann das Gewissen besser sihet.

Vnd ob schon es meiner Profession nicht ist, die H. Schrifft lehren; so ist es doch meiner Profession, ein Christ sein, Meines Glaubens in acht [235] zu nehmen, dessen Rechenschafft zu geben, vnd meine Kinder vor Vnrecht zu warnen. Vnd wolte Gott, es thäten es alle Elttern! Es solte gewiß bey vielen besser stehen.

Ist daß nicht Ellend vnd Jammer, da man den Christen, Gottes Wort, Die H. Bibel zu lesen verbietet! Gott will, vnd befihlet, daß man in der Schrifft soll forschen, damit man der Seelen Heyl gewiß seye. Die Namentliche Catholische, deme schnurstracks zu wider, verbieten die H. Bibel, das Wort Gottes, zu lesen. Die Irrthumbe, die auff einer Parthey blosser Meynung vnd außlegung bestehen, sind noch in etwas, weil sie scheinen fundament zu haben, zu entschuldigen: Wer aber dem wahren Ewigbleibenden Wort Gottes was zu wider handelt oder befehlet, da ist keine entschuldigung mehr, da ist die echte prob eines Wider-Christen. Ist nit dz arme Volck Gottes mit falschen Propheten vnd Apostlen versorget, anstatt [236] S. Peters vnd S. Paulus? Ist nit die arme Herde Christi mit Wölffen versehen, an stat getrewer Hirten? die arme Gemeinde Christi mit weltlichen Thummen starrköpffen besetzet: die in weichen kleydern, Hoffart vnd Pracht, als Könige vnd Fürsten daher gehen,

vnd dz arme häufflein mit Ehrſucht, Geitz vnd Neyd herſchen vnd Tyranniſiren? O H. Apoſtel Petre, wie hat ſich das blat gewendet! es heiſt nit mehr, Weltliche Fürſten herſchen, jhr aber nit alſo: ſondern, jhr aber thut zweymal alſo.

In einer gar alten Teutſchen Chronic, von den Sechs Altern der Welt, ſtehen diſe warhafftige wort, bey dem Bildnuß Biſchoff Paulus von Samoſathen, welcher gelebet zun zeiten Papſt Cajus, alſo: Darumb viel Mänſchen von dieſes Mans ſtoltzmütigkeit wegen den Chriſtlichen Glawben verachteten. Wo aber dieſelben Leut zu diſen vnſern zeiten dye Hochfart, das geprängk, Pomp vnd vbermäſſigkeit der Gayſtlichen anſchawen, vnd ſo viel köſtlich geklaidt junge Hoffleut auff freydigen Pferden, vnd die ſchar der Nachfolgenden Brieſter in ſo viel guldinen geſchmucken [237] vnd Klaidungen der köſtlichſten vnd beſten farb allenthalben vber die Pfärd abhangend ſehen ſolten: ſo würden ſy ſy flühen, vnnd ſprechen, daß ſolche Biſchoffe oder Gayſtliche auſſerhalb einer gleichnuſſe oder ſchein der Gaiſtlichkeit mit Chriſto keyn gemainſchafft hatten.

Vnd doch will diſe Römiſche Kirche wider allen danck, vnd mit gewalt die allein Seeligmachende genant werden: welches ſie auch mit dem Schwerd zu behaupten ſich vnderſtehet. Dieſen Römiſch-Catholiſchen Glauben laſt jhr fahren, Meine liebe Kinder.

In gemein zu reden: was thut nit Ehrſucht, Geitz vnd Neid bey Geiſtlichen? ich hab es wahr ſein erfahren. Aventinus ſagts: Das weiß ich wohl, finds in allen altten Geſchichten, Daß allenwegen die Geiſtlichen in allen Glauben, bey Heyden, Juden, Türcken, Chriſten, Die, ſo jhnen nichts geben haben; Ich geſchweige, die, ſo jhnen das jhrige haben nemmen wollen, verflucht, dem Teuffel vnd der Hölle zu geeygnet haben. Wer jhnen aber geben, den Bauch Beüttel vnd Knüchel gefüllt hat, haben ſie in den Himmel erhebt. Sie haben kein Fürſten, der ſie nicht gemeint hat, ohne ein klemperl hingelaſſen, Sie haben von ihm etwan [238] ein Geſicht im Traum vnd Schlaff geſehen, daß es gantz vbel in jener welt vmb jhn ſtehe.

Leſet D. M. Luthers Schrifften, dazu ermahne ich

euch, nach der H. Bibel vor allen dingen, vnd auff das ernſtlichſte: Ein Mänſch der ſolche Bücher nicht geleſen hat, glaubet nimmer daß ein ſolcher Kern darin ſeye. Leſet den Aventinus, jhr werdet es alſo finden, vnnd dan anderswo weiters nachſuchen können.

Die ander Religion wird von jhrem Lehrer her insgemein genant die Calviniſche.[1]) Diſe ſind in jhrer Kirche ſehr eyfferig vnd andächtig, in der Bibel mehr als andere Chriſten beleſen; Auffrichtig vnd redlich in äußerlichem Handel vnd wandel. vnd darumb nennen ſie ſich auch die rechte wahre Kirche Chriſti: fehlen aber doch auch: in dem ſie die Mänſchliche grob-geſpitzte Vernunfft zu vil meiſter ſein laſſen; mehr klüglen als Gottliebenden Chriſten gebühret, in den Geheimnuſſen Gottes. Dieſen Glauben laſt auch fahren, Mein liebe Kinder.

Es iſt ein faſt groſſer mangel bey der H. Beicht.[2]) Die Beicht iſt ein groſſes Gotteswerck, wan ſie recht geſchicht. Aber man haltet es vil zu ſchlecht. Man thut der H. Beicht jhre ſchuldigkeit nicht an: gehet vil zu ſchläfferig vnd Bäuriſch mit vmb; doch nit an al-[238]len orten. Die Beicht ſoll Heilig gehalten werden. Die Mänſchliche Natur iſt forchtſam vnd verzagt, doch darbey faſt trotzig vnd ſtoltz. Es werden viel Sünden nit gebeicht, die den Mänſchen gleichwol hart trucken, Die Beichtiger ſind theils zu vnwürſch vnd murriſch, achten nit wie Leutſelig Chriſtus die arme Sünder, ſo rew vnnd leid tragen, einladet; ſondern boldern, bochen vnnd dondern nur: ja ſchwätzen gar auß der Beicht. (Ich rede doch nicht von den casibus reſervatis.) Ein vnvernünfftig Vieh wird durch harte wort offt ärger gemacht; mit gelindigkeit aber zum Gehorſam gebracht vnnd erhalten. Gottes werck will ich nicht getadelt haben. Ich rede nur von Mänſchen, welche eben ſo wol jrren und fehlen können als wir alle. Was ich allhie offentlichen vnd ins gemein ſage, daß wolte ich auch nit gern einem allein ſagen, ob er auch mein Bruder were, dan es wirde verdruß geben. So gar ſind wir alle Gott helff vns. Freilich heiſſet es:

---

[1]) Calviniſche Religion. [2]) Beicht.

Wir ſind alle Mänſchen, vnd manglen deß ruhms den wir an Gott haben ſollen. Non omnes Sunt DI qui calcant limina Templi. Viel viel vnheils vnd vnnötigen ſtreits, der doch offt die Seeligkeit nicht für ein Haar angehet, iſt erwachſen in der Religion, auß lauter Ehrgeitz vnd halßſtarrigkeit der Geiſtlichen zu allen ſeitten. Gottes Wort hat vilen müſſen den Schalck beſchönen. Die [240] Einfaltige ſeufftzen eben wohl auch darüber. Doch ſage ichs in gewiſſer maß. Man ſoll Gott zu Ehren dem Wort glauben: Iſt der Pfaff ein Vnflath, dz habe er jm ſelbſten. Non tibi sed Christo. Es ſind eben wohl noch fromme hie vnd da, die werden vmb der böſen willen nicht geringer werden vor Gott oder den Mänſchen.

Die Evangeliſche Augſpurgiſche Confession, ſo man von D. Luther her die Lutheriſche Religion[1]) nennet, iſt die gewiſſeſte zur Seeligkeit. Dieſer ſollet jhr beypflichten, nicht ſpitzfindig, nit grob; Einfaltig ſchlecht vnd Recht, ſo wahr euch ewerer Seelen Heyl lieb iſt. Ich will euch hiemit trewlich als ein Vatter gewarnet, vnd vor Gott bezeuget haben, daß ich euch dieſes nicht verhalten zu ewerer Seeligkeit. Thut jhr dawider? daß doch Gott nicht wolle; ſo wird der ſchad ewer allein ſein: an meiner Vätterlichen vnderrichtung, ſoll es ſo lang mir Gott das Leben gönnet, nicht manglen.

Ich hab alle dieſe drey Religionen geſehen, geleſen, gehöret vnnd geprüfet, ich weiß für einen Einfaltigen Mann genug was ſie in ſich haben. Es iſt in allen dreyen viel guts, daß nicht zu verwerffen wäre. Aber hingegen ſind die Jrrthumbe der anderen beyden alſo beſchaffen, daß, welcher nicht [241] durch ſonderbahre Genade Gottes in ſeinem Hertzen mit Gottes wort kräfftig verwahret iſt, derſelb die Geiſter nicht mag vnderſcheiden.

Darumb, damit jhr nicht irgend in Gefahr kommet, oder im Glauben jrre werdet vnnd wanket, ſo haltet euch an die Einige Reine Evangeliſche Lehre; bey deren bleibet. Lebet vnd ſterbet auff daß einige bloſſe Verdienſt eweres

[1]) Lutheriſche Religion.

Herren vnd Heylands Jesu Christi. Ich hab euch newlichen zu Ostern dieses Gebettlein vorgeschrieben:

DEin Creütz vnd Todt, Herr Jesu Christ,
Mein Trost vnd Ewigs Leben ist:
Daran halte ich schlecht wie ein Kind,
Daß sonst kein Hülff noch Hoffnung sind,
Dann nur in deim Verdienst allein;
Darumb sprách ich getrost vnd fein:
Ach Jesu Christ erbarm dich mein!
Durch die Heilige Fünff Wunden Dein.
Amen.

Doch must jhr hierin Gottes nicht spotten mit einem Gottlosen VnChristlichen Wesen vnnd Leben; wie vns die Widersacher vntrewlich auff- [242] dichten vnnd schuld geben, alß ob wir Gutes zu Thun dergestalt verbieten, vnd thun möchten was wir wolten. O wehe nein! Die Frommigkeit ist nicht, wo die gute Werck[1]) nicht sind. Doch muß man auff die gute Werck, welche in dem höchsten Grad unvollkommen sind bey vns, die Seeligkeit nicht gründen; Sondern auff die einige blosse Genade Gottes, vnnd daß Seeligmachende Verdienst seines Einigen Sohns Jesu Christi.

Es sind zwar auch Mängel, oder Fehler, bey der Evangelischen Religion, daran doch nicht die Religion; sondern die Mänschen schuld haben: auch sind es solche Fehler, die vor andern noch zu gedulden vnd leiden sind, in dem sie nicht so gemein in allen orten, auch die Seeligkeit nicht antreffen wie im Papstthumb (in welchem sie mit Gewalt nicht jrren wollen, auch nicht nur leiden das man es sage, welches dann daß rechte Kennzeichen der [243] falschen Kirchen ist: deßwegen sie auch in desto grössere Jrrthumb fallen, weil sie auch das Wort Gottes sich nicht wollen weisen lassen) sondern nur bey etlichen zu finden. Könte viel gebessert werden; Aber man last es anstehen wegen besorgenden grössern Vnheils: weil

[1]) Gute Werck.

die Mänſchen alſo beſchaffen, daß jeder ſeine Meynung gern behaubten, vnnd keiner dem andern etwas will nachgeben. Mann muß es Gott laſſen walten; der wolle es verbeſſern vnnd vns Vollkommen machen: welches aber in dieſer gebrechlichen Zeitlichkeit nicht geſchehen wird, ſondern in dem Ewigen S. Leben. Dazu helffe vns Jeſus Chriſtus. Amen.

[1]) HERR Jeſu Chriſte, Es iſt vnder deinen Chriſten groſſer Streit auff Erden in Glaubensſachen: welcher Streit ohne ärgernuß der Einfaltigen nicht mag gehöret werden. Ach mein Herr vnd Heyland, Regire [244] Du vnſere Hertzen durch deinen H. Geiſt, das wir Einmütig ſeyen Recht zu thun, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Daß wir Einmütig ſeyen, die Sünde zu meiden vnd dz Gute zu befürdern. Regiere du auch die Hertzen meiner Kinder, daß ſie ſich nicht ärgern an dem allem; ſondern from ſeyen von Hertzen; die Zänkiſche meiden; vnd die Lieben, die alles allein zu deines H. Namens Ehre thun, vnd dir anhangen. Sintemahl auß allen Völckern wer dich liebet vnd recht thut, der iſt dir angenehm. Amen.

[245]

31.

Meine Hertzliebe Kinder.

Nachläſſigkeit vnd Trägheit ſind die beyde Laſter, welche vns noch vmb daß H. Seeligmachende Wort GOttes gar bringen werden. Vnſere Vndanckbarkeit[2]) iſt ſo groß, daß ich förchte, GOtt werde nach ſeinem Altten brauch dermahlen mit ſeinem H. Evangelio von vns in andere Lande weichen. Ach wie hat der fromme D. Luther ſolches ſchon geklagt! Darumb dann Vätterliche Fürſorg (die, wan ich all zu vil forchtſam vnd vorwitzig bin, mir Gott genädig verzeihen wolle) treibet mich, daß ich dieſe volgende Regulen eüch zur letze zu behalten vorſchreibe. Warumb ich auch So ſorge? weiß

[1]) Gebett. [2]) Vndanckbarkeit der Chriſten, iſt Vrſach jhres Vndergangs.

ich nicht, GOTT weiß es, diß ist die Insomnis Cura, vor deren ich nicht eine Nacht hab schlaffen können. [246] Andere Elttern solten es wohl für vergebene Sorgen halten. Mich fechtet es an, im Hertzen.

1. So sehet zu (insonderheit wegen stehtsbesorgenden Kriegsläufften, welche daß offene Land, bevorab in solchen Gräntzorten, wie allhie, mehr alß grosse Stätte muß leiden, vnnd dadurch zu grunde gehen: Wie ich es, GOtt erbarms, mit meinem vnd ewerem schaden hab erfahren) daß jhr in grossen Reichs-Freyen-Stätten eüch häußlichen niderlasset, da die Evangelische Religion Rein vnd klar seye: [1]) Alß, Straßburg, Nürnberg, (diese herrliche Stätte gehen mir vber alles, wegen jhrer vortrefflichen Policey, in Geistlichen vnnd Weltlichen sachen) Königsberg, Dantzig, Stettin, Stralsund, Rostock, Lubeck, Hamburg ꝛc. Es ist in solchen Stätten Gottes Wort noch viel mehr geliebet alß auff dem Land. Frommigkeit, [247] Zucht, Ehr vnd Gerechtigkeit mehr geehret alß auff dem Lande (wiewol in den Stätten auch viel Sünden heimlich vnd offentlich; Insonderheit Hurerey, Geitz, Hoffart vnnd Vngerechtigkeit getrieben werden) bevorab zu solchen zeiten, wan alles mit Krieg vnd Blut vergiessen, mit Raub vnd Mord vberschwämmet ist, wie jetztvnd bey vns. Daß gantze Land ist Aula, & Aulica vita. Ein Rechtes Hoffleben. Vrsach: daß gantze Land ist der Fürsten, Graven, Herren vnd Edelen. Diese alle sind Hoffleütte, richten sich nach dem Oberhaubt, alß nach der Sonnen. Vnd ehe sie den König vmb der Ehre Gottes willen verliessen; ehe verliessen sie Gott vmb deß Königs willen. Darumb sind sie alle Hoffleüte, was ausserhalb den grossen Freyen-Reichs-Stätten wohnet. Was aber Hoffleütte sygen, daß hab ich anderwerts geschrieben, Nemblich ꝛc. Die Stätte aber sind noch Rein vnd Redlich, Compara-[248]tivè, sage ich, dan es ist eben auch Reformation darin von nöthen.

Warlich, wan mann alles recht ansiehet, so stehet das Christenthumb nur an den Reichß-

[1]) Warumb in Grossen Stäten wohnen!

Stätten. Wan die auch ſchlieffen, vnnd nicht wacheten, ſo wer die Chriſtenheit, Gottes vnnd aller ſeiner Gnaden entfrembdet. Vnd iſt alles rechtthun Gott vnmär, wan Göttliche Ordnung verloſchen ſtehet. Darumb niemand zu ermahnen iſt dann allein die Reichs-Stätte. die Höchſte Häubter ſind nicht zu ermahnen, dann ſie haben das Vnrecht in mit Gewalt. Darumb, jhr Edelen Reichs-Stätte, ſeind ermahnt bey Gott dem Vatter Jeſu Chriſto, bey ſeinem Roſenfarben Blut, daß er für vns vergoſſen hat, daß [249] jhr anſehet, wie wir von GOtt gefreyet ſein, wie wir vns halten ſollen, wie alle ordnung keine Lidmaß hat die recht ſeye. Thut darzu, alß jhr daß oberſte Glyd ſeit, auf die in dieſer Zeit die Chriſtenheit wohl gebauwen iſt. ſtehet in der Vorrede der Reformation Keyſ. Sigmunds.

2. Thut nicht wie ewer Großvatter S. vnd ich gethan haben: daß jhr eüch jrgend mit Ligenden Gütern, Feldern oder Häußern (welches alles mich gleichwol, ſo trefflich als es iſt, ob Gott will, nicht bethören ſolle) beladet. Ja, ich will auch, ſo bald man mit nutzen kan, vnd die Güter widerumb einen werth haben, daß mann alles das vnſerige, zu W. V. M. vnd anderſtwo, verkauffe, vnd zu einem bahren pfennig mache. Halttet einen kleinen Haußrath, ob eüch ſchon GOtt mit zeitlicher Nahrung reichlich ſegnete. Thut nicht wie etliche Straßburger Weiber, wel-[250]che daß Hauß voller Haußrath ſtecken, den ſie doch jhr Lebetag nicht brauchen: ſolches iſt eines Mans Verderben. Ich wolte auch nicht wohl ein eigen Hauß kauffen, will geſchweigen Gärten oder Güter. Man findet vmb Gelt ſo wohl zu lehnen alß zu kauffen. So eüch aber GOtt gedeyen in ehrlichem Handel gibt? machet alles zu einem bahren pfenning: der kan eüch nechſt GOtt in der Noth erretten, vnnd könt jhr eben wohl von Zinſen, deſſen ſo jhr von viertel Jahr zu viertel Jahr Chriſtlicher weiſe außlihet, neben ewerer Beſoldung vnd Gewerb reichlich leben, vnd dem Armen dabey guts erzeigen. Daß ſag ich aber darumb. Wan Verfolgung einfallet

wegen der Religion? Ach, wie offt gehet es wie mit Lothß Weibe! daß man zu ruck ſiehet: Daß ſchöne Haußʒ den ſchönen Garten anſchawet: ſich daran vergaffet, vnd die Ewigkeit alſo verſchärtzet. Mit einem bahren pfenning aber könt jhr hinkommen durch Wechſel wo jhr wollet, vnd ſeit [251] allenthalben daheime. In dieſem ſtuck ſind die Erfahrene Holländer vnd Jhre Nauchbauren, ſeithero den Niderländiſchen Verfolgungen, ſehr berühmt: ſie ziehen hien wo ſie wollen. Will das Glück nicht da? ſo will es dort. Wan ſie nur daß Gewiſſen frey haben. Daß Hertʒ laſſet ſich in den Schwachglaubigen zur zeit der Anfechtung leichtlichen einnehmen, auch offt gar vberwinden.

3. Zu förchten iſt, es werde künfftiger Zeit mit der Religion viel anderſt hergehen, allem eüſſerlichen anſehen nach. Dann was man ſeithero hundert Jahren gehabt, daß iſt eine Extraordinaria Gratia vnd Halcyonia Gottes geweſen, ſo er dem Lieben Evangelio gedeyen laſſen: vnnd zu beſorgen, es werden, vmb vnſerer Vndanckbarkeit willen, die alte Verfolgungen auffs newe wider grewlich angehen. Darumb ſo folget mir, Liebe Kinder, haltet eüch gerüſtet, vmbgürtet eüch mit einer Chriſtlichen Reſolution: vnnd wan ſolches geſchehen ſolte: daß [252] doch GOtt genädig verhüten wolle: verlaſſet ehe alles, ſehet es nur nicht an, ſchlägts auß dem ſinn, vnd ziehet mit Weib vnd Kindern davon. Ziehet auß dieſem Land mit Abraham, Iſaac vnd Jacob: Auß dieſer Statt mit Loth: in ein ander Land, in eine andere Statt, die eüch GOtt wird zeigen, ſo jhr jhn förchtet. Daß iſt die rechte Sophia, deren Jhr ſollet nach wandlen.[1])

Mein rath iſt aber, dieſer: Ziehet nach Norden (ich rede als ein Mänſch, wer weiß was Gott vor hat? vnd wo er mit dem Liecht ſeines H. Evangelij will ſcheinen. Jch rede aber als ein Vatter.) die Anſe Stätte, gantʒ Dännemarck vnnd Schweden ſind rein vnd reich mit Gottes wort vberfüllet. Dannenmarck iſt daß Land

[1]) Leſet deß Hochgelehrten Geiſtreyfferigen Herren Johan. Andr. Knoderers Predigt vom 27. Decembr. 1642.

darauß meiner Mutter Großvatter, Quirinus Peck (der zu zeiten Königs Christerni, deſſen Page oder Edelknab er war, durch Schickung Gottes herauß in dieſe Lande kommen, vnnd einen ringern [253] ſtand erwöhlet) geweſen. die Freündſchafft iſt ſehr groß vnnd anſehnlich daſelbſten. Ja, ziehet ehe weiters, vnd gar zu den Barbariſchen Völckern hienein: wan jhr nur Gott dienet von Hertzen, vnnd die Mänſchen-Geſätze fahren laſſet. Auff Weſten rathe ich nicht; hab auch keine hoffnung dahien wegen der Religion. Dann der Atheismus vnd daß Alte Römiſche Heydenthumb iſt darin in voller blüſt vnd in vollem ſchwang. Ratio status, Eingebildete Ehr vnd Reputation gehet da vber Gott vnd Seeligkeit. Vnd ob ſchon auch fromme Chriſten da ſein, ſo ſind doch deren ſehr wenig. Ins gemein weiß der Gemeine Mann von Gott vnd ſeinem Weſen nichts, oder gar wenig. Sie glauben an jhren König, vnd waß derſelbe glaubet, daß glauben ſie auch: zwar Knechtiſcher weiſe, mit worten, ohne verſtand. Einige Beſtändigkeit iſt da nicht zu hoffen. Ich ſage hie, was der Alte Hochverſtändigſte [254] Herr, Grav Johann-Jakob von Eberſtein ꝛc. Hochſeeliger Gedechtnuß (zu deren Gn. ich von C. auß in An. 1632 nach Frawenburg geſand war) mir auff meine vnderthänige Proposition für genädige antwort ertheilet. Dann ob ſchon Franckreich den Evangeliſchen die Religion frey laſſet, ſo iſt doch gewiß daß Er eine viel andere Intention, alß der Chriſtlichſte Held, König in Schweden Gustavus-Adolphus gehabt hat. Allein Norden bettet nicht an, die, ſo auff dem Thier ſitzet mit ſiben Köpffen. Die Lilien, wan ſie alles nach belieben werden außgeführet haben, werden es endlich doch nicht beſſer machen, als andere Potentaten, ſo dem Römiſchen Stuhl anhangen. Aber, wer weiß, was Gott jhm habe vorbehalten? vnd wen er wider Babylon gebrauchen werde?

Gott, der der Fürſten Hertzen in ſeiner Hand hat, vnd ſie leitet wohien er will, der erwecke [255] einen Helden: der ſich ſeiner Kirchen vnd armen angefochtenen Häuffleins von Hertzen annehme: vnd es wider die Gewalt, Liſt vnd macht

der Feinde trewlichen schütze. Gott sey Ehr vnnd Lob in Ewigkeit. Amen.

[1]) Ach Herr Jesu Christe. hie ist sorg vnnd angst. hie ist Vatterhertz vnd trew. Ach wie ligen mir so schwer an meine arme Kinder. daß machet die ellende verführische Zeit darin wir leben; vnnd da ein jeder Glaubet vnd Thut was er gern will. Ach frommer Jesu. Der du bist der Weg, die Warheit vnnd daß Leben. Führe meine arme Kinder durch deinen H. Geist, daß sie durch zeitliche Dinge nicht abweichen von dir. Regiere sie durch deinen H. [256] Geist, daß sie die Lügen vnnd Mänschen-lehr lassen fahren, vnnd an deinen Warhafftigen Worten beständig verbleiben. Damit sie nach dieser gefährlichen Pilgerfarth mit dir vnd in dir leben mögen Immer vnd Ewiglich. Amen. Ach Herr Jesu Christe. Amen.

32.

Meine Hertzliebe Kinder.

Habt Gott vor augen vor allen dingen. Lasset eüch kein grosses ansehen, keine Weltliche Herrligkeit auch weder Gefahr noch Noth, weder Gelt noch Gut, weder Fleisch noch Blut, weder Leiden noch Todt, von dem Ewigen Wort Gottes abschrecken.

Hiemit will ich vor GOtt meine Pflicht gegen eüch abgelegt haben: damit jhr euch nicht entschuldigen mö- [257] get, ob hätte ich eüch waß verhalten. Vnnd werde ich also hiemit meinem Vatter-Ambt genug gethan haben. Nicht, daß ich wolle auffhören Vatter zu seyn, oder eüch Vatter-dienst vnd -Trewe künfftig versagen. Ich bleib ewer trewer Vatter, so lang Gott will: vnd will solch Ampt trewlich verrichten, so lang mich Gott wird leben lassen.

Nun gehet es bey eüch an. Bittet Gott vor mich Liebe Kinder. Machet einen Seeligen Anfang mit Herrn Wintergersts Lieben vnd frommen Kinderlein, Also:

---

[1]) Gebett.

ACh lieber Gott, du haſt vns geben
Durch vnſer Eltern vnſer Leben.
Haſt vns durch ſie zur Tauff gebracht,
Zu deinen Erben vns gemacht.
Dafür wir vnſer Lebenlang
Dir ſagen wollen Lob vnd Danck.
Wir bitten dich durch deine Gůt,
Vnſer Elttern lang geſund behůt.
Steh Jhnn mit allem ſegen bey,
Daß jhr Beruff glückſeelig ſey.
Jhr Gut vnd Nahrung thu vermehren,
Auff daß ſie vns mit Ehren ernehren.
Ein ſolch gehorſam Hertz vns gieb,
Daß wir ſie Ehrn mit rechter Lieb:
[258] Vnd jhnen Vnderthänig ſein,
Nach dem Göttlichen willen dein.
Laß ſie erleben mittler zeit
An vns im Alter Ehr vnd frewd:
So wollen wir dein Heilgen Namen,
Mit ruhm erheben ewig Amen.

Alſo bittet Gott vor Ewere Elttern, ſo ſeit Jhr Fromme Kinder.

Thut aber auch gegen Ewere Elttern als Gehorſame Kinder: Jhr kónt nicht from ſein, wo jhr den Elttern vbels thut. Laſſet deßwegen dieſes ſchöne Geſang ſein Eweren

Kinderſpiegel.

EIn Altes Sprichwort wird gemelt:
Wie einer ſeine Eltern helt
So wird er wider ghalten
Mit der zeit von den Kindern ſein,
Wir habens von den Altten.

EIns mahls ein Sohn geweſen iſt,
Wie man in den Hiſtorien liſt,
Der wider all gebühre

Sein Vatter bey den Haaren gſchläpt
Biß an die Stubenthüre.

ALs derſelb Sohn kam in Eheſtand,
Beſchert jhm Gott auch zu der hand
[259] Ein Sohn nach wenig Jahren,
Derſelb ſchlept jhn auch biß an d'ſchwell
Bey ſeinen grauwen Haaren.

DA ſchry er laut, verſchone Sohn,
Du haſt mir geben meinen Lohn:
Dann biß an dieſe ſchwelle
Hab ich mein Vatter auch geſchlept,
Meß mir mit gleicher Ehle.

ES ſteht auch ferner biß dabey,
Daß ein Alt mann geweſen ſey,
Welcher bey ſeinem leben
Die Güter, ſein all ſeinem Sohn
Mit willen vbergeben.

DEr Vatter Alt ward zu eim Kind
Wie man der Elttern noch viel find,
Zittert mit Mund vnd händen,
Vnd ſich nicht wohl behelffen kund,
Was krumm vnd Lam in Lenden.

AVch ſein Geſicht nam mercklich ab,
Er ſchliech herumb an einem ſtab,
Weil er nichts kund erwerben.
Dem Sohn was zeit vnd weil gar lang
Biß der Alt möchte ſterben.

DJe Sohns-frau ſprach zum Mann ohn ſchew,
Ewr Vatter frißt gleich wie die Säuw,
Daß mir darüber grauwet,
Macht daß er bſonder Eß vnd trinck,
Vnd jhm ein Kübel bauwet

[260] DEr Sohn ſprach, Frißt er wie ein Schwein,
So mach ich jhm ein trůgelein.
Als er es aber hauwet,
Da ſtund ſein kleines Söhnelein
Vnd Jhm fleiſſig zu ſchauwet,

ALß ob es wolte lernen ſein.
Daß Kind Sprach lieber Vatter Mein,
Was thut jhr da abmeſſen?
Er ſprach, ich meſs ein trögelein,
Drauß ſoll der Großätt Eſſen.

DAß Kind ſprach: Lieber Vatter mein,
Wan dan auch ich groß werde ſein,
Vnd jhr Alten vnd Grauwen,
Wie jetzund mein GroßVatter thut
So will ich lernen bawen.

VNnd machen eůch ein Trögelein,
Wie jhr Meinem Groß Vätterlein,
Darauß jhr auch ſolt Eſſen.
Der Sohn ließ bald die Arbeit ſtehn,
Vnd that deß bauws vergeſſen.

JHr Kinder, Reich, arm, groß vnd Klein,
Laſt daß Lied ewern Spiegel ſein,
Haltt Vattr vnd Muttr in Ehren,
So wird eůch Gott auch mit der Zeit
Fromme Kinder beſcheren.

DRumb ewre Elttern ehrlich halt,
So werdet Jhr mit Ehren alt,
Vnd wird eůch hie auff Erden
Wohlgehn, auch haben glůck vnd heyl,
Vnd Ewig Seelig werden.

[261]
Wann jhr den Eltern guts thut, ſo ſeit Jhr fromme

Kinder. Wie jhr die Elttern Ehret vnnd liebet, ſo wird eúch Gott widerumb lieben.

Ich bitte GOtt für eúch, Liebe Kinder von trewem Hertzen. Amen. O Herr Jeſu Chriſte, erbarme dich vber vns, vmb deines H. Bittern Leydens vnd Sterbens willen. Amen.

den 29 Herbſtmonats 1641.

Hertzliebe Kinder,

Ewer Getrewer Vatter

H. M. M.

ENDE.

[262]

An
Den Creütz-erfahrnen
Leser.

Christlicher Lieber Leser. Nach dem ich nun durch Gottes Allmächtige Regierung den Feinden auß dem Garn in die Sicherheit kommen bin. So hab ich deß Allerhöchsten Genade dafür ewig lob vnnd danck zu sagen: vnd, bey ansehung deß hie vorgeschriebenen allen, mich zu erinnern, wie, auf GOtt vertrauwen, daß sicherste vnnd einigste mittel seye Allem Vnglück zu entgehen.

In dem aber ich auch meine Weib vnnd Kinder erinnert, daß sie alle diese Schuldigkeit, so wir in Trübsahl dem Allerhöchsten gelobet hatten, wo er vns erlösen wirde; in der Sicherung, wie sonst der böse brauch ist, nicht vergessen soltten. Ward mir erzehlet, daß, in dem zur selben Zeit dieses geringe Werclein [263] vngefehr von einem Schaden-froh vnd Spott-Vogel ersehen worden, Er es sich so Närrisch vorkommen lassen, daß er mit lachen gefragt: ob ich meine Zeit nicht besser, alß mit dergleichen vnnötigen sorgen vnnd dichten hätte zubringen können? welche Ellende frag Sie anderst alß mit still schweigen (wie deren, so mit Noth vmbgeben sind, gewohnheit ist) zu beantworten vnwürdig geachtet. Gleichwohl aber auß deß Spötters vberigem Gespräch so viel vermercket, daß er es für ein fast vnnötig vnd thöricht Werck gehalten, wan ein Ackerman, Ein Handelßman, Ein Ambtman; mit einem wort, ein Weltman sich viel mit Geistlichen Dingen vnd sorgen bekümmern vnd bemühen wolte, vnd daß solches dem Pfarrhern zu gehörete, der Ambtman aber wohl mit anderen sachen zu schaffen hätte.

Wie? sprach ich, darff dan Niemand ein Christ sein, Betten, In Gottes Wort Studiren, Vnd für seine vnd die seinigen Seelen sorgen, alß Ein [264] Pfarrherr? Teütsch zu sagen: Soll sich dann eines Ambtmanns Beruff nach der Weltweise einig vnnd allein dahien erstrecken, daß er Renne, Lauffe, Kratze, Scharre vnd Bauren schinde? vnd nicht vielmehr, daß er das Vnrecht straffe, die vn-

billige Welt-griff entdecke, die Arme gegen den Reichen Schindern vor gäntzlicher Vndertruckung schütze, vnd mit reyffer erwegung daß arme außgemartelte, ohne daß verlassene Landvolck, widerumb samlen, erhalten vnd wohl regieren möge.

Gesetzt aber, wan je nach eines Lasterhafften Vogels Gesang, der Amptman deß Bettens nicht bedörffte; welches doch zu sagen Gottloß wäre: Lieber, was bedarff aber ein Vatter?

Die Christliche Liebe (die Seele deß Christenthumbs, ohne welche kein Leben ist in dem Mänschen) will, man soll den Nächsten lieben als sich selbsten. Wer könte mir aber näher sein als ich? Ich sage, mein Weib vnd Kinder? denen ich ja die Ewige Wolfart billig [265] so wohl gönnen solle als mir selbsten.

Ich will aber einen so vnverständigen Vogel seinen Gesang gern singen vnd diser Arbeit lachen lassen. Meyne gleichwohl nicht, dz die Acht tage, darin ich es anfangs zusammen geschrieben, vbel angelegt seyn werden. Vrtheile davon wer jmmer kan, vnd es verstehet. Niemand aber, weiß ich gar gewiß, verstehet es, als welcher Kinder hat, vnd dazu in Noth, Gefahr vnd Verfolgung ist geübet vnd erfahren. *ὅταν γένῃ πατὴρ αὐτὸς, τόδε ἐξαγορεύσεις πρὸς τούς πατέρας* quum ipse quoque Pater evaseris, tunc Patribus Consilium dabis . sagte Agesilaus,[1]) alß ihn einer sahe mit seinen Kindern auff dem stecken reiten: wan du, sprach er, dermahlen selbst Kinder haben wirst, als dann allererst komme vnd siehe mir zu, dan werden dir diese dinge nicht seltzam vorkommen, noch du mich darüber außschreyen vnd tadlen . Ein solcher wird auch meiner, oder dieses Büchleins, weder lachen noch spotten; sondern vielmehr, wan er es lieset, [266] ersefüfftzen, vnnd mir gewonnen geben.

Bey einem solchen Vatter, ob er auch mit seinen Kindern spielen thäte, ist gleichwohl deß Kurtzweilens vergessen: er hat einen anderen Zweck, eine viel andere Intention alß er sichs annimpt vor den Kindern. Er lachet

[1]) Aelian. lib. 12. cap. 15.

vnd ſcherʒet wohl zu weilen: Aber, o wie iſt daß Hertz mit ſorgen vnnd angſt für jhre Wohlfahrt beſchweret vnd beladen.

Ach, wie haben wir die beſte Jahr vnſers Alters in dieſem Vnglück, vnder den Waffen, Verfolgung vnd Trangſalen, zugebracht vnd verſchloſſen! Daß wir vnſerer tage, wie die Mänſchen reden, nicht froh worden. Nicht gewiſſet wie wir gelebet, oder, ob wir nur gelebet haben? weil wir im Leben, gleich den Schlaffenden, als in einem Traum herumb gangen, vnnd alſo vergangen wie daß Waſſer.

Wir ſind freylich wohl ellende Pilgrams vnd Wandersleütte auff Erden; Ein jeder mag nur vor ſich ſehen, wie er die Reyſe recht verbringen möge. [267] Jedes Alter hat ſeine ſondere Ab- vnd -Irrwege, vor denen es ſich hüten ſolle, damit es deß Vatterlands vnnd der Seeligkeit ja nicht verfehle.

Die im Anfang, in jhrer Jugend, begriffen ſind, die müſſen vor ſich ſehen den Weg den Jhre Elttern gewandlet haben: vnd, ſo ſie recht gethan, derſelben Fußſtapffen gehorſamlichen volgen. Wir Elttern aber, die wir am Abend vnd vndergehen ſind, ſollen zuruck ſehen, gegen Aufgang, gegen vnſere Kinder; Jhnen zuruffen: hieher! nicht dort hienauß! dahien! auff daß ſie vns richt nach folgen, vnd nicht jrgend in Abwege gerathen.

Dieſes einige ſoll jetzt all vnſer Thun vnd Gedancken, vnſere höchſte Weißheit ſein. Ita Philosophandum est Patribus familias, & cogitandum etiam quos in Terra habeant & relinquant à DEO datos. Wir müſſen nicht mehr vns ſelbſten; ſonder vnſern Kindern leben. An vns iſt nun bald nichts mehr zu verliehren, wir gehören nun all- [268] gemach vnder daß alte Eyſen . cogitandum, non qui nos servemus, sed qui exeundo seruemus nostros, liberos. Dann an vnſeren Kindern können wir noch ein groſſes vnd köſtliches gewinnen, ſo wir den handel recht angreiffen, vnnd Ernſtlich fort treiben.

Ein Vatter, der ſein Ampt mit Ernſt verrichten will, der hat warlich ein groſſes auf ſich: wird offt mit ſchweren Gedancken angefochten vnnd bekümmert: Bevorab, wan Er vmb vnd vmb mit Feinden Gottes, deß Glaubens,

vnd aller Erbarkeit (auch wohl vnder dem betrieglichen Schein der Freünd- vnd Schwägerschafft) vmbgeben: vnd förchten muß, daß, auff einen Vnglücksfall, seine arme Kinder nicht nur an Leib vnd Gut, sondern auch an der Seele schaden leyden möchten.

Nicht sage ich dieses jetzt darumb, als ob in außgestandener grossen Trübsahl vnd Gefahr, an der Allmächtigen Vorsehung Gottes ich jrgend gezweifflet hätte. Ach Nein! Seine Vätterliche hand kan ja alles erhalten, auch mit[269]ten vnder den Feinden, mitten in dem Fewer da sonst alle Hülff vnnd Rettung bey Menschen ein Ende hat. Indessen aber hab ich gethan was meines Beruffs vnd Ambts gewesen, vnd daß vbrige Gott walten lassen. Non quia desperaverim nos potuisse salvari mediis in fluctibus istis; sed quia expedivit sic opinatum esse, & praesumsisse quicquid hominem potuit manere. Nauta in tempestate, & cum Mors ante oculos, omnia facit, & fracto etiam Velo aut Malo navigat; Idem ego feci, faciamque; omnia, & DEO eventum & me permittam.[1])

Wie vortreffliche Genade aber ist von GOtt gegeben, denen so in vesten sicheren Stätten wohnen! Allwo ein Vatter weiß vnd versichert ist, daß seine Kinder nach jhm allerseits wohl in acht genommen, versorget, vnnd in wahrer Gottes-forcht, durch Oberkeitliche Hülffe aufferzogen werden. Darumb dann solche Leütte GOtt vmb so viel desto mehr von inniglichem Hertzen[270]dancken sollen. An solchen orten kan ein Vatter, so lang er lebet, sein Ampt mündlich vnd mit guter weile vnd Gelegenheit verrichten; welches denen, die auff offenem Lande (da mann den Todt bey solchem vnwesen alle stund vor augen siehet) vor grosser Bestürtzung offt vnmüglich fallet, alß gern sie auch je wolten. Wie dann auß vielen Vmbständen in diesem Büchlein leicht abzunehmen: vnd wohl zu erachten, daß in Friedsamen Orten vnnd zu Friedenszeiten, es viel andere Gedancken vnd andere Wort wirde gegeben haben: vnd werde ich desto weniger zu verargen sein, wo jrgend ängstigliche vnd, denen die im Frieden vnnd

[1]) Lips. Cent. 4. Epp. 99.

guter ruhe erzogen ſind, vngeſchmackte vngewohnliche reden mit vnderlauffen.

Ja, jetzt alſo zu ſchreiben? wirde ich mich in vielen Worten geſchämet haben. Weil aber die Noth ſolche Reden auß mir gezwungen, hielte ich es meinem Gewiſſen vnverantwortlich, daß jenige zu verſchweigen, oder deſſen mich zu ſchämen, was GOtt in mir [271] durchs Creütz vnd die Anfechtung gewürcket: nicht meinetwegen, ſondern zu dienſten denen auff dem Land noch ellendig lebenden Elttern, zu weiſen, wohin ſie vor allen dingen jhr abſehen haben vnd zielen ſollen.

Leütte die allzeit in der ſicherung geweſen, die vnſere Trübſahl nicht ſelbſt erfahren haben, können warhafftig vnſer außgeſtandenes Vnglück nicht glauben oder verſtehen: Vnd vns ſelbſten iſt es vnmüglich zu beſchreiben: Die Noth ward ſo groß, daß ich nicht wort finden könte, ſolche nach ihrem ſtand auß zuſprechen. Wan man ſein Creutz vnd Leyd noch erzehlen kan, daß gehet hien, iſt noch zu erdulden.

Daß Durchleuchtige Frawle Anna von Rohan ſchreibet vber Jhrer Schweſter Todt alſo:

Mais, que ſenty-ie alors? le pourrois-ie descrire?
Non . Car celuy qui ſouffre, & qui peut ſon mal dire,
ne ſouffre pas aſſez.

[272] Wer Creütz vnd Vnglück hat, vnnd noch erzehlen kan,
Der leidet Oben hien, Er leidet ohne ſchmertzen:
Dann wen daß Creütz recht trückt, vnd Ernſtlich greiffet an,
Dem manglet es an Wort, der ſeüfftzet nur im Hertzen.

Darumb ſo hab ich auch gantz ſchlecht, recht vnd einfaltig geſchrieben, wie es die Noth leyden, vnnd wie ich gedacht daß es meine Kinder, die ich gleichfals auff dem Tod-bett geſegnet, verſtehen mögen.

An anderen orten, wan ich alß ein Weltmann hätte

ſchreiben ſollen, wirde ich andere Wort haben einführen können; hieher aber gehören ſie nicht.

Vnd was darff es hoher Geſchicklichkeit? Es iſt ja kunſt genug bey dem der es von hertzen gut gemeynet. Wer konte es aber beſſer gemeynen, alß der, welcher ſich die Jugend trewlich zu vnderrichten, vnnd vor dem Geiſtlichen Vndergang zu erhalten einen Ernſt ſeyn laſſet? Iſt ein Königliches wort, was ein Hochgelehrter Mann vnlangſt geſchrieben: Mihi Optimus [273] Politicus videtur is, qui Juventutem bene erudiendam curat, & Rusticis patrocinatur: Nam ex pueris bene institutis evadunt boni Juvenes: ex bonis juvenibus boni viri. Boni viri ſua ſponte agunt agenda. Der iſt ein Rechtſchaffen Biedermann, welcher dazu hülfft, daß die Jugend recht auffertzogen, von deſſen ſauren arbeit wir alle geleben müſſen, geſchützet werde.

Dann auß frommen Kindern werden wohlgezogene Knaben vnd Jünglinge: Auß wohlerzogenen Jünglingen, Rechtſchaffene Männer: Rechtſchaffene Männer thun von ſich ſelbſten was recht iſt. Hat der Baursmann genug, ſo hat der Herr vnd daß gantze Land genug; Iſt der Baursmann verderbet, ſo iſt der Herr vnd das gantze Land verderbet. Wir haben beydes, GOtt ſey es geklagt, bey dieſer Zeit mit vnſerem Vndergang erfahren: vnd haben geſehen daß Ellend ſo groß werden, daß faſt einige Hoffnung [274] deß Endes nicht mehr erſcheinen wollen. Gott mache ein Ende der böſen Welt, auff daß der Gewalt deß Fürſten der Welt geſtrafft vnd daß Ellend vnd Jammer der Chriſten ein Ende neme.

Dann es iſt, Gott erbarme es, dahien kommen, daß ſolch ſchönes Land, auß welchem vor Jahren die Benachbarte vnd ferne Lande mit dem beſten Waitzen geſpeiſet geweſen, jetzt eine Höle der Wölffe vnnd Vnderſchleiff der Mörder worden: Alſo, wo zwo Perſonen einander auff dem Felde ſehen, ſich je eines vor dem anderen auß groſſer forcht, alß vor einem Wolff, alß vor ſeinem Todt verkriechet. Will geſchweigen der eröſeten Dörffſchafften, ſo vor dieſem alß Stätte geſtanden; Jetzo aber die halb zerfallene Hofſtätte dem der ſie anſiehet einen Todtes-

grausen einjagen. Welches alles Lectiones sind, darauß wir, wie eingangs gesagt, zu lernen haben: Das Gott Lieben, vnd seinem Beruff nach Mänschlicher müg-lich-[275]keit nachgeleben vber alles zeitliche an-sehen gehen thue.

Nun, Gott hat meine Stimme vnd mein Flehen so weit erhöret, daß ob ich schon alles lassen müste, doch meine Kinder vor der Geistlichen ruin der Seelen ver-hoffentlichen praeserviret habe. Darumb will ich mein lebenlang Jhn anruffen.

[1]) Stricke des Todes hatten mich vmbfangen, vnd angst der Höllen hat mich troffen, Jch kam in Jammer vnd noth.

Aber ich rieff an, den Namen deß HErrn, O HErr errette meine Seele;

Der Herr ist gnädig vnd gerecht, vnd vnser GOTT ist barmhertzig.

Der HErr behütet die Einfaltigen, wenn ich vnterlige, so hilfft er mir.

Sey nun wider zu frieden mei-[276]ne Seele, denn der HErr thut dir guts.

Denn du hast meine Seele auß dem Tode ge-rissen, meine Augen von den Threnen, meinen Fuß vom gleiten.

Jch will wnadlen für dem HErrn, im Lande der Lebendigen

Jch glaub, darumb rede ich, Jch werde aber sehr geplaget. Jch sprach in meinem zagen, Alle Mänschen sind Lügener.

Wie soll ich dem HErrn vergelten Alle seine Wolthat, die er mir thut?

Jch will den heilsamen Kelch nemen, vnd deß HERrn Namen predigen.

Jch will meine gelübde dem HErrn bezahlen, für all seinem Volck. [277]

Der tod seiner Heiligen ist werth gehalten Für dem Herrn.

---

[1]) Psalm 116.

O Herr ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Bande zurissen Dir will ich Danck opffern, vnd des Herrn Namen predigen.

Ich will meine gelübde dem HErrn bezahlen, Für all seinem Volck.

In den Höfen am Hause des HERRN, in dir Jerusalem, Halleluja.

GOtt der Allmächtige gebe vns vnschuldige heilige Hertzen, zu thun seinen Willen: damit, so wir nicht an frembdem schaden haben weise werden wollen, doch an vnserem eigenen Vnglück vns stossen, vnd klüger werden: auff daß wir die HochEdele Eitelkeit [278] dieser thörichten Welt mit H. muth vberwinden, auch nach vollendetem Lauff die Ewige Frewde auß Genaden erlangen mögen. Dessen vnzweiffeliger Barmhertzigkeit den Christlichen Creützgeübten Leser, sampt seinen lieben angehörigen, ich von hertzen trewlichen empfehlen thue. Datum zum Offenburg. Vff den H. Ostertag 1642.

Berichtigung. Folgende im Reindruck noch verbliebene Druckfehler bitte ich zu verbessern:

S. 6_{32} ist „vor" einmal zu beseitigen, S. 14_{15} vnnd für ynnd, S. 23_{22} Christi für Chisti und S. 28_{2} anfangen für ianfangen zu lesen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgegeben

von

Edmund Goetze.

---

1. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Die poesie des Hans Sachs waltet am reinsten und eigensten in den fabeln und schwänken, deren stoff und umfang seiner lebenserfahrung und ganzen sinnesart am meisten entsprach.

Jacob Grimm.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 110—117.

VORWORT.

Die Fabeln und Schwänke des Hans Sachs sind nach denselben Grundsätzen neugedruckt wie seine Fastnachtspiele. Ausführlichere Darlegung und Begründung spare ich mir bis zum Nachworte des zweiten Bandes auf, mit dem die Sammlung abgeschlossen sein soll; sie wird aufser einem kleinen Anhange 373 Nummern enthalten. Hier bringe ich nur die nötigsten Angaben über die Anordnung, ferner Nachträge und Berichtigungen, zum Teil unliebsame Erinnerungen an die Hundstage von 1892, und ausführliche Nachweise von Werken, die ich dankbar benutzt, aber, da ich mich überhaupt der gröfsten Kürze befleifsigen mufste, blofs kurz angeführt habe.

Vergleichsstellen zu finden ist mir zu meiner Freude oft gelungen; von vornherein möchte ich indes auf einen Wettkampf verzichten, der erste sein zu wollen, der eine Quelle oder ein verwandtes Rinnsal entdeckt hat; mir genügt vollkommen, recht viele Nachforschungen kundiger Quellenfinder angeregt zu haben.

An dieser Stelle gedenke ich jedoch noch der freundlichen Hilfleistung, die mir die Leipziger Stadtbibliothek dadurch gewährt hat, dafs dort der Druck der Schwänke Nr. 142 bis 156 nochmals mit der Handschrift verglichen wurde; ferner habe ich Herrn Dr. Carl Drescher in Münster i. W. dafür zu danken, dafs er mir für diese Ausgabe die Schwänke Nr. 78—80, 82, 83, 87 und 88

aus dem Originale abgeschrieben hat, und meinem lieben Kollegen, dem Herrn Dr. Julius Sahr für seine feinsinnige Unterstützung bei der Korrektur. Ganz besonderen Dank aber möchte ich auch hier dem Rate der Stadt Zwickau in Sachsen aussprechen, der Besitzerin der meisten Handschriften des Hans Sachs. Dafs es mir möglich ist, die Sammlung der Fabeln und Schwänke als eines meiner Angebinde zu Hans Sachsens vierhundertstem Geburtstage zu bringen, den wir im nächsten Jahre feiern werden, habe ich der immer wieder von neuem bewährten Bereitwilligkeit zu danken, mit der mir der hochverehrliche Rat jahrelang die Handschriften zu uneingeschränkter Benutzung überlassen hat.

Dresden-Neustadt, d. 18. Juli 1893.

Edmund Goetze.

1.

Die Reihenfolge der einzelnen Stücke ist streng chronologisch bis auf das Versehen, dafs der Waldbruder mit dem Esel zu spät gestellt ist; der Schwank mufste gleich nach Nr. 13 zu stehen kommen.

Ueberall wo die Handschrift (S) vorhanden ist, dient sie als Vorlage; andernfalls wird der erste Einzeldruck (E) benutzt, aber nur wenn er älter ist als die erste Nürnberger Folioausgabe. Diese wird mit A bezeichnet; zur Vergleichung herangezogen sind die zweite (B) und die dritte Folioausgabe (C). Die Stelle, wo Hans Sachs in seinen Spruchbüchern einen Schwank oder eine Fabel aufgeschrieben hat, steht voran; dann folgt A oder E; daran schliefsen sich mit Weglassung von B, C oder der Kemptner Ausgabe die Veröffentlichungen der Stücke aus späterer Zeit und deren sprachliche Erneuerungen oder Umdichtungen. Angabe der Quelle oder der Vergleichsstellen reihen sich an. Den Schlufs bilden die Abweichungen von der Vorlage. Nur bei wenigen Nummern haben zufällige Umstände kleine Veränderungen von diesem Schema veranlafst.

2. Nachträge und Berichtigungen.

4. Gedruckt bei Häfslein S. 391 und Göz 1, 79.

5. Die Vorlage befindet sich in dem Sammelbande Xylogr. Nr. 13, Bl. 217 der Herzogl. Bibliothek in Gotha. Der ganze Stoff war in dem angezogenen Meistergesange noch nicht erschöpft; Hans Sachs führte ihn in dem nachfolgenden Meistergesange in der Hönweise Wolframs weiter: Der menber freſſer „Ich hab ain prieff geleſen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 119). Sieh auch Brant, Narrenschiff, hg. von F. Zarncke. S. CXXXI. Ge-

druckt bei Häſslein S. 381 und Göz 2, 53. V. 164 jares A, jars E.

6. Gedruckt bei Häſslein S. 386 und Göz 2, 60. Vor V. 133 haben E und A Der Beſchluß. 121 geren?, gern EA.

7. 198 ziehen A, ziech E.

9. 51 kehm?

13. Gedruckt bei Häſslein S. 373 und Göz 2, 43. V. 24 euch?. 60 Genſe A, Genß E. 69 Geleich A, Gleich E. 78 er?, es EA.

14. Der chronologischen Reihenfolge nach muſste der unter Nr. 27 gebrachte Schwank eigentlich unter dieser Nummer stehen.

15. Gedruckt bei Häſslein S. 326 und Göz 1, 193.

16. V. 41 lies Vns statt Vnd; V. 109 lies Was statt Ras; V. 153 lies heb statt heb.

17. 67 ins CK, das A.

Zu Nr. **18** erscheint mir als köstliche Illustrierung der Kupferstich von Israel von Meckenen: Die Kartenspieler, von dem Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Bd. I, S. 354 ein Facsimile giebt.

19. Auf S. 65 und 66 müssen die Verszíffern um drei Zeilen zurückgerückt werden, wenn auch dadurch die Verszahl von 74 nicht augenfällig bleibt. V. 44 (richtiger 47) far ſchon bedeutet verfahre ſchonend, glimpflich! Vgl. Schmeller-Frommann, Bayrisches Wb. II, 426 und Reinh. Köhler, Vier Dialoge. S. 82 zu 2, 14. Schon im Mhd., sieh Beneke-Müller, Wörterbuch 3, 244b. Ich gebe die Erklärung hier, um zu berichtigen, was ich bei Tittmann II, 262, 24 gesagt habe. Vgl. Keller-Goetze 21, 288.

20. Gedruckt bei Häſslein S. 333 und Göz 2, 112.

21. V. 43 lies ſich statt ſſch.

22. Gedruckt bei Häſslein S. 328. V. 88 Rürenberg?, Rürnberg A.

23. Gedruckt bei Häſslein S. 331 und Göz 2, 108. Vgl. den Meistergesang in der Silberweis des Hans Sachs: Der neibig vnd geiczig „Ju/piter aus dem trone" 1552 Januar 20 (MG 12, Bl. 251).

24. 65 verporgen A, verporn E.

25. Gedruckt: Das Schaltjahr I (1846) S. 454. — V. 39 ſchlege A, ſchleg E. 69 ganz?] fehlt EA.

26. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtspiels. Leipz. Diss. Nürnberg 1889. 8. (Abdruck aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1889. S. 87—160). Zu V. 106 vergl. Keller-Goetze 18, 301, 9.

27. Sieh das vorhin zu Nr. 14 Bemerkte. Gedruckt bei Häfslein S. 232. V. 72 wannen Tittmann, wann E A. 132 lies bleib statt beib.

30. 35 eim parfehl ein C, parfel ein A. 127 Einen?, Ein AC. 263 Jubn C, Juden A.

32. 124 richte C, richt EA.

34. Gedruckt bei Häfslein S. 357.

35. Gedruckt bei Häfslein S. 359.

36. Gedruckt bei Göz 2, 38.

40. 45 leſtẽ?, leſt A. Vgl. Nr. 123, 25 und Nr. 151, 35.

41. Wie bei Nr. 14, 19 und allen solchen Stücken, die eine gereimte Ueberschrift haben, hätte auch hier der Dreireim mitgezählt werden müssen.

42. Gedruckt bei Göz 3, 27.

47. Gedruckt bei Häfslein S. 324 und Göz 1, 190. V. 43 Komma ans Ende zu setzen.

Zu Nr. **50** vgl. Phil. Strauch: Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 372.

51. Gedruckt bei Häfslein S. 157.

55. Gedruckt bei Göz 3, 3. 69 Das ſ in verunglimpft ist nicht scharf gedruckt.

58. Gedruckt bei Häfslein S. 376 und Göz 2, 47.

70. Gedruckt bei Göz 3, 8. V. 88 teglicheſs A, teglichs S.

76. Gedruckt bei Häfslein S. 227 und Göz 1, 186.

84. Gedruckt bei Häfslein S. 317 und Göz 4, 86.

86. Gedruckt bei Häfslein S. 265. V 195 ſchicket A, ſchickt S.

94. Gedruckt bei Häfslein S. 370.

95. 15 Wichtig erscheint mir die Lesart des Meistergesangs an dieser Stelle. Er hat nennen: erkennen.

111. Schweitzer S. 446.

116. b. 12 ſteſt R. Bechstein, ſtet S.

117. Vgl. Nr. 169. V. 16 meinem?, mein S.

128. J. Leisching, Das Hasenhaus in Wien: Zeitschrift für bildende Kunst 1893. N. F. IV. 6. S. 135.

130. Gedruckt bei Häſslein S. 348 und Göz 2, 97. 45 gneſch C, geneſch A.

132. Gedruckt bei Göz 1, 80.

141. Der Titel dieses Stückes heiſst: Das gros riesenpain. Den Stoff dazu fand Hans Sachs in Schiltpergers Reisebuche (Ausg. von Valentin Langmantel S. 82 Nr. 47). In seinem Rosentone behandelte er ihn am 9. Januar 1552 (MG 12, Bl. 248') „Alkayer iſt die gros hauptſtate." Obgleich H. Sachs den Spruch unter den Schwänken aufführt, gehört er unter die Historien, wo er auch den Meistergesang eingetragen hat.

142. Gedruckt bei Häſslein S. 351 und Göz 2, 100.

145. Gedruckt bei Häſslein S. 364.

148. Gedruckt bei Häſslein S. 247. Aehnliche Stoffe behandeln: 1) G. v. Putlitz, Das rote Pulver. Ausgewählte Werke I, 2. Aufl. Berlin 1872; 2) Das Wunderkästchen von Chn. v. Schmid; 3) Der weiſse Spatz von Glaubrecht; 4) Ludwig Fuldas Talisman.

155. Gedruckt bei Häſslein S. 222 und Göz 4, 77.

156. Gedruckt bei Häſslein S. 225 und Göz 1, 183.

159. Gedruckt bei Häſslein S. 341 und Göz 2, 87.

167. Gedruckt bei Häſslein S. 354.

168. Gedruckt bei Häſslein S. 336.

170. Gedruckt bei Häſslein S. 346 und Göz 2, 94.

171. Die jüngste Behandlung dieses Stoffes hat meines Wissens Ludwig Woltmann geliefert unter der Ueberschrift: Till Eulenspiegels Malerkunst. Sieh Deutsches Dichterheim 1891. Jhrg. 11 Nr. 23 = Dtsch. Dichterhalle. Band 20 S. 424.

176. Gedruckt bei Häſslein S. 230.

185. 14 harmen?, harm S. 45 pawr?, pawer S. 150 zwainzg?, zwainzig S.

200. 72 in?] fehlt S; zu sprechen ſint'n.

3. Gebrauchte Abkürzungen.

Engelbrecht 1 = Hans Sachs' Spruchgedichte. Ausgewählt und sprachlich erneuert mit Einleitung und Anmerkungen von A. Engelbrecht. Naumburg a./S. Verlag von Max Faſs-

heber. 1879. 8. d. i. Sammlung altdeutscher Werke in neuen Bearbeitungen. Erstes Bändchen.

Engelbrecht 2 = Hans Sachs' Schwänke. Ausgewählt und sprachlich erneuert von A. Engelbrecht. Sondershausen. Verlag von Max Fafsheber. 1879. 8. d. i. Sammlung altd. Werke in neuen Bearb. Viertes Bändchen.

Genée = Hans Sachs Leben und ausgewählte Dichtungen — Schwänke und Fastnachtspiele — Von Rudolph Genée. Berlin 1888. 8.

Goedeke I = Dichtungen von Hans Sachs. Erster Teil. Geistliche und weltliche Lieder. Hrg. von Karl Goedeke. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Worterklärungen. Hrg. von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Vierter Band.

Häfslein = Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. mit beygefügten Worterklärungen v. J. H. H. Nürnberg 1781. 8.

Hertel = Ausführliche Mitteilungen über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Von Dr. Frdr. Gottfr. Wilh. Hertel. Progr. Zwickau 1854. 4.

Keller oder Keller-Goetze = Hans Sachs, hg. von Adelb. v. Keller. Erster bis zwölfter Band. Für den Litterar. Verein in Stuttgart 1870 – 1879. 8. Hans Sachs, hg. von Keller und E. Goetze. Dreizehnter bis einundzwanzigster Band. 1880 bis 1892. 8.

MG = Meistergesangbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Nasser = Schwänke von Hans Sachs, hg. und mit den nötigsten Worterklärungen begleitet von Johann Adolph Nasser. Kiel 1827. 8.

Pannier = Hans Sachs' ausgewählte poetische Werke. Sprachlich erneuert, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. Leipzig o. J. 8. d. i. Reclams Univers.-Bibl. Nr. 1283. 1284.

r = Hans Sachsens handschriftliches Generalregister in dem Ratsarchive von Zwickau i. S.

S = Spruchbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Schweitzer = Étude sur la Vie et les Œuvres de Hans

Sachs par Charles Schweitzer. Nancy 1887 (erschien erst 1889). 8.

Tittmann II = Dichtungen von Hans Sachs. Zweiter Teil. Spruchgedichte. Hrg. von Julius Tittmann. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1885. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. S. oben Goedeke I. Fünfter Band.

Weller = Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen. Eine Bibliographie von Emil Weller. Nürnberg 1868. 8.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
1.	Die 18 Schönheiten	1
2.	Der Bauerntanz	3
3.	Frosch und Maus	6
4.	Das Schlaraffenland	8
5.	Der Narrenfresser	11
6.	Das Narrenbad	16
7.	Das böse Weib	20
8.	Hausmagd und Wochenwärterin	29
9.	Die 7 klagenden Frauen	34
10.	Die 7 klagenden Männer	39
11.	Die träge Frau	43
12.	Der vertretene Narr	45
13.	Die 5 Unholden	46
14.	Wolf und Lamm	49
15.	Löwin mit ihren Jungen	50
16.	Frau und Hausmagd	52
17.	Die Lehren der Kupplerin	58
18.	Das Untreu-Spiel	61
19.	Die bittere freie Liebe	64
20.	Von den Fröschen und Hasen	66
21.	Der Esel in der Löwenhaut	69
22.	Der Wolf und der untreue Hirt	71
23.	Vom Neidischen und Geizigen	74
24.	Hausmagd und junger Mann	77
25.	Die Jagd mit dem Lockvogel	82
26.	Die Mädchen im Pfluge	84
27.	Der Waldbruder mit dem Esel	88
28.	Die drei Hausmägde	92
29.	Drei Hausmägde klagen über ihre Herrschaften	94
30.	Der Lügenberg	97
31.	Das Wappen der vollen Brüder	105
32.	Die nichtsnutzige Frau	108
33.	Der Baum, wo junge Mädchen und Männer wachsen	111
34.	Zweierlei ungleiche Ehen	112

Nr.		Seite
35.	Der Roſsmarkt der alten Weiber	113
36.	Heinz Widerborst	118
37.	Baldanders	122
38.	Der Vogelherd der Kupplerin	125
39.	Der Nasentanz zu Gümpelsbrunn	125
40.	Die faule Hausmagd	129
41.	Hans Unfleifs	132
42.	Häderlein	135
43.	Der Sturm des vollen Berges	138
44.	Der Windelwascher	141
45.	Der ungeratene Narr	141
46.	Die neun elenden Wandrer	143
47.	Ameise und Grille	145
48.	Der Hauptmann der Faulen	147
49.	Der Bachendieb	151
50.	Der Krieg mit dem Winter	153
51.	Das wütende Heer der kleinen Diebe	157
52.	Eulenspiegels Testament	161
53.	Der Karge und der Milde	163
54.	Die neun Häute eines bösen Weibes	165
55.	Neunerlei Geschmack in der Ehe	169
56.	Eulenspiegel auf dem Henkersteg	173
57.	Ein Sophist fragt nach Liebe, Glaube und Hoffnung	175
58.	Die Fastnacht	177
59.	Der Schuhmacher mit dem Raben	181
60.	Der hungrige Fuchs mit dem Wiesel	183
61.	Der Bruder Zweifel	185
62.	Das Geistbeschwören	187
63.	Die zwei betrogenen Buhler	188
64.	Der Koch mit dem Kranich	190
65.	Das Höllenbad	192
66.	Schäden der Trunkenheit	205
67.	Die arme klagende Roſshaut	207
68.	Vier Tiere mit einem Schalk verglichen	215
69.	Die drei Hähne mit der Buhlerin	217
70.	Das bittersüfse Eheleben	219
71.	Der Ritter St. Georg	224
72.	Der Bärentanz	225
73.	Das Ei mit den 18 Schanden	226
74.	Der stark Eiferstichtige	228
75.	Der Seidenfaden	230
76.	Der Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern	232
77.	Der schwangere Geizhals Calandrin	234
78.	Der Doctor im Venusberg	237
79.	Aesop mit den zwei Krähen	239
80.	Der Pfarrer mit dem Chorrock	241
81.	Das schöne Bad	242
82.	Der Edelmann mit dem Narren und der Wahrheit	244

Nr.		Seite
83.	Der karge Abt	246
84.	Das Zipperlein und die Spinne	248
85.	Die Aebtissin mit der Hose	254
86.	Die geschwätzige Rockenstube	256
87.	Das Kamel mit dem Gott Jupiter	263
88.	Der Rabe und die Hennen	265
89.	Die Natter und der Igel	267
90.	Die fuchsische Gesellschaft	269
91.	Der Bauer mit dem Himmel, der Hölle und seinem Esel	274
92.	Das böse Weib Xanti	275
93.	Der Buhler mit der roten Thüre	278
94.	Der Zahnbrecher	280
95.	Der Ursprung des ersten Mönchs	283
96.	Die drei löblichen Bäuerinnen	285
97.	Der Widder mit dem Wolfe	287
98.	Der Sprecher mit dem Rocke	288
99.	Der Bauer mit dem Tode	290
100.	Die zwei Bachanten im Beinhause	292
101.	Der Maler mit dem Domprobste	294
102.	Die drei schalkhaften Studenten	296
103.	Der Pfaff in der Wolfsgrube	298
104.	Das Brudermus	300
105.	Seltsames Weidwerk	302
106.	Der kurze Nasentanz	304
107.	Der kuppelnde Mönch	306
108.	Der kurze Krieg mit dem Winter	307
109.	Die drei Frauen mit der Borte	309
110.	Eulenspiegel auf dem Seile	311
111.	Eulenspiegel und der Narr	313
112.	Die blauen Hüte	315
113.	Das heifse Eisen	317
114.	Die drei Fischreusen	319
115.	Der Jungbrunnen	321
116.	Dreierlei Pritschengesang	323
117.	Der Mesner mit dem Reiher	325
118.	Der Bauer mit der vulva	327
119.	Die zwei Gefattern mit dem Zorn	329
120.	Die Gärtnerin mit dem Bock	331
121.	Die Spinne und das Zipperlein	333
122.	Die Laster eines Mannes	335
123.	Dreier Frauen Klage über ihre Mägde	337
124.	Der blaue Montag	339
125.	Der Buhler mit dem Sterbenden	340
126.	Der Schuster mit seinem Gesellen	342
127.	Die drei fröhlichen Tode	344
128.	Die Hasen braten den Jäger	346
129.	Die neun Verwandlungen im Ehestande	350

Nr.		Seite
130.	Der Katzenkrämer	352
131.	Eulenspiegel mit der Katze	354
132.	Von der jetzigen Welt Lauf	356
133.	Der junge Mann und die Frau	360
134.	Der Mönch mit der Kugel	363
135.	Der Pfaff mit dem in Stroh gewickelten Pferde	365
136.	Der Schmied mit seiner geistlichen Frau	367
137.	Rezept gegen der Frauen Schwatzhaftigkeit	368
138.	Eulenspiegel war ein Schneider	370
139.	Mönch, Landsknecht und Bettler	372
140.	Die neun groben Bauernfragen	374
141.	Das grofse Riesenbein	375
142.	Das Bier-Turnier	376
143.	Die Wirkung des Weins im Menschen	379
144.	Landsknecht mit einem Krebse verglichen	383
145.	Drei beklagen den Tod eines bösen Weibes	391
146.	Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof	396
147.	Der Teufel am Tanze	401
148.	Das Heiltum	405
149.	Der ruhmredige Frosch	413
150.	Pritschengesang bei einem Schützenmahle	415
151.	Drei Frauen klagen über ihre Mägde	418
152.	Drei Schwänke des Diogenes	420
153.	Vom Zutrinken	422
154.	Der arme Schuster und der reiche Geizhals	426
155.	Der Bauernknecht mit dem zerschnittnen Rocke	428
156.	Der taube Bauer	430
157.	Der Bayer mit den Kalbsköpfen	432
158.	Der Mönch mit dem Hasenkopf	437
159.	St. Peter mit der Geis	441
160.	Der Teufel läfst keinen Landsknecht in die Hölle	446
161.	Der Proviant- und Mummplatz	451
162.	Der nichtsnutzige Ehemann	454
163.	Der unglückliche Jäger	458
164.	Das Unhulden-Bannen	461
165.	Der Hasen Klage	466
166.	St. Peter mit den Landsknechten	470
167.	Der schönen Frauen Kugelplatz	473
168.	Der einfältige Müller mit dem Spitzbuben	475
169.	Der Bauer mit dem Zopf	480
170.	St. Peter und der faule Bauernknecht	485
171.	Eulenspiegel ward ein Maler	487
172.	Der Teufel hat die Ziegen erschaffen	489
173.	Weshalb die Schneider den Ziegen feind sind	491
174.	Drei Missive aus India, Cypern, Schweden	495
175.	Der Müller mufs die Säcke tragen	497
176.	Der Köhler mit den Spülwecken	499
177.	Der Teufel heiratete ein altes Weib	502

Nr.		Seite
178.	Das Ei mit den achtzehn Schanden	505
179.	Das Kälberbrüten	508
180.	Der eigensinnige Mönch mit dem Wasserkruge	513
181.	Der Spieler mit dem Teufel	517
182.	Der Hundsschwanz	523
183.	Der Bauer mit dem Husten	527
184.	Der Bauer mit dem Saumagen	530
185.	Der mit dem Füllen schwangere Bauer	533
186.	Der Bauer mit dem Kuhdiebe	537
187.	Der Pfaff im Meſsgewande mit dem Dieb	540
188.	Die drei Hähne	543
189.	Der Winzer mit den drei seltsamen Stücken	547
190.	Der Schneider Federlein mit dem Kalbsgelünge	552
191.	Der Glaser mit dem Aale	555
192.	Der Abt mit dem bösen Zahne	558
193.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	562
194.	Die ungleichen Kinder der Eva	565
195.	Die Engelhut	571
196.	Der karge Bauer mit seinem faulen Knechte	575
197.	Der Teufel hütet eine Buhlerin	580
198.	Die tollen Bauern zu Fünsing	584
199.	Die närrischen Bauern in Lappenhausen	588
200.	Warum die Hunde den Katzen feind sind	591

1. Schwanck: Die 18 ſchön eyner junckfrawen.

NEchten zu abend ich ſpaciert
Auff freyem Marck vnd phantaſirt,
Zu machen ein newes gedicht.
Inn dem da kam mir zu geſicht
Ein Junckfraw, gar höflich geziert,
Gar adelich geliebmaſiert,
Dergleich ich mein tag nie het gſehen.
Deß ward ich zu mir ſelber jehen:
Warhafft die ſchön der Junckfraw da
Vergleicht der ſchön Lucretia.
Deß ich mich gleich verwundern kund
Vnd da geleich ſtock ſtiller ſtund
Vnd dacht, wer nur die junckfraw wer.
Inn dem die zart trat zu mir her
Mit leyſen tritten, fuß für fuß,
Vnd grüſſet mich mit worten ſüß

---

1. S 1, Bl. 163: Die achzehen ſchön ainer junckfrawen 82 vers; A 1, 5, 507b = Keller 5, 176. Da das erste Spruchgedichtbuch Ende der zwanziger Jahre geschrieben wurde, ist das Datum 1557 März 3 in A, wornach ich hier den Schwank drucke, falsch. Vielleicht 1527? Der Meistergesang, der denselben Stoff behandelt, abgedr. bei Goedeke I, 253; erst in späteren Jahren wird es also bei H. Sachs Regel, dass er einen Gegenstand zuerst als Meistergesang, dann als Spruchgedicht bearbeitet. Die Einzeldrucke (Weller Nr. 164) sind nicht vor Ende 1546 gedruckt; vgl. Schnorrs Archiv 11, 57. Sie geben V. 11 gunbt; vor V. 18, 27, 39, 68 und 73 Hans Sachs, vor V. 24, 29, 42 und 70 Die Jungkfraw; 47 Ferſchlein; 50 gerahnig; 57 Hälslein.

Vnd sprach, weß ich thet warten hie.
Ich sprach: „Zart Junckfraw, mercket, wie
Ich steh, zu schawen ewer schön,
Die ich ob allen Weyben krön!
Wann ich sach nye schöner Figur.
Der siben schön tragt jr ein Kur,
Die doch all siben traget jr."
Da sprach die zart Junckfraw zu mir:
„Seind denn der schön nit mehr den siben?
Wo habt jr das funden geschrieben?"
Ich sprach: „Ich hab bei meynen tagen
Von siben schönen hören sagen."
Sie sprach: „Der schön sind wol achtzehen, [Bl. 507c]
Die natürlichen Mayster jehen;
Die werden auß gethailt darbey
Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
Drey kurtz sind im ersten anfang,
Darnach inn dem andren drey lang,
Vnnd zu dem dritten sind drey lind,
Vnd zum vierdten drey schneeweiß sind,
Vnd zum fünfften drey Rosen rot,
Zum sechsten drey kolschwartz sind not."
Ich sprach: „Der ding versteh ich nicht.
Ich bitt, der ding mich baß bericht;
Wann ich nye liebers hört auff erd."
Sie sprach: „Seyt jr denn das begert,
So will ich euch die vbersummen —
An eyne, die sey auß genummen,
Als jr wert hören an dem end.
Von erst hab ich drey kurtz genendt:
Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
Das dritt ein kurtz gespalten Kien.
Nach dem drey lang sagt man vor zeyten
Zu erst zwo lang geronig seyten,
Das dritt ein lang gold gelbes har.
Drey lind, der solt jr nemen war:
Das erst zway zarte hendlein sind
Vnd auch ein peuchlein waich vnd lind.
Zu dem vierdten drey schneeweyß sein:

Die erſten zway weiſſe prüſtlein,
Die dritt ein weiſſes helßlein iſt.
Die fünfften, drey Roſen rot wiſt!
Zway rote wenglein thu ich kund,
Die dritt ein roſenfarben mundt.
Die ſechſten drey ſchwartz als ein kol:
Zwo ſind zway ſchwartze euglein wol,
Die letzt ſchwartz ich nit nennen kan;
Iſt, die ich außgenummen han.
Der ſchön ir ſibenzehen hat.
So jhr die achtzehend errath,
So ſchenck ich euch diß krentzlein grön."
Ich ſprach: „O zarte Junckfraw ſchön,
Ich bin yetz darauff nit bedacht." [Bl. 507d]
Sie ſprach: „Nembt ziel die langen Nacht
Vnd morgen biß auff dieſe zeyt!
So kumbt her vnd mich deß beſcheyd!"
Mit dem die zart ſchied von mir hin.
Nun ich die nacht gelegen bin
Vnd hab mich auff die ſchön beſunnen,
Aber ich hab jr nit gefunnen,
Was die dritt kolſchwartz ſchön mag ſein.
Darumb kumb ich zu euch herein,
Euch zu fragen vmb rath vnnd lehr,
Was die dritt kolſchwartz ſchöne wer,
Das mir wurd deß krentzleins geſchmachs.
Verargt mirs nit! das bitt Hans Sachs.

Anno Salutis 1527.

2. Schwanck: Der pawern tantz, verſammelt aus mancherley dörffern.

EIns tags ich auff ein Kirchwey kam
Gen Megeldorff, da ich vernam
In einem groſſen Wirtes haus
Die Pauren leben in dem ſauß

2. S 3, Bl. 78: Der geſamelt pawren dancz 88 vers; A 1, 5, 530d = Keller 5, 279. Einzeldruck: Weller Nr. 166 = Nr.

Die Kalbsköpff, Megen vnnd die Kres,
Pfeffer vnd Sultz waren nicht pöß.
Die Rotseck vnd die Schweinen praten,
Die Sawermilch war wol geraten.
Der Weyn wart also kuellet druncken,
Das jr vil vnther die Penck suncken.
Sich hüb ein groß gröltzen vnd Speyen,
Ein Kallen, singen, Juchtzen, schreyen.
In dem Wirtzhauß an allen ort
Sein aygen wort jr keyner hort.
Gantz frölich waren Jung vnd alt.
Nit waiß ich, wer die örten zalt.
Darnach sach ich zwen dölpet Pfeiffer,
Ir Finger kolbet wie eim Schleiffer,
Die stonden da vnd pfiffen auff.
Von Meyden war ein grosser lauff,
Die stonden da wartten deß Manß,
Piß sie auffzoch Fritz, kontz vnd Hans.
Ein theyl die hüeten doch der Spies,
Deß sie gewunnen groß verdries,
Hans dötzschinprey von Ramersloch
Die Gresch von Erbelting aufzoch,
Die het jm geben einen Krantz,
Das er mit jr solt thon ein tantz.
Kuntz schewenpflüg von Röttenpach
Da zů der Rewelgreden sprach:
Wan du wolst meines Dantzen lachen,
So wolt ich dir dein sach palt machen.
Vnd der pöß Liendl von Ganckhofen
Der het sich gantz plindt vol gesoffen.
Der dantzet mit der Spindel Cristen,
Die het wol dreytzemal gefisten.

227 hat keine Ueberschrift. Goedeke nennt das Gedicht eine Art Parodie des Totentanzes (Grundriss II, S. 483 § 162, I.). Vorlage: Einzeldruck = E. In dem Exemplare der Herzogl. Bibliothek in Gotha sind V. 33—44 falsch angeklebt; 10 die A] fehlt E; 11 hub ein A, hüben E; 63 waib A, warb E; 74 gröste A, gröst E; 89 und 90 fehlen ebenso wie das Datum in E, aus A hinzugefügt. Vgl. Nr. 230.

Darnach Fülhenn von Pudenßheym
Der west mit Kreinichen den reim,
Des Lötzschen dochter von Putzpach
Die druckt fülhennen zů jr nach.
Darnach danczt Vl Scherg von Dreckhausen,
Der thet gmach nach dem Zaun hermausen.
Der danczt mit Künlein zettenscheis,
Das hem jr ein die Kerben peis.
Vnd der Steffel Schmid von Fünfing
Der macht am dantz vil krümmer ding
Mit seiner Adelheyt von Deltz,
Der het jr kaufft ein newen peltz.
Von Gerstenhofen der Rüebendünst
Der prauchet an dem dantz gros künst
Mit der Hilla von Langenaw,
Die faist als ein gemeste Saw.
Der Kles Schneyder von Summerhausen
Thet auch her an dem Reyen sausen
Mit dem Marla mit dem milch krůg,
Den sie von Winterßhausen drůg.
Der Scheffer von der Newen stat
Mit seyner Ellen vmher knat;
Er het vil lieber Koren droschen,
Doch thet ers vmb die alten groschen.
Der nogels hans vom Kochers perg
Der dantzt jm reyen vber zwerch
Mit Gumpels waib, die war heraus
Vom Mumpach auß dem Fladen haus.
Merten Stock, schůster von Kolgarten,
Der koset stetz mit seiner Schwarten,
Die war erst von dem Hartz her kummen
Vnd het den Egelmayer gnummen.
Darnach der mesner von Schweinaw
Der danczet mit des Pfarers fraw
Von Schniglingen, die het er lieb.
Vil schertzens er am dantzen trib.
Von Potenstain der Esels miller
Der war am dysch der gröste Füller,
Mit Mayer Gred auch vm hin nülpt.

Vnd hertzet sie, das sie ergülpt.
Des grollet vast der Jeckel pader,
Wolt nur mit jm anfahen hader,
Das er mit Mayers Grethen ret
Vnd jr zů nacht gefenstert het.
Vor an dantzten zwo Pauren diern.
Zwen Knecht deten den rayen fieren.
Den Rayen sach ich vmhin springen.
Jr vil die griffen zů der Clingen.
Jch dacht: Es wirt ind leng nit felen,
Sie werden an ein ander Strelen
Vnd wirt ein grosses schlahen draus.
Jch macht mich auff vnd geng zů haus,
Wann ich besorgt da vngemachs
Auff der bawernkirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1528, am 15. tag Martii.

3. Fabel mit dem Frosch vnd der Mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
Vnnd zu letzt felt er selb darein.

EJn Mauß bey eynem Wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwummen an das ander ort.
Bald kam ein Frosch, der es wol hort,
Der was vntrewer liste vol,
Sprach: „Jch bring dich hinüber wol.“
Die Mauß namb das in trewen an;
Des Frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden vmb sich gantz
Vnd der gleich vmb der Mause schwantz

---

3. Diese Fabel steht A 1, 5, 486b = Keller 5, 84. Sie war nach dem Register in A vorher schon einzeln gedruckt. Mit den vorhandenen Hilfsmitteln ist nicht nachzuweisen, wo sie in den Handschriften stand. Vgl. Waldis I, 3 (H. Kurz S. 28).

Vnd ſprang bald in des Waſſers thamb.
Die Mauß mit forchten darauff ſchwamb
Biß auff die mitt; der Froſch zu ſtund
Sich nieder ducket biß zu grund
Vnd zog die Mauß faſt vndter ſich.
Die Mauß die ſchrey: „Froſch, wilt du mich
Ertrencken? das wer ein vntrew.“
Der Froſch der ſprach: „Das iſt nit new,
Das man gibt ſüße wort als Hönig,
Darhindter iſt der trew gar wenig.
Warumb ſachſt du nit baß für dich?
Warhaffte trew iſt gar mißlich.“
Die Mauß er gar faſt nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch
Vnd ſach die Mauß im Waſſer ſchweben. [Bl. 486c]
Er ſchoß herab, er griff ſie eben
Vnd fürt ſie mit jm in ſein neſt
Mit ſampt dem Froſch, den er nicht weſt.
Sobald der Storch den froſch erſach,
„Was bringt dich her?“ zum Froſch er ſprach.
Der Froſch ſprach: „Mein groſſe vntrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Ich wolt die Mauß in vnglück bringen,
Jetz thut mir ſelber miſſelingen.
Ich wolt die Mauß ertrencket haben
Vnd jr durch liſt ein gruben graben,
Nun bin ich ſelb darein gefallen.“
Der Storch ſprach: „Harr! ich will dir zalen
Dein vntrew vnd dein falſche dück
Vberflüſſig auff deinem rück
Vnd muſt mir gelten mit der hewt,
Als du die Mauß haſt veruntrewt.“
Der Storch ſein ſchnabel thet aufſſperrn,
Thet den vntrewen Froſch verzern.
So traff die vntrew jren Herrn.

Anno Salutis 1528, am 1. Tag May.

4. Das Schlauraffen Landt.

AIn gegent haiſt Schlauraffen land,
Den faulen leuten wol bekant,
Das ligt drey meyl hinder Weyhnachten.
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der muß ſich groſſer ding vermeſſn
Vnd durch ein Berg mit Hirßbrey eſſn,
Der iſt wol dreyer Meylen dick.
Als dann iſt er im augenblick
Inn den ſelbing Schlauraffen Landt,
Da aller Reychthumb iſt bekant.
Da ſind die Heuſer deckt mit Fladn,
Leckuchen die Haußthür vnd ladn,
Von Speckuchen Dielen vnd wend,
Die Tröm von Schweynen braten ſend.
Vmb yedes Hauß ſo iſt ein Zaun,
Geflochten von Bratwürſten braun.
Von Maluaſier ſo ſindt die Brunnen,
Kommen eim ſelbs ins maul gerunnen.
Auff den Tannen wachſſen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen.
Auff Fichten wachſſen bachen ſchnittn.
Ayrpletz thut man von Pircken ſchüttn.
Wie Pfifferling wachſſen die Fleckn,
Die Weyntrauben inn Dorenheckn.
Auff Weyden koppen Semel ſtehn,
Darunter Pech mit Milich gehn;

---

4. S 3, Bl. 102: Das ſchlawraffen landt 110 vers; A 1, 5, 544a = Keller 5, 338; Einzeldr.: Weller Nr. 3, 5, darnach hier gedruckt (E); Tittmann S. 30. Sprachlich erneuert von Pannier 105; Engelbrecht 3; Genée 47. — Goedeke verweist auf Grundriss § 72, I. 14. § 139, 6. § 141, 46. Vergl. den Meistergesang des Hans Sachs in seinem kurzen Tone vom 7. August 1529 (MG 3, 149), gedr. Goedeke und Tittmann, Lieder aus dem 16. Jh. S. 382. Grundriss II, S. 36, 2 b) Nr. 78. S. 70, 17) 6. Val. Schmidt, Beiträge S. 85.

Abweichungen von der Vorlage: V. 17 ſo A] fehlt E; 18 gerunnen A, grunnen E; 61 gewinnen A, gwinnen E; 72 geren A, gern E; 77 ein] bin E; 109 und 110 ebenso wie das Datum nach A] fehlen E. Zu V. 3 vgl. Nr. 48, 39.

Die fallen dann inn Pach herab,
Das yederman zu eſſen hab.
Auch gehen die Viſch inn den Lachn
Gſotten, Braten, Gſulzt vnd pachn
Vnd gehn bey dem geſtat gar nahen,
Laſſen ſich mit den henden fahen.
Auch fliegen vmb (müget jr glaubn)
Gebraten Hüner, Genß vnd Taubn.
Wer ſie nicht facht vnd iſt ſo faul,
Dem fliegen ſie ſelbs in das maul.
Die Sew all Jar gar wol geratn,
Lauffen im Land vmb, ſind gebratn.
Yede eyn Meſſer hat im rück,
Darmit eyn yeder ſchneydt eyn ſtück
Vnd ſteckt das Meſſer wider dreyn.
Die Creutzkeß wachſſen wie die ſteyn.
So wachſſen Bawern auff den bawmen,
Gleych wie in vnſerm land die pflaumen.
Wens zeytig ſind, ſo fallens ab,
Yeder in ein par Stiffel rab.
Wer Pferd hat, wird ein reycher Mayer,
Wann ſie legen gantz körb vol Ayer.
So ſchüt man aus den Eſeln Feygn.
Nicht hoch darff man nach Kerſen ſteign,
Wie die Schwartzper ſie wachſſen thun.
Auch iſt in dem Land ein jungkbrun,
Darinn verjungen ſich die altn.
Vil kürtzweyl man im Land iſt haltn:
So zu dem zyl ſchießen die geſt,
Der weytſt vom blat gewint das beſt;
Im lauffen gwindt der letzt alleyn.
Das Polſter ſchlaffen iſt gemeyn.
Jr Weydwerck iſt mit Flö vnd Leuſn,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Meuſn.
Auch iſt im Land gut gelt gewinnen:
Wer ſehr faul iſt vnd ſchlefft darinnen,
Dem gibt man von der ſtund zwen pfennig,
Er ſchlaff jr gleych vil oder wenig.
Ein Furtz gilt einen Binger haller,

Drey gröltzer einen Jochims Thaler.
Vnd welcher da seyn gelt verspilt,
Zwifach man jm das wider gilt.
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wenn die schuldt wird eins Jares alt,
So muß jm jener darzu gebn.
Vnd welcher geren wol ist lebn,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn.
Vnd welcher wol die leut kan fatzn,
Dem gibt man ein Plappert zu lohn.
Für eyn groß lúg geyt man eyn Kron.
Doch muß sich da hüten ein Man,
Aller vernunfft gantz müssig stan.
Wer synn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem wurd keyn mensch im lande holdt,
Vnd wer gern arbeyt mit der handt,
Dem verbeut mans Schlauraffen landt.
Wer zucht vnd Erbarkeyt het lieb,
Denselben man des Lands vertrieb.
Wer vnnútz ist, wil nichts nit lehrn,
Der kombt im Land zu grossen ehrn;
Wann wer der faulest wirdt erkant,
Derselb ist König inn dem Landt.
Wer wúst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob, vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn.
Wer geren sicht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht.
Wer schlúchtisch ist vnd nichtzen acht,
Dann essen, trincken vnd vil schlaffn,
Auß dem macht man im land ein Graffn.
Wer tölpisch ist vnd nichssen kan,
Der ist im Land ein Edelman.
¶ Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffen Landt,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der jugent zu gericht,
Die gwönlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,

Das mans weiß ins land zu Schlauraffn,
Damit jr ſchlüchtiſch weyß zu ſtraffn,
Das ſie haben auff arbeyt acht,
Weyl faule weyß nye gutes bracht.

Anno Salutis 1530.

5. Der Narrenfreſſer.

HEwt frwe ſpacirt ich auß vmb drey
Zu ſehen, wie der lichte Mey
Bekleidet het das weitte veld,
Die awen vnd die wüſten weld
Mit plůmen, laub vnd grünem gras.
Das fandt ich reichlich vbermaß,
Luſtig mit rot vnd weyſer plůt;
Des wart erfrewet mein gemůet.
Bey einem wald ich ein riefiret,
Darin der Fögel ſchar quintiret.
Der ging ich nach vnd war ſer palt
Weit hinein kumen in den waldt,
Das mich gleich ſelb verwundert das.
In dem da teyllet ſich die ſtras
Auß zu der lincken vnd der rechten,
Vnd als ich ſtund in den gebrechten,
Welche ſtraſſen ich ſolt eingan,
Da erſach ich ein groſſen man,
Grauſam, tiriſch, vnfüeg vnd wild,

---

5. S 2, Bl. 258: Der narren freſſer 176 vers; A 1, 535c = Keller 5, 300. Einzeldr.: Weller Nr. 153. Ferner: Aigentliche newe zeitung von dem narrenfreſſer | ſeinem knecht | vnd von dem hungerigen man | der alle mender fryſt die ſi chnicht (so!) vor yren weybern furchten. | Grosser Holzschnitt. Darunter das Gedicht vierreihig. Doppelfolio. Hier darnach gedruckt. = E. Vgl. den Meistergesang in der Hönweise Wolframs: Der narrenfreſſer „Hewt iſt ein poſtpot kumen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 118'). Grimms Wb. 4, I. 1, Sp. 134, 3).

Aenderungen: 3 Bekleydet A, Bekleydt E; 25 augen A, augn E; 51 beyder E; 67 hungriger A, hungeriger E; 73 Dnd E; hewer A, hewr E; 91 dere E; 92 kőme E; 103 Geſotten A, Geſottn E; 141 abegs E; 156 mau E; 170 hunrig E.

Ein ſer erſchröcklich, ſcheutzlich pild.
Sein lenge pey vier elen was,
Gantz vngeheuer von glidmaß,
Gantz wimret, knocket vnd gantz knorret,
Sein haut gefalten vnd verdorret,
Sein augen tieff, ſein maul nicht klein;
Bleich, tödlich war die farbe ſein.
Runtzlet, hencket waren ſein wangen,
Sein trüſſel vnterſich war hangen.
Sein halß war düer, harich vnd rauch.
Ein war gerümpffet im der pauch.
Dieſer man ſaß an der weg ſcheid.
Mein hertz das klopfft in hertzen leidt.
Da drabt ich gen der lincken hand
Ein holtzweg ein, mir vnbekant,
Dem grewlichen man zů entrinnen.
Als ich flog mit forchtigen ſynnen,
Sach ich ein wagen gen mir gan.
Darauff ſaß noch ein gröſſer man,
Sehr feyſt vnd groß vber die maß,
Sein bauch gros wie ein fůdrig vaß.
Der het ein ſehr groß blůtig maul
Starck, breyt zeen wie ein acker gaul,
Sein kopff feyſt, groß wie ein ſaltz ſcheyben.
Ich dacht: Wo ſol ich armer bleyben? [2. Sp.]
So ich dem türren thu entgehn,
Fall ich dem feyſten in die zen.
Ich floch zu rück, thet mich verſtecken
In einer dicken doren hecken.
Als ich vmbſah vnd mich verſan,
Stund die heck bey dem dürren man
Im wald zu förderſt bey der ſtraß,
Vor dem ich erſt geflohen waß.
Erſt ward mein hertz in engſten ſchwer.
Mit dem da für der feyſt daher,
Der hielt ſtil bey dem dürren man
Vnd ſprenget den mit worten an:
„Sag an, mein freundt, was dir gepriſt,
Das du ſo dür vnd mager biſt?“

Er sprach: „Mein Herr, ich bin der man,
Die männer ich gefressen han,
Die selber waren Herr im hauß
Vnd gingen darynn ein vnd aus
Vnd die weyber nicht fürchten thetten
In schlössern, dörffern, märck vnd stedten.
Darvon hab ich mich lang genert.
Aber yetz hat es sich verkert.
Wo ich hungriger yetz hin geh,
Findt ich der männer wenig meh,
Die herschen in eym hauß alleyn.
Des mûs ich lang vngessen seyn.
Also ich vmb gezogen bin
In sehr vil landen her vnd hin
Vnd hab doch hewer dises jar
Noch kein gefunden. Glaub fürwar!
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, verhungert vnd verdorret.
Wolt yetz auch in die stadt hinein,
Zu suchen auch die narung mein.
Ich bitt: Laß faren mich mit dir!
Vielleicht ein peut gerattet mir.
So teyl ich dir mein narung mit."
Der feyst man sprach: „Ich darff sein nit;
Ich hab selber ein gütten handel
Genûg, wo ich im landt vmb wandel!"
Der dürr man sprach: „Du werder gast,
Sag, was du für ein narung hast,
Von wann du kumpst vnd wer du seyst!"
Da sprach hinwiderumb der feyst: [3. Sp.]
„So wiß! ich bin der narrenfresser
Vnd saltz die ein in lere fesser
Ein grosse summ, der ich nit mag,
Ob etwan kömen pöse tag,
Das ich darnach zu essen het.
Wann wo ich kumb in märck vnd stett,
Da find ich meines wilpretz vil,
Dick, feyst vnd groß, wie ich nur wil,
Die fryß ich all in meinen rachen

Vnd zeug alſo ein feyſten pachen
Vnd far auch ytz hinein die ſtat,
Darin man morgen faſtnacht hat.
Da wil ich waydlich narren hetzen
Vnd mich jrs fleiſch recht wol ergetzen,
Geſotten, pratten vnd geſchmaltzen.
Was ich nit mag, will ich einſaltzen,
Das gar lang hab züeſſen ich.
Doch iſt mir ſicher layd für dich.
Ich fürcht, du werſt ein fäler ſchieſſen.
Du werdeſt kein ſpeyß künden nieſſen,
Die dir ſey dienſtlich für dein leyb.
In der Stat iſt nur ein böß weyb,
Die finſtu faſt in yedem hawß.
Darumb iſt all dein hoffnung auß,
Vnd wer dir ſchwachen man vil weger,
Du ſchlügeſt etwann dein geleger
Auff einen vnferſchalckten grundt;
Da möchſtu füllen deinen ſchlunt
Auff die einöd vnd kleinen weyller,
Auff die Müel vnd die kolen meyller
Vnd zu den hyrtten in den felden
Vnd den Waldtprüdern in den wälden."
Der dür man ſprach mit trutzing worten:
„Vnd ob ich ſchön an ſölchen ortten
Etwann erſchnap die narung mein,
So iſts doch nichts dann hawt vnd peyn
Von alten mannen, grob vnnd knorret,
Zech, hawtet, mager vnd verdorret,
Der fleyſch ich dann nicht kan verdewen.
Doch hoff ich, mich hewt zu erfrewen
Mit gutter junger fayſter ſpeyß
In dieſer ſtat, auff dieſer reyß.
Laß mich nür ſitzen auff dein wagen!
Ich will dir das gleych nicht verſagen." [4. Sp.]
Der Narrenfreſſer zv jm jach:
„Sytz auff! ſo faren wir gemach.
Wann wir nür bey der ſunnen ſchein
Heint kummen in die ſtat hinein."

Der tüer man auff den wagen saß
Vnd furen hin gemach jr straß
Auff die stat zu; da stund ich auff
Vnd pin also mit starckem lauff
Herein geloffen stet abwegs.
Ich achtet weder pruck noch stegs
Vnd wuet durch moß, pech vnd geweſſer;
Ich het stetz sorg, der narren freſſer
Würd mir verrennen weg vnd straß.
Des thüren mans ich gar vergaß,
Der doch die Männer fryst allein,
Die Herr in jrem hauſe sein.
Nun pyn ich kummen auß der not,
Bring euch allen das potenbrot,
Das heint werden zu abend spat
Beyd mender kummen in die stat,
Vnd wer dem Türen wirdt entrinnen,
Den wirdt der Narrenfreſſer sinnen.
Jhr lieben geſellen, rathet zu,
Wie man nür dieſen dingen thu!
Wer nür der Narrenfreſſer todt!
Vmb den andern het es kein not;
Fund er schön einen oder zwen,
Muſt er darnach sein straſſen gen,
Das precht dem hauffen nicht vil schaden.
Hett wir des Narrenfreſſers genaden,
Der würgt vns wie die hüner nyder
Vnd kumpt des jares offt herwyder.
¶ Dyß hab ich allen gutten geſellen
Jm peſten nicht verhalten wellen
Vnd dieſe trewe warnung than,
Auff das sich verſech yederman
Mit ſicherheyt in seym gewar.
Der menner freſſer iſt hungrig gar
Vnnd prummet wie ein wilder peer
Vnd zeucht gleych vor dem waldt daher,
Der Narren freſſer auch mit jm
Mit pluting maul in zornes grimm.

Sie ſeyndt nun von der ſtat nit weyt.
Wer jm fórcht, der fliech! es iſt zeyt.
H. S. S.

6. Das Narren Bad.

Nun hóret, wie zu Maylandt ſas
Ein Burger, der ein Artzet was!
Gar hoch berümbt zu ſeiner zeyt
Was er inn allen landen weyt.
Was vnſinnig jm wurden pracht,
Er widerumb frey ſinnig macht
Jnn kurtzer zeyt, jung vnde alt.
Nimb war ſein kunſt, alſo geſtalt!
Jnn einem hoff zu dieſen ſachen
Het er ein tieff, ſtinckende lachen,
Dar inn er die Narren zu mal
Band jeglichen an einen pfal.
Welcher lebt vngeſtümmig als,
Den bandt er hincin bis an hals.
Welcher aber hat mehr verſtandt,
Denſelben er noch höher band,
Das jm die lach ſchlug an die bruſt.
Etlicher bis an gürtel muſt

---

5. 177 Goedeke, Grundriss II, 295 Nr. 112 hat die drei Buchstaben durch ‚Hans Sachs sangs' ergänzt. So poetisch das klingt, so wenig richtig ist es. Oft schliesst der Dichter selbst ab: So ſpricht Hans Sachs ſchumacher, z. B. Keller 4, 284; Nr. 9, 160; Nr. 64, 62.

6. S 2, Bl. 262: Das narren pad 154 vers; A 1, 5, 536d = Keller 5, 305. Einzeldrucke: Weller Nr. 152 und 153. Hier nach 153. Vergl. den Meistergesang in der Radweis Lieben von Gengen: Das narrenbad „Zw Maylant ſas ein hochgelert" 1536 December 15 (MG 4, Bl. 196') gedr. bei Goedeke I. 99, der Quelle und Verweisungen giebt. Sieh auch Brant, Narrenschiff, hrg. von F. Zarncke. S. CXXXII.

Aenderungen machten sich nötig V. 33 es A, er E; 43 jß A, jeß E; 64 ſáß A, ſóß E; 68 Narrenbad A, Narrbad E; 76 Narrnbad A, Narrenbad E; 78 erern?, ernehrn AE; vgl. Franz Muncker zu Fastnachtspiel 50, 329 und Goedeke I. 100 V. 43; 90 nachrebet A, nachredt E; Datum nach A, fehlt E.

Stehn, etlicher bis an die Knie.
Alſo der Artzt keſtiget ſie
Mit dieſem baden vnd dem Hunger,
Es wer gleych Alter oder Junger,
Bis er gantz wider ſinnig ward.
Nun het er ein geleicher art
Gebadet, der im Hoff vmb gieng,
Jedoch alſo mit dem gedieng,
Das er nicht kem hinauß fürs Thor,
Bis er wurd gantz vernünfftig vor.
Eins tags ſtund er vnter der thür
Vnd ſah ein Jüngling reyten für.
Der fürt ein Sperber auff der handt
Vnd zwen Hund an eim Rüden bandt.
Den fragt der thöricht, was es wer,
Vermeint Hundt, Sperber vnd das Pfer.
Der Jüngling jm die ding erzelt
Vnd wie er damit paiſſen weldt.
Der Thöricht ſprach: „Erzel mir, was
Koſt dich ein jar zuhalten das?“
Der ſprach: „Ob hundert gülden par.“
Der Thöricht ſprach: „Sag, was ein jar
Du mit deim paiſſen magſt erobern.“
Er ſprach: „Was vögel jch erkobern
Mag, die iß ich hewer als fert;
Sind etwa dreyer gülden werdt.“
Der Thöricht ſprach: „O Jüngling, fleüch!
Mit deinem waidwerck dich verkreüch!
Dann wo mein Artzet dich ergrieff,
So ſetzt er dich inn blachen tieff,
An ein pfal bis vber die ohren
Als den gröſten Narren vnd thoren,
Der dreiſſig mal mehr vnkoſt verleuſt,
Dann dir nutzes darauß entſpreuſt!
¶ Bey dieſer ſchimpffred Boggij
Ein jeder mag betrachten hie,
Das es wer Teutſchem land an ſchad,
Wann es het auch ein Narren bad,
Das man darein ſetz die geſellen,

Die keiner weißheyt achten wöllen
Vnd Narren ſeind mit jrem ſchaden,
Ob man auch die möcht witzig baden.
¶ Erſtlich, wer vbel zeucht ſein kinder,
Leſt ſie auffwachſen wie die Rinder
On zucht vnd ſtraff, bös vnd mutwillig,
Der ſäß im Narrenbad gar billich.
¶ Dergleych wer grob iſt, nichſſen kan,
Will auch kein ſtraff nicht nemen an,
Sonder will je ein püffel bleyben,
Den ſolt man im Narrenbad reyben.
¶ Dergleych wer gutes thut verſtan
Vnd iſt dem böſen doch nach gan
Vnd wirdt des guten vrderütz,
Dem wer das Narren bad gar nütz.
¶ Dergleichen wer hat groſſes gut
Vnd darbey weder freud noch mut,
Sonder nur ſpart all Kiſten vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wer wil mer verzern,
Dann jm ſein pfluge mag erern,
Vnd iſt leichtfertig inn ſein ſachen,
Der ghört auch inn die Narren lachen.
¶ Dergleych wer gern zanckt vnde greindt,
Macht ſich mit jederman zu feindt
Mit rechten, fechten, ſchlahen, rauffen,
Der ſolt zum Narrenbad zulauffen.
¶ Dergleichen wer durch neydig dück
Trauret ob ſeines nechſten glück
Vnd freudt ſich, ſo jm kombt ein ſchad,
Der ſes auch wol ins Narren bad.
¶ Dergleichen wer ſchwatzt hin vnd her
Vnd ſtets nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft jederman,
Der ſoldt ins Narren bad auch gan.
¶ Dergleych wer ſich rhümbt ſolcher that,
Der er doch wenig ehren hat,
Vnd offenbart ſein ſchand vnd ſchadn,
Der ſolt im Narrenbad auch badn.

¶ Dergleych wer ſtecket vol vnzucht,
Roch, wild vnd wüſt ſchildt vnde flucht,
Vnſchamhaft in wordt vnd gebern,
Soll man dem im Narrnbad auch ſchern.
¶ Dergleichen wer ſich dúncket vil,
Vber ſeins gleych ſich brechen wil,
Den vorgang han zu aller ſtundt,
Dem wer das Narrenbad geſundt.
¶ Wer der gleych tugendthafftig iſt,
Vntrew vnd falſch, vol hinterliſt,
Fortheylhafft, vberal verſchlagen,
Dem ſol man im Narrenbad zwagen.
¶ Wer auffborgt vnd entlehendt vil
Vnd tracht nicht, wie er zalen wil,
Vnd will viel hin vnd her popitzen,
Der ſolt ins Narrenbad auch ſitzen.
¶ Dergleych wer faul iſt, geren feyret,
Táglichs als ein Stadtochs vmbleiret
Vnd will ſeins handels nit war nemen,
Der dórfft ſichs Narrenbad nit ſchemen.
¶ Dergleich wer los geſelſchafft hat,
Die jn verfüret frú vnd ſpat
Von einem vnrat zu dem andern,
Der ſolt ins Narrenbad auch wandern.
¶ Dergleich wer geren praſt vnd ſchlempt,
Mit füllerei das ſein verdempt
Vnd wil ſtett frú vnd ſpat ſein vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wen die ſpilſucht treybt,
Das jm kein gelt im ſeckel bleybt,
Verſetzet kleider, Bedt vnd zin,
Der für ins Narrenbad dahin.
¶ Dergleichen wer ein Ehweyb hat
Vnd henckt ſich ſonſt an ein vnflat,
Des er doch hat ſchand, ſchad vnd ſpot,
Dem thet das Narren bad gar not.
¶ Nun ſecht, ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein Narren bad,
Das die all witzig würden gar

Mit den, der jch nit nennen dar,
Dann würdt es baſſer ſtehn auff erdt,
Endt würden nemen vil beſchwerdt.
Weyl aber ſolche Thorheydt bleibt,
Was man ſtrafft, lehret oder ſchreibt,
So iſt es lauter als verloren,
Wann die Weldt wimelt voller thoren
Inn vntern vnd inn öbern ſtenden,
Inn geyſtlich, weldtlich Regimenten.
Derhalb geth es, wie es dann geth,
Das alle ſach bawfellig ſteth
Vnd alle laſter gehnt im ſchwanck.
Die Tugendt leydt vnter der banck,
Weil die war Weyßheyt wirdt veracht
Vnd jederman auff Thorheyt tracht.
So geth es auch als lang es mag
Vnd bleibet war der alten ſag:
Weyl jedem gfelt ſein weyß ſo wol,
So bleibt das landt der Narren vol.

Anno Salutis 1530, am 12. Tag May.

7. Das pos weib.

EIns abends ſpat ich auß ſpaciert,
In einer Aw ich vmb rifiert,
Dardurch ein ſchyffreich waſſer floß,
Daran vil Weydenkoppen groß
Stünden luſtig zů bayden ſeytten.

---

7. S 2, Bl. 229: Das poes weib mit ir aigenſchaft 338 vers. Vorher geht Fastnachtspiel 4. A 1, 4, 448d = Keller 4, 376. Einzeldrucke: Weller Nr. 29. Aufserdem ein Blatt in Doppelfolio (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 247): Die Zwelff Eygenſchafft eines boß- | hafftigen verruchten weybs. || Groſser Holzschnitt. || Daneben und darunter das Gedicht in fünf Reihen. Am Ende: Gedruckt zů Nůrenberg bey Niclas Meldeman an der Langenbrucken. Nach diesem Einzeldruck hier gedruckt = E.

Nach Vers 36 hat E Die Erſte Eygenſchafft, nach 79 Die Ander Eygenſchaff (!), nach 96 Die Drytt Eygenſchafft, nach 111 Vierdt, 127 Fünffte, 144 Sechſt, 158 Sibendt, 196 Achte, 221 Newndt, 232 Zehendt, 256 Eylffte, nach 276 Die Zwelffte Eygenſchafft. Ferner wich ich von der Vorlage ab V. 32 mhe E; 48 ſmaltz E; 50 pfargner E; 77 kan E; 90 Můß E; 175 ſtůdel E;

Alda erpliket ich von weytten
Ein man daran gehn auff vnd nyder.
Der ſtünd ein weyl vnd gieng dann wider
Vnd ſich erzaigt yn allen dingen,
Als ob er yn den fluß wolt ſpringen.
Ich dacht: der man wirdt ſich ertrencken.
Zů retten ward ich yn gedencken;
Ich eylt ym zů vnd pot ym heyl.
Er ſach mich an vnd ſchwig ein weyl,
Sprach darnach: „Heyles dörfft ich wol;
Trawrig vnd vnmůtz bin ich vol.“
Abſchewlich war ym ſein antlitz,
Samb het er weder ſynn noch witz,
Verzweyflet, erſchluchtzet, erſchlagen.
Ich hůb an, thet yn weytter fragen:
„Ach lieber freundt, was leyt euch an?“
Da antwort der vnmůtig man
Vnd ſprach zů mir: „O lieber gſell,
Ich bin lebendig ynn der hell.“
Ich ſprach zů yhm: „Das wöll gott nicht!
Gib mir der ſach weytter bericht!“
Er ſprach: „Ich ſchem mich, das zuſagen.“
Ich ließ nicht ab, hielt an mit fragen.
Er ſprach: „Do beinigt meinen leyb
Ein boßhafft vngeraten weyb,
Das ich mir ſelb nam zů der Ehe.
Kain gůten tag het ich nicht meh.“
Ich ſprach: „Wie lebſt du dann mit yhr?“
Er ſprach: „Das wil ich ſagen dir.
Weys nůr nicht, wo ich an ſol fangen,
Ihr zwölff eygenſchafft zů erlangen.
¶ Zum erſten, Sie iſt gantz vnheißlich:
Die kinder let ſie gehn gantz ſcheißlich,
Zuriſſenn, zotet, vngezafft,

---

210 rreyb E; 289 Shе E; 293 eygenſchafftes E; 328 Salomnon E; 329 vuterm E; Datum nach A, fehlt E. Die in E weggeschnittenen Verse 106, 162, 222 und 280 sind nach A ergänzt. Zu V. 325 vgl. Sprüche Salomos 25, 24, Fastnachtspiel 76, 420 und Keller-Goetze 20, 529, 11.

Vngezogen vnd vngestrafft,
Das sie eym nicht ein hembdlein macht.
Auff haußhalten hat sie kain acht,
Zu spynnen, das sie tůch ließ weben.
Mein pfenning můß es alls her geben.
Der gleichen ist sie vnfürsichtig,
Haylos, vnachtsam, vnaußrichtig,
Zůkauffen ein, wies zeyt erheysch,
Holtz, saltz, schmaltz, zimes, kraut vnd fleisch.
Wann sies bedarff, laufft sie erst hyn
Vnd geyt dem pfragner den gewyn."
Ich sprach: „Hast du ein solche frawen,
Můstu selbt auff einkauffen schawen."
Er sprach: „Geh ich schon selber auß,
Das ich einkauffe yhn mein hauß,
So schlöchts der schawer ynn der kuchen,
Das ich mich offt wol möcht verfluchen,
Eins verprent, das ander versaltzen,
Diß vngsotten, yhens vngeschmaltzen.
Vnfleyssig so ist all yhr kochen,
Verschůt, verwarlost vnd zubrochen.
Hefen, schüssel leyt vngespült,
Samb hab ein saw darjnn geült,
Vnkert pleybt stuben, kammer, stigen;
Auch můß ich stet vnpettet ligen,
Vngewaschen leylach vnd hembd.
Das wirt gewaschen als durch frembd.
Hůner vnd genns yhr hungers sterben.
Also lest sie vil ding verderben,
Erfaulen, erstincken, verösen.
Kain gelt wil mir jm hauß ersprösen,
Vnd get mein handel vnd gewyn
Mit yhr schlüchtischen weyß dahyn."
Ich sprach: „Ich wolt sie freůntlich leren,
Ihr vnheußliches leben weren,
All ding sie gůtlich vnterrichten."
Er sprach zů mir: „Ja wol mit nichten!
Sie kans selb wol, wann sis wolt than.
Nachlessig weyß jrt sie daran;

Wann sie ist faul, Faul, über faul.
¶ Doch was gehöret yn yhr maul,
Das kan sie wol herrlich auff tragen.
Sie ist vernaschet vnd verschlagen,
Versuffen ynn medt, pier vnd wein.
Geltschuld nympt sie hinter mir ein.
Auch tregt sie mir vor fewer auß
Klaider vnd pettgwandt auß dem hauß,
Entlehnet gelt, das můß ich zalen,
Vnd machet geltschuldt zů vil malen,
Vnd was sie kan aufftreyben als,
Můß yhr doch alles durch den hals.
Jr datum ist sauffen vnd schlaffen".
Ich sprach: „Ich wolt sie darumb straffen:
Liebe haußfraw, das sol nicht sein;
Ich můß der ding mich schemen dein.
Vnd wo die ding geschehen mehr,
Wiß, das ich dirs mit straichen wehr!"
¶ Er sprach: „Sie thůt mirs alls ablaugen,
Ob ichs gesehen hett mit augen.
So arglistig vnd so vertrogen,
So vnendlich vnd so verlogen
Jst sie mit dem vnd sunst mit vilen.
Was sie nit kan, lerens yhr gspilen,
Bey den sie hat yhren auff rit."
Ich sprach zů yhm: „Das lid ich nit:
Thů dich diser gespilschafft ab!"
Er sprach: „Wenn ich das trieben hab, [2. Spalte]
So pfiff sie mich an wie ein atter:
Ich hab ererbt von meinem vatter
Vnd dir zů pracht sehr grosses gůt;
Du lest mir weder freůd noch můt
Mit essen, trincken, noch mit paden.
¶ Werden auff hochtzeyt wir geladen,
So rüst sie sich mit mántel, schauben,
Mit ringen, schleyer, goller, hauben,
Samb sey sie reich, köstlich vnd mechtig,
Vnd helt sich rümretig vnd prechtig
Vnd kan das prenck beyn lewten wol,

Samb hab ſie hauß vnd ſtadel vol.
Mit yhr klaydung iſt ſie fürwitzig,
Fantertewſchich vnd ſehr popitzig:
Yetz let ſie diß, dann yhenes machen;
Wann ſie verfürwitzt yn den ſachen,
Henckt ſies dann auff den tendelmarck."
Ich ſprach zů yhm: „Ey, das iſt arck!
Ich ſtrafft ſie darumb herttiglich."
Er ſprach: „Mein frau geyt nichts vmb mich."
Ich ſprach: „Iſts dir nit vnterthänig?"
¶ Er ſprach: „Sie iſt gar widerſpänig,
Vnbeſchayden, hertmeülig, úppig,
Mit worten ſtoltz, frech vnd auff ſchnúpfig!
All ding thůt ſie ynn windt auffſchlagen."
Ich ſprach: „Ich wolts der freuntſchafft klagen,
Sie auff einn rechten weg zu leytten."
Er ſprach: „Es darff auff meiner ſeytten
Meiner freundt kainer ynn das hauß,
Mein fraw für ſunſt zum gibel auß;
Sie iſt yhn allenſamen veint,
Günt yn kaum, daß die Sonn beſcheint.
So iſts mit yhr freundſchafft verloren;
Wann gleich von gleichem wirdt geporen.
Es ſind zwo hoſen gleich eins tůchs."
Ich ſprach zů yhm: „Lieber, verfůchs!
Schick eh an ſie dein nachperſchafft,
Auff das ſie freundtlich werd geſtrafft."
¶ Er ſprach zů mir: „O lieber freindt,
All nachpawren hant ſie zů veindt,
Mit den wetzt ſie ſich úbertag,
Yetz kompt diſe, dann yhene klag,
Diß habs gerett vnd yhens gethan,
Vnd hetzet auff ſich yeder man
Mit yhrem ſchenden, ehr abſchneyden,
Zoren, zancken, haſſen vnd neyden,
Hinderliſtig vnd böſen tücken,
Mit vil, hie vngenanten ſtücken,
Das ſie offt für den richter můß,
Geben viel wandel, ſtraff vnd půß."

Ich sprach: „Es ghören fewst darzů."
Er sprach zů mir: „Wann ich das thů,
¶ Erst wirdt sie gen mir böß vnd stützig,
Mit worten vnd mit wercken trützig,
Pöckisch, můtwillig, böß vnd heünisch
Hemisch, muncket vnd wetterleunisch [3. Sp.]
Vnd schnürret vmb mich vngeredt
Etwan acht tag zu tisch vnd pedt,
Waint vor boßhait, samb sey yhr we:
So hab ich dann ein böse E.
Vnd schnürret jm hauß hin vnd wyder,
Ein stiegen auff, die ander nyder,
Schlöcht zu vnmütterlich die thür
Vnd schmitzt all ding wyder herfür.
Da hat kain mensch kain rů jm hauß,
Sie schiert eym nach dem andern auß,
Vertreybt mir gsellen vnd gesind
Vnd fürckelt hin vnd her die kind
Bey einem flügel yn ein ecken,
Thůt sie hart schlagen vnd erschrecken.
Dann můß die haußmaydt lassen har,
Der sie můß haben zwölff ein Jar.
Vnd so ich bin ye mehr ye güttiger.
So wirdt sie böser vnd noch wüttiger.
Mit giffting, spitzigen stichwortten
Rupfft, zupfft sie mich an allen ortten.
Heb ich dann mit yhr an zu thadern,
Mit wortten scharpff ernstlich zu hadern,
So thů ich erst den hundt auff wecken,
So schnürt sie zů mir auß der ecken,
Der Tewfel yhr auß den augen sicht,
Mit wortten scharpff sie zů mir spricht:
Du schelm, tropff, narr vnd vnflot,
Gib mir mein haußstewr vnd haußrot!
Ich wil von dir auff dise nacht,
Der Tewfel hat mich zu dir pracht!
Vnd ist jm maul so resch vnd munter,
Das ich mit wortten gar lig vnter.
Dann ist die Gall mir überlauffen,

Das ich yhr thů ein kappen kauffen.
¶ So iſts dann ynn das har mir platzen.
Als dann ziechen wir die ſtrebkatzen
Hyn vnd herwyder ynn der ſtuben,
Gleich wie auff dem feld die roß buben;
So thůt ſie grummen, krellen, peyſſen,
Wann wir einander lang gereyſſen.
Als dann wir von einander laſſen,
Biß wir verſchnawben vnd verplaſſen.
Gleich als ein ſchlang ſie mich an pfeifft
Vnd all mit zů den meſſern greyfft
Vnd ſchmächt mich alſo überauß.
So mach ich mich dann auß dem hauß!
Sie geb kainn fryd, würd E erſtochen.
Diß leben treyb wir über wochen.
Mainſtu, es wachs mir ſchmer darbey?"
Ich ſprach: „Ich glaub, das alſo ſey.
Doch wil ich geben dir ein rath,
Ob es bey dir möcht haben ſtat.
Ich wolt mich gen yhr halten pillig,
Mit wortten vnd wercken gütwillig,
Freündtlich, dienſthafft in allen dingen,
Ob ichs auff rechten weg möcht bringen."
Er ſprach: „Ich hab es alls verſůcht,
Sie iſt verſtocket vnd verrůcht,
An yhr all gůthait iſt verlorn.
¶ Sie ſteckt vol boßheyt, haß vnd zorn, [4. Sp.]
Voll vnerſtandts vnd vnuernunfft.
Sie wars vnd peleybts ynn zůkunfft,
Wann erſtlichen ynn dem anfanng
Da ließ ich yhr den zaum zu lanng,
Der yhren jugent ich verſchonet.
Des hat ſie nun bißher gewonet,
Das ſie thůt ſelber, was ſie wil,
Geyt vmb mich weder weng noch vil".
Ich ſprach: „Ach lieber, ſage mir!
Iſt ſie nicht etwan freündtlich dir?"
¶ Er ſprach: „Wie böſem kopf ein laug
Vnd wie ein fauſt auff einem aug.

Kain gůt wort get auß yhrem halß,
Muffisch vnd murret thůt sie als."
Ich sprach: „Ists dir dann freúntlich nicht
In der leystung elicher pflicht?"
Er sprach: „Ja, ein halb viertel or,
So lig wir ynn dem hatz als vor,
Vnd leyt die nacht an mir zu kiffen
Gleich wie die leüß ein petler niffen.
Dafür hilft pöß noch gůtes nicht!
Wann wo hawt vnd har ist entwicht,
Da ward kain gůter peltz nye auß.
Schaw, mein gesell, so halt ich hauß,
Das täglich zů nympt mein verderben.
Solt ich nit lieber frischlich sterben?
So kám ich doch der marter ab,
Die ich mit meinem vnflat hab,
Die mir tregt weder gunst, noch huld."
Ich sprach zů jm: „Nem dir gedůld!
Verwürff dein weyb nicht gar darumb,
Weyl sie noch ist der eren frumb;
Das selbig ist das allergröst."
Er sprach: „Es ist an yhr das pöst;
¶ Wann sie hat lengist angefangen,
An einen schlüffel sich gehangen
Vnd als, was ich erschint, erschab,
Das tregt sie mir heymlichen ab
Vnd stost es disem schlüffel zů.
Da hilfft nichts für, wie ich jm thů,
Wann E vnd ich mich vmb gesich,
So ists sie auff dem finckenstrich,
Verloren ist all warth vnd hůt.
Derhalb bin ich so vngemůt.
Das ander alls ließ ich Gott walten,
Hett sie sich nur an mir gehalten."
Ich sprach: „Darzů gehört ein pengel,
Das man sie wol darmit thürengel."
Er sprach: „Ich hab sie hart geschlagen;
So thůt sis yhren freúnden klagen.
Vor den gwynn ich allweg vnrecht

Vnd wird geſchendet vnd geſchmecht,
Wie ich ſey gar ein loſer man
Vnd werd meym weyb das yhrig an.
¶ Auch verklagt ſie mich vor dem richter,
Da iſt mein weyb der ſcherpffeſt tichter,
Wie ichs ſo vngepürlich halt
Vnd mit ir treyb freuel, gewalt. [5. Sp.]
Stellt ſich kleglich mit ſchnupffen, wainen,
Was ich dann ſag, thůt ſie vernainen.
Als dann fert mich der Richter an,
Was ich ſey für ein hayloß man,
Vnd ſpricht: Nůr hin mit ſolchen puben,
Die ghoren jnn die ſchergen ſtuben!
Dann bin ich fro, das ich ſol ſchweygen.
Dann zaiget mir mein fraw die feygen:
Seh, pfaff! haiß dir den han mehr krehen!
Der gleichen ſtück mir vil geſchehen.
Alſo haſtu yn kurtzer Summ
Ein ſchlechten durchlauff vmb vnd vmb
Meins weybs zwölff eygenſchafften, ſin
Mit wortten oben über hin,
Vnd das ich bey mir halt verborgen;
Wann täglich můß ich mich beſorgen,
Das ſie mich tückiſch gar hin richt;
Sie iſt verrůcht vnd gar entwicht.
Alls vnglück hat mich mit ir troffen,
Kainr beſſerung iſt mehr zuhoffen.
Nicht wunder wehr, das ich vergieng,
Mich ertrencket oder ſelber hieng."
Ich ſprach: „Ach, hab ein klain mitleyden!
Der todt möcht euch kürtzlichen ſcheyden,
Das du deins layds würdts alls ergetzt."
„Darauf hab ich mein datum gſetzt,"
Sprach er, „on das mein frewd iſt auß.
Darumb kehr wyder heym zu hauß!
Hat dir Got ein from weyb beſcherdt,
So halt ſie freündtlich, lieb vnd werdt!
Laß mich eynig jnn dem Fegfewr,
Da mir iſt frewd vnd kürtzweyl tewr,

Wolffayl klag, trawren vnd ellendt!“
Mit dem pot mir der man ſein hendt,
Zehrent er vrlaub nam von mir.
Ich ſprach: „Far hin! Gott ſey mit dir!
Der mag all ding zum peſten wenden.“
So thetten vnſer red wir enden
Vnd ſchieden von einander bayd,
Der man yn groſſem hertzen layd,
In mitleyden gieng ich dar von.
Gar ſehnlich ſach mir nach der man.
Da dacht ich mir: O lieber Got,
Diß weyb iſt pittrer dann der todt,
Dar von Eccleſiaſtes ſchreyb.
Ich glaub, das diſes ſey das weyb,
Dar von der weys Salomon ſprach:
Beſſer wer wonen vnterm dach
Oder yn einem wüſten landt,
Dann bey des zorning weybes handt;
Der zoren wütet wie die ſchlang.
Ach Gott, wie we, wie angſt vnd pang
Iſt einem man vnd ſeinem leyb,
Den Gott plagt mit eym ſolchen weyb,
Da weder zucht noch ſtraff hilfft an,
Sunder tracht nür, wie yhrem man
Ein vnglück auß dem andern wachs.
Vor dem bhüt vns got, ſpricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1530, am 3. Tag Novembris.

8. Geſprech ainr kindpetkellerin mit der maid.

VOr Jaren dient ich in eim Hauß.
Darinn geſchach ein wilder ſtrauß
Von der Kelnerin vnd Haußmaidt.
Die waren ſehr erzürnet beid

---

8. S 3, Bl. 109: Hawsmaid vnd kintpet kelnerin 184 vers; A 1, 5, 513b = Keller 5, 202; E: Weller Nr. 62.
Nach V. 8, 25, 39, 63, 69, 100, 125 hat E Die Kelnerin, nach 20, 27, 47, 68, 73, 107, 128 Die Meidt, nach V. 156 Beſchluß.

Vor tag an einem montag fru.
Nun kam ich on gefer darzu
Vnd loſet hauſen an der kuchen,
Wie ſie einander theten buchen.
Die kelnerin ſprach: „Du vnflat,
Warumb haſtu mich nechten ſpat
Gen der kindpetterin verſagt,
Als hab ich vber ſie geklagt,
Wie ſie ſey ſo zornig vnd grentig,
So wünderlich, ſeltſam vnd entig?
Hab ichs gleich thon an einem ort,
So hab ichs doch von dir gehort,
Weiſt, da ich erſtlich einher kam,
Da du für mich ſaſt on all ſcham,
Wie du der frawen ſprachſt jr lob,
Sie wer karg, hefftig vnd ſehr grob?“
Die haußmeid ſprach: „Des war ich zwungen
Von dir, wann du zogſt mir die zungen
Vnd kündſt vil dinges auß mir locken.
Du aber ſagſt noch gröber brocken
Von vnſerm Meiſter vmb vnd vmb.“
„Sag her, vnd biſt du ehren frumb“,
Sprach ſie, „was ich dann hab geſagt!“ [Bl. 2]
Hinwider ſprach zu jr die magd:
„Da gibſt du jn außwendig auß,
Wie ſolche armut ſey im hauß,
Da ſey weder ayer noch ſchmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch ſaltz.
Auch thuſtu ſolche lüg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den da dann ein ſtewer nembſt,
Die du beheltſt vnd ſelb verſchlembſt,
Des ich dich vberweyſen will.
Der ſtück haſtu getrieben viel,
Das du die frommen leut betreugſt.“
Die kelnerin die ſchrey: „Du leugſt.
Was darffſtu dein maul mit mir waſchen?
Sag ich doch nichts von deinem naſchen,
Wie du ind faiſten ſuppen duncketſt!

Das beſt mir ab der millich trunckeſt
Nechten, vnd was man tregt vom tiſch,
Es ſey gepratens oder Viſch,
Das bleibt von dir nicht vngezupfft."
Die Meidt ſprach: „Laß mich vngerupfft!
Warumb ſagſt auch nicht von dem wein,
Den du ſchleichſt in die kuchen rein
In Häffen, krügen, wie du magſt!
Wie das du nit von ayern ſagſt,
Damit du dir ſtets heimlich kochſt.
Ob dem tiſch du nie eſſen mochſt. [Bl. 2']
Du klaubſt, als ſeyſtu jmmer kranck.
O künd reden die kuchenpanck,
Sie würd dir von deim meuchlen ſagen!
Du thuſt, als kündſt du dhaut kaum tragen
Du biſt doch faſt all abend vol.
O mit dir iſt verſorget wol
Die kindbetterin vnd jr kind,
Der Meiſter vnd das haußgeſind,
Als der ſich mit altn hoſen deckt."
Die kelnerin hin wider leckt:
„Du junge jexnas, halt dein maul!
Du zniſchtes thier, diebiſch vnd faul,
Sag! wann kam dir das facilötlein,
Das du nun ſchenckeſt deinem ötlein?"
Die Meidt ſprach: „Es koſtet mein gelt".
Die kelnerin ſprach: „Du haſt gfelt.
Ich hab die ding anderſt vernommen.
Sag, wo der zwölffer iſt herkommen!
Du haſt mirn gſtoln von der wiegen."
Die haußmeidt hieß ſie aber liegen:
„Du vnuerſchembter palck, du gelber!
Ich mein, du ſeyeſt an dir ſelber,
Weil du mir ſelbeſt kanſt nicht laugen,
Seid das ich ſah mit meinen augen,
Wie das dein tochter nechten ſpat
In eim korb naus getragen hat [Bl. 3]
Schmaltz, ayer, flaiſch, ein layb, ein groſſen,
Das du jr als haſt zu geſtoſſen.

Nöten ſchleicht ſie rein morgens fru.
Sunſt ander alte weibr darzu,
Die tragen alſo tückiſch nauß.
Nöten geht ſo vil auff im hauß,
Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
On anders, was von dir geſchicht.
In dem einkauffen wird abtragen,
Auch ſonſt verſtoſſen vnd verſchlagen,
So das kindbet ein end iſt nemen,
Das du darnach auch haſt zu ſchemen.
Der Meiſter iſt gantz ſchlecht vnd frumb,
Merckt nichts auf dich vnd weiß nichts drumb
Vnd traut dir wol an allem ort
Vnd kert ſich an dein ſchmeichel wort.
Weſt er, als ich, was du theſt treibn,
Kein ſtund ließ er im hauß dich bleibn.
Soltſtu ein Jar jm halten hauß,
Ich glaub, er müſt zum thor hinauß."
„Du leugſt mich an, du huren palck",
Sprach ſie, „das dich der Teuffel walck!
Was darffſt der ding halb mit mir ſtreiten?
Schaw an, wie dick biſt du in ſeiten!
Den knechten biſt lang nach geloffen,
Zun dentzen hin vnd her geſchloffen,
Biß dir doch jtzt der bauch thut gſchweln."
„Hört zu", ſprach ſie, „der alten ſchelln! [Bl. 3']
Wie erber iſt die alte diern!
Das machn die runtzel an der ſtiern.
Vor zeiten trugſt der Panckart zwen
Vnd warſt lang in der ſchnurr vmbgehn.
Darnach nambſtu ein frommen Man.
Was guts du haſt dem ſelben than,
Das weiſtu ſelb am beſten wol.
Deinr art ſteckt auch dein Tochter vol,
Die auch ein eyſen hat verrent,
Mit jhenem von mir vngenent.
Verhetz ſie auch gen jren Man,
Das ſie jm auch kein gut ſoll than.
Nun ſeit jr zwo hoſen eins Tuchs.

Du steckest vol list, wie ein fuchs,
Vnd warest all dein tag entwicht,
Liest auch niemandt kein ehre nicht,
Behielts jr selber auch nicht vil."
Die kelnerin die schrey: „Schweig still,
Du sack! ich wils dem richter klagen.
Da muß der jarritt zu dir schlagen!"
„Wann dus nit thust," so sprach die magdt,
„Vnd wird ich dann von dir verklagt,
Erst will ich sagen, was ich weiß,
Vnd dir vor engsten machen heiß,
Du alte falsche kuplerin!
Du merckst wol, was ich sagen bin,
Von jhenem, dem du kuppelt hast.
Wo du mich nicht mit frieden last, [Bl. 4]
Will ich dein frömbkeit alle sagen,
Das du auch noch den stein must tragen."
Erst gab sie der magd eins an kopff.
Die magd erwischt sie bey eim zopff
Vnd jr den zornigklich außrieß.
Die kelnerin zuckt ein pradspieß
Vnd die haußmagd ein ofen krucken
Vnd theten an einander jucken.
Viel hefen, krüg giengen zu grund,
Vnd was vnter den henden stundt,
Das selb must alles lassen har.
Vnd als der kampff am besten war,
Da ward ich rumplen an der kuchen,
Mit eim fuß gar lautraisig puchen.
Als bald wurdens still als ein mauß,
Vnd nam ein end der hefftig strauß,
Das ich darnach zu keiner stund
Von jn dergleichen mercken kund,
Dann kelnerin und die haußmeidt
Warn vbr ein laist geschlagen beid.
¶ Do dacht ich mir: Wie wee ist eim
Mann in seim eigen hauß daheim,
So die fraw leit im kindel pett,
Wo er haußhaltens nit versteht,

Wo jm ein ſolche kelnerin würd,
Die bey der naſen jn vmbfürt,
Das ſein jm vntrewlich verſchwend
Vnd hinter rück jn darzu ſchend
An manchem ort, das er ſein trawen [Bl. 4']
Verleuert mit ſampt ſeiner frawen,
Das jm hernach bringt ſchaden ſchwer,
Der jn trifft, weiß doch nit, wo her.
So hats der alt ſchlepſack entwicht
Mit lúg vnd liſten zu gericht.
Dergleich noch wol dem man iſt heut,
Den Gott mit einer frucht erfrewt,
So er darzu auch vberkomb
Ein kelnerin, getrew vnd fromb,
Mit der das ſein verſorget iſt
Mit gantzem fleiß zu aller friſt,
Auff das, wann die fraw fürher geh,
Das ſie jr dinglich find, als eh.
Der man mag ſich des frewen wol,
Weil alle welt iſt vntrew vol.
Deshalb ſeh jeder darauff gantz,
Weß die kw ſey, der halts beim ſchwantz,
Das jm kein nach rew darauß wachs!
So reth jm von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531.

9. Die 7 clagenden weiber.

EIns mals jch in dem Brachmon heiß
Mir auff ein tag für nam ein reiß
Hin durch ein holtz, luſtig genúg,
Die mich vber ein waſſer trúg
Hin durch eyn blúmen reyche wiſſen.

---

9. S 2, Bl. 241: Die ſieben klagenden weiber 160 vers; A 1, 5, 522ª = Keller 5, 242. Einzeldruck bei Weller Nr. 103; ferner: Wie Siben Weyber vber yre vngeratene | menner klagen.|| Groſser Holzschnitt. || Darunter das Gedicht in vier Reihen nebeneinander. | Stephan Hamer zů Nürmberg in der Kotgaſſen.

Darinn ſah ich ein bechlein fliſſen
Auß eim geſtreuß, zů dem ich ſchlich
Vnd vor der Sunnen hitz entwich.
In dem hört ich ein leis gedöß
Hinter mir, ſam in eim gemöß.
Zů ruck thet ich dem hall nach ſchawen.
Da ſach ich ſitzen ſiben frawen
Radweis vmb eynen kůlen prunnen
Am ſchatten vor der heyſſen Sunnen.
Still ſchlich ich in den puſch hinein,
Auff das ich hören möcht gar fein
Jr heymlich reth von wort zů wort.
Alſo lauſcht ich an diſem ort
Gar wunderſtil, was da wolt weren.
Traurig waren all jr geperen.
¶ Da fieng die aller elteſt an
Vnd ſprach: Ich hab ein jungen man
Gehabt ein jar vnd viertze wochen,
Der hat ſein trew an mir geprochen.
Den hab ich zů eim herren gmacht.
Jtzund bin ich von jm veracht.
Er heyßt mich ſeynen alten betzen
Vnd thůt mich mit hön worten dretzen
Vnd geet vmb mit andren ſchlepſecken
In die tayber vnd hůren ecken.
Dergleych hat er auch ſeyn beſcheyd
Jm hauß daheim mit meyner meyd.
Auch hat man jm nechten zů nacht
Ein banckhart in das hauß gebracht,
Den můß er laſſen hin vmb lon.
Was ich lang ſpart, das wirt er on.
Noch můß ich zů dem allen ſchweygen.
Er ſpot meyn vnd zeygt mir die feygen.

1531. Blatt in Groſsfolio. (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 53). Darnach hier gedruckt.

Nach V. 20 hat E Die erſt Fraw, nach 40 ander, 60 dritt, 80 vierdt, nach 100 fůnfft, 120 ſechſt und nach 140 Die ſybend fraw. Sonst bin ich der Vorlage nicht gefolgt V. 30 tayber A, taber E und 46 geytzigkiich E Datum nach A] fehlt E.

Darumb, jr frawen all gemeyn,
Laßt euch meyn not geklaget seyn! [2. Spalte]
¶ Ein junge fraw hinwider sprach:
Ich leyd noch gröſſer vngemach
Von meynem alten grawen man,
Den ich vmb gelt genumen han.
Bey dem ich hab keyn freud noch mût,
Wann er strebt geytzigklich nach gût
Vnd hat meyn sorg vor yederman.
Geet eyner für vnd sicht mich an,
So můß ich dann Kifferbeis essen.
Der eyffer hat jn gar besessen,
Drutz das ich mit keym red ein wort.
Er schleycht mir nach an alle ort,
Er horcht vnd loßt, daucht wie ein mauß.
On jn dörfft ich nicht für das hauß.
Wenn ander frawen höflich prangn,
Můß ich daheym sitzen gefangn.
Ich dörfft nicht auß zum fenster schawen.
Also můß ich, jr lieben frawen,
In meynem jungen blůt verderben.
Sol das lang wern, so můß ich sterben.
¶ Zum dritten sprach ein fraw gantz arm:
Ach Got, jr sitzet beyde warm
In ehr vnd gůt, vorhin erworben.
Mit meynem man bin ich verdorben
An ehren, freuden vnd an gůt.
Seyn ding er als verlassen thůt,
Wann er ist faul vnd gar vnechtig,
Hinlessig vnd gantz vnfürtrechtig.
Mit arbeit sticht er keynen Bären,
Er schleufft nur vmb nach newen mären.
Auff sein handel hat er keyn sorg.
Des Kayſers gůt nem er auff borg.
Zů zalen hat er gar keyn sin,
Bis man jn treybt mit gricht dahin.
Er sagt vil zů, helt nicht das minst.
All jar erschleycht vns der haußzinßt,
Dann můß wir pfand für haußzinß lassen.

So loß iſt er vber die maſſen
Vnd hat verlorn glauben vnd trawen.
Das ſey euch klagt, jr frumen frawen! [3. Sp.]
¶ Die vierd fieng an zů klagen auch:
Jr frawen, jch hab ein weynſchlauch.
Alle wirtßheuſer er außſchleufft,
Darinn er ſchlemmet, frißt vnd ſeufft
Vnd drinckt gantze vnd halbe zů
Vnd füllt ſich wie ein dreber ků.
Dann kumpt er heym vnd wirfft ein greyß,
Ein ſaw het wol daran jr ſpeyß.
Dann ſtinckt er wie ein faules aß,
Vnd bald er außſchlefft vber das,
So zeucht er hin zum prenten weyn,
Da ander drunckenböltz auch ſeyn.
Darnach er auff ein ſüplein geet,
Wann er mer gelts im hauß nicht het.
Das wert dann hin den gantzen tag.
Vor hunger jch die haut kaum trag,
Den ich leyd mit meyn kleynen kinden.
Mit dem thůt mein haußrat verſchwinden,
Das jch ſchir nichts mer hab im hauß.
Jr frawen, rat! wo ſol jch auß?
¶ Die fünfft zů klagen auch anhůb
Vnd ſprach: Meyn man iſt ein ſpilbůb.
Alle ſchlupffwinckel er außkreucht,
Daruor ſich ſunſt ein yeder ſcheucht,
Bis er die naſſen knaben findt.
Da geet er an, als ſey er blindt,
Mit kartenſpil vnd dem vmbſchantzen.
Wann ſie dann rupffen all ſeyn pflantzen
Vnd das ſie jn gar baden auß,
Dann kumpt er maulet in das hauß,
Flůcht, es möcht der erdpoden krachen.
So jch dann auch red zů den ſachen,
So thůt er mir die haut vol ſchlagen,
Thůt knecht vnd meyd zum hauß außjagen.
All meyn kleyder hat er verſetzt,
Zin vnd das betgwand auch zuletzt,

Das ich im ſtro lig bey der nacht,
Vnd hab jm doch doch vil gelts zů bracht.
Das iſt hindurch mit meynem man.
Jr frawen, rat! was ſol ich than? [4. Sp.]
¶ Weynend hub an jr klag die ſechſt
Vnd ſprach: Jn glück bin ich die ſchwechſt.
Was jr all fünff klagt in gemeyn,
Das hat meyn man an jm alleyn.
Er bůlt, er eyffert, trinckt vnd ſpilt,
Er leugt vnd treugt, iſt faul vnd ſtilt,
Grob, vnzůchtig vnd vnbeſcheyden.
Er flůcht vnd ſchilt, gleych eynem Heyden.
Die böſten rott er an jm hat,
So mans findt in der gantzen ſtat.
Darmit thůt er ſich teglich balgen,
Hawen vnd in dem kot vmb walgen.
Er iſt ein lautre habermetz,
Das ich offt bey mir ſelber ſchetz,
Das er zů letzt erſtochen wer.
Darzů iſt er mir gar gefer
Tag vnde nacht mit ſchlahen, rauffen:
Ich můß jm offt zů nacht entlauffen.
Ich wolt, das er am galgen hing.
Got geb, wie es mir daruach ging!
¶ Die ſibend, ein feyſt erber weyb,
Sprach: Das ich nit vnklaget bleyb
Vber meyn man, ſo iſt mir bang,
Das er offt iſt von mir ſo lang
Auff meß vnd merckten vberland.
Sunſt helt er ſich in ſeinem ſtand
Gen mir, als ein recht biderman,
Vber den ich nichts klagen kan.
Doch war er erſtlich frech genug,
Das ich mit gůten jm abzug.
Jr frawen, ſo nempt bey mir ler,
Das ewer keyne fürbas mer
Vber jrn man ſo thörlich klag,
Vorauß wo manr nicht helffen mag!
Sunſt bringt ſie ſich mit jm in ſchand.

Sonder ſie ſol jn mit verſtand
Gütlich ſtraffen mit allem fleyß,
Das er laß ab von ſeyner weyß.
Villeycht ſo wirt ablaſſen er.
So ſprichet Hans Sachs, Schůmacher.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Martii.

10. Die 7 clagenden menber.

EIns abents ich ſpaciret auß
Auff ein ſchlafftrunck in ein wirtshauß,
Darinnen ſiben menner ſaſſen,
Die frölich truncken vnde aſſen
Vnd redten gar von mancherley,
Was in dem land wer das geſchrey.
Poſſirten alſo mit eynander,
Kamen von eynem auff das ander.
Zů letzt die red ſich thet vmbſcheyben,
Zů klagen auch von jren weyben,
Wie keyner ſeyner recht kůnd thon,
Vnd was nur vber zwerch thet gon,
Můſt die ſchuld alleyn tragen er,

---

10. S 2, Bl. 237: Die 7 clagenden menber 160 vers; A 1, 5, 520d = Keller 5, 237. Weller 104. Ferner: Ein geſprech zwiſchen Siben mennern | darinn ſie jre Weyber beklagen. || Holzschnitt. || Das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: H. S. S. | Stephan Hamer zů Nůrmberg in der Kotgaſſen 1531. Darnach hier gedruckt = E.

Auſserdem: Ein luſtig vnd / ganz kurtzweilich geſprech / zwiſchen | Sieben Männern / welche jre Wei- | ber einer nach dem andern ordent- | lich hefftiglich hohn vnd | verklagen. || Holzschnitt. || Gedruckt Jm Jar M.D.LXiij. Am Ende: Gedrůckt zů Cölln bei Anthonium Keyſer. 6 Bl. 8. Vgl. Hans Schneiders Spruch von dreyen mannen die ob iren weibern klagen: Ad. v. Keller, Erzählungen aus altdtsch. Handschriften. Stuttgart 1855 (Lit. Ver. 35) S. 188.

Vor V. 21 haben E und A: Der erſt man; vor 41 Der ander man; vor 61 dritt; 81 vierdt; 101 fünfft; 121 ſechſt; vor V. 141 Der ſybend man. Von der Vorlage bin ich auſserdem abgewichen in V. 26, den E mit Wo beginnt; das Datum nach A] fehlt E.

Als ob das weyb vnſchuldig wer,
Vnd het keyn waſſer nie betrübet,
Mit dem eyner den andern übet.
Alſo nam ich ein halbe maß,
Damit hinter den ofen ſaß
Vnd höret jren ſchnacken zů,
Wie ich hernach erzelen thů.
Anfieng ein junger ſchöner man:
Hört zů! ein altes weyb ich han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Ich ſey ein büler, wie ſie ſagt.
Vnd ob ich gleych daſſelbig thů,
So bringt ſie mich doch ſelb darzů.
Wenn ich gern mit jr frölich wer,
So brumpt ſie wie ein alter Ber.
Sie iſt ein weyb bey achtzig jaren
Vnd wil, ich ſol jr helffen ſparen
Vnd ſol bey jr im hauß vmb zauſen.
Weyt bin ich lieber von jr dauſen.
Jr gelt ſie mir vmbd oren plewt.
Hat mich zwar nur ein mal gerewt.
Das weret auff heutigen tag,
Das ich euch allen trewlich klag.
Het ich gewißt jr langes lebn,
Zů jr het ich mich nicht begebn.
O, der mir ſaget, ſie wer todt,
Dem geb ich ein gůt pottenbrodt. [2. Sp.]
¶ Ein alter ſprach: Hört! ich vertreyb
Meyn zeyt mit eynem jungen weyb,
Die ich von jr ſchön wegen nam.
Die iſt mir lengeſt worden gram
Vnd thůt vberweniſch ob mir,
Als ob ich nicht gehört zů jr.
Teglich ſie ſich zirt, preyſt vnd putzt,
Vor dem ſpiegel ſtreicht, zafft vnd mutzt,
Gantz reyſig auff den reuterſchlag
Vnd leit am fenſter vbertag,
Zů ſchawen auff die jungen knaben,
Die teglich für der thür hin traben.

Wann ich jr auff die net thů ſchawen,
So klagt ſie dann bey andern frawen,
Ich ſey ein alter eyfferer.
Het ſie gůt erbarlich geper,
Hielt mich ehrlich mit trewem můt,
Seyd ſie von mir hat ehr vnd gůt,
Ich weſt ſie auch zů halten wol.
Rat jr, wes ich mich halten ſol!
¶ Zum dritten ſprach ein ſchlechter man:
So wißt, das ich ein Eheweyb han,
Die iſt ſeer faul vnd gar vnheußlich
Zottet, zerhadert vnd gantz ſcheußlich,
Schlüchtiſch mit arbeyt, iſt doch ſtarck
Vnd ſteht ſtáts an dem klappermarck,
Da ſie erfert vnd richtet auß,
Wie ander leute halten hauß.
Vnd wann ich ſol zů mittag eſſen,
Hat ſie des krauts am marck vergeſſen.
Die Erbes ſind verprent zů kolen:
Dann můß vom koch ichs pfenbert holen.
Das kot leyt hinter der ſtubthůr,
Ein ſaw man wol darinn verlůr.
Der gleych im hauß ſunſt vberal
Ligt es wie in eynem Sewſtal.
Das machet mich auch werdklos ſeer,
Das ich fürthin mag nymmer mer
Kummen auff grůnes zweyg mit jr,
Wiewol ſie des geyt vrſach mir! [3. Sp.]
¶ Zu dem vierdten ſo ſprach ein feyſter:
Ach Got, meyn fraw iſt ſelber meyſter.
Erſtlich ließ ich jrn zaum zů lanck,
Jetz ſcheupt ſie mich gar vnter panck.
Gelt nympt ſie ein vnd geyt es auß,
So můß ich ſeyn der narr im hauß,
Vmb gehn an einer hennen ſtat.
Jr ding kaufft ſie jr ein mit rat,
Mir langt ſies auff eym ſpenleyn her.
Ertap ich etwan gelt on gfer,
So thů ich mich vnmůts ergetzen,

Thů mich zů gůten gſellen ſetzen.
Mit den trinck jch die nacht zum tag.
Dann fürt meyn fraw vber mich klag,
Jch verderb ſie mit meym weyn ſitzen.
Ließ meyn weyb aber jr popitzen
Mit ſchurtzbeltzen, röcken vnd ſchauben,
Mit porten, ſtauchen, goller, hauben,
So wolt ein hund jch ſorgen lan.
Meyn weib aber die heiſt Sieman.
¶ Zum fünfften ſprach ein wůſter knab:
Jr lieben gſellen, wißt! jch hab
Ein weyb, das iſt ſchier ymmer vol.
Das wiſſen alle nachpaurn wol,
Wann ſie ſchleycht heymlich int weinkeller,
Verſaufft kandel, ſchůſſel vnd deller.
Wo ſich daſſelb nicht wil gepüren,
Lat ſie daheym den plinden füren
In hefen, krůgen heymelich,
Bis das ſie doch gefüllet ſich.
So jch ein anders gwinnen wil,
Setz jch mich auch vber das ſpil,
Bis jch den bettel gar verſchweyß.
Das macht ſie mit jr vollen weyß.
Sie pricht hefen, ſo prich jch krůg.
Nicht weyß jch, wie lang es noch tůg.
Sie war auff ſchleckerey erzogen.
Weyß nicht, wers ander hat betrogen.
Jch nam ſie von der pfenning wegen.
Wer jch dieweyl im Rein gelegen! [4. Sp.]
¶ Der ſechſt in eynem knöbelbart
Sprach: Keyner hat ein böſſre hart,
Als jch ſelb hab eynen fegteuffel,
Die jn ſo brutzigklich auffkneuffel.
Sie kiffelt, keyffelt vbernacht.
Was jch mach, red oder betracht,
Das gfelt jr alles von mir nicht.
Sie gronet, brumet, beyßt vnd ſticht.
Da můß jch ſeyn jr dieb vnd ſchalck.
So ſchlag jch ſie dann in den balck

Vnd mach mich darnach auß dem hauß,
Bleyb offt ein tag, zwen, drey darauß,
Das ich nur ſchlemen, ſpilen thů.
Da bringt mich meyn fegteuffel zů.
Der rent mir nach offt ins wirtßhaus
Vnd holhúpt mich mit worten auß:
Ein hund ein brot kaum von mir nem.
So halt wir hauß gantz widerzem.
Niemant macht zwiſchen meyner frawen
Vnd mir frid, dann ſchauffel vnd hawen.
¶ Zum letzten ſprach ein erber man:
Nit mercklichs ich zů klagen han,
Dann das meyn weyb iſt feiſt vnd ſchwer.
Erſtlichen war ſie magerer.
Da zug ichs nach dem willen meyn.
Derhalben wir yetz eynig ſeyn:
Jedes thůt, was das ander wil,
Vnd ſind freuntlich, fridlich vnd ſtil.
So ſolt jr mit beſcheydenheyt
Ewre weyber zů erſter zeyt
Gezogen haben tugenthafft
Vnd mit vernunfft ſie han geſtrafft.
Wo weyber ziehen vber zwerg
Vnd menner auff ein andern berg,
Da eyns dem andern gůnt nicht gůts,
Da bringt ein drutz den andren drůtz.
Derhalb ziech yeder noch ſeyn weyb,
Das er mit jr bey ehren bleyb!
Wie man dann ſpricht: Ein frumer man
Ein frumes weyb jm ziehen kan.
Anno Salutis 1531, am 6. Tag Martii.

11. Das ſchluechtiſch weib.

WEr hie für geh, der ſchau mich an!
Ich bin ein arbeytſamer Man
Mit meiner handt frů vnde ſpat,

11. S 2, Bl. 245: Das ſchluechtiſch weib 71 vers; A 1, 5, 524c = Keller 5, 252; E: Weller Nr. 145. Von E bin ich abgewichen V. 40 oblig A, oblige E; 45 Ehweib A, Eheweyb E; 57 mehr A] fehlt E.

Des ich von leyb bin ſchwach vnd madt
Vor ſchwerer arbeyt, die ich thu
On all erquickung, raſt vnd rhu,
Wiewol mir helffen meine kind.
Eines ſpinnet, das ander windt,
Das dritt haſſplet, das vierdte ſpult. [Bl. B]
Noch reyt mich ſtet groß vngedult,
Dieweyl bey meinem harten weben
Mein arbeyt will mit nicht ergeben,
Sonder verſchwind vnd wirdt verloren.
Das macht: die Eßlin ſtet da voren,
Zerkifft, zernagt, friſt vnd zerſtrebt,
Was ich mit arbeyt han erwebt.
Keyn nutz kan ich bey jr erholn,
Wann ſie geyt weder milch noch woln,
Zeucht keyn wagen vnd legt keyn Ay.
Alleyn ein Eſeliſch geſchrey
Hat ſie, gantz vnuerſtanden grob.
Jr leben iſt on alles lob,
Wie obgemelt, alleyn auff ſchaden.
Des muß ich ſtets in ſorgen baden.
Derhalb ich nichts erweben mag,
Webt ich biß an den Jüngſten tag.
¶ Bey der alten Fabel, erdicht
Von den Kriechen, nim den bericht!
Eim man, dems wird mit arbayt ſauer,
Er ſey gleych Burger oder Pawr,
Ein Kauffman oder Handtwercker,
Der obleyt harter arbeyt ſchwer
Mit handlen, wandlen vnd verkauffen,
Mit reyten, faren vnd mit lauffen,
Mit ſorgen, fechten, ſitzen, wachen, [Bl. B']
Mit ſchmiden, weben, zimmern, pachen,
Mit ſchmeltzen, gieſſen, ſchnitzen, drehen,
Mit malen, pawen, ſchneyden, neen,
Mit all dem, was man nennen mag,
Dem ein man oblig nacht vnd tag
Mit harter arbeyt, ſtreng vnd veſt,
An allen orten thut das beſt

Mit allem ſeinem haußgeſind,
Mayden vnd knechten vnd mit kind,
Wo der ein faule Eßlin hat,
Darbey ſein Ehweyb man verſtat,
Die zeerhafft iſt vnd geren ſchlempt,
Was er gewint, ſie jm verdempt,
Mit kleydern pobitzt hin vnd her
Vnd iſt ein ſchlüchtiſche hauß ehr,
Verfault, verlaſt, verwüſt, verleuſt,
Dem Mann ſein Erbeit nicht erſpreuſt,
Er nagel, zabel, fredt vnd ſchab,
So kombt er doch zu keyner hab,
Weyl ſein weyb iſt faul vnd entwicht,
Wie dann das alte Sprichwort gicht:
Ein Henn ſcharr alle mal mehr dannen,
Dann zuhin tragen ſiben Hannen.
Derhalb ein jung Man ſich nicht ſaum,
Behalt erſtlich ſein weyb im zaum,
Ziech ſie fürſichtig vnd vernünfftig, [Bl. Bij]
Das ſie jm ſein arbeyt zukünfftig
Nicht thu vnnützlichen verzeren,
Sonder helff jn getrewlich nehren
Mit arbeyt, die eim weyb zuſtehe,
Darmit mag er dann deſter ehe
Kummen zu rhu vnd guter narung,
Wie es die zeyt bringt mit erfahrung,
Des mancher erſtlich iſt zu ſchlecht
Vnd wirdt zuletzt der Eßlin knecht.
Wer all ding weſt, thet nie vnrecht.

12. Der vertretten narr.

Dieser Schwank hatte 48 Verse, stand S 2, Bl. 256 und war als Einzeldruck verbreitet, ist aber nicht erhalten.

13. Wunderlich geſprech von fünff vnhulden.

EIns nachts zog ich im Niderlandt
(Die weg mir waren vnbekant)
Durch einen dicken wilden Waldt.
Zu einer wegſcheyd kam ich bald.
Erſt weſt ich nicht, wo ein noch auß.
Ich ſetzt mich vnter einen ſtrauß,
Zu bleiben an den morgen fru.
Do gingen mir die augen zu. [Bl. 3]
Sichtlich ſach ich in qualmes Traum
Fünff weibs bild vndter einem Baum,
Alt, geruntzelt vnd vngeheuer,
Redten gar ſeltzam abentheuer.
Die erſt ſprach: Hört, jr lieben gſpiln,
Wir thetten her einander ziln,
Jde jr kunſt frey zu bewern
Vnd eine von der andern lern.
So wiſt, das ich mit meiner kunſt
Bezwingen kan der Mender gunſt!
Mit zauber liſten ich jn thu,
Das ſie haben on mich kein rhu.
Das manns glid ich eim nemen kan,
Das er ſonſt nindert iſt kein man.
Die ander ſprach: Du kanſt nicht vil.
Mein kunſt ich auch erzelen wil.
Ich kan vnter das gſchwell eim graben,
Das es darnach das gſchoß muß haben.
Die gſchos kan ich ſegnen vnd heylen
Vnd melcken Milch auß der thor ſeulen,
Die Attern bannen, den Wurm ſegen,

---

13. S 2, Bl. 304: Die fuenf vnhülden 100 vers; A 1, 5, 532 = Keller 5, 285; Einzeldruck: Weller Nr. 214. Darnach hier.

Nach V. 12 hat E Die erſt zauberin; nach 22 Die ander Hex; nach 32 Die britt Teufels bannerin; nach 42 Die vierdt Wetter macherin; nach 52 Die fünfft Vnhuld; nach 62 Der beſchlus; ferner glaubte ich V. 43 die Vorlage ändern zu müssen: ſeicht A, ſeich E. Das Datum aus A hinzugefügt.

Vnd wo beſchrirne Kinder legen,
Kan ich machen wider geſundt.
Mein kunſt im gantzen landt iſt kundt. [Bl. 3']
Die dritt ſprach: Mein kunſt ſolt jr hörn.
So kan den Teufel ich beſchwern
Mit meiner kunſt in einen Kreis,
Das er verborgen ſchetz mir weis.
Die kan ich graben, wenn ich wil.
In der criſtal vnd der Parill
Kan ich auch ſehen vil geſicht,
Was vber etlich meyl geſchicht.
Den leuten kan ich auch warſagen,
Wo man jn etwas hat entragen.
Die vierdt ſprach: Jr ſeit ſeicht gelert.
Mein kunſt iſt mir allein beſchert.
Den Teufel ich genommen han,
Ich bin ſein fraw vnd er mein Man.
Derſelbig hilfft mir Wetter machen,
Das ſein die Wuchrer mügen lachen,
Wann ichs traid in die erden ſchmitz
Mit hagel, ſchawer, donner, plitz.
Mit gſpenſt mach ich ein Reyſing zeug,
Damit ich die einfelting treug.
Die fünfft ſprach: Mein kunſt ob euch álln,
Kan mich in ein Katzen verſtelln.
Auch kan ich faren auff dem Bock,
Far vber ſtauden, ſtein vnd ſtock, [Bl. 4]
Wo hin ich will, durch berg vnd Thäler.
Auß der Kuchen vnd dem weinkeller
So hol ich gut Flaſchen mit wein,
Würſt, Hüner, Genſe, wo die ſein.
Damit erfrew ich meine geſt.
Mein kunſt iſt noch die allerbeſt.
¶ Jn dem ein Vogel auff eim Aſt
Wurd flattern gar lautreiſſig faſt.
Da erwacht ich in dieſer ſag.
Da war es heller, liechter tag,
Da kundt ich gar wol mercken bey,

Es war ein traum vnd fantaſey,
Geleich als wol als mit den Weiben,
Die ſolche ſchwartze kunſt ſind treiben.
Iſt doch lauter betrug vnd lügen;
Zu lieb ſie niemand zwingen mügen.
Wer ſich die lieb leſt vbergan,
Der ſelb hat jm es ſelb gethan,
Das er laufft wie ain halber Narr.
Nimpt man jres eingrabens war,
So iſt es fantaſey allwegen,
So ſind erlogen all jr ſegen.
Der Teufel leſt ein Weib ſich zwingen,
So ferr ers in vnglaub müg bringen.
Auch wo man ſchetz weiß vnuerhol,
Die grebt man on den Teufel wol. [Bl. 4']
So iſt der Criſtallen geſicht
Lauter geſpenſt, Teufels gedicht.
Jr warſagen iſt warheit lehr,
Das zutrifft etwan vngeuer.
Das wettermachen ſie bethort,
Schlüg ſonſt gleich wol auch an das ort.
Des Teufels Ee vnd Reuterey
Iſt nur geſpenſt vnd fantaſey.
Das Bockfaren kompt auß mißglauben.
Der Teufel thuts mit gſpenſt betauben,
Das ſie leit ſchlaffen in eim qualm.
Meint doch, ſie far vmb allenthalbm
Vnd treib diſen vnd jehnen handel
Vnd in ein Katzen ſich verwandel.
Diß als iſt heidniſch vnd ein ſpot
Bey den, die nicht glauben in Got.
So du im glauben Gott erkenſt,
So kan dir ſchaden kein geſpenſt.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag Aprilis.

14. Fabel des Wolffs mit dem Lamb.

Gewalt der geht gar offt für recht,
Als jr inn dieſem beyſpiel ſecht.
Das lamb dem wolff was viel zu ſchlecht.

Ains mals dranck ein wolff vnd ein Lamb
Auß einem Pechlein baide ſamb;
Der Wolff tranck oben auß dem pach,
Das Lamb tranck vnden; der wolff ſprach:
„Lamb, du betrübſt das Waſſer mir.“
Das gut Lamb ſprach hinwider ſchir:
„Wie kan ichs Waſſer trüben dir?
Fleuſt es doch von dir her zu mir!“
Der Wolff der ſprach an alle ſcham:
„Wie fluchſt du mir, du zornigs Lamb!“
Das Lamb ſprach: „Hör! ich fluch dir nicht.“
Der wolff ein ander lúg erdicht:
„Vor ſechs Monat nambſt mir mein korn.“
Das Lamb ſprach: „Ich war noch nit born.“
Der wolff ſprach: „Ich will dir mehr ſagen.
Du haſt mein wieſen abgenagen.“
Das Lamb ſprach: „Wie mag das beſtan?
Nun hab ich ye gar keinen zan.“
Da wurd der wolff in zorn bewegt,
Da jm das Lamb ſein lúg auffdeckt,
Sprach: „Wiewol ich dein Argument
Mit nichte widerſprechen kónd,
Muſt du doch laſſen hie dein haut.“
Das Lemlein das ſchrey vber laut:
„Hór, wolff! muß ich vmb vnſchuld ſterben?“ [Bl. 485c]
Der wolff ſprach: „Schreib mirs an die kerben!
Ich fich dein vnſchuld hie nicht an,

---

14. S 2, Bl. 284: Fabel vom wolff vnd lamb 44 vers; A 1, 5, 485b = Keller 5, 80. Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register des ersten Foliobandes vorhanden war, nicht erhalten. Nach A gedruckt; V. 47, der in A fehlt, aus C. Vgl. Wendunmuth 1, 57 (V, 34); Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter. Dresden 1871. S. 634; Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. S. 495.

Wann ich muß ye zu freſſen han
Vnd ſpeiſſen mein hungrigen kragen
Vnd füllen meinen láren magen,
Es ſey mit recht oder vnrecht,
Das iſt mir alles eben ſchlecht.
Was ich nur vber mag, iſt mein.
Darumb muſt heint mein Nachtmal ſein."
Vnd erwürgt das vnſchuldig Lamp
Vnd het damit ein vollen ſchlamp
Vnd dacht: Het ich der Lemmer mehr!
Es wer gleich wider recht vnd ehr,
Darnach ich ye gar wenig frag.
Es geht als lang, als lang es mag.
Wann man die garauß glocken leut,
Dann muß ichs zalen mit der heut,
Das ich geborgt hab lange zeyt.
Darmit der Wolff von hinnen ſcheidt.
Alſo thut noch manch menſch auff erden,
Der zu jm reiſt, was jm mag werden,
Vnd denckt jm nur viel zu erwerben,
Ob gleich dardurch viel ander verderben.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

15. Fabel der Löwin mit iren Jungen.

Wer andern zufügt vn gemach,
Den trifft zu letzt die gottes rach,
Alls dieſer Löwin auch geſchach.

EIn Löwin het zwey wölflein klein
Im Wald in eynem holen ſtein.
Eins tags loff ſie auß nach jr ſpeiß.
Inn dem da kam ein Jeger leiß,
Da er die Jungen wölflin fund.
Er würgets vnd darnach ſie ſchund.
Die Hewt trug mit jm hin der Jeger.

15. In der Handschrift nicht nachweisbar; schon vor A einzeln gedruckt, aber nicht erhalten; A 1, 5, 485^{d} = Keller 5, 82. Vgl. Esopus von Burkard Waldis 3, 66; Anm. von Heinr. Kurz S. 131.

Da kam die Löwin zu dem Leger,
Fand jr Wölflein Tod alle zwey.
Die Löwin thet ein kleglich gſchray,
Sie lawert, weynet für vnd für.
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: „Schweſter, wie thuſt alſo klagen?“
Die Löwin kund jr layd jm ſagen.
Bald der Fuchs jren ſchaden ſach,
Gar liſtigklich er zu jr ſprach:
„Sag an! wie viel Jar biſt du alt?“
Die Löwin ſprach hinwider bald:
„Ich bin geleich alt hundert Jar.“
Der Fuchs ſprach: „Sag mir an fürwar,
Von was ſpeiß haſt du dich geneert
So lang in dieſem wilden gfert?“
Die Löwin ſprach: „Mein ſpeiß die was
Allein das fleiſch der Thier, ich aß
Als haſen, füchs, Hirſchen vnd hinden [Bl. 486a]
Vnd was ich in dem Walt mocht finden.“
Der Fuchs ſprach: „Seind die thier dein futer,
Sag, hand ſie auch nit Vatter, Mutter?
So haſt auch jr Mütter betrübet,
Wann yedes Thier ſein Kinder liebet
Inn aller maß, als du die dein.
Wie offt haſt du ſie bracht in pein,
Wann du jr jungen haſt gefreſſen.
Jetzt wird dir mit der Maß gemeſſen,
Wie du den andern haſt gethan.
Daran ſolt du kein zweiffel han.
Die Götter haben dir gelonet,
Gleich wie du nyemand haſt geſchonet.
Alſo muſt du yetzt ſchaden leyden.
Wilt du der Götter ſtraff vermeyden,
So merck, was du nit geren haſt,
Das dus ein anders auch erlaſt,
Auff das dir nimmer miſſeling
Vnd dich aber ein ſtercker zwing
Vnnd Maye zeyt jr Roſen bring!
Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

16. Kampffgeſprech zwiſchen einer frawen vnd ihrer hausmeit.

EIns nachtes gieng ich auß ſpacieren,
Meim lieben bulen zu hofieren,
Vnd ſchmuckt mich zu des haußes eckn,
Mein feines lieb mit gſang zu weckn,
Vnd wardt bis ein viertel nach dreyen.
In dem da huben an zu ſchreyen
Die Fraw mit ſambt jrer Haußmeyd,
Wurden laut rayſſig alle beyd.
Bald ſtund ich an den fenſter laden.
Den kampff zu hören kan nit ſchaden,
Dacht ich, vnd ſchmucket mich hinan
Vnd hört, die fraw fieng wider an.
Sprach: „O du vernaſchter vnflat!
Find ich dich yetz auff warer that,
Das du mir ſauffeſt auß den kandeln?
Ob ich dich vor darumb thet handeln,
So můſt ich allmal liegen dir.
Wie mainſtu jetzundt, wann ich dir
Die kandel ſtieß auch inn dein maul?“
Die Maydt andtwordt vnd war nit faul: [Bl. 2]
„Wie thut jhr, das jr alſo flucht,
Das ich gleych hab den wein verſucht,

---

16. S 2, Bl. 313: Die hausmaid mit der frawen 234 vers (r: Der hausmaid haber); A 1, 5, 511c = Keller 5, 194; Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a; nach dem letzten hier. Viele Parallelen bietet das 4 Fastnachtspiel. Vgl. den Folzischen Spruch: von ainer frawen vnd ir maid, wie ſy mit einander kriegeten bei Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 222. Sieh Fastn.-Nachlese S. 322.

In dem Einzeldrucke steht nach V. 11, 26, 51, 75, 101, 107, 128, 151, 155, 161 und 179 als Ueberschrift Die Fraw, nach V. 19, 35, 68, 86, 106, 119, 138, 153, 157 und 175 ebenso Die Maydt. Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E ſonderlicht hat, ferner V. 68 Inn dreyen, 72 halhen, 84 milch, 193 wilpad, 106 ehrn, 116 Herrn, 124 wehm, 143 thur, 161 hinanß, 165 hefn, 195 gemacht, 211 ſetzt, 217 genugſam, 225 let, 230 jedtlichs. Endlich V. 67 dein?, dem EA. Das Datum steht in A.

Den jhr heindt habt geſchent am tiſch,
Er ſey zu ſawer vnd zu friſch?
Schweigt nur! jch will jn geren zalen.
Lat mich nur vngefret der malen!
Die Fraw ſprach: „Jch hab dich erhaſcht.
Erſt merck jch, das du biſt vernaſcht.
Nöten wil mir kein wein nit klecken,
Die Dretzen, Semel, noch die Flecken,
Kein Ayer, Schmaltz, Opffel, noch Piren,
On was jch vn das thu verlieren.
Nöten magſt ob dem tiſch nicht eſſen,
Wann du haſt inn der kuchen gefreſſen.
Den meüchler haſtu vbertag."
Die Mayd die ſprach: „Der jarrit ſchlag
Jnn das weſen! ſolt jch erhungern?
Weyl jr mich freſſen ſecht ſo vngern,
So mus jchs nemen, wo jchs findt,
Jch vnd das ander haußgeſind.
Vnd iſt verſperret keß vnd brodt.
Jr wiſt gar nichts von vnſer not. [Bl. 2']
Jhr habt allmal ein ſonder richt.
Wo euch dieſelb auch klecket nicht,
So laſt jr euch den blinden füren,
Ein acht ayer darzu einrüren.
Vns gebt jhr zeſſen, wie den hunden,
Als habt jr vns im miſt gefunden.
Was dürfft jr dann faſt mit mir hadern?
Wolſtu mir dann herwider tadern?"
Sprach die Fraw: „Du fauler ſchlepſack!
Jch gib dir eins auff deinen nack,
Du faules Oß inn allen dingen!
Nyemandt kan auß dem bedt dich bringen.
Das ſpinnen will dir gar nit ſchlaunen.
Ob der hauß arbeyt thuſt du launen.
Biſt inn der kuchen auch nichts werdt.
Der ſchawer ſchlecht dirs auff dem herdt.
Mit dem ſpülen biſt auch nicht reſch.
Kitzgraw ſind all dein ſayffen weſch.
Mit keren, betten biſt verdroſſen.

Deins hechelns hab jch nie genoſſen.
Nymmer thuſt gar im hauß auffraumen.
Schick jch dich auß, ſo thuſt dich ſaumen.
Sichſt die hannen einander beiſſen, [Bl. 3]
Kein arbeyt iſt an dir zu preyſſen,
Dann freſſen, ſauffen vnd dein maul:
Inn den drey ſtücken biſt nicht faul."
Die Maydt ſprach: „Was ſagt jr dauon?
Jhr dienet nie keim piderman,
Sonder ward nur tochter im hauß.
Gutzt den halben tag zum fenſter auß.
Was möcht jr dann von arbeyt ſagn?
Man müſt euch inn eim leylach tragn,
Wann jr ein tag arbeyt als jch."
Die Fraw die ſprach: „Der rit ſchüt dich!
Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
Du giengſt ſo ſchlüchtiſch nit daher.
Wie hangen dir ins maul die zoten!
Wie henckt dein ſchurtz vol der zwölff potten!
Wie biſt zu riſſen vnd zuflambt,
Das jch mich dein offt hab geſchambt
Inn dein alten zuriſſen hudeln,
Das man ſchier ſicht die millich ludeln!
Sag, wenn haſtu dein füß gewaſchen?
Sichſt gleych, ſam ſteckſtu inn der aſchen." [Bl. 3']
Die Maydt ſprach: „Ja wol, leyder mir!
Het jch als wol der weyl, als jhr,
Woldt mich an zweiffel baſer zaffen.
Hab die nacht lecht ſechs ſtund zu ſchlaffen.
Beym tag iſt ſtetzs die dw, die dw.
Jch het kein viertel ſtund kein rw.
Wann wir ein ſchlechten feyrtag han,
So facht jr dann ein waſchen an,
Fegt das zyn oder fidert pett,
Auff das jch nur kain rhu nicht hett,
Zu peſſern mein ellende klayder,
Der jch mehr reyß, dann drübrig, layder.
Derhalb jch ſo ruſſig herfar.
Bin nun bey euch ein viertel jar,

Liſt mich noch vngern inn ein pad."
Die Fraw ſprach: „Das iſt warlich ſchad,
Das du nicht inn das wildpad ſitzt,
Das dir dein vnzucht baß auß ſchwitzt,
Der ich dir zaygen kündt ein drum."
Die Meydt ſprach: „Seyt jhr ehren frum?
Sagt her, was ich vnehrlichs thu!"
Die Fraw ſprach zu der Maydt: „Hör zu! [Bl. 4]
Mas magſtu für ein Junckfraw ſein,
Das du dich ſo offt ſtelſt allein,
Dich graplen laſt die jungen gſellen,
Als ob ſie kelber kauffen wellen?
Warumb haſtu auch an dem tantz
Dem ſelben Eſel kaufft ein Krantz,
Der all nacht geht da vmb zu plerren?
Ich wil es zwar ſagen dem Herren,
Das er des nachts jhn dannen flegel.
Dem nach zu gehn, das iſt dein regel.
Maynſtu villeicht, du habſt ſein ehr?"
Die Maydt ſprach: „Wiſt jhr nichſen mehr?
Dis thu ich mit ehren, ein frommen
Gſellen damit zu vberkommen.
Warumb ſagt jhr auch nicht von jhem
(Jhr mercket mich gar wol, von wem),
Der bey euch in der wannen ſaß,
Weil der Herr außgeritten was?
Des andern allen wil ich ſchweygen.
Wirdt ſich noch mit der zeyt erzeygen."
Die Fraw ſprach: „Schweyg, vnflat! du leugſt. [Bl. 4']
Als, was du redeſt, mich betreugſt,
Vnd was du höreſt in dem Hauß,
Das tregeſt du zu meren auß
Vnd leugſt dreymal ſo vil darzu.
Schem dich, du arger ſchlepſack du!
Auch hab ich inn deim petſtro vnden
Der meinen Goller eins gefunden,
Das du mir wolteſt han abtragen.
Ich dörfft dir dfauſt ins maul wol ſchlagen."
Die Maydt die ſprach: „Das iſt nicht war."

Da platzet ir die Fraw ins har.
Von jn bayden ward ein gerümpel,
Mit stül vnd pencken ein gedümpel,
Zugen einander hinder thür,
Inn der stuben wider herfür,
Thetten die zöpff einander dhenen
Vnd grißgrampten mit den zhenen.
Yede werth sich, als vil sie kundt.
Das werdt auff ein halb viertel stundt,
Das sie einander kundten zauffen.
Des mocht ich mir wol lachen auffen.
Still wurden sie, lieffen daruon. [Bl. 5]
Die Fraw hub laut zu schreyen an:
„Du vnflat, hed dich auß meim hauß!“
Die Maydt sprach: „Gib mirn lohn herauß!
Ich wil dich nit lang hinnen jrren.“
Die Fraw sprach: „Bist ein tapffre dyren.
All viertel jar hast du ein dinst.“
Die Maydt sprach: „So hast du auffs minst
Auch all viertzehen tag ein Maydt.
Das ich so lang bleyb, ist mir laydt.
Ich will hinauß, gib mir mein lohn!“
Die Fraw sprach: „Hör! das wil ich thon.
Yedoch wil ich dir vor abrechen,
Was du thest schaden vnd zubrechen:
Vmb drey grosch hast mir hefen brochen;
Auch so hastu mir jhene wochen
Ein halßhembd inn der wesch verloren;
Auch hast mir für ein windel gschworen;
Auch hast ein schüssel mir verbrendt;
Zwey tisch teller verschwunden sendt;
Auch geht mir noch ein leilach ab. [Bl. 5']
Dis als ich zam gerechnet hab,
Das du mir gebst Neun pfenning rauß.
Vnd heb dich heindt noch auß dem hauß,
Du diebin, du ylteßbalck, du gelber!“
Die Maydt sprach: „Du bist an dir selber.
West sein mein herr so vil als ich,
Ich main, er würd zurichten dich,

Du ſchöne fraw, von art entwicht!"
Die Fraw ſchlug ſie ins angeſicht
Vnd fielen wider bayd zuhauffen
Mit krellen, payffen, ſchlahen, rauffen,
Mit groſſem grůmpel vnd rumor,
Als ich zuhöret, ſtundt daruor.
Inn dem ſach ich kummen von fern
Ein man, welcher trug ein latern.
Vor dem floch ich, verſchlůg mich mit,
Wie dann iſt der nachtraben ſit.
Der man aber gieng ſtracks zum hauß,
Inn welchem war gemelter ſtrauß.
Er ſperret auff vnd gieng hinein.
Ich dacht: Es mus der Herre ſein.
Schlich wider, loſet an der wendt. [Bl. 6]
Da het der lerman gar ein endt.
Nicht weyß ich, wer ſie eins het gmacht.
Ich gieng heymwertz vnd mir gedacht:
¶ Wie gros nymbt ein haußhalten ſchaden,
Das mit Ehalten iſt beladen,
Geneſchig, faul, vntrew, geſchwetzig,
Vnzůchtig, herriſch vnd aufffetzig,
Das doch offt kumpt, wa Herr vnd fraw
Iſt zu hůndiſch, karg vnd genaw,
Dem Ehalt eſſens nicht vergant
Vnd täglich mit im kifft vnd grant,
Leſt keyner arbeyt ſich benůgen
Vnd treybt jn vber ſein vermůgen,
Gert jm doch wenig lohns zu geben.
Wo der Ehalt merckt ſolches leben,
Wirt er darob auch böß vnd ſtůtzig,
Verdroſſen, pendig vnd gar trůtzig
Vnd ſetzet ſein ſin auß dem hauß,
Wie er mit ehren komb hinauß,
Vnd niet ſich als dann nicht vil gutzs.
Seins dienſtes hat man wenig nutz.
Wa aber rechte herrſchafft iſt,
Die gnugſam ſpeyſet alle friſt
Vnd iſt mit arbeyt fein genůgſam [Bl. 6']

Mit thun vnd laſſen fein gerúgſam
Vnd lohnet jhm ehrlich vnd billich,
Da bleibt der Ehalt auch gutwillich,
Trew, ſtill, gehorſam, arbeyt gern
Vnd iſt mutwillens wol entpern.
Wer aber redlich herſchafft hat,
Die alles thut, was jm zuſtat,
Vnd leſt doch ſeins mutwillens nicht,
Der iſt an haudt vnd har endtwicht
Vnd wirdt auch zalet widerumb,
Wie er dient ſeiner herrſchafft frumb,
Wie man dann ſpricht vnuergeſſen:
Wie ein jedtliches hat gemeſſen,
Wirdt jm gemeſſen widerumb.
Das iſt endtlich daruon die ſumb,
Wie mans táglich vor augen ſicht,
Als vns Hans Sachs von Nürmberg ſpricht.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

17. Geſprech. Der cuplerin ſchul.

AIns nachts ich vor eym fenſter ſton.
Da hört ich reden fúnff Perſon,
Inn eynem Dayber geſchach das nun.
Anfing der Kuplerin jr Sun,
Sprach: „Mutter, gieb mir doch zu eſſen!
Der hunger hat mich gar beſeſſen.
Den tag bin ich heut vmb geloffen.
Eins guten trinck gelts bin ich hoffen
Von vnſerm Junckhern morgen fru,
Weil ich ſo trewlich hilff darzu.

---

17. Unter der Ueberschrift gemengt allerley kurz ſpruech steht S 2, Bl. 247: Die cuplerin 94 vers; A 1, 5, 516^{b} = Keller 5, 215. Ein Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Nach V. 3 hat A als Ueberschrift: Der Kuplerin Sun, nach 17 Die Alt Kuplerin, nach 24 Die ſchón Bulerin, nach 36 Der Buler, nach 46 Der Narr und nach V. 88 Beſchluß.

Ich kan jm auff dem sayl wol gehn,
Das es die Nachpawern nit verstehn.
Die thür im angel kan ich schmieren,
Deß sie nit knartzen kan noch kirren.
Auch trag ich zu, was er bedarff.
Mit auffmercken bin ich gar scharff,
Das ich im treyben hilff den Bern."
Die alt die sprach: „Mein Sun, so lern!
Seh hin vnd füll auch deinen hals,
Weil du es must erlauffen als,
Vnd nem die kreyden in die Hand
Vnd schreib jms dapffer an die wand!
Bringst du drey maß, so schreyb jr vier!
Das uberig behalten wir."
Anhub die schöne Bulerin,
Sprach zu jrem Junckherren dinn:
„Junckher, ich hab an euch ein bitt,
(Ich hoff, wert mirs versagen nit),
Ein schamlot schwartz zu eyner schauben
Vnd vmb ein porten auff ein hauben,
Weil ich mich stät an euch thu halten.
Ach, Juncker, ich bin meyner alten
Noch schuldig eynen viertheil zinst.
Da bitt ich euch auff all ewer dienst,
Wölt auß der Herberg lösen mich.
Als guts ich mich zu euch versich."
Bald antwort jr ein Junger Man:
„Zart fraw, euch ich erwelet han
Für alle Weiber hie auff erd.
Was jr bitt, solt jr sein gewerdt,
Weil jr euch halt an mir so fest,
Vnd acht euch sonst nit frembder Gest.
Des solt jr genieſſen von mir,
Wann was ich will, das wölt auch jr.
Ich wag mit euch als vngefell.
Es kost mich gleich recht, was es wöll!"
Nach dem so hört ich eynen Narren.
Der thet das Jünckerlein an plarren,
Sprach: „Jünckerlein, wie bist so blindt,

Bey weiſen Leuthen gar ein Kind!
Wie leſt du dich die Bůbin nerren!
Jr falſche dück merck ich von ferren.
Sie kan dir falſch vnd freundlich ſein,
Vnd wenn du meinſt, du habs allein,
So hat ſie ſunſt noch ander drey.
Verloren iſt dein Bulerey.
Wenn du erbulen wilt ein hauben,
Koſt es dich ein ſchamlote ſchauben.
Wo dein pewtel nit auff thet gan,
Sech ſie dich durch ein zaun nit an. [Bl. 516d]
Sie iſt dir viel zu liſtig klug.
Das iſt jr wagen vnd jr pflug.
An jr ſo wirſtu gröblich feln.
Sie kan gar wol den Katzen ſtreln.
Mit allem jrem hauß geſind
Jſt ſie verſchlagen, rund vnd ſchwind.
Thu auff, ins ritten nam, dein augen,
Wie ſie alle drey von dir ſaugen!
Den Buben, bůbin vnd die alten
Muſt du alle koſtfrey außhalten.
Der Jung waidlich aufftragen kan
Vnd ſchreibt es alles doppelt an,
On was er haimlich ab iſt tragen.
Schaw zu! wie fült die alt den kragen
Vnd kan ſo waidlich zu jr pflaumen!
Die Bůbin kan dir taſchen raumen
Vnd thut ſein haimlich vmb dich mauſen!
Narren muß man mit kolben lauſen.
Auff ſollicher Kirchweich alzeit
Man Narren ſolchen ablaß geyt.
Vnnd dich ſein höflich Junckher heiſſen,
Biß ſie dein Geltlich dir abſchweiſen,
Dein erbthail vnnd all deine hab.
So biſtu denn bey jn ſchabab.
Wenn du haſt nicht mehr zu purſchiern,
So wirt dich nach der Sunnen friern,
Wann dieſe Bůbin iſt von Flandern.
Sie gibt ein Buben vmb den andern.

¶ Als ich nun höret alle wort,
Da trabt ich ab von diesem ort
Vnd dacht: Der Narr der hat gantz war.
Man sicht es teglich vber Jar,
Was schön Frawen gebn für ein lon.
Darumb flieh sie, wer sie fliehen kon,
Eh jhm groß nachrew darauß wachs
Mit schand vnd schaden! spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 12. Tag Augusti.

18. Das vntrew spil.

Welcher ein schön Weyb Bülen wil,
Der muß auch von jhr leyden vil,
Das sie der vntrew mit ihm spil.

Eyns mals ich auff einn abendt spat
Zů einer schönen Frawen eintrat,
Zu pülen vmb die schönn vnd zartten!
Da fand ich auff dem tisch ein kartten.
Ich sprach: „Fraw, mit euch spilt ich gern."

---

18. S 2, Bl. 249: Das vntrew spil 74 vers; A 1, 5, 518b = Keller 5, 225; Weller Nr. 168. Aufserdem ein Grofsfolioblatt, auf dem links ein Holzschnitt (der Dichter sitzt mit der Dame in einer offenen Gallerie am Tische, sie spielen Karten) mit der Ueberschrift: Welcher ein schon weyb pulen wil | Der muß auch von yhr leyden vil Das sie der vntrew mit jm spil. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht mit der Unterschrift H S S. | Gedruckt zů Nürenberg durch | Hanns Glaser Brieffmaler. Daneben rechts ein Holzschnitt (an einem hohen Felsenthore, durch das man auf eine Stadt im Hintergrunde sieht, sitzt das Paar; ihm gegenüber ein Brunnen, der aus dem Felsen gespeist wird) mit der Ueberschrift: Die lieb ist leydes anefang | Es stehe gleich kurtz oder lang So nympt sie trawrigen auß gang. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht Nr. 19 mit der Unterschrift: H S S. | Gedruckt zů Nürnberg durch | Hanns Glaser Brieffmaler. Da diese Unterschrift doppelt dasteht, scheint es, als wenn das Blatt zum Zerschneiden vorbereitet gewesen ist.

Diese Vorlage hat V. 1 aff; 13 dem st.; 14 eyn] den; 21 setzs wir; 25 und 26 well; 38 stichs; 60 gertiebn.

Sie ſprach: „Des wil ich euch gewern;
Doch ſagt mir, was wolt yhr für ſpil?“
Ich ſprach zů yhr: „Zart Fraw, ich wil
Mit euch ein ſpil, das haiſt man rúmpffen,
Das nympt den peutel zů den ſtúmpffen.“
Sprach ſie: „Ich mócht eyn ablas lóſen.“
Ich ſprach zů yhr: „So wóll wir flóſen.“
Sie ſprach: „Des hab ich nye genoſſen.“
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir poſſen.“
Sie ſprach: „Wir móchten darob mürrn.“
Ich ſprach: „So wóll wir ynn den thůrrn.“
Sie ſprach: „Es koſtet mich eynn rock.“
Ich ſprach: „So ſetz wirs ynn den pock!“
Sie ſprach: „Der pock ſtieß mich hynweck.“
Ich ſprach: „Spilt eins, das hayſt der ſchleck!“
„Ich mags nit,“ ſprach ſie vnd thet ſchmutzen.
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir putzen.“
Sie ſprach: „Nain“. Ich ſprach: „Wóll wir loſen?“
Sie ſprach: „O nain; es macht bóß hoſen.“
Ich ſprach: „Zart fraw, wól wir dann rauſchen?“
Sie ſprach: „Jr mócht mich mit erlauſchen.“
Ich ſprach: „Wóll wir dann eins vnd dreyſſig?“
Sie ſprach: „Jr ſeyt darauff zu fleyſſig.“
„Was wóll wir?“ ſprach ich, „eins vnd hundert?“
Sie ſprach: „Des fragens mich verwundert.“
„Was wóll wir dann? wól wir Carnóffeln?“
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr mócht mich löffeln.“
Ich ſprach: „Wóll wir der meyſten leß?“
Sie ſprach: „Das iſt mir auch nit gmeß.“
Ich ſprach: „Wóll wir ſtrichs vnd der pild?“
Sie ſprach: „Darmit ſeyt yhr zu wild.“
Ich ſprach: „Kain anders ſpil ich kan,
Dann die ich euch erzelet han“.
Sie ſprach zů mir: „Yhr künt nicht vil.
Ich kan ein rechtgeſchaffen ſpil.“
Ich ſprach: „Wie heyſts? iſt es noch new?“
Sie ſprach: „Es heyſſet: der vntrew.
Da geyt man yederman eyn plat,
Das wennger dann verloren hat.“

Die ſach war ſchlecht, vnd ſie gab auß,
Gab mir eyn drytlein, yhr ein tauß.
Sie ſprach: „Yhr mügt tauſchen mit mir.“
Gar pald gab ich mein drytlein yhr,
Herwyder gab ſie mir ein tauß.
Sie zoch das gelt; das ſpil war auß.
Alſo giengs darnach alle ſpil:
Behilt ich weng, ſo hůb ſie vil;
Sie war ſo liſtig, gſchwind vnd rund,
Das ich kain ſpil gewinnen kund.
Ich ſprach: „Yhr künt der vntrew wol.“
Sie ſprach: „Ja warumb nicht für vol?
Wann ich hab vntrew lang getriben.
Wer ſich ye hat an mich geriben,
Mit dem hab ich der vntrew gſpilt,
Das er kain gelt jm pewtel bhilt.
Ich kan yms pletlein frey verquenten,
Jhn mit gſehenden augen plenten.
Praucht er eynn ranck, ich brauch jr zwen,
Damit ich über töppel den.
Dārumb ynn glauben ſag ich dir,
Das ewer kainer gwint an mir.
Er ſpil mit mir, als lang er wöll,
Mit vntrew ich yhn überſchnöll.
Vnd wenn er maint, er habs am peſten,
So betreug ich yhn an dem feſten.“
Ich ſprach: „Alde, ich fahr da hin;
Der vntrew ich berichtet bin,
Die mich hat vmb mein geltlich bracht.
Zart fraw, zů tauſend güter nacht!“

19. Die piter leidenlos lieb.

Die lieb iſt leydes anefang:
Es ſtehe gleich kurtz oder lang,
So nympt ſie trawrigen außgang.

EIns morgens ich ſpacieren gieng,
E das der Sonnen glantz anfieng
Zu ſchymern vber perg vnd thal.
Mein hertz ynn groſſen frewden qual,
Wann ich des Mayen wunn durch ſchawet;
Die blümlein waren fein betawet.
Dardurch wůt ich yn einer wyſn,
Die kůlen morgen wintlein blyſn;
Die Sonnen ſtreym kunden her gleſten,
Die Fögel ſungen auff den eſten
In einem ſchönen grünen wald.
Zů dem lent ich mich ſchnell vnd pald.
Für einen Felß vnmenſchlich hoch
Ich fůß für fůß gemach hin zoch.
Darunter ſach ich ſitzen ein
Frewleyn, gezieret hůbſch vnd fein,
Bey einem Jüngling wol geſtalt,
Der red war heymlich manigfalt.

---

19. Dieser Schwank, dessen Ueberschrift ich aus dem Generalregister herübergenommen habe, stand im zweiten Spruchbuche, Bl. 250; er ist in dem Einzeldrucke bei Nr. 18 erhalten und darnach hier zum ersten Male wiedergegeben. Vgl. Schnorrs Archiv 1881. 11, S. 58. Als Beweis, daſs die dort aufgestellte Vermutung richtig ist, kann die Uebereinstimmung der Zahl der Verse mit der im fünften Spruchbuche von H. Sachs überlieferten angesehen werden. — Der Dichter behandelte den Stoff in seinem Rosentone am 25. September 1549 (MG 11, 105); s. K. Goedeke, S. 277 f. Die Herausgeber des fünften Foliobandes haben den Meistergesang auf Bl. 403 als Klaggeſprech vber die bitter vnglůckhafftige lieb aufgenommen. Um ihn als Spruchgedicht gelten zu lassen, bedurfte die Form nur leiser Aenderungen. Vom Datum behielt man den Monatstag bei und setzte willkürlich die Jahreszahl 1568 hinzu. Wenigstens ist im 18. Spruchbuche, wo nach ihr das Klaggespräch zu suchen wäre, keine Niederschrift davon enthalten.

Ich dacht: Ach, möcht mir werden hewt
Von yhrer frewd ein klaine pewt.
Ich hinterschlich heymlich das ort,
Das ich möcht hören alle wort,
Vnd thet mich da genaw verstecken
Bey yhn ynn einer rosenhecken
Zu hören yhr freündtliches sagen.
Da war es nichs dann pitters klagen,
Alls was ich höret vor vnd nach.
Das frewlein zů dem Jüngling sprach:
„Gesell, wie syh ich dich so selten?
Sag mir doch, wes můß ich entgelten?
Hab ich dir nit gnůg trew gethan?"
Der jüngling fieng hinwyder an:
„Ich bin zů lieb dir gangen offt,
Das ich zusehen dich verhofft,
Dich doch lang nie ersehen hab.
Des dacht ich mir, ich wer schabab.
Derhalb mein hertz hat tag vnd nacht
In eyfer schwer vnd hart gewacht;
Villeicht hast einen andern du."
„Ach, trawst du mir nit bessers zu?"
Sprach sie, „waist doch meynn trewen můt;
Ich han gewagt leyb, ehr vnd gůt
Mit dir. Ist das von dir mein lon?"
Der jüngling sprach: „Zart fraw, far schon!
Der argkwon bracht mich auff das gspor,
Seyt das ich dich nicht fand als vor
Gen mir freündtlich tag vnde nacht."
Das frewleyn sprach: „Gesell, das macht,
Ich hab vmb mich der klaffer vil,
Die vns stet sehen auff das spil.
Ob ich dich bey dem tag vernymm
Oder ich hör zu nacht dein stymm,
So schreyt mein hertz yn leyden waffen; [2. Sp.]
Vor sehnen kan ich dann nit schlaffen;
Auch sorg ich für dich über massen,
Dir geschech etwas auff der strassen."
Er sprach: „Das war mir necht nicht weyt,

Es jaget mich vmb metten zeyt
Mit bloſſer wehr ein gantzer hauff."
Das frewlein ſprach: „Geſell, hör auff;
Du macheſt meines layds noch mehr,
Vnglück reytt mich, wo ich hin kehr.
Mein man wil mir auch nymmer trawen
Vnd thůt gar eben auff mich ſchawen."
Der jüngling ſprach: „Merckt es dein man,
Erſt bleyb ich nicht, ich wil dar von.
Es koſtet mein vnd deinen leyb."
Erſt ward betrübt das zarte weyb,
Das wand yhr hend vnd ſah yhn an.
Er nam vrlaub vnd ſchyed dar von.
Ich dacht: Iſt ſouil angſt vnd ſorgen
Inn dieſer ſüſſen Lieb verborgen
Von klaffern, eyfern vnd von ſehnen,
So wil ich mich der lieb nicht gwenen.

20. Fabel. Ein yeder trag ſein joch diſe zeit vnd vberwinde ſein vbel mit gedult.

Esopus vns im andern bůch
Ain fabel ſchreib (die achten fůch!),
Wie auff ain zeit gar ſehr vil Haſen
Inn ainer ſchönen gegent waſen.
Die wurden in jrem geleger
Durchechtet ſehr von ainem Jeger
Mit lauſchen, ſchrecken vnd waydwerck
Im wald hin vnd her vber zwerck.

---

20. S 2, Bl. 266: fabel von froſchen vnd haſen 82 vers; A 1, 5, 490a = Keller 5, 101. Hier nach dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 82. Vgl. den Meistergesang im süſsen Tone Regenbogens: Von haſen vnd froſchen ein fabel „Eſopus vns peſchreibet" 1530 Januar 5 (MG 3, 169). Esopus (hg. von Oesterley) S. 119; Esopus von B. Waldis 1, 23 (hg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 41); Wendunmuth 7, 158 (dazu Oesterley V, 177).

Die einzige Abweichung von der Vorlage ist in V. 4, wo E ſchöner hat. V. 72 giebt Sprüche Salomos 16, 32 wieder.

Dergleych wölff, fuchs, geyer vnd falcken
Gunden sie auch würgen vnd walcken.
Also der gantzen Hasen menig
Hetten kain frid, vil oder wenig.
Als sie jr groß verfolgung sahen,
Inn klainmütigkait sie da jahen:
„Nützer wer vns, gar vngeboren,
Dann vns werden also verloren,
So vnuerdient on alle schuld."
Verzweyfleten inn vngedult,
Berierten sich mit weng gedencken,
Sie wolten sich allsam ertrencken,
Das sie kemen als vnglücks ab,
Lauffen damit den berg hinab
Zů ainem See, groß, weit vnd tieff.
Als nun mit grossem hauffen lieff
Der hasen meng vnd nahent kam
Zů disen grossen weyhers tham,
Darumb sassen der Frösch on zal
Im gras verborgen vberal, [2. Sp.]
Erschracken ab der Hasen lauffen,
Sprangen inn See mit grossem hauffen,
Verbargen sich im wasser baß.
Als diß ersach ain alter Has,
Da sprach er zů der Hasen schar:
„Hie stehet stil vnd nemet war,
Wie sich die Frösch auch müssen schmigen,
Inn forchten auch verborgen ligen!
Werden villeicht durchechtet sehr,
Als wol als wir, villeicht noch mehr.
Darumb so wer mein trewer rath,
Wir leyden vnser vbelthat
Vnd vnser widerwertigkait
Gedultigklich inn diser zeyt
Vnd warten noch, biß widerumb
Gelück vnd hayl mit freůden kumb
Vnd vnser trůbsal mach ain end,
Dieweyl vnd wir allain nit send,
Die vmb vnschuld werden durchecht."

All Haſen gaben im deß recht,
Trůgen jr widerwertigkeit
Jnn hoffnung künfftig gůter zeyt.

¶ Ain man auß diſer Fabel leer,
Wo jn reyt alles vnglück ſeer,
Es ſey an ehren oder gůt,
Mit kranckhait oder mit armůt,
Das er darinn nicht werd klainmůtig,
Nit vngedultig, toll noch wůtig, [3. Sp.]
Weil vngedult mehr vbels bringt,
Den menſchen zů verzweiflung bringt,
Sonder ſein vnglück mannlich trag.
Weil er es ſelb nicht wenden mag,
Gedenck er inn dem hertzen ſein,
Er ſey nicht vnglückhafft allain,
Vnd ſech, wie auff der gantzen erd
Ain yedes menſch hab ſein beſchwerd,
Sein angſt, wee, armůt vnd trůbſal,
Sein ſchand, anfechtung vnd vnfal.
Geh es heut ainem glücklich wol,
Morgen ſein hauß ſey vnglück vol.
Auff der gleich gegenwürff er merck
Vnd inn gedult ſich mannlich ſterck,
Wie man im bůch der ſprůchen liſt:
Ain gedultig man ſtercker iſt,
Dann den ſterckeſten, den man findt;
Wann gedult all ding vberwindt.
Dergleich auch lert Cleobolus,
Ain ſeer weyſer philoſophus:
Wo ainen mann groß vnglück reyt,
So betracht er auch glückes zeit,
Was gůttes er hab eingenumen,
Vnd hoff, glück mög noch widerkummen
Vnd helffen jm zů rechter zeyt
Auß aller widerwertigkait!

21. Fabel des esels mit der leben hawt.

Alianus schreyb, der Poet,
Wie ein mülner eynn Esel het,
Der gieng zu weyden vnd zu grasen
Vor einem holtz auff einem wasen.
Alda fand er ein Löwen hawt.
Da ward sein hertz ynn frewden lawt.
Bald ynn die Löwen hawt er schloff,
Mit freüden ein gen holtz er loff.
Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
Der seck vnd auch der mül entschlagen.
In hoffart gund ym holtz vmb pirschen
Yhn flohen hasen, hind vnd hirschen,
Mainten, wie er ein Löwe wer,
Wann er verwarff sich hin vnd her,
Verdrehet sich zu bayden seytten.
Inn dem ersach yn auch von weytten
Der müllner vnd gab pald die flucht,
Sein leben zů erretten sucht.
Als der Esell sach ynn den dingen
Den müller vor yhm anhin springen,
Vor frewden hůb er an zu schreyen
Mit seiner Eßlischen schalmeyen.
Der müller kant des Esels stymb
Vnd wendet sich paldt gegen ymb,

---

21. S 2, Bl. 369: Fabel vom esel von hochmuet 82 vers; A 1, 5, 487b = Keller 5, 89. Einzeldruck: Nymandt prech sich hoher dann seinem standt geyürt / Er wirdt sunst zu schanden. || Darunter ein grosser Holzschnitt, der im Hintergrunde die Mühle zeigt und den Esel in der Löwenhaut, vor dem die Leute sich flüchten. Im Vordergrunde sieht man den Müller, wie er den Esel schlägt. || Das Gedicht ist dreireihig gedruckt. Am Ende: ℌ S S Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter das Monogramm NM. Grossfolioblatt. Vgl. Esopus 1, 90 (Ausg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 74); Wendunmuth 1, 165 (Ausg. von Oesterley V, S. 53); A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 531 Hofzucht.

Die Vorlage bietet V. 10 bnd und hat nicht 83 und 84, die nach A hinzugefügt sind. V. 74 giebt Sprüche Salomos 15, 25 frei wieder.

Erwischt den Esel bey den oren
Vnd sprach zů ym mit grossem zoren:
„Warumb hast mich also geplagt
Vnd als ein wilder Löw gejagt? [2. Sp.]
Vnd bist ein lawtter esel doch?“
Die löwen hawt er yhm abzoch,
Thett yhm darnach sein hawt erplewen,
Das yn sein hochmut wol mocht rewen,
Vnd thet yhn heym gen můle jagen,
Das er yhm wyder seck můst tragen.
¶ Bey dem esel sol man verstan
Eynn hochmůtigen stoltzen man,
Der sich helt prenkisch, groß vnd prechtig,
Als sey er gwaltig, reich vnd mechtig
Vnd sich rumrätig halten thůt
Allain mit ander lewten gůt
Vnd wil vil höher sein genant,
Dann yhm gepürt yn seinem stant,
Vnd wil, das yederman sich schmig
Vnd yhm vnter den füssen lig,
Wil auch seyn nymant vnterthan
Noch yhm begeren bey zustan,
Ob er zu letzs gleich wol erkant,
Das sein hochmůt hat kain bestant.
Noch get er hin yn seym hochmůt,
Ye lenger mehr verderben thůt,
Noch thůt er stet gewden vnd rümen,
Sein armůt darmit zůuerplümen.
Dann kompt der mülner an dem ent,
Der an der stymb den esel kent,
Den er lang hat vor jaget her.
Das sind all seine schuldiger, [3. Sp.]
Die yhm haben yhr gůt vertrawt,
Ziehen yhm ab sein löwen hawt,
Vnd nemen alles, was er hat.
Als dann er ploß vnd nacket stat,
Gleich wie der esel, aller sach.
Dann můß er dulden spot vnd schmach,
Vnd wirdt mit elent hart geschlagen,

Das er můß ſeck gen mülen tragen,
Mit ſchnöder arbait ſich erneren,
Sein tag yn armůt groß verzeren.
¶ Hie bey ein weyſer ſey gemant,
Das er ſich halt nach ſeinem ſtant,
Er ſey gleich arme oder reich,
Das er ſich halt zů ſeym geleich,
Weyl Gott der hoffart wyderſtet,
Die ler vor dem verderben get.
Als Salomon von Gott iſt ſprechen,
Der hofferting hauß ſey er brechen.
Wer zu hoch fleugt wie Icarus,
Der ſelb beſt tieffer fallen muß,
Wann ſchnöde hoffart thet nie gůt,
Vorauß wo ſie gſchicht yn armůt.
Man ſpricht: Der armen hoffart, gwalt
Vnd kelber koth verriechen palt.
Das man gar leichtlich glauben mag,
Weyl man es ſicht noch über tag,
Was vnrats auß der hoffart wachs.
Darvor warnet trewlich Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Nouembris.

22. Fabel vom wolff.
Ein yeder ſech für ſich vnd verperge ſich hinder kainem ſchmeichler.

Esopus vns ein Fabel ſaget,
Wie auff ein zeyt ein Jeger jaget
Ein wolf, der lieff mit groſſem ſchnauben
Hin über ſtock vnd über ſtauden

---

22. S 2, Bl. 267: Fabel vom wolff vntrew 86 vers; A 1, 5, 488d = Keller 5, 95; Einzeldrucke verzeichnet Weller Nr. 163. Hier nach dem Groſsfolioblatte mit der Ueberschrift: Ein yeder ſech für ſich vnd verperg ſich | hinder kainem ſchmeichler. || Groſser Holzschnitt: Der Jäger spricht mit dem Hirten, der mit der Linken fortweist, dessen rechtes Auge aber zugeblinzelt ist nach der Höhle zu, in der man den Wolf sieht. | Gedicht in drei Reihen. || Am Ende: Niclas Meldeman Brieff-

Hinein gen holtz, da west er wol
Inn einem Felß ein tieffes hol.
Als er seynn weg nun darzů traff,
Da hůt ein hierte seiner schaff.
Den pat der wolff, das er yhn solt
Verrathen nicht, darumb so wolt
Er yhn auch vngeschedigt lan.
Der hiert sprach: „Dem wil ich wol than.
Kompt her auff dein gespor der Jeger,
So schmuck dich nůr in dein geleger!
So wil ich yhn sein weysen ab".
Der wolff verhieß yhm reiche gab,
Wenn er yhm hůlff auß der gefer.
Inn dem da kam der Jeger her
Mit seym weydwerck vnd thet auch jehen:
„Hiert, hastu kainen wolff gesehen?"
Er sprach: „Hie hat er sich gewent,
Lieff hinein auff die lincken hent."
Doch winckt er mit den augen sein
Dem Jeger auff die hől hin ein,
Darinn der wolff noch lag verporgen
In angsten, forcht vnd groffen sorgen.
Der Jeger merckt des winckens nicht
Vnd auff die lincken hand sich richt,
Dem armen wolff zuhengen nach.
Der Hiert darnach zum wolffe sprach: [2. Sp.]
„Mein wolff, hab ich yhm recht gethon,
Vmb dich verdienet danck vnd lon?"
Der wolff sprach zů yhm wyderum:
„Danck sag ich deiner zungen frum,
Die mein gantz trewlich kund verlaugen.
Doch wůnsch ich deinen falschen augen,
Das sie bayde erplinden můssen,

---

maler. Der Holzschnitt zeigt sein Monogramm. Vgl. Esopus (Oesterley) S. 174; Waldis 3,44 (Kurz S. 124).

Abweichungen von der Vorlage: 32 vnd] vng E; 38 Darmit] Vnd E; 48 renckend E; 66 schackhalfftig E; 78 Simanites E (vergl. Keller-Goetze 20, 513); 87 und 88 fehlen E, nach A Datum 1531? 1554 A. Zu 47 vgl. Sprüche Salomos 6, 12.

Darmit yhr falſches wincken püſſen,
Zu opffern mich auff die fleiſchpenck.
Der ding pleyb ich dir jnngedenck."
¶ Ein weyſer man der lehr hie bey,
Das er ſich hůt vor ſchmeychlerey!
Sonder er red mit ſeinem mund
Getrewlich ſeines hertzen grund
Vnd ſey auffrichtig vnd warhafft,
Weyl Salomon die ſchmeichler ſtrafft.
Der ſpricht: Eym loſen man wol taugen
Verkerter mund vnd winckend augen,
Dardurch er richtet hader an;
Můß doch zu letzs an yhm auß gan.
Wirdt man gewar ſeinr ſchmeichlerey,
So hat zu feindt er zwo parthey,
Laß auch keyn ſchmeichler ſich aufffetzen,
Die hinder ruck ſo tückiſch letzen,
Vnd ſech mit allem fleyß für ſich,
Wann ware trew iſt gar mißlich,
Vertraw nicht weyter, dann er ſech,
Das yhm nicht wie dem wolff geſchech,
Der maint, er ſeß gannts wol vertrawt,
Vnd ward verraten auff die hawt, [3. Sp.]
Wann Trauwol rait das Roß dahin,
Wann es iſt yetz der wellte ſin:
Gůt vor augen, falſch hinder ruck.
Das ſeind yetz gůte maiſterſtuck.
Die wort ſind ſüß, ſenfft, lind vnd safftig,
Yedoch das hertz vntrew, ſchalckhafftig;
Wann Judas kuß iſt worden new,
Vil gůter red an alle trew.
Lach mich an vnd gib mich hyn!
Das iſt faſt aller ſchmaichler ſyn,
Wie dann der weys lert ſeinen Sun,
Sich wol daruor zehůten thun.
Leydlicher ſey des freůndes wundt,
Dann der kus eines veindes mundt,
Wann wer darhinder ſich verpůrget,
Der wirdt gar vntrewlich erwůrget

An ehren, gůt oder am leyb.
Simonides, der weys, beſchreyb,
Das böſer reden wer, dann ſchweygen.
Da mit er heymlich wolt anzeygen:
Durch red wird offt ein man gefangen
Vnd von dem ſchmeichler hindergangen,
Darburch er kum yn angſt vnd not.
Schweygen nymant verfüret hot
Oder ynn tödtlich ſtrick gezogen.
Wer nicht vertrawt, wirdt nit betrogen,
Das im nachrew darauß entwachs.
So ſpricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 28. Tag Decembris.

23. Fabel vom neidigen vnd geizigen.

Aſianus beſchreyb ein Fabel,
Dem menſchen zů einer Parabel,
Wie einmal der Gott Jupiter
Schicket zů vnns auff erden her
Den Got Phebum, auff das er recht
Erforſcht bey menſchlichem geſchlecht
Yhr frümkait vnd yhr ware gůt,
Wie darjnn ſtůnd das yhr gemůt.

---

23. S 2, Bl. 271: Fabel vom neidgen vnd geizigen 82 vers; A 1, 5, 489c = Keller 5, 98. Einzeldruck: Weller Nr. 163c; ferner ein Groſsfolioblatt mit der Ueberschrift: Wer zu vil wil haben dem wirdt zu wenig Vnd wer | ſchaden leyt / auff das ander geſchedigt werden / der iſt neydig. || Groſser Holzschnitt: Der Neidische und der Geizige sind an Blöcke gebunden, dem ersten ist das linke Auge ausgeschnitten, dem letzteren schneidet der Henker eben das zweite Auge aus; rechts von ihnen Phoebus auf dem Throne; in den Lüften erscheint Jupiter. || Das Gedicht in drei Reihen nebeneinander. Am Ende: ☿ S S || Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter sein Monogramm. Nach diesem Einzeldrucke hier gedruckt.

Aenderungen waren nötig: V. 4 anff E; V. 21 neydig A, geytzig E; 33 thron A, tharn E; 42 in A, yhn E. Vgl. Paulis Schimpf und Ernst Nr. 647 (Oesterley S. 546) und Waldis 2 5 (H. Kurz S. 81).

Als nun Phebus auff erden kam,
Zwen mender er pald für sich namb.
Der ein so gar fast geytzig was,
Der ein stack voller neid vnd has.
Phebus der sprach: „Wes yhr begert,
Des solt yhr sein von mir gewert,
Vnnd was der erst begert für gaben,
Das soll der ander zwifach haben.“
Der geytzig gar nit wünschen wolt,
Da es yhm halbes werden solt.
Den wunsch wolt er seym gsellen lassen,
Er zaiget seinen geytz der massen.
Als nun der neydig mercken thet,
Warumb er nicht gewünschet het,
Darjnn gesücht seynn eygen nutz,
Da günnet er yhm gar kain guts.
Auff das er sich an yhm möcht rechen,
Wünscht er ein aug jm auß zu stechen,
Auff das der geytzig gar würdt plindt.
Als Phebus hört die bösen kindt, [Sp. 2]
Das yglicher nür sücht das sein
Vnd freß es geren gar allein
Vnd sücht seynn vortayl vnuerschampt
Jn allen dingen vngenampt,
Für er auff zů der götter thron,
Dem Jupiter das saget on,
Wie menschlich natur wer so arck,
So über geytzig vnnd so karck,
Mit recht vnd vnrecht, wie er möcht,
Das es nit gar zu sagen töcht,
Darzů wer nymant mehr mitleydig,
Darzů wer auch der mensch so neydig,
So mißtrew vnd so gar verrücht,
Das er in allen dingen sücht,
Seynn neben menschen gar zu hyndern,
Sein ehr vnd gůt yhm zůuermyndern,
Vnd wie der mensch so hefftig nyd,
Das er selb willig schaden lyd,
Auff das der nechst auch het zu paden

Vnd kem noch ynn eynn gröſſern ſchaden,
Ein aug gantz williglich verlúr,
Das ſein nechſter gar plendet wúr,
Dardurch all tugend vnter gieng
Auff erdt vnd als vnglück anfieng.
Als Jupiter all ding vernam,
Auff erd er ſeyt her nymmer kam.

¶ Bey dem verſte ein weyſer man,
Das er ſich ſol genügen lan, [Sp. 3]
Was yhm Got hie beſcherdt auff erd,
Auff das yhm nicht zu wenig werd,
So er wil haben gar zu vil.
Yhm iſt geſetzet maß vnd zil,
Was yhm ſol werden vnd nicht mehr.
Ob er ſchon allen fleys für kehr,
All renck, liſt, vortayl vnd anſchlag,
Mit recht, vnrecht vnd wie er mag,
So get es yhm doch gar zu rück,
Das er durch groſſes vngelück
Offt leydet einen vnterſtürtz.
Geytz alles übels iſt ein würtz.
Der gleich das er ſey nymandt neyden,
Wann neyd bringet dem neyder leyden
Vnd iſt ein eytter ſeym gebeyn,
Spricht Salomon ynn ſprüchen ſeyn,
Ein ſtettigs we on alle rhů.
Der neyd den menſchen plent dar zů,
Vol haß vnd aller böſen tück,
Macht yhn frölich ynn vngelück
Des nechſten; obs yhn auch gleich trifft,
Des acht er nicht, ſo foller gifft
Stecket ſein hertz, ſyn vnde můt,
Vnd kumpt ym doch darauß kain gůt.
Derhalb ein menſch nit beſſers kan,
Er günn eym, was yhm Gott vergan.

24. Kampffgeſprech zwiſchen einer Hausmayd vnd einem Geſellen.

AJns Montags frů ſpacirt jch auß
Vnd fandt ſten vor eins wirtes hauß
Eyn Jungen gſellen wolgeputzt,
Der ſehr offt hin vnd wider gutzt,
Ein gaſſen auff, die ander ab.
Mit leyſen drieten, wie ein Pfab,
Gieng zu dem Hauß mit einer kandel
Ein Haußmaydt mit zůchtigem wandel
Vnd jm ein guiten morgen bodt.
Er ſprach: „Mein ſchatz, nun danck euch Gott! [Bl. Biij']
Wie lang hab jch auff euch gewardt!"
Sie ſprach: „Warauff habt jr gehardt?
Was wöldt jr mir beſunders geben?"
Er ſprach: „Mein Ehr, Gut, Leyb vnd Leben
Soll alles gentzlich ewer ſein."
Die Haußmaydt ſprach: „Geſel, ach nein!
Ewers gutes jch nit beger,
Jch fürcht gar ſeer, jr kompt mir ler,
Weil jr kaum habt ſo vil zu lon,
Das jr táglich habt zu verthon
Mit ſchlemmen, temmen nacht vnd tag,
Vn was die vmbſchantz euch abtrag,
Die Karten vnd das würffel ſpil.
Der Bulerey jch ſchweygen wil.
Ehe jr das wochen lohn einembt,
Jſt es die wochen vor verſchlembt.
Bleybt etwan noch ſchuldig darzu

---

24. S 3, Bl. 116: kampf geſprech gſell vnd hawſmaid 186 vers; A 1, 5, 514[d] = Keller 5, 208. Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a, nach dem letzten hier. In dem Einzeldrucke steht nach V. 14, 28, 40, 47, 61, 81, 103, 131, 141 und 151 als Ueberschrift Der Gſel, nach V. 11, 15, 32, 43, 51, 64, 86, 109, 133, 143 und 161 ebenso Die Maydt, nach V. 171 Beſchluß.

Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E ſchmorotzer hat, ferner V. 46 woldt, 56 thron, 68 leſt, 71 rǎglich, 91 und 166 gſelſchafft, 111 erwerben, 149 wirtzhanß, 156 gſchelſchafft. Das Datum steht in A.

Die klayder, Hoſen, Hembd vnd Schu."
Er ſprach: „Was ſol inn dieſer weldt
Eim Jungen gſellen altes geldt? [Bl. 8]
Wenn ich nun inn den Eſtandt kumb,
Erſt haldt jch mich genaw vnd frumb."
Sie ſprach: „Ja, wenn jr kumbt zu hauß,
Woldt jhr auch leben inn dem ſauß,
Den Montag zu dem Suntag feyern,
Wie ein Ochs inn der ſtadt vmb leyern,
Haußrat verſetzen vnd verthon,
Lat Weyb vnd Kindt am hunger gon.
So vber ſolchs das weyb thut klagen,
So thut jrs ſtoſſen, rauffen vnd ſchlagen."
Er ſprach: „So jch jetz ſparen woldt,
So würdt die gſelſchafft mir abholdt
Vnd mich einen ſchmarotzer nendt."
Sie ſprach: „Das euch der jarit ſchendt!
Alſo ewer keiner nichts beheldt.
Darumb jch mir nit wünſchen wöldt
Ewer geſotten oder praten."
Er ſprach: „Ach thut euch pas beraten!
Acht nicht meins gutzs, ſonder meins leybs,
Der ewer gert als eins Eweibs [Bl. 8']
Für all ander auff dieſer erdt!"
Die Haußmaydt ſprach: „Ewer geperdt
Vnd lieb mir auch gar nichts gefeldt,
Weyl jr euch alſo pübiſch ſteldt.
Am kopff ſeyt jr kolwat beſchorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt jr ein reitzen bardt,
Gantz rübiſch, wild, dückiſcher art!
Wie iſt ewer Klaid zerhackt, zerſchniten,
Durchauß nach lantzknechtiſchem ſiten,
Von der ſolen bis auff das haubt!"
Der gſell ſprach: „Junckfraw zart, gelaubt!
Jch muß mich ziehen andern gleych.
Mein hertz aber iſt tugendtreych."
Sie ſprach: „Wie mag inn wildem ſchein
Ein guttes hertz verporgen ſein?

Weyl jr euch mit vnzúchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter vnd leyden,
Mit verachten vnd Ehrabschneyden,
Vns Haußmaydt jr täglich veracht [Bl. C]
Vnd nur auff spot vnd vnendt tracht.
Der gleych jr selb einander fatzt,
Mit stichwordten einander dratzt,
Darnach einander schlacht vnd raufft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
Vnd den leudten das jrig nembt
Vnd euch gar keiner laster schempt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endtwicht.
Ewer jch mir nit wünschen woldt."
Der Gsel sprach: „Zart Junckfraw, jr soldt
Dis alles gar nit sehen an.
Sich mus ziehen ein Junger man
Nach der weldt lauff mit seinem Leyb.
Sich nit halten wie ein alts weyb."
Die Haußmaydt sprach: „Das ist das gröst
Bey euch gsellen, das aller pöst,
Das einer den andren verfürt
Auff büberey, das nit gepürdt
Einer redlichen gesellschafft.
Auch woldt jhr sein gantz vngestrafft.
Welcher nach gut vnd ehren tracht, [Bl. C']
Der ist bey euch vnwerdt veracht.
Wer aber grob vnd bübisch ist,
Wüst vnd vnzüchtig alle frist,
Mit sauffen, spiln das sein verthut
Vnd keynem mayster thut kein gut,
Inn der werckstat ist stoltz vnd vppig,
Pöckisch, drützig vnd auffschnüppig,
Der selb ist vnter euch der best,
Vnd wo jch solichs von euch west,
Solt jr mir gentzlich sein vnmer."
„Ach schöne Junckfraw, schlacht mirs her,"
Sprach er, „secht nit an leyb noch gut,

Auch nicht mein jungen thummen mut,
Sunder mein dienſt ſpat vnde fru,
Wie freundtlich ich hofieren thu,
Zu erwerben ewer genad!"
Sie ſprach zu im: „Das ſelbig habt
Bey mir erworben kleinen gunſt,
Wann ſchlechte lieb drag ich doch ſunſt
Denn jenen, ſo bey nacht vmbſtreunen,
Gleych ab die wölff ſingen vnd heunen.
Inn allen gaſſen weyt vnd ferren [Bl. Cij]
Sie gleych wie die Kelber blerren.
Zu zeyten ſie die lewdt auch ſchlahen,
Auch ſunſt vil büberey anfahen,
Wann dis ſind die rechten nachtraben,
Den offt die ſchergen nach thun traben
Vnd ſchlöppen ſie gen Lochaym ein.
Wo jr auch ſolt ein ſolcher ſein,
So troldt euch nur von mir hinweg!
Nach ewrem dinſt ich gar nit freg.
Weyl jr ſeyd pübiſch vnd mutwillig,
So hüdt ich mich vor euch gar billig.
Mit euch nembt es kein gutes endt,
Wann man ſpricht: Was bey zeyten brendt,
Das ſelbig wil zu neſſeln werden.
Nur jmmer mit euch vntert erden!"
Der Gſel der ſprach: „Ach Junckfraw zart,
Wir ſindt nit all ſo böſer art,
Wie jr vns alhie zeygen thut."
Die Haußmaydt ſprach: „Ja das iſt gut.
Solt man nicht auch noch finden gſellen,
Die nach gut und nach ehren ſtellen,
Redlich gegen der weldt vnd Gott, [Bl. Cij']
Die ſich nit an die loſen rot
Keren, das wer je jmmer ſchad.
Der ſelben gſellen hab ich gnad
Vnd mir ein außerwelen wil."
Der Gſel ſprach: „Mein Junckfraw, ſeyt ſtill!
Bin ich doch auch der ſelben einer!"
Sie ſprach: „Ja wol, jr ſeyt jr keiner,

Sunſt werdt jr jetzt inn der werckſtat,
Weyl es ſchon drey geſchlagen hat,
Vnd arbeyt ewrem mayſter trewlich.
So ſeyt jr auffgeſtanden newlich
Vnd inn dem wirtzhauß ſchlembt vnd praſt.
Derhalb mich nur zu friden laſt!
Verſecht euch an eim andern ort!"
„Ach Junckfraw, höret meine wordt,"
Sprach er, „ich will mich kurtz bekeren
Vnd trachten nach gut vnd nach ehren.
Jr wiſt, die witz kompt nit vor jarn.
Jetzt hab ich inn gſelſchafft erfarn
Groſſe vntrew vnd kleine lieb.
Derhalb ich mich gefangen gieb. [Bl. Ciij]
Vergebt mir das vnd keines mehr!
Wo ich inn kurtz mich nit beker,
So habet kein glauben an mich!"
Die Haußmaydt ſprach: „Ja, ſo wil ich
Euch zuſehen ein viertel jar,
Vnd ſo jr euch bekeret gar,
Halt euch fein tugendtlich beſcheyden,
Vnd thut böſe geſelſchafft meyden,
Anfacht ein erber, züchtig leben,
Als den wil ich euch antwort geben
Auff das, ſo jr den jetzt begerdt.
Vieleicht werdt jr gütlich gewerdt,
Aber gantz vnwerdt vnd ſchabab."
¶ Bald ſie jm dieſe antwort gab,
Zog er dauon vnd ward verdroſſen
Vnd het ein feler da geſchoſſen.
Jm wardt der harniſch wol gefegt.
Nit weyß ich, ob er weyter fregt.
Sein ſach wardt je auff dis mal lürtz.
Sie las jm ſein legendt ſo kürtz. [Bl. Ciij']
Ob ſie jm aber recht hab than,
Das vrteyl las ich jederman.
Weyl jetz die Jungen gſellen ſein
All nach dem lantzknechtiſchen ſchein
Mit geperden, wercken vnd wordten,

Wie man das ſicht an allen orten,
Darauß den volgt vil vngemachs
Inn aller weldt; ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am 18. Tag Januarij.

25. Die Ewlen Bays.

Der Bawer Spricht:

Fliecht, fliecht, fliecht, fliecht! jr lieben gſelln!
Secht jr nicht, wie euch hie thůt ſtelln
Die alt verzweyffelt kuplerin,
Das ſie euch ſach hertz, můt vnd ſyn,
Leyb, gůt vnd ehr mit jrem kloben!
Man ſchätzt mich für ein pauren groben.
Noch ſchmeck ich den verſaltzen braten.
Der Eülen payß wil ich geraten,
Sunder wil haym zů weyb vnd kinden.
Da mag ich gůt vnd ehre finden.
Bey den wil ich mein zeyt verzeren,
Wil ſie mit meiner arbeit neren;
So mag ich bleyben wol bey ehren.

Der groß hauff:

Mein beüerlein, du ſagſt wol recht.
Wir aber ſind der ſach zu ſchlecht.
Das alt weyb ſteckt der liſte vol
Vnd kan mit jrem kloben wol.

---

25. S 2, Bl. 294: Die ewlen pais 63 vers; A 1 5, 517ᵃ= Keller 5, 219; Einzeldruck (Weller Nr. 47): Die Ewlen Bays. Groſser Holzschnitt: Vor der alten Kupplerin, in deren Schoſse die Schöne liegt, steht ein junger Mann; sie hält ihn am linken Beine mittels einer groſsen Holzscheere. Hinter dem jungen Manne steht eine Menge von Männern, der Bauer läuft davon: über ihm ein Blatt mit der Inschrift: da bleyb ich nit ich kan den Syt. Hinter der alten Kupplerin steht der Narr, über ihm ein Blatt mit der Inschrift: O jr narren wes thůt jr harren. Im Hintergrunde auf einem Baumstumpf eine Eule. || Das Gedicht in 5 Spalten. ‖ Am Ende: H. S. S. Zu Nůrmberg bey Simon Tunckel im Tůchſcherer gäſſel. M.D.xxxij. Darnach hier gedruckt. Das Datum nach A. Vgl. Becker Nr. 25.

Hat ein lock uogel auffgeſtelt,
Der ſinget alſo außerwelt.
Dem flieg wir zů, als ſey wir blindt.
Wir achten weder weyb noch kindt,
Weder haußhaltens, ehr noch gůt,
Ob vns geleich erſchnappen thůt
Die alt, vnd rupffet vns gantz kal,
Setzt vns ins vogelhauß zu mal,
Das vnſer taſch das gloch bezal.

Der gefangen:

Ach, wie hab ich mich vergeſſen,
Das ich bin auff den kloben gſeſſen!
Man hat mirn ſtrick ant hörner bracht.
Die alt vnd jung hat mich in acht
Vnd rupffen mir mein federn aus,
Gelt, klayder, kleynot, hoff vnd hauß,
Weyl ich ein fülblein an mir hab.
Dann wirt ich vnwert vnd ſchabab
Vnd bleybe ein berupffter thor.
Der lockuogel ſingt gleych wie vor
Vnd locket herzů andern knaben.
Die werden auch von jr geſchaben.
Man ſpricht: Näſchlein wil ſchlege haben.

Die alt kuplerin:

Wol her, wol her auff meinen kloben!
Mein lockuogel den thů ich loben.
Er lockt herzů Eůlen vnd drappen,
Aufffitzen gucku vnd dildappen.
Wann ich ſie thůe in kloben bringen,
So leer ich ſie Fortuna ſingen
Mit ſchlemen, röck vnd ſchauben kauffen.
Dann müſſens an der rüer mir lauffen.
Wann ſie werden gar düerr vnd bloß,
Ich ſie dann auß der hütten ſtoß
Vnd laß ein fayſten eynher wandern,
Wann wir ſind kumen her von Flandern,
Geben ein drappen vmb den andern.

Der Narr:

Vor zeyten war ich auch ein drap,
Yetzundt bin ich ein groſſer lap
Vnd bin ein lautter Gucku woren
Vnd hab gewunnen lange ohren,
Gar nahet einem Eſel gleych.
An ehr vnd gůt was ich auch reych,
Yetz bin ich arm vnd ganz vnwert.
Das machet diſer vogel hert.
Weſt mancher drumb ſo vil als ich,
Er wurd darumb nicht dringen ſich
Vnd darauff legen ſolchen vleyß.
Wer ſich nicht hůttet vor dem eyß,
Der wirt mit ſeinem ſchaden weyß.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Februarij.

26. Schwanck: Die hausmaid im pflug.

Hie werden im Pflug getrieben
Die Maydt vor Faßnacht ſindt vberblieben.

EIns mals jch am Aſchermitwoch
In gſchefft durchs Bayerlande zoch,
In einer Stadt jch on gefer
Sach auff dem Platz dort ziehen her
Sechs ſchöner Haußmaydt in eim pflug,

---

26. S 3, Bl. 114: Die hauſmaid im pflůeg 126 vers; A 1, 5, 507[d] = Keller 5, 179. E: Weller Nr. 96,3. — Vgl. Grimm, Wörterb. 7, Sp. 1777. Emil Haueis, Das deutsche Fasnachtspiel. Progr. Baden 1874. S. 11, 1). Leonh. Lier, Fastnachtspiel in Nürnberg. S. 15 Anm. 3.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 14 den A, dem E; 39 ſack A, ſach E; 45 hie auff A, hinauff E; 51 zeuch A, zeych E; 53 geren A, gern E; 126 Fliech alle A, Fleich all E; 136 ſech yede A, ſech ein jede E; 137 Heytaten E. Vor 27 hat E Der vorderſt Geſell, 50 Die erſte Haußmaydt, 62 Die ander Haußmaydt, 72 Dritte, 83 Vierdt, 94 Fünfft, 102 Sechſt. Statt der Ueberschrift vor V. 116 hat A: Jnn dem brachten ein magd zwen gſelln Vnd wolten die in pflug auch ſteln. Endlich hat E vor 122 Beſchluß. V. 138 f. ebenso wie das Datum aus A hinzugefügt.

Die hetten ſich beſchlöpt genug.
Ein jung geſel vor jn her ſapt
Vnd faſt mit einer gayſel ſchnapt.
Neben her auch ein ander trieb
Vnd mit der gayſel in ſie hieb
Vnd ſchrey, als ob er wer nit klug.
Zu hinderſt einer hielt den Pflůg.
Eins teyls geſellen anderſt wu
Fürten noch mer Haußmayd herzu.
Bald fragt jch einen Man der meer,
Was für ein Ackerwerck das wer.
Der ſprach: „Jm Pflug werden getrieben
Die Haußmaydt, welch ſind vberblieben,
Die Faßnacht nit hand Man genummen.“
Bald jch die ſach thet vberſummen,
Das es war ein ſolch Faßnacht ſpil
Vnd mir der ſchwanck auch wol gefil,
Stundt jch hinfür auff ein gemewr,
Zu ſehen recht die Abenthewr.
Der vorderſt gſel zun mayden ſprach:
„Jr lieben meyden, ziecht hernach,
Weyl der Aſchermitwoch iſt kummen
Vnd jr nit habt männer genummen!
Jhr habt das Jar vnd die Faßnacht
Vns junge gſellen ſeer veracht,
Manchem ein plechlein angeſchlagen,
Die Narren kappen muſt wir tragen.
Jr lieſt vns vbernacht Hofieren,
Jn regen, ſchnee vnd windt erfrieren;
Denn wardt wir lang auff guten bſchayd,
Da ſchlugt jr vns aufft haber wayd,
Wurfft vns den ſtroſack für die thůr,
Nambt euch ein weyl ein andern für.
Der zog denn auch am Narrenſayl.
Daſſelb wirdt euch jetzt auch zu tayl.
Jm Pflůg ziecht jr ein ſtund fürwar
Wir aber ziehen vber Jar
Am Narren ſayl hie auff vnd nider.
Biß Jar kumb ewer keine wider!

Sonder thut euch all männer nemen,
So dörfft jr euch des Pflügs nit ſchemen
Vnd vmb das Narren ſayl euch gremen."
Die erſt ſprach: „Seyt mit mir gedultig!
In dieſem Pflüg zeuch ich vnſchuldig.
Ich hab ein jungen gſellen holdt,
Der mich auch geren nemen wolt;
Mein Mütter aber wils nit than, [Bl. 4']
Das ich noch nemen ſol ein Man,
Vnd ſpricht, ich ſey noch jung an jaren,
Hab noch kein haußhalten erfaren,
Ich ſol baß in der kuchen leren,
Das ich ein Man mög helffen neren.
Derhalb iſt doch die ſchuld nit mein.
Ich wolt viel lieber Ehlich ſein."
Die Ander ſprach: „Ein jung geſel
Bringt mich in diſes vngefel,
Der lang vmb mich gebület hat,
Brach mir das maul auff frü vnd ſpat,
Biß er mich vmb ein hembt betrug,
Darmit heymlich zum thor auß zug.
Do wardt die Faßnacht an der Handt,
Das ich ſo bald kein andern fandt.
Billich zůg der im Pflůg, dann ich,
Dieweyl er hat verkürzet mich."
Die dritt ſprach: „Ich bin vnbekandt
In die Stadt erſt kummen vom landt.
Daheim mein Hanſel het mein acht
Vnd mir ſchier fenſtert alle nacht
Vnd juchtzet, das im Dorff erhall,
Kaufft mir der Kirchwey allemal. [Bl. 5, bez. B]
Es rewt mich noch zu heůting tagen,
Das jchs jm nicht hab dar geſchlagen;
So dörfft jch in dem Pflůg nit ziehen.
Wil zwar baldt die Stadt naſchen fliehen."
Die Vierdt die ſprach gar vngemut:
„Ach wee! jch hab kein Heyrat gut,
Darzu ſo bin jch nit faſt ſchon.
Des mus jch in dem Pflůg auch gon.

Kein jung gſell will ſich achten mein,
Wann ſie all mein ſpotten allein,
Thun mir des nachts für thür hoffieren,
Das ich mit ſchaufflen muß pallieren.
Ob ich ſchon eim verheyß ein krantz,
Fürt er mich doch nicht an den tantz.
Des bin ich ſchabab vnd vnwerdt
Vnd zeuch im Pflůg gleych heur als ferdt."
Die fünfft die ſprach: „Ein junger Heldt
Het mich zum Bůlen außerweldt,
Der dienet mir vnd hielt mich werdt,
Doch zu vnehren mein begerdt.
Das ſchaft ein alte kupplerin.
Die hat der Hencker auch dahin.
Do ich das merckt, do wardt ich fliehen, [Bl. 5']
Will lieber inn dem Pflůg noch ziehen."
Die ſechſt die ſprach: „Bey meinen tagen
Hab ich der Heyrat viel verſchlagen.
Die mich wolten, der wolt ich nit.
Alſo mir jetzundt auch geſchicht.
Des bin ich ſchier von Alten hauſſen.
Noch las ich ſtets das ketzlein mauſſen,
Ob mich das glück des noch ergetzt,
Weyl ich im pflůg nit bin der letzt.
Wann ich hab noch ſo viel Abenthewr
In mancher Ee geſehen hewr,
Da nichts war dann ſchlachen vnd rauffen
Vnd wider von einander lauffen.
Derhalb bin ich gleych ledig blieben.
Was ſchads, ob ich im Pflůg wirdt triben?"

Die gefangen Maydt ſpricht:

„Ach, laßt mich gehn! mir gſchicht vnrecht;
Wann ich habs nechten vnſerm knecht
Geſchlagen dar, eim jungen knaben,
Biß Suntag wöll wir hochzeyt haben;
Die Faſten irt vns nichts daran,
Wann ich nit lenger dienen kan".

¶ Hiebey ſecht an, jr jungen Mayd! [Bl. 6, bez. Bij]

Nembt von heyraten den beſchayd!
Haußhalten vor ein yede lehr,
Bewar mit fleyß jr zucht vnd ehr,
Fliech alle ſchmeychler frů vnd ſpat,
Heyrat nach jrer freunde rath;
Wann heymlich Ee thun ſelten gut:
Sie ſtecken manche in armut,
Vnd wart zu rechter bequemer zeyt!
Wiewol man ein alt Sprichwort ſeyt:
Frů heyraten das iſt wol gut.
Wee aber der, die feelen thut!
Der wirdt die weyl noch lang genug.
Viel leychter zug ſie inn dem Pflůg.
Derhalb ſech jede ſelber drauff;
Hayraten iſt ein langer kauff.
Das keyner vnrat darauß wachs!
Das rått in trewen jn Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am weiſſen Sontag [d. i. 7. April].

27. Der Wald Brůder mit dem Eſel. Der argen Welt thut niemandt recht.

VOr Jaren wont in eynem Walt
Ein Waltbruder, von jaren alt,
Der ſich der wurtzeln neren thet.
Der ſelb ein jungen ſune het

---

27. S 2, Bl. 295: Waltprueder mit dem eſel 138 vers; A 1, 4, 430c = Keller 4, 300; Einzeldruck: Weller Nr. 91, der hier als Vorlage diente; Holzschnitt bei Becker Nr. 21 (vgl. dazu Keller-Goetze 17, 276 Anm.) und einer aus dem J. 1544 in der Gothaischen Sammlung Xylogr. 13, 250, dessen Unterschrift lautet: Gheprent tot Aemſtelredam aen die oude ſide in die Kerkſtraet by my Jan Ewoutsoon Figuer ſnyder wonende inden vergulden Paſſer. — Bertuch, Proben S. 18; Das Schaltjahr I (1846) S. 259; Tittmann S. 48; Pannier S. 108; Engelbrecht S. 78.

Ueber Quelle und Verbreitung spricht Karl Goedeke, Asinus vulgi: Orient und Occident, 1, 531 und 733. Auſserdem vgl. Grundriſs II S. 53. 18. 1) 23 und § 149, 280, 12, ferner Canitz, Satyren Nr. 9; Hebel, Schatzkästlein S. 88, Seltsamer Spazierritt'; Esel von Falk, nach Lafontaine; Rückert, Weisheit des Brahmanen VIII, 107. Ferner Pauli 577 S. 539; Wendunmuth 2, 124 (V, 82); W. Scherer, Deutsche Studien III S. 228.

Inn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig vnerfaren.
Der fragt den alten: „Sag doch mir!
Sind inn dem Wald gewachſen wir?“
Wann er nie menſchen het geſehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
„Mein Sun, da du noch wareſt klein,
Hab ich dich geflöhet herein
Auß der argliſting böſen welt,
Das ſie vns nit ſchmech, ſpot noch ſchelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie ſchlag jm doch ein plechlein an.“
Still ſchwieg der Sun, doch tag vnd nacht
Des Vaters red ſtets nach gedacht,
Was doch die Welt nur möcht geſein;
Zu letzt da wolt er ye darein.
Legt an den Vatter groſſe bitt,
Der es doch lang zeyt wieder riett.
Zu letzt er vber redet wardt
Vnd macht ſich mit im auff die fart
Vnd fürten jhren Eſel mit,
Ledig, jr kheiner darauff ritt.
Im wald bekam jn ein Kriegßman,
Der ſprach: „Wie laſt jr ledig gan
Den faulen Eſel hier allein?
Jr dunckt mich nit faſt witzig ſein,
Das ewer keiner darauff reit.“
Als ſie nun von jm kamen weit,
Der Vatter ſprach: „Mein ſun, ſich zu,
Wie vns die Welt empfangen thu!“
Der Son ſprach: „Laß mich darauff reyten!“
Das gſchach. Da kam zu jn von weyten
Ein altes weib neben die ecker,
Die ſprach: „Secht zu dem jungen lecker!
Der reyt, vnd der alt ſchwache man
Muß hinden nach zu fußen gan.“
„Sun“, ſprach der alt, „glaubſt du nun mir,
Was von der welt ich ſaget dir?“
Er ſprach: „Laß vns verſuchen baß!“

Der jung bald von dem Esel saß,
Vnd saß der alt bald auff für jhn,
Reit also fuß für fuß dahin.
In dem begegnet jhn ein Bawer,
Der redt sie an mit worten sawer:
„Secht an den alten groben lappen!
Leſt den Jungen im kot her sappen,
Dem nöter wer, zu reytn, dann jm.“
Der alte sprach: „Mein Sun, vernim,
Das man der welt nicht recht mag thun!“
Der Sun sprach: „Vatter, laß mich nun
Auff sitzen, das wir reytten bed!
Schaw, ob die welt dazu auch red!“
Auff saß er vnd ritten dahin.
Da kam ein Bettelmann zu jhn,
Thet an einr wegscheid auff sie harrn
Vnd sprach: „Secht an die grossen Narrn!
Wöllen den Esel gar erdrücken.“
Der Vatter sprach: „In allen stücken
Thut vns die welt mit hönwort schmitzen.“
Der Sun sprach: „Laß vns beyd absitzen,
So wöllen wir den Esel tragen!
Was nun die welt darzu will sagen!“
Absassen sie, den Esel trugen
Vnd mit im vbers Feld hin zugen,
Das von jn bayden ran der schweiß.
Ein Edelman kam zu der reiß,
Thet sie all beid mit worten straffen:
„Wann her, wannen her, jr Schlauraffen,
Das jr das hinter kert herfür?“
Der Vatter sprach: „Mein Sun, hie spür,
Das an der welt ist gar verlorn!“
Da sprach der Son inn grossem zorn:
„Den esel wöllen wir erschlagen,
Denn hat die welt nit mehr zu klagen.“
Den esel schlugen sie zuhauffen.
Da kam ein Jeger zugelauffen,
Der schrey: „O jr grossen Phantasten,
Des Esels gneusset jr am basten

Lebend; todt ist er euch kein nütz.
Zuhand der jung ward vrderütz
Der welt, die jhn mit spot vnd straff
So gar an allen orten traff,
Sprach: „Hat die welt auff einen tag
Vber vns baid so viel der klag,
Solt wir dann all tag darinn bleiben,
Was wunders würd sie mit vns treiben?"
Vnd keret mit dem alten dar
Inn wald, darauß er kummen war.

¶ Nun merck bey dieser alten Fabel,
Gedicht vns zu einer Parabel,
Das, wer in dieser welt wil leben,
Der muß sich gantz vnd gar ergeben,
Das er der welt nit recht kan thun
In allem, was er fahet an.
Wie er darzu sich jmmer stell,
Er sey darzu auch, wer er wöll,
Wie hoch von Adel, gschlecht vnd stamb,
Wie wirdig von geburt vnd Nam,
Wie reich, wie weiß vnd wolgelert,
Wie gwaltig, groß vnd hochgeert,
Wie nütz, wie lieblich vnd fürsichtig,
Wie warhafft, standhafft vnd auffrichtig,
Wie tugenthafft, trew vnd gerecht,
Wie beschaiden, wie frumb vnd schlecht,
Wie züchtig, still, sitlich, demütig,
Wie freundlich, leutselig vnd gütig,
Wie milt, barmhertzig vnd gutwillig,
Wie künstlich, glückhafft vnd wie billich,
Wie dapffer, glimpffig vnd kürtzweilig,
Wie messig, gaistlich vnd wie heilig,
Vnd wer gantz Engelisch sein wandel,
Vnd wer so Christlich all sein handel,
Vnd het jn Gott selber geadelt:
Dennoch blieb er nicht vngetadelt
Von dieser vnuerschambten welt
In allen stücken obgemelt.

Die welt jr maul doch mit jhm pert
Vnd als in arges jm verkert.
Sie leſtert, ſchmecht, ſchendt vnd veracht,
Rechtfertigt, ſpottet vnd verlacht
Vnd vrtheilt, ſamb ſey ſie vnſinnig,
Töricht, tobet, wütig vnd winnig,
Vnd laſt nichts vngetadelt bleiben.
Wer ſein zeyt muß darinn vertreiben,
Der muß ſich nicht anfechten lan,
Das er der welt nit recht kan than!
Sonder geh jmmer für ſich hin
Den nechſten weg vnd beib darin
Vnd thu yedem, wie er denn wolt,
Als im von jem geſchehen ſolt,
Das ſein gewiſſen in nit nag,
Got geb, was die welt darzu ſag!
Jr ſchnöde art behelt ſie doch,
Wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
So ſpitzig bleiben jre werck.
Das ſpricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1531, am 6. Tag May.

28. Die drey hausmaid.

In der prieffweis Regenpogens.

EIns abencz ſpat ſach ich hürtiger haůsmaid drey
Pey eim vorprünnen dreiben geſchwey mancherley;
Wann ein dancz an der gaſſen nahent war darpey.
Da richten ſie wol aus genüeg
Den Künz, Friczen vnd Franczen.
Der gleich müeſten die maid am rayen halten her,
Wie dieſe vnd jene doch alſo vürwicz wer,
Die drite aber het gancz peweriſch geper,

28. Der Schwank: Die haufmaid peim prunen stand S 2, Bl. 318, hatte 60 Verse und war durch Einzeldruck verbreitet. Da er aber nicht erhalten ist, gebe ich den dem Stoffe nach wahrscheinlich übereinstimmenden Meistergesang aus dem zwölften MG, Bl. 183 nach Hans Sachsens Hsch. in M 188 (Dresden) Bl. 279.

Als ob sie erst rein kom vom pflüeg,
Die virt künt vbel danczen.
Als sie wol ausrichten maid vnd geseln,
Sprach die ain: „Ee euer zueber lauft wassers wol,
So wil ich gen vnd ainen rayen danczen wol.
Mich dünckt, ich sech dort ain, der mich aufzihen sol."
Lies darmit sten den wasser krüeg,
Det sich an tancz hin stellen.

2

Da wart sie aufzogen von ainem gsellen jüng,
Der selbige der füret mit ir ain forsprüng.
Als das die zwo sachen, der neid sie hart pezwüng.
Als nün der ray ein ende het,
Kam sie wider zümb prünen.
Da schmechten sie gar ser vbel die andern zwü:
„Wie das an einem puebentancz magst danczen dw?
Das doch ghört kainer erlichen jünckfrawen zw,
Weils als vnter einander get
Tol, schentlich vnd vnpsünen".
Sie antwort: „Bin ich es doch nit allaine.
Ich hoff, ich hab darmit nit gethün wider er."
Die zwo aber holhüepten sie mit worten ser;
Des war gancz kraftlos ir ainige gegenwer.
Mit dem wasser haim zihen det,
Ir sein gnueg haimlich graine.

3

Vnd e hernach ein ganczes virteil jar vürzueg,
Der zwayer maid aine haimlich ein kindle trüeg,
Die ging draürig vnd ire augen niderschlüeg.
Als sie der voring maid pekam,
Die sie det schwanger sehen,
Sprach sie: „Vons gassn tancz wegen schmecht ir mich zwu,
Sag mir, wo hast die schancz den vbersehen dw?
Khört kinder dragn den frümen jünckfrawen zw?
Pfüy! dich des in dein hercze scham!
Icz düst dich selber schmehen!"
Die schwanger maid mit wainen det durch prechen,

Ging darfon ſeüfzent, ir kain antwort geben kündt.
Der halb ain junckfraw ſol peſchliſen iren mündt,
Nit ausrichten, das nit hernach kümb auch die ſtünd,
Das man im aug von irem tram
Auch ſingen thw vnd ſprechen.

Anno ſalutis 1551, am 18 tag Augüſti.

29. Klag dreyer haufmaid vber ir herſchaft.

Drey arme haußmayd klagen auch;
Die jar dienſt ſind ihn herb vnd rauch.

Die Handtwercks Mayd klagt:

Ach liebe Els, auff meinen ayd,
Wie ſeind wir ſo arme haußmaid
Von yederman veracht, verſchmächt!
Seind doch auff all ſettel gerecht
Ein gantzes jar vmb klainen lon.
Wo ich etwas züprechen thon,
So thůt man mirs am lon abſchlagen.
Sol ich dann von der arbait klagen,
Da dreibt man mich ab wie ain pferd
Inn der kuchen vnd vmb den herd,
Mit fegen, praten, ſieden vnd kochen,
Mit betten, keren vber dwochen;
Ich ſey geleich gſund oder ſchwach,
Da fragt mein Fraw gar nichten nach.
Ich můß ſtets ligen inn der aſchen.
Die wochen halbe můß ich waſchen

---

29. S 3, Bl. 112: klag dreyer haufmaid 86 vers; A 1, 5, 510a = Keller 5, 188. Einzeldrucke bei Weller Nr. 91, 1 und 101. Auſserdem ein Folioblatt mit dem obigen Motto als Ueberschrift von Anthony Formſchneyder zů Augspurg.

Dies diente als Vorlage, von der ich abgewichen bin V. 4 ſo A] fehlt E; 6 all A, alle E; 21 foren A, fornen E; 23 Klaprent A, Klapperent E; 41 die?] fehlt E; 42 heben A, hebe E; 43 gleich A, geleich E; 45 frů A] fehlt E; 59 rhw A] fehlt E; 61 wirs A, mirs E; 63 vngeblewen E; 67 weng A, wenig E; 71 hecheln A, hechelen E.

Dem maiſter, fraw, kinden vnd knechten,
Vnd bin zwar erſt haim kumen nechten,
Vmbhangen hinden vnde foren [2. Sp.]
Mit eyßzapffen, ſchier gar erfroren,
Klaprent, als het ich an ain pantzer.
Meine frawen het nit kleckt ein gantzer
Jarlon, zů thůn ain ſolche weſch,
Vnd dunckt ſich doch mit arbeit reſch,
Ja mit eſſen, trincken vnd ſchlaffen,
Vnd ſchreit doch vber mich laut waffen,
Ich ſey zů faul vnd gar kain nütz.
Derhalb ſo bin ich ſo vrdrütz,
Ich wil heyraden. Waß rateſt du?

Eins Burgers vnder Mayd:

Ach liebe Gred, ſo hör mir zů!
Es iſt wol recht vnd eben war,
Doch hab ich auch ain hertes jar;
Mein dienſt iſt ſam inn ainer Claus:
Ich dörfft nit ſchmecken auß dem hauß,
Das mir doch ferd offt ward vergindt,
Weil ich bey meinem maiſter dient.
Yetz hab der Herren ich ſo vil,
Yeder vber mich herſchen will: [3. Sp.]
Fraw, tochter, ſchnůr vnd auch die ſchwieger.
An der yeden hab ich ein krieger.
Vnd ob ich gleich thů ainer recht,
Wirdt von der andern ich geſchmächt.
Am Feirtag frů thůnd ſy mich fretten,
Mit goller vnd mit hauben gletten!
Wann ſy gen kirchen wöllen brangen,

29, 31 Anstatt dieses und des folgenden Verses hat A folgende:

Fürbaß zu dien eim Handwercksman.
Ich wolt eh ſpinnen vmb ein lon.
Doch hoff ich, es ſoll beſſer weren:
Ein freyer knab thut mein begeren,
Iſt ſchön, frumb, kan arbayten wol;
Der mich, wils Got, erlöſen ſol.

Müß ich dann mit jn sein behangen;
Man möcht dieweil gerüstet han
Ein Krönlein stecher auff die ban.
Dann müß ich arme blosse diern
Inn der Kirchen bey jn erfriern,
Müß jn dann jr klaider auß reiben
Vnd die nacht bey den kinden bleiben,
Mit wenig schlaffen, frü auff ston,
Den halbn tag inn der stat vmb gon.
Damit zerreiß ich schüch vnd klaider
Vnd das ich schier gee nackend layder.
Hab gleich so wenig rhw, als du.
Darumb, mein Gred, so rath darzů,
Wie wirs auff Liechtmeß greyffen an! [4. Sp.]
Ich het lust zů nemen ain Man.

Die Bauren Mayd klagt:

Jr zwů klagt vngeblewten arß.
Dieß nicht will glauben, die erfars!
Auff dem dorff hab ich hartes leben
Mit schwerer arbeyt vnd darneben
Summer vnd winter weng zů schlaffen,
Mit küen, sewen, genß vnd schaffen,
Mit melken, putern, misten, strewen,
Mit grasen, schneiden, preyten, hewen,
Mit brechen, hecheln hanff vnd flachs
Vnd als, was auß der erden wachs;
Müß arbayten inn wind vnd regen,
Essen doch grobes brot allwegen,
Gar selten fleisch, nur milch vnd prey.
Schaut nun, welcher dienst herter sey,
Die soll jr nemen ainen man!
Derhalb solt ichs am ersten than.
Anno Salutis 1532, am 9. Tag Julij.

29, 78 In A sind folgende Verse angehängt, die möglicherweise Hans Sachs bei der Zusammenstellung des ersten Foliobandes hinzugedichtet hat:

Aber so ich gedenck darneben
Der armen jungen Elewdt leben,

30. Schwanck von dem Lügenberg.

Als ich noch meym handwerck nach zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
Der war der Lügen berg genandt.
Darumb so stund da vngenandt
Von allerley Volckes die meng,
Vnden an dem Berg mit getreng.
Inn dem da hört ich einen Man,
Der redet die schar also an:
„Hieher, hieher zum Lugenberg,
Er sey geleich Rieß oder Zwerg,
Herr, Fraw, Kinder, Magd oder knecht,
Reich vnd arm, listig vnd schlecht!
Wer viel redet vnd selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget

Die palb mit kinden vberfallen,
Findt ich in iren dingen allen
So viel der widerwertigkeyt,
Als jndert haben mag ein Maydt.
Drumb will ich mich noch bas besinnen,
Euch menner nemen wol verginnen.
Kumbt jr auß dem Karren inn wagen,
Fürwar so dürfft jr mirs nit klagen.

Das Datum 1539 in A ist deswegen falsch, weil der Spruch in S 3 aufgeschrieben war.

30. S 2, Bl. 335: Der lúegenperg 278 vers; A 1, 5, 541ª = Keller 5, 325. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Auch von dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der luegenperg „Ains abentz fúeret mich ain zwerge" (MG 11, 255), der ungefähr am 20. Mai 1550 gedichtet wurde, sind eben nur diese Angaben vorhanden. Vgl. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügengeschichten S. 30.

In A steht als Ueberschrift vor V. 9 Der außschreyer, 34 Der Ehrenlúgner, 57 Der Márlúgner, 80 Der alt lúgner, 103 Der Schwatzlúgner, 126 Der Rumlúgner, 149 Der schmaichel lúgner, 172 Der trug lúgner, 195 Der Haber lúgner, 218 Der doppelt lúgner, 241 Der Hauff vnden am Berg, 268 Beschluß.

Außerdem machten sich noch folgende Aenderungen nötig: V. 16 blawen C, blnwen A; 32 aller B, alle A; 43 verspechen A; 139 mich C, ich A; 143 vestiegen A; 259 ewerm C, vnserm A; 274 jetz C, ist A; 302 Núrenberg?, Núrnberg A.

Hie in des Lügenperges wendten
Nach guckgu und nach blawen endten,
Nach Trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem Berg die neun geſellen,
Die allzeit haben ſchwatzen wöllen,
Das ſelten geht an lügen ab.
Die ich alhie erwiſchet hab,
Yeden auff eym beſundern ort!
Nun hört vnd mercket jre wort,
Wie ſich jr yeder hab verſtiegen
Nach ſeiner art mit groſſen lügen,
Doch einer höher, denn der ander,
Vnd ſich beklagen alleſander
Ob dieſem geferlichen ſtand! [Bl. 541b]
Der ſchwindel thut jn allen and,
Yedoch jhn nyemand helffen mag:
Das iſt jr aller gröſte klag.
Nun höret, was jr yeder ſag!“
Jnn dem ſach ich zu vnderſt ſtan
In eim parfel ein Handwercks Man,
Der ſchray: „Helfft mir nab, es iſt ſpat,
Vnd laſt mich haym in mein werckſtat!
Ob ich gleich lügen hab gepflegen,
Hab ichs doch thon von ehren wegen.
Wenn ich die Lewt nicht fürdern kund,
Manch kluge lügen ich erfund.
Het auch mein arbayt ein gebrechen,
Mit lügen kund ichs bald verſprechen.
Auch wenn ich etwan borgen wolt
Oder ein ziel bezalen ſolt,
Wie bald hab ich ein lüg gefunden!
Dergleich was ſachen mir zu ſtunden,
Die mir doch waren widerwertig,
Die kund ich vergloſiren ertig,
Schoß doch offt zu weyt von dem ziel
Vnd ließ mir ſehen inn das ſpiel,
Das man offt vber mich thet ſchnaltzen.
Alſo thet ich den Berg auffwaltzen,

Das ich darmit beſchützt mein Ehr.
Darumb verargt mich nit ſo ſehr,
Ob ich mich verſtig etwan mehr!“
Nach dem ſah ich ein andern Man
An dem Berg etwas höhers ſtan,
Der ſchray: „Leicht mir ein Laytern her!
Ich hab geſagt viel newer Mär
Von Königen vnd groſſen Herren,
Von Krieges leufften gar von ferrn,
Hab den viel Pfeffer körnlin geben,
Vorauß, wo es ſich reymet eben,
On die ich ſelber gar erdicht, [Bl. 541c]
Vnd ob man gleich offt zu mir ſpricht,
Ich hab gethon ein guten ſchuß,
Auff das man mirs gelauben muß,
Nenn ich ein dapffere Perſon,
Von der ich es gehöret hon,
Vnnd ſchnell mich alſo in die packen
Vnd würff offt gar zu weyt die hacken,
Das ich jr nit mehr holen mag.
Kein mewtlein ich auch darnach frag,
Ob man gleich vber mich thut pfeiffen.
Wann man mich thut in lüg ergreiffen,
So wiſch ichs maul vnnd geh daruon,
Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
Drumb muß am Lügenberg ich ſton.“
Nach dem ich ein eyßgraben Man
Noch höher ſah am Berge ſtan,
Der ſchray: „Der ſchwindel thut mir weh.
Hoch auff eym ſcharpffen Fels ich ſteh.
Ich hab geſagt von alten gſchichten
Vnd kan fein artlich darzu dichten:
Ich hab dieſes und jhenes gſehen;
Bey mein zeyten iſt das geſchehen;
Ich ſey geweſen dort vnd da;
Das thet ich hie, jhens anderſtwa;
Ich denck, daß das nit alſo war;
Vor zeyten waren andre Jar.
Alſo leug ich durch alle land,

Weil mich lügſtraffen darff nyemand.
Das ſchafft, das ich bin alt vnd grab,
Der Land ich vil durchfaren hab.
Vnnd wenn man mir genaw merckt zu,
Fehl ich offt vmb drey Pawren ſchw.
Doch ſchweigt man ſtil vnd ſchmutzt mich an,
Vnd weil mir recht leſt yederman,
Verſteig ich mich teglichen ſehr.
Wiewol ich liegens hab kein ehr,
Tröſt ich mich doch, jr ſind viel mehr." [Bl. 541[d]]
Nach dem ſah ich noch höher ſtan
Am Berg ſamb eynen loſen Man,
Der ſchrey: „Laſt mich nab! ich ſteh hart.
Secht jr nit? ich bin Hetzen art:
Ich ſchwatz vnd klapper vber tag;
Was mir einfelt, ich alles ſag,
Es ſey geleich böß oder guts,
Es bring mir ſchaden oder nutz,
Es ſey gelogen oder war.
Darauff hab ich kein achtung gar,
Wie es ſich werd zuſammen reymen,
Thu offt zwo lüg zuſammen leymen.
Offt fecht man mich mit eynem boſſen,
Spricht, ich hab vndtert Tauben gſchoſſen.
Ein lüg ich offt verfechten thu
Vnd mach auß eyner lügen zwu,
Verſteig mich denn damit noch weyter,
Das ich bedörfft ein lange leyter.
Offt gar nimmer zu lenden kan,
Das mein den lachet yederman.
Yedoch kan ich int leng nit ſchweygen
Vnd ſolt ich mich gleich gar verſteigen,
Yederman finger auff mich zeygen."
Nach dem ich an dem Berg ergutzt
Einen Kerl, der war baß gebutzt,
Der ſchray: „Ich hab verſtigen mich
Mit groſſem rhum hoffertigklich,
Von Kriegen groß bey meinen tagen,
Wie ich hab den vnd jhen geſchlagen,

Der geleichen mit bulerey,
Auch wie ich so geschicket sey
Aller kürtzweil: fechten vnd springen,
Dergleich mit sprechen vnd mit singen.
Auch wo man redt von grosser kunst,
Mach ich darzu ein blawen dunst
Vnd es mit lügen als verblüm.
Sehr weyter wanderschafft mich rüm.
Dergleichen auch mit dem Reichthumb [Bl. 542a]
Geh ich nur mit dem tausent vmb
Vnnd leug, sich möchten palcken biegen,
Vnd hab mich offt so hart verstiegen,
Das ich gar nimmer zu kund lenden.
Hie an des Lügen Berges wendten
Leug ich eins auff, das ander ab.
Ein frische lebern ich doch hab.
Ich bitt euch: Helffet mir hinab!"
Nach dem sah ich stehn höher gantz
Ein Man, der selb het ein Fuchsschwantz,
Der schray: „Kaum steh ich auff dem Fels,
Darauß doch rind so viel loröls,
Darmit ich kan den Falcken streichen,
Vorauß bey mildten vnd den reichen.
Den kan ich gar wol krapffen bachen.
Ich hewchel jn in allen sachen,
Ich lob jhn, das nye löblich ward,
Vnd schend, das nye het schendlich art,
Vnd redt, was der man höret gern.
So kan ich mit dem fuchßschwantz schern
Vnd bin, wie eym schmaichler gebürt,
Gleich Gaugklers würffel abgerürt.
Manchem flicht ich ein ströen part
Vnd lob jn trogenhaffter art.
Vor augen gut thu ich mich zeygen;
Hindter rück weiß ich jm die feygen.
Wirt ich an eyner lüg ergriffen,
So bin ich also naß geschliffen:
Wenn ich mich hab zu weit verschossen,
So zeuch ichs denn in eynen possen.

Des lacht man mein, das man thut hoffen."
Noch höher sah ich stehn ein Man,
Den sah ich für ein Kremer an,
Der schray: „O helfft! mir schwindelt sehr.
Mit lügen, triegen ich mich nehr,
Wie es mir wirdt auff alle art [Bl. 542b]
Mit wort vnd wercken alle fart.
Rund bin ich mit zelen vnd rechen,
Mit kauffen, verkauffen vnd stechen.
Mein wahr die lobt ich auff das best;
Ob ich gleich mangel daran west,
So schwer ichs doch eym aus den augen.
Gelt schuld ich eynem ab kan lawgen.
Vor recht brauch ich viel list vnd renck,
Viel außzüg, vmbschwaiff vnd einklenck,
Mit list vnd lügen, wie ich kan,
Verderb des manchen armen Man.
Ich bin auch künstreich vnd gelert,
Durch mich die warheit wirt verkert,
Wo es mir thut ein nutzung tragen.
Wers merckt, darff nichts hin wider sagen.
Die Loyca ich brauchen kan.
Des steh ich gar hoch oben an,
Ob gleich auff mich zaygt yederman."
Noch höher ward ich eins bericht,
Der het gar ein dückisch gesicht,
Der schray: „O helfft! ich fall dahin,
Wan ich gar hart verstigen bin.
Als, was ich hör an eynem end,
Ich alles zu dem ergsten wend
Vnd leug auch allmal mehr hin zu.
Darmit die sach ich bessern thu,
Dem wider thail ich es zu blaß,
Vnd redt er etwas wieder das,
Sag ichs dem ersten wieder an.
Also ich Frawen vnde Man,
Nachpawern, knecht vnd maid kan hetzen,
Das sie einander ab thun wetzen.
Denn zeuch ich den kopff auß der schlingen.

Dergleichen offt in groſſen dingen
Kan ich eynen haymlichen tragen,
Der herrſchafft lügenhafft verſagen,
Das ich bring manchen Man in not,
Vmb ehr, gelimpff, inn ſchand vnd ſpot. [Bl. 542c]
Grob hab ich vbert ſchnur gehawt.
Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
Viel leicht zal ich noch mit der hawt."
Zu öberſt ſah ich auff dem ſpitz
Ein Man, der het darauff ſein ſitz,
Schray: „Vber euch hab ich mit lügen
Mich alſo auff den ſpitz verſtiegen.
Was jr acht liegen künd gemein,
Das kan als liegen ich allein
Auff alle art gar maiſterlich.
Ob man gleich lewtet vber mich,
Deß acht ich weder ſchand noch ſpot.
Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
Lüg auffhebens hab ich gewondt.
Ich hab den Lügenberg gepondt,
Durch ſtiegen alle Fels vnd ſchrofen,
Gleich wie ein Narr am Kachel Ofen,
Durch auff vnd auff biß auff den ſpitz.
Alda ich yetzund gerüglich ſitz,
Da mich die Warheit nicht mehr jrrt.
Ich leug, ſamb ſey mirs maul geſchmirt.
Wo ich ein mal bin an eym ort,
Da glaubt man mir nachmals kein wort.
Derhalb ich den lügfannen trag.
Vom Lügenberg ich nit mehr mag,
Verzeren muß ich drauff mein tag."
Inn dem hört ich ein groß geſchray
Vnden von dem Volck mancherlay:
„Ach, was habt jr euch all gezigen,
Das jr euch habt ſo hart verſtiegen
Hie an des Lügenberges wendten
Nach loröl vnd nach blawen endten?
Nun ſteht jr doben alleſand
Vor vns in laſter, ſpot vnd ſchandt

Vnd můſt ins ritten namen ſchweygen,
Mit fingern auff euch laſſen zeygen, [Bl. 542d]
Wiewol es euch thut haimlich weh,
Eynem minder, dem andern meh.
Nun thut jr vns alſand angelffen,
Das wir euch ſollen abher helffen.
Vnd wenn wir euch ſchon hülffen nieder,
So verſtieget jr euch doch wieder.
Beſſer iſt, man euch doben laß,
Das man euch kenne deſter baß
Vnd ſich hüte vor ewerm liegen,
Auff das jr nyemand künd betriegen.
Doch laſt euch ſein die weil nit lang!
Der Berg hat ein groſſen zu gang
Von Chriſten, Türcken, Judn vnd haiden,
Von Herren, knechten, frawen, mayden,
Die all noch zu euch auffhin wöllen,
Inn lügen ſich zu euch geſellen,
Mit euch die lügen glocken ſcheln."
¶ Auß dem allen ermiſt man wol,
Weil die Welt ſteckt der lügen vol
Bey allem Volck vndter der Sunnen,
Das die rain Warheit iſt endtrunnen.
Derhalb iſt glaub vnd traw ſo klein,
Liegen vnnd triegen iſt gemein,
Das die lüg jetz durch wort vnd werck
Gleich worden iſt ein hoher Berck,
Darauff das volck hat ſein zuflucht,
Sein ſchalckheit mit zu decken ſucht
Vnd ſich verſteigt in lügen ſcharff,
Die doch langer gedechtnuß darff,
Bleibt doch int leng verborgen nicht.
Die lüg kumbt mit der zeit ans liecht.
Mit der lüg kumbt man wol durchs land,
Yedoch herwider gar mit ſchand,
Spot, ſchaden vnd feindſeligkeit.
Aber die außerwelt warheit
Die kummet hin vnd wider ſchlecht,
Iſt einfeltig, trew vnnd gerecht,

Ehrlich, ſtandhafftig vnnd adelich, [Bl. 543a]
Bey reichen vnd armen vndadelich.
Hiebey ein weyſer Man betracht,
Das er auff ſich hab ſelber acht,
Vnd halt ſein zungen wol im zaum,
Laß jr nit gar zu weytten raum,
Sunder thues mit vernunfft regiern
Vnd alle wort zuuor probiern,
Eh er ſie geb herauß an tag,
Dardurch er ſich verhüten mag
Mit wenig reden oder ſchweigen,
Das er ſich gar nicht thu verſteygen
Inn die höch oder inn die zwerg
Auff dieſem ſchendling Lügenberg.
So ſpricht Hans Sachs zu Nürenberg.

Anno Salutis 1533, am 12. Tag Decembris.

31. Das Wappen der vollen rott des Schlauraffenlands.

Eyns mals bat jch eyn Erenholt,
Das er mir doch entwerffen ſolt
Helm vnde Schilt der jhening gſellen,
Die tag vnd nacht nur ſchlemmen wöllen,

31. S 2, Bl. 341: Der vollen prueder wappen 83 vers; A 1, 3, 340c = Keller 3, 527. Einzeldruck: Weller Nr. 208, auſserdem ein Folioblatt, das hier als Vorlage dient. Unter der Ueberschrift, wie oben, befindet sich ein groſser Holzschnitt, der in der Mitte das Wappen zeigt und als Wappenhalter links einen Mann mit einem Kruge, rechts einen solchen mit einer zum Braten zugerichteten Gans. Darunter das Gedicht in 6 Reihen nebeneinander. Am Ende: H. S. S. Die in dem einzigen erhaltenen Exemplare weggeschnittenen Verse 13 und 14, 27 und 28, 41 und 42, 55 und 56 und 70 habe ich, soweit sie nicht zu erkennen waren, nach dem Einzeldrucke bei Weller ergänzt. Vgl. Seufferts Vierteljahrschrift I (1888) S. 71 f. Das Stück hat in A das Datum 1540 December 28, an dem der Handschrift nach der Spruch Keller 3, 523 gedichtet wurde. Beide Stücke aber sind in dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 208 vereinigt. Nach dem Platze, wo unser Stück aufgeschrieben war, kann man nur annehmen, daſs es im Anfange der dreiſsiger Jahre entstanden ist.

Die wochen halbe wöllen feyren
Vnd in den ſchlupffwinckeln vmbleyren
Mit Spilen, Pülen vber tag,
Bedencken nicht, wie es ertrag,
Vnd haben gar keyn achtung nicht,
Wie in der werckſtat werd außgericht
Die arbeyt mit jhrem geſind
Vnd wes geleb weyb oder kind.
Allein ſie füllen jhren rachen
Vnd ziehen eynen faulen bachen [2. Sp.]
Vnd füren gar geleych vnd eben
Aller ding eyn Schlauraffen leben.
Der Erenholt ſprach: „Diſen lappen
Will ich entwerffen dir eyn Wappen.“
Fieng an vnd bald eyn Wappen malt,
Gleych diſem hie oben geſtalt.
Darnach der Erenholt fieng an
Vnd ſprach: „Schaw zů! eyn ſollich man,
Der gern feyert, trinckt, bült vnd ſpilt,
Der fürt gar billich in ſeym Schilt
Drey Würffel vnd dartzů eyn Fladen,
Weyl er ſeyn leben fürt mit ſchaden,
Vnhilflich iſt in ſeynem hauß,
Bübiſchen ſachen wartet auß [3. Sp.]
In allen oberzelten ſtücken.
Seyns ſchiltes rant thů ich jm ſchmücken
Zů ring vmb mit Pratwürſten praun
Für eyn geſchmück vnd gülden zaun;
Bedewt, das ſeyn handel all friſt
Mit Pratwürſten verknüpffet iſt,
Vnd hat gleich wie ein Krebs eyn gang.
Durch vnfleyß beſtet er nicht lang.
Der Helm der iſt von Stro gemacht;
Bedewt, das er nicht für ſich tracht,
Darhynter er blyb ſicher fro.
Seyn gůt nympt zů wie Haber ſtro.
Sein Helmdeck die iſt geſpigelt,
Mit Pawren drecken wol verſigelt; [4. Sp.]

Bedewt: ſein kleyder vnd haußrat,
Seyn werckzeug vnd ſeyn Federwat
Die thund gar nerlich jhn bedecken.
Die ſchuldiger thund jhn offt ſchrecken,
Das er nicht vil im hauß behelt.
Auff ſeynem Helm fichſtu geſtelt
Seyn kleynat, auff eym küſſen leyt;
Bedewt, das er durch ſeyn arbeyt
Gar lengſt erobert haben ſolt
Parſchafft, kleynat, ſilber vnd goldt.
Weyl er aber thet nichſſen ſparen,
Iſt es als durch den Ars gefaren.
Die Genßflügel bedewten ſind,
Das er auch wirt zu einem Kind, [5. Sp.]
An ſynnen ſchwach, daub als eyn Ganß;
Seyn acht dann weder Klaß noch Hans.
All ſeyn trinckgſellen jhn verlaſſen,
Sind jhm gleych dürfftig aller maſſen.
Da ſol er erſt arbeyten hart
Vnd dürfſt am meyſten gütter wart,
So bleybt jhm in der handt das Dauß;
Erſt iſt dem ſchimpff der poden auß.
So er iſt alt, dürfftig vnd kranck,
Erſt iſt ſeyn zeyt vnd weyl jhm lanck;
Erſt wünſcht er jhm eyn friſchen todt,
Iſſt offt eyn byßleyn vber not,
Vnd der vor nicht möcht rüben eſſen,
Der muß zu letzt den gräbel freſſen. [6. Sp.]
Alſo hab ich dir declarirt,
Der Vollen wappen pleſinirt,
Vnd wo ich hab gefehlet dir,
Solt du fürpaß nicht glawben mir!
Derhalb," ſprach er, „ſo warn ich dich
Mit diſem Wappen fleyſſiglich,
Das du werſt weyß mit frembden ſchaden
Vnd nicht auch werſt zů eynem ſladen,
Das du verſchlemmeſt all deyn hab.
Haſt angefangen, laß noch ab!

Zer meſſiglich ſpat vnde frů!
Wann haſt im Alter nichſſen du,
So geyt dir nyemandt nichts dartzů."

1533, am 28. Dezember.

32. Die loſe fraw.

Nun ſchweigt vnd hört! ſo will ich ſagen,
Wie ich in kurtz verſchinen tagen
Kam in eins Handwercks mannes Hauß
Zu einem wunder wilden ſtrauß.
Der Man was hungrig, arbeit wol,
Das Weib aber war gar ſtůb vol,
Thet im Hauß hin vnd wider puchen.
Der Man trat zu jhr in die Kuchen,
Sprach: „Wiltu heut nicht zeſſen geben?"
Sie ſprach: „Es iſt mir noch nit eben.
Du kaufſſt mir ein kein holtz noch ſchmaltz,
Kein fleiſch, Brot, Zimmes oder Saltz;
Waruon ſolt ich zu freſſen kochen?"
Mit ſolchem vngeſtümmen bochen
Stieß ſie vmb ein Hafen mit Wein.
Der Man der ſprach: „Was ſol das ſein?
Du vnflat, find ich Wein bey dir?"
Vnd gab eins in den ſchönbart jr.
Sprach: „Du vernaſchter, fauler ſack,
Nöten biſtu vol vber tagk
Vnd leſt mich vnd die kleinen kinder

---

32. S 3, Bl. 107: Das vngeratten weib 128 vers; A 1, 5, 525ª = Keller 5, 255; Einzeldruck: Weller Nr. 146. Ferner: Ein Schöner Spruch | Von einem vngeratnen | Weib. || Holzschnitt stellt die Szene von V. 90 dar. || Hans Sachs. 4 Bl. Rückseite des letzten leer. 8. Druck von Friedrich Gutknecht in Nürnberg.

Von dieser Vorlage bin ich abgewichen: V. 22 beſter A, beſt E; 48 gelaub A, glaub E; 67 jrem A, jren E; 87 hergebracht?, herbracht A, gebracht E.

Das Datum 1557, das A giebt, ist natürlich falsch. Im Anfange 1534 scheint der Spruch entstanden zu sein.

Am hunger gan; nicht deſter minder
Fülſtu du dich, vnendlicher balck!“ [Bl. 2]
Die Fraw die ſchrey: „Du leugſt, du ſchalck!
Du ſitzt auch offt drey tag beim Wein,
Verſchlemmeſt vnd verzerſt das mein
Vnd tregſt mir meine Kleider auß
Vnd was ich guts hab in dem Hauß,
Du ſchlemmer, Füller vnd du praßler,
Du ſpiler, Lotter vnd du Raßler,
Du Narr, du Schelm, du grober tropff!“
Erſt gab er jr ein guts an Kopff
Vnd riß ſie bey dem Har zu hauffen,
Fieng an zu ſchlagen vnd zu rauffen,
Thet ſie mit feuſten wol erknüllen,
Anfieng ſie zu ſchreyen vnd rüllen:
„Hör auff, du diebiſcher verräter,
Du Mörder, böſzwicht, vbelthäter,
Du Rauber, Hurer vnd Ehebrecher,
Du Trunckenboltz, du bub, du frecher,
Du knoll, du troll, du Frawen feind!
Schad iſts, das dich die Sonn beſcheindt.“
On zal vil böſer wort jm gab.
Als er nun ließ mit ſtreichen ab,
Fur ſie auff vnd ſich von jm rieß,
Dkuchen thür ſie an Angel ſtieß [Bl. 2']
Vnd ſchrey: „Der Teuffel bleib bey dir!
Du vnflats halß, gelaub du mir!
Ich wil ein vbern Hals dir ſchicken,
Der dir auch muß dein golter flicken,
Du Olp, du Dölp, grober Fantaſt!
Weil ich bey dir hab gar kein raſt,
So will mein freunden ich haim gahn
Vnd fürbaß kein gut dir mehr than,
Dir nimmer kommen an dein ſeiten.“
Der Man ſprach: „Heb dich nur von weiten,
Du ſegteuffel, biß ich nach dir ſchick!“
Sie gab jm ein dückiſchen blick
Vnd loff damit die Stiegen ab.
Nach dreyen tagen ſichs begab,

Da ſie bey jren Freunden war,
Einer ſchickt ſie dem andren dar,
Jr jeder ward jr bald vrdrütz.
Weil ſie mit arbeit war kein nütz,
Zwugen ſie jr mit ſcharpffer laugen.
Das Ellend ſchlug jr vnter daugen,
Begert zu jrem frommen Man.
Bald nam ſich des die freundſchafft an,
Das ſie abkemen des vber beins. [Bl. 3]
Zwen giengen hin vnd wurden eins,
Den Man ſie ein zu nemen batten.
Der ſprach: „Sie iſt gantz vngeratten.
Wiewol ſie etwas hat ererbet,
Hat ſie mich doch ſchier gar verderbet,
Hat mich auch laſſen hören an,
Wie ſie mir wöl kein gut mehr than.“
„Nein“, ſprachen ſie, „das ſol nicht ſein!
Jr zwey ſeit die jhening allein,
Die jr zu ſam gehören ſollen.
Die Frawen wir euch bringen wollen;
Die ſoll euch alle ding abbitten,
Fürbaß ſich brauchen guter ſitten,
Euch fürbaß halten gar vergut.
Wo ſie wider euch handlen thut,
So wöllens ſelber ſtraffen wir.“
Er ſprach: „Wenn ich das hört von jr;
Dieweil ich bin ſein vnbedacht.“
Zu hand ward ſein Fraw hergebracht,
Vnd bald kam in die ſtuben ſie,
Do fiel ſie für jn auff die Knie
Vnd gab jm ſo vil guter wort,
Der gleich kein Man nicht het erhort. [Bl. 3']
Ein Münch möcht ſie han dantzen machen.
Auch redten die Freundt zu den ſachen,
Das er der Frawen bitt an nam,
Vnd gaben ſie wider zuſam,
Das ſie jr zeit in fried vertriben.
Nicht weiß ich, wie lang ſie ſind bliben
Jnn einigkeit nach dem geding,

Weil ſie ſo leichtlich von jm gieng,
Das doch eim Weib ſteht vbel an,
Das ſie hin laufft von jrem Man,
Ob er gleich thu ein wenig bleibigen,
Das frembd leut müſſens einteibigen,
Damit ſich geit vnter die leut,
Das man mit fingern auff ſie deut.
¶ Derhalb ein Weib ſey jrem Man
Willig, gehorſam, vnterthan,
Jm vber ſeh vnd vber hör,
Jn keim weg ſich gen jm empör!
Das ſteht jr gar ehrlichen an.
Dargegen ſoll ein Biderman
Mit ſeim Weib nicht Thiranniſiren,
Sonder ſie mit vernunfft regieren,
Das ſie jn lieb vnd bey jm bleib. [Bl. 4]
Dieweil ſie beide ſind ein leib,
So ſoln ſie auch eintrechtig leben,
Keines das ander vbergeben
Jn worten, wercken noch gedanck.
Begeit ſich vnter weil ein Zanck
Bey jhn, den ſollens vnterdrücken,
Das man es merck in keinen ſtücken.
Das ſteht Biderleuten wol an.
Darnach richte ſich Fraw vnd Man,
So mögen bleiben ſie mit Ehren,
Jr hab vnd gut erſprießlich mehren
Vnd hie jr zeit in rhu verzehren.

Anno Salutis 1534.

33. Baum darauf maid vnd gſellen wachſen.

33. S 3, Bl. 119 stand dieser Schwank von 44 Versen aufgezeichnet; er war auch einzeln gedruckt. Zum Stoffe vergl. Pfeiffers Germania 26 (1881) S. 209, wo auf Grimms Deutsche Sagen II² S. 58 Nr. 413 (II³ S. 41) verwiesen wird: die Deutschen sollen auf Bäumen gewachsen sein.

34. Zwayerley vngleicher ehe.

AIn Jung Geſell, gerad von Leib,
Der bulet vmb ein altes Weib;
Geruntzelt, dürr war jr die hawt.
Allein er auff die Gülden ſchawt,
Nach den ſelben er ſchnappen thet.
Viel ſüſſer wort er mit jr redt,
Verhieß gar viel der guten Alten,
Er wolt ſie ſchön vnd ehrlich halten.
Gedacht haymlich: Die ſach wer ſchlecht,
Wenn ich jrn ſtrick ant hörner precht;
Dann wolt ich jr das Gelt verzern
Vnd jr die alten hawt erpern,
Ein Junge halten frü vnd ſpat;
Ließ darnach den alten vnflat
Vmb gehn an eyner Hennen ſtat.
Die alt die ſach den Jungen an,
Der was ſchön, glatt vnd wolgethan.
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr ſeyt zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gſchech,
Die jr erſt zu richtet vnrw.
Yedoch traw ich euch beſſers zu,
Jr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Biderman
Gehn mir halten in allen ſachen.
Ich will euch zu eym Herren machen,
Mein gut euch machen vndterthan,
Was vor erſpart mein alter Man,
Wo jr euch halt, wie ich euch bitt.“
Die heyrat wurd beſchloſſen mit. [Bl. 526b]
Nit waiß ich, wie die Eh geriet.

---

34. S 3, Bl. 120: Die vngleich puelſchaft alt vnd jung 60 vers; A 1, 5, 526a = Keller 5, 259. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und in dem ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten; bildliche Darstellungen ähnlichen Inhaltes freilich finden sich mehrfach.

Vor V. 16 hat A als Ueberschrift: Das alt Weib, vor 31 Der alt Man, vor 46 Die Jung Metz. 43 Kleckt C, Klegt A.

Eins mals ein gar vralter Man
Ein Junges Maidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet ſich faſt ſchmucken vnde ziern
Vnd ſprach: „Wenn jr wolt willig ſein
Vnd euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten ſpat vnnd frw,
(Wann mir geht ab, ſo geht euch zu)
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
Inn ehr vnd groſſen reichthumb ſetzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten, lieb vnd werd.
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich ſpat vnd fru.
Wölt jr das thun, ſo ſagt mirs zu!“
Die jung die war der ſach geſchickt,
Den alten ſehr freundlich anplickt,
Verhieß jm als, weß er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd.
Sie maint aber ſein pares Gelt.
Mit ſüſſen worten ſie jm ſtrelt,
Darmit ſie auch dem alten Lappen
An halß ſtrayffet die Narren kappen.
Darnach als ſie ſich dorfft gerüren,
Thet ſie am Narren ſayl in füren,
Als manchem alten noch geſchicht.
Alt vnd jung ſich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit ſeynem gleich,
Das iſt frölich vnd frewdenreich,
Wie man das ſpüret tegeleich.
Anno Salutis 1533, am 1. Tag May.

35. Schwanck: Der alten Weiber Roßmarck.

EIns tags ich im Schlawraffen Land
Gar ein ſeltzamen Roßmarck fand,
Da het man alte Weyber fayl,

35. S 3, Bl. 121: Der alten weiber roßmarck 180 vers; A 1, 5, 526c = Keller 5, 261. Einzeldruck nicht erhalten. Vgl. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 111.

Der Jungen auch ein Michel thail,
Die hettn jr Mender dar geritten,
Als denn war inn dem Land der ſitten,
Welchem ſein Frawe nit mehr docht,
Der ſelbig ſie vertauſchen mocht.
Alſo ward gar ein groſſe ſchar
Solcher Weiber geritten dar,
Die het man fayl auff eynem plan.
Darauff ſahe ich ein alten Man,
Der ſein Jung Weib vertauſchen wolt,
Bot ſie eym Jungen an, der ſolt
Sein altes Weib jm daran tauſchen.
Ich hört vnd thet gar eben lauſchen.
Der alt ſprach: „Schaw, ich hab ein Junge,
Die frey daher geht in dem ſprunge
Vnd an der farb kein mangel hat.
Sie geht im zelld, jr hawt iſt glat.
Iſt mir nur zu ſcharff vnd geſchmaiſſig,
Zu frech, zu hurtig vnnd zu rayſig,
Der ich erſtlich ließ jren raum.
Deß tregt ſie mir faſt hohen zaum,
Macht mich bey hellem tag offt jrr
Vnd tritt mir offt auß dem geſchirr.
Wann ich denn red zu dieſen dingen, [Bl. 526d]
So will ſie mir inn paren ſpringen.
Sie ſchlecht vnd peiſt vnd würfft mit ſtein,
Iſt der recht böſen ſchelmen ein
Vnd will ſich jmmer zemen auß.
Deß halt ich mit jr manchen ſtrauß.
Sie iſt mir zu ſtoltz vnd zu gayl.
Darumb, geſell, iſt ſie mir fayl.
Wilt du ſie hon, ſo ſchaw ſie eben
Vmb ſunſt! du darffſt mir nichts auff geben.
Gieb mir allein dafür die Alten!
Die ſelbig traw ich zu erhalten
Mit ringer koſt auff meyner wayd.

Vor V. 17 hat A Der alt Man, vor 56 Der Jung Man, 81 Geber, vor 87 Das Jung Weib ſpricht, vor 118 Das alt Weib, 128 ehlich, 138 Buln, vor 147 Der Beſchluß, 180 heyraten.

Doch ſag ich dir vor den beſchayd:
Wilt du die Jungen am paren han,
So leg jr eynen maulkorb an,
Das ſie nit jmmer peiß dargegen!
Vnd thu irs futter höher legen!
Schatt nit, ob ſies auff dich vertrieß.
Vnd leg jr ein ein herter piß
Vnd leg du an zwen ſcharpffer ſporn
Vnd ſchlag ſie waidlich zwiſchen orn
Vnd laß jr nur den zaum nit lang!
Sunſt geht ſie jren alten gang
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirſt ſo wol der Narr als ich.
Nun wilt du den tauſch mit mir wagen,
So thu mirs in die Hend her ſchlagen!
Schirſt du mir, ſo will ich dir zwagen."
Der jung man ſprach: „Schau an! mein weib
Iſt alt, geruntzelt all jr leib.
Wilt mir dein Jung weib geben drumb,
So kumb! beſchaw ſie vmb vnnd vmb!
Jr farb iſt böß, wann ſie iſt fal;
Jr hawt iſt dürr, ir helßlein ſchmal;
Den kopff ſie nieder hengt vnfletig;
Sie iſt nit hurtig vnd nit thetig,
Wann ſie iſt in dem rucken lam.
Deß bin ich jr von hertzen gram. [Bl. 527ª]
Der vier Roßwandel hat ſie drey,
Harſchlecht, rützig, rewdig darbey.
Kein Bockſprung thut ſie in die höch.
Doch hat ſie etlich hundert flöch,
Die ſtechens herter, wenn die premen.
Kein ſporen darff ich zu jr nemen,
Wan ſie hat vor ein harten trab.
Sie wirt dir recht, du alter Knab!
Sie eylet dich in Keyner moß;
Sie hat ein gang wie ein ſamroß;
Kein ſillen thut ſie dir zerreyſſen.
Sorg auch nit, das ſie dich thu peiſſen!
Sie hat nur drey zeen inn dem Maul.

Doch zeucht ſie gern vnd iſt nit faul.
Wo ſie kumbt vber die Wein flaſchen,
Thut ſie den alten Goder waſchen.
Sie ſchlecht nit auff, wann ſie iſt frumb.
Doch acht nit, das ein wenig prumb
Im hauß, gleich wie ein Zeidel Beer!
Nun wilt dus thun, ſo ſchlag mirs her!
Laß ſchawen, wer dem andren ſcher!“
Die Jung fraw ſprach: „Du alter greyner,
Der Jung iſt deiner gſellen eyner,
Der auch vertauſchen will ſein frawen.
So hat auch dich der ſchimpff gerawen.
Schlichſt mir doch nach an alle ort
Vnd gabſt mir viel der ſchmaichel wort,
Du wölſt ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunſt fein freundlich gehn mir lachen!
Yetz ſo ich bin dein aygen gantz,
So hebt ſich erſt der Betlers dantz
Mit eyffern vmb mich frw vnd ſpat,
Das es ſchier waiß die gantze ſtat.
So ich mich etwan ſchmuck vnd putz
Oder auß zu dem fenſter gutz
Vnd frölich bin, wie ander lewt,
So wilt du faren auß der hewt
Vnd wilt, ich ſoll mich innen halten [Bl. 527b]
Geleich deiner vorigen alten.
Das will vnd mag ich gar nit thon.
Vnd wilt du mich vertauſchen ſchon,
So iſt es doch hewer nit ſitt.
Ich kumb von dieſer ziechen nit,
Weil ein feder darinnen iſt.
Du ſolt es vor baß han gewiſt,
Das dir gieng ab vnd mir gieng zu.
Du alter Narr, warumb haſtu
Dir nit deines gleichen genummen?
So wer es dir zu dem nit kummen.
Du wölſt aber ein Junge han,
So hab dir die maul daſchen dran
Dein eyfferſucht geht mich nit an.“

Das alt weib ſchrey: „Schütt dich der ritt,
Du junger Lapp! Des thu ich nit,
Das ich mich hie vertauſchen laß.
Du ſolſt dich han betrachtet baß,
Da du mich ſelb zu der Eh nameſt,
Mit ſchmeichel worten mich hinter kameſt.
Du theſt nach meynen gülden ſchnappen.
Ich ſtraifft dir an die Narren kappen.
Haſt mich doch wol vor dir geſehen.
Du theſt fein freundlich zu mir jehen,
Du wölſt mich werd vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Byderman.
Alſo haſt dich zu mir gelogen,
Mich altes weib felſchlich betrogen.
Du heltſt mich vnwirs vnd vnwerd,
Als ob ich ſey ein Acker Pferd,
Biſt gar an hawt vnd har entwicht.
Du nambſt mein gelt vnd mich gar nicht.
Was mein vorig frumb alter Man
Erſpart, das haſt du mir verthan
Mit trincken, Bulen vnd mit rauſchen.
Nun woltſt du mich geren vertauſchen,
Auff das du mein auch kömeſt ab,
So ich nit mehr der gülden hab. [Bl. 527c]
Darzu ſo ſag ich aber nein.
Du muſt mit mir behangen ſein
Vnd muſt dein lebtag mit mir hauſen,
Thet dir noch ſo hart ob mir grawſen.
Narrén muß man mit kolben lauſen.“

¶ Bei dieſem ſchwanck ſo ſoll verſtan
Bayde die Frawen vnd die Man,
Junckfrawen vnd die Jungen gſellen,
Wenn ſie ſich verheyraten wöllen,
Das ſich jr yedes fleiſſig rem
Vnd nur ſeines geleichen nemb
An reichthumb, alter vnd an Jugend,
An adel, gſchlecht, ſtamb oder Tugendt.
So geht es recht, wie man ſpricht heut:

Geleich ſich mit ſeins gleichen freud.
Solch Eh bleibt ſtandhafft alle zeyt
Baybe in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen iſt,
Wo gleich nit zu ſeins gleichen niſt,
Sonder allein heyrat nach gut,
Darinn ſich nit vergleichen thut
Hertz, willen, ſinn vnnd das gemůt,
Adel, thugend, leib vnd geblůt.
Solch eh hat gar ein ſchwachen grund.
Des auch gewönklich kurtzer ſtund
Darein kummet die ſchnöd nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie het.
Als denn der wider will angeht,
Das eins des andern gern entper,
Vertauſcht, wann es gewonheyt wer.
So wurden alle pletz zu eng
Zu dem Roßmarck, vor groſſer meng,
Die ſich begerden da zu ſcheyden,
Das doch ſitt iſt bey etling Heyden.
Bey Chriſten aber mags nit ſein.
Deß ſchick ſich yedes vorhin drein
Vnd ſchaw im anfang ſelber drauff, [Bl. 527d]
(Wann heyratn iſt ein langer kauff)
Das jm darauß kein nachrew wachs!
Gleich vnd gleich bleibt eins, ſpricht Hans Sachs.
Anno Salutis 1533, am 1. Tag Junij.

36. Heintz widerporſt aus wilden lappen, Bin ein lantzman aller tiltappen.

HEintz Widerporſt bin ich genant,
Kumb her auß Wilden Lappen landt.
Gen berg ſteen mir all meine har;

36. S 3, Bl. 174: Haincz widerporſt 122 vers; A 1, 5, 540a = Keller 5, 321. Einzeldruck: Weller Nr. 3; ferner ein bei Hans Guldenmundt 1534 erschienenes Groſsfolioblatt, das hier Vorlage ist. Tittmann S. 58; sprachlich erneuert: Pannier S. 112.

Wann ich bin widerſpenſtig gar,
Mein ſyn ſeltzam, egliſch vnd wunderlich,
All mein gedancken die ſind ſunderlich,
Mit keim menſchen ſie concordiren.
Eygenſinnigkeyt thut mich ziren.
Was yedermon für gůt erkent,
Wirdt von mir veracht vnd geſchent.
Was man vernicht, dem gib ich preyß,
Leb gantz widerpörſtiger weyß.
Wes man ſich frewt, des traure ich,
Wes man trauret, des frew ich mich.
Was man gůtes will fahen an,
Das wendt ich allmal, wo ich kan,
Vnd was auff gantzer erdt geſchicht,
Das laß ich vngetadelt nicht.
Gottes wirckung ich allzeyt tadel,
Kayſer, Künig, Fürſten vnd Adel,
Regenten, Herren vnd Gericht
Vnd was in der gemein geſchicht,
Man predig, ſchreyb, ſing oder ſag.
Vber das alls ich ſchrey vnd klag
On alle vrſach, fůg vnd glimpff
Vnd bin ein rechter wendten ſchimpff,
Ein wilder lapp, ja dem allein
Gefelt der eygen willen ſein.
Das ich zwey Eſel oren hab,
Darbey nimbt leicht ein weyſer ab,
Das vmb mich iſt die weyßheyt klein.
Zerſtrewet ſind die ſynne mein
Vnd geend gleich durch einander babern,
Wie auff dem feld der gmete habern.
Des ſind meine wort vnbehůt.
Sölt ich verreden leyb vnd gůt,
So halt ich doch kein zil noch maß.
Weyl mir gfelt weder biß noch das,

V. 12 hat wiederpörſtiger A, widerpertiſcher E. Vor V. 29 hat die Vorlage ¶ Die Eſel oren, vor 55 ¶ Die Igelshaut, vor 81 Der boren püſchel.

Schlag ich yedem ein plechlein an,
Keinr billigkeyt ſchon ich nicht dran;
Es reim ſich oder reim ſich nicht,
Das ſelbig mich nicht hart anficht.
Vnd wer mich deßhalb ſtraffen wolt,
Dem würd ich feindt vnd gantz abholt;
Wann ich wil allzeyt haben recht,
Obſchon all welt mich widerfecht.
Sprich ich mir doch das höchſte lob,
Wiewol ich ſelber bin ſo grob,
Ey gröber vil, dann das Bonſtro,
Ein vngeſchickter ſchaden fro
Vnd weſt vor vnuerſtandt dargegn
Einr Saw kein ſatel auff zu legen.
Des bleyb ich weyß hewer als verd
Geleich wie vnſers Mülners pferd.
Mein gwandt das iſt ein Igels palck.
Damit deck ich mein alten ſchalck,
Bin ſtachlicht, gantz Igliſcher art,
Halt allenthalben widerpart,
Wann ich ſtich mit ſpitzigen worten
Dückiſch vmb mich an allen orten.
Sitz ich in Rat oder Gericht,
Laß ich der weyßheit vorgang nicht.
Wo ich dann in eym handwerck bin,
Richt ich an vil vnrats darin.
Wo ich dann in geſelſchafft kumb,
So ſchlag ich bald ein lerman vmb. [Sp. 2]
Wo ich in einer gaſſen ſitz,
Sicht die gantz nachparſchafft mein ſpitz,
Vnd wo ich dann kumb in die Ee,
Da mach ich meym gemahel wee.
Vnd wo ich won in einem hauß,
Da hebt ſich mancher wilder strauß.
Ich ſey bey Layen oder Pfaffen,
Hat yederman mit mir zuſchaffen,
Ich kiff, ich grein, ich gran vnd zanck.
Kein menſch vmb mich verdienet danck.
Mach vil zenck, heder vnd vnfür,

Widerwillen, krieg vnd auffrůr,
Das yederman mich billich ſchetz,
Ich ſey ein rechte hader metz.
Nach mir zeuch ich ein doren ſtrauch,
Der mir blůtrünſtig machet auch
Mit ſcharpfen ſtichen beide ſchenckel,
Füß, ſolen, verſen vnd die enckel;
Wann ich richt mir teglichen zů
Durch mein abweyß groſſe vnrů.
Ich hab bein leuten gar kein ſtern;
Niemant hat mit mir zſchaffen gern.
Weyl ich nichts vngetadelt laß,
Mißt man mir auch mit gleicher maß.
Wer mir zu mag, der thůt mich zupfen
Mit worten vnd mit wercken rupfen,
Das ich doch nicht erdulden kan.
Weyl mir iſt heſſig yederman,
So wil auch ich, Heintz Widerporſt,
Wider geen in des waldes forſt. [Sp. 3]
Fürbaß fliehen menſchliche bildnuß,
Bleyben einſam in meiner wildnuß,
Weyl mir mein weyß geſelt allein,
Wil fürbaß vnbekümert ſein
Mit der welt, piß doch mit der zeyt
Ent nimbt mein widerpórſtigkeyt.
¶ Auß dem ſo merck ein yeder man,
Wil er gemach vnd fride han,
So meyd er widerpórſtig art
Vnd halt vn not nit widerpart!
Was ander leut jn laſſen gfallen,
Das thů er auch nit wider kallen.
Ob gleich ein ding gebrechlich ſey,
So merck er das vnd ſchweyg darbey,
Vorauß wo es jm iſt vnſchedlich!
So helt man jn auffrecht vnd redlich,
Leutſelig, ſtil, glimpflich vnd fridlich.
Wol mag er richten vnterſchidlich,
Das güte von dem böſen ſcheln
Vnd jm das beſſer auserweln,

Doch alle ding zum besten richt,
Wie dann herr doctor Freydanck spricht,
Der man sei weyß vnd wolgelert,
120 Der alle ding zum besten kert.
Ein solch man kan beyn leuten bleyben,
Sein zeit mit gůter rů vertreyben
Vnd mag entgeen vil vngemachs
Senfftmůt ist gůt, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 16. Tag Aprilis.

37. Baldanderst so bin ich genandt, Der gantzen Welte wol bekandt.

AIns abends gieng ich auß nach fischen,
Ein gutes nachtmal zu erwischen,
Mit eynem angel an den Reyn.
Die sonn gar vber hitzig schein;
5 Hart stechen die bremen vnd Mucken.
Vrplůpflich war die Sonn vertrucken
Das schwartz gewůlck nach wetters furm,
Der sudwind weht mit grossem sturm;
Die landschafft wurd finster vnd dunckel;
10 Des himels plitz leucht als carfunckel;
Die donnerstrál die wurden klopffen;
Das gwůlck regnet mit liechten tropffen.
Nach dem wurden sie reichlich giessen;
Die klaynen pechlein wurden fliessen,
15 Mit trůben wasser vberwalln,
Auß dem gebirg vnnd wálden falln,
Das ich trieff nasser kaum entpfloch

---

37. S 3, Bl. 211: Pald anderst 114 vers; A 1, 5, 537d = Keller 5, 310; Einzeldruck: Weller Nr. 3. Darnach hier. Tittmann S. 52. Vgl. Laſsberg, Liedersaal 1, 369: ‚Vilanders‘. In seinem Rosentone hat H. Sachs am 19. Mai 1549 den Gegenstand auch behandelt: Der paldanderst „Im traum sach ich ein wunderpilde“ (MG 11, 254).

Abweichungen von der Vorlage: 59 Stos die gwalting MG, Die gwaltigen A; 71 kurczweilling mach ich MG, kürtzweylichen gar A; 94 mit im A, nur in MG.

Am gſtatt zu eynem felſen hoch.
Da ſchmucket ich mich inn ein klufft
Zu warten in des ſtaynes grufft,
Biß das ſchwer wetter vberkhem.
Inn dem ich eynen mann vernem
In eynem hag für dieſem hol.
Erſt ward ich ſorg vnd engſten vol,
Wann er verwandelt ſein geſtalt:
Yetz wurd er jung, denn wurd er alt,
Yetz war er ſchön, dann wurd er ſcheußlich,
Yetz holdſelig, dann wurd er greußlich.
Yetz ſah er zornig, darnach gütig;
Yetz war er ernſthafft, dann ſenfftmütig,
Yetz wol geklaydet, dann zerhadert,
Yetz ſtillſchweygend, darnach er dadert;
Yetzt lachet er, darnach er weynet;
Yetz war er kurtz, dann lang er ſcheynet;
Yetz war er glat, dann kürtzlich partet:
All augenblick ſich anderſt artet.
Ich dacht: das muß Vulcanus ſein,
Der ſchmidt die donnerſträl allein.
O, ſolt ich dieſen man anſprechen?
Inn dem ſo war das Wetter brechen,
Der regn der war ſitlich nachlaſſen.
Da gieng der Wunder man ſein ſtraſſen.
Ich eilt im nach vnd redt in an:
„O Vulcane, wo wilt hin gan?“
Er ſprach: „Du felſt; ich bin Bald anderſt.“
Ich ſprach: „Sag mir, woher du wanderſt!“
Er ſprach: „Ich kumb von allen enden,
Von vndern vnd von obern ſtenden
Vnd will nun hin an alle ort
Der gantzen welt.“ Auf dieſe Wort
Sprach ich: „Was iſt dein Werck bey ihn?“
Baldanderſt ſprach: „Merck, wo ich bin,
Bey adel, bawern vnd handwercken,
Bey ſtetten, ſchlöſſern, dorff vnd mercken,
Inn königreich, prouintz vnd lendern,
Da thu ich alle ding verendern:

Den fried verender ich in streyt,
Fruchtpare jar inn thewre zeit,
Stos die gwalting von leut vnd land,
Die ehrlichen in spott vnd schand,
Die glückhafftigen in vnglück,
Die senfftmüting in zorens dück,
Die großmütigen in verzagung,
Die milt, gabreichen inn versagung,
Die reichen in armut, hartsel,
Die ruhsamen inn arbeyt, quel,
Die nutzhafften in brechling schaden,
Die gunstreichen inn vngenaden,
Die liebhabenden inn den neyd,
Die frölichen inn hertzenlayd;
Die kürtzweilling mach ich verdrossen,
Die leding inn gfencknuß verschlossen.
Die jungen verkher ich inn alt,
Die schönen inn gantz vngestalt,
Die gsunden inn kranckheyt vnd not,
Die lebendigen inn den todt,
Dergleichen auch her wiederumb.
Das ist in summa summarum
Mein werck auff gantzer erden kreyß.
Darum ich wol Baldanderst heyß."
Ich sprach: „Du bist ein wüster Gast,
Weil du kein andre tugend hast,
Wann das du alle ding verkerst."
Baldanderst sprach: „Kennst du mich erst?
Bin ich doch lang gewest vmb dich!
Wo du hin kambst, da fandst du mich.
Ich bin der gantzen welt durch rayser,
Verschon weder fürsten noch kayser.
Ich mach bald anderst alle ding."
Mit dem er trutzig von mir gieng.
¶ Ich sah im nach vnd dacht: fürwar,
Wie sind all ding so wandelbar!
Wer nur auff sich hat selber acht,
Wie offt sich nur in tag vnd nacht
Verkert sein sinn, gemüt vnd hertz

Von frewden, wunn in ſorg vnd ſchmertz.
Alſo ſind alle ding vnbſtendig.
Was wir haben auff erd behendig
Als reichthumb, gwalt, gſundheyt vnd ehr,
Kunſt, weißheit, ſterck vnd anderſt mehr
Nimbt ab vnd zu all augenblick.
Derhalb du, menſch, dich darein ſchick
Von dieſem irdiſchen, gebrechlichen
Zu dem himliſchen vnaußſprechlichen
On wandelbar als vngemachs!
Das wünſchet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 31. Tag Julij.

38. Der pueler fogelhert.

39. Schwanck: Der naſentanz zw Guempels prun.

Wer luſt zu gwinnen hat ein krantz,
Füg ſich zu dieſem naſen dantz.

Eins tags vil kurtzweyl ich vernam
Vnd auff ein Pawren Kirchtag kam
In ein dorff, Gümpels prunn genant,

---

38. Der Holzschnitt im Gothaer Sammelbande Xylogr. 13, 166 stellt vielleicht den Inhalt des Schwankes dar, der durch Einzeldruck verbreitet war. Er war von H. S. S 3, Bl. 214 aufgeschrieben und hatte 66 Verse. Auf dem Holzschnitte sieht man ein ausgespanntes Netz, das aus einem Verstecke von einer alten Kupplerin und einem Teufel gehalten wird, während junge geschmückte Mädchen, die als Lockvögel dagesessen haben, nach den im niedergedrückten Netze gefangenen Männern greifen. In der Luft kommen andere herzugeflogen.

39. S 3, Bl. 217: Der naſſen tancz 100 vers; A 1, 5, 530a = Keller 5, 276. Einzeln bei Weller Nr. 96; ferner ein Doppelfolioblatt von Nicolaus Meldeman o. O. u. J.: Der Naſentantz zu Gümpelſbrunn bis Sonntag: || Holzschnitt: Um eine Stange, an der die Hose, der Kranz und das Nasenfutteral hängen, tanzen Bauern mit groſsen Nasen nach dem

Da ich vil voller Pawren fandt,
Schreyend, all stebel vol geſeſſen,
Da war ein trincken vnd ein eſſen.
Die Mayd in die Sackpfeyffen ſungen,
Die Pawren knecht lüffen vnd rungen,
Warffen einander auff den ſemper,
Das manchem kracht im leib der gemper.
Eins teyls ſpilten in die Leckuchen.
Noch mer kurtzweyl thet ich ſuchen
Vnd kam zů einem Hanentantz.
Da machtens wunderlich kramantz
Mit gnippen, gnappen vnd verdreen,
Das man jn thet waiß wo hin ſehen.
Offt einer an den andern huſt,
Das er ſich gleich vmb dreen muſt,
Tratten einander mit den ſtieffeln.
Ich dacht: es wirdt ſich noch an drieffeln
Ein hader bey dem trutz vnd tratz.
Ich gieng vnd ſchawt den kugelplatz.
Da hieng ein rotes Hoßtůch bey;
Da ſetzten ſie offt zwen an drey.
Ich gedacht mir: ob diſem kegeln [2. Sp.]
Werden ſie noch einander flegeln.
Ich gieng fürbaß auff einen plan,
Sach da vil alter Pawren ſtan.

Takte der Musik; an einem Tische rechts zechen und liebeln Männer und Frauen, an einem anderen würfelt ein Bauer um Leckkuchen. Im Hintergrunde tanzen einige, andere gehen mit gezückten Schwertern auf einander los; r. ein Kegelspiel. L. sieht man den Dichter mit einem Speere in der Hand. ‖ Darunter das Gedicht in 4 Reihen. Darnach hier gedruckt. Vgl. Nr. 106 und Keller-Goetze 14, 60.

Abweichungen von der Vorlage: Motto aus A hinzugefügt; V. 8 ist ein vor eſſen, 11 ist ein vor einander eingeſchoben; 35. 38. 43 würdt A, wurdt E; 39 gewůn A, gewun E; 43 Kůnig A, Küng E; 54 wimmert A, wimeret E; 73 So A, Do E; 76 nahen A, nahnen E; 91 den A] fehlt E; 99 wůrt A, wurde E; 100 Alln A, Allen E; 101 fundt E; Datum aus A hinzugefügt.

Mitten darauff an einer ſtangen
Sach ich drey ſchöner kleynat hangen,
Ein Naſenfüter, brüch vnd krantz.
Da ſagt man mir, ein Naſentantz
Würdt auff dem plan noch diſen abent,
Die gröſten drey naßn würn begabent,
Die gröſte naß gewün den krantz
Vnd würdt ein Küng am Naſentantz,
Die ander gewün das Naſenfüter,
Die drit die brüch. Gar wolgemüter
Verzog ich da in meinen ſinnen,
Gwißlich ein kleynat zů gewinnen,
Würdt ich anderſt nit Künig gar.
Ee ich verzog ein vierteyl, dar
Kamen zwen Pfeyffer mit Schalmayen,
Die plieſſen auff zum Naſen rayen.
Her drungen Pawren vnd jr Baſen
Vn zal mit alſo groſſen naſen,
Lang, dick vnd krum, hencket vnd pucklet,
Murret, muncket, preyt, pflunſcht vnd hucklet,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Dreyeckicht, viereckicht vnd drollet, [3. Sp.]
Gleyſſent vnd rot, küpffren vnd högret,
Vol engerling, wimmret vnd knögret,
So vnfůg, das ich auff den tag
Tantzens vnd kleynat gar verwag.
In dem die Pfeyffer beyd auff pfiffen,
Einander ſie zun naſen griffen,
Zogen einander an den rayen
Vnd ſprangen her nach den ſchalmayen
Bey zweintzig perſon, man vnd frawen,
Daran ich meinen luſt thet ſchawen.
Ich dacht: wie weſt ich jr ſo vil,
Die all recht weren zů dem ſpil!
Die wünſchet ich all zů mir dar.
Vnd als der tantz am beſten war,
Do erhůb ſich ein groſſes ſchlagen
Am kugelplatz, die wurden jagen

Einander her; in dem gedöß
Wurd ein gelauff vnd groß geſtöß.
All lieſſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zucken waren.
So ward der Naſentantz zertrent.
Yedoch der Scherg kam an dem endt
Vnd ſchrey: „Der Richter vnd mein Herren
Verkünden euch nahen vnd ferren:
Weyl der Naſentantz iſt zerſtrewt, [4. Sp.]
Sol man nicht weyter tantzen hewt.
Biß Suntag wöllens in an ſtellen.
Ob einer hat ein güten gſellen
Vnd der auch wol benaſet wer,
Den mag er mit jm bringen her,
Sey Burger, Pawr, arm oder reich,
Dem wirdt man meſſen eben gleich
Mit zirckel, daßhart vnd dreyangel,
Das er ſey vnklaghafft vnd mangel.
Wem denn ein kleynat thůt gebüren,
Der mags on einred mit jm füren."
Alſo der Kirchtag nam ein endt.
Eylendt ich wider heimwartz wendt,
Hab das beyd jungen vnd den alten
Jm beſten wöllen nicht verhalten,
Weyl der Naſentantz iſt angſtelt.
Ob ewer einer daran wölt,
Der mach ſich auff bis morgen frů!
So kumbt er eben noch darzů
Gen Gümpels prunn an Naſentantz.
Vnd ob er da erlangt den krantz
Vnd würt zům Naſen Küng erwelt,
Alln groſſen Naſen fürgeſtelt,
Der fündt hie vnd jenſet des bachs
Viel Hoffgeſindes, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 12. Tag Auguſti.

40. Schwanck: Die faul hauſmaid.

IM Summer erſt vergangen hewer
Kam ICH zu einer Abenthewer
Inn eynem Hauß, darinn ich ſolt
Zu abend zechen, da man wolt
Beuor geben ein Jungen Han.
Die Fraw der Magd den ſtecket an.
So truncken wir biß auff ein ſtund,
Das hun nit fertig werden kund.
Die Fraw ſchawt hinauß ein die Kuchen
Vnd wider kam mit groſſem puchen,
Sprach: „Kummet herauß alle baid!
Beſchawet mein heußliche Maid!“
Baid ſchlich wir hinauß mit der frawen,
Dem röſchen Koch auch zu zuſchauen.
Da ſaß die Magd beym hert vnd ſchlieff,
Lautſchnarchend durch die Naſen pfiff,
Gleich wie ein alter acker Gaul.
Die zotten hiengen jr ins Maul
Vnd war vmbs maul faiſt vnd beſudelt,
Inn klaybern geſchmutzt vnd zerhudelt,
Jr Hend weiß als der Ofen herd,
Vnd in der kuchen an der erd
Lag ſchüſſel, pfannen vngeſpült,
Sam het ein ſaw darinn gewült,
Die ſcheffel zerlechtzt vnd zerfallen,
Die krüg zerbrochen; bey dem allen
Der Hund auß einer ſchüſſel fraß
Vnd die Katz auff dem Koch herd ſaß
Vnd het das flaiſch vmbkeret gar.
Das Fewer faſt abgangen war, [Bl. 509b]
Das Hun war noch nicht recht erſtarret.
Ob dieſem Koch ich gleich ernarret.
Die Fraw ſprach: „Lieber Nachpawr, fecht!
Solt jr jr faulkeyt wiſſen recht,
Die ſie die vierzehen tag hat trieben,

---

40. S 3, Bl, 221: Die faul hausmaid 137 vers; A 1, 5, 509a = Keller 5, 184. Vgl. Nr. 151.

Ein Buch würt wol von jhr geſchrieben.
Jhr möcht euch wol darob verwundern:
Zu morgens kan mans nit ermundern;
Den kumbts in die ſtuben geloffen,
Der Buſen ſteht ir oben offen,
Jhr Har verbilbitzt, zapfet vnd ſtroblet,
Als ob ſie hab der Rab gezobelt;
Wil ich waſſer ins gieſſas hon,
Mus ichs all morgen ſelb drein thon;
Die ſtuben kerts, das gröſt leſts liegen;
Das körich ſchüts vnter die ſtiegen;
Darnach lauft ſie nach waſſer auß,
Vnd was geſchehen iſt im haus,
Das pringts zu mären alſo warm.
Tregt ſie herauf ein holtz am arm,
So wurft ſieß, das ſichs haus thut rüren.
Wen ſie den wil ein fewer ſchüren,
Laufft ſie zum nachbawrn mit dem licht;
Den fewer zeug ſie nit zuricht;
Dann legts etwan ſechs ſcheiter an,
Zway ſcheitlen kuntens auch wol thon.
Verbrent das holtz, eh ſie zu letzt
Das flaiſch vngwaſchen ſie zuſetzt.
Den leſt ſieß vngeſaumet ſten
Oder zu letzt gar vbergehn.
Eins iſt verprent, das ander vngſaltzen,
Das drit vngſoten, das virt vngſchmaltzen.
Alſo wirt durch ihr teglich kochen
Verwarloſt vil, verwüſt vnd brochen,
Wo ich nit bin hinden vnd vorn.
So iſt ir Spinen auch verlorn,
Eins verdret, das ander verwutzelt:
Hanff vnd Flachs ſie ſchendlich verbutzelt.
Gantz ſchübel wercks ſie mir verſteckt,
Verzwierte ſpindel ſie verlegt. [Bl. 509°]
Mein Knecht offt vngepettet liegen;
Kein arbayt thut jr angeſiegen;
Jch muß ſie wie ein Eſel treyben,
Es ſey mit fegen oder reyben,

Nichts nütz ist sie auch mit dem waschen,
Ins kerich schütt sie mir den aschen.
Verdrossen aller ding, nachlessig,
Wie man spricht, stübfaul vnd gefressig
Ist sie, das saist von suppen nascht,
Vnd was geschleckwercks sie erhascht
Von wein vnd pier, das hat verspielt,
On was sie ayr im schmaltz abstielt.
Doch schleuft sie an die Buben tentz
Vnd macht den Jungen gsellen krentz.
Ist doch der aller gröst vnlust,
Der aller schlüchtischt suppenwust.
Wenn wir sitzen vnd sollen tischen,
So thut sie nach den flöhen fischen.
Sie pfercht mir in Hefen vnd scherben;
Vor vnzifer möcht sie verderben.
Yedoch die zeyt wir nie vermochten,
Das sie jhr zwagen het vnd flochten.
Jr dinglich ist schwartz wie die erd:
Sie ist in Summa nichtsen werd,
Denn nur zu fressen vnd zu schlaffen."
Ich sprach: „Ich wolt die schlüchten straffen."
Sie sprach: „Ja, wenn ich mit jr schrey,
Gibt sie mir für ein wort wol drey."
Ich sprach: „So thut den schlepsack nauß!
Was soll der schawer in dem Hauß,
Weil sie kein straff auffnemen will?
Endlicher Magd sind jr noch viel,
Die euch zu rechter zeyt auffston
Vnd ir hauß arbayt embsig thon
Nach art, wie yedes thut gebürn:
Holtz, wasser tragen, fewer schürn,
Waschen, spinnen, spüln vnd kochen
Zu rechter zeit auß die gantz wochen
Mit fleiß, auffrichtig, recht vnd redlich [Bl. 509d]
Vnd euch auch sunst trew vnd vnschedlich,
Inn alln sachn suchen ewern nutz.
Mit einer solchen gschicht euch guts."
Sie sprach: „Der Jar ritt soll der walten!

Ich will jr auch nit lenger halten.
Morgen iſt Sanct Lorentzen tag,
So hat ſie gleich nach jrer ſag
Seyt Liechtmeß vierzehen dienſt gehabt.
Der ritt hat mich mit jr begabt."
Der ſchwenck hub ich lawt an vnd lacht.
Inn dem die faul Haußmagd erwacht,
Auffgienet weit vnd ſach vns on.
Da dacht ich in meym hertzen ſchon:
Wo hawt vnd har gar iſt entwicht,
Da wird kein guter peltz auch nicht.
Wer mit eyner ſolchen wird erſchlagen,
Der waiß von vnglück wol zu ſagen,
Das ein ſchad auß dem andren wachs.
Schaw für dich, gut gſell! ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Auguſti.

41. Hans Vnfleiß.

EIns abents ſpat da ſchaut ich auß
Zu eim fenſter in meinem hauß.
Daruor ſah ich ein vngeſtalten,
Eineugig, zerhaderten alten
Mit einem groſſen weyten maul
Halten auff einem Ackergaul,
Den het er bei dem ars auffzaumbt.
Diſer ſagt mir, er het verſaumbt
Das Thor, ich ſolt jm herwerg geben.
Ich ſprach: „Daſſelb iſt mir nit eben,
Weyl ich noch nit weyß, wer du biſt,
Dergleich was dein hantierung iſt."

---

41. S 3, Bl. 227: Hans vnfleis 86 vers; A 1, 5, 539c = Keller 5, 318. Einzeln bei Weller Nr. 3 und 54, 1. Nach dem letzteren hier. Tittmann S. 56.

Vor V. 10 hat E als Ueberschrift: Der Dichter., vor 13 Hans Vnfleys. und vor 68 Dichter beſchleuſt.; 53 verlaß A, verlaſt E; 60 vor A, von E; 70 Sprüche Sal. 10, 4. 75 und 76 hat Lessing in seine Sammlung von altdeutschem Witz und Verstand aufgenommen (Hempel 12, 784). Datum aus A.

Er ſprach: „So wis! ich bin genandt
Hans Vnfleys, vberal bekandt
Inn weiter welt, inn allen lendern,
Beide den frawen vnd den mendern,
Den armen, reichen, jung vnnd alten,
Voraus dem haußgſindt vnd ehalten.
Wo man mein gwont, hat man mich gern.
Mein handtierung will ich erklern.
Wis, das ich ſelb bin halber blindt,
Darzu nachleſſig vnd vnbſindt,
Nur oben hin wie ein new kalb,
Thu ein ding weder gar noch halb!
Wo ich bin inn eim Regiment,
Da mach ich land vnd lewdt ellendt,
All radtſchleg kindiſch vnd entwicht.
Schlim vrtheyl ſchaff ich am Gericht.
Durch mich wirt auch in manchem ambt
Vil vberſehen vnd verſambt.
Durch mich gut ordnung gehn zu grundt;
Gemeiner nutz wirdt durch mich wundt;
Im krieg verfür ich manich heer:
Viel ſchieff verſenck ich inn das meer.
Der krancken ich verwarlos viel,
Gwinn weng kleinat mit ritterſpiel,
All freye künſt triebt ich mit füſſn.
Die glerten vor mir weichen müſſn;
Ich mach gar manche öde ſchul
Vnd vnwerdt manchen predig ſtul.
Ich zeug viel vngeradtner kinder,
Mager mach ich roß, ſchaff vnd rinder,
Treib manchen Burger von ſeim erb.
Der kaufflewdt ich auch viel verderb.
Inn den handtwercken ich vmbſtümpel,
Viel gutes werckzeugs ich verhümpel.
Ich mach manchem ſein arbeit ſawr.
Inn der kuchen bin ich ein ſchawr,
Im haußhalten ein vngewitter,
Mach das hauß bawfellig vnd ſchitter.
Summa ſummarumb, wo ich bin,

Friß ich das haubt gut vnd gewin,
Verderb, verwüſt, verlaß vnd brich,
Das die katz iſt das beſte vich,
Vnd wo ich lang bleib gaſt im hauß,
Da muß der wirdt zum thor hinaus."
Ich ſprach: „Haſtu ein ſolchen ſit,
So gib ich dir kein herberg nit,
Ich will all nachbawrn vor dir warnen."
Er ſprach: „Jr kündt vor meinen garnen
Inn keinem weg gantz ſicher ſein;
Ewr mayd vnd knecht mich laſſen ein,
Verbergen mich offt lang im hauß.
Doch will ich reytten yetzt hinauß;
Ich weyß ein wirt, da will ich zu,
Dem bin ich wilkum ſpat vnd frü."
Vnd ritt darmit auß vnſer gaſſen.
¶ Die wort ward ich zu hertzen faſſen,
Dacht: Wie ein arg ding iſt Vnfleyß!
Weyl König Salomon ſpricht, der weyß:
Der fleyſſigen hand machet reych.
Auß dem man wol verſteht dergleich,
Das der Vnfleyß muß armut bringen,
Wie man das ſpürt in allen dingen:
Wo Vnfleyß nymmet vberhandt,
Ein ding ind leng hat keyn beſtandt,
Sonder mit ſchaden endt ſein lauff.
Derhalb ſeh yeder vmb vnd auff
Jn all ſeinem gewerb vnd handel,
Mit thun vnd laſſen in ſeim wandel,
Wo Vnfleyß ſich bey jm zuſchlag,
Das er jn zeytlich von jm jag,
Thu fürthyn alle ding mit fleyß,
Das jn nicht mit der zeyt vmbreyß
Die waſſergüß als vngemachs
Durch ſchnöden vnfleyß, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Novembris.

42. Der Hederlein bin ich genandt, Zenckischen leuten wol bekandt.

EIns tags ich inn dem Brachmon heis
Fürnam ein kleine abendt reis
Zu eim quellenden brünlein kül
Inn einem holtz bey einer Mül.
Als ich dem brünlein nahend kam,
Ein grosses braslen ich vernam
Im holtz fast auff ein armbrust schus.
Ich gieng gemach für fus für fus.
Inn dem kroch vor mir auß der stauden
Am weg ein grewlich man mit schnauden;
Ein Beren hawdt was sein gewant,
Het ein blos schwerdt in seiner hant,
Ein partesan mit wider hacken;
Vol schramen was sein kopff vnd backen
Vnd het an jhm ein Jegers horn;
Kein boden het sein taschen vorn;
Sein gürtel die hing vol schaff glocken.
Ich floh vor im gantz hart erschrocken
Auff der furstras vber ein steg.
Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir: „Warumb fleugst?"
Ich sprach: „Das du also her zeugst,
Förcht ich, du mögst ein holtz man sein."
Er sprach: „Kenst nicht den Hederlein?"
Ich sprach: „Ich hab bey meinen tagn
Vom Häderlein offt hören sagn, [Bl. B']

---

42. S 3, Bl. 243: Hederlein 140 vers; A 1, 5, 538c = Keller 5, 314. Der Einzeldruck, zu dem Becker, Bl. 23, den Holzschnitt bietet, ist nicht erhalten; vielleicht hatte er 140 Verse. Andere bei Weller Nr. 86, 3 und 54, 2. Der letztere ist hier Vorlage.

Darin steht vor V. 30 als Ueberschrift: Die Erst Eygenschafft, vor 41 Die ander, 49 Drit, 55 Vierdt, 62 Fünfft, 71 Sechst, 77 Die Siebendt Eygenschafft. Ferner V. 30 vnterrichen; 17 die A] fehlt E; 27 das A] fehlt E; 59 an A, am E; 93 Bären A, Bern E; 103 alle?, all AE. V. 102 Sprüche Salomos, Kap. 20, vergl. Keller-Goetze 19, 313. Datum 1535?, 1553 A.

Wie das er ſey des zenckleins bruder."
Er ſprach: „Ich bins gleich vnd kum zuder,
Das du auch wiſt von mir zu dichten."
Ich ſprach: „So thu mich vnterrichten,
Warumb du tregſt die Beren haudt,
Darinn ich dich für wildt anſchaudt."
Er ſprach: „Ich hab Beren Natur,
Wolt jmmer geren zürnen nur.
Ich bin grimmig vnd rachgirich,
Vnuertreglich, wütig, ſchwirig,
Hefftig, verwegen an all ortn,
Beide mit wercken vnd mit wortn.
Mein luſt iſt nur zürnen vnd fechtn,
Greinen, gronen, zanckn vnd rechtn."
Ich ſprach: „Was deut dein bloſes ſchwerd?"
Er ſprach zu mir: „Das ich auff erdt
Inn friedt das ſchwerdt nimmer einſteck;
Wenn eh ein hader ich volſtreck,
So fang ich einen andren an,
Damit ich ſtetz zu balgen han;
Wann ich auf erdt nit grünen mag,
Wo ich nit hader vber tag."
Ich ſprach: „Was deut dein Partiſan?" [Bl. Bij]
Er ſprach: „So ich an platz ein man,
Der zu hader nit helffen will,
Dem ſchlag ich krumer backen vil,
Verker jm ſelb die red im maul,
Bis ich doch lauffent mach den gaul."
Ich ſprach: „Wie haſtu ſo viel wunden?"
Er ſprach: „Da hab ich offt gefunden
Meins gleichen ein zenckiſchen man:
Dann lies wirs redlein vmbher gahn
Vnd hab offt geletzt jung vnd alt
Vnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hewdt, wie man iſt ſagn:
Wer viel hadert, wird offt geſchlagn."
Ich ſprach: „Was deut dein Jegers horn?"
Er ſprach: „Wann ich nit will rumorn
Vnd das ich etwan fürcht der hewdt,

So hetz ich aber ander lewdt
Vnd blas zu allen hader weſchen.
Kein groſſen hader hilff ich leſchen,
Sunder trag jmmer holtz darzu:
Das iſt mein waydwerck ſpat vnd fru."
Ich ſprach: „Wie hat dein taſch kein boden?"
Er ſprach: „Das hat ein ſolchen knoden: [Bl. Bij']
Der Procurator vnd Grichts handel,
Der freuel, bußgelt, ſtraff vnd wandel,
Die ſchergen vnd das artzet geldt
Die haben meiner taſchen gſtrelt."
Ich fragt: „Was deuten die ſchaffglockn?"
Er ſprach: „Das ſein die groſſen brockn,
Do ich ſo hefftig von thu ſagen,
Wie ich hab den vnd jhen geſchlagen.
Mach mich vil böſer wann ich bin
Vnd ſetz mein datum gar dahyn,
Das mich ſoll förchten yederman
Vnd für ein hadermetzen han."
Ich ſprach: „Heltſt du im Walde hauß?"
Er ſprach: „Wo wolt ich ſonſt hynauß?
Ich hab gar manchen bracht zu ſchaden,
Der feindtſchafft vil auff mich geladen.
Derhalben yederman mich ſcheucht
Vnd als den wüting Teuffel fleucht,
Weyl niemandt kumbt mit lieb von mir."
Ich ſprach: „So wolt ich rathen dir,
Du theſt dein Berenhaut abziehen."
Er ſchlug auff mich, da ward ich fliehen
Vnd loff, was ich von krefften kündt.
Er loff mir nach bis in ein grund
Zu einer groſſen hohen Eychen. [Bl. Biij]
Ich aber eylt mit groſſem keychen
Auß diſem holtz an weg vnd ſtraß
Vnd gedacht: wie warhafft hat das
Geſaget der weyß Salomon!
Ein verkert menſch fecht hader on,
Vnd alle, die gern hadern, ſcharren,
Dieſelben ſind zu mal all Narren,

Es ſey von Mannen oder weyben.
Wolt jr jn rhu vnd friden bleyben,
So thut hader vnd zanck vertreyben!
Anno ſalutis 1535.

43. Sturm des vollen bergs.

EIns mals in dem Schlauraffen land
Ich ein gwaltig heerleger fand
Von einem groſſen vollen heer,
Das hat gar wunder ſeltzam wehr.
Ihre ſchantzkörb waren weinfaß,
Jr geſchütz von großen kandeln was,
Die züntens mit bratwürſten an,
Lieſſens auff ire feind abgan;
Jr hütten waren groß weinkeller,
Jr harniſch waren ſchüſſel vnd teller,
Wein trichter waren ir ſturm haubn,
Jr pulver flaſch gebraten taubn,
Jr handrohr krautſtengel gleſer warn,
Jr bantzer waren haſen garn,
Jr heelbarten ſchweine braten,
Jr ſpieß mit würſten wol geraten.
Gens, hüner trugens an den ſpießen.
Jnn der ordnung ſich herfür lieſſen:
Der trummelſchlager ein faiſts pöſſel,
Der ſchlug die trummel auff eym keſſel
Mit zwey kochlöffel, als lerman was.
Der pfeiffer pfiff auß eym wein glaß.
Der fendrich trug an ſeinem fannen
Drey braten genß vnd ſiben hannen
Vnd darzu neun gleſer mit wein.
Das kund ir rechte vmbſchantz ſein.
Mit wein getraifft, die mewler gſchmutzt,
Das war ir hoffweiß wol erbutzt.
Drey ips waren pey in ir loß,

---

43. S 3, Bl. 284: Sturm des vollen pergs 128 vers; A 1, 5, 543ª = Keller 5, 334. E = Weller 3, 4. Darnach hier.

Jr geſchray brocken dawmen groß.
Epicurus was ir hauptman,
Der reytt auff eym eſel voran
Vnd fürt ein fladen in eym ſchild.
Dem dorcklet nach das heere wildt
Für ein ſchloß, das lag vber zwerg.
Das war genandt zum vollen berg,
Verwaret mit einer paſtey,
Die was gemawert von hirßbrey,
Sunſt ging ringweiß vmb dieſes ſchloß
Von leber ſultz ein tieffes moß,
Ein thurn, geflochten von bratwürſten,
Darauff da hettens iren fürſten
Bachum zu öberſt auff dem thron,
Bließ die feind mit eym engſter on.
Jr polwerck waren von pretſpiel,
Darundter ſtunden trunckner viel.
Jr tartſchen die waren ſpeckkuchen,
Fladen, zwibachen, leckuchen.
Die theten groſſe gegenwehr.
Als nun anloff das volle heer,
Warffens ir leytter an zu dretzen,
Waren bachen von ayer pretzen,
Da ſtiegen ſie hinauff zu ſtürmen,
Waren vndter eynander ſchwürmen.
Einer ließ keller gſchoß abgehn.
Das ſtieß im ſelber auß die zen.
Auch zuriß eym das pulver gſeß,
Eyner warff rab mit eym ſchaff keß,
Das eym hieng vbers maul die naſen.
Der warff rab mit eym braten haſen,
Das blieb aber nicht vngerochen:
Er ward mit eym ſewſack erſtochen.
Eyner warff mit eym kalbskopff rab
Die taſchen eym vom bauch herab.
Einer ſchoß nauff mit eym ganß ay
Ein ſtarcken thurn mitten entzway.
Dem wurd ein ſtich mit eym weinglaß,
Das er fiel nieder inn das graß.

Eyner ſchoß rab mit eyner flaſchen,
Verwundet eynen inn der taſchen,
Das eym kein pfenning darinn blieb.
Eyner ein mit der kandel hieb,
Das auff der walſtat blieb ſein rock.
Da lagen ir eyn gantzes ſchock
Im graben, die geſchoſſen warn.
Erſt ſah man hin vnd wider farn
Becher, magölla, gleſer, krauſen,
Das eynem nüchtern wol möcht grauſen.
Von kandeln war ein groß gedöß,
Genßbeuch, leber, lung vnde kröß.
Die ayerpletz die hört man krachen,
Die groſſen krapffen hört man bachen,
Die ſtreublein inn der pfannen ſchmatzen,
Die ayer im ſchmaltz hört man ſpratzen.
Die ſchweinen braten hört man ziſchen.
Ein rauch gieng von geſotten viſchen.
Da wolt yeder der förderſt ſein.
Nun was die gegen wehr nit klein,
Einer tranck zwey, der ander drey
Vnd hetten ſehr ein groß geſchrey.
Deß giengen ir gar viel zu hauffen;
Denn auch ir gall was vberlauffen.
Der ſturm weret mit gantzer macht
Von mittag bis auff mitternacht.
Erſt zogens ab von dieſem ſturm
Inn ir leger mit groſſem ſchwurm.
Mannicher ſeckel het den grimb,
Sein rock ließ mancher hindter im.
Siben rotten waren verlorn
Von ſelben vollen berg geſchworn,
Die kamen erſt nach dreyen tagen.
Die theten groſſe wunder ſagen.
Den verband man die wunden fein
Mit brenten vnd mit wermut wein.
Vmb mittag ſie allſam genaßen.
Do ward man zw der pewt auff blaſen.
Da ward yedem ein doller kopff,

Ein lárer ſeckel, ein voller kropff,
Auch gantze ſchuld, zerrißne kleyder.
Das war die beut der parthey beyder.
Darnach ward ein anſtand gemacht
Biß auff die nechſte faßenacht.
Da werdens wieder zu feldt liegen.
Vnd wer luſt het mit in zu kriegen,
Der füg ſich ins Schlauraffen land!
Dem wird ein plappart auff die hand.
Vnd welcher iſt ſo vnuerzagt,
Das er keinem kein trunck verſagt,
An eim tag thut all becher lárn,
Der mag ein doppel ſöldner wern.
Vnd welcher noch baß trincken mag,
Das er ſich füllet alle tag
Mit brenten wein, met vnde bier,
Mit Rainfal vnd mit Malmaſier
Vnd treybt es das gantz jar hinein,
Der ſelb mag wol ein fendrich ſein,
So man zeucht für den vollen berg.
So ſpricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1536.

44. Der wintelwaſcher.

45. Schwanck.

Der Narr tantzet nach ſeiner Geigen,
Die Narrenkappen iſt ſein eigen,
Sein Fraw muß hörn, ſehen vnd ſchweigen.

Schawt vns an, beide Fraw vnd Mann,
Was ich für einen Narren han,
An dem hilfft weder zucht noch ſtraff;

---

44. S 3, Bl. 286 Der wintelwaſcher 48 vers; war einzeln gedruckt.

45. Der Schwank ist hier nach dem 3. Teile des 5. Folio, bandes gedruckt. Dorthin haben ihn die Herausgeber gesetzt-

Wie er vor war ein rewdigs Schaff,
So bleibt ers auch biß in sein Gruben.
Ich hab genommen einen Buben,
Den muß ich auch also behalten,
In vnglück muß ich mit im alten:
Er feyret geren, zehrt vnd spilt,
Er borget gern vnd vngern gilt.
Vnd wie er das trieb vor der Eh,
So treibet ers jetzt zwifach meh.
Wiewol ich jn vorhin wol kennt,
Jedoch man mich mit worten blendt:
So baldt er greiffen würd zu ehren,
So würd er sich so bald bekeren.
Wiewol in erstlich sein Freundschafft
Gütlichen vnd gar freundlich strafft,
Ihn trewlich zu straffen vermeint,
Da wurd er jn gantz Spinnenfeind.
Derhalb jn jederman lest gehn,
In seinen Narrenschuhen stehn,
Der hat er wol dreißg bar zerrissen.
Mich hat alls vnglück mit im bschissen:
Ich hab versuchet ernst vnd schimpff,
All freundligkeit, fug vnd gelimpff
Durch mich vnd auch durch ander Leut,
Daß er kom auß der Narrenhawt,
So ist er gleich hernach als vor;
Er ist vnd bleibt ein Narr vnd Thor
Vnd tantzt nach seiner alten Geigen,
Das muß ich sehen vnd doch schweigen, [Bl. 407b]
Vnd schlag die Lauten jm darzu,

---

da er vorher noch nicht in der grosen Ausgabe aufgenommen, obgleich schon lange gedichtet war: zwischen 9. April und 25. August 1536. Denn er stand im dritten Spruchbuche, Bl. 287, von wo an ungefähr H. Sachs begann seine Sprüche der Reihe nach aufzuschreiben, wie sie entstanden. Wahrscheinlich war er zur Erklärung eines Holzschnittes gedichtet, wie Nr. 36 u. 37 und hatte ursprünglich die letzte Zeile noch nicht, da in dem Register steht: Vngeratten narr mit der geigen 49 vers. V. 17 in?, ich AK. Vor V. 39 hat A: Der Beschluß.

Auff das ich hab vorm Narren rhu
Von ſchlagen, rauffen vnd kůboſſen.
Alſo hab ich ein Ehgenoſſen,
Bey dem kein gute ſtund ich hab,
Nem an Leib, Gut vnd ehren ab.
¶ Hiebey nem lehr, du Weibes bild,
So du zu der Eh greiffen wilt,
Heyrat nit zum Bůbiſchen hauffen,
Die feyren, bulen, ſpiln vnd ſauffen,
Weil man ſpricht: Was will Neſſel wern,
Das ſticht bey zeit. Darumb ſo lern,
Heyrat zu Leuten, from vnd ehrlich,
Auffrichtig, tugendſam vnd nehrlich,
Die aufferzogen ſind mit ehren;
Mit den magſt du dich ſanfft ernehren,
Daß von Gott glück vnd heil erwachs.
So ſpricht zu Nůrenberg Hans Sachs.

1536, Juni.

46. Die neuen ellenden wandrer.

DEr erſt, welcher mit Karren fert
Dem iſt můhe vnd arbeit beſchert.
Itzt bricht jm diß, itzt bricht jm das:
Vnd was Er erfert auff der ſtraß,
Wird er im Wirtshauß wieder an
Vnd bleibt ein armer Karren man.
Der ander elendt in der Welt

---

45. A hat ganz willkürlich als Datum darunter gesetzt: Anno Salutis M.D.LXVII, am Montag vor Liechtmeß.

46. S 3, Bl. 293: Die neun elenden wandrer 54 vers; A I, 5, 531 = Keller 5, 282. E = Weller Nr. 214. Vgl. den Meistergesang bei Goedeke I, 97; das 9. und 13. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 17, 255.

E hat vor V. 1 Der Erſt ein Kerner, vor 7 Der ander ein Weib, vor 14 Der dritt ein Handtwercks gſell, vor 19 Der vierdt ein Bot, vor 25 Der fünfft ein Kremer, vor 31 Der ſechſt ein Münich, vor 37 Der ſiebendt ein betler, vor 43 Der acht ein Reuter, vor 49 Der neundt ein Landsknecht.

Jſt, ſo ein Weib geht vber feldt;
Dann ſie iſt blöd, machtloß vnd ſchwach
Vnd muß allzeit gehn hinden nach;
Jm Wirtshauß muß ſie ſich auch ſchmigen,
Ein jeder Narr wil bey yr liegen.
Der dritt, ein Handtwercks Gſel genant,
Der iſt des lauffens vngewandt:
Er geht bald den Wolff, kamp vnd blaſen
Vnd leit auch ſehr lang auff der ſtraſſen,
Biß er verzert ſein gelt vnd wat,
Das er vor lang geſparet hat.
Der vierd ein Bot, weiß Weg vnd ſteg
Zum aller nechſten fürt vnd weg,
Doch wird er müd wie ander lewt.
Der Boten lon kompt auß der heut, [Bl. 2]
Jdoch bringt in das trünclein hin.
Des hat der Wirt den beſten gwin.
Der fünfft, ein Kremer, der muß tragen,
Sein Kramſchatz durch die rauber wagen
Vnd muß durchlauffen all Kirchweych
Vnd auch die Jarmerck der geleich.
Offt den gwin zum hauptgut verzert,
So er nit bald vom Wirtshauß kert.
Der ſechſt ein Münich, ſo der Keß
Will ſamlen, ſind die Pewrin reß,
Sprechen, das er auch hack vnd rewt
Vnd ſich auch neer wie ander leut.
Man ſicht jn vberd achſel an
Vnd heiſt jn weiter fürbaß gan.
Der ſibend, ein Betler (verſteht!),
Wo er zu einem Dorff eingeht,
So thund die Hund jm vil zu leid.
Jm Winter hat er armes kleid.
Groß vnrhw machen jm die leus,
Sein brodt eſſen die Spital meus.
Der acht ein Reuter, ſo der muß
Vber feld traben, doch zu fuß,
Tregt Stiffel, Sporen an dem ſchwert, [Bl. 2']
So er hat weder gelt noch Pferdt,

Wil auch kein Wirt jn herbergn me,
Vnd thet das gehn jm noch so we.
Ein Landsknecht ist auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freundt.
Hat er kein gelt, er ist vnwert.
Sein lauffen wert hewer wie fert.
Er gart vnd nimmet offt ein peut,
Die er muß zalen mit der heut.

47. Fabel: Die ameis mit dem grillen.

Wider die fawlen.

ESopus vns beschreibt ein fabel,
Zu leer vns fürlegt die parabel,
Wie ein ameiß zu Winters zeyt
Zog aus ir hölen tieff vnd weyt
Jr koren, das sie in dem summer
Gesamlet het mit sorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte war bedufft.
Zu der kam ein hungriger grill,
Er batt die ameiß hoch vnd viel,
Jm auch von jrer speiß zu geben,
Das er beleiben möcht bei leben.
Die ameiß sprach hinwider schon:
„Was hast im sommer du gethon,
Das du nicht speiß hast eingetragen?“
Der grill ward zu der ameiß sagen:
„Ich war frölich vnd hab gesungen,
Hin vnd her durch die zeun gesprungen.“
Die ameiß lacht vnd sprach: „Du gauch,
So sing vnd spring im winter auch!
Die speiß hab ich für mich gesamlet.“
An diesem wort der grill verstamlet,
Zog ab vnd lied von hunger zwang

---

47. S 3, Bl. 296: Amais mit dem grillen 65 vers; A 1, 5, 484 = Keller 5, 78. Vergl. Goedeke I, 95 und Waldis 1, 84 (Anm. von H. Kurz S. 71 und 187).

Durch auß vnd auß den winter lang.
¶ Auß dieſer fabel ſolt verſtan
Bey der ameiß ein jungen man,
Gantz arbeytſam, embſig vnd echtig,
Fleiſſig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich, auch mit zimlicher ſparung,
Darmit er vberkumbt ein narung,
Auff das, wenn er zu letzt wirt alt,
Schwach, krafftloß, wie der winter kalt,
An ſinn vnd krefften im geet ab,
Das er denn ſein ergenzung hab
An ſeinem vor gewunnen gut,
Von dem er ordnlich zeren thut.
Zum andern verſteht bey dem grillen
Ein jungen man voller mutwillen,
Geſelliſch, bübiſch, faul, hinleſſig,
Vernaſcht, verſuffen vnd gefreſſig,
Montag, ertag zum ſontag feyret,
Vnd andrem gaugkelſpiel nach leyret,
Das im doch tregt kein brot ins hauß.
Wart ſeyner werkſtat gar nit auß.
Wer nicht, wie er, ſein gut verpraſſet,
Wirt von jm verſpott vnd verhaſſet,
Er ſey ein filtz vnd nagenranfft.
Es thut wol in der jugend ſanfft,
Wenn aber kumbt der winter kalter,
Das ſchwach vnd vnvermüglich alter,
Erſt wirdt in nach der ſonnen frieren,
So er ſein handel iſt verlieren,
Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet,
Vnd das im hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein parſchafft noch hindterhut.
Da in wirt reytten die armut,
Vnd muß am hunger tuch erſt nehen
Wie man das vber tag thut ſehen.
Derhalb haiſt der weiß Salomon
Die klein ameyſen ſchawen on,
Wie ſie einſammelt in dem ſchnitt,
Den faulen zu vermanen mit,

Das er inn jugend ſparen lehr,
So ſein ſterck ſich inn ſchwech verker
Das er im alter darvon zer.

Anno Salutis, am 7. Tag Septembris.

48. Der faul Lenz, hauptmon des faulen hauffen.

EIns tags im Mayen hewer
Gieng ich durch abenthewer
Hinauß gehn Erlenſtegen.
Da kam mir vnterwegen
Geritten ein Hauptman;
Der ſach mich ſchleffrich an;
Auff einem Eſel ſaß;
Ein küß ſein ſatel was;
Vol ſtro hing har vnd part,
Sach gantz büßmicher art;
Sein rock vol federn hing.
Der fragt mich, wann ich gieng.
¶ Ich ſagt: „Von Nürmberg her.“
¶ Da fragt mich wieder er,
Ob er möcht knecht auff treiben,
Willens wer er, zu ſchreiben
Ein Fenlein oder zwey

---

48. S 3, Bl. 351: Lencz der fawlen lewt hauptmon 152(!) vers. Einzeldrucke: Weller Nr 50, 1553 = E; 1554 E'. Nach E; Ueberschrift nach dem Generalregister, wo das Stück unter den Fabeln und Schwänken aufgezählt ist. A 1, 5, 532^{d} = Keller 5, 289. Tittmann S. 116. Abweichungen: E hat vor V. 13. 26. 28. 35. 40. 45. 129. 139 Der Dichter; vor V. 14. 27. 29. 36. 42. 47. 135. 140 Der Faul Lentz; 3 Erlenſtegen E' A, Elenſtegen E; 10 büßmicher BC, bürſtnicher E, bürſtiger E'; 38 fauln A, faulen E; 67. 69 gen? gon E; 68 ſten?, ſton E; 98 Schmiden C, Schinden E E' A, vgl. Fastnachsp. Nr. 3, 242; 114 rocken A, rockn E E'; 126 Vnſers C, Vnters E E' A; 133 dir C, die E E'; 144 vnd den E', zu dem E; das Datum 1537?, 1547 A, fehlt E. Zu V. 39 vgl. Nr. 4, 3. C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Anm. 64 auf S. 104. Goedeke, Grundriſs § 172, 2. Band II. S. 557. Vgl. Grimms Wb. 6, Sp. 752.

Von Lewten allerley,
Wie ers möcht kummen an
Bayde fraw vnde man,
Herrn / Maydt vnde Knecht,
Auch allerley geſchlecht,
Münich / Nunnen vnd Pfaffen,
Jung, alt / Schön vnd vngſchaffen, [Bl. Aij]
Arm, Reych, nahet vnd ferr.
¶ Ich ſprach: „Wer iſt dann dein Herr?“
¶ Er ſprach: „Ich bin der man.“
¶ Ich fragt: „Wer biſt? ſag an!“
¶ Er antwort mir behentz:
„Wiß, ich bin der Faul Lentz,
Der alle arbeit ſcheucht
Vnd inn dem landt vmbzeucht,
Vnd ſchreib lewdt, die mir dienen.“
Inn dem wardt er auff gienen.
¶ Ich fragt: „Was wiltu jr?“
¶ Er ſprach: „Sie müſſen mir
Den Summer helffen ſchwürmen,
Den fauln berg helffen ſtürmen,
Der hinter pfingſten leydt.“
¶ Ich ſprach: „Sag, welche zeyt
Du liegen wirſt zu feldt.“
¶ „Drey Monat lang“, er meldt, [Bl. Aij']
„Den Brochmon vnd Hewmon,
Den Augſtmon ich auch hon.“
¶ Ich ſprach: „Zayg den begrieff
In deim artickel brieff!“
¶ Er ſprach: „Du fragſt zu viel.
Doch ich nichts bergen wil,
Ob ich dich möcht erſchleichen:
Erſtlich müſſen die Reychen
Die drey Monat ſpaciren,
Inn Gerten vmb mayiren,
Schalatzen, reittn vnd farn,
Im Wildtpad nichtſen ſparn,
Lüſt, rw vnd ſchaten ſuchen,
Jrs handels nichts geruchen,

Er nem ab oder zu.
Das Gayſtlich volck ſucht rw,
Sol nit zu viel ſtudieren,
Das es nit ſchad dem hieren,
Sunder im pet thu ſchwitzen
Vnd auff dem polſter ſitzen
Vnd ob den púchern natzen,
Recht wie die Kloſter katzen.
Die Handtwercks lewdt die ſollen
Leben inn allem vollen, [Bl. Aiij]
Sollen frú ſchlaffen gen,
Morgens lanckſam auff ſten,
Als bald gen auff ein ſuppen,
Darzu das fleſchlein luppen;
Den gehn am Sewmarck vmb,
Biß der mittag her kumb;
Als den ſich füllen wieder
Vnd den ſich legen nieder,
Raſtn ein par ſtündlein drauff;
Den faren wieder auff,
Faulentzen hin vnd her,
Erfaren newe mer
Oder gehn zu dem wein,
Sich füllen wie die ſchwein
Die gantz wochen durchauß.
Keiner fragt nach ſeim hauß
Oder ſeiner werckſtat,
Biß drey Monat vergat.
Der gleych ſollen die Bawren
Die drey Monat an trawren
Fliehen den ſunnen ſchein
Vnd liegen bey dem wein,
Auff alle Kirchweich lauffn,
Sich vol freſſn vnd ſauffn.
Aber die Knecht vnd Gſeln,
Welche nur dienen wöln, [Bl. Aiij']
Sollen all Montag feyren,
Dauß vor dem thor vmb leyren,
Nach mittag ſpieln vnd zern,

Am mitwoch heim wertz kern;
Darnach vnfleiſſig neen,
Schmiden, feylen vnd dreen,
Malen, weben vnd pachen,
Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel ſchlaffen.
Wens der Mayſter wil ſtraffen,
Sollens wandern vnd auff ſten,
Ein tag zwu meyle gehn,
Klayder verzern, verkauffn
Vnd den inn krieg hin lauffn.
Vmb die weyber vnd mayd
Hats auch ein andern bſcheyd:
Müſſen lanckſam auff ſtehn,
Zottet, vnlüſtig gehn
Vnd nach den Flöhen fiſchen,
Die zeen anß hemat wiſchen,
Am ſchlappermarck ſten ſchwatzen
Vnd ob dem rocken natzen,
Drey tag ein ſpulen ſpinnen,
Das kraut an laſſen brinnen,
Die ſuppen vberlauffn,
Haymlich meuchlen vnd ſauffn, [Bl. 4 unbez.]
Vnlüſtig ſpüln vnd kochn,
Nit kern die gantzen wochn,
Nichts waſchen vberal,
Inn drey tagn bettn ein mal.
So hab ich vberlauffn
Die ſtück des faulen hauffn,
Des ſie mir müſſen ſchwern,
Vnſers Fenlein zu mern
Faulkeyt inn hayſſen tagen.
Der Fewlſt wirtz Fenlein tragen;
All, ſo arbeyten gern,
All außgemuſtert wern."
¶ Ich ſprach: „Wo wirſtu bleibn
Zu herberg? dein knecht ſchreibn?
Wo hin ſollen dir mit hauffen
Jung vnde alt nach lauffen?"

¶ Er ſprach: „Daus zu Schweinaw;
Da hin kumb man vnd fraw,
Baybe knecht vnd haußmayd,
Da findens gelt vnd bſchayd.“
¶ Ich fragt: „Von wann biſtu?“
¶ Er antwort mir: „Hör zu! [Bl. 4']
Ich bin vom Pettel berg,
Da ich all die herberg,
Die mit mir ziehen vmer,
Den Winter vnd den Sumer,
Etwan viel manig jar.
Da zal ich offenbar,
Was jeder ſelbs erwarb.
Das kleyd iſt mangel farb.
Da mügens zu fues traben
Vnd eſſen, wenn ſis haben,
Legen ein ghruten arm
Auff ein hungrigen darm.
Inn einem ſtröen bet
Da ſchlaffens inn die wet.
Dieſe freyheyt ſie han
Zu einer prouiſion
Forthin jr lebenlanck.
Sie findt alt oder kranck,
Müſſens mit mir Faulentzen,
Dem Faulen hauffen ſchwentzen,
Stürmen den Faulen perg.“
Spricht Hans Sachs zu Nürmberg.

Anno Salutis 1537, am 21. Tag Aprilis.

49. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen.

EIn dorff leit in dem payerlant,
Das ſelbig Fuenfing iſt genant.
Darin ein reicher Mayer ſas,

49. S 3, Bl. 397: Der pachen dieb 60 vers. Da der Spruch nicht erhalten ist, vermutlich aber mit dem Meistergesange

Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil ſew geſtochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús abſach
Vnd ſtieg zu nachtes auff das dach,
Schlaich zu eim groſen fenſter loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe ſew, wol zentner ſchwer,
Dieſer eine wolt ſtelen er.
Vnd het ein hacken an eim ſtrang,
Darmit er abhin anglet lang,
Bis er den packen angeheft.
An dem verſúecht er all ſein kreft,
Bewegt in kaúm mit aller macht.
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen ſchir,
So wirt er doch entpfallen mir,
¶ Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den iſt dem ſchimpf der poden aúß.
Ein liſt er dacht er im nachmals
Vnd ſchlang den ſtrick vmb ſeinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen ſolt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw ſchwer;
Sein kreft vnd ſterck im vber wúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']
Den dieb hinein dúrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein ſeitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Jm fall het ſich verſtrickt der knopf,
Das ſich nit loſſen kúnt der dropf.

---

sehr nahe übereinstimmt, so gebe ich den Meistergesang nach Hans Sachsens Handschrift in MG 4, Bl. 268. Vergl. Nr. 314, eine Erweiterung unseres Schwankes. Im Drucke habe ich den Beginn eines Gesätzes mit ¶ bezeichnet, nicht, wie bei den Meistergesängen in der Handschrift gewöhnlich ist, mit 2, 3 als Ueberschrift.

Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaspet alſo lang,
Bis er erworget an dem ſtrang.
¶ Als der pawer im haůs auffſtünd,
Sein nachtpawren da hangen fünd,
Aufweckt er ſein gancz haůſgeſind,
Jung, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wunders lang gedenckt;
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aůs,
Wie in des reichen Mayers haůs
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging.
Hiepey ſol mercken jůng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praůchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein,
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

50. Der krieg mit dem winter.

EIns mals ich an ſant Mertens tag
Erhöret gar ein groſe clag
Vom armen haůffen, der ſich claget,

---

50. S 4, Bl. 3'. A 1, 421 = Keller 4, 263. Einzeldruck: Weller Nr. 106, stammt von 1560; im Register von A hat Nr. 50 einen *. Vgl. Nr. 108 und den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Der krig mit dem winter „Hört ains mals an ſant Clement tage 1548 Aug. 23? (MG 10, 27*).

Abweichungen: V. 12 weiſe?, weis S; 15 Kröten A. krötn S; 30 Holtzſchuch B, Holt ſchůech S; 37 wegen A, wegn S; 39 ſchnebetem S; 51 klaider S; 75 pſemgt S; 83 peute C, pewt S;

Wie im ein feint het widerſaget
Vnd darzw auch dem ganczen lant.
Der feint der winter war genant.
Der zog daher von miternacht
Mit groſer heres kraft vnd macht. [Bl. 4]
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen,
War nebel, wint vnd kalter regen.
Gar palt flöhnet man in die grüeben
Krawt, pairiſch, gelb vnd weiſe rüeben;
Die reben ſie mit ertrich decten.
Fröſch, ſchnackn vnd müecken ſich verſteckten;
Kröten vnd natren ſich verſchlüeffen.
Der winter aber wart anpüeffen
Mit kalten vngeſchlachten reiffen.
Das volck war zw der rueſtüng greiffen
Vnd lies fenſter vnd öfen flicken,
Die ſtuebn verſtreichen vnd verzwicken;
Die ſtubthüer ſie mit filcz verſchlüegen.
Die deckpet ſie herfüerer züegen;
Mit ſtro die löcher ſie verſchüeben.
Auch verpot man gſellen vnd püeben,
Kainr mer ſolt in der Pegnicz paden.
Die fiſcher dorften pey vngnaden
Auch nimer aůf der Pegnicz ſtechen.
Das krebſen thet man auch abſprechen.
Den lüeſtgertn wůr die ſtat verſagt;
Holtzſchüech, küel keſſel man verjagt.
Der zwilchen hoſſen ſich verſchlofen;
Die leinen kittel all entlofen;
Die ſchaůbhüet wůren all verworffen.
Die pawren aber von den dorffen
Die füerten alle prennholcz zw.
Die koler hetten wenig rw
Vnd prachten gros wegen mit koln.

---

100 land mit gfrůſt A, gfrüeſt im lant S; 112 fehlt AB. C ergänzt: Vnd jhm ein ander Läger ſucht; 129 ſiech S. Nach V. 16 hat A: Störch vnd kraen all hin flugen, Die krennich auß dem land auch zugen. Der Winter kam mit kalten reiffen. Das Register giebt an, das Stück habe 130 Verse.

Der winter zug gar vnferholn
Da her mit kalt ſchneidetem lúeſt.
Weld vnd heck waren all petúſt;
Wún vnd waid er eins nachtz erfrórt. [Bl. 4']
Mit lerman war das volck entpórt
Vnd flóhnet das viech in die ſtel.
Das hór ſich alles wappnet ſchnel
In pelcz, rawch múeczen vnd filcz ſocken,
Pantoffel, hentſchúch; vnerſchrocken
Zog aus das volck mit groſem heer,
Dem winter zw thún gegenweer.
Zenclappern, zitern war ir los.
Húſch! húſch! war ir geſchraye gros.
In ain hoffarb ſie klaidet waſen:
In plabe mewler vnd feúchte naſen.
Der winter warff ein groſen ſchne,
Vberfrórt weyer, pech vnd ſe,
Die fiſch in zw erſtecken leis;
Da hautens locher in das eis.
Der winter richt an waſſer gúes,
Auch vberfrórt die waſſer flúes,
Det in die ſchiffart gar verpieten.
Da fúer darnach das volck mit ſchlieten
Paide zw waſſer vnd zw lant.
Der winter ſich auch vnter want,
Mit gfrúeſt die múelwerck gar zw ſtellen.
Da detten in die múelner prellen
Mit haiſem waſſer, hackn vnd ſchlegeln,
Deten mit gwalt in von in flegeln.
Darnach er in den tag abrach,
Das man kaúm acht ſtúnd lang geſach.
Das volck zúnt an golicht vnd ſchlaiſſen,
Den finſtern winter weck zw ſchmaiſſen.
Das aber ſie nicht gar erfrúern,
War ein haiczen vnd fewer ſchúern.
Die kolheſen múeſten all dran;
Sich weret dapfer ider man. [Bl. 5]
Mancher ſein pelcz pfengt vnd verprennt;
Eins tails erfrórt er fúes vnd hennt —

Der winter bet in groſen trang.
Als aber die ſchlacht weret lang,
Da gab das froſtig heer die flüecht.
Jder ein warme ſtüeben ſüecht,
Verkruechen ſich hinter den ofen,
Jr vil hinaús auf die pewt lofen,
Der idem iſt zw pewte woren
Ein rote naſen, zway rote oren.
Als ſie der winter vberwant,
Jn eingenúmen het das lant
Gewalticlich in allen grenczen,
Da ſchrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Das er kem gar in kúrzen tagen,
Den winter von in zwferjagen.
Der glencz bet ſich gewaltig neen,
Lies ſeine warme lúeftlein ween.
Von dem der winter wúrt gar mat,
Mit ſchne vnd gfrúeſt gar pald abbrat.
Die wirm wart aús dem ertrich goſſen,
Die paúm würden knopfen vnd proſſen.
Da würden frech die dúerren weſſlein
Mit auffdringenden grúenen greſſlein.
Noch wolt der winter nicht gar flihen,
Det das lant mit gfrúeſt vber zihen
Vnd decz noch einmal vberſchneyen.
Der glencz pracht aúch zw hilff den Meyen
Mit ſeinen linden warmen lúeften.
Erſt ſich weld, perg vnd thal erklúeften,
Detten den winter von in ſchúeten.
Die paúm vnd heck grúnten vnd plúetten.
Vol plúemlein wurden alle wiſen; [Bl. 5']
Die Mayen regen wurden gieſen;
Es wart als grúen von gras vnd lawb.
Des würt der winter mat vnd dawb
Vnd gab vberwúnden die flúecht.
Doch zw der lecz ein dúeck verſúecht:
Mit vngwitter vnd kalten reiffen
Wart er des Mayen plúet angreiffen.
Mit warmen ſtraimen ſchin die ſún,

Erqúicket alle ſúmer wún.
Erſt wart der winter gar verjagt,
Der ſiech vnd lewt lang het geplagt,
Vnd droet doch mit groſem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kúmen.
Derhalb ſo drachtet alle fúer,
Weil der ſúmer iſt vor der thúer,
Vnd ſamlet alle notúrft ein,
Wen der winter bring wider rein,
Das ir eúch ſein deſt pas kúnt weren!
Wie vns die weis ameis thúet leren,
Die ſamlet im ſúmer hinhinter,
Das ſie zw zeren hab im winter
Vnd ſich erwer als vngemachs.
So ſpricht von Núremberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 10 tag Janúarj.

51. Das wúetent heer der klainen dieb.

VOr jaren, als mir in Weſtúalen
Ein edelman ein pfert ſolt zalen,
Vnd gleich auf Oſenpruck zw zúeg
Durch einen walt, da mich abbrúeg
Ein peyweg, auf ein pfinczstag ſpat,
Das ich gar weder dorff noch ſtat
Eraichen kúnt, das mich mit macht [Bl. 8']
Vberfiel die ſtickfinſter nacht.
Ich nam mit mir den hintern fúes,
Zw eylen aús dieſer wiltnús;
Der mond her dúrch die wolcken lewcht,
Von ferr hört ich, als mich pedewcht,

---

51. S 4, Bl. 8. Einzeldrucke: Das wütend heer | der kleynen dieb. || Holzschnitt. o. O. u. J. (Druck von Merckel). 8 Bl. Die zwei letzten und die Rückseite des ersten leer; ferner A 1, 3, 346ª = Keller 3, 550. Tittmann II, 62. Quelle: Agricola, Sprichwörter Nr. 667.

Der Handschrift folgte ich nicht V. 7 mich A, ich S; 18 forchſamen S; 22 meer S; 38 verſchmoreet S; 65 die A] fehlt S; 78 alefantzer A, alfanczer S.

Ein gſchel; in ſolchem hercʒenlaid
Kam ich im holcʒ an ein wegſchaid;
Da erhüeb ſich ein ſtürm wint lawt
Gancʒ vngſtüem gleich einer windſprawt,
In dem ſich nehet das gethüemel
Mit forchtſamen gerewſch vnd prüemel,
Sampt eim groſen geſchray der raben,
Her an der ſtras vber ein graben,
Ein grewlich ſchröcklich wüetent heer,
Pey drey hünderten oder meer,
Ein zerhaderte galgen rot.
Ich ſtünt peſeicʒ vnd rüeft ʒw got,
Das er mir phüet vernünft vnd ſin;
Alſo praſtlecʒ pey mir fürhin:
Einer ſewfʒet, der ander wemmert,
Der drit griſgramet, der virt gemmert.
Oben auf in die raben ſaſſen,
Jr awgen aúſpickten vnd fraſſen,
Detten von irem antlicʒ zwacken
Jr oren, lebſen, kien vnd packen.
Des hettens jemerlich anplick:
Jder het an dem halß ein ſtrick
Sampt einer klapereten ketten;
Durch einander ſie ſchwürmen detten.
Mit pünden henden, gar verdorret,
Eins tails ſchwarcʒ grümpfen vnd verſchmorret,
Eins tails plaich als die dotten leich, [Bl. 9]
Eins tails den kernter kopfen gleich,
Daran die doten pain núr gluncketen.
Vnd als ſie all füer mich hin fünckerten,
Kam hinten nachhin einer gangen,
Den man den ſelben tag het ghangen;
Het noch ſein awgn vnd mich erſach,
Der drat zu mir vnd mich anſprach,
Wer mich geſtellet het hieher?
Erſt erſchrack ich, ſagt im, ich wer
Jrr worden vnd im holcʒ penacht.
Er ſprach: „Dw ſchalck, dw haſt verlacht
Vns, diß ellende wüetent heer.“

Da ſchwúer ich im pey trew vnd eer,
Ich het mit in gehabt erparmen,
Sprach: „Aus was vrſach, o ir armen,
Müeſt ir mit ſolcher vngeſtúem
Pey nechtlicher weil faren úem?“
Er ſprach: „Wir ſúechen weit vnd prait
Die war ſtrengen gerechtikait.
Etlich ſagen, ſie ſey vor jaren
Wider gen himel auf gefaren,
Ander ſagen, ſie wider kúmen,
Doch ſey ir aller gwalt genúmen,
Die driten ſagen ſie gefangen.
Nún hab wir in der welt durch gangen
Stet, merckt, dorffer vnd die pawfelder,
Gepirg, clingen vnd wúſte welder,
Noch kúen wirs nirgent kúmen an.
Ich fragt: „Was wolt ir pey ir than?“
Er ſprach: „Vnſer not ir zw clagen, [Bl. 9']
Das man vns klaine dieb duet plagen,
Iderman auf vns zaigt vnd pfeyft
Vnd henckt vns, wo man vns ergreift;
Die groſen hat man wert vnd lieb.“
Ich fragt: „Wer ſint die groſen dieb?
Thw mir die ſach lawtrer erclern!“
Er ſprach: „Die lant vnd lewt peſchwern
Als rawber, lantzwinger, financzer,
Auffeczmacher vnd alefanczer,
Die fuerkawffer vnd wúecherer,
Die warfelſcher vnd trúegener,
Falſch jüriſten vnd rechtferkerer,
Simoneyer vnd falſche lerer
Vnd ander an zal gleich der ſúm,
Die gent núr mit dem dawſent vm,
Pleiben darpey gros herren noch.
Wir klainen dieb zalen das gloch
Vnd thünd dem lant doch klainen ſchaden,
Das doch gar ſchwer iſt vberladen
Mit ſolchen groſen ſchweren dieben,
Weil ſchir kein creatúr iſt plieben

Von in vnpeſchwert in den dagen.
Solchs wolt wir der grechtikeit clagen,
Nicht vnſren diebſtal vns zw ſchencken,
Sünder die groſen zw vns hencken;
Den wúrt es pas ſten in der welt,
All ding wolfail vmb ringes gelt,
Vnd möcht aufwachſen gmeiner núecz.
Als den wúrt folgen alles gúecz.
Die grechtikait künt vnſer clagen
Billicher weis gar nicht abſchlagen, [Bl. 10]
Sie müeſt úeben ir ſtraff vnd rach.
Derhalben ſo leſt aúch nit nach
Zw ſúechen ſie das wúetent heer,
Vnd ſint wirs auf ert gleich nit meer,
So ſint wirs doch am jüngſten tag,
Da ſich nimant verpergen mag
Vor der ſtrengen gerechtikait,
Welche hat gar kein vnterſchait
Noch anſehen keiner perſon;
Sie ſtraft, wer vnrecht hat gethon."
In dem der arm von mir verſchwint,
Hin rawſchet wie ein ſcharpfer wint.
Ich aber forcht mich iniclich
Vnd thet wol hündert crewcz für mich
Vnd dacht an den philoſophúm,
Der eines tags lachet darúm,
Das man ein klainen dieb wolt hencken,
Vnd ſprach: „Der mües am galgen ſchwencken;
Die groſſen dieb gar nimant ſchewcht,
Die hüet man wol, vor in abzewcht."
Als ich das gſicht nach dreyen tagen
In der ſtat Oſenprück bet ſagen
Von anfang, mitel, ent vnd drúm,
Würn mir etlich reich feint darúm
Vnd wünſchten, das das wüetent heer
Die grechtikait fünd nimer meer.
Ich aber ſambt der armen rot
Wünſch von herczen, vnd wolt auch got!
Das grechtikait mit irem ſchwert

Vil pöffer ſtück ſtraffet aüf ert,
So nem ein ent vil vngemachs.
Got wencz zům peſten, wünſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1539, am 29 tag Januarj.

52. Des Ewlenſpiegels theſtament.

ALs Ewlenſpiegel lage
Dot kranck aüf einem tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von ſeinen ſünden ſchwere,
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff ſprach: „Lieber ſüne,
Dw haſt gewünen nune
Mit ſchalkheit groſes gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wolſt es ſchaffen
Mir vnd ſünſt armen pfaffen,
Das wir leſen ſelmeſſen,
Deiner ſel nycht vergeſſen.“
Ewlenſpigel der pider
Sprach: „Kümpt nach mitag wider;
Als den wil ich eüch ſchencken,
Darpey ir mein ſolt bencken.“
Alſo der pfaff abſchiede,
Frolich vnd wol zw friede.
Der kranck ſüelt nach dem handel
Mit menſchen kot ein kandel.
Draüf gelt ſtrewet vnd ſtecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel ſchwere
Vol gueter pfening were. [Bl. 21]

---

52. S 4, Bl. 20′. Zuerst dichtete H. Sachs den Schwank als Meistergesang in seiner Spruchweise: Des Ewlenſpigels teſtament „Als Ewlenſpigel lage“ am 27. Okt. 1538 (MG 5, Bl. 6). — Er entnahm ihn der 92. Historie im Till Eulenspiegel. (Neudrucke Nr. 55/56, S. 141).

Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenſpiegel lage.
Der ſprach: „Herr, thůet ein grieffe.
Doch grewffet nicht zw dieffe
In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer.“
Der pfaff wolt vil erſchnapen,
Thet in die kandel dapen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Sie wider heraus riſſe
Kotig pis vbert knüebel
Vnd ſtanck gar leichnam vebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfeüffer ſtůnde.
Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peſliſſen,
Petrogen vnd peſchiſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!“
Ewlenſpiegel ſprach: „Herre,
Ich warnet eůch doch ferre,
Nicht dieff ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt ſo holde
Vnd fůrt zw dieff hineine,
So iſt die ſchůld nicht meine.“
¶ Hie pey mercket peſůnder,
Curatores, formůnder,
Das ir nicht grewft zw dieffe [Bl. 21']
In ſiegel vnd in prieffe,
Geſcheft vnd theſtamente,
Das ir nicht aůch die hente
Peſcheiſt in frembem gůete,
Das hart ankleben důete.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Februarj.

53. Der karg vnd milt.

EIn reicher man der waſe
Ser geiczig vbermaſe:
Wo er pey ſeinen jaren
Ein pfening künt erſparen,
Den ſelben er aufhúebe,
In eim haffen ein grúebe
In ſeiner haús capellen
Vnter die altar ſchellen
Vnd bet vmb got erwerben,
Das er in nicht ließ ſterben,
Pis er füelt durch die menig [Bl. 24]
Sein hafen voler pfening.
Alſo in got geweret,
Was er pitlich pegeret:
Palt er ein pfening hette,
Er in in hafen dette
Vnd grúeb in wider eine
Hinter der frawen ſeine.
Palt er füelt ſeinen haffen,
Iſt er im dot entſchlaffen.
Die fraw ſich kurcz peſone,
Nom einen andren mone,
Der war ein júnger frecher
Spiller vnd voller zecher.
Der ſelb den hafen fúnde
In der capellen grúnde.
Fro war der júng vnd pate
Got, das er frúe vnd ſpate
So lang im ſaus mócht leben,
Pis er die pfening eben
Im haffen mócht verpraſſen,
Verſpilen vnd verpaſſen.
Sein weib das auch nicht weſte.
Er ſchlemet hert vnd veſte:
Wen ſein peutel war aúſe,
So kert er heim zw hawſe

53. S 4, Bl. 23′. Vgl. Nr. 313.

Vnd bet ſein pfening haſſen
Grob vmb ſein vnzücht ſtrafen,
Pis er in machet lere —
Da müeſt auch ſterben ere.
¶ Nún dieſer karge alter,
Ein geicziger haushalter,
Seins reichtúms nicht genúſſe, [Bl. 24']
In eingrúeb vnd peſchlúſſe,
Erſparet es eim andren,
Vnd er müeſt darſon wandren.
Der ander es vertemet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet,
Vergeúdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armúet entet;
Palt er es gar an müere,
In armúet darſon füere.
Die paid felten der ſtraſe
Der rechten mitel maſe.
Wem got iſt reichtúm geben,
Der ſol auch darſon leben
Zw notúrft, núecz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren:
Man pringt nicht mer darſane,
Dann eſſen vmb vnd ane.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag Marcj.

54. Die neunerley hewt eines poeſen weibs.

Als ich eins abencz ging ſpaciren,
Wart einer ſach nach fantaſiren, [Bl. 36]
Ging auf vnd ab die Haller wiſen,

---

54. S 4, Bl. 35'. Einzeldrucke: Weller Nr. 40 und 59. A 1, 5, 519d = Keller 5, 232. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Die 9 hewt ains pöſen weibs „Eins tags thet ich ain alten fragen" 1546 August 6 (MG 8, Bl. 153). Wander V Sp. 674: „Die Zwiebel hat 7 Häute, ein Weib neun." Vgl. Simrock 12249; Binder III, 4230. Phil. Strauch: Wenn in diesem Stücke oft die gleichen Reime sich finden mit dem in den Mittelniederd. Fastnachtspielen S. 77 abgedruckten

Da ging herein vom puechsen schiesen
Meinr gselen einer, der sich zwar
Verhayret het in diesem jar,
Der war zerkraczet vnd zerkrelt.
Den grueſt ich vnd zw red in stelt,
Wo er geweſt wer vntern kaczen.
Er sprach: „Dw darfſt mich nit ser faczen;
Die kaczen habn mein nit gar gfelt,
Mein fraw die hat mir also gstrelt."
Ich sprach: „Wie hat sich das pegeben?"
Er antwort: „Hor vnd merck mich eben!
Mein weib ist nicht wie ander lewt,
Wan sie hat wol neúnerlay hewt
Obeinander, des hat sie nůr
An ir auch neúnerley natůr.
Des můes igliche hawt allein
Pesunderwar geschlagen sein.
Es wil kein schlagen an ir klecken."
Ich sprach: „Thw mir die sach entecken,
Das ichs verste! Ich pit dich drům."
Er sprach: „In súma súmarům,
Als ich am mantag kam vom wein,
Vnd was ich fragt die frawen mein,
So wolt sie mir kain antwort geben.
Da dacht ich pey mir selbert eben:
Ich hab oft ghört von alten leúten:
Etlich weiber sint von neún hewten.

Recepte, so erklärt sich dies am besten in der Annahme, Sachs habe für seine weitere Ausführung ein dem nd. Recepte ähnliches Gedicht zur Vorlage gehabt. Vielleicht gehen beide Texte auf ein und dasselbe Original zurück (Dtsch. Litt.-Ztg. 1885. Sp. 225). — Rudolph Genée, Hans Sachs. Berlin 1888. S. 50.

Von der Handschrift bin ich abgewichen V. 41 Ich A] fehlt S; 49 Da A] S Erſt; 101 zv A] fehlt S. Wichtig sind die Lesarten in A: V. 57 Stach mit der gleich worten spitzig Ich luff ir nach, wurd wider hitzig Vnd stach sie wider zu den ohren; 85 sich angespunnen. Wiewol ich hab die schlacht gewunnen Ist mir mein theil auch dückisch worn Im angesicht vnd vmb die oren; 123 darfſt dich. V. 100 1. Petri 3, 7.

Der mir zw tail iſt aine woren.
Alſo ergrimet ich in zoren
Vnd bet ir die ſtockfiſch hawt plewen,
Zům nechſten ſich vor mir zw ſchewen,
Antwort zw geben auf mein frag. [Bl. 36']
So pald ich ir noch gab ein ſchlag,
Da het ichs auch auf pernhawt troffen.
Palt kam ein rot ir her geloffen,
Vnd fing heimlichen an zw prúmen,
Wie wol ich kain wort hab vernúmen.
Ich gab ir noch ein guecz an ſchlaff
Vnd ſie gleich auf die genshaut draff.
Erſt fing ſie an ein ſolich ſchnadern,
Ein ſchwaczen, clapren vnd ein badern:
E ich ein wort antworten bet,
Het ſie die weil wol ſiebne ghret;
Bet mit hönworten mich vaſt effen.
Erſt bet ichs auf die hündtzhaút dreffen.
Da fing ſie heftig an zw pellen
Vnd hing mir an vil ſchamper ſchellen;
Ich wer ein eſel, narr vnd dropf.
Ich gab ir noch ein gúecz an kopf.
Do draff ichs auf den haſen palck.
Sie floch darfon vnd ſchray: Dw ſchalck,
Dw hüren jeger vnd eprecher!
Dw ſpillgúr vnd drunkner wein zecher!
Ich loff ir nach, ſtach ſie zún oren,
Draff ſie gleich auf die roſhawt foren.
Da ſchluegs auf, ſam der wint her weet,
Vnd ſties mich, das ich mich vertreet.
Erſt draff ichs auf die hawt der kaczen.
Da fiels aúf mich mit kreln vnd kraczen,
Sam wolt ſie mich zw flecken reiſen.
Das ſchreyen kúnt ich kaúm verpeiſſen.
Ich zúgt ein pruegel ſchwer genúeg,
Darmit ichs auf die ſewhaút ſchlúeg.
Danczt ir auf dem rúeck vnd den armen
Das ſie ſich ſelbert bet erparmen, [Bl. 37']
Fieng an zw greinen vnd zw rúeln,

Als ich ſie war noch paſſer knúeln.
Erſt draff ichs auf die menſchen haút.
Da rueffet ſie vmb gnad gar lawt
Vnd ſprach: Mein herczenlieber man,
Hór auf! ich wil ſein nimer than.
Mich hat ein nachtparin verfúert
Zw handlen, das ſich nit gepúert.
Der wil ich folgen nimer mer.
Hab dir zw pfant mein weiplich er!
Vnd fiel mir wainent vmb den hals.
Ich ſprach: Das ſey vergeben als.
Doch kúm nimer (das rat ich dir),
Dich aufzwpaúmen gegen mir!
So macht wir mit einander frit.
Wie lang es wert, das wais ich nit.
So hat der hader ſich verloffen,
Darin ich alſo wart getroffen,
Das ich der ding nicht laúgnen mag."
Ich ſprach: „Mein gſell, merck, was ich ſag!
Ir júng emender ſeit zw gech,
Zw múetwillig, dol, túm vnd frech.
Wen eúch ein weib núr krúm anſicht
Oder nach eurem ſin zw ſpricht
Oder nicht aller ſach recht geit,
Wen ir ſchon gar vnhewſlich ſeit,
Wölt irs mit ſchlegen als aus richten.
Das zimpt eim piderman mit nichten:
Vngraten ee werden daraús.
Man múes mit krieg nicht halten haús,
Sünder mit frid vnd freúntſchaft mer.
Paulús vns mannen geit ein ler,
Die weibr mit vernúnft zv regiren,
Nicht pollern, grob tiraniſiren [Bl. 37']
Weil ſie der ſchwechſte werckzewg ſein.
Derhalben ſtraff dein weib allein
Mit vernúnftigen gueten worten
Zwiſchen eúch paiden an den orten:
Mein liebes weib, das ſolt nicht thon,
Vnd jenes ſtet dir úebel an.

Schaw! dis ist schant, vnd jens ist schad.
Wilt haben mein güenst vnd genad,
So ste des müesig vnd folg mir!
Dargegen wil ich folgen dir,
Wo mir ein ding stet vbel an;
Wil handlen als ein redlich man
Vnd wil kain pôswort dir mer geben:
So müeg wir wol vnd freüntlich leben.
Bey leib las nimant dich verheczen,
Das dw dich gegen mir wolst seczen!
Der gleich sol nimant mich verfüeren,
Zw handlen, das nicht thuet gepüeren.
Was dir felt, soltw clagen mir;
Was mir pricht, wil ich sagen dir:
Dw darfstich gar vor mir nit schewen.
Kain mensch maint vns mit ganczen trewen,
Als wir zway, khören ie zw samen.
Was wöl wir zancken vnd grisgramen,
Füeren ein solich dewsliſch leben
Vnd vns vnter die lewt aufgeben?
Die halten den nichts von vns paiden.
Schaw! also straff dein weib peschaiden!
Ist den ein er in irem leib,
So zewchst aus ir ein frümes weib,
Wie man dan spricht: Ein frümer man
Ein frümes weib wol zihen kan.
Wo sie plieb aber aigenwillig,
Nicht handlet, das wer gleich vnd pillich, [Bl. 38]
Wolt dir sein gar nicht vntertenig,
Sunder vnkhorsam, widerspenig,
Vnd rümoret noch dir entgegen,
So magstw straffen sie mit schlegen,
Doch mit vernünft vnd wolpeschaiden,
Das es vnschedlich sey eüch paiden.
Also went sües vnd sauers füer,
Wie einem piderman gepüer,
Pis ir zw leczt ains sines wert,
Dardurch eüch hie in zeit auf ert

Frid, freúd vnd freúntlikait erwachs
Im eling ſtant! das wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag May.

55. Die neún geſchmeck in dem elichen ſtant.

MAn findet in der arczeney,
Das der geſchmeck ſint neúnerley:
Súes, eſicheint der ander haiſt,
Piter, ſawer, p:czlet vnd faiſt,
Zwingent, res, der neúnt geſalczen.
Die neún gſchmeck auch teglich vmb walczen
Im eling ſtant, pey arm vnd reichen,
Wie ich die kúerczlich wil vergleichen.
Erſtlich der ſúes geſchmack ſich ſint,
Wenn zway zwſam verlobet ſint.
In ſúeſer lieb ir hercz erqúicken
Mit viel freúntlichen aúgenplicken,
Mit liebling worten vnd vmbfangen.
Wen nún die hochzeit iſt vergangen,
So iſt die e noch ſúes vnd new [Bl. 38']
In aller freúntlikait vnd drew;
Durchſúeſſet ſint ir paider hercz
In ſúeſer wúne, ſchimpf vnd ſchercz.
Das nent man: in der fliter wochen.
Da oft das ſúes iſt palt verochen.
Der ander ſchmack in da erſcheint,
Das wirt genent der eſicheint.
So ſie der eyffergaiſt vexirt,
Das eins des andren fúrchten wirt.
Darob hebt ſich oft mancher ſtraús,
Auch wo ir ains iſt vberaús

---

55. S 4, Bl. 38. Weller Nr. 22 und 9, 2. A 1, 5, 518[d] = Keller 5, 228. MG 9, 288 Rosenton Hans Sachsens: Die 9 ſchmeck im eſtant „Neun ſchmeck ſint in der arzeneye" 1547 Oct. 23?

1 A Ich fragt ein doctor künſtenreich, Was dem ehling ſtand wer gantz gleich. Er ſprach: Man find in der artzney; 27 A vnd] fehlt S; 81 geſchmack? gſchmack S; 91 gſchmag S; 116 ſgſchack S.

Heftig, zenckiſch vnd vnferdreglich,
Da peining ſie einander teglich
Mit ſchelten, ſchenten, rauffn vnd ſchlagen,
Einander in dem haús vmb jagen,
Pis ſie die hörner wol abſtoſen,
Vnd e ſie ſich zw ſam genoſen
Vnd paid köpf richten ineinander,
Fridlich zw leben paide ſander:
Der eſſig ſchmack gar oft peklebet
Bey manchem eúolck, weil es lebet,
Schlagen einander ſtecz zw riter.
Den kúmpt der drite ſchmack, haiſt pitter,
Sos weib nichs zúm haushalten kan.
Dergleich wo etwan aúch der man
Geſelliſch vnd vertruncken ſey,
Wart ſeines handels nicht darpey,
Etwan der handel aüch nicht gat!
Vil gelcz iſt hin vmb den haúſrat,
Auch mit vil kindlein vberfallen.
Zw den vnd der gleich ſtüecken allen
Kúmpt loſúng, hauſzinſt vnd knechcz lon:
Den ſingens im verſeczten thon, [Bl. 39]
Die piter armúet ſie vexirt.
Als den der virde gſchmack regirt:
Das iſt vúrwar der ſawer gſchmack.
Zwpinden múeſen ſie den ſack,
Jr küechen düer vnd mager ſpeiſſen,
Des waſſer krueges ſich aúch fleiſſen,
In klaidúng ring vnd ſchlecht hergen,
Spat ſiczen, darzw frue aúfften
Vnd anhalten den ganczen tag
Mit arbeit, wo man kan vnd mag,
Den mantel nach dem wint zw keren
Wo anderſt ſie wollen mit eren
Auſkúmen aúch wie piderlewt,
Múeſens ſis kauffen aus der hewt,
Pis ſie kúmen zw einer narúng.
Der fúenfte gſchmack kúmbt mit erfarúng:
Der piczlent gſchmack dregt auf ſeim ruck

Wol tawſenterley vngelúeck.
Das in der e want vbertag,
Des ſich nimant erweren mag.
Sie wern verúnglimpſt vnd verlogen,
Verſagt, verforteilt vnd petrogen:
In wirt geſtoln vnd ſchúld entragen;
Vntrew ehalten thún ſie plagen;
Tewrúng, krieg, prúenſt ſie múeſen leiden,
Der nachtparn vngúenſt, haſſn vnd neiden.
Jcz múeſens pawen, darnach rechten,
Schand, ſchad vnd krancheit ſie dúrch echten,
Vnd e ein vnglúeck hat ein ent,
Iſt ſchon ein anders vor der hent.
Das piczelt thúet dem herczen we.
Den kúmbt der ſechſt gſchmack in die e,
Der faiſt geſchmack, ſo ſie mit glúeck [Bl. 39']
Im alter werden faiſt vnd flúeck,
Vberkúmen ein gúete narúng
Vnd ſint weis worden mit erfarúng.
Man zewcht ſie auch herfúer zw eren.
Als den ſie wol vnd ornlich zeren
Vnd leben pas an irem diſch
Nach irem ſtant mit flaiſch vnd fiſch
Vnd ſiczen gleich in ſenfter rw.
So ſchleicht der ſiebent gſchmack herzw,
Der zwingent gſchmack, gar vngelachſen,
Iſt, ſo die kinder ſint erwachſen
Vnd ir ains tails ſind vngeraten,
Vnghorſam vnd voller vntaten,
Des ſich die eltern múeſen ſchemen.
Der gleich wen ſie in ſelbert nemen
Man oder frawen zw der ee,
Das in vngraten mit zw ge,
Oder ob ſie gleich volgen gern,
Das in vngraten gmahel wern.
Da zwinget erſt der eltern hercz
Anfechtúng, ſorg, angſt, pein vnd ſchmercz.
Was vnglúecks den kinden zw ſtet,
Das als vber die eltern get.

Mit dem der achte ſchmack her dringet:
Den reſſen gſchmack das alter pringet,
Das paides eüolck, man vnd weib,
Ser ab nemen an irem leib,
An kreften, ſterck, vernúnft vnd ſin;
Freúd vnd gedechtnús felt da hin.
In get ab an gehór vnd gſicht;
Zitren vnd ſchwindel ſie anficht;
Kelt, krecz vnd hüeſten in zw ſtat;
Ir glieder werden daúb vnd mat, [Bl. 40]
Je lenger mer, pis doch zw leczt
Der neúnde gſchmack auch an ſie feczt.
Der ſelbig gſchmack iſt gar verſalczen,
Iſt, wenn der dot daher thúet walczen
Mit ſchwerer dótlicher krancheit,
Vnd was man darzw arczeneit,
Es imer lenger erger wirt.
Der kranck wirt heftig tribúlirt,
Pis entlichen mit angſt vnd qúel
Der dot auſdreipt die armen ſel
Vnd von dem jamertal abſchaid.
Erſt hebt ſich clag vnd herczenlaid
Von ſeim gemahel nach dem ent,
Das iſt verlaſſen vnd elent
Vnd vint auf ert nicht mer vil trew,
Des es ſich dróſte oder frew.
Kinder, freúnt, aiden ſein nicht achten;
Allein nach ſeinem gúet ſie drachten,
Wie ſie das pringen in gewalt,
Pis entlich auch das kranck vnd alt
Haimfar ins parabeis, verſúech
Den wolgeſchmack himliſchen rúech,
Da ewig rw vnd frewd im wachs
Mit dem gaiſtling gſpons, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 11 tag Júnj.

56. Ewlenſpiegel auf dem henker ſteg.

EWlenſpiegel vor jaren,
In ſchalckhait weit erfaren,
Eins mals gen Nüermberg zůeg,
Sich vberal zw ſchlueg,
Flis ſich in allen dingen,
Vil ſchalckhait zw verpringen.
Eins nachtz er ſpehet aůs,
Wie vnter dem rathaůs
Schůeczen vnd ſtatknecht wachten.
Dem ding wart er nach drachten,
Nam in ſchalkait ſein weg
Hinaůf den hencker ſteg.
Da prach er ab vier dillen
Vnd ſchlich hin in der ſtillen
Hin fůer das rathaůs wider,
Hawt in das pflaſter nider
Mit ſeiner alten ploczen
Vnd wart gröl̃zen vnd koczen
Vnd fluecht ſo vnpeſchaiden
Als ob er wer ain haiden. [Bl. 47]
Als die wachter das hörtten
Wie pald ſie ſich entpörtten
Mit harniſch, ſchwert vnd ſtangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlenſpiegel wart lawſchen,
Als ſie her waren rawſchen,
Ewlenſpiegel war jůng,
Het ein weitten vorſprůng
Vnd eillent die flůecht gab
Strax den Fiſchmarckt hinab

---

56. S 4, Bl. 46′. M G 5, 27 Spruchweis Hans Sachsen: Der hencker ſteg „Ewlenſpigel vor jaren" 1539 Mai 9 (Lützelberger-Frommann S. 49). Quelle: Eulenspiegel 32 S. 49.

Die Abweichungen des Meistergesanges sind folgende: 8 Das MG; 14 ſchlaich MG; 22 Zw ſtůnd MG; 26 waren] betten MG; 43 loſen MG; 46 plůmpften MG, plumften S; 49 pluetrůnſtig MG; 61 und 62 fehlen MG.

Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hinúmb pey den flaiſchpencken
Hin auf den Sewmarckt pald.
Vnd die ſcharwachter ald
Nachfolgten ſeinem weg
Hin auf den hencker ſteg,
Da er úeber das loch
Neben am glenter kroch.
Da hawt in prucken er,
Schray: „Jr poſwicht, her, her!“
Alſo er ſie anheczt.
Kainer wolt ſein der leczt
Vnd eilten in zw fahen,
Das loch ſie úberſahen,
Darbúrch die alt gerúmpften
Hinein die Pegnicz pflúmpften,
Darin múeſtens al paden,
Yber entpfing ein ſchaden,
Wurden pluetrúſtig ſer,
Vil verluren ir weer, [Bl. 47']
Spies, hemer vnd plechhawben
Dettens zwſamen klaúben.
Solch ſchalckhait die nachtraben
Im abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherley vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben;
Doch wo man ſie erdappen,
Thúet das loch nach in ſchnappen,
Das kein vnfúr erwachs
Zw nacht. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 20 tag Júnj.

57. Ein frag aines ſophiſten nach glaúb, lieb vnd hoffnúng.

EIns tags mich ein ſophiſt
Fragt durch ſein hinterliſt,
Wo glawb, hoffnúng vnd lieb
Pein Lútariſten plieb,
Ob ſie weren vertorben,
Entloffen oder gſtorben.
Als er mich thet vexiren,
Dacht ich, mein diſputiren
Wer im núr ain geſpót,
Darúmb iſt mir von nót
Auf ſein ſpotliches fragen
Sein ſpotten vnd thet ſagen:
„Die erſt frag zw pedewten,
Der glaub iſt pein kawflewten; [Bl. 48]
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glawben handlen,
Vorkawffen, porgen, ſtechen,
Kawffen, zalen vnd rechen.
Welch kawfman nicht helt glawben,
Dregt nicht lang marbren ſchawben.
Zúm andren die hoffnúng,
Die want pey alt vnd júng
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck pawen;
Die hoffen all, auf erden
Durch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas ſie verlegen;
So in glueck ſtet entgegen,

---

57. S 4, Bl. 47′. MG 5, 33 Spruchweis Hans Sachsen: Der ſophiſt mit glaub hoffnung vnd lieb „Ains tags mich ain ſophiſte 1539 Mai 31 (Hertel S. 33; Goedeke S. 116). Erweiterung Nr. 309.

47 gúnet S; 60 wider ab S. Das Datum 31. Juni in S ist ein Versehen, das sich nach dem Datum des Meistergesangs vielleicht erklärt. Das Spruchgedicht steht zwischen Dichtungen vom 20. Juni und 3. Juli.

Vil zwpúes geben müeſſen,
Vil geltes mit ein püeſſen;
Noch thúecz hoffnúng erneren,
Es werd ſich pald verkeren.
Wen den ein grueb wirt fúendig,
Mit ſilber ercz aúſpúendig,
Sich pald abſchneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wackt den ſack an die rúeben,
Zw pawen die erczgrueben.
Hoffnúng weicht gar nicht ab,
Oft pis an petelſtab.
Zúm briten auch die lieb
Pein bruncken pólczen plieb,
Peim pier oder peim wein,
Da ſie ſtecz ſchencken ein [Bl. 48']
Vnd thúens einander pringen
Mit júchzen vnd mit ſingen.
Jeder gúent ſeinem prúeder,
Das in im ſteck ein fueder,
Das er wúr ſat vnd vol,
Meſſen einander wol
Mit kandel vnd mit kraúſen;
Die lieb thúet pey in hawſen.
So einer thúet vndewen,
Noch thúet in kainer ſchewen,
Den kopf halten im zwen;
Welcher nicht haim kan gen,
Die andren in haimfueren.
Da dút man die lieb ſpúeren."
Als ich die antwort gab,
Do zog der ſophiſt ab,
Gleich ainem naſſen dachſen,
Het ſein pſchaid von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1539, am 1 tag Julj.

58. Die Faſnacht.

ALs ich am freitag nach Faſnacht
Mit meinem pewtel rechnúng macht,
Den ich fünd eitel, ring vnd ler,
Da wúrt mir erſt die Faſnacht ſchwer.
Vertroſſen ich gleich auß ſpacirt,
Hinab an der Pegnicz rifirt
Pis gen Schnigling, wart alſo rúecken
Hinab pis zw der ſtainen prúecken.
Von ferr ſach ich im lant her ziehen [Bl. 80']
Ein groſes thier, da wart ich flihen.
Ich kúnt nicht kennen, was es was.
Sein pawch war wie ein fúerdrig fas,
Sein ganczer leib von ſchellen ründ,
Het ſtarck zen vnd ein weitten ſchlünd,
Sein ſchwancz ſchebicht, búer vnd peſchorn,
Es het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
Rúeft es ſam mit menſchlicher ſtim,
Ich ſolt an ſchaden zw im gen.
Ich kreuzigt mich vnd plieb peſten,
Pis das es zw mir krawch gemach.
Ich merckt wol, es war mat vnd ſchwach.
Noch hielt ichs fúer ein gſpenſt albegen;
Ich pſchwúer es mit eim gúeten ſegen.
„Dw ſeiſt ein dier, gaiſt oder gſpenſt,
Gepewt ich dir, das dw dich nenſt!"
Das ding fing an gar lawt vnd lacht:
„Kenſt mich nit? Ich pin die Faſnacht!"
Sprach es, „kenſt nicht mein weiten paúch,
Mein ſtarcke zen vnd groſen ſchlaúch?

---

58. S 4, Bl. 80. Weller Nr. 48. A 1, 5, 534b = Keller 5, 295. Bertuch S. 12.

15 ſchancz S; 23 gſpent S; 39 vnd A] fehlt S; 41 gemachet A, gemacht S; 46 freud A, frewden S; 57 múnch A, münich S; 59 aines thails A, ains tals S; 66 Sie A, Er S; 81 Hewſer. ſtedl A, Hewſel. ſtedel S; 91 auff fraß A; 133 vnter S. Nach 146 fügt A hinzu: Vnd halben ſack denn zu muß binden Bayde mit Weiben vnd mit kinden.

Wie vil kúchen ich hab aúfzert,
Pis man mich Faſnacht hat ernert,
Mit wiltpret, fögel, fiſch vnd gmües,
Súlcz, pfeffer, eingmacht, ſaúr vnd ſües,
Gepachens, gwürcztes, eingepicktes,
Geſotens, pratens vnd geſpicktes!
Der gleich hab ich gelert vil keler
Mit Francken wein vnd Müscabeler,
Lagl mit Rainfal vnd Maluaſier,
Vil feſſer auch mit frembem pier;
Kandel, krawſen gemachet ler,
Sam ſünſt nicht güet zw drincken wer." [Bl. 81]
Ich ſprach: „Wie dregſtw ſo vil ſchellen,
Die vmb dein ganczen leib erhellen?"
Die Faſnacht ſprach: „Hie merck mit fleis
Vil törichter frewd vnd abeis,
Die vmb mich Faſnacht almal klingen
Mit pürſchen, ſpil, dancz, rayen ſpringen,
Mit allerley fewer werck prennen,
Mit krönlein ſtechen vnd ſcharpfrennen,
Mit kolben ſtechen in dem ſtro,
Schwertencz, raiſtencz iſt man auch fro.
Vil faſnacht ſpiel ſint auch darpey
Vnd an zal aller múmerey,
Die ſich vermúmen vnd verpúczen,
Ains tails wie weiber ſich aufmúczen,
Ains tails wie münch, ains tails wie morn.
Ains tails ſind wie ziegeúner worn,
Ains tails pauren, aines tails narren,
Darin etlich vil zeit verharren.
Auch mancherley man fahet an.
Wer ſich der nerriſcht ſtelen kan,
Der iſt der peſt vnd hat den preis
Von wegen nerriſcher abeis."
Ich ſprach: „Wie haſt ſo ſtarcke zen?"
Sie ſprach: „Da magſtw pey verſten:
Vil pewtel hab ich mit zerkiffelt,
Vil geltſeck darmit auf gedriffelt,
Vil erbgueter hab ich zerſtrewt,

Vil abgſtolens gelcz mit zerkewt,
Vil karten hab ich mit zeriſſen,
Vil wüerffel zorniclich zerpiſſen,
Vil werckentag darmit zernagen,
Vil poeſer ebn pild drin verdragen,
Vil gueter ſiten mit verſert,
Vil erberkait darmit verzert."
Ich ſprach: „Dw haſt ein weiten rachen." [Bl. 81']
Da fing die Faſnacht an zw lachen
Vnd ſprach: „Mein rach verſchlünden hat
Gelt, klaider, pet, zin vnd hawſrat;
Hewſer vnd ſtedl, ecker vnd wiſen
Det alles durch mein rachen fliſen,
Das ich vn anſtös hab verſchlicket:
Wer er nicht weit, ich wer erſticket."
Ich ſprach: „Wie iſt dein ſchwancz ſo mager,
Düer, ſchinhericht, ſchebicht vnd hager?"
Die Faſnacht ſprach: „Durch meine ſtüeck
Mir nachfolgt mancherley vnglueck:
Schúld, armüet, krankheit, ſünt vnd ſchant,
Schuldzalen vnd verſeczen pfant.
Was ich aufras in vberflües,
Manch haüſſolck hart erſparen mües:
Mit gueten zenen vbel eſſen,
Frw aufſten, lang int nacht geſeſſen.
Pös kopff vnd fieber auch nach lawffen
Meim großen freſſen vnd zwſauffen;
Der zipperlein vnd waſſerſüecht,
Auch gros hür weis vnd vnzüecht,
Junckfraw ſchwechúng vnd auch eprüech,
Falſch ſpil, heber vnd pöes gerüech —
Dis vnd mer arges folgt mir nach."
Zw der Faſnacht ich wider ſprach:
„Sag mir, dw ſchwerer vberlaſt,
Wie daſt kein awg noch oren haſt?"
Faſnacht ſprach: „Ich ſchaw nimancz an.
Kein menſchen ich ſchew, noch verſchan,
Gaiſtlichs noch weltlichs, obr noch vnder,
Wan ich pin der welt ein merwünder.

Mich ſelb ich auch nicht ſehen kan,
Was übel oder wol iſt ſtan,
Ich ge gleich wie ein plindes pferd, [Bl. 82]
Pleib die Faſnacht hewer wie fert.
Der gleichen ich auch nichs gehór,
Wer ſich gleich gegen mich entpór,
Mich ſtraffet, ſchendet oder ſchmecht,
Dem wird ich feint, gieb im vnrecht,
Dw mich gar an kein warnúng keren,
Pis man mir mit gewalt múes weren.
Ich ging ſünſt imer fort mein gang
Noch zway oder drey monat lang.
Nún pin ich drieben aús der ſtat;
Da mir das glait gegeben hat
Mit groſer klag ein hawffen narren,
Die wolen alle auf mich harren,
Pis zehen monat widerúm
Vergen, das ich den wider kúm
Vnd ſie all wider thw erfrewen.
Die weil habens an mir zw dewen."
Mit dem die Faſnacht ſchwach vnd mat
Auf die hoch ſtainen prücken drat
Vnd det in Pegnicz einen pflümpf,
Das ich ſach weder ſtil noch ſtümpf.
Da leitz vnter der prúeck verporgen.
Ich ging hin haim mit groſen ſorgen,
Gedacht des ſprichworcz vor vil tagen,
Das ich die alten hóret ſagen:
Einr iden zeit zw tún ir recht,
Das machet manchen armen knecht.
Das merckt pſchlieſlich in ainer ſúm,
Wen die Faſnacht nún wider kúm,
Das iderman ſich daúch vnd ſchmúck,
Das ſie im nicht zw vil verſchlúck
Mit klaidung, gaſterey vnd ſpil
Vnd ander der gleich vnkoſt vil, [Bl. 82']
Das er das gancz jar mit geprúech
Den neen mües am hünger duech,

Zům ſchaden im der ſpot aúch wachs,
Warnt drewlich von Núrnberg Hans Sachs.
Anno ſalutis 1540, am 18 tag Febrúarj.

59. Der ſchúeſter mit dem rapen.

Auguſtús, der gros kaiſer,
Ein gewaltiger raiſer,
Als der kam aus der ſchlacht,
Wart im ein vogel pracht,
Der kunt den kaiſer grúeſen,
Mit worten fein durch ſúeſen.
Den vogel bet er kauffen.
Da pracht man im mit hawffen
Sitich vnd ander fögel
Mit grúeſen, frech vnd gögel,
Auch pracht man im ein haczen,
Die kúnt grúeſen vnd ſchwaczen.
Zw Rom ein ſchúeſter was,
Den die armúet peſas,
Der wolt gelt vber kúmen,
Het ſich aúch vnter númen,
Er wolt ein jüngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grueſen leren. [Bl. 97]
Det groſen fleis vúr keren.
Vngſchickt der vogel was,
Der ler alzeit vergas,
Wie im wart vúrgeſprochen,
Als das wert ſieben wochen,
Sprach der ſchúeſter in zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“

---

59. S 4, Bl. 96′. MG 5, 73 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchueſter mit dem rappen „Auguſtus der gros kaiſer“ 1540 April 15. Wichtigere Lesarten des Meistergesanges: 4 prachte aus MG auch in S; 23 Was MG; 27 hoch MG; 34 Vur dieſes MG; 40 ger kains mer zw MG; 54 Die ongfer vnd an MG; 48 entpóret MG; 49 bet im MG.

Det ſich des hart petrúeben;
Jdoch durch groſes úeben
Bey dag vnd nacht zw dichten
Den rappen det abrichten,
Das er gar reſch vnd ründ
Den kaiſer grúeſen künd.
Als der kaiſer riet aus,
Kam vúr des ſchúeſters haús,
Da ſprach der rapp durch ſüeſſet:
„Kaiſer, dw ſey gegrúeſet!“
Der kaiſer ſprach: „Jm ſal
Da haimen vber al
Sint der grúeſer mit hawfen,
Jch wil nún kain mer kawffen!“
Da fielen an dem ort
Dem vogel ein die wort,
Die er gehoret het
Vom ſchueſter, vnd auch ret
An all gefer vnd zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“
Als das der kaiſer hórt,
Jn wunder wart pedórt
Er vnd lies ims gefallen
Vnd kaúffet in ob allen
Andren fóglen gar tewer,
Kam dem ſchueſter zw ſtewer. [Bl. 97′]
Schreipt Plutarchus gancz clar.

Aus dem merckt man vurwar:
Wer ein künſt an dúet fangen,
Sol ir emſig anhangen,
Ob ers nit pald kan faſſen,
Sol er ſie drúm nit haſſen.
Die künſt wechſt auf eim reis,
Haiſt vebúng, múe vnd fleis.

Anno ſalutis 1540, am 25 tag Aprilis.

60. Der hüngrig fuchs im keler mit der wisel.

Es war ein duerer füechs;
In dem gwaltig erwüechs
Der hünger, gar inprünstig.
Der fuechs war hündert küenstig,
Durch ein eng loch sich zwang,
In einen keler drang,
Darin er mit den pachen
Wolt fuellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fuechs vermonet,
Was sein gescheft da wer.
Der wisel antwort er:
„Der hünger hat mich zwüngen,
In den keler gedrüngen,
Mein palck fein auszwspicken.“
Det auf die pachen plicken.
Die wiesel sprach: „Gemessen
Solt von den pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;
Wan so der kellner kem, [Bl. 108]
Im keler dich vernem,
So wer dein fluecht allain
Aus dürch das löchlein klain,
Durch welches dw dich drangst,
In diesen keler zwangst.
Wer den dein leib gewachsen,
Gros, dölpet, vngelachsen,
Mit dem pachen dürch spicket,
Gefaistet vnd gedicket,

---

60. S 4, Bl. 107′. MG 5, Bl. 88 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der hungrig fuechs im keler mit der wisel „Es war ein duerer fuechse“ 1540 Mai 19. Die Lesarten des Meistergesanges gebe ich, soweit sie sprachlich und sachlich wichtig sind: 35 verliesen Der fuechs den rat wart kiesen; 48 Wen nun MG; 51 Im eingang MG; 58 ewel S; 60 penüegen MG; 61 und 62 fehlen natürlich im MG.

Das dw dar for peſtúendeſt,
Dardúrch nicht ſchlieffen kúendeſt,
So gúelt es dir dein leben
Vnd múeſt dein aigens eben
Sampt dem fremden verliren."
Der fuchs nach bet verirren,
Ein weng nach notúrft aß
Vnd ging wider ſein ſtras;
Als vns das puech vúr geit
Natúrlicher weiſheit.

Aus dem ein menſch merck eben,
Das er in ſeinem leben
Den geiczhúnger abeis,
Nit heftig zer vnd reis,
Groß ſchecze zw gewinnen
Mit geiczhungrigen ſinnen,
Das er ſich nit peſchwer.
Wan den aufgen ſol er
Durch des dods enge pforten
Plos nackat, wie er dorten
Im anfang wart geporen,
Da all ſchecz ſint verloren.
Criſtús Mathey ſpricht
Das ſechzehent pericht:
Was húelff den menſchen gelt, [Bl. 108']
Wan er gwúen die gancz welt,
Lieb ſchaden an der ſel?
Darúmb, o menſch, erwel,
Was dir got iſt zw fúegen,
Des las dich ſat genúegen!
So entrinſt vil vngemachs
Hie vnd dort, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 19 tag May.

61. Der prueder Zwieffel.

EIn münich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welſchlant,
Liſtig, verſchlagen, ſchwind vnd rüend,
Der alle menſchen effen kuend;
Kam in ein ſtetlein, haiſt Zertal,
Sein zinſt zw holen abermal.
Am ſuntag früe ſein predig macht,
Er het ein koſtlich hailtüm pracht,
Ein fedren von ſant Gabriel,
Die wolt er zw droſt irer ſel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw ſolt kümen weib vnd mon.
Nün waren jünger gſellen zwen
Des münichs laicherey verſten,
Die ſchliechen in die herberg nein,
Zw ſtelen im das hailtüm ſein.
Der münich aus zw gaſte as;
Sein knecht dort in der kuechen ſas [Bl. 110]
Vnd puelet vmb des wirtes maid.
Ins münichs kamer kamens paid
Vnd fünden offen ſein wat ſack,
Darin ein klaines ledlein ſtack.
Da in ſeiden gewickelt ein
Lag ein ſchön ſitich federlein.
Das namen ſie mit kurczem rat
Vnd legten kolen in die ſtat.
Als man nün leutet zw der non,
Prueder Zwiffel macht ſich auf pon,

---

61. S 4, Bl. 109′. MG 5, Bl. 114′ in der Abenteuerweise Folzen: Der prueder Zwieffel „Ein münich Zwiffel war genant" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 10 (Uebersetzung H. Steinhöwels, hrsg. von Keller S. 399); K. Goedeke verweist ferner auf Montanus, Gartengesellschaft 107 und sagt, dafs die Geschichte auf Tetzel übertragen wurde: J. Lang, de beata vita 176; Melander, Jocoseria. Darmbst. 1617. 1, 73. Vgl. Luthers Tischreden. Jena 1603. 301 und K. Goedeke, Schwänke Nr. 176. Wendunmuth 1, 2, 77 (Oesterley V, 70). Die Bearbeitung Nr. 217 schliefst sich enger an die Quelle an.

Mit dem hailtúm zw kirchen ging,
Ein genſprebig darfan anfing,
Wie ſant Gabriel het verzet
Diſe febren zw Naßaret.
Als er das hailtúm nún aufdeckt,
Fúnd er kolen darein gelegt.
Des er im anfang ſich entſeczt,
Jdoch fing er ein herz zwleczt
Vnd hueb ſein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.
Das ſint die kolen, drob man ſpat
Sant Lorenzen gepraten hat,
Vnd welches ich peſtreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Jm fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!“
Zuhant zw prueder Zwieffel drúng
Mit kerczen liechten alt vnd júng;
Jedes ein pfening opfren bet.
Er nam die kolen an der ſtet, [Bl. 110′]
Eim iglichen weib mit andacht
Ein ſchwarcz creúcz auf den ſchlayer macht.
So ſchwaiſt er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen vúr weis ſilber gab.
Was er in ſagt, gelauptens als,
Darmit er füellet ſeinen hals.
Des iſt Deútſchlant mit dieſem praúch
Lang zeit worden petrogen aúch.
War ſagt das alt ſprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen ſein.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junj.

62. Das gaist peschweren.

BOcaciús dúet vns peschreiben
In der tagrais von listing weiben,
Wie zw Florencz ein verber sas,
Johannes Lotringer, der was
Einfeltig frúm vnd schlecht darpey,
Ein gaister vol pockstenczlerey,
Het vberaús eine schóne frawen
Hies Thessa, bet im schalcksperg hawen
Vnd gewan lieb in pruensticlich
Einen júngling, hies Friderich,
Des sie gar manche nacht bet warten
Vor der state in irem garten,
Darin sie hielt im súmer haus;
Jr man gar selten kam hinaús.
Ain zaychen betz dem jungling geben:
Aúf eim pfall stack pey den wein reben
Ein esels schebel; wen der spat
Das mawl kert hinein zw der stat,
So solt er kúmen mit pegir; [Bl. 111]
Vmbkert, so wer der man pey ir.
Eins tages bet die fraw vernúmen,
Wie ir man gschefthalb nicht wúrt kúmen;
Da priet sie ein gúeten capaún.
Jr man aber gewún ein laún,
Kam spat hinaús gangen in garten,
Da die fraw thet irs puelen wartten.
Den capaúnen ir mait verstiese
Zw einem pfirsing paúm vnd hiese
Darzw thún ayer vnd den wein,
Kain glúeck wolt pey der kirchweich sein;
Des essels kopf sie auch vergasse
Mit dem mann ein schlecht nachtmal ase.
Als sie sich nún legten zw pet,
Jr púel kam vnd anklopfen bet.

62. S 4, Bl. 110′. MG 5, 115′ im Rosentone des Hans Sachs: Der ferber von Florencz „Bocacius thuet vns peschreiben" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung Steinhöwels, hg. von Keller S. 410).

Die fraw erſchrack, der mon hört klopfen,
Fregt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kümpt ſchir all pfinczstag nacht.
Vor forcht hab ich vil necht durch wacht,
Pis ich doch det ein ſegen leren.
Wolaúf mit mir! ich wils peſchweren.“
Sie ſtúnden auf, gingen herfúre.
Sie ſprach, als ſie kam zu der túere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das das geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manspild ſey pey mir hinnen.“
Forchtſam reiſpert ſich der man inen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw pöes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfinczstag nacht dein raúm!
Ge hin vnter dem pfirſsing paúm,
Da wirſtw tobiſúmpto hinden
Vnd etlich chacharilli finden
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz! [Bl. 111']
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlaffen!“
So kúncz iren puelen abſchaffen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darfan.
Hie pey ſo merck ein iderman,
Wen ſein fraw kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim prúegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Júnj.

63. Die zwen petrognen púeler.

In der ſtat Piſtoya ſaſe
Ein witfraw, die genennet waſe
Francisca, doch der jar nit alt,

63. S 4, Bl. 111'. MG 5, Bl. 116' im Rosentone Hans Sachsen: Die zwen petrognen púeler „In der ſtat piſtoia ſaſe“ 1540 Juni 23. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1 (Stainhöwel-Keller S. 545). Vgl. Nr. 218. Lesarten des Meistergesanges:

Von leib gancz engelisch gestalt.
Vmb die púelten zwen, Alexander
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potschaft schicken,
Ir hercz mit liebe zw verstricken.
Kainer es von dem andren west.
Die fraw war frúm vnd eren vest
Der pueler nicht abkúmen künd,
Pis sie doch einen list ersünd.
Stanadio, der póset mon
Vnd vngeschaffenst von person,
Eins tags verschieden war mit dot.
Alexandro die fraw entpot,
Het er sie lieb, das er im grab
Dem dotten sein klaid zúege ab
Vnd sich darein zúm dotten leget,
Die langen nacht on forcht peweget.
Rinúczo entpocz pey dem knecht, [Bl. 112]
Het er sie lieb, das er ir precht
Den dotten man vmb miternacht.
Det er das nit, das er núer tracht,
Ir múesig ging in allen ecken.
Wolt sie also allpaid abschrecken.
Alexandrúm die pruenstig lieb
Zwnacht hinaúf den kirchoff trieb,
Stieg ins grab zw dem doten man
Vnd legt sein doten klaider an,
Legt sich neben in ein das grab,
Vnmenschlich forcht in pald vmbgab.
Pald es vmb miternachte war,
Schlich Rinúczo zúm grabe dar
Vnd den deckel vom grabe rúeckt
Vnd sich mit forchten hinein púeckt,
Alexandrúm mit forcht vnd graus

19 darein MG, darin S; 20 finstren MG; 26 all paid also MG; 29 Stieg MG, Stiebt S, verbessert aber b in g; 31 sie an sein stat in MG; 32 Vmenschlich SMG; 34 Rinuczo schlich MG; 47. 49 in] sie MG; 53 Aufuere auch MG; 60 So mag sie wol pey eren pleiben MG.

Pey ſeinen fueſen ſchlept heraús
Vnd wart in auf die achſel faſſen,
Drúeg in hinein der frawen gaſſen.
Die fraw an einem feſter ſtünd,
Pey dem monſchein ſie ſehen künd,
Wie mit dem doten er herzweg.
Nún angefer es ſich zw trüeg,
Die ſchergen da verporgen lagen.
Als ſie ſahen den dotten dragen,
Mit groſer rúmor auf in ſtieſen
Gewappnet mit ſchwerten vnd ſpieſen,
Fueren in an mit worten ſcharff.
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem groſen müelſack ſchwer;
Flihent anhueb zw lawffen er;
Auch füere auf der dotte man,
Ein andre gaſſen ein entran. [Bl. 112']
Die fraw künt ir von herczen lachen,
Alſo mit den liſtigen ſachen
Irr pueler alle paid abkam.
Alſo ein fraw in zuecht vnd ſcham
All pueler ſol von ir abtreiben,
Thüet Johann Bocacius ſchreiben.

Anno ſalutis 1540, am 23 tag Júnj.

64. Der koch mit dem krannich.

HOrt zw Florencz ein ritter ſas,
Der ein ſer güeter waidmon was,
Deglich mit federſpiel vmbging.

---

64. S 4, Bl. 115'. MG 5, Bl. 125' im Rosentone Hans Sachsen: Der koch mit dem krenich „Hört zv florenz ein riter ſaſe" 1540 September 1. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 4 (Steinhöwel-Keller S. 387). Vgl. Nr. 247. Der Meistergesang bietet folgende wichtigere Lesarten: 4 krenich MG; 5 ſeim] dem MG; 6 praten zw. abentmale MG; 22 zwlegen MG; 24 ſich MG, ſiech S; 30 Ein krannich der hat núr pain MG; 32 kab (!) kain krannich geſehen; 42 krennich MG; 46 herren MG, heren S; allaine MG; 50 der MG; 51 herfüer MG; 61 und 62 fehlen MG.

Eins tags er einen kranich fing,
Den er ſeim koch fleiſſig pefale
Zw praten in zw dem nachtmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch peraitet nach dem peſten
Den kranich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen rúech,
Der das haús vnd die gaß durch krúech.
In dem des koches pulſchaft kam
Vnd pat den koch on alle ſcham,
Ein diech vom krannich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin, ich gieb dir kaines nit.“
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchabab.“
Vom krannich er ein diech ir gab.
Als man den krannich trueg zw diſch,
Der herr wolt in zerlegen friſch,
Da het der kranich núr ein diech.
Da forbert er den koch für ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mer,
Wo das ain diech hinkúmen wer.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen
Vnd bet ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Ir wiſt, ain krannch hat núr ein pain.“
Der ritter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab nie kein kranich gſehen?“
Der koch der ſprach, es wer ie war, [Bl. 116]
Er wolt die ſach peweiſen clar.
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der riter ſprach: „Das thúe auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thúeſt,
Am nechſten paúm dw hencken múeſt.“
Der koch die nacht lag vngeſchlafen,
Forcht, ſein herr würt in grimig ſtraffen.
Frue riettens ans waſſer zw ſtünd
Daran man almal kranich ſünd.

Als sie dem wasser kamen nach,
Bey zwelff krenchen der koch ersach.
Jr ider stund auf einem paine.
Seim herren zaigt er sie gemaine,
Sprach: „Jcz müegt ir die warheit sehen.“
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff sein hent auf, schrey: „Hw! ha hw!“
Vnd schreckt die krenich aús ir rw,
Ider noch ein fues fürher zweg,
Nach dreyen schrietten darson flueg.
Der herr sprach: „Wer hat iczund war?“
Der koch der sprach erschluechzet gar:
„Herr, het ir nechten auch geschrien,
Noch ein fues het herfüer thün zihen
Der praten krannch; ich hab kein schúld.“
Durch die antwort erlangt er húld;
Der herr müst seiner ainfalt lachen.
So wirt oft schimpf aús ernstling sachen,
Da man peforget gros geüer.
So sprichet Hans Sachs, schuemacher.

Anno salutis 1540, am 1 tag Septembris.

65. Die hell mit iren grawsamen filfaltigen peinen auf die ersten hel.

Als ich an einer samstag nacht
In angsten lag vnd mir gedacht,
Wie ich mit dem dewfel het geret,
Zewgen zw stelen, der ich het

---

65. S 4, Bl. 130′, im Register aufgeführt: Das helpad auf die hel gemacht. Einzeldruck: Weller Nr. 72. A 1, 3, 356^{b} = Keller 3, 593 Das hell bad. Das walt Gott! Lesarten: V. 56 an AE, in S; 59 mal tauset A, mal dawssent S; 84 hört A] fehlt S; 93 sinder S; 107 bórer E; 116 greinen E; 131 vmessikeit S; 135 dem A] fehlt S; 232 wirsts A, vgl. Nr. 159, 15 leß d. i. lests; 284 Schmaichlent S, das n geändert in r; 288 pilgten S; 350 bider S; 390 falsche A, falsch SE; nach 461 hat A: Durch das bad der wider geburt Das menschlich gschlecht versúnet wurd. Zu V. 3 f. vgl. Keller 3, 586.

Pis her nit müegen kümen an,
Das auf ert frúm wer iderman...
Idermon ſagt, ich het nit war.
Nún wer verſchinnen zehen jar.
Des pſorget ich im herczen mein,
Er wuerß nicht ſo güet laſſen ſein,
Sünder mich noch darúmb veziren.
In ſolchem ſchweren fantaſiren,
Wart ich verwicklet alſo tieff,
Das ich, ich wais nit wie, entſchlieff.
In dem mir etwas rueffet laút.
Mich daucht im ſchlaff, wie ich aufſchawt
Vnd ſech vor meinem pette ſtan [Bl. 131]
Den voring lang, rabſchwarczen man,
Der mir im holcz erſchinnen war.
Gen perg ſtúnden all meine har.
Eis kalter angſtſchwais mir auſprach.
Gar grimiclich er mich anſach
Vnd ſprach: „Hór, dw warhafter gſel!
Wolaúff mit mir! dw müeſt gen hel,
Schawen, ob ſie nit ſey zw eng
Von der ſel úeber groſe meng.“
Mein kopf zog ich vnter die decken,
Vor dem dewfel mich zw ferſtecken.
Da nam er mich pey dem genick
Vnd in eim nw vnd augenplick
Füert er mich dúrch den luft dahin,
Das mir vergiengen all mein ſin,
Das ich nit weſt, wie mir geſchach,
Pis doch von ferren ich erſach
Ein hoch gepirg vnd wol vernúm,
Das lant ſein Cimeriorúm.
Darein ging vnter ſich ein klúeft
Ab durch dieſe ſtickfinſtre grúeft
Füert er mich in ein dúnckles tal,
Darein ein vnzeliche zal
Sel her von allen orten kamen.
Wir aber kamen all zw ſamen
Am dotten helwaſſer aufwarcz.

Das war ſer niblich vnd kolſchwarcz,
Stiges genent, wie man den liſt,
Bey dem Caron der ſchiffman iſt,
Der vns ſcharweis hinüeber füeret.
Da mich erſt groſe angſt perueret,
Das mir gleich in abkraft geſchwünd. [Bl. 131']
Ich ſach den driköpfing helhünd
Zerberem mit wüeting geſchel
Dort hangen vor der finſtren hel.
Die war etlich meil weit vnd lanck;
Daraûs ging ſer ein uebel gſtanck.
Als wir eingingen durch die pforten,
Sach ich darin an allen orten
(Dawcht mich) von ſeln ein ſolchs genieblen,
Zablen vnd durcheinander krieblen,
Ey weit mer, den dawſſent mal dawſſet,
Das mir darob ſchewczet vnd grawſſet.
Stiren vnd prüeſt det ich pekrewczen
Vnd ſach mit groſer forcht vnd ſchewczen
Dillen vnd went alles kolſchwarcz.
Auch war von ſchwebel, pech vnd harcz
Darin ein ſer grewlich geſtenck.
Auch ſach ich etlich daûſſent penck
In allen wincklen hin vnd her,
In mas, ſams ein padſtueben wer.
Ich ſach reiben, lecken vnd ſchwiczen,
Negel abſchneiden, volpad ſiczen,
Schern vnd ſchrepffen, kemen vnd zwagn,
Krawen, abflewen vnd waſſer dragn,
Zen auſprechen, die rewding ſalben,
Doch vnterſchiedlich allenthalben.
Igliche rot die ſas peſünder
Vnd ſchluegen ire aûgen vnder,
Erſchluchzet, jamerig vnd ſtil.
Vmb ſie der ſchwarczen padknecht vil
In allen wincklen vmher loffen,
In der hel miten ſtünd der ofen,
Wie ein perck, gros vnd vngehewr.
Darünter prün das heliſch fewr, [Bl. 132]

Das es auffchlúeg pis an die dillen;
Auch hört ich fchreyen an zal grillen.
In fúma all ding daucht mich ghrad,
Als wer die hel gleich wie ein pad.
Nechft pey der thüer da würt gefeczet
Ein hawffen fel, den man eineczet
Mit ainer fiedhaiffigen laúgen,
Die in verprüet oren vnd aúgen.
Die hört ich achiczen vnd klagen.
Ich wagcz vnd bet den dewffel fragen:
„Was fent die gaift geweft vúr fúnder?"
Er fagt: „Die vngeratnen kinder,
Die irer eltren ftraff verachteten
Vnd irem aignen kopff nach trachteten,
Kamen darmit int fchnúrr hinein;
Den neczt man zw hel alfo ein."
Vnghorfam, müetwil vnd dorheit,
Aygner fin, widerfpenftikeit
Flos von irn köpfen, wie der fchaúm.
So daúcht mich clar in diefem traúm.
Nach dem fchaut ich oben herúm,
Da fach ich ein vnzelich fúm
Aúf den pencken in allen ecken
Gelb, duerrer fel, die deten lecken
Vnd fich mit düernen koften fchluegent,
In felb die haut vom leib zernüegent,
Zeriffen, verwünten, zerflampten,
Mit iren zenen fie grifgrampten.
Ich fragt weiter, wer diefe wern.
Der dewffel fprach: „Welche aúf ern
Hat der feintfelig neid pefeffen,
Das fie fich felb haben gefreffen,
Dünt icz zw hel auch felbert fchlagen, [Bl. 132']
Ir gremen, fewfzen, peifn vnd nagen,
Ir trawren vnd vndrewen müet,
Der das arg liept vnd haft das güet
Sampt iren heffichen gedencken."
Nach dem fach ich auf langen pencken
Oben herümb vil gaifter ficzen,

Irn neid vnd has von in abſegen,
Irn vnferſtant vnd ir grobheit,
Ir mürrn vnd widerſpenikeit
Wider die obrikait vnd got."
Nach dem ſach ich ein andre rot
Vil tawſent in eim winckel plagen,
Mit eſſich pitrer lawgen zwagen,
Die in aufpis ir gancze hawt.
Ir ſewfzen, echczen hört ich lawt.
Ich ſprach: „Wer ſint die gaiſt? Mir dewt!"
Er ſprach: „Das ſint die hantwerckſlewt.
Den zwecht man ab ir ſtümpelwerck,
Ir los arbeit vnd hüempelwerck,
Irn poeſen werckzewg vnd vnfleis,
Vil newer gattüng aller weis;
Ir neidiſch dueck vnd wolfeil geben, [Bl. 134]
Die ſie drieben in irem leben."
Nach dem füert mich der dewfel dort
In der hel an ein dünckel ort.
Da ſas ein vnzeliche ſchar.
Den kemet man die iren har
Mit eiſren kammen, das ſie kraiſten.
Ich ſprach zw im: „Wer ſint die faiſten,
„Die leiden alſo pitter qúel?"
Er ſprach: „Das ſint der kawflewt ſel.
Den kemmet man aús irem har
Aller gattüng gefelſchter war,
Leicht gwicht, klain mas vnd kurcze elen,
Ueberechnen vnd úeber zelen,
Vil ſchwinder grieff vnd briegerey,
Vil pratic vnd financzerey."
Ich ſprach: „Iſt den kain wuchrer hinnen?"
Er ſprach: „Dw wirßt pein Juden finnen."
Erſt füert er mich ein weiten weg,
Hin vnd her vil der krümen ſteg
Vür mancherlay gaiſter, die lieben,
Pis wir gar weit kamen dort nieden
In der hel zw einer laſpanck,
Die war wol einer meillen lanck.

Nach dem der dewffel vúrpas zog
Zw einem grosen wasser trog,
Dreisg clafter lanck vnd zehen preit.
Darúmb lagen zw paider seit
Vil sel, mager vnd hart verschmorret,
Waren vor duerst gar ausgedorret,
Die alle geren hetten trúncken.
Thantalús sas miten nach meim dúncken.
Wer in drog grieff, zw laben sich,
Von dem das wasser dannen wich.
Ich sprach: „Sag mir, wer sint die argen?"
Er sprach: „Die geiczing, reichen, kargen,
Die auf ert waren also karg,
Sparten das gúet vnd frassens arg,
Forchten stecz, es wúrt in zerinnen.
Die leiden solchen dúrst iczt hinnen,
Das außdorr ir karg, geiczig plúet
Vnd ir sorghaft filcziger múet."
Von dem drog fuert er mich hindan
Auf einen langen weitten plan
Vol armer sel in dem helhaús,
Den schar man vntern úexen aús, [Bl. 133']
Das in das plúet heraber ran.
Ich sprach: „Was haben diese tan?"
Er sprach: „Das ist das gros geschlecht
Tagloner, ehaltn, maid vnd knecht
Vnd alle vntrew arbeiter,
Das man in ein der hel aúscher
Ir sawlkeit vnd hinlessikeit,
Ir vntrew vnd lose arbeit,
Darmit sie auf ert gingen vm."
Nach dem sach ich ein grose súm
Vil dausent an der erden siczen,
Sam grober art vnd klain von wiczen.
Die rieben sich mit kot vnd aschen
Vnd detten sich mit wasser waschen.
Die grúmbsten ser, das bet mich daúren.
„Das sint die ackerlewt vnd paúren,"
Sprach der dewffel, „die múessn albegen

Irn neid vnd has von in abſegen,
Irn vnferſtant vnd ir grobheit,
Ir mürrn vnd widerſpenikeit
Wider die obrikait vnd got."
Nach dem ſach ich ein andre rot
Vil tawſent in eim winckel plagen,
Mit eſſich pitrer lawgen zwagen,
Die in aufpis ir gancze hawt.
Ir ſewfzen, echczen hört ich lawt.
Ich ſprach: „Wer ſint die gaiſt? Mir dewt!"
Er ſprach: „Das ſint die hantwerckſlewt.
Den zwecht man ab ir ſtümpelwerck,
Ir los arbeit vnd hüempelwerck,
Irn poeſen werckzewg vnd vnfleis,
Vil newer gattüng aller weis;
Ir neidiſch dueck vnd wolfeil geben, [Bl. 134]
Die ſie drieben in irem leben."
Nach dem füert mich der dewfel dort
In der hel an ein dünckel ort.
Da ſas ein vnzeliche ſchar.
Den kemet man die iren har
Mit eiſren kammen, das ſie kraiſten.
Ich ſprach zw im: „Wer ſint die faiſten,
„Die leiden alſo pitter qüel?"
Er ſprach: „Das ſint der kawflewt ſel.
Den kemmet man aüs irem har
Aller gattüng gefelſchter war,
Leicht gwicht, klain mas vnd kurcze elen,
Ueberechnen vnd üeber zelen,
Vil ſchwinder grieff vnd driegerey,
Vil pratic vnd financzerey."
Ich ſprach: „Iſt den kain wuchrer hinnen?"
Er ſprach: „Dw wirßt pein Juden finnen."
Erſt füert er mich ein weiten weg,
Hin vnd her vil der krümen ſteg
Vür mancherlay gaiſter, die lieden,
Pis wir gar weit kamen dort nieden
In der hel zw einer laſpanck,
Die war wol einer meillen lanck.

Daraúf ſaſſen vil bawſent gaiſt,
Gemeſtet, dick, gros vnd aúch faiſt.
Den lies man mit fewring helkrewlen.
Pey in war ſer ein entriſch hewlen.
Ich fragt, wer der groſ hauffen wer.
Er ſprach: „Júden vnd wúecherer,
Die auf ert der gemein abzogen
Marck vnd plúet, aus den painen ſogen
Pis auf den leczten grat vnd úencz
Mit keren, zinſt vnd grober múencz.
Den leſt man aus ir jüediſch plúet, [Bl. 134']
Irn vnerſat geiczigen múet,
Ir aigenüeczig wuecher dúeck,
Ir vntrew lehen vnd wechſel ſtüeck."
Nún pey den etlich mager ſaſſen,
Den det man aúch ſchrepfen vnd laſſen.
Sie aber gaben gar kein plút.
Er ſprach: „Das ſint, die in armút
Gewuechert haben mit dem ſin.
Die múeſen auch hetſchen mit in."
Nach dem fúrt er mich fús für fús
In ein groß dicke finſternús.
Da ſach ich vil heltegel innen
Gar dúſmich vnd gancz dimper prinnen.
Da ſelb die heliſch ſcherſtat war.
Da ſas der gaiſt ein groſe ſchar,
Den man die pert mit har vnd haút
Abſchúer; die ſelben kúrren lawt.
Ich fragt: „Wer ſint dieſe ſcherenten?"
Er ſprach: „Es ſint all pós regenten,
Von den ir vnterton ſint woren
Aufs pain geſchúnten vnd geſchoren.
Den ſchirt man ab mit irem part
Ir vnparmherczig ſtrenge art,
Ir wúetig, plutig tiraney,
Aúſſecz, newrúng vnd ſchinterey,
Darmit ſie lant vnd lewt peſchwertten."
Pey in ſaſſen in ſtröeen perten
Vil gaiſt vnden zw iren fúeſſen,

Die müeſten ire laſter püeſſen.
Den lies man auf der züngen voren
Vnd ſchrepfet in die iren oren.
Ich fragt: „Wer ſint den dieſe meüchler?“
Er ſprach: „Das ſint der herren hewchler, [Bl. 135]
Ir orenplaſſer, züngen dreſcher,
Schmaichler vnd ir liebkoſent weſcher
Allerley art, das gros geſchlecht,
Die aller ſach in gabent recht,
Auf erd in all vndat pewilligten,
All ir handlúng lopten vnd pilligten,
Darmit ſie melckent von in affen,
Mües man ir fuchſiſch plut icz laſſen.“
Ich merckt, das ſie gros marter lieden.
Neben der ſcherſtat vnterſchieden
Hinten ſaſen vil dawſſent ſel
In piterlicher angſt vnd qúel,
Den man die hawt ſampt irem har
Von irem haupt heraber ſchar,
Das der gancz leib mit plüet perünn.
Ich ſprach: „Was haben dieſe tún?“
Er ſprach: „Pös hoffgſind vnd ſtraſraüber,
Den ſchirt man von dem kopf fein ſaüber
Irn freüel vnd vnrechten gwalt,
Pegangen an paid jüng vnd alt,
Ir verwegenheit, tro vnd dreczen,
Ir laüſchen, fahen, ſtöckn vnd ſcheczen.“
Nach dem kam wir in ein abſeiten.
Vil tawſent ſel ſach ich von weitten,
Den man alln die negel abſchnit
Vnd draff in oft die finger mit.
Das plüet wart von in abher zinſeln
Ich fragt: „Wer ſint, die alſo winſeln?“
Er ſprach: „Das ſint die gaiſter hewt
Der formünd vnd aller amptlewt,
Die ſich mit diebſnegl haben krawet
Oben auf erden, wer in trawet.
Icz ſchneit man ab ir trigerey,
Vntrew, dúeck vnd alfanczerey.“ [Bl. 135']

In die andren abſeitn wir kamen.
Da hört ich wainen vnd griſgramen;
Darin vil dawſent ſel ich ſach,
Den man allen ir zen auſprach
Ich ſprach: „Wer leidet dieſe pein?“
Er ſprach: „Sichſt nit, das morder ſein?
Kriegſlewt vnd zenckiſch, ſoltw wiſſen,
Die auf ert haben vmb ſich piſſen
Mit haderey, palgen vnd zancken.
Den pricht man aus ir poes gedancken
Irn vnwiln vnd rachſelig hercz,
Irn vnſinig, wuetigen ſchmercz,
Irn grimigen, wúetigen zúnter.“
Nach dem füert mich der deufel núnter
In ein weit niblich, dempfig loch.
Da lagen auf den pencken hoch
Vil reúdiger ſel allenthalben,
Die bet man mit eczwaſſer ſalben
Das flaiſch herab pis auf die pein.
Ir wemern, gemern war nit klein.
Ich ſprach: „Sag, was die verſchúlt haben!“
Er ſprach: „Das ſint die rewding knaben,
Die auf ertrich pey iren tagen
In offnen groben laſtern lagen
Vnd genczlich kain pües wolten wúercken,
Als vnglaubig haiden vnd Dúercken,
Zawbrer, mainaidig vnd goczſchwerer,
Lantzwinger, prenner, lant verherer,
Dieb, ſpiczpúeben, ſchelck vnd veretter,
Riffian, der gleich vbeltetter,
Die ſich aller er habn verwegn,
Mües man alſo ir laſter fegen.“
Dieſer daucht mich der gröſte haúf.
Nach dem ging wir wider hinaúf [Bl. 136]
Zúm helofn miten in die hel.
Da dawcht mich gar vil dauſent ſel
Zirckel weis ſten in einem rayen.
Den ſelbigen thet man abflayen
Mit einer ſer ſtinckenden laúgen,

Das in uebergingen ir augen.
Ich sprach: „Wer leidet die peschwerden?“
Der dewffel sprach: „All, die auf erden
Allein nach leibes wolúest lepten,
In frewd vnd aller kúrczweil schwepten,
Den flait man ab zw einer straff
Ir zertlen, múesigang vnd schlaff,
Ir danczen, singen vnd purschiren,
Ir schlittenfaren vnd dúrniren.“
Nach dem ging wir in ain gemach,
Darin daúcht mich, wie ich ersach,
Der gaister gar ein grose schar,
Welchen man púeffet ire har
Mit schwebel, harcz vnd dewffels dreck,
Das in ging haut vnd har hinweck.
Ich sprach: „Wer ist der glaczet haúff?“
Er sprach: „All, die sich pletten auff
In hoffart vnd in uebermúet.
Mit dem har man abpueffen thúet
Ir ruemen, gewdnen vnd prenckiren,
Ir gros aufplasen vnd stolziren,
Ir púeczen, schmúeckn, prechtisch geperd,
Die sie drieben oben auf erd.“
Ich sprach: „Wo pleiben den die schwaczer,
Erabschneider, spóter vnd faczer,
Die auf erd nimant mocht gestillen?“
Der dewffel sprach: „Hórst nit die grillen?
Das sint die klaffer vnd die lúegner, [Bl. 136']
Nachreder vnd die schnóden drúegner,
Die auf ert nichs verschwiegen mer,
Phielten vnd liesen nimant er.
Die múesen in der hele klúnseln,
Ewiclich schreyen vnde rúnseln.“
Ich sprach: „Wo sind den die verkerten
Múnch, pfaffen vnd falsche gelerten?
Ist dieser kainer in der hel?“
Der dewffel sprach: „Wolaúf, gesel!“
Vnd fúrt mich zúm grosen helofen,
Vmb den vil schwarczer menber lofen,

Gosen schwebel vnd pech hinein.
In dem offen sach ich die stein
Durch den nebel vnd dúncklen schatten
Sein lauter múnch vnd pfaffen platten.
Von in aufrúch ir simoney,
Irtúm, falsch ler vnd keczerey,
Spaltúng vnd seckten allerley,
Vil menschen fünd vnd gleisnerey,
Vil spiczfuend, vnótiger zenck:
Ir pos leben macht gros gestenck.
Das drúng als auf mit grosem schúebel,
Erstenckt die hel gar leichnam úebel.
Ich sprach: „Wo sint die poesen cristen,
Falsch procúrator vnd jüristen?"
Da füert er mich int ofen grúeben
Vnd sprach: „Hie finst die selben púeben."
Da sach ich das gancz helisch fewr
So grausam gros vnd vngehewr
Von lauter falschn jüristen gschúert,
Darin der dewffel vil vmbstüert
Mit grewling lang fewrigen hacken, [Bl. 137]
Die hetten rot glüende zacken;
Da hört ich die helkuechlein schnalczen,
Der loica list krachen vnd knalczen,
Ir auszueg, aúfzúeg vnd einclenck,
Ir vnferschampte lueg vnd renck
Prannen wie lauter pech vnd schwebel
Vnd machten einen schwarczen nebel,
Das mir der aten wolt verliegen.
Vnd als wir aus der grueben stigen,
Sprach er: „Schaw, dw warhafter gsel!
Jczt sichstw selbert, das die hel
Mir ist etliche meil zw eng.
Die sel siczen gar zw gedreng,
Das man ir nicht auswarten kan.
Da ichs wolt weiter pawet han,
Destw mich gar darfon abreden
Vnd sagst vúr warheit pey vns peden,
Wie all menschen in einer súm

Auf erd werden ſo grecht vnd frúm.
Icz ſichſt, wie dw mich haſt petrogen
Vnd mein gepew mir ab erlogen.
Des wil ich iczünd lonen dir."
Mit dem grieff der ſchwarcz mon nach mir,
Mit einem krail zw fahen mich.
Ich thet ein ſchray, wich hinterſich;
Im augenplick ich auferwacht.
Da war es noch ſtickfinſtre nacht
Vnd lag in einem kalten ſchwais.
Vor angſten war mir worden hais
In dem helpad in dieſem traúm,
Des ich mich künt verwúndren kaüm
Vnd kan der ding kaúm halb verjehen.
O, wie vil gaiſt hab ich geſehen,
Die ich im leben wol hab kent,
Wiewol von mir hie vngenent! [Bl. 137']
Derhalben noch in mir iſt ſtecken
Entſeczúng, forcht, grawen vnd ſchrecken
Ob dieſem grewlichen helpad.
Got verleich vns allen genad,
Sein wort zw hóren vnd zw leren,
Von allen ſúnden vns zw keren
Vnd wuercken rechte frúcht der pues,
Auf das der argen ſúnden rues
Mit iſoppen werden gereinigt
Durch Criſtúm, der vns hat vereinigt
Wider den gótlichen genaden,
Das wir zw hel nicht dúrffen paden
In druebſal ewigs vngemachs.
Vor dem phúet vns got! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 14 tag Octobris.

66. Schaden der drünckenheit. Wider das zwdrincken.

Als ich in meiner jugent fraget
Ein alten, das er mir doch saget,
Was schadens kem aus drünckenheit
Vnd von zwdrincken alle zeit,
Er antwort: „O, das schnöde laster
Ist alles vngluecks ein ziech pflaster, [Bl. 139]
Gancz schedlich an leib, er vnd gůet,
Dem kain laster vergleichen thůet."
Ich pat die ding mir zw ercleren.
Er sprach: „Mein sún, von herczen geren.
Erstlich schatt drünckenhait dem leib,
Es sey geleich man oder weib,
Wan sie peraupt in seiner sin,
Ist der vernúnft zerstörerin.
Des stet der mensch in drünckenheit
Gar in groser geferlikeit
Mit fallen, stosen vnd der gleich.
Sein angsicht macht sie gelb vnd plaich,
Pringt kopfwe vnd zitrende hent,
Ein posen magen an dem ent,
Rinende pain vnd drieffend aůgen,
Thůet all inerlich kraft aůsaůgen.
Hůesten vnd keůchen sint ir datten,
Reuspern vnd ein stinckenden atten,
Schwecht die gedechtnús alle zeit
Vnd pringt ser mancherley kranckheit:
Fieber, zipperlein, franczosen;
Der mensch vol vnlůstz wirt gestosen;
Drünckenheit kůerczt des menschen leben."
Ich pat in vnterícht zw geben,
Ob drünckenheit auch schatt an eren.
Er sprach: „Sie thůet die laster meren.
Ein drunckner gschweczig ist alzeit

---

66. S 4, Bl. 138′; Weller Nr. 208; A 1, 3, 339° = Keller 3, 523. Vgl. Nr. 153. V. 24 A Reuspern] S Kopfwe; 28 A vol] fehlt S; 81 Paul. Ephes. 5, 18; 82 Luc. 21, 34.

Vnd offenwart ſein haimlikeit,
Iſt vnerſchempt vnd grob in worten,
Mit pulerey an allen orten,
Iſt wüeſt vnd wild, fluchent vnd entiſch,
Rachgirig, hederiſch vnd grentiſch,
Leichtfertig, kelbrent, juchzet vnd ſchreyet, [Bl. 139']
Dorcklet, farczet, grölzet vnd ſpeyet,
Vnd ſich im kot ſült wie ein ſchwein.
Sich mengen on zal laſter ein:
Als epruch, hürweis vnd manſchlacht,
Des ſünſt ein man nie het gedacht.
Vnd wen er das lengſt hat vergeſſen,
Wirt es zw ſchand im zw gemeſſen.
Auch wirt ein drünckenpolcz vernicht
Paide vor rat vnd vor gericht."
Ich ſprach: „Sag mir aüs weiſſem müet,
Was ſchat die drünckenheit am güet?"
Er ſprach: „Wo man tag vnde nacht
Mit zwdrincken dreipt groſen pracht
On not, on nüecz, mit üeberflües,
Aus dem gewiſlich folgen mües,
Das armüet küm aus dem verſchwenten,
Das man verkaüf vnd thw verpfenten
Vnd fuer ein nachleſſigen wandel,
Werd dreg vnd faül in ſeinem handel,
Aufporg, ſchuld mach vnd gar nit zal.
Nach dem folg gwonlich alle mal
Entlauffen oder ſünſt verterben
Oder zw leczt im ſpital ſterben,
Gros armüet, ellent vnd trüebſal,
Vereterey, raub vnd diebſtal
Vnd der gleich ander pöſe dat
Aüs füll auch ſeinen vrſprüng hat.
Der halben ir ein groſe zal
Ob der drünckenheit allemal
Schad lieden. Merck etlich mit nam!
Noe drüncken vergas der ſcham;
Lot aber in trünckenheit dieff
Sein aigen zwo dochter peſchlieff;

Alexander zw ſeiner zeit
Erſtach vil lewt in drunckenheit;
Benedab in drúnckenheit ſtarb, [Bl. 140]
Sampt zwen vnd dreiſg kúngen verdarb;
Holofernes, dergleich Hammon
Wurden in fúel paid abgeton.
Aus drunckenheit kam nie nichs gúecz,
Man hat ir weder er noch núecz.
Drúmb ſpricht Criſtús: Sauft euch nit vol!
Der gleich Paulus verpewt dirs wol.
So ſpricht auch Salomon der gleich,
Wer wein lieb hab, der werd nit reich.
Trunckenheit pey den weiſen alten
Fúer ein ſchnód laſter wúrt gehalten.
Die von Sparta hetten ein recht,
Das ſie mit wein fúlten ir knecht,
Lieſſen ir ſúen ſehen mit fleis
Der ſollen knecht nerriſch abeis,
Die drunckenheit mit zw verſchmehen.
So thúet auch Anacharſis jehen:
Wer drúnckenheit wóll múeſſig gan,
Der hab acht auf ein drúncknen man,
Wie er gleich meſſig thw eim narren.
Darúmb, o júngling, thw verharren
In meiner ler, vnd fleúch darpey
Das zw drincken vnd fúellerey,
Auf das lieb, er vnd gúet dir wachs
On allen ſchaden!" wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 28 Decembris.

67. Die ellent klagent roßhawt.

EIns montags frúe, als ich auffſtünd
Vnd noch nit wolgeſehen künd,
Der wein lag mir noch in dem ſchopff,

67. S 4, Bl. 169'; Weller Nr. 161; A 1, 5, 500b = Keller 5, 146. V. 16 geger S; 69 A lieb. herte] leb. hórte S; 79 bote? bot S; 141 A Darvon] Dafon S; 171 A palb] fehlt S; 192 fir S.

Ich war gancz düeſmich vmb den kopff,
Als ich hinein die werckſtat kam,
Ein leder ich herfürher nam
Vnd wolt mein knechten ſchneiden zw
Poſſen vnd aúch lacóiſch ſchw.
Pald ich den erſten ſchnit gethet,
Da fing das leder an vnd ret:
„Ach, hór doch aúf in mich zw ſchneiden!
Wie vil vnglueckꝛ múes ich noch leiden!“
Vor forcht ich ineinander fúr,
Fing doch ein hercz vnd pald peſchwúr
Das leder vnd ſprach: „Sag mir her,
Was piſt vnd was iſt dein peger?“
Da ſprach das leder ueber laút:
„Ich pin ein alte roſhawt
Vnd hab mein tag ſo vil erlitten,
Sol werden erſt von dir zerſchniten.“
Ich ſprach: „Was liedeſt pey dein tagen?“
Da fing die roſhawt an zw ſagen:
„Erſtlichen, da ich war ein fúel,
War mir der winter fiel zw kúel. [Bl. 170]
Het mir mein múeter nit geholffen,
Ich wer zeriſſen von den wolffen.
Die hórt ich vor dem ſtall oft hewlen.
Auch thetten mich die húnt anpewlen;
Die pueben engſtn mich hintn vnd vorn.
Als ich nún pin geritig worn,
Da múeſt ich zihen in dem pflúeg.
Des fúterß war kaúm halb genúeg.
Ich pawt habern, mir wúrt das ſtro,
Vertrieb mein zeit hartſelig do;
Wúrt ich zw leczt meim pawren fail
Vnd wúrt eim roſdauſcher zw dail.
Der ſtriglet vnd púczet mich aúf,
Er kempt mein har vnd ſchwancz zúm kaúf
Vnd log, ſam wer im gſchmirt das mawl,
Verkaúft mich vúr ein raiſing gaúl
Eim edelman (das got erparm!),
Der war gúet edel vnd pluetarm.

Der haút mich mit ſein ſcharpfen ſporn
Vnd ſchlueg mich hart vmb meine orn.
Můeſt mit im perg vnd dal einlaúfen;
Het oft weder zfreſſen noch zſawffen;
Můſt oft ſten in eim finſtren walt,
Dag vnde nacht in einem halt,
Pis er einen kaúfmon erdappet.
Nach dem als mein herr wart erſchnappet,
Da würt eim púrger ich verkaúffet,
Der mich gar wol ſchmücket vnd awffet.
Da ſtack ich gůettes futers vol.
Er aber peinigt mich ſo wol
Mit manig ſelczamen gepiſſen,
Jczund mit jenem, den mit diſen,
Darmit er mich machet gancz ſtůeczig.
Nún war er aber auch ſo drůeczig
Vnd bet mich ſer pollern vnd ſprengen,
Auf merck vnd meß thet er mich pfrengen.
Der gleich im winter in dem ſchliten [Bl. 170']
Můſt ich gros arbeit mich erniten;
Wan er war jůng, tům, tol vnd frech.
Auch nůeczt er mich in eim geſtech,
Da man mir verpůnt aůgn vnd orn.
Da loſ ich daher gleich eim torn
Vnd trueg etwan vier zentner ſchwer.
Fro war ich, würt der ſatel ler.
Da lieb ich herte ſtős vnd drůeck,
Pis mir eins prochen würt der rueck.
Da kaúffet mich ein wagen mon.
Erſt fing ſich not vnd jamer an;
Kein rw het ich mer ůeberal.
Da můeſt ich zihen perg vnd tal
In regen, ſchne, durch kot vnd lacken,
Da wir in ſchlegen oft peſtacken,
Vnd wen der wagen thet peſton,
So ſchlueg yn vns der wagenmon,
Als wolt er vns zw dote ſchlagen.
Oft warffen wir gar vmb den wagen,
Da würt ich erſt gepengelt hart.

Zw zeiten ich auch ſchadhaft wart,
Das mich etwan der ſatel drücket
Streng vnd das kúmat mich auf jücket.
Die rewden pracht mir auch gros qúel,
Der feiffel, darzw die awg ſtel.
Da múeſt ich mich peim ſchmid oft leiden
Mit eczen, prennen vnd mit ſchneiden.
Mit bewffels dreck er mich oft ſchmirt,
Das laſſen mich auch wol vexirt,
Das prems mein maúl mir zwicket vorn.
Auch pin ich oft vernagelt worn.
Da hanck ich wie ein armer dropf.
Auch leit mir noch ein ding im kopf:
Pey aller hartten arbeit mein
Múeſt ich doch ſtecz gefangen ſein.
Alzeit ich angepúnden war. [Bl. 171]
Als ich das trieb auf zehen jar,
Hing ich den kopf, oren vnd mawl
Vnd wúrt ein alt vnwerder gaúl,
Des fúrwercks nimer künt aúſharn
Würt ich verkaúft in einen karren.
Da wúrt ich erſt ein merterer.
Der lere karr war mir zw ſchwer;
Der kerrner aber fúelt ſein mawl.
Wie es halt ging mir armen gawl,
Für ein woleſſen er mich ſchlüeg.
Vor húnger ich die hawt kaúm trúeg;
Die múecken merten mir mein kúmer,
Die hicz vnd engerling im ſúmer;
Hart vil ich auf dem eys im winter;
Zw leczt wúrt ich dem ſchelmen ſchinter.
Der ſelb, mein hencker, mich erſchlúeg,
Darnach mich arme hawt abzúeg;
Das flaiſch er ſeinen húnden gab.
Mein meiſter Hans, alſo ich hab
Dis als erliten in meim leben.
Nún wil ich dir erzelen eben,
Was laid ich nach dem dot entpfing:
Der ſchinter an ein ſtangen hing,

Mich hetten vor die hünt zernagen.
Vnd als er mich gen marck hat tragen,
Kaúft mich ein kawffman vor in allen
Vnd pünd mich úeber einen pallen,
Vnd wart mit stricken so hart gepünden,
Das mir schir all mein kreft verschwünden.
Auch betten mich die reder straifen;
Auch thet man mich im kot vmbschlaifen:
Ich würt zerkrüeppelt vnd zerprochen.
Auch haben mich die schaben gstochen.
Nach dem da würt ich aber fail
Vnd würt einem lebrer zw tail.
Der selbig thet mich haimhin dragen [Bl. 171']
Vnd thet die schaben aús mir schlagen,
Det mich darnach im fischpach waschen
Vnd sties mich in ein alten aschen,
Der stanck gleich wie ein schelmen grúeben.
Da sich mein leiden erst anhúeben:
Der escher aúch vermúeschet wart
Mit kalg, der pis so grawsam hart,
Darfon ich arme hawt geschwal.
Auch so grieff er zúm öftern mal
Hinein zw mir mit eisren krailn,
Erwischt mich pey den obern tailn
Vnd mich aus dem escher auschlúeg.
Darnach mich int werckstúeben zúeg,
Da man mir all mein har abstraift.
Darnach mich in den fischpach schlaift,
Da er mich an ein pfal det hencken,
Als wolt er mich darin erdrencken.
Als ich nún war gefloffen gnúeg,
Mich wider int werckstúeben zúeg
Der lebrer, aúf sein zúegpaúm warff,
Mit einem messer prait vnd scharff
Det er mir all mein flaisch ab firmen,
Straich mich vnd det lang vmb mich schirmen.
Darnach schnit man mir ab paid oren
Die seint zw leim gesoten woren.
Mein schwancz ein geiger hat hin zogen

Vnd macht daraus ein fidel pogen.
Nach dem, mir armen hawt zw ſchaden,
Müeſt in ſtincketem hünczdreck paden.
Nach dem warff er mich in das lo.
Des wart ich doch ein wenig fro,
Das ich mein zeit aúſrwen ſolt.
Das doch mein lehrer gar nit wolt,
Nam mich gar zw pald wider draús,
Hing mich zw óberſt in das haús.
Da loſen auf mir vmb die kaczen,
Die rappen, fledermeús vnd raczen, [Bl. 172]
Vnd pald ich wúrt ein wenig drücken,
Det er mich von der ſtangen zúecken
Vnd mich herfuer zúm ercker zoch,
Warff mich herab drey gaden hoch.
Des fals ich nimer ueberwint.
Vnd nach dem zog er mich geſchwint
Vnd warff mich in ein anders lo.
Darin lag ich ein monat, do
Zog er mich raús vnd mich aúfhing.
Als ich wart drücken aller ding,
Da drüeg er mich wider herab,
Wiſcht mich mit ſeinen ſchühen ab
Vnd legt mich auf ein leder diſch
Vnd mich zerſchnit recht wie ein fiſch
Zw cappen, püeg vnd mittelſtüeck,
Geygen vnd klaen. Zw meim vnglüeck
Kamſtw, ſchúſter, hinauf gelawffen
Vnd theſt mich von dem lehrer kaufen.
Dw druegſt mich haim vnd theſt mich ſtrecken
Gar hart vnd warfſt mich in ein ecken,
Mich mit eim ſcharpfen falcz pezúegſt,
Mir ſchir das hercz im leib zernúegſt.
Darnach paiſeſt vnd ſchwerczeſt mich
Das ich ſchwarcz, wie der dewffel, ſich.
Darnach haſt mich druecknet vnd derret,
Mit ſchlahen vnd reiben wol keret,
Das ich gar oft ſchrir: mordio!
Nach dem haſt mich gewelt alſo,

Das mir gleich ein genßhawt anfüer.
Darnach haſt mich geſudlet nür,
Das ich am ſchmerb ſchir wer verzaget.
Schaw! alſo pin ich worden plaget,
Vnd wilt mich erſt noch pas zerſchneiden.
Da fecht erſt an ein newes leiden:
Dw wirſt in mich fallen mit zenen
Vnd wirſt mich weiter wollen denen, [Bl. 172']
Wirſt mich den mit dem meſſer klopfen
Vnd gar vil ſtüeck zwſamen ſtopfen,
Mich darnach zw werffen dein knechten!
Die ſelben wern mich erſt dürch echten,
Mich ſtechen mit allen vnd nadlen.
So ſchrey ich, den ich mocht verzadlen.
Den naglen ſie mich auf ein holcz;
Darnach als ſchwind, recht wie ein polcz,
Pinden ſie mich zw ſam mit ſtricken,
Vnd wo ich mich nit wol thüe ſchicken,
So plewens mich mit iren ſchueben.
Knecht, jüngen vnd die ler püeben
Thünt oft die halb nacht an mir fretten
Mit klopfen, gneüpen vnd mit gletten.
Darnach ſloſens zway holcz in mich
Vnd dreiben mich hoch üeberſich,
Das mir gleich denen all mein adern.
Den wirſtw mit in vmb mich hadern,
Ich ſey verieben vnd verkrüembt.
Nach dem erſt der grob pawer küembt,
Der ſelb den vmb mich kaüffen thüet,
Der ſchent mich, ſpricht, ich ſey nit güet,
Vnd het mich auf das wölfeilſt gern.
Wen ſie des kawfs den ainig wern,
So wüerſt er mich aüfs erterich
Vnd ſtöſt darnach ſein fües in mich
Vnd laüft mit mir dürch dreck vnd kot.
Mainſt, es wert ſein ein klaine not?
Düt mich erfewlen vnd erſtencken;
Nachts mües ich liegen vntern pencken;
Vorm offen wirt ich oft verprent.

Wen er mich zerbrit an dem ent,
So wirt ich im den wider fail.
Erſt wirt ich dem altrewſen ztail,
Der peſtelt an mir allenthalben
Vnd thůt mit ſchwarczer künſt mich ſalben. [Bl. 173]
Den wirt ich widerumb verkaůft.
Als den man mich erſt gar zerlaůft,
Pis von mir hangen kůbelfleck.
Darnach wůerft man mich erſt hinweck.
Als den ſo kům ich auf den miſt,
Da ſelben den mein kirchof iſt,
Auf dem ich den erfaulen můs.
So haſt mein angſt vnd kůmernůs,
Das ůebr mich arme roſshawt laůft."
Ich ſprach: „Sag, wen dich nit het kaůft
Ein ſchueſter, wo werſtw hin kůmen?"
Sie ſprach: „Mich het ein ſatler gnůmen,
Wer noch gröber mit mir vmbgangen:
Er het mich půnden vnd gefangen
Mit grobem zwirn vnd ſchweinen riemen,
Mich gſtochn mit groben aln vnd pfriemen
Vnd het mich den mit ſtro auſgſchopt,
Mich ueber den richtſtock genopt
Vnd mich mit penglen hart durch ſchlagen,
Den mit eim ſchweinen ſchmalcz mir zwagen.
Von im het mich ein pawr entpfangen
Vnd mich ſeim pfert an halß gehangen;
Da het ein haut die ander gfret.
Darzw mich hart peküemert het,
All nacht an eim nagel zwhangen.
Schaw! alſo ellent wers mir gangen.
Darůmb ſchon mein! das iſt mein pit."
Ich ſprach: „Ich hab kain leder nit;
Ich můes ie ſchůch aus dir ſchneiden."
Die hawt ſprach: „Wen ichs ie můes leiden
Vnd hab ich den genad pey dir,
So mach kein pauren ſchůch aus mir!
Schneid aus mir ſchůech den ſchönen frawen;
Die thůn fleiſſiger auf mich ſchawen

Vnd halten mich ſawber vnd fein." [Bl. 173']
Ich ſprach: „Wolan, das ſelb ſol ſein!"
Vnd ſchnit aús dieſer roſhawt zw
Nůr eitel lawter frawen ſchw.
Des ſint die pawren inen woren
Vnd thůet in aúf die roſhawt zoren,
Das ſie die pawren hat veracht,
Vnd haben einen púnt gemacht,
Kein rúeſſen ſchůech vúrpas zw dragen.
Derhalb ſie alſo fleiſſig fragen
Den ſchůeſter ein mal oder drey,
Ob das leder nicht rúeſſen ſey,
So oft vnd ſie ſchůech wollen kauffen.
Alſo hab ich kurcz ueberlaúffen
Der armen roſhaůt vngemachs.
So ſprichet von Nůrmberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 30 tag Marcj.

68. Die viererley thier auf erden, die ſich dem menſchen vergleichen. [Bl. 204']

Es war ein pfaff in welſchem lant,
Facetůs war ſein nam genant,
Der ein dotten pegraben wolt.
Als er ſein lob im ſprechen ſolt,
Was tuegent der verſtorben hett,
Nach gewonheit der welſchen ſtet —
Der dot hies Lupůs, war ein dieb,

68. S 4, Bl. 204. Im Generalregister ist dieser Schwank mit folgendem Titel aufgeführt: 4 thier vergleichen ſich einem ſchalck. An dem selben Tage trug ihn der Dichter auch in seinem Rosentone in das fünfte Meistergesangbuch, Bl. 207 bis 207', ein, gedr. bei K. Goedeke I, S. 124. Die Uebereinstimmung ist fast wörtlich genau; ich gebe die wenigen Abweichungen an. Vgl. Nr. 311. V. 1 war] wont MG; 29 Merckt das erſt MG; 34 hilft MG, hifft S; 35 ſchmalcz noch] noch kein MG; 39 iren MG; 41 drit MG, virt S; 42 ſchmalcz kes MG; 49 er MG, es S; 55 MG nůeczj fehlt S; 59, 60, 63, 64 fehlen MG; 62 Můes im leben das lob erwerben MG. Zu 41 vgl. Keller 3, 450, 14.

Ein mörder, vol hüeriſcher lieb,
Ein wucherer vnd püſeran
Vnd der merauber ein hawbtmon,
Ein drünckenpolcz vol aller groben
Laſter, das er in nit künt loben —
Als der drat zw der dotten par,
Da ſprach er zw des volckes ſchar:
„Ich ſol des dotten lob verjehen!
So müs es dürch gleichnüs geſchehen:
Auf erden ſint viererley thier;
Ides hat ſein ſündre münier.
Nach den ſich all menſchen vergleichen,
Die jüngen, alten, arm vnd reichen.
Das erſt thier iſt nüecz in ſeim leben,
Thüet nach dem dot kein nücz mer geben;
Das ander nüeczt im leben nicht,
Im dot vil güecz von im geſchicht;
Das drit dir im leben vnd dot
Nüczt allzeit den menſchen vnd got;
Das virde thier iſt gar nit güet
Im leben, dot, wie man im thüet.
Das erſte tier das iſt ein kacz:
Im leben weichet maws vnd racz
Vor ir aus haüs, kuechen vnd ſtueben,
Dot wüerſt man ſie int ſchelmen grueben.
Das ander thier das iſt ein ſaw: [Bl. 205]
Die hilfft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kein millich, ſchmalcz noch wollen,
Vnd pald ſie wirt dem dot pefollen,
So geit ſie pratten, wuerſt vnd ſpeck,
In ſülcz vnd pfeffer guetten ſchleck
Vnd ſchmelczt das krawt mit irem pachen,
Darmit man ſchmirt die hüngring rachen.
Ein ſchaff iſt das drit dier: im leben
Düt milch, kes, ſchmalcz vnd wollen geben,
Nach dem dot geit es flaiſch vnd vell,
Sein derme zw den ſaitten hell
Vnd ſein gepain zw meſſer ſchalen;
Wer möcht des tieres nüecz pezalen?

Ein wolff ſo iſt das virde thier:
Rawbt, mort vnd ſtilet mit pegier,
Sein lebenlang iſt er nůr ſchad,
Fiech vnd lewt hat ſein kein genad;
Stirbt er im ſůmer oder winter
Wirt flaiſch vnd pain dem ſchelmen ſchinter.
Weil nůn der dot auch Lupus heiſt,
Darpey ſein nam clerlich auſweiſt,
Das er nichs nůecz was ſein lebtag;
Derhalb ich in nit loben mag.
Er iſt ein wolff auch in dem dot,
Nichs nůecz pey menſchen vnd pey got.
Der halb nůr mit dem ſchalck vnd půeben
Hinůnter in die ſchelmen grueben!"
Wen man ſol loben nach ſeim ſterben,
Der můs vor durch tůgent erwerben,
Das ſein lob nach ſeim dot aufwachs
Vnd alzeit pleib, das wůnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Septembris.

69. Die drey hannen mit der puelerin.

EIn reicher kawfman het ein weib,
Der vnzuechtig an ſel vnd leib.
Wen er raiſt etwan überland,
Schickt ſie ir aigne maid zw hand,
Auf das ir pulſchaft zw ir kem,
Vnd ſeczet im ein ſtůnd nach dem.
Sie aber puelet mit vil mannen.
Nůn het ſie aber drey hauſhannen.
Eins mals aber vmb miternacht
Lag diſe puelerin vnd wacht

69. S 4, Bl. 206′. MG 5, Bl. 212′ in der Spruchweise Hans Sachsen vom selben Tage. Ich führe nur die wichtigeren Abweichungen des Meistergesanges an. Quelle sieh bei Nr. 188, der Erweiterung dieses Schwankes. 6 nach dem] MG pequeme; 27 2] ander; 29 alſo heller] noch hellerer; 53 zaigt; 55 můes.

Vnd höret den ain hannen kreen.
Zw irer maid so wart sie jeen:
„Sag mir, was hat der han gesungen?“
Wan sie künt aller vogel zúngen
Gar maisterlich vnd wol auslegen.
Die maid die bet ir künst pewegen
Vnd sprach wider zw irer frawen:
„Der han gesúngen hat auf drawen,
Wie die fraw in dem hause hin
Sey ein hůer vnd eprecherin.“
Die fraw wart zornig vnd bet sagen:
„Ge pald vnd schneid im ab sein kragen!“
Frw sie dem han sein hals abschnit,
Peraittet in vnd darnach prit.
Darnach sie paid zw samen sassen
Vnd den han, irn warsager, assen.
Die ander nacht der 2 hon
Der fing auch lawt zw kreen on [Bl. 207]
Im haws mit also heller stim.
Die fraw sprach zw der maid: „Vernim,
Was dieser hailos hon thůe kreen.“
Die maid wart zw der frawen jeen:
„Er singt, es sey on schuld gestorben
Sein gsel, vmb die warheit verdorben
Hewt vmb der possen frawen willen.“
Sie sprach: „So gehin ein der stillen
Vnd im auch seinen halß abschneid!“
Die maid ging hin nach dem pescheid,
Würgt auch den andren hon verporgen
Vnd priet in auf den andren morgen.
Der drite han nach diesen dingen
Fing vmb mitnacht auch an zw singen:
„Audi, vide et tace,
Vis viůere in pace!“
Die fraw aber die maid bet fragen,
Was dieser drite han bet sagen.
Die maid die sprach: „Der han thůt jehen,
Dw solt vil hören vnd vil sehen
Vnd solst benoch schweigen darzw,

Wilt anderſt leben hie mit rw."
Die fraw die ſprach: „Dieſn weiſen alten
Han wöllen wir lenger pehalten."
¶ Die fabel zewget vns mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der müeſt noch vil darob erleiden
Vnglimpf, vnguenſt, haſſen vnd neiden.
Wer aber iczund wol kan hewchlen,
Liebkoſen, ſchmaichlen vnd vermewchlen,
Der iſt noch wert pey aller welt
Vnd vberkümpt noch gůt vnd gelt. [Bl. 207']
Die warheit leit vil vngemachs;
Man iſt ir gfer. Das clagt Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 23 Octobris.

70. Das pitter ſůes elich leben.

EIns abencz ſpat, als ich ging aůs
Stilſchweigent, ſchleichent wie ein maůs,
Der aller liebſten für die tůer,
Als ich kam an den marck herfůer
Mit groſer fantaſey gedicht,
In dem mit eim verporgen licht
Mein alter maiſter mir pekam,
Grůeſt mich vnd nennet mich mit nam:
„Wo naůs ſo ſpat? Wo wiltw hin?"
Mir aber waren all mein ſin
In lieb verwickelt vnd verpůnden,
So gar verplent vnd ueberwůnden,
Das ich ſtilſchwig vnd in nit kent.
Mit worten er mich pas anrent,
Wo ich hinwolt, hielt mich peim rock.
Ich zug mich von im wie ein pock.
Als er mich nit wolt laſſen gen, [Bl. 211]

---

70. S 4, Bl. 210' = Keller 4, S. 331. E: Weller, Nr. 21. Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Pitter ſůes elich leben „Erſtlich als ich hayraten wolde" 1547 November 25 (MG 9, Bl. 321), gedruckt: Weller, Nr. 134, 2. Vgl. Genée S. 62.

Sprach ich: „Maiſter, ich kan nit ſten,
Ich můes noch hewt ein weib nemen.“
Er ſprach: „Des eillens thw dich ſchemen!
Nem lewt darzw! harr pis auf morgen!“
Ich ſprach: „Es můes gſchehen verporgen;
Wir duerffen kainer lewt darzw.“
Er ſprach: „So pleib doch heint mit rw!“
Ich ſprach: „Nain, ſie hat nechten jehen,
Was heint nit gſchech, ſol nimer gſchehen.“
Er ſprach: „Eil nit, ſchaw eben auf!
Es iſt ein leichnam langer kaůf,
Dein lebenlang verpůnden ſein.
Zw vil mal kůmbt ein rew darein.“
Ich ſprach: „Wie kůnt mich das gerewen?
Ein dag thůet mich die ſtünd erfrewen,
Darin ich ſie nůr ſehen ſol.
Ach, wie wirt mir den ſein ſo wol,
Wen ich alzeit pey ir ſol ſein!“
Er ſprach: „O drawt geſelle mein,
Es iſt nit lauter küechlein zeſſen.
Frag ein, der zw haůs iſt geſeſſen
Ein zwainczig oder dreiſſig jar!
Der wirt dir ſagen wol vůrwar,
Wie oft er hab gewůnſcht vnd wolcz,
Das ſein fraw wer ein wolff zw holcz,
Das er mit eren ir abkem.“
„Das machet mirs nit widerzem;
Was gent mich pöſe weiber an?“
Sprach ich, „weil ich erwelet han
Ein meczlein, holtſelig, in eren,
Die mich wil trewlich helffen neren,
Wil mir ſein vnterton vnd willig.“
Er ſprach: „Ja, das verhaiſt ſie pillig.
Wer mainſt, der ſawers pier aůſchrey?“ [Bl. 211']
Ich ſprach: „Ich wais gewis darpey,
Das ſie mir pleibt freůntlich vnd drew,
On widerwillen vnd nachrew,
Vnd warlich helt, was ſie verhaiſt.“
Er ſprach zw mir: „Geſel, dw waiſt,

Das alle weiber dragen laider
Ein kürczen müet vnd lange klaider."
Ich sprach: „Het ichs, ich wolt nit sorgen!
All mein drawren würt mir verporgen.
Ich wais, es künt mich nit gerewen;
All awgenplick decz mich erfrewen."
Er sprach: „Sie würt dir küechlein kochen,
Ja erstlich in der flitter wochen;
Hernach würstws anderst erfaren.
Rüm mirs etwan nach zehen jaren!
Pistw auf lawter roßen gangen,
Kein sawers nie von ir entpfangen,
So pistw ie der erste mon."
Ich sprach: „Mein maister Hans, secht an,
Habt ir nit aúch ein pider weib
Auserwelet vúr ewren leib,
Die eúch kein args noch sawres thúet,
Sünder núr alles sües vnd gúet?
Wie künt eúch den núr pas gesein?"
Er sprach: „Hór, drawt gesele mein,
Got sey gelobet vnd geert,
Der mir ein frúm weib hat peschert,
Mit der ich zway vnd zwainczig jar
Gehawst hab, got geb lenger zwar!
Wiewol sich in meim eling leben
Hat sües vnd sawers vil pegeben,
Deglich gemüescht von frewd in laid,
Icz auf, den ab, an vnterschaid! [Bl. 212]
Sie hat mir nit stet kochet feigen;
Wil schwancks weis dir ain dail anzeigen!
Mein weib ist mein paradeis dewr,
Darpey mein tegliches fegfewr.
Sie ist ein himel meiner sel,
Sie ist aúch oft mein pein vnd hel.
Sie ist mein engel auserkorn
Vnd ist oft mein fegtewsl worn.
Sie ist mein wúnschelrúet vnd segen,
Ist oft mein schawer vnd placzregen.
Sie ist mein May vnd roßen hag,

Iſt oft mein plicz vnd donerſchlag.
Mein fraw iſt oft mein ſchimpf vnd ſchercz,
Iſt oft mein jamer, angſt vnd ſchmercz.
Sie iſt mein wún vnd ewgelweid,
Iſt oft mein drawren vnd herczleid.
Mein fraw iſt mein freyheit vnd wal,
Iſt oft mein gfencknús vnd notſtal.
Sie iſt mein hoffnúng vnd mein droſt,
Iſt oft mein zweyfel, hicz vnd froſt.
Mein fraw iſt mein zir vnd wolúeſt,
Iſt oft mein graw vnd ſúppenwúeſt.
Sie iſt oft mein kúncklicher ſal,
Iſt oft mein kranckheit vnd ſpital.
Mein fraw die hilft mich trewlich neren,
Dút mir auch oft das mein verzeren.
Mein fraw die iſt mein ſchilt vnd ſchuecz,
Iſt oft mein freúel, poch vnd drúcz.
Sie iſt mein fried vnd ainikeit
Vnd mein teglicher hebenſtreit.
Sie iſt mein fúrſprech vnd erlediger,
Iſt oft mein anclager vnd prediger.
Mein fraw iſt mein getrewſter freint,
Auch oft woren mein gröſter feint.
Mein fraw iſt oft mitſam vnd gúetig, [Bl. 212']
Sie iſt auch oft zornig vnd wúetig.
Sie iſt mein tugent und mein laſter;
Sie iſt mein wund vnd auch mein pflaſter.
Sie iſt meins herczen aufenthalt
Vnd machet mich doch grab vnd alt.
Alſo in ſúma ſúmarúm:
Mein weib iſt erbar, trew vnd frúm,
Doch nit eins ſines alle ſtúnd.
Hiepey gedenck vnd merck den grúnd,
Wie ein jung man den kúmet aús,
Der mit eim poeſen weib helt haús,
Vntrew, púebiſch vnd vertrogen,
Verſueffen, gſchwetzig vnd verlogen!
Den dúnckt, er ſicz ſchon in der hel.
Des ſchaw dich pas vmb, lieber gſel!

Weiber gratten nit alle wol;
Aúch ſteckt die e peſchwerúng vol.
Der halb der ſach noch pas nach tracht
Vnd ſchleff darueber dieſe nacht!"
Da dacht ich mir: Vnd iſt das war?
Ich ging haim, harret noch zway jar,
Die weil den eweibern allen
Das hónig iſt vermüſcht mit gallen,
Der ich hernach wol hab entpfúnden,
Vnd noch zw den hewtigen ſtúnden;
Icz clag ich aúch geplewten ars.
Wers nit wil glawben, der erfars!
So wirt ers auch gewiſslich innen,
Honig vermiſcht mit gallen ſinnen.
Das mercken hie die júngen gſellen,
Die etwan júng nach frawen ſtellen
Von wegen keiner vrſach ſúeſt,
Den zw haben frewd vnd wolúeſt. [Bl. 213]
So finden ſie das widerſpil;
Darob hebt ſich vnrattes vil.
Derhalben, wer hayratten wöll,
Der ſelbig vor petrachten ſöll
Den eling ſtant nach gottes ler,
Anfach in gottes forcht vnd er!
Wie den der júng Thobias thet,
Der von dem dot aúch würt ereth,
Der vor waren erwürget sieben,
Die núr der wolúeſt het getrieben.
Doch ſchreibt Pawlus mit hohen ſinnen,
Peſſer ſey hayraten, den prinnen,
Darmit kain ergers daraús wachs.
Den brewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 6 tag Novembris.

71. Der ritter Sant Jörg, den der pfarrer zw Drosafelt verprennet. [Bl. 223']

EIn alter pfaff vermessen
Ist auf dem pirg gesessen
Zw Droßafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als solichs thet erfaren
Der pfleger, pald peschicket
Den mesner, schelch anplicket,
Fragt in vngstüem vnd wild:
„Wo kümen hin die pild?"
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarrer mües ichs pringen,
Sein ofen mit zw haiczen."
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring Sant Jörgen gros
Zw mir rawf in das schlos!"
Pald in der mesner pracht,
Det der pfleger zw nacht
Vil löcher darein poren,
Stics sie vol puluers voren.
Frw vnd e es wart tagen,
Müst in der mesner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an sein stat nider.
Spat det der pfarer paden
Vnd het aúch gest geladen.
Der pfarer sprach: „Pring bald
Herein ein goczen ald,
Das wir die stüeben wermen!
Den wól wir waidlich schwermen,
Essen, drincken vnd schreyen,
Grolczen, farczen vnd speyen."
Der mesner los zw nacht,
Den riter Jörgen pracht,

---

71. S 4, Bl. 223. Vgl. Nr. 310.

In ein den ofen ſchüeb.
Zw riechen er anhüeb.
Den pfarer het gefroren, [Bl. 224]
Stünt pey dem ofen foren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.
In dem das pild aufpronn,
Vnd ging das púlúer an
Mit einem ſtarcken knall,
Sant Jörg mit lawtem hall
Ein ritte durch den offen,
Das die geſt all entloffen,
Vnd ſties den pfarer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúegen,
Die glaſſenſter auſchlúegen,
Die ſtúeben war vol fúncken.
Alle frewd war ertrúncken.
Der pfarer wart verzagt
Maint, ſant Jorg het in plagt,
Das er in het verprennet,
Sein ſúent dem folck pekennet,
Wolt ein walfart aufrichten.
Der pfleger wolt mit nichten.
Der pfarer múſt abtraben,
Den ſpot zúm ſchaden haben,
Man lacht ſeins vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1542, am 6 tag Januarj.

72. Der perenbanz.

Die peren dreiberin ſpricht:

Den peren kan ich machen danczen
Mit wunder ſelczamen cramanczen.
Pald ich im den ring pring int naſen,

72. S 5, Bl. 10'. Wahrscheinlich Verse zu einem Holzschnitte; das Register giebt an, dafs sie einzeln gedruckt waren. Gedruckt bei Schweitzer S. 443.

So füer ich in mit mir all straſſen.
Vnd mach mit im mein affenſpil:
Er můs mir danczen, wie ich wil;
Ich kan in maiſterlichen dreiben,
Das es gar můes verſchwiegen pleiben,
Nimant wiſſen, den idermon,
Wie wol ich pös nachtpawren hon,
Die mich oft vberlawt aůſchreyen.
Doch kan ich mich ſein nit verzeyen;
Der peren dancz mir gůetlich thůet.
Ich hab darpey oft guetten můet,
Macht mir mein ſůppen faiſt vnd gůet.

Der per klagt:

Ich armer per, was zeich ich mich,
Das ich alſo las dreiben mich?
Ich můes mein dancz mir ſelbert pfeiffen,
Man thůet mir oft int wollen greiffen,
Růpft vnd zůpft mich vbertag wol;
Ich můes es alles füllen ſol,
Die půebin vnd die cůplerin.
Darmit ſo get mein geltlich hin.
Alſo ge ich vmb in der průmbs.
Wen ich nůn auſdancz vnd verhůmbs
Vnd worden iſt mein pewtel ler,
Wirt ich ſchabab vnd gar vnmer,
Vnd wirt zům danczen nimer dawgen, [Bl. 11]
Den wirt mich peiſn der rawch int awgen
Vnd můes darnach an klaen ſaůgen.

Anno ſalutis 1543, am 3 tag May.

73. Schwanck: Das ay mit den achtzehen ſchanden.

EIns dages ich zw gaſte was,
Da man friſch waiche ayer as.
Vor erbern geſten wol pekant

73. S 5, Bl. 18. Vgl. Nr. 178a. Sicher am gleichen Tage in der Abenteuerweise des Hans Folz: Die 18 ſchant ob aim ay „Ains tages ich zv gaſte ſas" (MG 6, Bl. 29).

Entpfing ich wol achzehen ſchand,
E wen ich as ein waiches ay.
War das nit vnfal mangerley?
Mein erſte ſchant ir mercken ſolt:
Als ich das ay aufmachen wolt,
Det ich ein ſtraich drey oder vier.
Die ander ſchant ſich nehet ſchier:
Das ſalcz ich mit den fingren núm
Vnd ſalczet das ay vmadúm.
Die drit ſchant merckt: das ay war vol;
Als ichs wolt uberſúppen wol,
Da draiſt der dotter mir in part.
Die virt ſchant: als ich wolt nach art
Eſſen vnd ſprach: Geſegn mirs got!
Da het ich kain geſchniten prot.
Die fúnfte ſchant war nit die leczt:
Das ay ich vor mir nider ſeczt.
Die ſechſte ſchant was ein vnlúeſt,
Das ich das prot ſchnit an der prúeſt.
Die ſiebent ſchant: als ich nein propſt,
Das ay mir durch die finger dropſt.
Die acht ſchant: von dem prot ich piß
Vnd in das ay es wider ſties.
Die neúnde ſchand war mir ein ſpot,
Wan mir zerún geſchniten prot.
Da fúnd ſich pald die zehent ſchant:
Das ay pehilt ich in der hand
Vnd ſchnit vom liegenden laib zainzig
Ein ſchnitlein prottes oder zwainzig.
Die aylfte ſchant macht mich nit friſch:
Das meſſer viel mir vntern diſch.
Die zwelft ſchant machet mir erſt hais:
Ich puckt mich danach, det ein ſchais.
Die dreyzehent ſchant het vúrganck:
Im ſchrecken húeb ich auf vnd brauck.
Die vierzehent ſchant ich einúmb:
Sties das ay mit dem ermel vmb,
Das diſchbuch ich peclenet gar;
Iderman lacht, wer vmb mich war.

Die fünfzehent schand mich erst faczet:
Vor scham ich in dem kopf mich kraczet.
Die sechzehent schand lag mir hart:
Als ich das ay zwsamen schart,
Stach ich dardurch ein groses loch;
Da lachten alle menschen noch.
Die siebenzehent schant verstet:
Als ich das ay nun gessen het,
Neun schnitten prot mir ueberplieb.
Die achzehent schant ich auch drieb
Mit den lewsneglen ich das ay
Anschart, ob mir wurt ein geschray.
¶ Hie pey merck, wer zw dische sicz,
Das er prawch sein vernúnft vnd wicz
Das er eß in zúechtiger weis
Nach rechter art ein ide speis
Wie man die selbig essen sol.
Hofzucht am disch stet alzeit wol,
Auf das kain schand im daraus wachs.
Zuecht pringet er, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 7 tag Augustj.

74. Der gros eyffrer.

In Cento noúella man list,
Wie ein eyffrer gewesen ist,
Der het ein frawen schón vnd zart,
Holtselig frúm vnd gueter art,
Die er doch hilt in strenger húet,
Wie noch manicher eyffrer dúet.
Auf ein hochfest sie peichten wolt.
Der eyffrer sagt, sie peichten solt
Peim coraltar seinem caplan.
Fru schlich er hin vnd leget on

74. S 5, Bl. 27, Vgl. den Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Der eyffrer hort peicht „In Cento noúella ich lase" 1543 November 16 (MG 6, Bl. 56) und das 45. fastnachtspiel = Keller-Goetze 17, 29.

Des pfaffen corock, zw petören
Sein frawen, selbert peicht zw hören,
Zw erfaren ir haimlikait.
Die fraw kam zw der früemes zeit,
Kniet nider, irem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten [Bl. 27']
Vnd sprach: „Herr, ich mich schüeldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kümet in mein pet,
Kain schloß noch thüer im auch vorstet."
Der eyffrer des erschrack von herzen,
Erst durch drang in der eyffer schmerczen,
Sprach: „Fraw, ir thüet gros vnrecht mit."
Sie sprach: „Ich kan sein lassen nit,
Er kümpt oft wider meinen willen."
Der eyffrer sprach: „Ich wil in stillen
Mit meim gepet in kürczen tagen.
Den las ich euch mein schüeler fragen,
So entpiet mir, wie es euch get."
Die fraw schied ab, kam haim. Da ret
Der eyffrer zw nacht gar vermessen,
Wie er zw nacht müest aufen essen,
Darzw wüert er auch liegen aus,
Sie solt versperen wol das haus,
Die kammer thüer vnd auch die stiegen.
In ein winckel bet er sich schmiegen
Vnd legt panczer vnd harnisch an,
Bet in ein öde kammer gan
Vnden am dennen vnd bet wartten
Des pfaffen mit der hellenpartten.
Die fraw des mans eyffer peweget
Vnd sich zw einem jüngling leget,
Der zw ir stieg ueber das dach,
Mit dem sie erst ir ee zw prach,
Vnd macht war irs mannes mistrawen,
Der forhin het ein früme frawen.
Frw schickt der eyffrer einen schüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der püeler [Bl. 28]
Pey ir gewest wer. Sie sprach: „Nein."

Fro war der eyfferer allein,
Hüet darnach all nacht aúf den pfaffen.
Die fraw wart, was ſie het zw ſchaffen.
Eins tags fragt ſie der eyfferer,
Wer doch der pfaff ir púlſchaft wer.
Sie ſprach: „Gleich dw, mein lieber mon!
In der peicht warſtw mein caplon.
Dw piſt mein gwaltig, wen dw wilt.“
Da wart ſein eyffergaiſt geſtilt,
Vnd det ir vúrpas wol vertrawen,
Da im erſt not det auf zu ſchawen.
Des ſas er als ein naſſer dachs
On ſin vnd wicz. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Nouembris.

75. Der ſeidenfaden.

IN Florencz ſas ein kawffman reich,
Der het ein frawen minicleich,
Die Sigismúnda war genent.
In lies gen einem jüngling prent,
Der ſelb hies Robertus mit namen.
Durch liſt ſie oft zw nacht zam kamen.
Sie pand an ir zehen ein faden,
Hing den naús für den kammerladen,
Der hinab auf die gaſſen hing.
Wen daran zúeg der jüngeling,
Stund ſie auf haimlich, ſchlich hinab.
Der mas kam oft zw ir der knab.
Eins nachtz die fraw zw pald entſchlieff,
On gferd ir man den faden grieff, [Bl. 28']
Merckt den petrúeg vnd pald auffſtúnde,
Den faden an ſein zehen púnde,
Der jüngling zog den faden daws.
Der man loſ nab, rais aúf das haús,

75. S 5, Bl. 28. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 7 (Steinhöwel-Keller S. 444). Aehnlich Goedeke I, S. 108.

Mit plofer weer zům knaben ſprang
Vnd jagt im nach drey gaſſen lang.
Die fraw erwacht, vom gſchray erſchrecket,
Jr cúplerifche maid aúf wecket,
Ein ſchauben ir verhayſen bet,
Das ſie ſich leget an ir pet:
Ob der man kem vnd ſie wúert ſchlagen,
Solt ſie búltig ſtilſchweigent dragen.
Die mait legt ſich ins pette nieder.
Jn dem der herr kam zornig wider,
Die maid mit fewſten wol durch ſchlúeg,
Peim har ſie aus dem pette zúeg,
Rais ir aús einen zopf mit har,
Zerkrelt ſie vntern awgen gar,
Flúecht ir ſer vnd lvff darmit aús,
Klopft pald an ſeiner ſchwieger haus,
Sagt, was ir dochter het pegangen.
Sein ſchweger kamen auch eingangen,
Erſchlúchczt vnd drawrig ob der dat,
Gingen mit inn zw hawſe ſpat.
Da ſaß Sigismúnda vnd ſúng
Auf irem ſal vnd porten drúng.
Er ſagt: „Da ficzt die púebiſch húer,
Die heint hat gmacht ein ſolch aufrúer,
Der ich auſrauft mit har den zopf,
Zerſchlueg ir arme, lent vnd kopf
Vnd ſie zerkrelt vnter den awgen,
Auf das ſie mir der dat nit lawgen.“ [Bl. 29]
Die fraw ſprach: „Secht den ſollen zapffen,
Jns haws kam er heint kain fúeſtapffen,
Hat etwan in aim taiber haús
Dieſe vnfúer gerichtet aús,
Wie er vor oft hat than der gleichen.
Seins haders ſint ir kain warzeichen.“
Als der man ſach ir zopf vnd har,
Jr angficht vnzwkrelet gar,
Stünd er ſtielſchweigent gleich eim ſtúmen,
Sein ſchwieger hueb vaſt an zw prúmen,
Sein ſchweger wolten zawſen in,

Sein fraw fuer füer vnd sprach: „Get hin,
Last auf dis mal den narren pleiben.“
Duet vns Bocacius peschreiben.
Auf das vns kein erplendúng wachs
Durch frawen list, wúnscht vns Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 15 tag Febrúarj.

76. Der pfarrer mit den eprecherischen pawren.

IN Poppenrewt ein pfarer sas,
Der vol der güeten schwenke was.
Er was mit wortten vnferdrossen
Ries an der predig selczam possen.
Er lies ein predig hin gar selten,
Die eprecher gar hart zw schelten.
Eins mals er hin vnd wider sach
In der kirchen vnd darnach sprach:
„Ich sich einen eprecher hinnen.“
Die pawren mit drawrigen sinnen,
Welche am epruech waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedúltig
Vnd schmogen sich hin ein die ecken,
Psorgten, der pfarer künt sie schmecken,
Vnd dorften nimant recht anschawen.
Der gleichen forchten auch die frawen
Er ides psorgt, er mainet es.
Den nechsten süntag war er res
Mit worten noch rúnder vnd frecher
Vnd sprach: „Nún hör zw, dw eprecher!
Die wochen wil ich noch zw geben;
Vnd wo dw pessest nit dein leben,
So wil ich dich piß süntag nennen,
Auf das dich iderman mús kennen,
Wie dw dein ee pracheſt vor langst.“

---

76. S 5, Bl. 79. A 1, 5, 498c = Keller 5, 137. Nasser S. 23. Vgl. in dem roten Tone Peter Zwingers: Pfarer mit den eprecher paurn „Zw popenrewt ein alter pfarer sase“ 1544 September 13 (MG 6, Bl. 254). Fastnachtspiel 65. Stiefel S. 48.

Maniger pawer schwiczt vor angst
Vnd forcht, er wurd zw schanden wern,
Darzw wúerd im da haimen schern
Sein fraw mit also scharpfen wortten.
Also pforgtens an allen ortten,
Jder, er mainet in allein,
Er múest dieser eprecher sein.
Der pfarer sprach sie weitter an:
„Ich pewt euch pey dem schweren pan,
Das ir pawren da auf vnd nider
Pis súntag kúmet all herwider
Vnd stelt euch auf ein hawffen zamen;
So wil ich des eprechers namen
Öffenlich in der gmain verkúenden
Vnd in von wegen seiner súenden
In pann auch mit dem liecht verschiesen."
Darmit der pfarrer thet peschliesen.
Als nún der súntag wider kam
Die pawren stúnden all zwsam
Jnt kirchen fuer den predigstúel.
O, wie manchem das hercz entpfúl
Vnd zittert wie ein espen laúb!
An frewden wúrdens matt vnd daúb.
Als man das drit gelewtet hat,
Der pfarer auf die canczel drat
Vnd sprach: „Jr kinderlein in got,
Jr seit kúmen nach meim gepot."
Darmit ein pengel fúrher zúeg
Vnd darmit auf die canczel schlúeg
Vnd sprach: „Schawt an den grosen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel;
Darmit da kúnt ich nimant effen,
Jch wúrt ein rechtn eprecher treffen. [Bl. 80]
Nún schawet zw vnd stet fein stil!
Ein eprecher ich treffen wil."
Zúm wúerff thet er den stecken zücken;
Die pawren theten sich all dúecken
Paide schúldig vnd vnschuldig.
Der pfarer ward des vngedulbig,

Sprach: „Erſt merck ich zw dieſer zeit,
Das ir alſampt eprecher ſeit.
Schembt eúch in ewer hercz hinein!
Wie múegt ir ſolich púeben ſein?“
Mit dieſem ſchwanck, als ich verſte,
Hat er gemacht vil poeſer ee,
Das mancher pawr kiffarbeis as,
Wie wol es vmb Weynachten was.
Das ſie doch mit der zeit abgrúeben.
Doch wais ich kain in dieſer ſtúeben
Sampt mir, pehaft mit eling panden,
Wer wir vnter den paúren gſtanden,
Vnd het der pfaff ſein pengel zuckt,
Der ſich auch nit het nider dúckt,
Auf das er nicht wer worden droffen.
Alſo hat ſich die ſach verloffen,
Vnd würd ein ernſt aus dieſem ſchwanck.
Der pfaff verdint gar klainen danck.
Man ſol ſchwencken, das daraus wachs
Kein ſchad noch vnwil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1544, am 15 tag Septembris.

77. Die krandkheit Kalandrin, der ein kind drúeg.

Als Calandrin, dem kargen,
Vnhöflich, geiczig, argen,
Ein erb war zw geſtorben,
Von im wart nie erworben,
Das er den gſellen ſein
Het kawffet ein mas wein.
Nún waren drey ſpotfögel

---

77. S 5, Bl. 84. A 1, 5, 496a = Keller 5, 126; sieh auch 12, 567. Nasser S. 18. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 3 (Steinhöwel-Keller S. 554). Val. Schmidt, Straparola S. 309. Fastnachtspiel Nr. 16. Dresdn. Hsch. M 5, S. 192 im Rosentone H. Saxen: Der karg Kalendrus „Bocacius dut vns fürhalten“ 1549 März 15 von einem nicht genannten Meistersänger.

In ſchwencken frech vnd gógel.
Die machten ainen pünd
Vber den filczing hünd.
Der erſt frw auf ein morgen
Verwarttet ſtil verporgen
Calandrin vor ſeim haus.
Als er war gangen aüs,
Drat er zw im (ich ſag),
Wünſcht im ein güeten tag
Vnd ſprach: „Wie piſt erplichen?
All dein varb iſt entwichen.
Vileicht haſtw ein fieber.“
Calandrin antwort: „Lieber,
Kranck las ich mich pedúncken. [Bl. 84']
Ich fuercht, ich habs gedrúncken,
O we des meinen herczen!“
Die forcht pracht im den ſchmerzen.
In dem da kam der ander,
Grueſet ſie paideſander,
Der ſprach: „Sag, was dir pricht!
Entſtelt iſt dein angſicht.
Dw piſt entpferbet ſer.“
Des erſchrack er noch mer.
Nach dem kam aúch der drit,
Geſegnet ſich darmit,
Sprach: „Was iſt dir geſchehen,
Das dw alſo thúeſt ſehen?
Ey, warúmb geſtw aús?
Ker wider haim zw haús!“
Als Calandrin das hóret,
Erſt wúrt er gar petóret.
Die drey fúrten ihn wieder
Zu hauß, legten in nider,
Deckten in zw gar warm.
Der ain fing ſeinen harm
Vnd zw dem arczet ging.
Der vor weſt alle ding
Vnd zw dem krancken lief
Vnd im ſein puls pegrief,

Sagt im darnach geſchwind,
Er ging mit einem kind.
Der kranck bet wainent ſchreyen,
Sich ſelb vermalabeyen:
„Ach, ich ellender man!
O wie ſol ich núr than?
Wie ſol ichs kind geperen?
Des bodes mús ich weren.“ [Bl. 85]
Der arczt ein droſt im gab,
Des kinds zw helffen ab,
Doch wúrd es koſten vil.
„Ein branck ich machen wil.
Darzw mües ich voran
Drey faiſt capaúnen han
Vnd ander köſtlich ding.“
Nach dem der kranck anfing:
„Nembt hin fúnff alter pfünd,
Das ich núr werd geſünd!“
Die vier die namen on
Das gelt, ſchieden darſon,
Lieſſen den krancken laúnen,
Kawften drey faiſt kapaúnen,
Hüner, fögel vnd fiſch,
Rueſten zw auf ein diſch,
Frolich drücken vnd aſſen.
Al vier zwſamen ſaſen:
Der arczet ſchicken bet
Dem krancken ein claret,
Das ſolt er auff drey morgen
Núchtern trincken verporgen.
Nach dem der arczet kam
Am briten tag vnd nam
Sein puls, pegrewffen künd
Vnd ſprach: „Dw piſt geſünd.“
Fro war er auff der ſtet,
Ging aus ſeim kindelpet
Vnd ſaget wünder von
Der krancheit idermon
Vnd der köſtling arczney.

¶ Alhie zw merken sey:
Wem etwan frembes gůt, [Bl. 85]
Rinclich zwfallen důet,
Der sols nicht gar peschliessen,
Sünder sich lassen niesen
Zimlich den freůnden sein
Ein kandel zwo mit wein,
Das sie sich mit im frewen.
Sünst wirt es in gerewen,
Wen sie in etwan leczen
Auch ein den stich in seczen,
Das spot zům schaden wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 18 tag Nouembris

78. Der doctor im Venůs perg.

DW Florenz ein jůng doctor sas,
Der an seins vatters erb reich was,
Doch arm an wicz, kůenst vnd verstant,
Prangt her in köstlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpawren,
Zwen spotvögel, gar nasse lawren.
Eins tags malten sie in seim haws,
Sie waren schwencklich ůeber aůs.
Der doctor fragt vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venůs perg vnd schönen frawen,
Gar minniclich vnd schön zw schawen,
Auch wie sie alle zwen gemein
All pfinczlag nacht fůeren darein.
Doctor Simon es alles glaubet,
Vor wunder gros schůet er sein haubet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venůs perck

78. S 5, Bl. 121. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der doctor im Venusperg „Zw Florencz ein jung doctor sase" 1545 Februar 7 (MG 7, Bl. 60). V. 54 in in MG, in S.

Lieſſen faren, ſolch frewd zw haben;
Paid zwolt er ſie reichlich pegaben.
Als die zwen merckten ſo geweltig
Den doctor ſo ſchlecht vnd ainfeltig,
Verſagtens im ſein doricht pit;
Er aber wolt ablaſſen nit,
Stelten ſich das zw thün vngern.
Nach vil pit bettens in gewern,
Sprachen, auf die nechſt pfincztag nacht
Solt er ſich ſchön klaiden mit pracht,
Sein rotten ſcharlach legen on,
Auf vnſer frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab wartten ſchiere, [Bl. 121']
Pis kümen wúert ein ſchwarczes tiere,
Doch múeſt er haben zw dem ſchercz
Ein vnerſchrocken manneshercz,
Wen das thier mit hewlen vnd prüemen
Würt ſchröcklich auf den kirchhoff kümen.
Wen es ſtilſtüend von ſeinem lawff,
Solt er ſtilſchweigent ſiczen auff,
Das wúert in Venús perg in dragen.
Der kúearczt all ding thet zw ſagen.
Zw nacht der ſewarczt ſchlich hinab,
Stünd im kirchoff auf ein new grab.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein viſirlich thier zw gericht,
Darin ainer der ander foren
Gen künden, kamen mit rúmoren
Auf den kirchhoff, im thier verporgen.
Der doctor zitrent ſtünd in ſorgen,
Vermaint, das tier der dewffel wer,
Er krewczigt ſich oft hin vnd her.
Entlich das thier vor im ſtil ſtünde,
Verzagt er darauf ſiczen künde.
Sie drüegen in mit groſem graús,
Stuerczten in in ein gmain ſprachhaús.
Darin det er im dreck vmzablen,
Pis er wider heraus det krablen,
Kam ſtinckent haim von menſchen kot,

Erzogen het ſein ſcharlach rot.
Darumb ſein fraw in det erzaüſen.
Narren mues man mit kolben lawſen;
Wan ſie ſint grob vnd vngelachſen.
Die ler habt euch von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1545, am 7 tag Februarj.

79. Eſopus mit den zwayen kraen.

Dieweil Eſopus ſchlecht
War din erkawfter knecht,
Dient Xanto, ſeinem herren, [Bl. 153']
Der hört ſchreyen von ferren
Kraen auf einem paümen,
Sprach: „Ge, thw dich nicht ſaümen,
Sag mir herwider ſchwind,
Wie fiel der kraen ſind.
Wer ſicht zwo kraen flueck,
Dem dewten ſie gros glueck,
Vnd ein kra vberal
Dewt vnglueck vnd vnfal."
Eſopus ging hinaüs;
Auf dem paüm vor dem haus
Sach er zwo kraen ſiczen;
Er ging hinein, mit wiczen
Sagt es dem herren on,
Der det auch heraus gon,
Sach ein kraen allein
Vnd kert zornig hinein,
Det zw Eſopo ſagen:
„Pueb, ſchalckliſtig verſchlagen,
Warümb haſt mir gelogen?"
„Die ain iſt hin geflogen,"
Sprach Eſopüs, „die weil

---

79. S 5, Bl. 153. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Spruchweise: Eſopus mit der kraen „Dieweil Eſopus ſchlechte" 1545 September 10 (MG 7, Bl. 275). Quelle: Steinhöwels Aesop (hg. von Oesterley) S. 51.

Ich herein ging mit eil."
Xantus ergrimbt in zoren,
Pot sein knechten da foren,
Esopům sie abzuegent
Vnd in mit ruetten schluegent.
Der clagt hart sein vnschuld,
Lied es mit vngedüld.
In dem kam in palast
Ein knecht vnd lued zw gast
Xantům aw dem nachtmal.
Erst claget sein vnfal
Esopús vnd bet jechen: [Bl. 154]
„Zwo kraen hab ich gsehen,
Ain zaichen alles gůetten,
So schlecht man mich mit rüetten —
Vnd mein herr hat allaine
Gsehen der kraen aine,
Ain zaichen im zw schaden,
Vnd wirt zw gast geladen!
Derhalb so ist das glueck
Walczent, simbel vnd flüeck."
Als Xantús zoren hiczig
Hört diese antwort spiczig,
Bet er zún knechten sagen:
„Hört in pald auf zw schlagen!"
Hernach vngschlagen pliebe,
Wie er vns selb peschriebe.
¶ Also auf ertereiche
Get es noch vngeleiche:
Aim ist vnfal pescheret,
Der ander wirt geeret;
Aim frewd, dem andren schmerczen;
Das sprichwort sagt mit scherczen,
Das ainem wirt das haile,
Dem andren wirt das saile.
Also ir idem wachs
Glueck odr fal, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 10 tag Septembris

80. Der pfarrer mit dem korock.

EIn pfarer auf eim dorffe ſas,
Der auch gar ſeicht geleret was.
Der ſelb ain pewrin lieb gewon,
Die het ain ainfeltigen mon.
Als der ains mals fuer in die ſtat, [Bl. 155']
Der pfarrer zw der pewrin drat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.
Die doch den ſpot nůr auß im dryeb,
Sprach: „Jr pfaffen ſeit karge hůnd."
Er ſprach: „Forder zw dieſer ſtůnd!
Wilt ein ſtueck flaiſch vom pachen mein,
Ein par ſchůech oder gůertelein?"
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wolt ir durch lieb mir thůn ain dinſt,
So ſchenckt mir pehemiſch ain ſchock,
Das ich von Juden lös mein rock."
Er ſprach: „Des wil ich ſein verpflicht,
Doch hab des gelcz ich pey mir nicht."
Sie ſprach: „Get hin vnd pringet mir,
Wolt anderſt pey mir ſchlaffen ir!"
Der pfaff ſprach: „Ey, es würt zw lang!"
Sein korock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zw pfant;
Spert in ain keſtlein in zw hant,
Ging mit dem pfarer in den ſtal.
Als ſich ir frewd ent ůeberal,
Da ſtůnd der pfarer wie ein plock
Vnd drawret ſer vmb ſein korock,
Weſt in zw löſen nimer mer;
Die pawren opferten nicht ſeer,

---

80. S 5, Bl. 155. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfarrer mit dem korrock „Ein pfarer auf aim dorfe ſas" 1545 September 22 (MG 7, Bl. 284), der fast wörtlich übereinstimmt. Quelle: Boccaccios Decameron 8, 2 (Steinh.-Keller S. 469). — Der Meistergesang im guelden Regenpogen: Der pfaff im corock „Ein pfaff war in der peicht ſo ſtreng" 1545 Juni 13 (MG 7, Bl. 178) hat ganz anderen Inhalt.

Ging haim, erdacht ain liſte ſchlecht,
Der vmbſünſt im ſein corock precht,
Vnd ſchicket zw der pewerin
Sein ſchüeler vmb ain morſer hin,
Er müeſt kochen auf etlich geſt.
Die pewerin den ſchalck nit weſt
Vnd liech im iren morſer pald.
Als nún haim kam der pawer ald,
Der pfarer het ſein ſpech. Als ſas [Bl. 156]
Der pawer an dem diſch vnd as,
Schickt er den mörſer im zw haús
Vnd hies im geben wider raús
Sein korock, den er ir zw pfant
Drúmb geben het zw drewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorft doch das wider ſprechen nicht.
Der pawer ab der red erſchrack,
Sprach zúm weib: „Dw zwnichter ſack,
Mües der pfarer pfant geben dir?
Schant ich mein nicht, gelaub dw mir,
Ich wolt dich plewen, dw holczpock.
Schick pald dem herren ſein korock!“
Die pewrin ſchnürt zornig hinab
Vnd dem ſchüeler den korock gab
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein morſer ich im nimer leich.
Der dewffel im ſein ſtempfel hol!“
Des lacht der pfaff, gedacht im wol.
Liſt man mit liſt vertreiben mús,
Schreibt Johannes Bocaciús.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

81. Das ſchón pad.

EIns abencz kam ich vngeladen,
Alda ich fand ſechs frawen paden
Vnd darzw aúch zway klaine púeblein

81. S 5, Bl. 186′. Der Einzeldruck ist nicht erhalten.

In aim artlich klainen padſtueblein.
Die fuenf gancz adelicher art,
Geliedmaſiret ſchön vnd zart.
Die erſt vor dem pad offen lecket
Ir prueſtlein, weis vnd vnpedecket,
Die ander ſich wüeſch, die drit krawt
Ir milich weiſe linde hawt,
Die virt kempt ir goltfarbes har.
Nach dem nam ich der fünften war:
Ein adelich jüng zarttes weib
Mit eim gancz wolgeſtalten leib,
Die knockt am poden vnd bet krawen
Vnd waſchen an der ſechſten frawen,
Die war gefurmbt wie ain ſewdrock,
Geranig wie ain anpeis ſtock,
Ir hawt war ſchön wie milch vnd plüet,
Das man dürch kolſack drüecken düet,
Ir münd rot wie ain offen herd,
Het zenlein wie ein ackerpferd,
Ir augen ſtacken grieben vol,
Ir naſen war gepüczet wol,
Gefurmet wie ein leſchhorn,
Rot, prait vnd hanget ire orn,
Ir hals vol kropf wie puterweck,
Ir prueſtlein wie zwen pfeiffen ſeck;
Auch hecz zwen packen wie ein pfeiffer
Vnd kolbet finger wie ein ſchlewffer,
Ir arm gleich ainer wagen nab,
Ir har golt gelb gleich wie ein rab,
Ir hintergſtel wie ain enczer wagen, [Bl. 187]
Ire knie wie ain ſew magen;
Wie zwo pirſtüeczen waren ir ſchenckel,
Vnden am dickſten vmb den enckel,
Ir fües gefurmbt wie ein weſchplewl,
Ir gſicht lieblich wie ain ſtockewl,
Ir hawt lind wie ein herin ſack;
Gleich einem pock het ſie ain gſchmack
Vnd prümet wie ain alter per
Als, was man ir ſolt langen her.

Gleich ainem alten pferd ſie kraiſt
Vnd ainer ſew grolßet vnd faiſt,
Gleich eim miſthawfen ſie da ſas,
Wie ain drecktar geformet was;
Auch ſach ich gar vil ſpital plúmen
Herliegen vmb die alten mümen.
Dacht ich: Dw ſolſt mit deinem leib
Aim wol erlaiden alle weib.
Alſo an vrlaúb ich abſchied
Vnd lies ſie in dem pad mit fried.

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Decembris.

82. Der edelmon mit dem narren vnd der warheit.

EIn edelmon vor manchem jar
Ein witib auf eim ſchloſſe war,
Der ſelb ain jüngen narren het
Wen der jünckherr ausreitten thet
Knecht vnde maid zwſamen ſaſſen,
Das peſte ſie drúncken vnd aſſen.
Wen den der jünckherr kam zw haús,
Weil in der narr halff zihen aús
So ſagt er dem junckherren an,
Was knecht vnd maid hetten gethon,
Wie ſie zw ſam waren geſeſſen.
Was ſie hetten drúncken vnd geſſen.
Als den der jüncker in ſpotweis
In aufruepft paide branck vnd ſpeis:
„Wie hat euch dis vnd jens geſchmecket?“ [Bl. 189]

---

82. S 5, Bl. 188'. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der narr mit der warheit „Ein edelmon vor manchem jare“ 1545 Dezember 10 (MG 8, Bl. 7). Abweichungen: 14 Aufhúeb in MG; 28 Vnter(!) múeter nackat in anpunden; 29 Im keler an ain große ſeul MG; 55 rueck ſtrenen vnd ſtriemen MG; 56 mit gaiſel MG. 59 und 60 ebenso wie 63 und 64 fehlen MG. Quelle: Pauli Nr. 1 (Oesterley S. 15 und 473). Vgl. Nr. 260.

Vnd all ir haimlikait aufdecket
Sie darczw aúch gar úebel ſchalt,
Das ſich paid ſchempten júng vnd alt.
Zwſam ſprachen die vbertretter:
„Vnter vns múes ſein ain veretter.“
Alſo das los fiel auf den narren,
Vber in machten ſie ain karren.
Als der jünckher wider ausrit,
Schlempten ſie nach dem alten ſit.
Der narr wie zw vor pey in ſaß,
Auch mit in ſchlemet, dranck vnd aß.
Darnach fürtens den narren vnden
In keller vnd mit ſtricken pünden
In mueter nackat an ein ſewl.
Der narr hüeb an ain gros gehewl.
Sein leib mit ruetten im dürch ſchwúngen,
Das im die ſtrenen rott auffprúngen.
So oft im ainer gab ein haw,
So ſprach er zw dem narren: „Schaw,
Se, ſe, ſe, das iſt die warheit,
Die dw dem jünckherrn ſagſt alzeit.
Das iſt die warheit! ſe, ſe, ſe!“
Der narr ſchray: „Düet den alſo we
Die warhait, ſo wil ich nún ſagen
Kain warhait mer pey all mein tagen.“
Nach dem der jünckher kam zw haus.
Als aber in der narr zog aus,
Sprach der herr: „Sag die warheit an,
Was maid vnd knecht die weil hat than!
Sint ſie nicht aber zam geſeſſen,
Haimlich geſüeffen vnd gefreſſen?“
Bald der narr hört die warheit nennen,
Schrir er lawt: „E lies ich mich prennen,
E ich wolt ſagen die warheit, [Bl. 189']
Die mir ſo pitter vor der zeit
Wúrt hinden auf mein rueck geſchrieben,
Die puchſtabn ſind daraúf noch plieben.“
Der juncker zog den narren ab,
Erſt er im ſelb gelawben gab,

Sach auf ſeim rueck die rotten ſtrimen,
Geſchlagen mit rúetten vnd rimen.
Nach dem der narr legt auf den münd
Sein finger vnd ſchwieg alle ſtünd.
Verprentes kind forcht noch das fewer;
Alſo wie fert pleibt es noch hewer:
Wer alle warheit noch wolt ſagen,
Der würt auch hart mit ruetten gſchlagen.
Das kain vnratt daraus erwachs,
Iſt ſchweigen gúet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 10 tag Decembris.

83. Der karg abt.

Es was eins mals ein karger abt.
Den kergſten múnich er pegabt
Mit dem ambt der gaſtmaiſterey,
Der prawcht ſich karckheit mancherley:
Wer im kloſter herbergen bet,
Gar ein ſchmale nacht zering het.
Eins abencz ſpat ein ſprecher kam,
Der in dem kloſter herberg nam;
Wan es geſtift war die abtey,
Die armen zu herbergen frey.
Der karg gaſtmaiſter ob perúert
Den gaſt in die húnt ſtúeben fúert
Darinnen war ain wúeſt geſtenck.
Da múeſt er eſſen auf der penck,
Ein arme ſúpen er im gab,
Ein ungmacht krawt, darmit ſchabab. [Bl. 190]
Darzw gab er im ain grob prot,
Ein ſawer pier im darzw pot

---

83. S 5, Bl. 189′. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der karg abt „Es war ains mals ein karger abt" 1545 Dezember 17 (MG 8, Bl. 15). Abweichungen: 9 und 10 fehlen MG; 16 Die hünt im ſtetigs geilten ab MG; 54 er auf karckheit auch MG; 58 pey ib. MG. Quelle: Pauli Nr. 60 (Oesterley S. 31 und 480). Vgl. Nr. 261.

Alda er in der finſter ſas,
Vnd an ain liecht das nachtmal as,
Vnd die nacht auf der pencke lag,
Stünd auf, als es was heller tag,
Vnd dacht doch, wie dem gaſtmaiſter
Möcht güetter herberg dancken er.
In dem crewcz gang ſach er den abt,
Dem er demüeticlichen gnabt,
Sprach: „Ich danck ewren gnaden vaſt,
Das ir mich vnwirdigen gaſt
So köſtlich herbergt habt die nacht.
Ewer gaſtmaiſter hat mich pracht
In ain ſchön gedeffelten ſal,
Darin wir aſen das nachtmal,
Aſſen weisprot, wiltpret vnd fiſch,
Dreyerley wein het wir zw diſch.
Da ſchlempt wir pis auf metten zeit.
Darnach war mir ein pett pereit,
Als ob ain füerſt ſolt liegen dron,
Vnd als ich hewt früe wolt darfon,
Gab er füenf paczen mir zw ſchenck.
In eren ewer ich gedenck,
Wo ich zeuch in dem lant mein ſtras!
In zwelff jaren lebt ich nie pas!“
Darmit zog hin der früme gaſt.
Der abt wurt des entrueſtet vaſt
Vnd würt dem gaſtmaiſter ſer gram.
Als man in das capittel kam,
Den gaſtmaiſter der abt anclagt
Der ding, wie der gaſt het geſagt.
Der gaſtmaiſter der laugnet ſer;
In aber halff kain gegenweer;
Mit rüetten man in übel hawt,
Das ampt im weitter nicht vertrawt [Bl. 190']
Vnd ain andren gaſtmaiſter ſeczt,
Den er auch ſer kercklich verheczt.
Darümb iſt es ein laſter arg:
Wer reich iſt vnd darpey doch karg
Vnd des eſſens nimant vergan,

Der wird veracht von idermon
Freünt vnde feinde in vexirt.
Wer ſo zw ainem nerwolff wirt,
Das er nit geren eſſen ſicht,
Dem ſelben deſt wüerſer geſchicht.
Anno ſalutis 1545, am 17 tag Decembris.

84. Der zipperlein vnd die ſpinn.

Als ich ſpaciret aúf ein tag
Vor ainem wald an grüenem hag,
In dem erhört ich ain geſprech
Jenſet des hages in der nech.
Ich ſchlich hinein, wolt angefer
Hören, wer genſet hages wer.
Als ich gemachſam horcht darin,
Da war es gar ein alte ſpinn,
Mit der redet der zipperlin.
Der ſprach zw ir: „Geſpile mein,
Wie zewchſt ſo ellent úeber felt?
Dregſt weder claider oder gelt.“
Die ſpinn ſprach: „Da drieb man mich aús
Eins mechtig reichen purgers haús,
Darin ich lenger kunt nicht pleiben.“
Zipperlin ſprach: „Wer bet dich dreiben?“ [Bl. 191]

---

84. S 5, Bl. 190′. A 1, 5, 483ª=Keller 5, 71. Die Vorzeit 1, 238. Tittmann II, S. 149. Sprachlich erneuert von Pannier S. 177 und Engelbrecht 1, 89. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Zipperlein mit der ſpinnen „Ein ſpinn vnd auch der zipperlein“ 1549 April 8 (MG 11, Bl. 33), gedr. bei K. Goedeke I, S. 112, darnach Arnold I, S. 65. Quelle sieh bei Goedeke, der auch reiche Litteratur giebt. Dazu Fischart (Goedeke) S. 73 V. 2565.

Vgl. Nr. 121, eine spätere und doch kürzere Bearbeitung. Vor V. 10, 16, 59, 78, 114, 160, 182 hat S als Ueberschrift: Der zipperlein, vor V. 13, 17, 60, 112, 144, 174 ebenso Der ſpinn und vor V. 184 Der peſchlúes; 156 A in] S ich. Das Datum schreibt Hans Sachs 1546, weil das Weihnachtsjahr sich im 16. Jahrhunderte noch längere Zeit im Gebrauche hielt. Vgl. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie. Hannover 1872. S. 30; 2. Aufl. u. d. T.: Zeitrechnung des dtsch. MA. 1891. 1, 205 f.

Die ſpinn ſprach: „Ich het nimer frieb.
Ser groſen hůnger ich da lieb.
Wan darin waren wenig můecken,
Die ich in mein necz mocht gezücken,
Weil man ſo ſaůber hielt das haůs;
Die můcken drieb man beglich aůs
Mit wedel, peitſchen vnd mit ſchwamen
Thet man ſie emſiclich vertamen.
Doch waren im haůs vil hůnczmůecken,
Die betten mir mein necz zerůecken,
Der ich gar kaine kůnt erhalten.
Des můeſt ich groſes hůngers walten.
Auch ſtellet mir nach meinem leib
Der ſelbig purger vnd ſein weib,
Wo ſie mich etwan betten ſehen
In meinem gſpůenſte in der nehen
Hangen in einer finſtren ecken,
Mit ſcheltwort bettens den aufwecken
Die kochin, haus maid vnd haůsknecht.
Von den wůrt ich den hart durchecht,
Kertten im haus die ganczen wochen.
Haben mein ſpinweb oft zerprochen,
Das ich kaům in ein klůefft entron.
So fing ich den ein anders on;
Vnd e das ſelb ich aus geſpůn,
Kam etwan dochter oder ſůn
Vnd mir das ſelbig auch zerſtört.
Ich hab im haůs ſchir alle ört
Verſůecht; in ſolchem herczenlaid
Span ich doch mer, den paide maid.
Ich pin erſtlich ein jůnckfraw gweſen,
Dut man im Oůidio leſen.
Aragne war mein rechter nam; [Bl. 191']
Pallas die war meiner kůnſt gram,
Das ſie mich in ein ſpinn verkeret.
Alſo hab ich mein zeit verzeret,
Pey dem höfflichen purgers lewtten
Mein edle kůnſt mit zw pedewtten.
Weil iderman mir ſeczet zw

So ſtreng an alle raſt vnd rw,
Mús ich die purgerſchaft verlaſen
Vnd pin gleich iczünd auf der ſtraſen."
Zipperlein ſprach: „Wo wiltw naús?"
Die ſpin ſprach: „In ains pawren haús
Wil ich mich in ain winckel ſchmúecken.
Der hat wol hündert dawſent múecken.
Da wil ich mich reichlicher neren,
Forthin mein tag in rw verzeren,
Weil oft ein ganczes jar hin feret,
E man ein mal das haws abkeret;
Maid vnd knecht anderſt zſchaffen haben
Mit ſchneiden, hawen vnd mit graben.
Pey den da pleib ich vnfertrieben,
Die weil die pawren mich auch lieben,
Weil die alten vor zeitten jahen,
Ich thw die pöſen dempf aufahen.
Da pleib ich vngeirret hencken,
Vor einem dünckln fenſter ſchwencken,
Von mücken drecken ueberzogen.
Das ich mich hab ſo lang geſchmogen
In der ſtat, das thüet mich noch dawren."
Der zipperlein ſprach: „Schweig der pawren!
Ich küm erſt fluechtig von in her;
Sie ſint mir grob vnd gar gefer. [Bl. 192]
Wo ich zog zw eim pawren ein,
Det er gar nichs verſchonen mein:
Er ſchleppet mich durch dreck vnd kot.
Macht ich im ſchon ein fues gancz rot,
So maint er, er het in verenckt.
Mit arbeit er mich hart pekrenckt,
Lued mit mir miſt, ackert vnd ſeet,
Er füer gen holcz, er draſch vnd meet.
Darmit ſo det er ſich erhiczen,
Das er ſer düenſten war vnd ſchwiczen.
Der ſelb ſchwais macht mich mat vnd kranck,
Wan er mir in die naſſen ſtanck.
Sties mich auch auf würzel vnd ſtein.
Auch war pey im mein narung klein;

Er as nůr milch, rueben vnd krawt,
Gersten vnd arbeis, was er pawt.
Dranck aůch nůr wasser, milch vnd schotten,
Det mich, zipperlein, gar verspotten.
Des würt ich gar hůngrig vnd mat,
Künt nicht mer pleiben an der stat.
Der erczt halbn wolt ich wol sein plieben;
Mit hůnger hat er mich austrieben,
Wan pey solch ringer dranck vnd speis
Ist gar zw pleiben nicht mein weis,
Die weil Bachůs mein vatter ist,
Der mich gepar vor langer frist
Durch guete pislein, starck gedranck,
Allem wolůest vnd můesigangk,
Wie das den zaigt die beglich prob.
Darzw die pawren sint zw grob.
Drůmb ich von in auszogen pin."
Die spinn sprach: „Wo wiltw den hin,
Dein zeit forthin im lant vertreiben?" [Bl. 192']
Der zipperlein sprach: „Nun wil ich pleiben
Pey pürgern, adel vnd den pfaffen.
Die haben auch sünst nichs zw schaffen,
Den můesig gen vnd wolvest treiben
Mit paden, spillen, schlaffen vnd weiben,
Essen vnd drincken auch das pest.
Pey den da wird ich wol gemest.
Da legt man mich auf sanfte pet.
Drücz, der mich da anrůeren thet!
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm.
Ob mich die erczt mit grosem schwarm
Mit irer kůenst wöllen vertreiben,
So thw ich denoch lenger pleiben.
So pald ich nůr ein weng nach las,
So lebt der kranck voriger mas
Vnd důt mir selb locken und hayen,
Mit starcker kost vnd tranck erfrayen.
So thw ich in den wider drůecken.
Palt thůet der kranck sich wider důecken,
Vnd helt ein zeit sich stil vnd messig;

Las ich nach, so wirt er gefressig.
Als den so vexir ich in wider
Vnd nem im all seine gelider
Je eines nach dem andren ein.
Von ersten pin ich kürcz vnd klein,
Thw im an ainer zehen we;
Darnach ich imer weitter ge,
Wirt mit der zeit lenger vnd gröser,
Ein gast, ie heftiger vnd pöser,
Entlich nicht mer zw dreiben aus."
Die spinn sprach: „Küm ich in ein haus,
So pin ich erstlich auch allain
Gleich wie dw vnachtsam vnd klain.
Im winter mich etwan verkrewch. [Bl. 193]
Im glenczen ich wider fürher zewch;
Ich leg ayer vnd thw nisten,
Zeuch aus mein jungen in kürczen fristen;
Der selben ist an mas vnd zal.
Ich vmb zewch das haús ùeber al
In stùeben, kammer vnd allen geben
Vor allen löchern, fenstern vnd leben
Mit meiner jüngen web vnd neczen.
Da thw in frewden mich ergeczen.
Drümb pit ich: Küm nach kürczer zeit
Aufs dorff! Peschaw mein herlikeit
In meines armen pawren haús!"
„Ich küm nicht mer aufs dorff hinaús,"
Sprach der zipperlein mit verlangen;
„In der stat wird ich schön entpfangen.
Da wais ich ainen purger reich.
Den selben ich noch heint erschleich,
Weil er gleich siczt in eim pancket,
Der mich lang zw im locken det
Mit starkem speise vnd getranck.
Der wirt aufnemen mich zw danck
Vnd auf ein seiden kues mich legen.
Mein schwester spin, las dich pewegen,
In die stat wider mit mir ker
Vnd schaw mein herrlichkait vnd er,

Wie mich der purger helt ſo wol!"
Die ſpinn ſprach: „Müeſt ich ie ſein vol,
Das ich leben wagt da hin,
Von dan ich erſt entrünen pin!
Ich zeüch dahin ins pawren haůs
Vnd kümb auch nimer mer heraus.
Pleib dw peim pürger in der ſtatt,
Da man dich auch in eren hat! [Bl. 193']
So ſey wir all paid wol verſehen."
Der zipperlein ſprach: „Das ſol gſchehen.
Zeüch hin! ich wünſch dir glück vnd hail."

¶ Alſo zueg hin ain ider dail,
Die ſpin aufs dorf hin zw den pawren,
Der zipperlein in die ſtatmawren,
Der fües für fües gemachſam ging.
Zw lawffen ich pald ane fing
In die ſtat, die purger zw warnen
Vor des argen zipperleins garnen:
Der wirt heint auf den abent kümen
Vnd zw gaſt werden aufgenümen.
Drümb wer im nicht wil herberg geben,
Der ſelb verzeren ſol ſein leben
Mit hertter arbeit, ringer koſt,
Wie den Petrarcha geit ein droſt:
Arbeit den zipperlein dreib aus,
Der nůr wont in der reichen haůs;
Doch welcher reicher ermclich leb
Der zipperlein die flüecht auch geb.
Derhalb ſo fliech, wer fliehen mag,
Das der zipperlein kürczer tag
Nicht pey im einker vnd aufwachs
Durch vberflůs! Das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 28 tag Decembris.

85. Die eptheſin mit der prüech vnd dem jungen núenlein.

EIn frawen kloſter war
In Lampartten vor jar,
Darin von edlem ſtam
Liſabeta mit nam
Ein júnges núnlein was.
Das het lieb úebermas
Ein júngen edelmon,
Der aúch in liebe pron.
Doch ir lieb nit genoſſen;
Das núnlein war verſchloſſen.
Doch er ain ſin erfünd,
Zw ir ein ſteigen künd
Pey der nacht one drawern
Vber die kloſter mawern [Bl. 206']
Vnd pflag mit ir der lieb,
All nacht das ſelbig trieb.
Eins nachtz die kloſter frawen
Waren haimlichen ſchawen
Den jüngling pey der núnen:
Gros eiffer ſie gewúnen,
Die epteſin ſie weckten,
Den handel ir enteckten.
Wie das núenlein im pette
Ein jungling pey im hette.
Die eptaſin vngſchlaffen
Lag aúch pey einem pfaffen,
In zoren würt pewegt
Vnd eillent ſich anlegt,
Erwiſcht des pfaffen prüech
Für ir ſchwarcz weiller túch
Vnd legt es aúf ir haúbt

---

85. S 5, Bl. 206. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Die eptheſin mit der pruech „Ein frawen cloſter ware" 1540 Januar 30 (MG 8, Bl. 32). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 2 (Steinh.-Keller S. 551). Vgl. Esopus von Burkh. Waldis IV, 33 (Heinr. Kurz S. 161).

In der finſter (gelaubt!),
Ging eillent vnpeſúnen
Aufs ſchlaffhaús mit den núnen
Dem núnlein für ſein zellen.
Mit lawtraiſigem pellen
Stieſen ſie auf die thúer,
Kamen auf ware ſpúer.
Pald hiltens ein capittel
Vnd ſtelten in ir mittel
Das núnlein trawriclichen,
Schamhaft in forcht erplichen.
Die óberſt es an fúer,
Sprach: „Dw zenichte húer,
Dw haſt gemacht zw ſchant
Das cloſter in dem lant.“
Das núnlein künd nicht lawgen,
Hueb drawrig auf ſein augen
Vnd bet die pruech erſehen [Bl. 201]
Auf irem haubt, bet jehen:
„Fraw eptaſin, auf glaúben!
Die pendel der nachthaúben
Pind aúf, die eúch da foren
Hangen ueber die oren.“
Die andren kloſter frawen
Detten all auf ſie ſchawen,
Wurden gewar der prüech,
Die für ein weiller tuech
Auf irm haúbt lag. Der ſachen
Fingens all an zw lachen.
Die eptaſin nauf grieff
Vnd erſewfzet gar tieff,
Sprach: „Kewſch ſein iſt vnmúeglich.
Drúmb mag ein ide fúeglich
Ein aigen puelen haben.“
Nach dem ſie ſich pegaben
All aúf die pülerey,
Wart in erlaúbet frey.
Drúmb hórt man noch von viln,
Das das conúent mag ſpiln,

Wen der apt würffel legt.
Pocaciús auslegt.
Drümb, layen oder pfaffen,
Wer ander lewt wil straffen,
Der schaw, das er selb sey
Strafparer laster frey,
Das im sein schant nicht wachs
Daraús. Das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 30 tag Januarj.

86. Die geschwezig rockenstüeben.

EIns abentz war ich in eim haús,
Da as der man zw gaste aús.
Die fraw het in iren spingaden
Ein nachtpewrin zúm rocken gladen. [Bl. 261ᶜ]
Ich dacht: was werden sie aufrichten?
Etwan sagen von alten gschichten,
Die sich vor vil jaren verlosen?
Ich verparg mich hinter den ofen
Haimlich zw hören alles das.
Bald die nachtpewerin nider sas
Zúm rocken, fing sie also an:
„Mein fraw, wo ist heint ewer man?“
Sie sprach: „Er ist zw gaste aus.
Ich sich in zwar in das selb haús,
Pey meiner sel! nit geren gen.“
Die antwort: „Ich thús wol versten.
Ich sech warlich auch meinen mon
Nit gern in das selb hawse gon.
Sie het ein pós geschray vor jaren.

---

86. S 5, Bl. 261. A 1, 4, 451 = Keller 4, 386. Vgl. Keller-Goetze 14, 26. Die Vorlage hat als Ueberschrift: Die nachtpewrin vor V. 12, 16, 26, 36, 42, 60, 78, 90, 107, 124, 138, 154, 158, 170, 194, 204, 222 und 234, und ebenso Die fraw vor V. 13, 24, 31, 38, 50, 70, 80, 102, 113, 130, 145, 156, 162, 182, 198, 217 und 228; vor V. 242 Der pschlús. Auſserdem 114 ein A] fehlt S; 119 doch A] fehlt S; 160 gedacht A, pedacht S; 190 Meim C, Mein AS.

Hab gleich wol seit her nichs erfarn.
Doch zewcht sich ewer man icz glenczig,
Mit seinr klaidung hürtig vnd fenczig,
Mer den in seinen jüngen tagen."
Sie sprach: „Vil wer darfon zw sagen.
Was thůt den ewer mon daheim?"
Sie sprach: „Er legt sich heint nach eim
Ins faülpet; also ligt er noch,
Gleich wie ein fawles, schweres ploch,
Ist weder got noch der welt núecz.
Ich pin sein schir gar vrderüecz,
Wolt, das in vnser hergot het!"
Die fraw wider antworten thet:
„Er hat ie ainen dregen ganck.
Ich hab aber dacht, er sey kranck.
So hatt in leicht das faůl getroffen?"
Die nachtpewrin sprach: „Er ist versoffen; [Bl. 262]
Darúmb ist er alzeit so plaich."
Die fraw sprach: „Er ficht im wol gleich,
Samb drinck er lieber wein, den lawgen;
Er ficht ie polzet vmb die awgen.
O, wie kúmbt ir núr mit im aůs?"
„O, wen er druncken kúmpt zw haůs,
So dorckelt er hin vnde wider
Vnd felt oft nach der schwer darnider.
Da můes wir in tragen vnd heben.
Da gewst er vns oft ain sew leben,
Da wir vor gstanck den alle flihen.
Die hosen můes wir im awszihen
Vnd im aůskeren sein vnlüest."
Die fraw sprach: „Schawt dem süeppen wüest!
Sewst er sich den also stüed fol?
Jdoch glaub ich es werlich wol.
Ich hab ain knecht, ain vollen zapfen,
Het fert geholet fasnacht krapfen,
Kam heim vnd speit mir in die stüeben;
Die stanck wol acht tag nach dem püeben.
Vor gstanck kert sich vmb mein gedirm,
Wen ich darin sas in der wirm.

Wie ist euch den, sos oft geschicht?"
Die nachtpewrin sprach gar entricht:
„Ey, hat ers thon, herczliebe fraw,
(Pfuy sich der groben wüesten saw!)
Ist er so grob vnd vnpescheiden.
Was mües wir von den knechten leiden!
Ich hab ein knecht, der ist so heftig,
So herrisch vnd so maistergscheftig,
Ich mües gröser sorg auf in hon [Bl. 262']
In der küchen, den auf mein mon:
So spech ist er mit seinem fressen."
Die fraw sprach: „Ist er mit seim essen
So neckisch, dünckt mich doch darpey,
Wie er noch kaüm ein jünger sey.
Ich glaub ie, er künd noch nit vil.
Mein knecht ist wol messig vnd stil,
Aber all montag thüt er feyren,
Peim spil in wirzhewsern vmb leyren,
Wil denoch habn gancz wochen lon."
Sie sprach: „So sech ich in nit on;
So lies ich nür den schlüeffel wandern!"
Die fraw sprach: „O, ich wais kain andern.
Ich philt in sünst kain tag im haüs.
Das gsind ist als in krieg hinaüs.
Darzw so hab ich auch ein maid,
Die thüet mir an groß herczen laid:
Sie ist vnlüestig mit irm kochen,
Alles verwarlost vnd zw prochen,
Vnd vnhewslich in allen dingen;
Nimant kan aus dem pet sie pringen,
Sie stecket auch der flöch gancz vol."
Die nachtpewrin sprach: „Das glaub ich wol,
Das sie mit erbeit sey nit resch;
Ich sach sie nün an ainer wesch
Sten, sam het sie ein scheit im rüecken,
Künt sich weder piegen noch pücken
Vnd bet stecz nach den flöhen fischen.
Ich hab ein maid, die thüt lang dischen;
Sie frist als vil als meiner drey.

Doch sticht sie nit die hebren prey.
Sie ist verschlagen vnd vernascht
Vnd als gefressn, was sie erhascht, [Bl. 263]
Es sey gleich preczen oder semel."
Die fraw sprach: „Secht zw dem prot hemel!
Ich sich sie auch oft haimlich fressen;
Man sicht ir auch wol an ir essen:
Die packn ir schir die aúgn aústechen;
Man sicht wol, das ir nichs thúet prechen.
Was gebt ir dem púemling zw lon?"
Die nachtpewrin sprach: „Wie wols nichs kon,
Gieb ich ir denoch achze pfünd.
Mich dúnckt, eúr maid hab ein posen múnd;
Sachs nún pey einr nachparin sten,
Dacht zwar, es det úeber eúch gen."
Die fraw sprach: „Jo, mein maid ist fawl,
Hat auch ein pitter pósses mawl.
Sie sagt vil herein in das haws
Vnd darnach dreymal mer hinaws.
Wais wol, welch nachpewrin ir meint;
Sie ist mir lang gewesen feint,
Vnd hab ir doch thon alles gúet;
Mit arg sie mirs vergelten thúet.
Pin ir pefolhen ie fúer fol;
Jr sach die stet zwar nit gar wol;
Sie darff sich leicht so hoch aufpleen."
Die nachtpewrin sprach: „Ich hab nún gsehen
Zw ir hinein gen ain fronpotten.
So sagt man súnst auch selczam zotten,
Es sey ir haús schir gar verpfent.
Mein gfetterin ir auch wol kent.
Pey der stet es auch gleich also."
Die fraw sprach: „Was sagt ir aldo?
Het ich gmaint, wer gros gelt vnd gúet,
Weil man also prenckiren thúet. [Bl. 263']
Dacht doch gar oft auf irem placz,
Es wer nicht so ein grose lacz.
Ich sas ein mal in irem haús,
Múest auf Walpúrgis zihen aús;

Wolt vmb zwen guelden mich ersteigen."
Die nachtpewrin sprach: „Fraw, düet schweigen!
War es ie ein ellendes gmach!
Allenthalb dürch die went man sach.
Wie habt irs nür erhaiczen müegen?
Auch hab ich ghört, doch füer ein lüegen,
Des kochs dochter ge mit eim kind,
Hab das eröbert peim hoffgsind."
Die fraw sprach: „Das wil ich nit streiten.
Sie ist ie werlich dick in seitten
Vnd get auch imer aufgeschüerczt.
Der pauch ir imer fürher püerczt.
Wie hacz die stolcz mecz ueber sehen?
Wist ir, was nechten ist geschehen?
Wie man am marck heut hat gesagt,
Wie des paders sün haben jagt
Die schüeczen vnd auch die statknecht?"
Die nachtpewrin sprach: „Im gschicht recht.
Was? hat er etwan zwgrieffen?"
Sie sprach: „Er hat gsungen vnd pfiffen
Des pfarrers dochter vor der thüer."
„Ja, er spaciret oft darfüer,"
Sprach die nachtpewrin, „pey der nacht.
Ich mir gar oft haimlich gedacht,
Er wer ein mal sein lon entpfangen."
„Ach, wist ir, nachpewrin, wis ist gangen [Bl. 264]
Mein nachtpaurin mit meiner schwiger,
Dem aller ergsten posten krieger?"
Sprach die fraw, „wis mich hat verclagt,
Pey meim man hinterüeck versagt,
Mich auch vervnglimpft an mein eren?
Ich het lüest, das ich vmb solt keren
Ein messer ir in irem leib."
Die nachtparin sprach: „Het das weib
Auf mich verheczet meinen mon,
Ich künt irs nit vergessen thon.
Ich wolt ir auch ains drueber breen!
Wist ir auch, was mir ist gescheen
Nechst mit meinem geschlachten aiden,

Den ich auf sein hochzeit müest claiden?
Das hat er pey eim wirt versezt:
Ich hab mich mit im abgewezt.
Darzw er mein nür spot vnd lacht.
Mein dochter ist pey im veracht,
Wil sie für ein wol essen vnd schlagen."
Die fraw die det hinwider sagen:
„Es hat mich lengst daucht, euer aiden
Sey gar rüedisch vnd vnpeschaiden
Vnd hab ein frechen stolczen kopf.
So ist er gleich ein solcher dropf?
Nür mit im hin ins narren pad!
O, mir ist zw gstanden ein schad:
Ich hab zwen gülden hin gelihen
Meim freünt, der thüet mich iczünd flihen.
Nün dorft ichs iczünd werlich wol,
Wais nicht, wie ichs einpringen sol.
Es wais mein man kain wortlein drüm."
Die nachtpewrin sprach widerüm:
„So schicket im nür ein statknecht
Vurn purgermaister oder recht.
Da mus er euch pezalen par." [Bl. 264']
Die fraw die sprach: „Ich solt fürwar
Auf lichtmes haben par mit nam
Zwelff pfünd in einem seiden kram,
Die man mir vor eim jar det porgen;
Wan ich mües alle stünd pesorgen,
Man foders an mein man gar arck."
„Ey, legt etwas auf den sewmarck,
Sey leylach, schlayer oder stawchen!
Der düeck hab ich mich lang thün prawchen,
Wen ich verfürwiczt an eim claid,
Hab ich auf dem sewmarck mein pschaid
Pey ainr verschwigen alten frawen.
Der müegt ir auch gar wol vertrawen;
Ich wil euch morgen zv ir füern.
Es thün vns stecz pfenning gepürn:
Iczünd vmb jenes, noch vmb das
Durff wir pfenning an vnterlas

Solt wirs almal ant mender fadern,
So het wir all tag ſtecz zv habern."
Die fraw ſprach: „Ja, auf meinen eid,
Ich pin geweſen nie ſo gſcheid.
Ich wil mich auch des ſewmarcks fleiſſen,
Das wirt mir ſein ein guet riebeiſſen.
Ich thw eúch trewer ler danckſagen."
Die nachtpewrin ſprach: „Wie fil hacz gſchlagn?
Mich dúnckt, es ſey ferr in die nacht.
Mein mon mócht werden vngeſchlacht;
Er iſt heint wol geweſt ſo hewniſch,
So wunderlich vnd wetterleúniſch,
Er war ein weng hündzdrúncken vol."
Die fraw die ſprach: „Ir kúmbz noch wol.
Laſt in auſchlaffen den hündzwein,
Vnd wen ir zw im get hinein, [Bl. 265]
So fahet ſelb zw ſchelten on!
Darmit ſchwaig ich oft meinen mon.
Die ler ich von meinr múeter pracht."
Die nachtpewrin ſprach: „Mit gúeter nacht!
Ich mag auf heint nicht lenger ſchwaczen.
Ich wil núr ob dem rocken naczen.
Morgen zw nacht ſo kúmpt zw mir!
So wóllen weitter ſchwaczen wir.
Doch alles, was wir heint dettn koſen,
Sol als gerett ſein vnter der roſen,
Auf das kain wortlein darfon kúm!"
¶ Mit dem ſie iren rocken núm.
Gingen paid zv der ſtúeben naús,
Stunden noch ein ſtúnd vnten im haús.
Da ſpeittens erſt die groſten procken.
Ich dacht: Iſt das der prawch peim rocken,
Da die alten vnd auch die júngen
Ein ander zihen ire zúngen
Vnd all ir haimlikait aufdecken,
Ir aigne mender dún verclecken?
Maid vnd knecht, nachtpawren vnd gſattern
Mús ſich als leiden mit irm ſchnattern.
Schnúr vnd ſchwieger, freúnt vnd aiden

Thuet aine der andren erlaiden,
Vnd als, was aine pringt auf pon,
Die ander dar zw hewchlen kon
Vnd gibt ir aller sachen recht.
Ein pfeffer körnlein daran hecht,
Es sey pillich oder vnpillich,
So versigelt sie irs gütwillig,
Druecz das aine ein hader stewer,
Sünder sie dregt nür holcz züm fewer,
Lernen einander selzam düeck,
Wünderlich abgeriebne stüeck, [Bl. 265']
Thünt an einander hart verposen,
Reden das als vnter der rosen,
Vnd sint guet gspillen allesander.
Doch pald sie kümen von einander,
Einander sie den ausdragen,
Das ergest von einander sagen,
Vnd ist verschwigen an dem ent
Gleich wie vnsers herren vrstent.
Dacht ich: Das ist ein pose art
Jcz pey der weiber rocken fart,
Auch wo sie sünst zvsamen kümen.
Jdoch wil ich der stillen frümen,
Verschwigen frawen nicht gedencken
In solchem vall, welche mit schwencken,
Auch schwaczen iderman vnschedlich.
Den selben frawen, stil vnd redlich,
Wunsch ich, das pey in auf erwachs
Er, lob vnd preis. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 8 tag Nouembris.

87. Das camelthier mit dem got Joúi.

Es ging ein camel thier
In des waldes refier.
Das sach auf einem wasen

87. S 5. Bl. 265'. Vgl. den Meistergesang in der Spruchweise des Hans Sachs: Das camel mit dem got Joúi „Es ging ein camelthiere" 1546 November 17 (MG 8, Bl. 232). Quelle: Steinhöwel,

Vier ſtarcker ochſen graſen,
Hetten gar ſchöne horen.
Das camel thier in zoren
Zw dem got Joúi kom,
Sich groſer clag anom,
Sprach: „Hörner haſtw geben
Dem ochſen in ſeim leben,
Dem eberſchwein lang zen,
Seim feint zw widerſten. [Bl. 266]
Vnd mich haſtw peſchaffen
Werlos on alle waffen,
Das ich gleich pin ein ſchand
Aller thier in dem land.
Darúmb gib mir auch hörner,
Das ich grimer vnd zörner
Mein feint auch von mir ſtos,
Weil ich pin ſtarck vnd gros."
Jupiter mit ſchmacheit
Hört die vndanckparkeit,
Sprach er: „Dir hab ich geben
Ser lange jar zw leben,
Gros ſterck, das dw magſt dragen
Gros pürd in deinen dagen.
Darúmb dich helt auf erd
Menſchlich gſchlecht lieb vnd werd
Vnd leſt dich pey in wonen
Vnd kawſt dich vmb vil kronen.
Nembt dein neidiſcher mút
Das nit zw danck vnd gút,
So wil ich wider nemen
Das, deſtw dich múſt ſchemen."
Vnd ſchnit im ab in zoren
Sein ſchöne lange oren,
Sprach: „Nún ſey vúrpas ſtúmpfet,
All dein lebenlang kúmpfet,
Plaicher vnd falber farb,

Fabeln Aniani Bl. 83 Fabel 7. Vgl. Burk. Waldis 1, 97 (Anm. von H. Kurz S. 76). S 5 hat in V. 57 mûrmûren, MG mûrmûriren.

Als der im neid verdarb.
Die straff ich dir anhenck.
Darpey deins vndancks denck."
Esopus das peschreibet.
Daraus die ler vns pleibet:
Wem got allhie hat geben
In dem zeitlichen leben
Er vnd guet nach seim stand [Bl. 266']
Aus vetterlicher hand,
Der sol got drúmb danckſagen,
Nit steczs múrren noch clagen
Vnd gancz vnwyrslich dewtten,
Wo er pey ander lewten
Sicht gróſer er vnd gúet,
Den er peſiczen thúet,
Auf das er durch sein neiden
Nicht entlich auch mús leiden
Durch sein gros múrmúriren,
Das sein auch thw verlieren
Mit nachrew, schant vnd schaden,
Sünder danck gottes gnaden,
Der im ſoliche gab
Frey zw geornet hab,
Auf das im daraus wachs
Frid vnd rw, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 17 tag Nouembris.

88. Der rapp mit den hennen.

EIn alter rapp war hüngers vol,
Der weſte in des waldes hol
Liegen ein hungerprünſting füechs.
Im rappen ein gedanck erwuechs,
Wie er zw hilff dem fuchſen kóm

88. S 5, Bl. 266'. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Maister Hansen Folzen: Der rapp mit den hennen „Ein alter rapp war hüngers vol" 1546 November 18 (MG 8, Bl. 233).

S 5 wiederholt V. 6 das Reimwort, MG nóm; 14 MG Verkünd, S Verkünde.

Vnd ſeinen tail auch darſon nóm.
Nún het der rapp durch ſeine liſt
Geſpehet aús auf einem miſt
Zwelff hennen, waren faiſt vnd gúet.
Zw den er mit trueglichem múet
Flog vnd ſprach in freúntlichem ſchein:
„Got grues eúch, lieben ſchweſter mein,
Ich kúm mit groſen frewden her,
Verkúnd eúch guete newe mer,
Das der fuechs, ewer gróſter feint,
Sich hat zw púes pekeret heint: [Bl. 267]
Der euch erwuerget vnde fras,
Iſt fort hin nichs den laub vnd gras
Vnd wonet dort in einem klaus
Im walde in eim gottes haús:
Da er in ſeiner kútten get,
Wie ein múnich zw kore ſtet,
Vesper, complet vnd metten ſingt
Vnd ſein gepett zw got auffſchwingt.
Darúmb ſo kúmet all mit mir
Vnd ſchawt das wúnder ſelbert ir!“
Der hennen ſchar ainfeltig was,
Glaubet dem rappen genczlich das,
Mit im hin gingen auß dem hof.
Da in an gfer entgegen loſ
Der hon, der war ir aller mon,
Dem zaigten ſie ir kirchfart on,
Der ſprach: „O, ir pedórter ſin,
Wo wolt ir mit dem rappen hin?
Kent ir nicht ſein petrúeg vnd liſt,
Dem gar nicht zw vertrawen iſt?
Wiſt ir nit, der weis man ſpricht wol:
Mit dem or man ſchnell hóren ſol,
Doch mit dem herzen treg vnd taúb
Sol man ſein e, den man gelaúb.“
Dieſe fabel dw in dem púech
Der natúrlichen weisheit ſüech.
Hieraus ſo ler ein frúme fraw,
Das ſie kainer ſchmaichlerin traw,

Die ir vil guecz vorſagen iſt,
Zw füeren ſie von irem miſt
Durch argliſtige dueck vnd renck,
Dürch ſchmaichlerey, prieff oder ſchenck,
Aüf das ſie dardurch wert ferfüert
Zw ſachen, die ſich nicht gepuert,
So ſie dem fuchſen wert zw tail, [Bl. 267']
Liſtig, hungerprunſtig vnd gail,
Da ſie verlier ir weiplich er.
Darfon die küplerin ſich ner.
Sünder halt ſich zw irem man,
Thw nicht vil auſpaciren gon,
Gar kainer küplerin geb ſtat,
Sünder folg ires mannes rat.
Der kan ir halten trewen ſchuecz;
Des hat ſie auch preis, er vnd núecz.
Das weiplich er grün, plüe vnd wachs
Pey allen frawen, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 18 tag Nouembris.

89. Die vippernater mit dem igel.

Eins mals ein vippernatter lag
In einer heck, die vmb mitag
Ein gebürneten igel ſach,
Den ſie mit worten frech an ſprach:
„Wer piſt, der fleckeſt ſo vol doren
Oben, vnden, hinden vnd foren?“
Der igel antwort im an ſchew:
„Ich pin ein freünt, warhaft vnd trew.“
Die natter ſprach: „Wie kan das ſein?
Ein trewer freünt der iſt allein
Sües vnd lind mit werck vnd worten,
Nicht ſcharpff wie dw an allen orten.“

89. S 5, Bl. 267'. Vgl. den Meistergesang von demselben Tage in Hans Sachsens Rosentone: Der igel mit der vippernater „Eins mals ein vippernater lage“ (MG 8, Bl. 234), gedr. Lützelberger-Frommann S. 66. Erweiterung sieh Nr. 208 dieser Sammlung.

Der igel ſprach: „Ein freünt warhaft
Seines freündes vndüegent ſtraft,
Sticht in aus trewem warem herczen;
Wan ſein vnart pringt im auch ſchmerczen.
Als was im úebel an iſt ſten,
Leſt er nicht vngeſtraft hin gen,
Vor ſchant vnd ſchaden in verhúet, [Bl. 268]
Rainigt von laſter ſein gemúet.
Doch als mit mas, zil, zeit vnd ſtat:
Die war freúntſchaft nit vbergat.
Ein hewchler thút gar nit der gleichen,
Der kan den falcken ſchmaichlent ſtreichen,
In alln dingn fúchſchwenczen kon,
Es ſte wol oder uebel on,
Lobt er es alles vnter aúgen,
Hilft auch ſeim freúnt liegen vnd laugen,
Hilft auch ſeine laſter verfechten,
Macht aus ſeim freúnt ein vngerechten,
Thúet, ſam halt er im trewen ſchúecz,
Súecht doch núr ſeinen aignen núecz:
Er, gwalt, kurczweil, húet oder künſt
Oder der gleichen gabe ſünſt.
Vnd palt ſolch núeczúng hat ein ent,
Der hewchler ſich von dannen went
Vnd prauchet darnach hinterúeck
Sein feintſelige pueben ſtúeck:
Sein freúnt vnter die lewt auſdregt,
Im all ſein haimlikait aufdegt,
Wie man ſagt von den falſchen kaczen,
Die foren leckn vnd hinden kraczen,
Wie die Sirenen ſúeſlich ſingen,
In hertten ſchlaff die ſchifflewt dringen,
Darnach vmbkeren ſie das ſchieff.
Der hewchler prawcht gleich dieſen grieff:
Mit ſúeſen wortten ſich leſt hören,
Pis er ſein freünde thw pedören.
Auch wie der giftig ſcorpion
Erſtlichen gar ſenft lecken kon,
Darnach erſt mit dem ſchwancz vergift,

Der gleichen auch der hewchler ſtift:
Mit wort vnd wercken ſenftlich lecket, [Bl. 268']
Sein ent vol bötlichs giftes ſtecket.
Derhalb der weiſman ſaget frey,
Des freúndes wúnden peſer ſey,
Den der kús ſey von einem feint.
Aus dem vns gar clerlich erſcheint,
Des freúndes ſtraff nenn er ein wünd,
Darſon wert ſein gemúet geſünd;
Des feindes kües vom Judas new
Sey guette wort an alle trew,
Dar ſan der menſch núr erger werd
In wort, gedancken vnd geperd,
Daraús im ſchant vnd ſchaden wachs.
Fliecht hewchlerey! das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 19 tag Nouembris.

90. Die füechſiſch geſelſchaft.

EIns tages in eim alten füechs
Gros rew der ſeinen ſúend erwúechs.
Auf das er möcht die ſelben púeſen,
So wolt er mit parfüeſſen füeſen
Hin gen ſant Jacob vnd gen Rom.
Als dieſe newe zeittúng kom
Füer alle thier im wald peſünder,
Hetten ſie darob groſſes wúnder.
Zw dem füechs kam auf waldes placz
Geſchlichen gar ein alte kacz
Vnd ſprach mit hewchleriſcher ſtim:
„Heilliger füechs, mich mit dir nim!

---

90. S 5, Bl. 268'. A 1, 5, 482[a] = Keller 5, 66. In seinem langen Tone dichtete Hans Sachs am 30. Januar 1530 Die füechſiſch geſelſchaft „Es wont ain alter fuechſe" (MG 3, Bl. 182). Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483. Fol.) hg. von W. L. Holland. Stuttgart 1860. Zu V. 47 verweist Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 229 auf Fischart im Gargantua Bl. 213[a] (Ausg. 1594) = Neudrucke Nr. 65 f. S. 338.

Ich wil dir dienen auf der fart."
Der fuchs sprach: „Dein schmaichlende art
Leſt nicht dein pöese hinter tůeck,
Vor aůgen gůet, falsch hinterůeck.
Dw pist aine der falschen kaczen,
Die foren lecken, hinden kraczen, [Bl. 269]
Redst als, was der mon geren höret.
Darmit da wůerd ich auch pedöret.
Weich! dw ghörst nicht in meinen pünd!"
Nach dem kam aůch der pellent hünd
Vnd wolt auch mit dem fuechsen traben.
Der fuechs sprach: „Ich mag dein nit haben,
Weil dw die lewt stecz thůest appellen
Vnd henckst in an vil schamper schellen
Mit hinter redn vnd er abschneiden.
Des gspottens kanst auch nit vermeiden.
Gen iderman dein zen thůest plecken:
Dw wůerst vil feintschaft mir erwecken."
Mit dem abzueg der hůnt mit scham.
Nach dem auch der walt esel kam
Vnd sprach: „O fůechs, las mich mit dir!"
Der fuechs antwort hin wider schir:
„Esel, mit dir so ge ich nicht,
Weil dw trawrest in clarem liecht,
In der dünckel so frewstw dich.
Darpey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neides steck dein hercz,
Weil dw hast ob dem güeten schmercz
Vnd frölich ob dem poesen pist.
Der halb dein art feintselig ist.
Dein neid precht mich in angst vnd nöt."
Nach dem watschlet daher dir krőt
Vnd wolt auch mit dem füchsen gon,
Der sprach: „Nimant dich fuellen kon;
Des ganczen extrichs wil dir zrinnen.
Dw wucherst mit hant, hercz vnd sinnen.
Dw pist so geiczig, gnaw vnd karg,
Dw sparst das guet vnd frist das arg.
Weich! dw prechst mich in all gefer."

Nach dem zům füechſen kam der per,
Wolt auch mit im durch groſe pit. [Bl. 269']
Der fuechs ſprach: „Ich wil dein auch nit;
Wan dw ſteckſt vol grimmen vnd zorn.
Dein art iſt núr ſtecz zw rúmorn.
Dw piſt küen, grimig vnd zw gech,
Rachgirig, verwegen vnd frech.
Dw richteſt an vil haders mir.
Wer auch ſelb nit ſicher vor dir.
Darúmb dich nur pald von mir heb!"
Nach dem kam auch der gwaltig leb
Vnd wolt auch mit dem fuechſen wallen.
Der ſprach: „Dw piſt ein kúng ob allen
Thieren vnd thueſt dein ding mit gwalt,
Peſchedigſt paide júng vnd alt.
So imant dich darob wil dempfen,
Thúeſtw mit gwalte dúrchin kempfen
Vnd liſt mich in den prenten ſtecken.
Pey dir nem ich ein gar vil ſchrecken.
Darúmb zeúch gúetlich von mir ab!"
Nach dem kam der geſpiegelt pfab,
Wolt auch mit im die walfart thon.
Der ſúechs ſprach: „Ich nem dich nit on,
Weil dw durch dein vergülten ſchwancz
Dich heltſt rúmreich vnd prechtig gancz,
Hoffart vnd hochmúet ſtecz nach trachſt,
All ander neben dir verachſt.
Des theſt mich vnd dich vberladen
Mit neid vnd verderblichem ſchaden.
Drúmb weich von mir, dw ſtolczer pfab!"
Nach dem kam auch der ſchwarcze rab
Vnd wolt ſich aúch zw im geſellen.
Der ſúechs thet in mit worten ſchnellen
Vnd ſprach: „Ich ge mit kainem dieb.
Grapplen vnd mawſen iſt dir lieb.
Dw piſt verúecht vnd hart vermeret;
Deiner freúntſchaft nimant pegeret.
Dw nereſt dich der ſchelmen ſtúeck
Vnd darzw aller poeſen dúeck, [Bl. 270]

Derhalben flewcht dich iderman.
Dw prechst an galgen mich hinan.
Darfuer kain panczer mich nit holff."
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Vnd wolt im ain geferten geben.
Der fuchs sprach: „Dw pist mir nit eben;
Dw thüest triegen, liegen vnd raüben
Vnd heltst weder warheit noch glaüben.
Müesig nerstw im stegraiff dich.
Auf den rabenstain prechstw mich.
Darümb mag ich dein freünt nit sein."
Nach dem kam auch das faiste schwein
Vnd sprach zům füechs: „Mit dir mich las!"
Der fuechs sprach: „Zewch nůr hin dein stras!
Wan dw pist ein rechter vnlüest,
Dw süelest dich in allem wüest,
In sawffen, fressen vnd vnkewsch,
In faulkait vnd der gleich gemewsch.
Thest mir leib, er vnd guet ertrencken,
In alle laster dieff versencken.
Troll dich! dw pist gfressig vnd fawl."
Nach dem zům füchsen kam das mawl
Vnd wolt auch mit dem fuechsen lawffen.
Der fuechs sprach: „Pleib nůr pey dem hawffen!
Wan dw pist an sin vnd vernůnft,
Aus grober eselischer zůnft;
Wan dw kanst weder schercz noch schimpff,
Verstest auch weder recht noch glimpff.
Wo ich mit dir hin kům im lant,
Würt ich mit dir zw spot vnd schant.
Man hilt vns alle paid vůr narren.
Drůmb wil ich pesser gselschaft harren
Oder wil allein gen mein stras."
Pald das mawl abgefertigt was,
Da erwelt im der füechse schier
Ein geselschaft fögel vnd thier
Güeter vnd tuegentsamer art. [Bl. 270']
Mit den verpracht er sein walfart,
Wie der natürlichen weisheit

Die erste puech nach leng peschreit.

¶ Aus der fabel ein jünger mon
Ler weislich aúch, zw nemen on
Nicht ein iden zw freúnt vnd gseln,
Der sich freúntlich zw im thw steln,
Erörter vor sein gscheft vnd handel,
Sein leben, art, gwonheit vnd wandel
Vnd thw zv einer gselschaft meiden
Die hewchler, klafer vnd die neiden,
Geiczig, zenckisch gwaltig vnd sawber,
Hoffertig, dieb, drieger vnd rawber,
Spiler, schlemer, hüerer vol schanden,
Auch alle grob vnd vnverstanden.
Mit den allen kóm er in not;
Er würt zw schanden vnd zw spot,
Weil man acht einen man allein
Geleich, wie seine gsellen sein;
Wan pey den poesen wirt man pós,
Mus pey in leiden vil anstós.
Auch wirt man pey den frúmen frúmb
Durch ire tugent, vnd darúmb
Auserwel er im zw geselschaft
Getrewe freúnt, stil vnd warhaft,
Holtselig, milt, gúetig, seins gleich,
Demúetig, des gruechs erentreich,
Arbeitsam, messig, erber vnd zúechtig,
Verstanden, zw den lewtten dúechtig.
Einr solchen gselschaft hat er er.
Mit den er hier sein zeit verzer,
Dardurch sein lob grúen, plue vnd wachs
Pey drewer freúntschaft, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 20 tag Nouembris.

91. Der pawer mit dem himel, hel vnd seinem esel.

EIn pawer in eim dorffe sas,
Der seim pfarer vnkorsam was.
Da er die fladen weyen solt,
Der pawer das nit leiden wolt
Vnd sprach, sie weren vor geweicht;
Wan der pfaff war geleret seicht.
Der pfarer das dem pfleger clagt
Vnd den pauren gar hart versagt,
Wie er so vngehorsam wer.
Bald nach dem pawren schicket er.
Der pfleger in ser zannet an,
Warúmb er nicht wer vnterthan.
Der pawer sprach: „Besser ich pin
Vnd in drey stúecken vber in.
Erstlich ich ainen esel hab,
Ist gscheider, wan der pfarer grab.
Zúm andren in meim hause alt
Hab ich den himel in meim gwalt.
Zúmb briten hab ich auch die hel
In meim haús vnd als vngesel." [Bl. 6]
Der pfleger sprach: „Ercler mir das,
Auf das ichs múeg versten best pas!"
Der pawer sprach: „Der esel mein
Get selb zw dem prúnen allein,
Wen er im brincket gnúng zw mal,
Get er wider haim in sein stal.
Die künst der pfarrer kan nit wol;
Im wirczhaús sauft er sich stúedfol,
Das er kan weder gen noch sten,
Das in haim múesen füeren zwen.
Darpey gar clerlich ich pewer,
Mein esel gscheider sein, wan er.

---

91. S 6, Bl. 5′. A 1, 5, 498ª = Keller 5, 135. In der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pawer mit dem himel vnd hel vnd seinem esel „Ein pauer in eim dorfe sas" 1547 April 1 (MG 9, Bl. 61).

Zům andren ich den himel hab
In meinem haůs, vralt vnd grab.
Mein anfraw, vnghöret vnd plint,
Die gar ist worden wie ein kint,
Der ich auswart mit allem fleis
Mit glieger, klaidung, dranck vnd speis.
Wie wol ich selb pluet arme pin,
Streck ich ir für haupt gůet vnd gwin.
Solichs wirt am jungsten gericht
Bezalet, wie got selbert spricht,
Vnd wirt den himel geben ein
Den, die also parmherzig sein.
Da wirt ich auch in dieser zal
Erfünden nach dem jamer dal.
Zům briten hab ich in meim haůs
Die hel mit solchem qůal vnd graůs.
Das ist mein arg poshaftig weib,
Die deglich peinigt meinen leib
Mit gron vnd zancken imer zw.
Hab tag vnd nacht vor ir kein rw,
Als ob ich in der helle wer.
Des pin ich gweltiger, wen er,
Weil ich himel vnd hele hab,
Vnd das da heim mein esel grab [Bl. 6']
Gescheider ist, den vnser pfaff.
Hoff dardůrch zw entgen der straff."
Daraůf der pfleger in quitirt,
Den pfaffen darnach mit vexirt.
Der war aber nicht gůetes qůax.
Im gschach nit vnrecht, spricht Hans Sax.
Anno salutis 1547, am 4 tag May.

92. Das poes weib Xanti.

Als Xantus het ein weib,
Ser poshaftig von leib,
Als sie ein mal hin los,

92. S 6, Bl. 15 (wiederholt Bl. 37' = S,). In seiner Spruchweise dichtete Hans Sachs: Xanti weib loff hin „Als Xantus

Zw irem vatter ſchlof [Bl. 38]
Vnd auf acht tag war aůs,
Gar nimer wolt zw haůs,
Xantůs lies ſie hoch pitten.
Nach poſer weiber ſitten
Sie alle pit abſchlůeg,
Faul vrſach ſie aus zůeg.
Plieb alſo wider ſpenig
Vnd gar nit vntertenig.
Des würt Xantus petruebet,
In vnmůet ſich vaſt ůebet,
Ir abeſen hart claget.
Eſopus zw im ſaget:
„Schweig vnd ſey gůeter ding!
Zw wegen ich dir pring,
Das dein fraw widerům
Vnpetten wider kům.“
Frw nam Eſopus clůeg
Vom herren gelcz genůeg
Vnd bet gen marck hin laůffen
Mit allen rat ein kaůffen
Hůenr, gens, daůben vnd enten,
Det darmit eylencz wenten
Hin in die gaſſen dar,
Da ſeins herren fraw war.
On gfer ein knecht heraus
Ging aus irs vatters haůs.
Den bet Eſopus fragen:
„Mein freůnt, kanſt mir nit ſagen,

---

het ein weibe“ 1547 August 3 (MG 9, 171). Quelle: Esopus leben (Fryburg 1535) Bl. xj. Vgl. den 5. Actus des 85. Fastnachtspieles.

S' hat folgende Abweichungen: V. 6 nit mer; 10 fůer zůeg; 13 wart; 23 Frůe thet gen marck er lawffen Vnd thet mit rat; 25 tauben; 26 lenten; 30 vater; 37 andern; 46 Mit ſer groſem; 52 hausgſchwel; 56 frůe; 62 Kaine; 63 und 64 fehlen S' und als Datum steht da der 3. August. Darnach scheint es, als habe H. Sachs genau nach dem Meistergesangbuch geschrieben. Leider können wir nicht mehr vergleichen, da das 9. Meistergesangbuch verloren ist.

Ob kain wiltpret fail sey [Bl. 15']
Im haús zw gasterey?
Xantús, mein herr, der alten,
Wirt morgen hochzeit halten
Mit einer andren frawen.
Das meniclich wirt schawen."
Darmit ging er darson.
Der hausknecht zaiget an
Dem weib Xanti die mer,
Jr herr verhayrat wer. [Bl. 38']
Palt sie das hört vor alln,
Vberloff ir die galln
Vnd in grimigem zoren
Mit wuetigem rúmoren
Kam sie hinhaim geloffen,
Fand gleich die haústúer offen
Vnd drat zw Xanto dar,
Sprach: „Ja, ja, ist das war?
Dir sol kein weib zw frúmen
Ueber dein thúergschwel kúmen,
Die weil ich hab mein leben."
So thecz im haus pekleben.

Welch man ein pos weib hat,
Die hinlauft frw vnd spat,
Der thw des stúecks sich remen
Ein ander weib zw nemen,
Thw auft hochzeit ein lawffen,
So wirt sie selb haim lawffen,
Furpiegen alle strassen,
Kain weib ins haus zv lassen,
Das ir kein vnglueck wachse.
Den rat gibt im Hans Sachse.

Anno salutis 1547, am 5 tag Augústi.

93. Der pueller mit der rotten thüer vnd den zway grüenen ſeülen. [Bl. 16]

Als ein jüng kaüffman wart anſchawen
Zw Straſpurg gar ein ſchöne frawen,
Da ſprach er zw ſein gſellen lawt:
„Würt mir ein nacht zw dail die drawt,
Drümb wolt ich zwainczig gülden geben.“
Die fraw hört die wort, merckt ſie eben,
Sprach: „O, es ſtent zwo ſewlen grüene
Bey einer rotten thüer gar ſchüene;
Vnd kempſtw zw der rotten thüer,
Wer wais, was güecz dir wider füer!“
Mit dem die fraw prangt hin ir ſtraſen.
Der kaufmon dacht nit abzwlaſen,
Vnd ſpecht die gruenen ſeulen aüs
Neben der rotten thüer am haüs.
Da in die ſchöne fraw erplickt,
Winckt im, pald er ſich zw ir ſchickt.
Da pflagen ſie der ſüeſen lieb.
Das er zway monat lang an trieb,
Das in im haüs mercket nimande,
So lang ir herr war im Welſchlande.
Als ſie peſorgt ſein widerkerung,
Gab ſie dem gſeln ein güete zerung.
Darmit er frölich ſchied von ir.
Gen Venedig ſtünd ſein pegir.
Da er ein zog ins dewtſche hawſe,

---

93. S 6, Bl. 15′. Wohl ist dieses Stück im ersten Folioband (=Keller 2, 287) als Historie gedruckt. Im sechsten Spruchbuche aber hat es Hans Sachs unter den Schwänken aufgeführt (R. Bechstein S. 161 Nr. 69); ebenso hat er den Meistergesang in seinem Rosentone: Puler mit der rotten thüer „Als ein jüng kaufman wart anſchawen“ 1547 August 5 (MG 9. 173) im Generalregister unter die kurzweiligen Schwänke aufgenommen. In der Zusammenstellung der Schwänke freilich fehlt dieser Spruch mit der für H. Sachs recht auffälligen Lehre. Quelle: Sybenhundert vnd Fünfftzig Sprichwörter, verneüwert vnd gebessert durch Johan. Agricola. 1541. Nr. 624, Vnd mit dem erwacht ich. Vgl. Straparola, Li pracevoli notti 4, 4. Abweichungen: 42 A jung] S knecht; 67 ſinreiches S.

Lebt mit den kauflewten im sawse.
Nún lag auch da der frawen mone,
Sprach in einer colacione:
„Last sagen vns ein ander frey,
Wie es vnser eim iden sey
Auf der pulschaft sein lebtag gangen!“
Vnd er selb det zw erst anfangen.
Jder sein púelen sagt an scham.
Als es an jüngen kaufman kam, [Bl. 16']
Sagt er her von der rotten thüere
Vnd den zway grúen sewlen darfüere,
Von dieser frawen lieb vnd gúenst
Vnd was sich het pegeben súenst.
Daran verstúnd der kaufman clar,
Das es sein weib gewessen war,
Det doch der gleich nit; fragt mit gferden,
Ob der jung wolt sein diener werden.
Drey jar er sich zw im versprach.
Als sie paid haimraiten hernach,
Folgt nach der knecht des herren spúer.
Der rait ein zw der rotten thúer.
Vor angst dem knecht grúeselt sein plúet,
Die fraw sach in, wart vngemúet:
Jn sorg ir paider hercze prent,
Kains thet, sam es das ander kent.
Spat lúeb der her ein disch vol gest,
Mit den er frölich lebt aufs pest.
Da múest sein knecht im sagen her,
Wis auf der pulschaft gangen wer.
Der fing ein hercz, von wort zw wort
Sagt er all ding; doch an dem ort
Sprach er: „Als ich die ding verpracht,
Pin ich gleich aus dem traúm erwacht.“
Thet, sam wers núr ein traúm gewesen,
Wie wirs in den sprichworten lesen.
Also pelieb die fraw pey er,
Vnd het der man kein eyffer mer,
Vnd wart der knecht erlest aus sorgen.
Der her im auf den nechsten morgen

Schenckt zehen gülden, lies in faren.
Alſo all drey erfrayet waren
Von des knechcz ſinreichem gemüet.
¶ Aús dem merck erſtlich, das ſich hüet
Ein püeler, von ſeiner lieb nichs ſag, [Bl. 17]
Aüf das er ſie nit pring an tag
Durch ein weg, daraüf er nit denckt!
Wirt den an eren er gekrenckt,
So praúch er renck vnd ſchwinde liſt,
Das er ſein lieb deck alle friſt,
Das im aús lieb kain ſchand erwachs.
Renck ſin oft güet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 5 tag Augúſtj.

94. Der zanprecher handel.

Es iſt nit lang, das es geſchach,
Das kirchweig was zv Dettelpach,
Daraúf ich auch geladen wart.
Da macht ich mich pald auf die fart.
Da ich nún auf den kirchtag kam,
Da ſach ich manchen pawren kram
Mit leckuchen vnd prenten wein,
Kölchte harpant vnd ſchlöterlein,
Mit gúrtel, pewtel, neſtl vnd daſchen,
Mit rotten ſchueſſeln, plechen flaſchen,
Pfeyffen, ſchaubhüet, wüerfl vnd karten,
Krúme meſſer vnd ſpiczparten.
Da detten die pauren knecht mit hauffen
Vnd maid einanders kirchtagß kawffen.
Ich ging in kremen hin vnd her.
In dem erſach ich an geſer
Vors paders haus ſiczen allein
Ein faiſten möſtel auf eim ſtein,
Der het in im vil fawles plüet
Vnd het auf ein roten filcz huet.

94. S 6, Bl. 17. A 1, 5, 529b = Keller 5, 273. Einzeldruck bei Weller Nr. 46, 2.

Pey dem ſtünd ein rueſdurrer pader,
Der im ſolt ſchlagen die farcz aber.
Der het an der naſſen zwo prillen
Vnd in dem kopff gar ſelzam grillen. [Bl. 17']
Vmb in ſtachen die hündzmücken.
Nach dem thet er ſein laſzeug zücken:
Sein fliten ein eyſner holkeil
Vnd ſeczt in auf mit ſchneller eyl,
Schlueg mit eim weſtfeliſchen hamen.
Als im das plůt entging alſamen,
Da ging im gleich zv ein abkraft.
Da ſchrir er nach eim reben ſaft.
Dar kam ein Franck mit einem krůeg,
Gab im des reben ſafts genůeg,
Darnach in vor het lang gethůerſt,
Ein zwelffer weck vnd zwo pratwůerſt.
Darmit det er den krancken laben
Vnd ſprach, er ſolt ſich wolgehaben,
Ein kacz die wer vnden ſein koch,
Die priet im wuerſt vnd hering noch.
Auch ſtüend im kuelwaſſer ein flaſchen,
Darmit möcht er ſein ſpeckhals waſchen.
Vor im hoffirt im ainer gern:
Ein mendlein auf ainer quintern,
Das im vil liedlein darein ſang,
Es dret ſich úmb, hupfet vnd ſprang.
Da lacht ich mir der aber las,
Im kirchtag weiter ging mein ſtras;
Wan ich ſach dort ein groſe meng
Der pauren, die mit eim gedreng,
Mit lachen vnd groſem gedös
Mit ſtiffeln hetten ein geſtös,
Mit ſchweinſpis, driſcheln vnd miſtgabeln
Dettens vaſt dürch einander zabeln
Herúmb ring weis vmb einen kram.
Vnd als ich dem auch neher kam,
Da ſtünd alda ein zanprecher,
Ein pawrenpſcheiſſer, gar ein frecher. [Bl. 18]
Der fing gar lawt zv ſchreyen an:

„Her, her, wer hat ein pöſen zan!
Ein pöſer zan ein pöſer gaſt,
Leſt dem man weder rw noch raſt!“
Zw dem drúng ein kropfeter man,
Der het ein pöſen holen zan.
Der ſeczt ſich vnd rais auf ſein mawl
Aufs weitteſt wie ein acker gaúl,
Ins maúl grieff er im mit einr zangen,
Den poſen zan heraús zv langen.
Da ergrieff er im ein vnrechten;
Da lies er ainen ſchais mit mechten,
Für auf vom ſtúel vnd loff darfan.
Da fing erſt der zanprecher an:
„Kúmet herpey, herpey, herpey!
Ich hab pewerte erzeney
Vur das faúl vnd den zipperlein,
Búr die plabhúeſten vnd weinſtein,
Vurn mewchler vnd ſant Vrbansplag,
Fürn grimen ob dem ſpil (ich ſag),
Für die eyfferſúecht vnd das ſenen,
Fuers lauffent, krampf vnd poſen zenen.
Darzw ich wúrcz vnd krewter han,
Nagwuercz, ſenft vnd den encian,
Petroliúm vnd wúrm ſamen,
Driackers vnd gúet mucken ſchwamen,
Ein pewert ſalben für die lews,
Gut pulúer für raczen vnd mews,
Schmer für die floch, das ich pewer.
Darúmb wolher! wolher! wolher!“
In dem ein pauer zv im kúempt,
Der ſich ſer hin vnd wider krúembt
Geleich ſam ein groſpauchet weib, [Bl. 18']
Der het die wúerm in ſeinem leib.
Dem er ein wúrm ſamen gab,
In ainer milch im flöczt hinab.
Bald puckt er ſich vnd bet ſer clagen
Vnd pferdt im nider auf den ſchragen
Etwas vaſt auf ein duczet wúerm,
Kúrcz vnd lang auf mangerley fúerm,

Die der würmsam het von im trieben.
Vmb in die sew sich fleisig rieben.
Als im pewert war der wurm samen,
Die pawren sein darnach all namen.
Also schid ich von diesem placz,
Lacht der selzamen kaúfmanschacz,
Darmit man sich nert jenset pachs
Vnter den pawren, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 22 tag Septembris.

95. Vrsprúng des ersten múnichs.

EIn múnich alt fragt ich der mer,
Wo der erst múnich kem doch her.
Er antwort: „In Egipten frey
Da war ein grose wúesteney,
Darinen gar vor langen jaren
Etlich húndert ainsidel waren.
Darúnter war ein fawler prúeder,
Dem leget der dewffel ein lúeder,
Kam, sprach: Was pistw für ein mon?
Er antwort: Ain gaistlich person,
Von der welt genczlich abgeschiden: [Bl. 39]
All weltlich gscheft las ich zw frieden.
Der dewffel sprach: So múest aúch dw
Haben ein gaistlich klaid darzw,
Das man dich vor der welt múeg kennen
Vnd ein geistlich person zw nennen.
Der prúeder sprach: Wo find ich das?
Der dewffel sprach: Wart an der stras.
Ein klaid wil ich dir morgen pringen,
Das dich zirt in geistlichen dingen.
Frw kam der dewffel in zw qúellen,
Pracht grabes tuechs auf zwainczig elen
Vnd schnit miten darein ein loch,
Hing ims an hals. Der prueder doch

95. S 6, Bl. 38′. Erweitert Nr. 243. Quelle s. dort. Vgl. MG 9, 197 im Rosentone H. Sachséns: Vrsprung des ersten múnich „Ein múnich alt fragt ich der mere" 1547 August 25.

Das förder dail in armen trúeg,
Das hinter tail er nach im zúeg.
Darmit phing er an heck vnd ſtaúden.
Der prueder war ſchwiczen vnd ſchnaúden,
Můeſt ſich ablöſen imerzw.
Das klaid ſchaft im groſe vnrw.
Der deufel kam, den prüeder fraget
Vons klaids wegen. Der prueder claget.
Da ſchüercʒt er im das tüech hoch aüf,
Pand ims mit ainer wid zw haúf:
Da wúrs ein kúet mit weiten geren,
Der leús künt er im nit mer weren.
Darúmb pſchar in der dewffel gancz,
Lies im ſeins hars ein ſchmalen krancz.
Nún war die kúet ſo weit vnd gros,
Der faúl prueder wúr arbeitlos.
Der dewffel ſprach: Dw můeſt dich neren
Jm můefigang dein zeit verzeren,
Zog im das hembt von ſeinem nack,
Macht im draus ein termanir ſack,
Der hinden vnd voren nab hing.
Darmit er terminiren ging.
Als er nún einem dorff kam nahen, [Bl. 39']
Als in die genshirten erſahen
Jn ſolich ſelzamer múnier,
Maintens, es wer ein wildes thier,
Verlieſſen irer genſe haúffen,
Detten flúchtig dem dorff zw laúffen.
Als der prueder eilt zv der pfarr,
Da erſach in des dorfes farr
Vnd ſchray emw emw mit ſchall.
Da ſageten die pauren all:
Das thyer das můes ein múnich ſein.
So kam der erſt múnich herein,
Vom dewffel peclaid vnd peſchorn
Vnd vom farren penamet worn."
Was möcht den gůetes von im wachſen?!
Wie man das höret von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1547, am 25 tag Augúſtj.

96. Die drey löblichen pewrin.

Drey pawren ſaſen pey dem wein,
Iglicher lobt die frawen ſein.
Der erſt ſprach: „Mein fraw dúr vnd gſünd
Vertrit mir in meim haus ein hünd,
Mit irem gron, pellen vnd marren
Thúcz mit knechten vnd maiden ſcharren.
Mit den nachtpaúrn thúet ſie ſich ſchelten,
Zw frid is mit irn freúnden ſelten.
Wer hin vnd wider für iſt gen,
Thút ſie auch plecken ire zen,
Vnd thút mich ſelbert auch an pellen,
Henckt mir auch an vil ſchamper ſchellen,
Ich ſey ein eſel, narr vnd dropff.
Wen ich ir den ains gib an kopff,
So thúcz nach mir zwacken vnd peiſſen,
Als wöls zw ſtuecken mich zw reiſſen.
Alſo ſie mich anſchnúrrt vnd ſchnawft.
Idoch kain haſſen ſie erlawft,
Wer ſie noch ſo ranig vnd mager.
Ich wolt, das ſie het der húntſchlager!"
Der ander ſprach: „So iſt mein weib
Gros, ſtarck, grob vnd rüeſſen von leib,
Sie vertrit mir zw haús ein gaúl,
So wol mag zihen ſie im maúl
Aús der kandel, ſtüeczen vnd ſlaſchen,
Darmit iren gober zw waſchen,
Kain zúeg thúet ſie mir auch verſagen. [Bl. 42]

---

96. S 6, Bl. 41′. Gedr. Weller Nr. 27, 3 (E). Erweiterung s. Nr. 327. Vgl. MG 9, 274 von demſelben Tage, gedr. Weller Nr. 110. Der Druck des Meiſtergeſanges ſtimmt faſt genau mit E überein. 9 iſt] E thut; 11 pellen] E ſtelln; 16 wölſ] E wolts; 19 S magel. 24 E ſie ziehen. 25 E ſtützen Kandel. 27 E Sie thut mir auch kein zug. 29 vnd auch] E vnde. 31 E jr fúren. 32 ir] E ſie. E zaumen. 34 E So ligts doch gern. 35 thut] E iſt. 36 E dorcket an. 47 vnd ſchüeſſl] E Schüſſel. 48 E gewült; 50 E auch kein rw. 51 E ich, S in. 52 E gewaſches (!), S new gewaſchen. 53 E reiſpert, gröltzet. 53 E Huner | Gens leſts mir. S lecz (Vgl. Nr. 159, 15). 57 E hangen. 58 E Iſt geneſchig. 59 ſo] E da.

Darzw thůt ſie auch geren tragen
Haimlich kůes vnd auch leilach aůs,
Die verſeczt ſie in dem wirczhaůs,
Leſt teglich füeren ir den plinden,
Ich kan ir nicht zemen noch pinden.
Wie wol ſie nit iſt geren hay,
Liegt doch geren lang in der stray.
Wen ſie von der drenck haim thůt lenden,
So get ſie oft heim an den wenden.
Tag vnde nacht iſt ſie ſtecz vol
Vnd ſchewcht, wo man arbeiten ſol.
Solt ich zw fües gen dieſen winter,
Wolt ich, es hecz der ſchelmen ſchinter!"
Der drit ſprach: „Gros vnd vngeſchicket,
Dick, faiſt am leib vnd wol dürch ſpicket,
So iſt in meinem haůs mein fraw.
Darůmb darff ich ſünſt kainer ſaw,
Sie iſt ſchlüchtiſch in allen ſachen
Mit waſchen, kochen vnd mit pachen.
Heffen vnd ſchüeſſl liegt vngeſpüelt,
Sam hab ein ſaw darin geüelt.
Pfercht in die heffen auch darzw,
Hat vor den flöhen wenig rw.
Vngepet lieg ich vaſt al nacht,
Kein gwaſchen hembt ſie mir nie pracht.
Sie grölczet, reispert, farczt vnd hüeſt
Vnd iſt ein rechter süppen wueſt.
Hůner vnd gens leſts hůngers ſterben,
Das flaiſch erſtincken vnd verderben.
Die zotten hencken ir ins maůl:
Sie iſt ſchlüchtiſch, treg vnd miſtfaůl.
Allein zům nůſch ſo iſt ſie wacker,
Ich wolt, es het ſie der flaiſchhacker!"

Anno ſalutis 1547, am 16 tag Octobris.

97. Der wider mit dem wolff.

EIn pawer het ein hünd,
Fraidig zv aller ſtünd,
Der ſeiner ſchaff bet hüeten
Vnd auf die wolff bet wueten [Bl. 43']
Von der hert ab zw weiſen,
Jr etlich gar zw reiſen.
Pald in ein wolff hört pellen,
Sach oder hort ſein ſchellen,
So gab er pald die flüecht,
Sein leib zv retten ſüecht,
Vnd all wolff in den tagen
Thet von der hert verjagen.
Nach dem der hünt vertarb
Am leib vnd entlich ſtarb.
Die hirtten beten drawren,
Da ſaget zv dem paüren
Ein ſchaff wider: „Merck eben!
Ein rat wil ich dir geben.
Schir ab mein wollen foren,
Vnd ſeg ab meine horen,
Thw die hündz hawt ab ſchinden
Vnd thw mich darein winden,
Das ſie mich thw pedecken,
So wil die wolff ich ſchrecken.
Wens mich ſehen im grúnde
Vermains, ich ſey der hünde
Vnd werden vor mir flihen."
Die hawt bet er anzihen
Vnd daücht ſich darin ſtolcz,
Die wolff flohen gen holcz.
Als er nach kürczen tagen
Eim wolff lang nach bet jagen
Vnd als der wolff vm ſach,
Das er im war ſo nach,

---

97. S 6, Bl. 43. MG 9, 287 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der wider mit dem wolff „Ein pawer het ain hunde" 1547 Oktober 21. Erweiterung sieh Nr. 331.

Forcht, das er in zw ris,
Vor angſt er ſich peſchis
Vnd det ſich erſt vaſt ſtrecken
An ainer doren hecken.
Dem wider in dem rencken
Die hündz hawt det pehencken.
Der wolff der war vmb ſehen [Bl. 44]
Vnd erplickt in der nehen
Da ſten den ploſen wider
Vnd placzet auf in nider
Vnd fragt in, wer er were,
„Ein wider," antwort ere.
„Warúmb haſt mich den jaget?"
Sprach der wolff. Darauff ſaget
Der wider: „Ich thet ſcherczen."
Der wolff ſprach: „In meim herczen
Kan ich keim ſchercz zw aigen!"
Vnd det ſein kot im zaigen;
Den wider wuergt vnd fras
Der wolf zv rach in as.
Eſopús mit den ſachen
Warnt die nidern vnd ſchwachen,
Mit den ſtarcken zw kriegen;
Wan ir trúecz vnd petriegen
Nit lang wert ir vermeſſen.
Entlich werdens gefreſſen.

Anno ſalutis 1547, am 21 tag Octobris.

98. Der ſprecher mit dem rock.

ZW Straſpúrg war ein ſprecher,
Ein güeter foller zecher,
Was er des tagß gewone,
Das war zw nacht vertone.
Derhalb ging er zw riſſen,

98. S 6, 44. Erweitert Nr. 333. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Sprecher mit dem rock „Zw Straspurg war ein ſprecher" 1547 November 5? (MG 9, 306). 20 vier?, fúer S.

In gwentlich, alt, zerſchliſſen,
Der doch was künſtenreich,
Keiner war im ſünſt gleich
Mit ſprechen oder ſingen,
Mit vil höfflichen dingen
Künt er mit ſchiming ſachen [Bl. 44']
Dem volck vil freüden machen.
Ein rat zům newen jare
Ein rock im ſchencken ware,
Den er den nach den tagen
In ſolt zw eren tragen.
Den er zw danck anúmb,
Macht ein lobſprúch darúmb,
Den er oft hat geſprochen.
Vnd e verging vier wochen,
Det er den rock verkaüffen,
Verſpillen vnd verſauffen.
Als das ein rat erfüer,
Es im verſchmahen wüer,
Vnd forderten den ſprecher,
Den ſpiller vnd weinzecher,
Sprachen: „Ein erber rate
Vnd gemain dieſer ſtate
Hat dich peklaidet ſeine
Von wegen der künſt deine.
Wo haſt den rock hin thon?"
Da fing der ſprecher on:
„Ir herren, mich vernembt!
Der dat eüch ſelbert ſchembt,
Weil ir herren im rat
Straſpurg, die groſen ſtat,
Teglichen künt verwalten,
Künt doch den rock nit phalten
Vnd habet mir in geben,
Der ich durch mein gancz leben
Nichs philt, wie möcht den graben
Rock ich den phalten haben?"
Pey dieſen gueten ſchwencken
Ein weiſer ſol gedenken:

Wen er was haimlichs treget, [Bl. 45]
Das in haimlichen neget,
Das doch haimlich sol pleiben
Vor mannen vnd vor weiben —
Wo er das thüet vertrawen,
Sagn mannen oder frawen,
Verpit ims, wie er wöll,
Er doch gwis wissen soll,
Das es im wirt auß prechen,
Zw dem möcht man wol sprechen:
Die weil dw dein anliegen
Selbert nicht hast verschwiegen,
Wie künt ein ander schweigen,
Des die sach nit ist eygen?
Drúmb wilt ein ding still haben,
So thús in dein hercz graben
Vnd thw das nimant clagen,
So kan es nimant sagen,
Das dir vnglúeck draus wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 5 tag Nouembris.

99. Der pawer mit dem dot.

EIn pauer wolt gwinn ein gfatern.
Da pekam im vor seinem gatern
Vnser hergot vnd sprach: „Wo hin?"
Er sprach: „Ein gfatern ich gwin."
Der herr sprach: „Gewin mich, mein mon!"
Er sprach: „Das selb wil ich nit thon;
Wan dw bailst dein gúet vngeleich,

99. S 6, Bl. 47. Gedr.: Deutsches Museum. Neue Folge 1862. 1, 182. Vgl. im Rosenton Hans Sachsen: Der pawer mit dem dot „Ein pawer wolt gwinen ain gfatern" 1547 Dezember 21? (MG 9, 340). Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 44; dazu Band 3, 70. Jacob Ayrers Fastnachtspiel: Der Baur mit seim Gefatter. Abweichungen: 21. 33 krancken S; 30 ich] fehlt S; 35 habt S; 59 S verbessert aus mir dadurch, dafs er zwei Punkte darüber setzt und einen Grundstrich verlängert, yr.

Machſt ein arm vnd den andern reich."
Nach dem pekam im auch der dot,
Der ſich zw eim gfatern erpot;
Wo er in nem zw dieſen ſachen,
Wolt er ein arczet aůs im machen, [Bl. 47']
Das er wůert reich in kůrczer zeit.
Die gfaterſchaft er im zw ſeit.
Der dot hůeb aus dem tauf das kind,
Lert ſein gfatern die künſt geſchwind
Vnd ſprach: „Wen dw geſt zw eim krancken,
So hab nůr auf mich dein gedancken
Wen ich ſte pey des krancken haůbt,
So můes der kranck ſterben; (gelaubt!)
Ste ich aber peis krancken füeſen,
So můegt ir im ſein krankheit püeſen."
Im dorff lag kranck ein reicher pawr,
Zw dem der arczt kam vnd ſach ſaur.
Der kranck den arczt hies willig kümb,
Der ſach pald nach ſeim gfatern vmb,
Der dort peis krancken füeſen ſtünd.
Der arczt ſprach: „Wiltw werden gſünd,
So gib mir zwelff gülden zw lon."
Er ſprach: „Das wil ich geren thon."
Pald er den krancken bet gſünd machen,
Würt er perüemet in den ſachen.
Pald er ging zw eim krancken ein,
Sach er aůf den gefatern ſein:
Stünd er peim haubt, der krancke ſtarb,
Pein füeſen, gſüntheit er erwarb.
Nach im man ſchicket in die ſtet,
Vil geldes er verdienen bet.
Als dis weret auf zehen jar,
Kom der gfater dot zw im dar
Zůn haupten, ſprach: „Hört, gfater ir,
Macht euch palt auff, ir müſt mit mir!"
Der arczt ſprach: „Thůt mich nit verſpeten,
Laſt mich ein vatter vnſer petten!
Wen ich das gar aůs pettet hab,
So wil ich mit euch ſchaiden ab." [Bl. 48]

Der dot ſprach: „Das wil ich auch thon.“
Der arczet fing zw petten on,
Pet doch nit mer, den das erſt wort.
Der arzt den dot weſt an dem ort
Vnd pet alſo daran ſechs jar,
Das vatter vnſer pet nie gar.
Der dot gar oft kam in ſein haůs,
Sprach: „Habt ir noch nit pettet aůs?“
Der in doch lenger noch aufzůeg,
Der dot zw leczt praůcht ein petrůeg:
In eines krancken menſchen gſtalt
Legt er ſich vur das hauſe palt
Vnd ſchray: „Her arczet, helffet yr
Mit einem pater noſter mir!“
Der arczt loff rab, ſprach ſein gepet;
Der dot im palb ſein hals vmb bret,
Sprach: „Nůn hilft eůch kain liſte zwar.“
Darůmb iſt das alt ſprichwort war:
Kein krawt ſei für den dot gewachſen,
Wirt auch verſchonen nit Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1547, am 20 tag Nouembris.

100. Die zwen pachanten im bottenkercker mit dem hemel.

BEy Ertfürt waren zwen pachanten
Gancz ellent; als die vnpekanten
Sůngen ſie alle paid nach prot.

---

100. S 6, Bl. 51'. Die Geſchichte, die H. Sachs in Paulis Schimpf und Ernst Nr. 82 gefunden hatte, behandelte er zuerst 1532 Febr. 29 in Hopfgartens langem Tone: Die pachanten im kercker ein ſtampaney „Hort zw Erdfurt waren armer pachanten zwen“ (MG 4, Bl. 49), gedr. bei Hertel S. 34. Am 1. Januar 1548 begann der Dichter sein zehntes Meistergesangbuch mit demselben Schwanke, nun in seinem Rosentone. Die obige Spruchform vom gleichen Tage stimmt fast wörtlich damit überein. Eine Erweiterung in Spruchform s. Nr. 216. Vgl. Oesterley, Pauli S. 482 und Heinr. Kurz, Rollwagenbüchlein S. 211 zu Nr. 56. S 6 hat folgende Versehen: V. 35 Durch f.

Zw ſtelen trieb ſie aůch die not.
Paid lagens in dem dotten kercker,
Ein Schwab war, der ander ein Mercker.
Eins nachcz machten ſie ein peſchaid,
Wie ſie wolten ſtelen all paid,
Der Schwab ein ſack mit nůeſen wolt
Stelen, aber der Mercker ſolt
Ein groſen faiſten hemel ſtelen,
Das im kercker wolten verhelen. [Bl. 52]
Der Schwab kam mit den nueſen ſein
Vnd ſeczt ſich auf die dotten pein,
Klopft auf die nůes, die ſelben fras
Vnd ſeines gſellen warten was.
On gferr ſaſſen in dem wirczhaůs
Zwen pauren, lebten in dem ſaůs,
Der ain ret von grawſamen dingen,
Was die ſel im painhaůs pegingen,
Vnd machten oft ein gros gerůmpel,
In dotten painen ein gedůempel.
Der ander pawer zw im ſprach:
„Der gaiſt ich nie kain hört noch ſach.
Wiltw mich zw dem kercker dragen
Auf deinem růeck, ſo wil ichs wagen.“
Auf ſeinem rueck faſt er den knollen,
Ein voller trůeg den andern vollen,
Vnd kamen zv dem kercker dar.
Der pachant nam der zwayer war,
Maint, ſein gſell bet den hemel pringen,
Vnd bet von dotten painen ſpringen
Vnd ſprach: „Pringſtw den hemel frech?
Wuerff nider in, das ich in ſtech!“
Gros forcht durch ging den ſollen pawrn,
Warff nider vor des kerckers mawrn
Sein gſellen, wolt lawffen darfon.
Nach im dappet der drůncken man,
Ergriff in pey dem kittel wider

---

war angſt, MG Gros f. durch ging; 45 haůs; 51 ſtům; 53 wad-lich; 58 Eſchlůchczt.

Vnd rais in oben auf in nider.
Der pachant aus dem kercker dappet,
Auf das den hemel er erschnappet
Vnd schray den an: „Halt fest! halt fest!
Ich wil in stechen, ist das pest."
Den pawren würt vor angsten hais,
Das ider in die hosen schais,
Vnd furen paid auf von dem hawffen,
Hüeben von krefften an zv lawffen. [Bl. 52']
Der pachant maint, der hemel wer
Entloffen im; an all gefer
Loff er nach, schrir mit heller stim:
„Dw pleibst, dw pleibst! Halt, halt!" mit grim.
Erst ider pawer waidlich loff,
Pis sie entronen vom kirchoff
In das wirczhaús, da sie pesünder
Erst sageten von grosem wünder,
Vnd sahen paid den dotten gleich,
Erschlüchczt, erschrocken vnd gancz pleich.
Wer vil durch fürwicz wil erfaren,
Der phecht zw zeitten in dem garen,
Leit zw dem gspöt vil vngemachs
Durch seinen vurwicz, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 1 tag Januarj.

101. Der maler mit dem thümbrobst zw Regenspürg.

BW Regenspürg ein maler sas,
Der het ein weib, schön vber mas,
War doch an iren eren stet.

---

101. S 6, Bl. 69'. Schweitzer S. 436. An demselben Tage trug Hans Sachs Den maler mit dem brobst „Zw regenspurg ein maler sase" in sein 10. Meistergesangbuch, Bl. 12 ein, gedr. bei Schweitzer S. 434. Vgl. Liebrecht: Pfeiffers Germania 1, 270. Adelb. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften (Litt. Verein Nr. 35) S. 173—176. Fastnachtspiele 3, 1179—1183. Reinh. Köhler: Germania 18, 41. Schnorrs Archiv 6, 324.

Vmb die der thumprobſt puelen thet
Vnd wolt ir virczig gulden ſchaffen,
Das er ein nacht pey ir thet ſchlaffen.
Die fraw thet es dem man anſagen.
Der maler thet mit ir ratſchlagen,
Wie ſie das gelt zw wegen precht,
An eren doch plieb vngeſchmecht.
Entlich da würt die glock gegoſſen
Mit ainem viſirlichen poſſen.
Die malerin die ſchickt ir maid
Zw dem thúmprobſt mit dem peſchaid,
Jr man wer gangen vberfeld.
Der thúmprobſt kam vnd pracht das gelt
Vnd gab ir das vnd miten dacht,
Pey ir zw ſchlaffen die ſelb nacht.
Die fraw priet ein hún vnd ſot fiſch,
Hies den dúmprobſt ſiczen zv diſch.
Dem maler geben wart das los,
Der kam mit eim gepóller gros
Zw klopfen an ſein aigen haús. [Bl. 70]
Die fraw ſprach: „Herr, mein man iſt daús.“
Er ſprach: „O fraw, wo ſol ich hin?“
Sie ſprach: „Herr, folget meinem ſin
Vnd ziecht euch múeter nackat ab
Vnd ſtelet euch núr pald hinab
Vnter die pild in die werckſtat
Vnd rúert eúch nit, ob gleich für gat
Mein man mit ſeinem waffen wild,
So maint er, ir ſeit aúch ein pild.“
Das gſchach. Sie bet dem maler aúf,
Der ging in die werckſtat hinaúf,
Sprach: „Ein pild ſol ich aim verkawffen.“
Der pfaff ſtünd aúch vnter dem hawffen.
Der maler ſprach: „Das pild wer fein,
Wer im verdeckt ſein gſchirr allein;
Es iſt ein ſchant vor erbern frawen,
Leich mirs peyhel! Las michs rab hawen!“
Die fraw ſprach: „Laſt das ding núr recken,
Das die pewrin die liecht dran ſtecken.“

Doch langt ſie im das peyhel her,
Das er ims abhaůt. Da floch der
Dúmbrobſt, ſties etlich pild darnider,
Loff nackat aus dem haůſe wider,
Kam nacket zw ſeim haus geloffen,
Die thůer an als gefer fand offen.
Der maler loff im hindenach
Vnd ſchrir imer: „Halt auf! vnd fach!“
Vnd klopfet an des thůmprobſt pforten
Vnd ſchrir hinaůf mit dieſen worten:
„Mir iſt ein pild entloffen rein.“
Der dúmbrobſt ſchray: „Laſt das gůet ſein!
Ich wil euch hůndert gulden ſchencken,
Vnd thůet der ding nit mer gedencken!“ [Bl. 70′]
Der maler nam das geltlich an
Vnd ging gar frewdenreich darfan.
So geit manch weib noch aim ain ſchlappen
Vnd henckt im an ein narren kappen,
Daraus im ſchant vnd ſchad erwachs
Mit ſchant vnd ſchaden. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 30 tag Januarj.

102. Die drey ſchalckhaftigen ſtudenten.

Drey ſchreiber zogen vber felt
Gar wolpeklaid, doch on pargelt,
Die kamen in ains pfaffen haůs,
Der erſt ſtůdent der thet ſich aůs:
Er wolt in pringen procz genůeg
On gelt, mit ſeinen liſten clůeg.
Er ging hin vnter die protpenck,

---

102. S 6, Bl. 70′. Schweitzer S. 441. Von dem Meistergesange in der Abenteuerweise Hans Folzen: Drey ſchalckhaftigen ſtůdent „Drey ſchreiber zugen vber felt“ (MG 10, 13) ist ebensowenig wie von dem in Römers Gesangsweise: Die 3 ſchalckhaften ſtudenten „Drey ſtudenten von Leipzig vber felt“ (MG 11, 96) und dem 29. Fastnachtspiele etwas Weiteres als eben die Ueberschrift und die Anfangszeile bekannt.

Kaüft ſechzig ſemel durch ſein renck,
Sprach zv dem pueben: „Ge mit mir,
Das mein herr zal die ſemel dir!“
Da loff des pecken púeb auch mit
Vnd weſt vmb dieſe ſchalckheit nit.
Als ſie kamen in dieffes kot,
Lies der ſtúdent fallen zway prot
Vnd ſprach zúm púeben: „Lawff vnd hol
Zway andre prot! Zalt man dir wol.“
Der púeb loff vnd zwo ſemel holt.
Die weil der ſtúdent darſon drolt
Vnd ſein gſelen die ſemel pracht
Zw eſſen auf drey tag vnd nacht.
Der ander ſtúdent der ging friſch
An den fiſchmarck zv holen fiſch,
Kaúft vmb zwelff paczen fiſche ſchir [Bl. 71]
Vnd ſprach zúm fiſcher: „Kúm mit mir
Zúm herrn, der dich aufrichtet ſchon!“
Fuert in ins kloſter ſant Haimron.
Ein múnch ſas vnd hört peicht darnach;
Zw dem drat der ſtúdent vnd ſprach:
„Mein herr, richt mir den fiſcher aús!
Ich wil dragen die fiſch zw haús.“
Als nún ein weib gepeichtet gar,
Da wincket er dem fiſcher dar
Vnd ſprach: „Knie nieder vnd mir peicht!“
Der fiſcher ſprach: „Das gelt herleicht!“
Der múnich ſprach: „Dich reit der gaiſt.“
Der fiſcher an den hals in ſchmaiſt.
Der múnch loff zw; ein halbes ſchock
Pünden den fiſcher in ein drock;
Bur vnſinig würt er erkent:
Die fiſch pracht darſon der ſtúdent.
Der drit ſtuedent nach wein aúſging;
Zwo gros flaſchen er an ſich hing.
Die ain flaſchen die trúeg er ler,
Die ander nam vol waſſers er;
Haimlich vnter dem rock ſie trúeg
Vnd in eins wirtes keler zúeg,

Hies im ein meſſen zehen mas.
Vnd als nún war geſchehen das,
Sprach er zúm wirt: „Herr, get mit mir,
So wirt mein herr eúch zalen ſchir!“
Er ſprach: „Kaim ich nach gelt nach ge;
Gieb mir mein wein herwider we!“
Zw hant aber der naſſe knab
Die flaſchen im mit waſſer gab.
Die ſchúett er in das fas hinein,
Vermaint, es wer darin ſein wein.
So pracht der ſtudent haim das dranck; [Bl. 71']
Alſo verdint ir iber danck.
So gſchicklikait oft helffen thúet,
Das aber thúet int leng kain gúet.

Anno ſalutis 1548, am 30 tag Januarj.

103. Der pfaff in der wolfsgrúeben.

EIn edelman in Francken ſas,
Der ein ſer gúeter waidmon was.
Der het ein frawen, ſchón vnd zart,
Die mit eim pfaffen puelen wart,
Der all nacht durch das hinter thor
Ins ſchlos haimlich kam vmb zwelff or.
Das würt entlich der jünckher innen
Vnd lies graben mit liſting ſinen
Ein wolfs grüeben hart auſen füer
Des ſchloſes groſe hintre tüer,
Pant zw eim kober drauf ein enten
Vnd bet wider ins ſchlos ſich wenten

---

103. S 6, Bl. 71'. Von demſelben Tage ſtammt in Hans Sachsens Rosentone: Der pfaff in der wolfsgrueben „Ein edelman in Francken ſaſe“ (MG 10, 18). Vgl. Hans Rosenplüts Spruchgedicht von der Wolfsgruben: Keller, Erzählungen S. 365. S 6 ſchreibt V. 1 ein und läſst außerdem noch Platz für E; 3 frawen? fraw S; 8 lies MG] fehlt S; V. 10 fehlt S, aus dem MG ergänzt; 14 S leis; 26 MG Vor forcht ſein; 46 MG Das, S Als; 48 Lies er p. n. MG, Sie p. n. palb S; 52 MG Sein weib der ſúnt darpey zv dencken, Wan ſie den nieren ſchawet on. 61 und 62 fehlen MG.

Vnd ging ſchlafen nach dem nachtmal
Vnd lies die frawen in dem ſal.
Er ſtelt ſich in ain kamerladen.
Da kam ein wolff, im ſelb zv ſchaden
Zw ſúechen da die narúng ſein,
Loff zv der enten, fiel hinein.
Die gnappert húert vil wider nider
Vnd pedeckt die wolfs grueben wider.
Als es nún war vmb miter nacht,
Der pfaff ſich auf die púelſchaft macht,
Schlaich zw dem ſchlos geleich wie vor.
Als er kam zw dem hintern tor,
Da fiel er auch in die wolfs grúeben;
Vor angſt die har gen perg im ſtúeben.
Die fraw lang wartet auf den pfaffen
Vnd thet pald mit ir maid verſchaffen: [Bl. 72]
„Ge, laúff dw eillent hinden naús!
Schaw, wen der pfaff doch kúm zv haús!“
Die maid ſchlich hinden naús vor allen,
Thet auch in die wolfs grueben fallen.
Als die maid auſen war ſo lang,
Da wúrt der frawen haimlich pang,
Dacht, der pfaff macht mit ir ein hawffen,
Hueb ſich auf, wolt entgegen laúffen,
Schlich hinden naws haimlich vnd ſtil
Vnd aúch in die wolfsgrúeben vil.
Da wúrt in allen angſt von herczen;
Ir freúd verkeret wart in ſchmerczen.
Als der júncher das wilpret het,
Nach ir freúntſchaft er ſchicken det
Vnd zaigt in an der frawen dúeck.
Die freúnt erſchracken ob dem ſtúeck,
Erpaten doch dem weib genaden,
Das ers hinlies an leibes ſchaden.
Aber dem pfaffen vnpeſchaiden
Lies er paide nierlein auß ſchnaiden.
Den ain lies er hencken an hals
Der maid, vnd den andren nach mals
Lies er pey ſeinem pet aufhencken,

Das ſein weib ſolt darpey pedencken,
Was vnrechcz ſie da het gethon,
Vurpas der ding müſig zw gon,
Wolt ſie verliren nit ir leben.
So würt idem ſein lon gegeben;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg;
Vnglueck vil dings ſeczt in die ſchreg,
Wie es dem pfaffen hat ergangen,
Der in der wolfs grüebn wart gefangen: [Bl. 72']
Sein freud ent ſich mit vil vngmachs.
Das gſchicht noch oft. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 8 tag Februarj.

104. Das prüedermües.

ZW Leypzig im colegiüm
Acht ſtüdenten in ainer ſüm
Die pürſchten mit einander gleich.
Einer war arm, der ander reich,
Doch iglicher ſein koſt pezalt,
Einem gleich wie dem andren galt.
Ein altes weib das kochet in.
Nün het ider ein pfündern fin,
Ainr aß gern dis, der ander das,
Alſo ir purſch zerſpalten was.
Drümb was in die alt köchin kocht,
Nit vngedadelt pleiben mocht.
Ains dages ſie haimlichen fragt
Den ain ſtüdenten, das er ſagt,
Was er doch geren eſſen wolt.
Der ſelbig ſagt zv ir, ſie ſolt
Erbis kochen mit einem ſpeck;
Das wer für in das peſt geſchleck.
Den andren fragt ſie auch gethüerſt,

104. S 6, Bl 72'. An dem gleichen Tage trug H. Sachs in der Abenteuerweise des Hans Folz ein: Das pruedermues „Zw Leipzig im colegium" (MG 10, 39). V. 47 iß = iſts; vgl. Nr. 159, 15. V. 50 hat MG Zerſpaltůng.

Der ſagt ir: „Kocht mir röſelwuerſt!“
Der drit hies kochen ſie ain hirs;
Dem virden war nach krebſen wirs;
Der fünft wolt roſtig hering hon;
Der ſechſt zaigt payriſch rueben on;
Der fibent ſprach: „Mir morchen pracht!“
„Gelb kudelfleck!“ ſo wolt der acht.
Das alte weib war liſte vol,
Pracht auf ein tag zvſamen wol [Bl. 73]
Wüerſt, hirs, krebs, hering, erbeis, ſpeck,
Morchen, rüeben vnd kübel fleck.
Das thet ſie in ein haffen zam
Vnd ſeczt es zw des fewers flam,
Vnd das vnter einander ſot.
Es wart weder weis, ſchwarcz, noch rot,
Sünder ein wildes prüedermües.
Das die ſtüdenten hart vertrües,
Fragten, was ſie da kochet het.
Das alte weib antworten thet:
„Ich hab mit kochen eüch gewert,
Was ewer ider hat pegert,
Wie ich von eüch perichtet pin.
Weil ir nit habt ein kopf vnd ſin
Vnd in ſo vil part ſeit zerſtrewt,
Habt kain vnter eüch, der gepewt,
So müeſt ir dieſes pruedermües
Pillich eſſen zv ſtraff vnd bües!“
So iß noch in gſelſchaft all friſt,
Wo kain öbrer noch ordnung iſt
Vnd kainer vmb den andren geit,
Da iſt zerüettung allezeit;
Ainer wil rot, der ander plab,
Der drite gelb, der virde grab,
Der fünfte ſchwarcz, der ſechſte weis
Vnd wirt gleich ſam ein fröſch geſchmeis
Vnd wirt pey in vil meutrerey,
Hewchlen, vil ſpaltung vnd partey,
Darburch ein gſelſchaft get zw gründ.
Derhalb iſt güet zv aller ſtünd,

Das man in gſelſchaft ornlich leb
Vnd ainer vmb den andern geb,
Sich widerſpenig zaig nimant: [Bl. 73']
So hat ir gſelſchaft langen pſtant.
Das ſie in ordnúng ſein aufwachs,
Das wúnſcht aller gſelſchaft Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 21 tag Februarj.

105. Das abentewriſch waidwerck.

EIns tags ich ainen jeger fragt,
Wie man ſchwein, wolff vnd peren jagt?
Er antwort: „Zv der ſchweinhecz frey
Gehören der ſtúeck dreyerley:
Ein hamer vnd ein ſchneiders hüert, [Bl. 118']
Darzw auch ein ſchweinsſpies gepüert.
Pald dw mit kúmeſt in den walt,
So höret dich der eber palt,
Vnd laúft nach des gehores ſpúer,
Den würff die ſchneiders hürde fúer!
Wan er laúft auf dich vngeſtúem,
Vermainet, dich zv hawen üem.
Wen dw den ſichſt die eberzen
Lanck dúrch die ſchneiders hüerd aufgen,
So zuck den hamer wie ein ſchmit,
Die zen im in der hürt vernit!
Den laúff vnd zúck den ſchweinſpis dein,
Vnd ſtich die ſaw von hinden ein,
Dar zw felſtw ſie an der lecz.
Das iſt ein griff auf der ſchweinhecz.

Das ander waidwerck.

Zúm andren, wolff zv fahen ſer,
Darfſt eins plech hentſchuchs vnd nit mer.

---

105. S 6, Bl. 118. A 1, 5, 404 = Keller-Goetze 21, 291. Vgl. MG 10, 146 Das ſelzam waidwerck (so auch r) in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ains tages ich ein jeger fragt" 1548 Mai 11. Zur ersten Geschichte vgl. Kirchhofs Wendunmuth

Vnd wen dw geſt durch ainen walt,
Wen es im winter iſt grim kalt,
Vnd ſo pald dich ein wolff erſicht,
Get er dir nach, vnd leſt es nicht.
Darzw ſo hat der wolff den praúch,
So pald dw ſteſt, ſo ſtet er auch,
So ker dich vmb, ge auf in dar,
So ſtet der wolff, reiſt auf vurwar
Gen dir den ſeinen rachen glat.
Ein creúcz er aúf der zúngen hat,
Vnd welcher menſch das creúcz anſchawt,
Wirt haiſer, kan nit ſchreyen lawt.
Als den mit dem plech hentſchuch dein
Far dem wolf zv dem rachen nein [Bl. 119]
Vnd zúmb ars naús, nem in peim ſchwancz
Vnd ker den wolff herumher gancz!
Als den ſein zen heraúſſen ſtan,
Das er dich nit mer peiſen kan.

Das drit waidwerck.

Zumb briten, zw der peren jagt
Dir vmb ein halben wagen tracht,
Vnd nem das forder dail geleich,
Mit hónig die beixel peſtreich,
Am ſpicz peſteck dich mit danreis,
Stel dich darein heimlich vnd leis!
Wen den das honig in dem wald
Der per ſchmecket, ſo kúmpt er pald
Vnd prúmbt vmb den wagen herúm,
So halt dich ſtiller wie ein ſtúm!
So pald der per ſein maul auf thúet
Vnd leckt das hónig ſúes vnd gúet,
So far im mit der beichſel dein
Gar vngſtúem zw dem mawl hinein
Vnd zw dem ars wider hinaús!
Den dúck dich vnd krewch wider raús,

1, 256 (Goedeke, Schwänke S. 60), der aus Bebel 3, 374 geschöpft hat; zur zweiten Wendunm. 1, 257 (ebendort).

Vnd dem peren hinden für stos
Den beichsel nagel lang vnd gros!
Also magstw in der resier
On hünd sahen dreyerley thier
Mit dem abentewring waidwerck.
So spricht Hans Sachs zv Nürenberk.

Anno salutis 1548, am 20 tag Octobris.

106. Der kürcz nasen dancz.

EIn dorff haist Wendelstain mit nom,
Dahin ich auf ein kirchweich kom.
Die pauren waren alle vol,
Mit juchczen, schreyen war in wol.
Sie danczten, rungen vnde sprüngen, [Bl. 121']
Die maid in die sackpfeuffen sungen
Vnd spilten auch in die leckuchen.
Noch mer kurcz weil bet ich ersüechen
Vnd kam aüf einen grünen plan,
Sach da vil alter pawren stan.
Miten darauf an ainer stangen
Sach ich drey schöner clainat hangen:
Ein nasenfüeter, pruech vnd krancz.
Da sagt man mir, ein nasentancz
Würt man auf diesem plon noch haben,
Drey gröst nasen würt man pegaben;
Die gröste naß den krancz gewin
Vnd würd den künig vnter in,
Die ander gwün das nasenfüter,
Die drit die pruech gancz vngemüeter.
Da verzog ich in meinen sinen
Gewislich ein klainat zw gwinen,
Würt ich anderst nit künig gar.
E ich verzog ein virtl dar,
Herdrüngen paüren vnd ir pasen

106. S 6, Bl. 121. Vgl. Nr. 39 und MG 10, 209 Der nasentancz im Rosentone des Hans Sachs „Ein dorff haist Wendelstein mit nome" 1548 Juli 2.

Vn zal mit alſo groſen naſen,
Gleyſent vnd rot kúpfren vnd knógret,
Vol engerling, wimret vnd hógret,
Púcklet, hencket, lang, dick vnd krúmb,
Múrret, múncket, prait, plúntſch, kurcz rúmb,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Drieckicht, vireckicht vnd drollet
So vnfüeg, das ich auf den tag
Dancz vnd der clainat mich verwag.
In dem zwen ſackpfeiffer aufpfiffen,
Einander ſie zún naſſen griffen
Paide die frawen vnd die man
Vngeferlich auf zwainczg perſon,
Detten ſich in dem rayen pleen, [Bl. 122]
Daran ich meinen lueſt det ſehen.
In dem erhúeb ſich ain gros ſchlagen
Am kúgel placz, die detten jagen
Einander her, in dem gebós
Wart ein gelaúf vnd gros geſtós.
All lieſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zúecken waren.
Da wart der naſentancz zerſchellet,
Pis auf den ſúntag angeſtellet.
Mit dem der kirchtag het ein ent.
Alſo ich wider haimwarcz went,
Wil das paiden jungen vnd alten
Im aller peſten nit verhalten,
Ob ainer vnter vns hie wer
Auch wol penaſet, das auch er
Noch kúmen mócht an dieſen tancz,
Ob er gewinnen mócht den krancz,
Zw naſen kúnig wurt erwelt,
Alln groſen naſen furgeſtelt,
Der fund auch hoffgeſinds an zal
Im deutſchen lande úberal,
Hie in der ſtat vnd jenſet pachs.
So ſprichet zv Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 26 tag Octobris.

107. Der kúplet múnich.

IN Florencz war ein edel weib
Sinreich, jung, schön, gerad von leib,
Die hett ein alten reichen mon,
Mit dem sie selten frewd gewon;
Er war vralt vnd gronet ser
Vnd eyffert ie lenger ie mer.
Darúmb die fraw ein jüngling ghrad
Lieb gwan vnd het sein gros genad
Vnd ging im gar oft zv gesicht.
Der jüngling aber merckecz nicht,
Het kain acht auf die lieb der frawen. [Bl. 123']
Nún wolt sie auch nimant vertrawen,
Den sie in potschaft het geschickt.
Die fraw den jüngling oft erplickt
Sten pey einem múnich vralde
In der kirchen. Zv dem sie palde
Ging, pat in, das er sie hört peicht.
Als sie nún wol ir herz erleicht,
Húeb sie dem múnich an zv sagen,
Wainent ob dem jüngling zv clagen,
Wie er ir teglich nach thet stelen,
Sie an weiplicher er zw felen
Vnd zug herfuer ein gúlden ring,
Sprach: „Den schickt mir der jüngeling.
Set hin vnd gebet im den wider!
Der pulerey pin ich zv pider."
Die fraw bet im zwen marcell schencken,
Der sach gen dem jüngling zv bencken.
Als pald die fraw núr von im kam,
Den jungling er pald für sich nam
Vnd füer in an mit worten scharff,
Der frawen clage im entwarff.
Der jungling west nichs von der sach,

---

107. S 6, Bl. 123. Von dem entsprechenden Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone sind nur Ueberschrift und Anfangszeile bekannt, die bis auf den weiblichen Ausgang übereinstimmen; in S ist V. 2 leibe erhalten.

Laügnet. Der münich zv im ſprach:
„Kenſt den ring, den dw ir haſt geben?
Den nem wider!“ Darpey merckt eben
Der jüngling der ſchön frawen hüld
Vnd pekennet ſam halb ſein ſchüld,
Sprach, ſie fert der lieb zv entlaſen,
Nam den ring, ging frölich ſein ſtraſſen.
Nach dem die fraw kam, ſprach: „O herr,
Mein man iſt auſgeritten ferr.
Da kam der jungling heint zv nacht,
Stig auf ein paüm zv mir mit macht.
Erwert ich mich ſein, ich wils ſagen
Mein prudern, im ſein hawt zerſchlagen.“ [Bl. 124]
Der münich ſprach: „Schweigt mir zv gfallen!
Ich wil in ſtraffen in dem allen.“
Die fraw ſtünd auf vnd ging dahin.
Bald fordert der münich für in
Den jüngling, im vbel zv rette,
Ein eren dieb in ſchelten dette,
Der zv nacht in die heuſer ſtieg,
Sagt im all ding. Der jungling ſchwieg
Vnd bet zw nacht ſich nit lang ſaümen,
Im garten an gemeltem paümen
Hinaüf ſtig, ſich ins fenſter ſchwang,
Macht ſeiner lieb ain anefang
Mit der, die in het herczlich liebe.
Johannes Pocacius ſchriebe.
Das aus haimlicher lieb erwachs
Haimliche freud, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 30 tag Octobris.

108. Der kurcz krieg mit dem winter.

HOrt! ains mals an ſant Clemens tag
Kam von dem winter ain abſag,
Wie er pekriegen wolt das lant,

108. S 6, Bl. 124. Vgl. Nr. 50. Der dort angeführte Meistergesang stimmt fast wörtlich mit diesem Spruche über-

Pezwingen mit gwaltiger hant.
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen:
Wint, nebel, reiff vnd kalte regen.
Pald flohnet das folck in die grůeben
Krawt, payriſch, gelb vnd weiſe rueben;
Die reben man mit ertrich deckt,
Das gwuerm ſich in die erd verſteckt.
Das volck rueſt ſich zv gegen wer
Wider den winter vnd ſein her:
Fenſter vnd offen man all flickt,
Die ſtueben verſtrich vnd verzwickt, [Bl. 124']
Die ſtůebtůer ſie mit filcz verſchlůegen,
Die deckpet ſie herfuerer zůegen,
Pantoffel, pruſtpelcz vnd filczſchw;
Die pawren furten prenholcz zw;
Die zwilchen hoſen all entlofen,
Schawbhůet vnd kittel ſich verſchloſen.
Das volck wapnet ſich als erſchrocken
In pelcz, hantſchůch, kappen vnd ſocken,
Zen klappren, zitern war ir los,
Hůſch! was ir geſchraye gros.
In ain farb ſie all claidet waſen:
In plabe mewler, rote naſen.
Der winter kam mit groſer macht,
Mit kaltem lůft in ainer nacht,
Vberfror weyer, pech vnd ſe
Mit eis vnd warff ein groſen ſchne
Vnd thet alle ſchiffart verpietten.
Das volck wert ſich vnd fůer auf ſchliten.
Der winter grieff ſie grimig on:
Erſt můſten all kolheffen dron.
Da war ein haiczn vnd fewer ſchůern,
Das in nicht hent vnd fůes erfrůern.
Vnd als die ſchlacht nůn weret lang,
Der winter herter auf ſie trang.
Da gab das froſtig her die flucht,

---

ein. V. 19 leinen MG; V. 58 frůecht S (vgl. Fastnachtspiele Bdch. 7, S. VI f.).

Ides ein warme ſtüeben ſüecht,
Verkrüchen ſich hinter den ofen;
Ir vil auf die peüt hinaüs loffen,
Schnepalten, ſchlieffen auf dem eis,
Drieben allerley narren weis.
Der iglichem zw pewt iſt woren
Driffent augen vnd rote oren.
Da ſchrieb das volck vmb hilff zům glenczen,
Der kam hin in des landes grenczen [Bl. 125]
Mit warmen lüeften frw vnd ſpat.
Der winter mit dem gfrüeſt abbrat.
Die wirm bet aüs der erden ſproſen,
Die paüm künden knopfen vnd proſen;
Pald kam zv hilff der lichte May
Mit plümen, roſſen mancherlay.
Doch bet mit ainem kalten reiffen
Der winter noch ein mal angreiffen;
Doch in die glanczent ſün haimſücht;
Erſt gab er aus dem lant die flüecht.
Doch droet er mit groſem prümen,
Er wolt aüfs jar herwider kumen,
Mit im pringen vil vngemachs.
Vor dem hüet euch! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 1 tag Nouembris.

109. Die drey frawen mit dem porten.

Auf einem weg drey frawen frey
Fünden ein porten alle drey.
Nün wolt ide den porten hon,
Die erſt ſprach: „Welche iren man
Am aller ſerſten mag petören,

109. S 6, Bl. 127. Vgl. MG 10, Bl. 308 im Rosentone Hans Sachsen: Drey frawen mit dem porten „Auf einem weg drey frawen /freye" 1548 September 17. S hat vor V. 21 Die ander fraw, vor 33 Die drit fraw; ferner hat S V. 22 irem; 31 vnkentkentlich; 54 lenſt. MG hat V. 6 ſelbing; 26 ir] ein; 35 ſpeit; 39 Sprachs, geleget; 46 der güet. 57 und 58 fehlen MG.

Der ſelben ſol der port gehören."
Die ſach war ſchlecht. Die erſt haim lieff,
Fand, das ir mon dort lag vnd ſchlieff,
Rues vnd ſaffran ſie im an ſtraich
Vnd macht in allen ſchwarcz vnd plaich,
Weckt in, ſchray: „O, ich pin vertorben;
Mein lieber man, dw piſt geſtorben."
Sie trug im ainen ſpiegel dar.
Als er ſo plaich vnd dötlich war,
Schwig er vnd rett kain wort darwider,
Er het ſich erſt geleget nider,
Die nacht war gſeſſen pey dem wein,
Sich vol geſuffen wie ein ſchwein.
Sie neet in ein: als es wolt dagen,
Wurd er in die kirchen getragen. [Bl. 127']
Die ander fraw ging haim zw hand,
Iren man ſie auch ſchlaffent fand,
Der nachtz ſtuedvol geweſen war.
Wie pald ſie im ein platten ſchar,
Sprach: „Herr, ſtet auf! vor allen dingen
Dem Künczen müſt ir ſelmes ſingen."
Er ſprach: „Erſichſt mich fur ain pfaffen?"
Sie ſprach: „Herr, thüet nit lang vmb gaffen!"
Er grieff die platen auf dem kopf,
In ſagrer ging der folle dropf,
Der platen halb vnkentlich war,
Legt ſich an, ging vber altar.
Die drite fraw auch haim hin lieff,
Fand, das ir man vol war vnd ſchlieff.
Sie weckt in, ſpieb in paide hendt,
Strich im die ueber ſeine lendt,
Gleich ſams die federn im abſtrich:
„Dw folle ſaw, wie haſtw dich,"
Sprachs, „in klaidern geſchwellet nider?
Ste auf, ge in die kirchen wider!
Dein nachtpawr Künczen wirt man pfingen."
Er ſprach: „Was ſagſtw von den dingen?
Sol ich nacket int kirchen gon?"
Sie ſprach: „Haſt doch dein klaider on,

Dw ſolle ſaw, has nit abzogen."
So ging der drit man hin petrogen.
Als man zw opfern anefing,
Der nackat auch gen opfer ging,
Dach ging er ſeines pewtels irr,
Er ſucht, griff im ſelb an das gſchirr.
Der pfaff ſach dis vnd ſprach: „Dw narr,
Geſtw den nackat in die pfarr?"
Der nackat ſprach: „Was machſtw hie?
Dw lernſt doch kain puchſtaben nie." [Bl. 128]
Der dot dieſer nerriſchen ſachen
Fing auf der par lawt an zw lachen.
Der pfaff den nackatn pey der hant
Fürt, da er auch den doten fant.
All drey ſie wider gingn zům wein.
Welcher frawen der port ſol ſein,
Gieb ich eúch, maiſter vnd geſelen,
In der ſach ein vrtail zv fellen.

Anno ſalutis 1548, am 7 tag Nouembris.

110. Ewlenſpiegel auf dem ſail.

Eulenſpigel noch jůng
Nach aller ſchalkheit rúng.
Der lert gen auf dem ſail
Vnd pand an das ain dail
In ſeiner můeter haús,
Das ander ort heraús
Zueg er ueber die Sal,
An ainem paúmen fal
Pand es an in der nehen,

---

110. S 6, Bl. 128. Von dem Meistergesange in der Spruchweise Hans Sachsen, der wahrscheinlich unserem Schwanke entsprach, ist nur die Anfangszeile verbürgt: „Eulenſpiegel noch junge" 1548 September 27? (MG 10, Bl. 322); r hat in der Aufzählung der Schwänke die bezügliche Ueberschrift weggelassen. Quelle: Eulenspiegels 3. und 4. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 7 f.)

S hat V. 37 Darw, 42 zneiden, 56 im ir.

Wolt sein künst lassen sehen.
Da wart das volck mit hawffen
Dem affenspil nach laúffen.
Als er auf dem sail ging,
Bil narren weis anfing.
Des wart sein mûter inen
Vnd in dem haúse dinen
Schnit sie im ab den strick,
Vnd in dem aúgenplick
Eúlenspigel gar stúmpfet
In die Sal herab pflúmpfet.
Das wasser tieff mit nam
Schlueg ob im weit zwsam
Vnd bet wol drinen paden. [Bl. 128']
Das volck spot sein zúm schaden,
Im gsegnet júng vnd alt
Sein pad gar frisch vnd kalt.
Als er nún kroch heraús
Wie ein getawfte maús,
Mit gschray vnd gspót die knaben
Das glait zv haús im gaben.
Das in haimlich vertros;
Ein buck pey im peschlos.
Des andren tags anfing,
Auf dem sail wider ging,
Verhies ein stúeck zv machen,
Das iderman múest lachen.
Darzw ider knab eben
Sein lincken schúch múst geben.
Zv hant im ider púeb,
Sein lincken schúech darschúeb.
Die fast er an ein schnúer,
Zv lecz die zschneiden wúer,
Warff die schúech all zv mal
Heraber in die Sal
Vnd schray: „Steig nein ein ider
Vnd hol sein schúche wider!"
Nach den schúen die júngen
Hin ein das wasser sprúngen,

Wurden irr in den schüchen,
Waren einander flüchen;
Zv leczt fielen sie gare
Ein ander in das hare,
Rawften sich in dem wasser,
Pis sie waren driff nasser.
Ewlenspigel verwegen
Det in ir pad gesegen,
Sprach: „Gestern wars an mir,
Heút aber padet ir."
Kroch von dem sail ins haús, [Bl. 129]
So war sein saczspil aus.
Er war ein gogelmon,
Der vil abeis fing an.

Anno salutis 1548, am 7 tag Nouembris.

111. Eúlenspiegel mit dem schalcksnarren im lant zw Polen.

EWlenspiegel mit nom
Ins lant zw Polen kom
Hin an des kúnigs hoff,
Da er eben an drof
Des kúniges schalcks narren.
Der thet in vast an plaren,
Wolt in vom hoff auspeissen,
Thet im vil búeck peweissen,
Wie man den spricht voraús:
Zwen narren in eim haús
Thúnt in die leng kain gúet.
So stúnd ir paider múet.
Nún het der kúng vor tagen
Gar ser vil horen sagen,

---

111. S 6, Bl. 129. Vgl. MG 10, Bl. 333 in der Spruchweise Hans Sachsen: Eulenspigel mit dem schalcksnarren „Eulenspiegel mit nome" 1548 Mai 9. Quelle: Eulenspiegels 24. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 35).

MG hat V. 39 So wunder f. 61 und 62 fehlen MG.

Wie Eulenſpigel wer
Kürczweilliger geper.
Darúmb er ſie all paid
In ſeinen ſal peſcheid,
Jr narren weis zw ſehen,
Vnd bet auch zw in jehen:
„Welcher vnter eúch peden
Hie thún kon oder reden
Vor mir auf dieſen tag,
Das im der ander mag
Nit nachthon gleich vnd eben,
Dem ſelben wil ich geben
Warhaft pey meiner kron [Bl. 129']
Zwainzig gúelden zw lon,
Darzw ein new hoff klaid."
Pald rúeſten ſie ſich paid
Jder ſein ſchwenck zw treiben,
Das er mócht maiſter pleiben.
Wen ainer krúembt das maul,
War der ander nit faul
Vnd krúmbt ſein maúl herwider
Vnd es macht da ein ieder
Mit gaucklerey vnd ſpringen,
Ólpern, reimen vnd ſingen
Vil ſchwind, ſelczamer poſſen.
Man lacht, das man bet hoſſen.
Ewlenſpigel ſich flais,
Ein hawffen nider ſchais.
Darnach nam der ginóffel
Von ſeinem hüet ain löffel
Vnd den hauffen darmit
Frey von einander ſchnit
Vnd rueft dem andren narren:
„Küm vnd thw nit lang harren,
Thw mir die leckerey
Nach!" Darmit faſt er frey
Den halben dreck der mas,
Jn mit dem löffel fras.
Der ander narr entſeſſen

Den halbtail wolt nit freſſen
Vnd ſchanthalben entrún.
Eulenſpigel gewún
Die kúniclichen ſchenck.
Durch ſolche grobe ſchwenck
Det er ſich lang erneren,
Er achtet kainer eren
Vnd wagt vil vngemachs.
Spricht von Núrnberg Hans Sachs. [Bl. 130]
Anno ſalutis 1548, am 8 tag Nouembris.

112. Die plaben hüet.

Schwaben, Payren vnd Francken
Detten vor jaren zancken,
Jder dail in den dagen
Die plaben hüet wolt tragen,
Vermaint, die andren zwen
Solten ir müeſſig gen.
Wo zam ſtieſſen ir grenczen,
An kirchweich oder benczen
Sich die drey part zerdrüegent,
Oft dot einander ſchlüegent,
Detten ſer grawſam wüeten
Ob dieſen plaben hüeten.
Eins mals beten die alten
Pauren rat darob halten,
Mit einander peſchlüeſſen,
Von idem dail ausſchüeſſen
Ein paüren zw den dingen,
Solten ein vrtail pringen.
Zúm kaiſſer ſie die ſenten,
Doch nit mit leren henten:
Der Franck pracht im auf glaüben

112. S 6, Bl. 130. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Spruchweise ist nur Ueberschrift und Anfangszeile erhalten: Die plaben hüet „Schwaben payren vnd francken" 1548 Mai 10? (MG 10, Bl. 334).

Ein köczen vol wein traúben,
Ein ſack mit núes der Schwabe,
Der Payer im zw gabe
Ein ſchaff mit krawt det ſchencken,
Im peſten ſein zv dencken.
Jder ſein ſach vurpracht.
Der kaiſer irer lacht
Vnd det den groben gſelen
Ein ſolich vrtail felen, [Bl. 130']
Sprach: „Welcher aus euch treyen
Vor mir vnd meinen freyen
Hie macht das grobeſt ſtúeck,
Der ſelbig ſol mit glúeck
Macht haben, nach den dagen
Die plaben hůet zw tragen,
Er vnd all ſein lanczlewt!
Den andren ich verpewt
Plab hůet zottet vnd ſtúczet
Pey rot neſtel ein dúeczet!"
Nach dem peſchide wider
Hocket der Franck pald nider
Vnd ſchais ein groſen hauffen.
Pald det der Schwab laúffen,
Klaint den dreck mit den henden
Weit aus an allen enden.
Nach dem der Payer kom,
Raſpt den dreck wider zam,
Der vol kirſkeren was,
Den allen ſamen fras.
Der kaiſer vrtail fellet
Vnd dem Payren zw ſtellet
Als dem gröbſten, den plaben
Hüet macht zw dragen haben.
Drúmb wo noch in den tagen
Schwaben vnd Francken tragen
Ein zoticht plaben hůet,
Zw ſtraff er dragen thůet
Zwelff rotter neſtel drinen,
Wie wir das teglich ſinnen.

Auch die Pairen pekomen
An dieſem ort den nomen,
Das mans Sew payren nent,
Die weil er an dem ent [Bl. 131]
Den leützdreck hat gefreſſen.
Das pleipt im vnfergeſſen
Pey Francken vnd den Schwaben,
Die im den namen gaben,
Aus dem vil vngemachs
Her kümpt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 10 tag Nouembris.

113. Das hais eyſſen.

EIn weib lang iren man vmbtrieb,
Wie er het frembde weiber lieb
Gehabt on ſie in ſeiner ee,
Der eyffer thet ir alſo we.
Der man thet ſie mit worten ſtraffen,
On ſie het er kain weib peſchlaffen.
Sie ſprach: „Dörfft das hais eiſen tragen?“
(Als der ſit was vor alten dagen:
Wer an wolt zaigen ſein vnſchüld,
Trüeg das hais eyſſen mit gebüld;
Wen in das eiſen nit bet prennen,
Det man ſein vnſchüld darpey kennen).
Sie macht ein eyſen glüent hais,
Legtz auf zwen ſtain miten in krais.
Die weil het ſich geſchickt der mon,
Im erbel het ein langen ſpon,
Den lies er hoſchen aúf die hent,

113. S 6, Bl. 131. Vgl. Das hais eyſen im Rosentone des H. Sachs „Ein fraw iren mon lang vmbtriebe“ 1548 November 1 (MG 10, Bl. 361) und das 38. Fastnachtspiel. A. v. Keller, Erzählungen S. 94, 17, wozu Holland anführt J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 915—919. Alb. Krantz, Dennmärckische Chronik 4. Buch, xxiiij Cap. S. ccix. Jacques de Vitry, exempla edit. by Crane. London 1890. S. 104. Vergl. LXVII, 164. V. 21 ſein MG, ir S.

Hueb auf das eyſen, in nit prent,
Vnd es heraús dem kraiſe trúeg,
Den ſpan im erbel palb verſchlúeg.
Lies die frawen ſchawen ſein hent,
Das ſie war friſch vnd vnferprent.
Sie ſprach: „Erſt merck ich, dw piſt frúm.“ [Bl. 131ᶜ]
Der man ſagt zv ir widerúm:
„Das hais eiſſen múſtw auch dragen,
Dein frúmckheit auch mit zw erfragen.“
Des erſchrack hart vnd ſagt das weib:
„Dw piſt mir lieber den mein leib;
Darúmb der prob ich nit pedarff.“
Erſt rett ers an mit wortten ſcharff:
„Dregſtws nit, ſo koſt es dein leben.“
Erſt bet das weib ſich drein ergeben;
Doch pacz: „Las mir nach ainen mon,
Mit dem ich mich vergeſſen hon,
Schwacheit halb nit an dir gehalten.“
Er ſprach: „Der dewffel múes dein walten!
Jdoch ja wol! es ſey vmb den!“
Sie ſprach: „Ach, las mir nach noch zwen!“
Erſt rúmpft der mon darob die naſen,
Sprach: „Noch zwen ſint dir nach gelaſen.“
Der man pracht her das glúent eiſen.
Sie ſprach: „Mein man, ich wil dir weiſen
Mein ſchacz, des iſt wol ſieben pfünd,
Des war dir nie kain haller künd,
Den ſelben wil ich ſchencken dier,
Las mir der mender nach noch vier!“
Er ſprach: „Noch vier man ich nach las,
Nem das eyſen vnd ge dein ſtras!
Kain daiding weiter ich anim.“
Als ſie den man ſach ſtrang vnd grim,
Da ging ſie in den krais elent
Vnd nam das eyſſen auf die hent,
Das prent ir haút vnd har entzway,
Sie lies ein jemerlichen ſchray
Vnd lies das gluent eyſſen fallen.
Alſo wart ſie zw ſchant vor allen: [Bl. 132]

Die irem man vertrawet nicht,
War ſelb an hawt vnd har entwicht,
Von dem weib iſt das ſprichwort plieben:
Dw piſt der liebeſt mir nach ſieben,
Wie mans noch ſint jenſet des pachs,
Der gleich herjeſet. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 11 tag Nouembris.

114. Die drey viſchrewſen.

Es ſas ein viſcher an der Rön,
Der het ein weib, was zart vnd ſchön,
Die het der pfaff im dorff gar lieb,
Der almal pulſchaft mit ir drieb,
Wen der fiſcher fiſcht in dem pach.
Das ſelb im ſchlos der pfleger ſach.
Der pſchickt den fiſcher, ſchalt in ſchlecht,
Warúmb er im kain fiſch mer precht.
Er ſprach: „Herr, ich fach ſelten fiſch,
Die ir mit eren trúegt zv diſch.“
Der pfleger ſprach: „Dein fiſch alſant
Sint gangen aúf das truecken lant.
Drúmb ſúech drey groſe rewſen aús!
Die ain leg oben in dein haus
Auf die dillen, die ander alt
Leg in ein puſch daús in den walt,
Die drit leg an des pachs geſtat,
Vnd was dw fechſt nach meinem rat,
Das pring mir morgen auf das ſchlos!“
Vnd ſagt im auch darpey die glos.
Der fiſcher folgt dem edelmon,
Vnd legt drey groſer rewſen on,

---

114. S 6, Bl. 134. A 5, 404 c = Keller-Goetze 21, 294. Vgl. MG 10, Bl. 390 in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfaff in der fiſchrewſen „Es ſas ein fiſcher an der rön“ 1548 November 20. A. v. Keller, Erzählungen S. 350. Keller 11, 225, 8.

S hat V. 32 verſchicken (MG verſtecken); 37 nachet; 59 er im; 67 ſie] fehlt S.

Ins haús, in walt vnd an das gſtat.
Darnach er auf den abent ſpat
Sprach: „Fraw, ich mües heint vber felt [Bl. 134']
Gen Bamberg vnd mües holen gelt."
Fro war die fraw; er zog ſein ſtras.
Nach dem caplon ſie ſchicken was,
Der kam pald, ſie gingen zv pet.
Der fiſcher am haus klopffen det.
Des erſchracken ſie paide hart,
Den pfaffen ſie verſtecken wart,
Nacket er auf der dillen hoch
In die groſen fiſchrewſen kroch.
Der fiſcher kam mit eim ſpanſlicht.
Als er zw der fiſchrewſen ſicht,
Stack nacket darin der caplon.
Er ſprach: „Den dachs ich gfangen hon,
Der mir vil viſch hat freſſen ab."
Er warff in an den dennen rab,
Als ob der doner ſchlüeg ins haús.
Die fiſcherin ſchmiczt hinden naús.
Der fiſcher ſpant ſein karren an,
Warff drauff vnwürſlich den caplon
Vnd füer mit hinaús in den walt,
Kam zv der andren rewſen alt,
Darin da war ein jünger has.
Die drit reuſen er heben was,
Die an dem gſtat lag pey dem pach.
Darinen der fiſcher erſach
Siben rebhuner, faiſt vnd ründ.
Wider ſich ſelb er ſagen künd:
„Vor warſt ein fiſcher, icz piſtw
Ein waidmon vnd vogler darzw."
Mit ſeim geſeng fur er aufs ſchlos,
Da wart frewd vnd gelechter gros.
Der pfaff ſich in der rewſſen ſchmüeg,
Sein angeſicht gar nider ſchlüeg.
Den edelman pat er vmb gnad,
Dem fiſcher wart zümb dail der ſchad
Vom pfaffn erlegt vnd wider geben. [Bl. 135]

Darmit im wart gefrist sein leben,
Vnd müest der pfaff mit lerer hant
Dem edelman raümen das lant.
Nach dem kam haim der fischer clüeg,
Der frawen kopf vnd lent zerschlüeg,
Das sie zway monat lag zv pet.
Also ides sein lone het;
Wan neschlein das wil haben schleg.
Wer leib vnd er seczt in die schreg,
Dem kümbt entlich vil vngemachs
Durch solch hüerweis, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 20 tag Nouembris.

115. Der jünckprünen.

EIns nachcz traümbt mir gar wolpesünen,
Wie ich kom zv eim grosen prünen
Von merbel stain, poliret clar,
Darein das wasser rinen war
Warm vnd kalt aus zwelff gulden rören
Gleich eim wiltpad. Thut wunder hören!
Das wasser het so grose kraft:
Welch mensch mit alter war behaft,
Ob er schon achzig jerig was,
Wan er ein stünd im prünen sas,
So thetten sich verjüngen wider
Sein gmüet, hercz vnd alle gelider.
Vmb den prünen war ein getreng;

---

115. S 6, Bl. 136. A 1, 4, 464^{b} = Keller 4, 441. Tittmann II, 95. Pannier S. 170. MG 10, Bl. 408 im Rosentone des Hans Sachs Der junckprun „Eins nachts traumbt mir gar wolpesunen" 1548 Dezember 31; gedr. R. Naumann, Ueber einige Hsch. von Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 22. Goedeke I, S. 268. R. Bechstein stellt die drei Rezensionen im Deutschen Museum N. F. 1, S. 184 zusammen. Zum Gegenstande vgl. Val. Schmidt, Die Märchen des Straparola. Berlin 1817. S. 277. Cam. Wendeler: Schnorrs Archiv 7, 329 und das Gemälde Lucas Cranachs d. J. in der Berliner Gemälde-Galerie Nr. 593. In dem Gothaer Sammelbande, Xylogr. Nr. 13, sind

Wan da hin kam ein groſe meng
Allerley nacion vnd gſchlechte,
Münich, pfaffen, ritter vnd knechte,
Purger, pawer vnd hantwercker,
Der kam an zal zúmb prúnen her
Vnd wolten ſich verjúngen laſen.
Vol zog es zv auf ſteig vnd ſtraſen
Aus allen landen nach vnd verren [Bl. 136']
Auf ſenften, ſchliten, wegn vnd kerren,
Jr vil man auf radwerben zúeg,
Etlich man auf miſtperen trúeg,
Vnd etlich trúeg man auf dem rúecken,
Etlich gingen herzv auf krúecken.
Zvſamen kam ein haúff der alten
Wunderlich, entig, vngeſtalten,
Gerúnczelt, zanlúcket vnd kal,
Zitrent vnd kreczig vberal,
Dúncler augen vnd vngehóret,
Vergeſſen, beppet vnd halb thóret,
Gancz mat, plaich, pogruecket vnd krúm.
Da war in ſúma ſúmarúm
Ein hüeſten, reiſpern vnd ein kreiſten,
Ein achiczen ſeufzen vnd feiſten,
Als obs in ainem ſpital wer.
Zwelff man waren peſtelet her,
Die allen alten, die ſie fúnnen,
Solten helffen in den júndprúnen.
Die beten ſich alle verjúngen:
Nach ainer ſtúnd mit freyen ſprúngen
Sprangen ſie aus dem prúnen rúnd
Schon, wol gefarb, friſch, júng vnd gſúnd,

---

noch zwei Ausgaben eines Gedichtes aus dem 16. Jahrhundert erhalten, das ebenfalls den Jungbrunnen besingt und von Anthony Formſchneyder zů Augſpurg gedruckt ist (Bl. 65 und 84). Der Holzschnitt zeigt, wie auf der einen Seite des Brunnens die Alten von ihren Frauen herangefahren werden und auf der anderen Seite verjüngt davon springen. Bl. 88 ist das Gegenstück dazu; es hat die Ueberschrift: Sechet lieben Herrn das můß ich lachen, Das ich die alten weyber jung kan machen, während diese bei den beiden andern lautet: Jung mann machen.

Gancz leichtſinig vnd wolgeperig,
Als ob ſie weren zwainczig jerig.
Palt ſich ein rot verjünget ſein,
So ſtig als pald ein andre ein.
Da dacht ich mir im ſchlaff vürware:
Alt piſt auch vier vnd fünfzig jare,
Dir get ab an ghör vnd gſicht;
Was zeichſtw dich, das dw auch nicht
Wol pald in den jünckprünen ſiczeſt,
Die alten hawt auch von dir ſchwiczeſt?
In dem daucht mich, wie ich zv hant [Bl. 137]
Auch abzüeg alles mein gewant,
In dem jünckprünen mich zv paden,
Abzwkumen des alters ſchaden.
In dem einſteigen ich erwacht;
Meins verjüngens ich ſelber lacht,
Dacht, kain kraůt auf erd iſt gewachſen,
Heint zv verjüngen mich, Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1548, am 31 tag Decembris.

116. Etliche pritſchen gſang in eim gſellenſchiffen zw prawchen.

a. Erſtlich eim pöſſen ſchüeczen:

Wolauff, wolauff zümb pritſchen gſang!
Ziecht ab die hüet, macht es nit lang!
Sey mir wilkümb, mein lieber ſchüecz!
Mich dunckt, dein gſchos ſey gar kain nüecz.
Es ſint ie ſchon zwen tag verloffen,
Vnd dw haſt noch kain ſchües getroffen;
Drümb gwinſtw das nechſt nach der ſaw.
Wie ſawer ſehen wirt dein fraw!
Sie wirt dir vil kiſſarbeis kochen.
Sprich, es ſey dir dein ſennen prochen
Vnd ſind dir zwen pölcz worden zſchoſſen.

---

116. S. 6, Bl. 143′. Gedruckt im Deutschen Museum. Neue Folge. Bd. 1. Hg. von Reinh. Bechstein. S. 252.

Behilff dich nůr mit ſolchen poſſen
Vnd nem nůr ſůes holcz in den münd;
Das iſt vur die kiffarbeis gſünd. [Bl. 144]
Das dw am ſueſholcz haſt kain mengl,
Sehin vnd hab dir des ein ſtengl
Mit dieſer meiner pritſchen glat.
Heſtw ſo oft droffen das plat,
Als oft ich dir dein gſeß hab droffen,
So würſtw auf das peſte hoffen,
Werſt haimzogen mit gůetem můet.
Ste auf vnd nem alſo vergůet!

b. Ein anders einem hantwercks geſellen:

Heher! helft retten trew vnd er!
Singt mit vnd ſchreyet alle ſeer!
Wir haben hie ein hant wercks gſelln,
Der bet ſich zw den ſchůczen ſteln
In diſſer ſchrancken innern thail
Vnd het alda mawlaffen fail.
Drůmb wil ich im vor man vnd frawen
Den kopff vor ſeinem ars abhawen.
Darmit geſchicht im nit vnrecht.
Mich dunckt, dw ſeiſt ein n. [obis] knecht.
Ich wil dir pleczen die hoſen dein,
Daſtw hernach ſteſt nimer rein.
Ich wil dein gſes dir wol erſchwingen,
Das die knöpflein darin klingen.
Hoch heb ich auf vnd las leis nider.
Wen dw zůmb nechſten kůmbſt herwider,
So wil ich dir noch paſſer meſſen.
Ich hoff, dw werſt des nit vergeſſen.
Hab dir noch ains zv lecz, mein mon,
Mach dich pald auf, vnd laůff darfon!

c. Ein anders aůf ein pawren:

Wolher, wolher vnd ſinget mit!
Wir laſſen vnſers pritſchens nit;
Wan hie hab wir ein pawers mon,
Der thuet hinein zwn ſchůeczen ſtan. [Bl. 144']

Darúmb múes er gepritſchet wern,
Ich wil im alhie truecken ſchern
Mit der pritſchen, ſauber vnd wacker,
Auf ſeinem ars faren zw acker,
Wil im den hündzhabern aús treſchen,
Vertreiben im darmit den heſchen,
Wil premen int kerrben ſeen,
Das gras im vor dem loch abmeen,
Das im ſein ſchelln in hoſen klingen.
Wiltw mir kes vnd ayer pringen,
So wil ich laſſen dich darſon.
So hab dir diſen plappart dron!
Vnd ſo dir noch ain alſo par!
Morgen wil ich dich zalen gar,
Wen dw mir pringſt ayer vnd kes.
So dir zw lecz noch ain vúrs gſes!

Anno ſalutis 1549, am 20 tag May.

117. Der meſner mit dem rayger.

Hört zw ein wünder liſting poſſn!
Ein meſner het ain raiger gſchoſſn,
Den trueg er ſeiner frawen haim
Vnd pefalch ir in groſer khaim,
In zwperaiten auf das paſt;
Den pfarer wolt er han zw gaſt.
Die fraw ſich drob nit lang periet,
Den raiger peraitet vnd priet,
Des ſueſer wolgeſchmacker rúech
Das dorff gancz vberal durch krúech.
Jr nachtpewrin kam in das haús,
Sprach: „Was ſchmeckt ſo ſchón ueberaús?“
Als ſie den raiger pratten ſach:
„Las mich verſuechen den!“ ſie ſprach.
Die meſnerin ſprach: „Vor meim mon

117. S 6, Bl. 239'. MG 11, 3 im Rosentone des Hans Sachs: Der meſner mit dem rayger „Hört zw ein wunderliſting poſſen“ 1549 Ende Januar.

Thar ichs pey meinem aid nit thon."
Sie ſprach: „Dw findſt wol ein aufred."
Nach dem ſie eylent alle ped
Zw ſamen in der küchen ſaſen,
Den raiger gancz vnd gar auf fraſen.
Nach der veſper den pfarer nam
Der meſner vnd mit haim hin kam,
Degt den diſch, zw der frawen ſagt:
„Trag her!" Hin wider ſie in fragt: [Bl. 240]
„Mein man, was ſol ich tragen her?"
„Den hewting raiger!" ſaget er.
Sie ſprach: „Kain raiger gabſt hewt mir.
Es hat leicht heint getraůmet dir."
Der meſner brot der frawen faſt,
Zog ab mit ſchanden, nam ſein gaſt
Vnd fueret in dahin zům wein
Vnd flůchet ſer der frawen ſein.
Die meſnerin vber den hoff
Liſtig zv ir nachtpewrin loff,
Sprach: „Der raiger pringt mich in not;
Mein man mich halſen will zw dot."
Jr nachtpewrin ſie droſten was,
Sprach: „Ich wil für euch leiden das,
Wil heint liegen in ewrem pet,
Weil ich euch hab darzw peret."
Die ſach war ſchlecht, ſie legt ſich nider.
Nachts kam vom wein der meſner wider,
Vermaint, er fünd ſein weib am pet,
Pey dem har ers rawſzihen det
Vnd det ſie wol mit fewſten knůellen;
Die wittib künt wainen vnd růellen.
Als nůn der meſner frw aůfſton,
Sang ſein weib frolich, ſas vnd ſpan.
Er ſprach: „Gab ich des raigers dir?"
Sie ſprach: „Kain laid theſtw doch mir."
Er ſprach: „Zaichnet piſt vntern aůgen."
Als die fraw war noch ſtercker laůgen,
Peſchaůcz der meſner ueberal.
Als er fünd gar kain plabes mal,

Sprach er: „Nún glaub ich wol vnd eben,
Das ich dir hab kain raiger geben.
Verzeich mir das, ich pit dich drúmb.“
Hilt erst sein weib warhaft vnd frümb. [Bl. 240']
So wirt manch man mit listen dawbt,
So er all ding seim weib gelaúbt.
Auf das kein nachrew im erwachs,
So schaw er draúff, rett im Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 6 tag Februarj.

118. Der pawer mit der doczen.

Weil sant Petter auf erden ging,
Ein arme pewrin in entpfing
Zw herberg. Als er dranck vnd as
Vnd frúe von ir abschaiden was,
Hies ers schmalcz ausputern am morgen
Vnd gab ir sein segen verporgen.
Sie volgt sant Petter, vnd gar pillich
Gos ins púeter fas dicke millich
Vnd putert auß fast auf drey stúnd.
Als sie das schmalcz leuteren kúnd,
Alle geschirr sie fuellen bet
Mit schmalcz, die sie im haus núr het.
Im dorff ein reiche pewrin war,
Die wart des in, kam zw ir dar,
Fragt, wo sie so vil schmalcz het gnúmen.
Sie sprach: „Sant Petter ist her kúmen,
Der leret meinen man im haus,
Das er mir schnit mein doczen aus
Vnd sod sie in aim kessel eben,

---

118. S 6, Bl. 241'. MG 11, Bl. 19 im Rosentone des Hans Sachs: Der pauer mit der doczen „Weil sant petter auf erden ginge“ 1549 März 13. Die Dresdner Hs. M 5 schreibt in der Ueberschrift des Meistergesanges mauzen statt doczen und giebt V. 32 das Reimwort mit Anfangs-f. S hat folgende Versehen in der Schreibung: V. 4 im. wais; 5 schmals; MG am, S auf; 6 sgen; 12 MG haus núr, S hause; 32 MG ir, S die; 60 MG vngluecks, S vnracz; 61 und 62 fehlen MG.

Die ſelb hat ſo vil ſchmalczes geben."
Fro war die reich, eyllent haim ging,
Erzelet irem man die ding,
Verwilligt ſich gen irem mon,
Jr doczen aúch zv wagen dron,
Das ſie vil ſchmalcz mócht úeberkúmen.
Den andren tag ſie in fúernúmen
Zw verſúchen die abentewr.
Die fraw ſchúert an ein groſes fewr,
Seczt darueber ain keſſel gros, [Bl. 242]
Den ſie eben vol waſſers gos.
Der mon ain meſſer von der ploczen
Zog vnd ſchnit aus ſeim weib ir doczen
Vnd ſchmiczt ſie in den keſſel nein,
Vnd mit einem kochlóffel fein
Det er im keſſel ſie vmbrúeren
Vnd bet das fewer waidlich ſchúeren.
Das pran mit flamen zúnter rot,
Pis das waſſer auf ſtrúdlet, ſot.
Jdoch die docz kain ſchmalcz wolt geben
Weder vnden, oben, noch neben.
Die fraw war kranck, doch ſchrirs peſúnder:
„Dw narr, leg noch mer holczes vnder!"
Der man ein pueſchel reiſſig nam,
Legcz an, das gab ain groſen flam
Vnd ſchlueg auf alle ort weit aús
Vnd zúndet an das pawren haús.
Der man erſchrack ob dieſen dingen,
Dacht, die doczen darfon zw pringen,
Rais ſie aús dem keſſel nochmals,
Straiftz ueber ſein kopf an den hals,
Loff naús vnd halff leſchen das fewr.
Der gúet man kam der kúnſt zw dewr:
Wan als er naúff ſtieg auf das dach,
Gos in die prúnſt, kam im ſo nach,
Die docz im an dem hals ein dort,
Sich zamen rúmpfet, zamen ſchmort
Vnd erdroſſlet den gúeten mon;
Das weib auch in dem haus verpron.

Alſo wer ſich nit leſt penúegen,
Dem thuet glúeck vil vngluecks zw fúegen,
Das im aus ſchnöden geicz erwachs.
Drúmb laſt euch pnúegen! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 7 tag Februarj.

119. Die zwen gefattern mit dem zorn.

EIn man ſein frawen ſchlueg,
Bey dem har ſie vmbzúeg,
Die ſchrir, als wer ſie töret.
Als das ir gfater höret,
Da kam er zw geloffen,
Fand gleich die hauſtuer offen.
Er loff ein durch den gattern
Vnd pat ſeinen gefatern,
Sein zoren im zw geben.
Der ſprach: „Iſt mir nit eben.
Was durft ir meines zorens,
Meins ſchlagens vnd rúmorens?
Vil darff ſein pas mein weibe,
Zw zuchting iren leibe.“
Der gfater lies nit abe:
„Verſagt mir nit die gabe!“
Sprach er, „ich wil auch geren
Euch ainer pit geweren.
Allain gebt iczünd ire

---

119. S 6, Bl. 242′. MG 11, Bl. 26 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die zwen gefatern raufen „Ein man ſein frawen ſchluege“ 1549 März 29. Dieser Meistergesang weicht in der durchaus von H. Sachs geschriebenen Dresdner Hs. M 11, 361 nur an folgenden Stellen von dem oben abgedruckten Schwanke ab: 13 Vil pas darff ſein; 17 Ich wil euch wider geren, Was ir mich pit, geweren; 26 pit] leib; 29 und 30 stellt MG um; 34 Frid von in paiden namen; 37 kricz, ris; 38 dúeckiſch; 39 pſchickt MG, forcht S; 40 ſich, kam beſt; 60 Das ſey hie mit verſchworen. Erweitert Nr. 341 und im 82. Fastnachtspiele. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. 37 (neue Reihe 25), 228.

Den euren zoren mire!“
Als er nún nit ablies,
Sein weib er von im ſties,
Placzt ſeim gfatern ins har
Vnd ries in nider gar,
Det in mit fewſten plewen,
Das in ſein pit det rewen.
Der gfater der lag vnden,
Mit ſtraichen ueberwúnden
An alles widerfechten
Vnd pot ſich lang zwm rechten.
Richs minder in der ſchlueg
Vnd pey dem har vmb zueg,
Pis die nachtpauren kamen [Bl. 243]
Vnd in ſeim gfatern namen.
Der wol ghrawft vnd geſchlagen
Det es dem richter clagen,
Zaigt im ricz, kricz vnd pewlen
Vnd det ſich cleglich mewlen.
Der richter pſchickt den detter,
Der forcht ſich vnd kam ſpeter.
Den det der richter fragen:
„Warúmb haſt in gſchlagen?“
Der ſprach: „Ich ſchlúeg mein frawen;
Da pat er mich auf trawen,
Das ich im ſelber eben
Solt meinen zoren geben.
Da lies ich vom weib ab,
Im meinen zoren gab.“
Der richter thet ſein lachen
Sprach: „Richs kan ich draus machen,
Weil dw in ſelb mit ſitten
Theſt vmb ſein zoren pitten.“
Da det der gfater jehen:
„Mir iſt gleich recht geſchehen!
Wen man fort vngefúeg
Gleich alle weiber ſchlúeg,
Die auf der erden weren,
Wolt ich nit mer pegeren

Der iren mender zoren.
Des sey ein aid geschworen!"
Anno salutis 1550, am 7 tag Februarj.

120. Die gertnerin mit dem pock.

EIn gertner het ein frawen,
Die bet im schalcksperg hawen.
Als der ging in die stat,
Ein kauffen wolt mit rat, [Bl. 243']
Da kam ir jüngeling,
Den sie freüntlich entpfing.
Als der schimpf war am pesten
Vnd sie nit anderst westen,
Sie hetten erst angfangen,
Da kam der gertner gangen
Vnd klopfet an der thuer.
Der jüngling het sein spüer,
Des gertners wolt nit warten,
Sprang herab in den garten
Durch einen weitten laden
Heraber wol zwm gaden.
Das bet der gertner sehen,
Zornig zům weib bet jehen:
„Dw sack, wer ist der jüng,
Der rab in garten sprüng?"
Das weib bet listig jehen:
„Dw hast nit recht gesehen;
Vnser pock is gewessen.
Den jagt ich mit dem pessen,
Der het mir thon ain schaden.

---

120. S 6, Bl. 243. Schweitzer S. 440. Vgl. MG 11, Bl. 27 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die gertnerin mit dem pock „Ein gertner het ein frawen" 1549 März 30, gedr. Schweitzer S. 438, und die dritte Fabel des 74. Fastnachtspieles. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. (37 N. R. 25), 225. S hat V. 10 und 27 gerner, MG dagegen 10 gartner, 27 gertner; 44 MG auft, S auf; 59 MG Pat ers, S Patters; 58, 59 und 63, 64 fehlen MG.

Der ſprang nab durch den laden."
Der gertner ſprach in zoren:
„Der het kain part noch horen,
Der durch das fenſter ſprúng:
Es war ain lecker júng."
Vnd zücket ſein ſpiczparten
Wolt úeber in im garten.
Die fraw mit worten gůetig
Sprach: „Vnſinig vnd wůetig
Wiltw, mein man, mir werden."
Mit cleglichen geperden
Wainent vmb ſein hals fiel:
„Herczlieber man, ich wil
Mein ſegen dir mit dailen,
Dein wueten dir zw hailen.
Leg auf die erd dich nider [Bl. 244]
Vnd rúer kains deiner glider!"
Der man in dem gezenck
Sich nider legt aúft penck.
Die fraw fing an den ſegen:
„Las dich effen albegen,
Dw eſel, narr vnd dropff!
Das hiren in deim kopff
Wert vnſinig vnd wůetig!
Das geb dir got der gůetig!"
Das leczt wort thecz lawt ſagen,
Das ander ſtil verſchlagen.
Die weil entron der júng,
úeber den zaún auſprúng.
Nach dem der man aufftúnd,
Súecht. Da er nimant fúnd,
Dan ſeinen alten pock
Pletern an ain reben ſtock,
Pat ers ab ſeiner frawen,
Det ir erſt recht wol drawen.
Drúmb ſpricht man: Frawen liſt
Vnueberwintlich iſt
Vnd pringt vil vngemachs
Manchem man. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

121. Die ſpinn mit dem ziperlein.

Ein kúrcz geſprech.

Die ſpin vnd aúch der zipperlein
Kamen zwſamen in gemein,
Ides ſein not dem andren ſagt.
Der zipperlein der ſpinen clagt,
Wie er aus eines pauren haús
So ſchentlich wer getrieben aús; [Bl. 244']
Sprach: „Am pawren bet ich mein prob;
Er war mir aber vil zw grob.
Ein knorren im rot auf geſchwelt,
Da maint er, er het in verpelt;
Schrot, kleyen legt er ueber mich,
Verſchont mein gar nit trúcziclich;
Er lued miſt, ackert vnd auch ſet,
Er draſch, hackt holcz, haúet vnd met;
Des nachtes lag er in der ſtrew
Oder im ſtadel in dem hew,
Soff waſſer, as núr prey vnd krawt,
Er ſchwiczt vnd farczt, darob mir grawt;
Vnlueſtig wars haús ueberal.
Derhalb ich mich vom paúren ſtal."
Die ſpin ſprach: „So wil ich hinaús,
Herperg nemen ins pawren haús.
Da ich auſpannen wil mein necz
Vur ain loch, da ich im aúfrecz
Schnacken vnd múecken ueberal,
Der ich da ſind mit ueberſchwal.
Da ich wol ſicher hang vúrwar,
Das man mich in eim ganczen jar
Mit kainem peſen keret ab,
Da ich ain ſichre wonúng hab.
Aus aines purgers haus ich kúmb,
Da man mir ſchir mein leben nümb;

---

121. S 6, Bl. 244. Der bei Nr. 84 angeführte Meistergesang liegt der obigen Spruchform zu Grunde. S hat vor V. 4 und 41 die Ueberschrift Der zipperlein, vor V. 21 ebenso Die ſpin.

Wan der haúsknecht vnd die haúsmaid
Detten mir teglich vil zw laid.
Zeriſſen mir als, was ich ſpún,
Kaúm ich oft in ain loch entrún,
Hilten das haús ſauber vnd rein,
Jackten aus múecken, gros vnd klain,
Das ich ſchir húngers ſtarb darin.
Darumb ich auſgezogen pin."
Zw der ſpin ſprach der zipperlein: [Bl. 245]
„So wil ich in die ſtat hinein
In dieſes reichen purgers haús,
Von dem dw piſt gezogen aús.
Der mich zw im lockt aller weis
Mit ſtarckem dranck vnd gúeter ſpeis,
Darmit er ſich fúelt teglich vol,
Mit múeſig gen iſt im auch wol,
Mit ſchlaffen, paden vnd ſeim weib:
Er iſt leiſpachen an ſeim leib.
Ich wais, pald ich anrúere in,
So ſchickt er nach aim arczet hin,
Vnd auf ain ſeiden kúes mich legt,
Mit hermlein weis er mich zv degt,
Iſt gúete piſlein imerzw.
Schaw! pey dem hab ich gúete rw."

¶ Aus der fabel zway ding man lert:
Reichtúm den zipperlein ernert,
Den armút doch alzeit auſtreib,
Wie Franciscús Petrarcha ſchreib:
Wilt des zipperleins múeſig gan,
So leb im haús wie ein arm man.
Das im der zipperlein nit wachs,
Den trewen rat gibt im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

122. Die neún leſterlichen ſtúeck aines mannes.

MAn ſint neún leſterlicher ſtúeck,
Die ain man pringen in vnglueck.
Das erſt: wer ſich vaſt rúmen thúet,
Hat ain hoffertig ſtolczen múet,
Dem kúmpt ſein hochmúet ſelb zw ſchaden
Vnd thúet vil vngúnſt auf ſich laden.
Zúmb andren: wer iſt vnfertreglich,
Geren zancket vnd habert deglich
Pein wein, vor rat vnd vor gericht,
Dem ſelben man dem felet nicht:
Er mues ſein pewtel oft auf ſchlieſſen,
Richter, ſcherg, pader ſein genieſſen.
Zúmb driten: wer vortailliſch iſt,
Prauchet vil túeck vnd hinterliſt
Dúrch ſelczam pratic vnd financz,
Richt all ding auf ſein alefancz,
Das die wag henck aúf ſeinen tail,
Wüerft alſo vil lewt úebers ſail,
Mit im hat nimant gern zv ſchaffen,
Es ſeyen layen oder pfaffen.
Des get ſein handel vnd gewin
Mit ſeiner vntrew aller hin.
Zúmb vierden: wer mit hewchlerey
Seim nechſten ſtecz dút wonen pey [Bl. 248']
Vnd im fuchſchwenczt in allem ſtúeck,
Vor augen gúet, falſch hinterúeck —
Ein weiſman meidet ſolich kaczen,
Die voren lecken, hinden kraczen.
Zúm fúenften: wer auch iſt verlogen,

---

122. S 6, Bl. 248. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Rosentone ist nur bekannt: 9 leſterlichen ſtuck ains mans „Man find neun leſterlicher ſtuecke" 1549 September? (MG 12, Bl. 83). Erweiterung s. Keller-Goetze 20, 505 und im Anhange dieser Sammlung.

S hat vor V. 7 als Ueberschrift: Das anber ſtúeck, 13 Das 3 ſtúeck, 23 Das 4 ſtueck, 29 5, 35 6, 43 7, 49 8, 55 9; ferner schreibt S V. 9 vorat; 19 zſchaffen; 35 fawkeit.

Mit worten vnwarhaft vnd drogen,
Der vil zwſagt vnd wenig helt
Vnd auf die lüeg ſein datúm ſtelt,
Thuet ſich ſelb in ſein packen hawen,
Der man verleúſt glauben vnd trawen.
Zúmb ſechſten: wen die fawlkeit reit,
Das er der erbeit nit obleit,
Sünder get geren vmb fawlenczen,
Den newen meren nach zv ſchwenczen,
Mit vogeln vnd ſchieſen zům zil,
Der mües gwünens güecz haben vil.
Aber die armüet kümpt gewis
Gewapnet als ein ſtarcker ris.
Zům ſiebenden: welcher dút hawen
In dem ſchalcksperg mit ſchönen frawen,
Die nemen im ſin vnde müet,
Schwechen ſel, leib, er vnd das güet,
Vnd let im ſelbert auf ſein rüeck
Wol tawſenterley vngelueck.
Zúmb achten: wer anhecht dem ſpil,
Der ſchaft im ſelb vnrates vil,
Das im oft get aus ſeiner hant
Sein narúng paide gelt vnd pfant,
Verzweyffelt ſich dem dewffel gebn,
Nemen einander ſelb das lebn.
Zům nechſten: wer ſiczt pey dem wein
Tag vnde nacht, ſtecz vol wil ſein, [Bl. 249]
Auch wirtſchaft halten nach dem peſten
Vnd köſtlich auf dragen den geſten
Der kümbt vmb ſein gſünt, güet vnd hab
Vnd entlich an den pettel ſtab.

¶ Wer die neún ſtück iſt an im han,
Der iſt vúrwar ein loſer mon
Vnd ſchaft im ſelb vil vngemachs.
So ſprichet von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 9 tag Augúſti.

123. Dreyer frawen clag ueber ire hawſmaid.

EIns mals frúe an dem lichtmes tag
Da hört ich dreyer frawen clag
Vber ir haúſmaid alle drey.
Die erſt die ſprach mit wortten frey:
„Ich hab ein maid die iſt ſtúedfaúl;
Die zotten hencken ir ins mawl;
Sie thúet ſtecz ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie iſt der aller gróſt vnlúeſt,
Der aller ſchluechtiſcht ſúeppen wúeſt;
Get her ſo ruefig vnd peſúedelt
In klaidern ſchwarcz vnd gar zerhúebelt,
Ir hent weis als der kuechen hert;
In der kúechen ligt an der ert,
Sam hab ein ſaw darin gewúellet,
Hefen vnd pfannen vngeſpúellet;
Heffen vnd krúeg ſie mir zerpricht,
Hat kain fleis aúf kain arbeit nicht.
Vmb ir ſchlúechtiſch vnórnlich leben
So wil ich ir hewt vrlaub geben."
Die ander fraw ſprach zornicleich:
„Mein maid iſt eben ewer gleich; [Bl. 249']
Wil ich waſſer ins gieſſas han,
So múes ichs ſelbert darein than.
Die ſtúeben kercz, das gróſt leſtz liegen,
Schúet núr das kerich vntert ſtiegen,
Vnd wen ſie get nach waſſer aús,
So ſchwaczt ſis alles aús dem haús.
Das flaiſch leſtz vngefaimet ſten,

---

123. S 6, Bl. 249. Von dem entsprechenden Meistergesange in dem Rosentone des H. Sachs ist nur die Ueberschrift und Anfangszeile bekannt: 3 frawen clag vber ir maid „Ainsmals frúe an dem lichtmes tage" 1549 September 10? (MG 11, Bl. 88). Erweitert Nr. 151. S hat vor V. 21 als Ueberschrift Die ander fraw klagt, ebenso vor 41 Die drit fraw ſ[agt] und vor 55 Der peſchlúes; V. 32 vngſchmalczen.

Erſtarren vnd oft uebergen,
Ains verprent, das ander verſalczen,
Etlichs vngſotn vnd vngeſchmalczen.
Kiczgrab ſint all ir ſayffen weſch;
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch;
Ich můes ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben;
Mein knecht liegen oft vngepet;
All wort ſie mir auch wideret.
Drúmb wil ichs hewt fúr den ars ſchlagen
Mit der thúer vnd zúmb haús aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zw der andern:
„So můes mein maid hewt aúch mit wandern;
Kan hewer gleich als vil als vert,
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert:
Ains vertret, das ander verwuezelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpúeczelt.
Das faiſt ſie mir von ſúeppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie mir erhaſcht
Von wein vnd pier, das hat verſpilt,
An was ſie air im ſchmalcz abſtilt.
Auch laúft ſie nach den júngen knaben.
Drúmb mag ich ir nit lenger haben.
Ich wil ir geben iren lon
Vnd laſſen an den galgen gan."

¶ Alſo die frawen mancherley
Klagten úeber ir maid all drey. [Bl. 250]
Nit wais ich, war es es alles war;
Phieltens ie noch all drey ein jar.
Drúmb die ſach nit ſo heftig was,
Wie ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſúnſt nichs wais zw ſagen,
So thúecz ueber ir haufmaid klagen;
Iſt ſit hie vnd auch jenſet pachs.
So ſaget von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

124. Der güet montag.

EIns morgens frúe zw pet ich lag,
Gedacht: Hewt ist gueter montag,
Da wil dem maister feyren ich.
In dem entschlieff ich senfticlich.
Im schlaff erschin mir ain gesicht,
Des inhalcz ich mit küercz pericht:
Ich sach gar selczamer monier
Ein wunder groses starckes dier,
Das bet her auf sechß fúesen gen,
Im mawl het es scharpff ewerczen,
Sein pauch war als ein fürdrig fas
Sein schwancz schebig vnd reúdig was.
Ich erschrack vnd floch hin von im.
Da rett es mit menschlicher stim:
„Flewch nit, hast mich doch aús genaden
Auf hewt freúntlich zu dir geladen;
Wan ich der güete montag pin.
Wolaúf ins wirczhaús mit mir hin
Zw andern gsellen, die dein warten
Mit speis vnd dranck, wúerffel vnd karten!"
Ich sprach: „Wie pist so starck vnd kreftig?"
Der güet montag sprach: „Ich pin gscheftig
In merck vnd stetten vberal,
Die hantwercks púrsch mit ueberschwal [Bl. 250']
Hab ich all vnter meinem sannen,
Der gleich hersch ich vil hantwercks mannen."
Ich sprach: „Wie das dw hast sechs pain?"
Er sprach: „Mein gang ist schwind allain,
Kúm alle mal úeber sechs tag;
Oft man mich nit auftreiben mag
Hinein pis gar auf den mit wochn
Weder mit schelten noch mit pochn."
Ich sprach: „Wie hast so scharpfe zen?"
Er antwort: „Wo ich ein thw gen,

124. S 6, Bl. 250. Uebereinstimmend mit dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der gut montag „Ains tages frw zw pet ich lage" 1549 October 9, gedr. bei Goedeke I, S. 279. Erweitert Nr. 262.

Vil ganczer pewtel ich zerkiffel;
Vil zenck vnd heber ich an driffel,
Vil ganczer karten ich zwreis,
Wüerffel vnd kegel ich zerpeis;
Auch peis ich manchen aus der ſtat,
Der ertags kain maiſter mer hat."
Ich ſprach: „Wie iſt ſo gros dein paůch?"
Er ſprach: „O, da verſchlint mein ſchlawch
Gelt, klaider, klainat vnd hawſrat,
Den werckzeug oft ſampt der werckſtat,
Haus vnd hoff, ecker vnd die wieſſen
Thůt in meim paůch ſich als verlieſſen."
Ich ſprach: „Wie iſt deins ſchwanczes wadel
Schebig vnd hat ſo manchen dadel?"
„Mir güeten montag", er da ſprach,
„Volgt ſtecz ein poeſer ſamſtag nach.
Wer mein all wochen wartet aus,
Dem niſtelt kain ſtorch auf ſein haus.
Ich güeter montag mach doll köpff,
Lere pewtel vnd volle kröpff,
Die hent vertroſſen vnd ſtüedfaůl
Vnd dem maiſter ein hencket mawl;
Mach manche werckſtat ler vnd öd,
Hoſen vnd rock ſchieter vnd plöd."
Ich erwacht vnd dem traům nach ſon,
Stünd auf, fing zw arbeiten on, [Bl. 251]
Mit zw entgen vil vngemachs
Des gueten montags, ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

125. Der pueler mit den ſterbenden menſchen abgeweiſſet.

Ein jüngling het ſer lieb
Vnd vil hoffirens trieb
Vmb ein zart ſchöne frawen,

125. S 6, Bl. 251. Vgl. MG 11, Bl. 118 im süfsen Tone Schillers: Der pueller mit den ſterbenden „Ein jungling het ſer lieb" 1549 Oktober 8. Erweitert Nr. 303 a.

Die doch glauben vnd trawen
Hilt an irem eman
Wolt wider er nit than.
Als nún der júnge knab
Gar nit wolt laſſen ab
Da ſprach die fraw: „Nem war!
Wen dw ein ganczes jar
Mir fleiſſig dinen wilt,
Wie ich dir den vúrpilt,
Den wil ich dich geweren
Nach all deinem pegeren."
Fro war der júngeling,
Sprach: „Fraw, erzel die ding!
Es ſey gleich, was es wölle,
Es doch geſchehen ſölle.
Ein jarlang in deim dinſt
Mich alzeit willig finſt."
Die fraw ſprach: „So heb an
Vnd thw ein jarlang gon,
Wo dw in krankheit herben
Waiſt lewt, ſo wöllen ſterben,
Vnd pleib pey irem ent
Vnd ſchaw an ir elent,
Wie ſich ain ides halt,
Fraw, man, júng oder alt,
In ſeim leczten abſcheiden, [Bl. 251']
In jamer, angſt vnd leiden,
In truebſal vnd elent —
Wie ider nem ſein ent."
Nach dem der júngeling
Zw allen krancken ging,
Wo ers weſt in der ſtat,
Nam war frúe vnde ſpat,
Was angſt ain ides leide
In ſeim lezten abſcheide.
Als nún das gancze jar
Vmb vnd volendet war,
Da ging er auf der fart
Hin zw der frawen zart,

Sprach: „Fraw, nún künt ir ſtillen
Mit eren meinen willen.
Richs anderſt ich peger,
Den was núr erlich wer,
Den ſúma ſúmarúm,
Auf das ich forthin frúm
Vnd criſtenlich múeg leben,
Mich nimer mer pegeben
In der ſúnden geſer,
Wie vor war mein peger.
Das hab ich, liebſter púel,
Gelert in deiner ſchúel."
Mit vrlaúb ſchid von ir.
Hin war ſein pos pegir,
Da er ſach in dem bote
So groſe angſt vnd note.
Wer noch ſein ent pedecht,
Kain ſúnt nit mer verprecht,
Den greúl als vngemachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 11 tag Februarj.

126. Der ſchueſter mit ſeim knecht zw Vlm. Ein poß. [Bl. 252]

ZW Vlm ein ſchúeſter ſas,
Der gar ſer neckiſch was.
All ſein knecht die er het,
Gar vaſt vexiren det.
Darmit vil knecht vertrieb,
Das kainer pey im plieb.
Ein ſchueknecht wart des innen,
Auch von neckiſchen ſinnen,
Der lies ſich zw im ſeczen

126. S 6, Bl. 251'. Vgl. MG 11, Bl. 168 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchuſter mit dem knecht „Zw Vlm ein ſchuſter ſaſe" 1550 Januar 1. Erweiterung s. Nr. 303.

Vnd wolt sich mit im weczen.
Man fuert in haim allein,
Der schúester kam vom wein.
Als man den disch wart decken,
Wolt er den schuknecht schrecken.
Die fraw ein kraút her trueg,
Ins angsicht er sie schlúeg
Mit vil scheltworten scharff.
Das krawt er nam vnd warff
Zw dem fenster hin aús
Ant gassen vúr das haús.
Wie pald der schúeknecht kam,
Pey den vier zipfeln zam
Das dischduech bet es fassen,
Warff es auch nab ant gassen
Sambt dem branck, kes vnd prot,
Lag als vnden im kot.
Der schúester schnúrt in an,
Warúmb er das het than.
Er sprach: „Ich künt ermessen,
Wir wurden vnden essen;
Weil ir das krawt warst nab,
Ich das nach gworffen hab."
Der schúester múest sein lachen,
Gab im recht in den sachen,
Kent sein man durch ein zaún. [Bl. 252']
Wie wol er het ein laún:
Dem schúeknecht man ein pet
Zw nacht peraiten thet.
Darein legt er sich nider,
Schlieff, pis er aufstünd wider;
Die ander nacht verlúer
Das kües, die drit nacht wuer
Der polster auch verloren,
Das bet dem schuknecht zoren.
Die virt nacht das deckpete
Er aúch verloren hete.
Das federpet er nam,
Mit nab int stúeben kam,

Sprach: „Maiſter, ſeit zw frieden!
Ich wil liegen hernieden,
Das ich den ganczen tag
Des pettes hüeten mag;
Wan ſo mir würt verholen
Das federpet auch gſtolen,
So müeſt ich mich auch ſchmiegen,
Gar aüf dem ſtroſack liegen."
Der ſchüeſter ſchwieg zw ſtünden;
Er het ſein man gefünden.
Wer die leüt thut vexiren,
Den mües man aüch ſtümpfiren,
Wie man ſpricht an der lecz:
Wer küglen wil, aüf ſez,
Das im kein vnrat wachs
Durch ſein gſpot. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 12 tag Februarj.

127. Die drey frolichen döt.

Es ſind drey frölich dot auf erden,
Darob die lewt erfrewet werden,
Doch hat ir ider dot ein ſtüeck.
Wen das zwfelt mit vngelüeck, [Bl. 253]
So felt die freüd alle in prünen.
Nün hört vnd mercket wolpeſünnen!
Der erſt fro dot der iſt eins pfaffen.
Wen er ſtirbet, ſo thüet er ſchaffen
Sein freünden all ſein hab vnd güet,
Die haben mit ain güeten müet,
Dreiben aüs ſeinem gelt den ſchimel,
Es ſey zv hell oder im himel.
Drift aber ſie das vnglüeck an,

---

127. S 6, Bl. 252'. Vgl. MG 11, Bl. 174 im Rosentone des Hans Sachs: Die drey frölichen dot „Es ſint 3 frölich dod auf erden" 1550 Februar 10 Erweiterung s. Nr. 212. S hat vor V. 7 als Ueberſchrift Der erſt fro dot, vor 21 ander, vor 41 Der 3 frölich dot; V. 13 Dirift; 14 der] fehlt S; 30 hund] fehlt S; 35 er] fehlt S; 55 ir?, ſich S; 57 fraiſch.

Das der pfaff hat sein güet verthan
Mit hünden, pferden, spil vnd pawen,
Mit schlemerey vnd schönen frawen,
Die in haben gesogen aús,
Das nichs den armüet ist im haüs,
Gar weng haufracz vnd vil schülde —
Der dot pringt in gros vngedülde.
Der ander fro dot ist ain weibe,
Alt vnd vngstalt, rünczelt von leibe,
Die eyffert, prümpt, grant, zanckt vnd kift,
Tag vnd nacht an dem mane nift
Vnd peylet wie ain ketten hünd,
Leſt im kain güeten tag vnd stünd.
So das alt weib der dot den streckt,
Des mans hercz wirt in freud pewegt,
So er kümbt seins fegteuffels ab,
Pald ir ein hund scheist auf ir grab.
Nempt er im den wider ein jünge,
Mit der lebt er frolich im sprünge.
Hat aber die alt in geefft,
Hinter im gemacht ein geschefft,
Müs er erst iren freünden rechten,
Mit in daillen, zancken vnd fechten,
Das sie im den raümen das haús,
Erst ist dem schimpff der poden aús;
Wen im fur pet die stroseck werden,
Den flücht er ir vnter der erden. [Bl. 253']
Der drit frölich dot, mag ich sprechen,
Der ist, wen man ein saw thüet stechen,
So frewt sich das gancz haufgesind;
Herschaft, knecht, maid vnd auch die kind
Stent darümb, warten auf die plasen,
Die hünd darpey ir freüd nit lasen;
Der wüerst thüet man den nachtparn schicken,
Die sich in freüd darmit erqüicken.
Die freünt essen die grosen wüerst,
Darpey lescht mancher wol den düerst.
Darnach man von hamen vnd pachen
Kan gar vil schlecker pisslein machen.

Schlecht aber zw das vnglück, wist!
Das die gstochen saw pfinig ist,
So thüet sich der hausherr ir schemen,
Vnd thuet sich vmb sein geltlich gremen
Gibt vmb halb gelt wuerst, flaisch vnd speck.
So felt den alle freüd in dreck,
Müs das gancz jar vom weib vermessen
Vur pachen flaisch kiffarbeis essen.

Anno salutis 1550, am 13 tag Februarj.

128. Die hasen fangen vnd praten den jeger.

EIns morgens ging ich durch ain walt,
Es het geschneit vnd war grim kalt.
Neben der straffen hört ich vispern,
Etwas hinter eim gstreüs laüt zispern;
Ich güezt hindurch, sach, das da sassen
Etwas in die zway hündert hasen,
Hetten sam da iren reichstag. [Bl. 295]
Ein alter has erzelt die klag
Ueber ain gar vralten jeger,
Der sie teglich in irem leger
Vberfiel mit lawschen vnd heczen,
Mit gschos, falcken, hünden vnd neczen,
Darmit sie vil saltig verstricket
Vnd sie an alle parmüng knicket,
Darnach man sie den schünt vnd priet,
Jr etlich gar zw stuecken schniet,
Vnd pickt sie ein zw aim füerhes,

---

128. S 6, Bl. 294'; A 1, 5, 503 = Keller 5, 159. Im Gothaer Sammelbande, Xylogr. 13, 248/249 und 251/252 ist der Einzeldruck erhalten mit der Ueberschrift wie bei Nr. 20: Ein yeder trag sein joch disz zeit / Vnd vberwinde sein vbel mit gedult. || Holzschnitt: Die Hasen braten den Jäger und seine Hunde; der Jäger wird hochnotpeinlich verhört. || Das Gedicht in drei Reihen = E. Bl. 205 enthält ein ähnliches Bild, auch mit Versen, aber nicht von Hans Sachs. Bild L. Cranachs: ‚Einn Tuch, da dy hasenn die Jeger fahen vnd brathen. 1549.'

Darnach mit zenen zhris vnd fres.
Das müeſtens leiden vnd ir kinder,
Vnd wüeren ir ie lenger minder,
Wie wol ſie teglich jünge trüegen
Vnd die aufſheckten vnd aufzüegen,
Vnd wo die leng ſie noch da plieben,
Würdens all von im aufgerieben.
Derhalb wer not, das ſie alſant
Dem jeger betten wider ſtant,
Wen er zw nechſt mit ſeim waidwerck
Widerümb züeg auf dieſen perck,
Das ſie im ſoltn mit gmainem haüffen
In ainem ſtürm entgegen lawffen,
Ghrad zw aüf in an alle krüem,
Den alten jeger ſtoſen üem,
In den mit ſein hecz ſtricken pinden,
Der gleich ſeine laid hünd vnd winden.
Wen ſie den alſo wern gefangen,
Als üebel, vor an in pegangen,
Möcht man volkümlich an in rechen.
Darzw waren all haſen ſprechen,
Sie wolten ir pelg all dran wagen
Vnd ſtrax nach kümen ſeim zwſagen,
Ob ſie möchten den jeger ſelen.
In dem hört ich ein horen ſchelen
Vnd auch jawchzen der hunde hawffen; [Bl. 295']
Anfingen die haſen zw lawffen
Hinab gen tal dem jeger zwe.
Ich ſtünd ein weil, vnd in eim nü
Kamen die haſen in ir leger
Vnd prachten mit den alten jeger,

Chn. Schuchardt, L. Cranach. 1851. 1, 193. — Das Schaltjahr I (1846) S. 408 mit Bild, ohne Anlehnung an die eben genannten. Tittmann S. 97. — Vgl. Goedeke, Dichtungen von Joh. Fischart. Leipzig 1880. S. 123. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. S. 103, 60. S hat V. 4 gſchreüs; 97 im ich E, ich im S; E gibt V. 17 füreß; 24 Würdens, 31 krümb, 113 Wie Küng Rehabeam; 119 und 120 Der vnderthann gehorſam hend Befeſtigen ſein Regiment.

Mit waidſtricken gfangen vnd púnden,
Mit all ſein winden vnd laithúnden,
Sein ſpis vnd waidmeſſer ſie truegen,
Den jeger an eim ſtrick aufzuegen
An eim paúm zw der ſtrengen frag,
Wie vil er haſen all ſein tag
Het vmbracht mit ſeinem waid werg
Alhie an dem waldigen perg.
Da pekent er: Auf drithalb hündert,
Iden mit namen außgeſündert.
Mit fleis peſchriebens ſein vrgicht;
Nach dem ſaſſen ſie zw gericht,
Detten ſein jeger horen ſchelen
Vnd ueber in ain vrtail felen,
Das man zw ſtraff vmb ſein vndaten
In ſolt an ainem ſpiſe pratten,
Wie er den haſſen auch het thon,
Wo ers gfencklich het kúmen an.
Auch feltens ein vrtail den hünden,
Das ſie all ſolten werden gſchünden,
Zerhawen vnd geſalczen ein
Vnd darnach aufgehangen ſein.
Nach dem ſchuertens ein groſes fewr,
Namen den jeger vngehewr
Vnd púnden in an ain pratſpies.
Der ainen dieffen ſewfzen lies
Vnd ſprach: „Erſt ich erkennen kan,
Das ich im hab zw vil geton.
Drúmb gſchicht mir icz auch nit vnrecht;
Ich hab euch gar zw hart durch echt [Bl. 296]
On ſchúld wider all pillikeit;
Wan ich gedacht zv jener zeit,
Ich wolt eúch druecken, wie ich wolt,
Das ir mich alzeit flihen ſolt
Nach aller haſſn natúr vnd art.
Icz ſo ir haltet widerpart
Vnd ir mein maiſter worden ſeit,
Erkenn ich erſt mein gros dorheit."
Nach dem die haſen vngehewer

Detten den jeger zw dem fewer
Vnd dretten in vmb an dem ſpies;
Manigen lawten ſchray er lies.
Zw helffen ich im oft gedacht,
Doch ſorg vnd forcht mich darſon pracht,
Das ſie mir nit gleich wie im daten,
Lies gleich den alten jeger praten,
All hünd erſchlagen, darnach ſchinden,
In ſtück zerhawen; ich ſtünd hinden,
Sach, wies ein tail ein ſaltzten awch,
Darnach aufhingen in den raúch,
Ains tailß ſie in aim keſſel ſúeden,
All wolff vnd fúechs ſie darzw lueden,
Mit in zw halten das frúemal.
Nach dem ging ich mein ſtras zw tal
Vnd gedacht mir pey der geſchicht:
War iſt es, wie Seneca ſpricht,
Welch herr treibet gros tiranney,
Macht vil auf ſecz vnd ſchinterey,
Maint zw drúecken ſein vnterthon,
Auf das ſie fürchten ſein perſon,
Der ſelb múes ir auch fürchten vil;
Wen ers gar úeber machen wil,
Wirt es etwan mit vngſtúem ghrochen
Vnd hart geſpanter pogen prochen, [Bl. 296']
Wie kaiſer Julio geſchach:
Aúch andern mer, for vnd hernach.
Wer aber ſenftmúetig regirt,
Von den ſeinen geliebet wirt,
Thúnt im freywillig alles gúet
Vnd ſeczen zw im leib vnd pluet,
Darmit ſein reich grún, plúe vnd wachs.
Senftmúet pringt gúet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 25 tag Aprilis.

129. Die neünerley verwandlúng in dem elichen ſtant.

EIns mals fragt ich ein alten man:
„Ein weib ich mir genumen hon.
Ich pit, ſag, wie es mir auf erde
Im elichen ſtant ergen werde?“
Da antwort mir alſo der alt:
„Dw wirſt verwandelt neunerley gſtalt.
Erſtlich wirſtw werden ain ſtier [Bl. 302]
Gleich in lúeſt, frewden vnd pegier,
Vmb lauffen hie in deiner lieb
Mit ainem inprúnſtigen trieb,
Weliche lieb doch oft gar palt
Abnimet vnd genczlich erkalt.
Zúm andren wirſt ain eſel gar,
Wen dein fraw úeber ain halb jar
Den get mit ainem kindelein:
Wen dw geſt mit der frawen dein
Den vber felt in dieſen tagen,
So múſtw ir den mantel tragen,
Auch in dem haús waſſer vnd holcz;
Da wirt dir vergen aller ſtolcz.
Zúm briten: wen dein fraw gepirt,
Als den ain Joſeph aús dir wirt;
Als den ſo múeſt im ſtro dw liegen,
Das kindlein vmtragen vnd wiegen,
Etwan wintel waſchen darzw.
Zuemb virden wirſtw ein gúckw,
Wen jerig wirt das kindelein
Vnd wen dw wilt geſcherzig ſein,
Phelczt dich vor im hinter die thúer
Vnd ſchreyeſt den zw im herfúer:
Gúckw, gúckw, guckw, guckw!
Vnd zw dem fúnften ſo wirſtw

---

129. S. 6, Bl. 301′. A 1, 4, 439b = Keller 4, 336. Einzeldarnach bei Weller, Nr. 23. MG 11, 196 in der Feuerweise Leschen: Die 8 verendrung im ehſtant „Ainsmals fragt ich ain alten mon“ 1550 März 21. V. 30 zún S; 44 dich fleyſſen S.

Werden zw ainem múnich gancz,
Nemlich parfuesser obſerfancz.
So gar hin iſt das hairat gelt,
Das maiſterſtueck hat dir geſtrelt
Kinpet, loſſúng vnd der hawſrat,
So auch der hauſzinſt da hergat,
Hept ſich den erſt der petlers dancz.
Zw dem ſechſten ſo wirſtw gancz [Bl. 302']
In dem eſtant ain merterer
Dag vnde nacht mit arbeit ſchwer,
Dich ring klaiden, trencken vnd ſpeiſſen
Vnd ſer gnawes haúſhaltens fleyſſen,
Wilt anders dw pey eren pleiben,
Die ſaw nit zw dem thor aus treiben.
Zúmb ſiebenden múſt dw auf erden
In dem eſtant ain kempfer werden,
Die weil ſo mancherley vnglueck
Regiren iſt in allem ſtúeck
Mit púrg werden, leyen vnd porgen.
Alles vnracz múſtw peſorgen.
Vurſichticlich an allen enden
Múſt allen ſchaden dw abenden
In allem, was man wenden kon.
Zúm achten wirſtw ain Simon.
Wen ſich reget die frawe dein
Vnd vberal wil maiſter ſein
Vnd ſpricht dir ſant Thobias ſegen,
Den múeſt des pachens dich verwegen,
Der in dem deútſchen hoff iſt hangen.
Vnd wen dis alles iſt vergangen,
So wirt aus dir in ſolcher prob
Zúmb neúnten der gedultig Job
Der leit vnd dreget alle púert
Gedúlticlich, wo das her rúert
In dem eſtant múe vnd arbeit,
Allerley vnfal vnd krankheit,
Pis entlich got aus lauter gnaden
Dich auferhebt vnd allen ſchaden
Dir wider legt, gibt das gedeyen.

Der ſelbig wolle dir verleyen,
Das dein e mit gelueck aufwachs."
Das wunſcht dir von Nürnberg Hans Sachs.
[Bl. 303]

Anno ſalutis 1550, am 28 tag Jülj.

130. Der katzen kremer.

WEr hie fürgeh, der ſchaw mich an,
Was ich für ein Wahr hie fail han,
Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
Weil ſie ſind vngeſchlachter art
All fünff, ein yebliche beſunder!
Verkauff ichs hie, ſo iſt ein wunder. [A 1, 5, 504c]
Das erſt das iſt ein ſchmaichel katz,
Die vorren leck vnnd hinden kratz,
Kan ſich vmb die armen vnd reichen
Fein ſewberlich vnd höflich ſtreichen
Mit guter Red an alle trew.
Judas kuß iſt bey jr gar new:
Lach mich an vnd gieb mich doch hin!
Das iſt der ſchmaichel katzen ſin.
Hindter rück ſie nyemand wol ſpricht.
Drumb wer ſie kendt, der kaufft ſie nicht.
Das ander iſt ein naſſe Katz,
Das ſie bereb vnd vber ſchwatz
Die Lewt mit hindterliſting worten
Vnd hinter geh an allen orten
Mit lúg vnd argliſt aller weiß,
Biß das ſies füre auff das Eyß
Vnd ſie betrieg auß falſchem mut.

---

130. S 7, Bl. 37. A 1, 5, 504b = Keller 5, 163. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Datum 1557 December 10, das A, hier die einzige Vorlage, bietet, falsch. Die Ueberschrift nach r, A hat Katzen kramer; ferner hat A vor V. 7 Das erst, die schmaichel katz, vor 17 Die ander, die naß Katz, vor 27 Die dritt, ein haber Katz, vor 37 Die viert, die gneschig Katz, vor 47 Das V. Die faul Katz, vor 57 Der Beschluß. 63 Troge C, trog A.

Sie vber vortheil vmb Gelt vnd gut.
Derhalb man dieſe Katz auch ſcheucht,
Ein yeder ſie zu kauffen fleucht.
Die dritt das iſt ein hader katz,
Die all mal marr, gron, krell vnd kratz,
Mit nachparn, kinden, magd vnd knechten
Stät hab zu zancken vnd zu fechten;
Wenn ſie beſteht jr böſer laun,
Bricht ſie ein hader von eym zaun.
Nyemand kein Wort ſie vberſicht,
Auch ſtetigs hadert vor gericht.
Des wirt jhrm peutel oft gezwagen,
Vnd jr der hader palg zerſchlagen.
Das vierdt iſt ein gneſchige Katz,
Die doch facht weder mauß noch Ratz,
Sunder ſicht nur vmb nach der ſtangen,
Daran die Würſt vnd Hering hangen, [A 1, 5, 504d]
Die Fiſch, vögel, Hüner vnd dauben.
Sie tregt auß kandel, röck vnd ſchauben,
Verkaufft vnd verſetzt das nachmals,
Darmit ſie nur füll jhren halß
Bayde mit gneſch, freſſen vnd ſauffen.
Der Katzen wirt auch nyemand kauffen.
Die fünfft doch iſt eine faule Katz,
Die all zeyt bey dem Fewer natz.
Jr balg ruhſig, beſengt all weg;
Wann ſie iſt ſchlüchtiſch, faul vnd treg.
Sie fecht weder Ratzen noch Meuß,
Laufft ſelber ſtets vol flöch vnd Leuß.
Hefen, ſchüſſel ligt vngeſpült,
Samb hab ein Saw darinn gewült.
Des iſt ſie yederman vnwerdt;
Zu kauffen jr auch nyemand gerdt.
¶ Derhalb fürcht ich, ſo ich mein war
Hie gleich het fayl ein gantzes Jar,
Wurd ich nit gar vil Gelts drauß löſen.
Das aber nit kommen die böſen
Buben, treyben auß mir den ſpot,
Mich vnd mein wahr werffen mit kot

Vnd darnach in dem troge paden,
Das ich het das gspött zu dem schaden,
So will ich mich trollen daruon,
Mein wahr lassen den ritten hon.
Das mir kein vnwill darauß wachs,
Wünscht euch in gutem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 10 tag Decembris.

131. Ewlenspiegel mit der kaczen.

In der spruechweis Hans Sachsen.

Als Eulenspiegel kome
Hin gen Leipzig mit nome
Gleich an dem fasnacht tage,
Da man vil schlemens pflage,
Jgliche zünft pesünder.
Nün waren auch daründer
Die kuersner im wirczhawse
Vnd lebten in dem sawse.
Drin Ewlenspigel ware.
Die fragten imerdare
Die wirtin nach eim hasen,
Woltens peraten lasen.
Ewlenspiegel das höret,
In schalckeit sich entpöret,
Pat, im die kochin eben
Ein hasenpalck zw geben,
Mit dem er haimlich ginge
In die kuchen vnd finge [Bl. 56']
Ein grose faiste kaczen,
Sas peim fewer zw naczen.
¶ Mit der kaczen sich dreet,
In hasenpalg sie neet,
In sack schob sie der clüege,

---

131. S 8, Bl. 116: Ewlenspiegel mit der kazen. Da er nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 12, Bl. 56. Wegen ¶ vergl. die Anmerkung zu Schwank 49. Quelle: Till Eulenspiegels 55. Historie (Neudrucke Nr. 55/56. S. 86).

Ein pawren klaid an zúege
Vnd fur das rat haus ſtone
Vnd pot den haſen one.
Ein kurſner pald vurliefe,
Im ſack die kaczen griefe,
Vermaint, es wer ain haſe,
Vnd darúmb kawffen waſe
Vnd lies vier ſilbren groſchen
Vmb den haſen dar hoſchen,
Thet mit ims wirczhaús traben,
Ein ſpil darmit zw haben.
Sie prachten dar vil hünde
Vnd lieſſen zw der ſtünde
Den haſſen zw aim poſſen
In ein garten verſchloſſen,
Aus dem ſack in zw heczen,
Kurzweils ſich zw ergeczen.
¶ Die kacz darfan bet ſpringen,
Bis ſie betten vmbringen
Die hünd zw paiden ſeiten.
Erſt ſprang die kacz von weiten
Auf ein piren paúm ſchiere
Vnd maúnaún, maúnaún ſchrire.
Als die kurſner das hörten,
Sie ſich alle entpörten,
Sprachen: „Laſt vns den pawren
Suechen, den ſchalck vnd lawren, [Bl. 57]
Vnd laſt vns in ablewen,
Das in ſein leib mües rewen!“
Dem pawren úebel flüechten,
Loffen hin vnd in ſüechten.
Ewlenſpigel ir lachet,
Sich hin gen Praúnſchweig machet
Vnd noch mer zotten rieſe,
Zw lecz die kaczen lieſe.
Seit her thúet mon noch faczen
Die kürſner mit der kaczen.

Anno ſalutis 1551, am 5 tag Marcj.

132. Ein geſprech zwiſchen Sanct Peter vnd dem Herren von der jetzigen Weldt lauff.

DJe alten haben vns ein Fabel
Beſchrieben zu einer parabel,
Die doch nit gar an nutz ab get,
Wann man den ſin darin verſtet,
Wie Petrus zu dem Herren drat,
In vmb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auf die Erdt,
Wie jr hernach das hören werdt.
Petrus ſprach: „Herr, durch all dein gůt
Bit ich dich mit hertz vnd gemůt,
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt,
Mit meinen freunden mich zu letzen,
All meins vnmutz mich zu ergetzn,
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht iſt."
Der Herr ſprach: „Acht tag hab dir friſt!
Darinnen hab ein gutten mut,
Wie man vnden auff erden thut!
Doch kumb zu gſetzter zeyt herwider!"
Alſo ſchwang ſich Petrus hernider
Auff erdt, zu ſeinen freunden fur,
Von den er ſchön entpfangen wur,
Vnd ſeine freunde inn gemein [Bl. 2 bz. Aij]
Die fürten jn dahin zum wein.
Alſo Petrus herumb thet wandren
Von einem freunde zu dem andren,
Vnd täglich frölich tranck vnd aß.
Darmit des Hymels gar vergaß,

---

132. S 8, Bl. 227: Geſprech ſant petters mit dem hern von glueck. Einzeldruck bei Weller, Nr. 55. A 1, 1, 94b = Keller 1, 404. Das Datum in A läſst vermuten, daſs dieses Gespräch, das Hans Sachs zum (67.) Fastnachtspiele = Keller 11, 37 erweiterte, an der angegebenen Stelle des verlorenen achten Spruchbuches stand. Vgl. Keller-Goetze 21, 348. Von der Vorlage E bin ich abgewichen V. 5 Herrn A, Herren E; 44 ſackpfeiffen A, ſackfeiffn E; 50 mir A] fehlt E; 55 zn E; 83 kameſt A, kambſt E; 106 vnd A, vnde E; 121 fruchtbare A, fruchtbar E; 135 genaden A, gnaden E; 145 creůtzigen A, creůtzign E.

Blieb vnden auff der erden ring,
Bis das ein gantz Monat verging;
Vnd an Hymel gedacht nit Ee,
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der füllerey vberflus.
Erst fur auff gen hymel Petrus.
Der Herre jm entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich entpfieng:
„Wie kumbst so langsam?“ er jn fragt.
Petrus gab andtwordt vnd jm sagt:
„Ach Herr, wir hettn ein guten mut;
Der most was sús, wolfeyl vnd gut,
Auch aß mir rotseck vnd schweine pratten.
Draid vnd all ding war wolgeratten;
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackpfeiffen sungen.
Wir warn so frölich aller weyß,
Sam wers das irdisch paradeis.
Het mich schier gar bey jn verseſſen, [Bl. 2']
Meins widerkummens gar vergessen.“
Da sprach der Herr: „Petre, sag an!
War mir nit danckbar jederman
Bey solchem prassen vnd wol leben,
Weyl ich auß milter hant het geben
So vberflüssig guetten most,
Fisch, Fögel, der gleych ander kost?
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt?“
„O Herr, warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim ayd kein mensch dein,
Denn nur ein altes weyb allein;
Der war hauß vnde hoff abrunnen.
Die schrier zu dir so vnbesunnen,
Das jr gleich lachet jederman.“
Der Herr sprach: „Petre, nun geh nan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hüt sein fleissig, gleych wie vor!“
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr: „Petre, wilt, so far
Wider auff erdt zun freundten dein!

Ein Monat magſtu bey jn ſein.
Hab ein gutten mut mit, wie ferdt!“ [Bl. 3 bz. Aiij]
Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu ſeinen freunden nieder,
Dacht jm: ſo baldt kumb jch nit wider.
Ein monat zwey ſo will ich burſirn,
Mit meinen freunden jubilirn.
Als er nun kam herab zu landt,
Die ſach er gar viel anderſt fandt.
Da er ſich lies zun freúnden nieder,
Kert er am dritten tage wieder
Gen Hymel vnd gar ſawer ſach.
Der Herr entpfinge jn vnd ſprach:
„Petre, Petre, wie kumbſt ſo bald?
Sag an! wie hat die ſach ein gſtaldt?
Du kameſt fert ſo bald nit wider.“
Petrus ſprach: „Herr, es hat ſich ſider
Gantz alle ding verkert auff erdt.
Es iſt nit kurtzweylig, wie ferdt;
Wan wein vnnd braidt iſt gar verdorben,
Das arm volck iſt ſchier hungers gſtorben.
Herumb im landt durch alle grentz
Regiret auch die Peſtilentz.
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfencknus, raub, mordt vnd prant.
Derhalb lebt man nicht mehr im ſauß, [Bl. 3']
Jederman trawrig pleibt zw hauß,
Jhr zeyt mit wain vnnd ſeufftzn vertreibn.
Drumb mocht jch nit mehr vnden bleibn,
Weyl es ſo lanckweylig zu get.“
Der Herr Petrum wider anredt:
„Sag, Petre, weyl denn gantz vnd gar
Das volck ſo hart geplaget war
Mit peſtilentz, hunger vnd ſchwerdt
Vnden vberal auff der erdt,
Fraget noch nyemandt nit nach mir?“
Petrus ſprach: „Lieber Herr, zu dir
Sewftzet vnd ſchreiet frw vnd ſpet
Jung vnd alt mit gmeinem gebet

Vnd bekennen jhr ſünd vnd ſchuld
Vnd biten vmb genad vnd huld,
Du wölleſt jn genedig ſein
Vnd ablaſſen den zoren dein.
Weyl ſie nun hertzlich zu dir ſchreyen,
Mein Herr, was wiltu ſie den zeyen?
Thu dein angſicht pald zu jn wenden,
Solch ſchwere plag miltern vnd enden!
Ich bit dich ſelb, du wölſt das than."
Der Herr ſprach: „Nun, Petre, ſchaw an! [Bl. 4]
Wenn ich thu auff mein milte handt
Vnd ſchaff dem volcke in dem landt
Gut rw vnd ein fridliche zeyt,
Erhalt ſie in gutter gſundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbare jar,
Wein vnd drayd vberflüſſig gar,
Das alle ding ſeint gantz wolfeyl
So wirdt das volck nur frech vnd geyl,
Vergiſt mein vnd meiner wolthat,
Von dem es doch als gutes hat,
Erſeüfft in woluſt, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Inn vnmenſchlichen vnd argen ſünden;
Vnd wo ich jn gleich las verkünden
Mein wordt, das Ewangelium,
So werden jhr doch wenig frum,
Die ſich von ſünden keren ab,
Vnd reychet jn mein milde gab,
Welche ich jn gab auß genaden
Mir zu vnehr vnd jn zu ſchaden.
Dieweyl ſie alſo bleyben klebn
Dardurch in eim ſündlichen lebn,
Auch dort zu ewigem verdammen,
Der halb muß ich in allenſammen
Solch milde gab widerumb nemen,
Mit hunger, ſchwerdt vnnd ſterben zemen; [Bl. 4']
Weyl ſie durch wohlthat von mir fliehen,
Muß ich ſie beim har zu mir ziehen,
Sie plagn, creützigen vnd krencken,

Auff das ſie auch an mich gedencken,
Bus thun vnd ſich zu mir bekeren,
Ihr ſúndt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höheſt gut,
Das alle ding zum beſten thut.
Schaw, Petre, da merckſtu hiebey
Das ſolch Creútz iſt ein Artzeney,
Das ſúndig fleiſch darmit zu dempffn
Vnd dem geyſt darmit helffen kempffn.
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 24 tag May.

133. Schwanck zwiſchen einem Jungen Geſellen vnd einer Frawen zu Bulen.

EIns Abendts ich vor eim Luſtgarten
Thet auff ein guten Freunde warten,
Mit dem ich wolt ſpatzieren ghan.
Als ich ein weyl alda ward ſthan,
Da hört ich bey mir in der nech
Innerhalb dem Zaun ein Geſprech.
Durch den blickt ich nein mit verlangen.
Da ſah ich ſitzen an eim Rangen
Ein Weib vnd einen Jungen Gſelln,
Der jr in lieb gert nachzuſtelln,
Viel ſchmeichelwort da mit jr trieb,
Zu reitzen ſie zu ſeiner Lieb,
Vnd ſprach: „Mein hertz ſehnt ſich vnd wacht

133. S 8, Bl. 259: Geſprech ains jungen gſellen mit eim weib. A 2, 4, 59ª = Keller 9, 251. Zu vergl. ist die erste Szene des vierten Fastnachtspieles, wo H. Sachs nach dem Vorbilde des H. Folz (Grundriſs I, 331, IV. 28) arbeitete. Leonh. Lier, Nürnberger Fastn. 48; nur ist das Datum des Schwankes dort falsch angenommen und darnach das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt. Die Vorlage A hat vor V. 13, 18, 22, 30, 36, 42, 50, 58, 64, 72, 84 und 90 als Ueberschrift **Der Geſell ſpricht**, vor V. 16, 20, 24, 32, 38, 46, 54, 60, 68, 76, 88 und 92 ebenso **Die Fraw ſpricht**. V. 2 ein C, eim A; 7 verlargen A, 25 habt C, hab A; 86 vor ver A.

Nach euch beide Tag vnde Nacht.
Vor euch hab ich kein raſt noch rhu."
Sie ſprach: „Weil ich euch nichſſen thu,
So mügt jr ye vor mir wol ſchlaffen."
Er ſprach: „Mein hertz ſchreyt jmmer waffen
Vnd wolt ſtets geren bey euch ſein." [A 2, 4, 59b]
Sie ſprach: „Mein hauß iſt viel zu klein;
Ich darff darinn nicht frembder Geſt."
Er ſprach: „Ich wolt, das jr doch weſt
Mein groß hertzwe, das ich thu tragen."
Sie ſprach: „Es liegt euch leicht im Magen,
Jr habt Nechten truncken zuviel
Odern Grimm gwunnen ob dem Spiel.
Wölt jr des vnraths ledig ſein,
So nemet ein Purgatzen ein!
Die macht euch ſolcher Kranckheit frey."
Er ſprach: „Fraw, ewer artzeney
Die könt heilen mein krancken hertz."
Sie ſprach: „Iſt ſo groß ewer ſchmertz,
So laſt euch in den Spittal tragen.
Was dörfft jr mir ewr Kranckheit klagen,
Dieweil ich doch kein Artzet bin?"
Er ſprach: „Zart Fraw, wiſt, das ich prinn
In Lieb, gleich wie in einer Glut!"
Sie ſprach: „Wenn jr denn prinnen thut,
Weiß ich kein rath zu dieſem ſchaden,
Denn: thut euch in der Pegnitz baden!
Als denn erliſcht in euch das Fewr."
Er ſprach: „Fraw, ich ſchwer tieff vnd thewr:
Jr habt mein Hertz gezündet an.
On euch das niemandt leſchen kan.
Drumb helfft! laſt mich nit troſtlos ſterben!"
[A 2, 4, 59c]
Sie ſprach: „Eh ich euch laß verderben,
Stürtz eh vbr euch ein ſchaff mit Waſſer,
Das jr würdet aller trieffnaſſer,
Auff das euch die Brunſt möcht vergahn."
Er ſprach: „Jr wölt mich nicht verſthan:
Der liebe Fewr mich prennet lang;

Mit einem Kuß vnd vmbefang
Köndt jr mein brinnendt Hertz erfriſchen."
Sie ſprach: „Jr thut vergebens fiſchen;
Jr facht kein Fiſch in dieſem Bach.
Darumb ziecht ab vnd laſſet nach!
Ewr Netz werfft jhr hie auß vergeben."
Er ſprach: „So koſt es mir mein Leben.
So werdt jr an mir ſchuldig ſein."
Sie ſprach: „Ewrs Lebens acht ich klein.
Dergleich mich ewer Todt nicht frewt;
Sterbt jr, man bgrebt euch mit der Hewt;
Das thut man keinem Eſel nit."
Er ſprach: „Zart Fraw, ich euch doch bit:
Wolt jr mich nit gwern an dem ort,
Sprecht mir doch zu ein freuntlich wort,
Das doch mein Hertz ein Labung hab!"
Sie ſprach: „Ziecht ab! jr ſeyt ſchabab.
Wenn ich euch reckt ein Finger dar,
Wolt jr die Hand denn haben gar.
Jr hangt an wie dreck an dem Rad."
[A 2, 4, 59d] Er ſprach: „Find ich gar kein genad
Bey euch? O zartes Frewelein,
Solt dienſt vnd trew verloren ſein,
Die ich euch lang zeyt hab getragen?"
Sie ſprach: „Jr thut von Trew viel ſagen,
Der ich hab keine von euch gſehen.
Jr bgert an Ehren mich zu ſchmehen.
Thet ichs, ſo lieſt jr mich in ſchand,
Vnd raumet jr darnach das Land.
Derhalb wil ich vor ewer grathen.
Mag ewer weder gſottn noch praten,
Vnd grün noch weniger; das glaubt!"
Er ſprach: „O, erſt bin ich beraubt
Aller Frewd, weil ich von euch ſpür
Den Stroſack liegen vor der Thür,
Macht mich langweillig in den dingen,"
Sie ſprach: „Ich wil ein Pfeiffer bringen,
Muß euch pfeiffen ein Narren Tantz."
Er ſprach: „Macht mir darzu ein Krantz!

So ſpring ich frölich an den Rayen."
Sie ſprach: „Ich wil euch gleich erfrewen."
Vnd zog herfür ein Narrenkappen
Vnd ſetzt ſie auff dem jungen Lappen.
Der zog daruon vnd ward verdroſſen
Vnd het do einen Kuckuck gſchoſſen.
Wo ein yeder Bulender Knab
Alſo würd gefertiget ab,
So gſchech nicht ſo viel vngemachs
Durch Bulerey. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 12 tag Septembris.

134. Der münich mit dem enſpon.

In der abenteürweis Folzen. [Bl. 107']

EIn dorff ligt in dem Schwabenlant,
Gerſthoffen ſo iſt es genant,
Darin ein münich thermanirt,
Die pewrin darin viſitirt,
Das ſie im gaben air vnd keß;
Das war im gar ein gſünte leß.
Zw ainer pewrin er ein drat
Vnd ſie vmb kes vnd ayer pat,
Aber die pewrin vnd ir maid
Süechten an ainem enſpan paid
Vnder der panck mit eim ſpanſlicht.
Als die pewrin den münich ſicht,
Sprach ſie: „O herr, pückt eúch allein,
Helft ſüechen mir den enſpan mein!
Denn wil ich eúch fertigen ab."
Der münich war ein naſſer knab,
Het ſein küetten hoch aufgeſchüercżt,
Püeckt ſich vnd hinden hoch aufpüercżt,

---

134. S 8, Bl. 308. Da das Spruchgedicht nicht mehr vorhanden ist, so gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 13, Bl. 107. V. 53 paiden MG. Wegen der Bedeutung von enſpan sieh Grimms Wörterbuch 1, 465 unter anspinn.

Das gſchlewder hing im vnden füer,
Als er ſúecht pey der ſtúeben thüer.
¶ In dem die pewrin mit dem licht
Des múnichs glockelwerck erſicht,
Das im da glunckert an der ſtet.
Die pewrin maint, der múnich het
Iren enſpon geſúnden ſchon
Vnd in ſein pewtel ſchlaichen thon,
Vnd im pald nach dem pewtel ſchnabt,
Den enſpon im darin erdabt
Vnd ſprach: „Mein herr, was ſol das ſein,
Das ir mir wölt den enſpan mein
So diebiſch tragen aus dem haús?
Palt gebt mir meinen enſpon raús!“
Der múnich ſprach: „Fraw, laſſet ab!
Den enſpan ich rein dragen hab.
Darúmb get hin, laſt mich mit rw!“
Nach dem lewcht auch die maid darzw,
Sprach: „Fraw, es ſint der enſpon zwen! [Bl. 108]
Auf recht wil ich anemen den
Mir nún der Kúnczel aus der ſtat
Zúmb neúen jar geſchencket hat.
¶ Den ich nechten verlor zw nacht
In der rocken ſtueben mit macht.“
Dem múnich ſie an pewtel placzt,
Den andren enſpon ſie erpfaczt
Vnd hilt in alſo veſt vnd hart,
Das der múnich lawt ſchreyen wart.
Die maid zúecket ein protmeſſer
Vnd ſprach: „Lang mir mein enſpon her!
Aber ich ſchneid dirn peútel ab,
Das ich mein enſpon wider hab.“
Die pewrin ſprach: „Gred, ſchneid núr drein!
Paid enſpon die ſint mein vnd dein.“
Sie hilten paide ſtarck vnd veſt.
Der múnich dacht, es wirt das peſt,
Ich dail in die zwen enſpan mit,
Súnſt kúmb mit lieb ich von in nit.
Alſo gab er die enſpan paid

Der pewerin vnd irer maid.
Da gabens im zwen kes zv lon;
Die waren des múnichs liedlon.

Anno salutis 1553, am 20 tag Februarj.

135. Der pfaff mit dem ströen pfert.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

ALs zw Salczpúrg ein thúmher starbe,
Ein pfaff vmb die dúmerey warbe,
Rúest sich, rait eillent nein auf Rom.
E er ans welsch gepirge kom,
Zw seim vnglueck auf einem tage
Wart sein pfert hincket vnd erlage.
Zw ainem wirt er keret eine,
Dem claget er den vnfal seine.
Der wirt war ser ein nasser knab,
Sprach: „Ain posen schelmen ich hab,
Frech vnd fraidig, den eúch zw liebe
Ich vmb zwainzig ducaten giebe."
Der pfaff war fro, peschawt den gaúl,
War gros vnd starck, doch dreg vnd fawl.
Der wirt sprach: „Ains ich nit verhele,
Der gaúl der hat ein klainen sele:
Im anfang ist vast treg sein gang,
Pis er erschwiczt, wert doch nit lang,
Den get er den trab, leszt got walten,
Das ir gnúng habt zw widerhalten."
¶ Der pfaff zelt auf die zwainczg dúcaten,
Das er im núr pald kóm zw staten
Gen Rom vnd die pfrúnt nicht versaúmbt.
Der wirt den gaul satelt vnd zaúmbt;
Der pfaff sas auf vnd rait sein wege,
Der gaul ging hin lancksam vnd trege.

---

135. S 8, Bl. 311. Der entsprechende Meistergesang in MG 13, Bl. 72' muſs hier für den nicht mehr vorhandenen Spruch als Ersatz dienen, wenn auch die Erweiterung unter Nr. 319 vorhanden ist. V. 18 Pis erschwiczt MG.

Er dacht, das iſt des pferdes licze, [Bl. 73]
Pis es in gang kům vnd erſchwicze.
Der pfaff mant es an vnterlas,
Noch ging es vmb ain drit nit pas,
Hawt in zw leczt an mit den ſporen,
Da ſchlüeg es auf hinten vnd foren.
Der pfaff pegos den gaul mit harm,
Auf das er ſchwiczent wůrt vnd warm,
Det im ſein mantel vberdecken.
Das bet doch alles gar nit klecken,
Ging füeß vůr fües wie ein ſaům ros.
Den pfaffen der rewtrew vertros,
Stig ab, trieb den gaůl vor im hine,
Auf das er mocht erwermen ine.
¶ Das halff nicht. In dem der pfaff fünde
Am weg ein půſchel ſtro, den pünde
Er dem gaul allenthalben on,
Er ſolt ſchwiczent werden darfon,
Vnd auf ſein ſtroen grama ſaſe,
Der ging gmach wie vorhin ſein ſtraſe.
Der pfaff ſprach: „Kanſtw nit erhiczen?
Halt, halt! ich wil dich machen ſchwiczen.“
Zünd an das ſtro. Bald es pron auff,
Erſt kam der groma in den lawff
Im wald zw thal mit groſem ſchnawben
Vnd warff den pfaffen in ein ſtaůben.
Der pfaff füer auf vnd loſ im nach
So lang, pis er in nit mer ſach.
Alſo vmb ſeinen groma kome,
Verſaůmet auch die pfrůnt zw Rome,
Verzert gros gelt; als er kam haim,
War ſein kellnerin hin mit aim.
Da ſprach der pfaff: „Zw dieſen zeiten
Det ich vnd mich das vnglueck reiten.“

Anno ſalutis 1552, am 12 tag Nouembris.

136. Der ſchmid mit der gaiſtlichen frawen.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

AM Poden ſe zw Lindaw ſaſe
Ein ſchmid, der ain frölich man waſe,
Júng vnd ſtarck mit geſúndem leib.
Der het ein ſer gaiſtliches weib,
Die in der kirchen vbertage
Zw petten auf den knieen lage.
Vnd wen der ſchmid ſein elich pflichte
Wolt haben, wolt ſie almal nichte
Vnd almal ſelzam aúfred macht,
Er ſolt ſchonen der heilling nacht,
Vnd weiſſet in in den kalender,
Er ſolt nit ſein der heilling ſchender,
Das in nit treff der heilling ſtraff,
„Darúmb went dich hinúmb vnd ſchlaff
Vnd las mich kewſch vnd heillig leben!"
All nacht thet ſie ſolch antwort geben,
Das der ſchmid in ſolichem fúrm
An ſeim weib verlor manchen ſtúrm
Vnd múſt ſich vmb wenden vnd fliehen,
Mit ſein armen lewten abziehen.
¶ Solichs geſchach ſchir alle nachte.
Der ſchmid im ainen liſt erdachte;
Wan er in ſeiner kamer het
Gar gueter zway gerichter pet.
Da peſtelt er ein guete meczen,
Sein gaiſtlich weib darmit zw zeczen.
Die er pracht int kamer haimlichen,
Nach dem der ſchmid hinach bet ſchleichen
Vnd legten ſich paide zv ſam.
Nach dem die gaiſtlich fraw auch kam,
Den man in ſeinem pet nit fande,
Ging ſie zúmb andren pet zwhande, [Bl. 145']
Darin er pey der meczen lag.

---

136. S 8, Bl. 313. Da der Spruch nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 13, Bl. 145.

Die ſchmidin ſchray in angſt vnd clag:
„Wer lieget pey dir, dw pöſwichte?“
Der ſchmid ſie güetlich vnterichte:
„Wir armen ſünder liegen da;
Mein fraw, get von vns anderswa
Vnd laſt vns arme ſünder ſchlaffen!“
Erſt ſchray die ſchmidin zetter waffen,
¶ Wolt die meczen rawffen vnd ſchlagen.
Der ſchmid bet guetlich zw ir ſagen:
„Die weil ir mir die elich pflicht
Gaiſtlikait halb wolt laiſten nicht,
Das ir von mir pliebt vnfermeiligt,
Weil ir ſo rain wart vnd geheilligt,
Mües ich mit meczen halten haůſe.“
Sie ſchray: „Thw mir den palck hinaůſe!
Ich wil dir ſelber weibs gnůeg ſein
Vnd wil dir in der küchen mein
Dein düerres holcz ſelb wol verprennen.“
Darmit bet ſich der hader trennen.
Die ſchmidin ghorſam würt hernach,
Nit mer in den kalender ſach,
Im fert verſaget kainen zůege.
Alſo manch fraw wil ſein ſo clůege,
Dem mon vnghorſam ſein zv pet.
Aus dem oft vil vnratz entſtet.
Ein fraw ſol ſein gehorſam paide
Irem eman in lieb vnd laide.

Anno ſalutis 1553, am 8 tag Aprilis.

137. Ein recept vur der weiber klapperſuecht.

In der ſpruechweis Hans Sachſen.

Ein arzet pat ich eben,
Mir ein recept zw geben
Den frawen vnd den maiden,

137. S 8, Bl. 317. An Stelle des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 94.

So haben vnpeſchaiden
Die klapperſüecht im mawle,
Vnd ſint doch ſünſt ſtüedſaüle.
Herr doctor Schlepper keſe
Der ſprach mit worten reſe:
„Wilt an maiden vnd weiben
Solche krancheit vertreiben,
So müeſt nemen zw ſamen
Fuenfzehen ſtüeck mit namen:
Scheit krawt, gerten ſalate
Vnd pengel ſueppen glate,
Prüegel prüelein darpeye
Vnd auch gabel galreye,
Kolben mües, ſteckenpfeffer.
Sey der kunſt rechter dreffer!
Tromel praten nit ſchaden,
Dar zw ſtarcke plew fladen.
¶ Nem auch veſt ſchlegel küechen,
Füeſmilch thw darzw ſüechen,
Fewſt opfel 4 pfünt ſchwere,
Nem auch elpogen ſchmere [Bl. 94']
Vnd auch perwein mit namen.
Dieſe ſtueck alleſamen
Mit füenffinger krawt zwire
Jr alle tag auf ſchmiere
Am leib durch alle ende,
Kopf, arm, ſchenckel vnd lende,
Pis der plab ſchwais her bringe.
Darmit die krancheit zwinge!
Wo das nit helffen wile,
So nem ain peſen ſtile,
Ain gaiſel ſtab allaine
Vnd auch ein ſeſſel paine!
Thw all ir glider ſalben
Am leibe allenthalben
Auff ſchaittel von den füeſſen
Die klapper ſücht zw püeſen.
¶ Wil das auch helffen nichte,
Nem den briten perichte,

So ſoltw zw den ſachen
Ein ſcharpff pürgaczen machen,
Von haufmaiden vnd weiben
Die klapper ſüecht zw treiben.
Erſtlich hünger krawt neme
Vnd mangel kraut zw deme!
Von hertem grobem prote
Gib ir all tag vir lote,
Darzw müſtw auch haben
Prunen ſaft, ſie zw laben.
Mit dem ſtüeck ſie purgiere
Ein monat oder viere,
Das ſich die fewl vnd wadern
Vnd das vnnuecze dadern
In in genczlich verzere."
Probiret iſt die lere, [Bl. 95]
Die ich hab jüng vnd alten
Im peſten nit verhalten.
Anno ſalutis 1551, am 21 tag Aprilis.

138. Ewlenſpigel war ain ſchneider.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

Ewlenſpiegel der kam hinabe
Gen Perlin vnd ſich da aufgabe
Vur ainen ſchneider knecht zw leczt;
Ein ſchneider im zw ſprach vnd ſezt,
Sprach: „Stich eng vnd thue ſauber neen,
Auf das es nimant müeg geſeen."
Bald Ewlenſpigel ſuepen aſe,
Vnter ein prew küeffen er ſaſe
Vnd neet. Als der maiſter ſach:
„Ey nicht alſo, mein knecht," er ſprach,
„Sünder nee eng, das dein nat aüſen
Nicht grob vnd vnfletig thw pawſen."
Als nachs der ſchneider ging zw pet,

138. S 8, Bl. 318. Den aus der 48. Historie des Till Eulenspiegel geschöpften Stoff bearbeitete Hans Sachs zuerst als Meistergesang (MG 12, Bl 14'); ich gebe diesen, da der Spruch nicht erhalten ist.

Seinem knecht er dar werffen bet
Ein graben pauren rock mit lachn
Vnd sagt: „Se, thw den wolff aufmachn! [Bl. 15]
Darnach soltw auch schlaffen gen."
Ewlenspigel zertrennet den
Vnd schnit daraus ein wolff, gelawbet!
Mit schenckel, leib, schwancz vnd dem haubet.
¶ Nach dem er in zw samen neet,
Stro vnd hew er zw samen dreet,
Schopt darmit aus den wolff gewies,
Vier stecken in die pain er sties
Vnd stelt den wolff auf alle fiere
Int stueben sam ein wildes tiere.
Als frw aufstünd der schneider schlechte,
Sach den wolff, sprach er zw dem knechte:
„Wolt den deüffel hast da gemacht?"
Er sprach: „Jr hist mich nechten znacht
Ein wolff machen, das hab ich thone."
Er sprach: „Dest mich nit recht verstone.
Ich hab gemaint den pauren rock,
Den nent man ain wolff oder pock."
Ewlenspiegel des maisters lachet,
Sprach: „Viel lieber het ich gemachet
Ein pawren rock, den diesen wolff;
Die künst ich durch ain kutterolff
Gesehen hab; ich pin kain pawer."
Der schneider zw dem wolff sach sawer.
Die ander nacht warff er im dare
Ein rock, der war ausgemacht gare
Pis an die zwen erbel allein,
Sprach: „Wuerff wol pald die erbel drein!
Den henck in auf vnd leg dich nider!"
Ging darmit hin. Sein knecht der pider
Zünt an fier liecht zw seinen schwencken,
Det den rock in ain pogen hencken [Bl. 15']
Vnd warff die zwen erbel daran,
Die fielen paid wider darsan;
Den warff ers wider dran mit krefften,
Am rock wolten sie doch nit heften.

Das trieb er, pis vor tag aúfftúnd
Der maister vnd in alſo fúend,
Sprach: „Wolt den dewffel machſta eben?“
Er antwort: „Kain erbel wil kleben,
Ich hab gworffen die ganczen nacht.“
Der maiſter des knechz wenig lacht,
Wolt die vier licht pezalet haben.
Ewlenſpigel darfan det traben.
Anno ſalutis 1550, am 30 tag Octobris.

139. Der múnich mit dem lanczknecht vnd petler.

In dem roſen thon Hans Sachſen.

Eins tages thet ain lanczknecht peichten
Sein hercz von ſünden zw erleichten
Vnd ſaget ainem múnich her,
Wie er ain armer lanczknecht wer
Vnd kúnet kains krieges mer erwarten;
Drúmb lúeff er im lant vmb zw garten.
Vnd wo er in ain dorff ain zúege,
Den pauren er die húner ſchluege
Wo er kóm vur ein pauren haús
Not er krewzer vnd ayer raús,
Fiel auch die lewt an auf der ſtraſſen,
Ein ritter zerúng im zw laſen.
Da ſprach der múnich trúcziclich:
„Ich kan nit abſoluiren dich
Weil dw núr zw ſchaden vnd ſchande
Vmblawffeſt in dem ganczen lande
Vnd den lewten das ir abfriſt.
Darúmb dw gwis des deuffels piſt.“
Als der lanczknecht hórt dieſe worte,
Fuer er auf, ſtellt ſich an ein orte.
¶ Nach dem ein pettler kniet dare
Vnd dem múnich auch peichten ware, [Bl. 85]

---

139. S 8, Bl. 320. Anstatt des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 84'.

Wie er petlet mit offner hant
In den ſtetten vnd auf dem lant,
Stelt ſich vil ermer, wen er were,
Sam het er vil der kranckheit ſchwere,
Vnd wie er auch pey ſeinen tagen,
Was nit gen wolt, er mit het tragen,
Auch vil pewtel geſchniten ab
Vnd auch mit ſeinem pilgram ſtab
Haimgſüecht het vil heilliger ſtete,
Der doch kaine geſehen hette.
Der münich ſprach: „Heb dich hinaús!
Ich kan dich auch nit richten aús;
Dw verzerſt flaiſch vnd pluet der armen,
Petrewgſt all, die ſich dein erparmen.
Droll dich an galgen zümb lanczknecht!
Ir ſeit paid dem dewffel gerecht;
Wan ir furt paide pettlers leben.
Garten iſt gleich dem petlen eben."
¶ Der lanczknecht hört das an der ſtate
Vnd wider zw dem münich drate,
Sprach: „Münich, vns zümb dewffel dreibſt;
Mit eren dw wol pey vns pleibſt.
Las dir dein wappen auch viſiren:
Wen dw im lant thüeſt therminiren,
Thueſt die alten pewrin petriegen,
Das gelt in aus dem pewtel liegen,
Dich in gancz gleiſneriſch peweiſt,
Sam dw der aller heilligſt ſeiſt.
Waiſt doch darpey, wie vnpeſchaiden
Dich helteſt mit den pauren maiden.
Sag nún, was vnterſchaides ſey!
Sint wir nit petler alle drey? [Bl. 85']
Mein petlerey das nenn ich garten;
Der petler thüet ſeins pettelß warten;
Kes ſamlen dw dein petel nenſt.
Darpey dw ie clerlich erkenſt,
Das wir drey hoſen ſint ains büches.
Drumb duerff wir zwen nit deines flüches."
Anno ſalutis 1551, am 8 tag Aprilis.

140. Die 9 groben frag.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

Nün grob frag bet ein pawer fragen.
Zúmb erſten pat er mich zw ſagen,
Wen dem wolff die zen detten we.
Ich antwort im: „Als ich verſte,
Das gröſt leiden hab er an zenen,
Wen in die hünd reiſſen vnd dennen.“
Zúmb andren fragt er mich der mere,
Wen die kw an dem dickſten were.
Ich ſprach: „Wen ſie ſich leckt inn ars.
Wilt nit gelauben, ſo erfars!
Da is zwifach hinden vnd foren,
Allenthalben gar doppelt woren.“
Zúmb briten fragt der pawers mon:
„Sag, welcher dreck den reden kon?“
Ich antwort im: „Als ich vermeine,
So mús es núr der kuedreck ſeine;
Wen er felt, ſpricht er: ſchlap, ſchlap, ſchlap!“
Der pawer ſprach: „Dw lieber lap,
Im winter vil kúedreck erfrieſen.“
Ich ſprach: „Den ſie ir ſprach verliſſen.“ [Bl. 145]
¶ Zúmb virden er gefraget hatte,
Sprach: „Wo halten die haſen ratte?“
Ich ſprach: „Sie halten rat allein,
Wo an dem minſten hünde ſein;
Wan ſie fuerchten ſich vor den frechen
Hünden hinden auf ſie zu ſtechen.“
Zúmb funften, wie man mit eim ringen
Den hunden wert auf penck zw ſpringen;
Ich ſprach: „Verwar den hünt beſt paſt,
Vnd ſtos in in ein puter faſs
Vnd mach im hinden fúer die reiben,
So múes er vngeſprúngen pleiben!“

---

140. S 8, Bl. 321: Die 9 groben pauren frag. Der Meistergesang mufs den verlorenen Spruch ersetzen. Ich gebe ihn nach Hans Sachsens Handschrift MG 12, Bl. 144′. MG läfst V. 9 ſich weg; 11 zwfach; 12 doppel; 15 antwolt.

Zúmb ſechſten fragt, warúmb der húnd
Sich alle mal vmbdreet rúnd,
E vnd er ſich gar leget nider.
Dem pauren antwort ich hin wider:
„Da dret ſich der húnt vmb ſo oft,
Krúmpt ſich zwſamen vnd verhoft
Aus ſeim ars wer fallen ein kúeſſe,
Draúff er ſich legt vnd ſein genueſſe.“
¶ Die ſiebent frag, ob ich aúch kúnde
Zumb waid werg zam cuplen zwen húnde.
Ich ſprach: „Kanſtw zwmb waidwerck doch,
So kúm vnd ſchmeck mir für das loch,
Ob nicht ein fúechs darinen ſicze,
Pais in heraus nach jegers wicze!“
Die acht frag bet er mir pekennen,
Das ſchentlichſt hantwerck im zw nennen.
Ich ſprach: „Das iſt ein koch, der hewt [Bl. 145']
Mit groſem vnkoſt ſpeiſt die lewt;
Morgen is lauter dreck vnd kote,
Allein den ſewen núez vnd note.“
Zúmb neunten fragt er mich der mer,
Was auf erd der gröſt vnfal wer.
Ich ſprach: „Wer der wuerffel drey dúeczet
In eim heimliches gemach ſchúeczet,
Vnd die es ſtúnden alzwmal
Ueber ſich, das wer ain vnfal.“
Da lies wir von den groben ſchwencken.
Wolt mirs in argem nit gedencken!

Anno ſalutis 1551, am 13 tag Júnij.

141. Das gros rieſenpaum.

---

141. Es fehlt jeder Anhalt, den Stoff dieses Stückes, das H. Sachs unter den Schwänken aufzählt, zu bestimmen.

142. Wer erſtlich hat erfunden pier, Vnd der ſollen prueder thüernier.

Jampriniús, ain küner helt,
In Flandern vnd Prabant erwelt,
Ein künig, ſtreng, gerecht vnd frümb,
Regirt in ſeinem künigtümb,
Lied kein rauberey noch vnrecht,
Er ſtraft den herren wie den knecht.
Er hielt ſeim volck getrewen ſchüecz
Vnd hanthabet gemainen nüez.
Der ſelb nach Iſide, der frawen,
Leret ſein volck das acker pawen,
Düngen, ackern vnd peſehen
Mit gerſten vnd waicz in der nehen,
Lert ſchneiden, ſamlen vnd einfüern
Vnd dreſchen, wie den thüet gepüern.
Nach dem lies ers malczen vnd wenten,
Derren vnd malen an den enten.
Nach dem lies er pier daraus prewen.
Darmit bet er ſein volck erfrewen,
Weil in ſein landen wuechs kein wein.
Vnd dieſer künig lebt allein
Zv Jacobs zeittn, weil güebernirt
Belocküs, der neünt küng, regirt
Noch in dem aſſiriſchen land.
Zw der zeit er das pier erfand,
Jdoch im Niderlant allein.
Doch ſagt die cronica gemein,
Bachüs der hab den wein erfünden
In Kriechen lant, darnach zv ſtünden
Hab er Teütſchlant auch leren ſchier,
Aus gerſten machen guetes pier,
Vor aus in miternechtling landen
Hab er ſich ſolichs vnterſtanden:
In Liffland, Sachſen, Meichſen vnd Harcz

---

142. S 9, Bl. 5′. A 1, 5, 505ª = Keller 5, 166. S hat V. 35 glaulich; 95 ſey] fehlt S; 96 S handes; 105 S hineren. Das Register giebt die Zahl der Verse mit 100 an.

Vnd imer ie weiter ein warcz. [Bl. 6]
Das ist wol glaublich allerweis;
Wan diese volcker dien mit fleis
Dem got Bacho mit dem pier saúffen,
Weib vnd man, júng vnd alt mit hauffen,
Vnd mag das wol mit warheit jehen,
Wie ich es selber hab gesehen
Ains tages am Harcz pey dem pier,
Da hettn ir zwolff ein pier thúrnier.
Diese pierhelde sach ich streiten,
Mit stoczn vnd kandeln zamen reiten.
Ainer schray: „Güet gsel, es gilt dir!"
Der ander schray: „Frisch her zw mir!"
Der dritt schray: „Schenck, lieber, schenck ein!"
Der viert schray: „Pring frisch pier herein!"
Der wirczknecht der het gnúg zv lawffen.
Da sach man gar ein kueisch saúffen.
Welcher helt war verzagt im handel,
Pracht fúer sich fier oder fúenff kandel.
Jr prúest waren mit pier pegossen,
Man het kaúm ein pfeil dardurch gschossen.
Sie drúncken, sam werens erdúerst
Vnd frassen darzv gut knack wúerst
Vnd rohen speck, gesalczen frisch.
Das pier das flos ueber die disch;
Die erd war nas wie ain padstúeben;
Zw sawffen sie wider an húeben.
Als auf sechs stúnd wert der thúrnier,
Austrunckn war ein búna pier.
Ain helt hinter dem disch entschlieff,
Der ander aus der stúbn entlieff,
War gancz stúdfol, mócht nit mer drincken.
Der drite det darnider sincken
Pey dem offen auf die leckpenck;
Der viert mit farzen macht ein gstenck;
Dem fúnften det das pier aufstossen
Die thúer, das er schies in die hosen.
Der sechst grolczt, det den sewen locken; [Bl. 6']
Der siebent speit ein hawffen procken;

Der achte bet nach ſpilen ſchreyen,
Man ſolt im wüerffl vnd karten leyen.
Der neúnt prúnczt vnterm diſch herfuer,
Das es ron zv der ſtüebenthüer.
Der zehent jüchzet, ſchray vnd ſang.
Der ailft ſas vnd ſach leichnam ſtrang
Vnd auch núr imer palgen wolt.
Der zwölft der ſchray, man rechnen ſolt.
Die úrten macht der wirt nach dúncken:
Drey groſchen ainer het vertrúncken;
Alſo zuegens ab vom thúrnier
Vnd ruechen alle nach dem pier
Vnd gloczten all wie die gaiſpöck;
Etlich zv pfant lieſſen die röck.
Jr etlich fielen ab die ſtiegen;
Jr zwen plieben auf dem miſt liegen.
Jr drey gingen an wenden haim,
Wüeten hin durch dreck, kot vnd laim.
So rietens ab vom thúrnier plon.
Des andren tags ider gewon
Güet fawl hent vnd ain poſen kopff,
Ein leren pewtl, ein vollen kropff.
Da dacht ich gar haimlich pey mir:
Wer deglich reit in den thúrnier,
Es ſey zv pier oder zw wein,
Vnd wartet nicht des handels ſein,
Dem kúmbt entlich armúet zv haús
Vnd tregt im ſeinen haúſrat aus.
Wer abr in arbeit iſt nit leſig
Vnd prauchet ſich zimlich vnd meſſig
Wein ober pier vnd ander gaben,
Die wir von got, dem herren, haben,
Mit danckparkeit ſie newſt albegen,
Dem geit got gedeyen vnd ſegen,
Das er ſich alſo mag hie neren
Nach ſeinem ſtant mit got vnd eren,
Phüet vor armúet als vngemachs
Hie vnd dort ewig, ſpricht Hans Sachs. [Bl. 7]
Anno ſalutis 1553, am 15 tag Nouembris.

143. Die wünderparlich wúerckung des weins im menschen.

EIns tags fragt ich ein glerten mon,
Pat in, er solt mir zaigen on,
Wie mancherley aigenschaft het
Der wein, weil er verkeren bet
Mancherley weis des menschen hercz
Zw zoren, freúntschaft oder schercz
Vnd ein ide person schier sünderlich;
Des dewcht mich sein natúr gar wunderlich.
Der glert man sprach: „Hast nie gelesen
Homerúm, wie vor zeit sey gewesen
Circes, ein göttin hoch geert,
Welche die menschen hat verkert
In hirssen, hünd, peren vnd schwein,
Weliche zv ir kerten ein?
Wie wol ir künst vnd zawberey
War doch núr alzeit ainerley
Getranck, darson der zornig palt
Gewan aines peren gestalt,
Der neidig wúrt zv einem hünd,
Der forchtsam als ein hirs da stünd,
Der vnkewsch wúrt zw einem schwein, [Bl. 14ᶜ]
Der listig der múest ein fúechs sein,
Der abentewrisch wart zúmb affen.
So wúrt ains iden gstalt geschaffen,
Wie in wendig sein gmúete was.
Schaw! eben gleich solicher mas
Hat ainerley natúr der wein
Vur sich selber alzeit allein,
Zimlich getruncken vnd fein messig
Erfrewt das hercz vnd ist zvlessig,
Wie künig Daúid sagen thúet.
Der wein ist vnschedlich vnd gúet,
Saget Theognites, der weis,
Messig getrúncken zv der speis;

143. S 9, Bl. 14. A 1, 4, 414ᵇ = Keller 4, 232. V. 88 fechen S. Zu V. 107 vgl. Keller-Goetze 21, 384 zu 421, 20.

Aber vnmeſſiclich getrúncken
So zúent er an der vorheit fúncken
Gleich wie der Circe zawber tranck
Wen er einſchleicht in dem anfanck
Vnmeſſig, ſo lóſt ſein zwkúnft
Auf die pant der ſin vnd vernúnft,
Wie Anacharſis ſagen thúet,
Der erſt trúnck ſey geſúnt vnd gúet,
Der ander trúnck ſey zv dem lúſt,
Der drit ſey zv der laſter wúeſt,
Der virde drúnck ſey alle zeit
Dem menſchen zv vnſinikeit.
Wo der wein vberhant gewinnet,
Macht er den menſchen gleich entſinnet.
Pitagoras nent trúnckenheit
Ein figúr der vnſinikeit.
Der weis Eratoſtenes ſpricht:
Nembt vberhant des weins gewicht,
So hat er die kraft wie das fewr,
Petrúebt den menſchen vngehewr.
Geleich als aqúilo, der wint,
Das aphricaniſch mer geſchwind
Mit wellen macht gar vngeſtúem,
Von grúnt auf grawſam úemadúem, [Bl. 15]
Alſo erſchúet der wein das gmúet
Des menſchen, aufwegt vnd zerúet,
Den offenwart der menſch on ſcherczen
Die geheimnús aus grúnt ſeins herzen,
Wie Eſchilús, der weis, auch ſchreibt:
Ein palirt erz ein ſpiegel pleibt,
Darin der menſch ſein gſtalt erſicht,
So ſey der wein auch anderſt nicht
Den ein ſpiegel, der das gemúet
Anzaigt, wen er darinnen wúet.
Plato ſpricht auch: Durch wein auf erden
Des gmúetz ſitten eróffnet werden.
War zw der menſch ſúnſt iſt genaiget,
In trúnckenheit er das anzaiget;
Doch einer anderſt, den der ander.

Wie den ſchreibt der poet Menander,
Der wein ſchwech die vernúnft vnd ſin.
Derhalb der drúncken wirt darin
Kindiſch, óffnet in trúnckenheit
Auch ſeines herzen haimlikeit,
Deckt auf ſein anmút vnd affect,
Was im herzen verporgen ſteckt,
Durch die vernúnft vnd ſcham pedecket,
Der ſelb in trúnckenheit aufwecket
Vnd gibt ſich heraus an den tag
Mancherley art nach deiner ſag,
War zw einer im herzen ſúeſt
Hat heimlich pegier oder lúeſt:
Der müſicús hept an zv ſingen;
Der fechter will fechten vnd ſpringen;
Der leichtſinig dreibt ghradikeit;
Der frolich lacht mit alle zeit;
Der fridſam leſt ims als gefallen;
Der ſtil der hebt aúch an zv kallen;
Der kurczweillig der ſagt von ſchwencken;
Der milt dút verhaiſen vnd ſchencken;
Der geiczig thút ſein vorteil ſúechen;
Der vngedultig der thúet flúechen; [Bl. 15']
Der clainmuetig der ſtelt ſich cleglich;
Der dueckiſch der wirt vnfertreglich;
Der leúniſch der thúet imer múncken;
Der hewchler ſchmaichelt nach gúetuncken;
Der ſpotfogl dreibt ſein faczwerck ſúnderlich;
Der egliſch wirt ſelzam vnd wúnderlich;
Der ſpilſúechtig der wil núr ſpiln;
Der pueler ſchönen frawen ziln;
Der hochfertig der thúet ſich rúemen;
Der gewdniſch ſagt von den reich thúmen;
Der zornwech wil núr ſtecz rúmorn;
Der neidiſch ſticht hinden vnd vorn;
Der arg die leút durch nachred ſchent;
Der frúmb al ding zúmb peſten went.
Alſo der ueberflueſſig wein!
Durch die ainige natúr ſein

Macht er die jüngen vnd die alten
So in mancherley weis zerſpalten
Paide es ſey pös oder guet,
So öffnet der trúnck ſeinen múet.
Der halb wir das alt ſprichwort hon:
In trúnckenheit kent man den man;
Darin er clerlich offenwart
Seins herzen verporgene art.
Alſo gſchicht oft in trúnckenheit,
Das ſúnſt nit gſchech in núechterkeit,
Darin manch man wirt vberladen
Mit vnglimpff, ſúnden, ſchant vnd ſchaden,
On was trunckenheit ſelber pringt,
Zw krankheit vnd zw armúet bringt.
Der halb, gſel, fleúch die trúnckenheit
Vnd ge ir múſſig alle zeit!"
Ich ſagt: „O gebt mir weis vnd ler,
Durch was mitel ich mich abker
Von trúnckenheit vnd von dem wein,
Weil zwdrincken iſt ſo gemein
Paide pey reichen vnd den armen." [Bl. 16]
Er ſprach: „Es iſt wol zw erparmen,
Das trunckenheit, das ſchentlich laſter,
Alles verderbens ein zichpflaſter,
Alſo hat ueberhant genúmen!
Wiltw des ſelbigen abkúmen,
So lert der weis Pitagoras:
Welcher menſch wöll abkúmen das,
Der ſelb gedenck núr oft daron,
Was er in trúnckenheit hab thon,
Paide mit wercken vnd mit worten,
So wirt er ſich des an den orten
Schemen vnd wirt ſelber forton
Der trúnckenheit gar mueſſig gon.
Aúch lert Anacharſis, der weis,
Wer trúnckenheit mit hohem fleis
In ſeim leben wol múeſſig gon,
Der hab acht auf ein drúncken mon,
Wie er mit halbem wind her ſegel

Vnd hab ſo ſelczam tawbn vnd egel.
Die Spartaner hetten ein recht,
Das ſie mit wein füelten ir knecht
Vnd lieſen den ir ſún mit fleiß
Sehen der ſollen knecht abeis,
Die trúnckenheit mit zw verſchmehen.
Schaw! aus dem allen magſtw ſehen,
Wie die drúnckenheit iſt ſo ſchedlich,
Verechtlich, ſchentlich, das ein redlich
Man trunckenheit gar pillich flewcht
Vnd alle volle zapfen ſchewcht,
Wie den der weis Theognites
Schreibt, es ſey ſchentlich vnd vngmes,
Das ein voller trúnckener mon
Pey den núchtern ſol wonúng hon,
Wan der weis Plato ſpricht auch ſchlechcz,
Ein trúnckener thúe gar nichs rechts:
Er verfüert in dem feld das heer
Vnd verſenckt das ſchieff in dem meer.
Der halben ge mueſig al zeit [Bl. 16']
Der drunckнen vnd der trunckenheit!
Wan Sophocles der ſpricht alzeit:
Es iſt die edel meſſikeit
Ein vberkluge maiſterin
Güeter ratſchleg vnd weiſer ſin.
Bachillides ſchreibt, das der jüegent
Meſſikeit ſey ein ſchrein der tüegent,
Dar durch als gutz zv nem vnd wachs
In menſchling leben." Spricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1553, am 14 tag Decembris.

144. Ein vergleichúng ains lanczknechtz mit ainem krebs in 18 artickeln, wúnderpar vnd artlich zw hören. [Bl. 93']

EIns abentz mich ain lanczknecht fragt,
Pat mich ſer, das ich im doch ſagt,
Wem ein lanczknecht am gleichſten wer

144. S 9, Bl. 93. A 2, 4, 56d = Keller 9, 242. S hat vor

In wort, werden, weis vnd geper
Paide im dot vnd auch im leben.
Ich ſprach: „Sol ich des pſchaid dir geben,
Es möcht dir gfallen oder nit?“
Er ſprach: „Zaig an! Das iſt mein pit.
Es ſol pleiben zwiſchen vns peden,
Wil weiter dir nichs drúmb einreden.“
Ich ſprach: „Ich hab pey meinen tagen
Oft von den alten hören ſagen,
Ein lancznecht hab des krebs natúr.“
Er ſprach: „Ercler mir die figúr
Vom krebs, doch warúmb, wie vnd wen!“
Ich ſprach: „Zúm erſten ſolt verſten:
Der krebs iſt aines der zwölff zaichen
Am firmament; ſo iſt der gleichen
Der lancznecht ein zaichen zúmb kriegen,
Darin all frewd iſt nider liegen,
Alda mit gfencknús, mort vnd prant
Verderbet wirt lewt vnde lant,
Das fiech veröſt an allem ent,
Vnd vmbgeſtúerczt die regiment.
All dugent werden mat vnd öd;
Im ſchwanck gent alle laſter ſchnöd;
Der halb ain fridſam hercz erſchrickt,
So es núr ein lancznecht anplickt.
Der krebs iſt gancz kalter natúr,
Mús leben in der kuelen núr.
Alſo ein lancznecht mús albegen
Erdulden kalt, wint, reiff vnd regen,
Wo er etwan zw felde leit,
Da es auch oft hagelt vnd ſchneit,

V. 17 als Ueberschrift Die erſt aigenſchaft, vor 29 Die 2 aigenſchaft, und ebenso vor 41 Die 3, 4 vor 53, 5 vor 65, 6 vor 77, Die ſiebent vor 89, 8 vor 101, 9 vor 113, 10 vor 125, 11 vor 137, 12 vor 149, 13 vor 161, 14 vor 173, 15 vor 185, 16 vor 197, 17 vor 209 und 18 vor 221; vor 233 steht Der peſchlúes. Außerdem hat S V. 4 peger; 48 er iſt; 70 ain; 133 und 140 paurn; 137 pauren; 157 helffn; 185 ſtirbt der; 208 ſtelbens; 216 drúmen 220 graben.

Vnd hat oft an ſer kalte wat,
Selten ein rawen rock er hat. [Bl. 94]
Wan er iſt auf der ſchiltwach ſten,
Vor kelt im oft klapern die zen,
Wie wol im iſt ſolch kelt nicht ſúes,
Erfrieren im oft hent vnd fúes.
Der krebs im winter verporgen leit
In lóchern pey dem waſſer preit.
Alſo der lanczknecht ſich grebt ein
Zw feld, das er múeg ſicher ſein
Vor des veindes grewlich geſchos,
Das auf in get aus ſtat vnd ſchlos;
Ligt in der hueten in dem ſtro:
Hat er das, iſt er herczlich fro.
Darin er ſich eingraben búet.
Der lewß etlich geſchock auſprúet,
Die in den dretten frw vnd ſpat;
Mit den er oft ein múſtrúng hat.
Der krebs iſt auch fewchter natúr
Vnd wonet in dem waſſer núr,
An der trueckne kan er nit leben.
Die natúr hat der lanczknecht eben,
Das er frw vnd ſpat vol múes ſein,
Sich ſtecz fuellen mit pier vnd wein,
Kain ſparung hat an kainem ort,
Wie den lautet das alt ſprichwort:
Ein lanczknecht vnd ain faiſtes ſchwein
Die ſolen alle zeit vol ſein,
Weil ſie doch wiſſen paide nicht,
Wen man ſie wuerget vnd abſticht.
Der krebs get gwapnet hindn vnd forn
Mit ſein ſcheren, harniſch vnd horn.
So hat der lanczknecht allen zeiten
Den ſeinen tegen an der ſeiten,
Harniſch vnd panczer erbel an,
Sam woll er an ainen ſtúrm gon, [Bl. 94']
Iſt ſtet peraitet zw der ſchlacht.
Der gleichen er oft die gancz nacht
Darinen auf der ſchiltwach ſtet,

Auch den ganczen dag darin get,
Ist frech vnd truczig alle zeit
Vnd gancz vnd gar vmb nimant geit.
Der krebs thuet auch mit krebsen streitn,
Verlewst auch oft ain scher zv zeitn,
Doch wechst ain klaine widerúmb.
Also im krieg der lanczknecht thúmb
Ligt auch mit palgen oft im hacz
Im frawhaus vnd auf dem spilplacz,
Da hawens ainander lam vnd krúmb.
Doch wechst kain hant herwiderúmb,
Doch lest er im zv den kriegsachen
Ein eysre hant an den stúmpff machen,
Dawg sie gleich zv arbeit nicht mer.
Nach arbeit fragt er auch nit ser.
Der krebs gar oft get aus zw nacht
Zúm koder, das im ist gemacht;
Darob er den oft wirt gefangen.
Also der lanczknecht wil erlangen
Bey den feinden die narúng sein,
Kúe, kelber, ros, schaff, húnr vnd schwein,
Darnach sich wagt vom leger weit,
Dardurch sich gibt in gferlikeit,
Vnd mues solichen raub vnd pewt
Bezalen oft mit aigner heút,
Das er haim kúmpt, wan es ist tagen,
Pluetig, sam hab er wilpret tragen.
Der krebs greüft stetigs hin vnd her
Im gen mit seiner offnen scher;
Was er ergrewft, er nit lang helt.
Also der lanczknecht teglich stelt
Im krieg nach grosem hab vnd gúet; [Bl. 95]
Vnd was er gleich erschnappen dúet
Mit peút, raub oder ob dem spil,
Vnd ob er des gleich samlet vil,
So kan es nit lang helffen in.
Wie es her kam, so get es hin,
Wie den das alte sprichwort gicht:
Das krieges gúet das fassel nicht.

Der krebs tregt ayer vnterm ſchwancz;
Zw der zeit iſt er wirdig gancz,
Das iderman des krebs pegert.
So iſt der lanczknecht lieb vnd wert,
Weil ſein ſeckel iſt geltes vol;
So lang wirt er gehalten wol
Von freünden vnd von gueten gſeln,
Die alle mit im purſen weln.
Die ſchön frawn haben in auch gern,
Offen ſtent im alle taffern,
So lang er auſzwgeben hab.
Den wirt er ſcampadahin ſchabab.
Der krebs im vollen man iſt güet,
Ler, wen der mon abnemen thüet.
Alſo der lanczknecht in dem krieg,
Weil er iſt gſünt, hat glueck vnd ſieg,
So nempt er zv vnd dunckt ſich hoch.
Etwan gewint der krieg ain loch,
Iſt noch nit zalt von dem kriegſhern,
Den ſuecht er ain andern von fern,
Lawft rúm zwn pauren auf der gart,
Mús vbel freſſn vnd liegen hart.
Preún vnd rúer vexirt in zw mal;
Fro iſt er, wirt im ain ſpital.
Der krebs die Fünfingr paurn verprent,
Wirt von in das vnziffer gnent,
Seit her ſinds dem krebs ſpinen feint.
Solch feintſchaft in pauren erſcheint [Bl. 95']
Gegen dem lanczknecht frw vnd ſpat,
Der in im krieg verderbet hat,
Genúmen im kúe, ſchaff vnd ſchwein,
Parſchaft, hauſrat vnd klaider ſein,
Ros hinghriten, erſchlagn die hennen,
Haús vnd ſtadel im bet aprennen.
Des iſt zwiſchn pauren vnd lanczknecht
Ein angeerbte feintſchaft ſchlecht.
Der krebs hat ainen herten rúecken,
Den man nit leichtlich kan ein drúecken.
Alſo mueſen die lanczknecht knaben

Ein herten, ſtarcken rúecken haben,
Erdulden hůnger, duerſt vnd kúmer,
Froſt im winter, hicz im ſúmer.
Icz můes er ſchanczen, den ſchiltwachen,
Oft ſten, das im das herz möcht krachen,
Icz ainen ſtúrm helffen anlaúffen,
Das es den kegel geit mit hawffen.
In ſüma vnzalpar vnglúeck
Tregt der lanczknecht auf ſeinem rúeck.
Der krebs hat hinterſich ſein gang.
Alſo der lanczknecht im anfang
Macht ain anſchlag, wie er im krieg
Wol vberkumen er, guet vnd ſieg
Durch groſe pewt vnd dopel ſpil,
Macht der gleich groſer anſchleg vil,
Er woll zv groſen emptern kúmen,
Zw waibl oder fendrich wern gnúmen.
Doch reit in gwöndlich das vnglueck,
Das im all anſchleg gent zw rueck,
Vnd pringt als ein armer kriegſman
Kaúm ſein elende haut darſon.
Der krebs zewcht ab im frúeling, wiſt!
Sein hawt, den er am peſten iſt
Zw eſſen, gar geſúnt vnd gúet. [Bl. 96]
Alſo wen der krieg enden thúet,
Als dan der lanczknecht auch zw pús
Sein lanczknecht hawt abzihen mús,
Sich abthon aller pöeſen ſtúeck,
Wil er haben hail vnd gelúeck,
Vnd ein andre hawt zihen on,
Sich halten als ain pidermon,
Sich mit ſeiner hant arbeit nern,
Auf das er ſich hinpring mit ern.
Der krebs der ſtirbt in dem prachmon,
Aus ſeim as wechſt ein ſcorpion.
Alſo wen im lanczknecht verdirbt
Die goczforcht, das er gaiſtlich ſtirbt,
So pleibet ſein natúr vergift.
Nichs guetes mer ſein lebtag ſtift,

Den das er mort, raubt, ſtilt vnd prent,
Frawen vnd auch jünckfrawen ſchent,
Treibt falſche ſpil vnd thůet goczſchwern
Vnd achtet weder trew noch ern,
Sünder pleibt ein wagenhals plos,
Sein lebtag veruecht vnd gotlos.
So der krebs hört den donerſchlag,
So ſtirbt er vnd nit leben mag.
Alſo fürcht auch der lanczknecht plos
Im krieg ſer uebel das geſchos;
Wen ſo das ainen vberent,
Spilt es mit im das jehe ent,
Das haubt vnd hent im lůefft vmbfliegen,
Daran der lanczknecht vil erliegen,
Wo ſie ſtet oder ſchloſſer ſtůermen,
Die eyſren můecken vmb ſie ſchwuermen.
Das iſt ir piterſt krawt auf erden;
Daran ſterbens, e ſie kranck werden.
Der krebs, wen man int pfannen pringt, [Bl. 96']
Zw ſieden, fecht er an vnd ſingt.
Alſo wen man ſchlacht ordnůng macht,
Das der lanczknecht ſol thon ain ſchlacht,
Sie dem feint vnter augen kůmen
Frölich mit pfeůffen vnd mit trůmen,
Sam dretten ſie an ainen dancz,
Sam ſey in gar nichs darůmb gancz,
So kůen vnd keck iſt da ain ider.
Kůmen doch ſelten all herwider;
Der gleich ir vil mit pfeiffn vnd trůmen
Auch in ir dotten grabe kůmen.
Der krebs iſt grůn, ſchwarcz; doch im dot,
Geſoten, ſo wirt er plůetrot.
Alſo der lanczknecht ſterben thůet
Gewonclich auch in ſeinem plůet,
Peſprengt oder gar uebergoſſen,
Erſchlagn, erſtochn oder erſchoſſen,
Etwan auf ainem grůnen waſen,
So thůet er ſeinen gaiſt auſplaſen.
Wo der hin fert, das wais ich nicht;

Haimlich ſein die gottes gericht.
Der wöll vns vnd in aln gemein
Genedig vnd parmherzig ſein!

¶ Schaw! alſo haſtw hie warhaft
Im krebs des lanczknechtz aigenſchaft
Ercleret durch achzehen ſtúeck."
Der lanczknecht ſprach: „Das walt als glueck!
Ich maint, wuerſt die landzknecht erheben
Mit lob, vergleichen ainem leben
Jr künheit halb mit freyer hant,
Das ſie peſchueczen lewt vnd lant,
Jr leib vnd leben wagen drob.
Die haben ie ein hohers lob,
Den dw haſt mit dem krebs erzelt."
Ich ſprach: „Sag, ob ſichs nit ſo helt [Bl. 97]
Pey den lanczknechten in gemain,
Die nachlawffen dem krieg allain?
Der kriegſherr hab recht oder nicht,
Das ſie nit vmb ain har anſicht.
Die ſint warhaft des krebs natúr
Abcantrafeit in der figúr.
Vnd der iſt auch die gröſte zal
In allen kriegen vberal.
Der ander haúff der iſt gar klain,
Der vmb das vaterlant allain
Wagt leib, er, guet, mit dem peſchied,
Wolt doch vil lieber haben fried.
Die ſelben krieger mit erparmen
Verſchonen der elenden armen,
So vil ſie kúenen vnd vermúegen,
Allein dem feint ſchaden zvfúegen,
Sein tiranney darmit zv prechen
Vnd ſein hochmúet an im zv rechen,
Den er peweiſt dem vaterlant
Mit mort, gefencknús, raúb vnd prant
Wider pillikait, recht vnd er.
Schaw! dieſe krigſlewt lob ich mer,
Als kúne held vnd ſtrenge riter,

Die irem vaterlant an ziter
Helffen, die thüens mit güetem gwiſſen,
Werden mit nachrew nit gepiſſen,
Das ſünt vnd ſchant in daraus wachs.
Den wunſcht gelueck vnd ſieg Hans Sachs."

Anno ſalutis 1554, am 21 tag Aprilis.
272 vers.

145. Ein clag geſprech dreyer kleger mit einem man ob ſeinem verſtorben poeſſn weib.

EIns tages ſtarb aim man ſein weib,
Die lang het peinigt ſeinen leib
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen
Vnd das er kaúmb die haút künt tragen. [Bl. 148']
Er war ainfeltig frúm vnd ſchlecht,
Almal geweſt ir drúeppel knecht,
Der gleich man auch noch findet vil,
Wie wol ich nimant nennen wil.
Als man die leich gen kirchen trúeg,
Der güete man auch darmit zúeg
In ainem alten ſchwarczen klaid
Vnd ſtelt ſich, ſam wer im faſt laid.
Die nachtparſchaft die ging auch mit
Vnd claget in nach altem ſit.
Ein nachtpawr drat zw im, in clagt:
„Es iſt mir laid", er zw im ſagt,
„Das eúch iſt eúer weib geſtorben."
Er ſprach: „Sie war am leib vertorben,

145. S 9, Bl. 148. A 1, 5, 527d=Keller 5, 267. Einzeldruck bei Weller, Nr. 59. Zu vergl. MG 11, Bl. 289 im Hoftone Müglings: Drey kleger des boten weibs „Hört drey clag ob aim boten weib" 1550 Juni 11. S hat vor V. 15, 35 als Ueberschrift Der erſt kleger, vor 54, 76 ebenso Der ander kleger, vor 99, 134, 153 Der drit kleger, vor 18, 60, 106 und 148 Der man. Auſserdem hat S 19 vngſünd; 140 Ich A, Je S. 161 Kellers Vermutung zerstört den beabsichtigten Witz des sauberen Ehemannes.

Lag ſchir ein virtl jar vngeſünd
Vnd würt ſo dürr wie ein jaghünd
Vnd lieb ſo groſe marter do,
Das ich gleich pin von herzen fro,
Das ſie es nür hat überwünden,
Weil wir ir ie nit helffen künden.
Hab ir zv lieb in dieſer zeit
Wol drit halb pfünd verarzeneit,
Noch war es als an ir verlorn.
Darümb pin ich nie fröer worn
Mein lebtag, den da ſie es hat
Gar vberwünden nechten ſpat,
Het nür ymer ſorg pey mein ern,
Sie würt wider lebentig wern,
Das ſie auf ert noch mer müeſt leiden.
So lieb wars mir pey trew vnd eiden."
Da antwort im der nachtpaur wider:
„O nachtpaür, dw piſt frümb vnd piber,
Das dw deim weib güenſt ſo vil güecz
Vnd piſt ſo ains frölichen müetz,
Das ſie der marter iſt kümen ab. [Bl. 149]
Ein alt weib ich da haimen hab,
Die iſt wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreiſt vnd feiſt, echzet vnd kracht
Vnd ſpuerczet mir all winckel vol.
Die flöh ſie auch peinigen wol,
Der gleich die hueſten vnd die rewden.
O, wie wolt ich mit groſen frewden
Jr ſo wol güenen, das ſis allein
Het vberwunden wie die dein!
Mir iſt die weil füer ſie ſelb lanck,
Das ſie weng ſtirbt vnd iſt vil kranck.
Nün, ich mües auch der hoffnúng leben,
Wie dw, pis es die zeit thüet geben."
Mit dem ent der nachtpaür ſein clag.
Vnd darnach an dem andren tag
Kam ſein ſchwager, thet in auch klagen,
Clagt in vnd thet im darpey ſagen,
Wie er des geſtring dags nach gelt

Wer aufgeweſſen vber felt;
Drúmb wer er mit der leich nit gangen.
Da bet der laidig man anfangen,
Sprach: „Lieber ſchwager, es ſchat nit,
Es ſint fünft gnúeg lewt gangen mit.
Vnd ich ſag dir genczlich vúr war:
Kein leich iſt in aim ganczen jar
So gar erlich pegraben worn
Mit aller andacht hindn vnd forn,
Als mein weib wart pegrabn allein.
Das frewt mich in dem herzen mein,
Wen ich gedenck der geſtring ſtünd;
Wie wol ich ir wol ſieben pfünd
Zw ſolchem grabgelt aufgericht,
Jdoch rewt mich kein haller nicht.
Ich ſag dir pey glawben vnd trewen,
Kein gelt thet mich nie wenger frewen,
Ich het es lengiſt geren thon." [Bl. 149']
Da fing ſein ſchwager wider on:
„Meim weib iſt mit dem prenck auch wol
Vnd ſtecket aller hoffart vol.
Ich wolt ſieben gúelden drúmb geben,
Das ſie im kirchoff leg darneben
So erlich pegraben wie die dein.
Wolt ir auch legen ain grabſtein,
Wolt auch iedem ſchueler darneben
Ein dreyer zw gedechtnús geben,
Wolt ir, der werten, gleich den alten
Opfer vnd ſiebent laſſen halten,
Vnd ſolt pey gſchwornem aide mich
Kein haller rewen ſo weng als dich,
Es koſtet als vil als es wolt.
Mein weib hab ich ſo lieb vnd holt.
Sie wer lengſt gweſt wirdig vnd wert,
So erlich zv legen in die ert,
Wolt ir das auch von herzen gúenen,
Das die zwo ſchweſter zamen rúenen
Je ee ie peſſer; auf das nichs prech,
Wolt ich, das es noch heint geſchech;

Wan es ist aine, wie die ander."
So schieden die zwen von ainander.
Am briten dag da kam sein prüeder
Vnd sprach zv im: „Ich kümb auch züder,
Pin geweſt zw Wüerczpürg danieden,
Die weil ist dir dein weib verschieden.
Das selbig ist mir warlich laid.
Ich wil auch tragen ain schwarz klaid,
Mein herzlaid auch anzaigen mit."
Er antwort im: „Es darff sein nit,
Das man vmb sie laidragen sol;
Wan sie ist ie gestorben wol.
Wie wol sie war am leib ellent, [Bl. 150]
Nam sie doch so ain schones ent,
Das es mich frewt im herzen mein,
Wer künd den darümb trawrig sein?
O prüeder, hestús núr gesehen!
Vnd ich darff vúr ain warheit jehen,
Sie sey, wie man den sagt vor jarn,
Von münd auf gen himel gefarn.
Ich wolt nit, das sie wider kóm.
Schad wer vnd das ain mensch ir nóm
Die freúd, die sie icz hat dort oben.
Mein prueder, hilff mir danckn vnd loben,
Das sie der dot hat hin genúmen,
Das sie núr ist gen himel kúmen!
Das ich ir lengst wol gúenet het,
Wie wols mir weng guecz gúenen thet.
Die weil sie lebt auf dieser ert,
Wart ich ie veracht vnd vnwert,
Müst almal den ólgóczen tragen.
Doch thw ich pey meim aid dir sagen,
Wolt ich nit, das herniden wer.
Zw ir ich auch nit nawff peger,
Wil ir ir frewd lasen allein.
So lieb ist mir die frawen mein,
Das ichs gar nit wil hindern dron."
Sein prueder fing widerúmb on:
„Ey, so wil ich auch sein gúecz múecz,

Ich gan ie auch meim weib als gůecz.
O, das der heillig dot auch kŏm
Vnd sie von diesem ertrich nŏm
Vnd fůertz in himel zv der deinen!
Ich wolt ie auch kain awg auß wainen,
Noch laidtragen als weng als dw,
Weil sie dort wer in irer rw
Vnd het als vnglůeck vberwůnden,
Lies sie mich gleich auf ertrich vnden.
Wolt, wen sie decht auf erden her,
Das sie noch höher doben wer. [Bl. 150']
So grose gůnst trag ich zw ir."
Der sprach: „Prueder, ich merck an dir,
Dein weib kůnt dir nit lieber sein,
Dw hast sie lieb, wie ich die mein.
O wie sol ich die nacht vertreiben,
Vor grosem herzenlaid peleiben?"
Da antwort er: „O prueder mein,
Wir wöllen hingen zw dem wein,
Die sel vertrinckn nach altem praůch.
Wie dir icz ist, so hoff ich awch
Werd mir sein, e aůs ge das jar,
Wen mein weib auch gen himel far.
Den kůmb auch zv mir vnd drőst mich,
Das nit laůff aůf den poden ich
Vnd mich vor herzenlaid erdrenck,
Sůnder ains pessern mich pedenck,
Nem ein andre von der sel wegen!
Nůn wollen wir nit lenger degen,
Sůnder dein alte lassn mit rw
Vnd wolen paid auf morgen frw
Dir nach ainer pessern vmb sehen.
Von der dir als guecz mag geschehen,
Das dw vergest als vngemachs
Sambt deiner alten." Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 3 tag Augůsti.

170 vers.

146. Ein geſprech aines piſchoffs mit dem Ewlenſpiegel von dem prillen machen.

EWlenſpiegel etwan vor jaren,
In aller ſchalckheit wol erfaren,
Loff in aim winter vberfelt,
Het ſchlechte klaider vnd weng gelt.
In dem da ſach er dort von weiten
Ein rayſing zeug gegen im reiten.
Das ſelbige ein piſchoff war.
Der ſelbig wolt gen Wurmbs dar;
Alda ſolt werden ein reichſtag,
Da ſchon maniger fuerſte lag,
Solten petrachten gmainen núecz,
Romiſchem reich zv hilff vnd ſchúecz,
Das auf dis mal vil anſtòs het.
Als er im nún pegegnen bet,
Ewlenſpiegel thet ab ſein hůet
Vnd naigt ſich gen dem piſchoff guet.
Der hielt, ſach Ewlenſpiegeln an,
Merckt wol, das er war ein faczman,
Dacht im: Ich hört pey allen dagen,
Kinder vnd narn die warheit ſagen. [Bl. 160]
Ich wil gleich dieſen reden on;
Der wirt mir gar pald zaigen thon,

---

146. S 9, Bl. 159′. A 2, 4, 60ª = Keller 9, 256. Tittmann II, S. 111. Pannier S. 146. Engelbrecht 1, 83. Vgl. MG 8, Bl. 70 in dem kurzen Tone Müglings: Ewlenſpiegels disputacion „Als Ewlenſpiegel kam" 1546 April 29. Quelle: Till Eulenspiegels 63. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 95). Auſser den in Oesterleys Ausgabe von Paulis Schimpf und Ernst S. 533 zu Nr. 514 angeführten Vergleichsstellen sieh Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele I Nr. 5 den Eingang. S hat vor V. 25, 39, 46, 104 und 108 die Ueberschrift Der piſchoff, vor V. 29, 42, 76, 106 und 116 ebenso Ewlenſpigel und vor V. 147 Der piſchoff peſchlewſt. Ferner hat S in V. 43 Gnegiger; 52 ſchecher; 54 ſteůr; 60 Sir; 62 gaiſtlingē; 64 Darhalb; 96 klòſtern; 134 haltn. Die unter dem Schwank stehende Ziffer 168 ist aus 166 verbessert, weil V. 113 und 114 von H. Sachs an der Seite nachgetragen sind.

Was das gſchray iſt von fürſtn vnd hern
Pey dem gmain man nahet vnd fern,
Vnd ſprach: „Guet gſel, wan her ſo ſchwind,
So uebel klaid, in ſchne vnd wind?
Dw ſolt pleibn vnter dem obtach.“
Ewlenſpiegel hinwider ſprach:
„Gnediger herr, ich mús wol wandern
Von ainem lande zv dem andern
Meim hantwerck nach, durch Poln vnd Prewſen,
Durch Vngern, Peham, Saxn vnd Rewſen,
Franckreich, Schoten vnd Engelant,
Durch Niderlant, Holant vnd Prabant,
Den Reinſtram, Franckn, Payern vnd Schwabn;
Künd doch nirgent kain arbeit habn
Nún doling in das drite jar;
So pos iſt icz mein hantwerck gar.“
Der piſchoff fraget wider her,
Was hantwercks Ewlenſpiegel wer,
Das ſo vnwert wer in der welt.
Ewlenſpiegel hinwider melt:
„Gnediger herr, ain prillenmacher;
Das iſt meins lauffens ein vrſacher.
Drúmb ich kain arbeit vberkúmb.“
Der piſchoff antwort widerúmb:
„Wie kan das ſein?“ vnd thet ſein lachen.
„Ich denck vurwar, das prillenmachen
Sey icz vil peſſer, den vor jarn,
Weil wir im teglichen erfarn
Haben, das gancz menſchlich natúr
Wirt ſchwecher vnd prechlicher núr
Vnd nembt an allen kreften ab. [Bl. 160']
Der halb darffs wol ſteúer vnd lab,
Voraus das plód menſchlich geſicht;
Das den durch die prillen geſchicht.
Der halb iſt prillenmachen wert,
Weil auch iczúnd auf ganczer ert
Die layen leſen alſo vil;
Schir ider doctor werden wil
Vnd in der ſchrift vmb phantaſirn

Wil mit den gaiſtling disputirn
Vnd ſie auch in die púecher jagen.
Derhalb darff ich für warheit ſagen,
Das man icz mer liſt den vor jarn,
Weil die layen ainfeltig warn,
Mit den glerten nit conferſirten,
Die auch beſt weniger ſtúdirten,
Lieſen die puecher auch mit rwe.
Das ſint mercklicher vrſach zwe,
Das prillenmachen werder iſt,
Den vor jaren zv kainer friſt.
Ich glaub noch, die ſchúeld werd dein wern,
Dw ſeiſt fawl vnd arbeitzt nit gern,
Streúnſt liebr im lant vmb weit vnd ferr."
„Nain, pey meim aid, gnediger herr!
Ich wil euch die ſach pas erclern,
Das ir mir werdet glauben gern.
Solt mein hantwerck nit ſein vertorben?
Frúmb gaiſtlich lewt ſint vaſt all gſtorben,
Die vil laſen in heillger ſchrift
Vnd auſleſchten der keczer gift,
Suchten allain die gottes er
Vnd die liebe irs nechſten mer,
Den iren aigen rúem vnd núecz,
An allen neid, zoren vnd trúecz.
Die ſint faſt all gen himel gfarn
Vnd iczúnd vil prillen erſparn. [Bl. 161]
Die alten pfaffen, ſo noch leben,
Vnd die alten múnich darneben
Haben ir horas vnd gepet
So lang getrieben frw vnd ſpet,
Das ſie es als kúnden auſwendig,
Dúrffen kainer prillen peyhendig.
Der gleich der júngen múnich haúffen,
So icz aus den klóſteren lawffen,
Hin vnd herwider hantwerck lern
Vnd ſich wie ander layen nern,
Die dúrffen aúch der prillen nicht.
Darúmb mein hantwerck iſt entwicht.

Der gleichen auch fürſten vnd herrn
In deutſchen landen weit vnd vern
Die nueczen auch kain prillen nicht."
Der piſchoff ſprach: „Mich des pericht!
Warumb duerffens der prillen nit?"
Er antwort: „Sie haben den ſit,
Das ſie nůr durch die finger ſehen."
Der piſchoff ſprach: „Wie kan das gſchehen?
Haben ſie ie gros hoffgeſind;
Vnd ſind ir amptlewt růnd vnd ſchwind,
Durch triben, aller vntrew vol.
Drůmb dörftens ſcharpfer prilen wol,
Pas drauff zv ſehen, gelaub ich,
E die kacz würd ir peſtes fiech.
Drůmb thw mir die ſach pas erclern!"
Ewlenſpigel antwort: „Gar gern.
Gnediger herr, ſecht! im Teůtſchlant
Get raub, gefencknůs, mort vnd prant
Wider all recht vnd pillikeit
Jczund im ſchwanck ein lange zeit
Důrch haimlich pratic vnd pos důeck
Gar manich tiraniſches ſtůeck,
Welches den maiſten dail auch get
Vber die purger vnd reichſtet. [Bl. 161']
Solch vnrecht ſoltn die fuerſten wern,
Das ſtůnd wol an ir fürſtling ern,
Vnd dem römiſchen reich peyſten,
Es nit laſſen zv druemern gen.
So ficzn die fuerſten ſtil mit rw
Vnd ſehen durch die finger zw.
Derhalb dürffens kainr prillen nicht,
Zw pehalten ein gůet geſicht,
Wie vor die alten fuerſten hetten,
Die ir lant ſawber halten deten
Vnd ſchawten ſcharff auf alle ſtras;
Vnd wo ein landfriedprecher was,
Der aufrůeriſch war in dem lant,
Den dettens mit gwaltiger hant
Vertreiben vnd detten in ſtilln.

Da warn in hohem werd die prilln.
Gar köſtlich da mein hantwerck was,
Weil auch die fuerſten nueczten das.
Icz iſt es worden ſo vnwerd
Bey gaiſtling vnd weltling auf erd,
Das mir wer pey meim hantwerck not,
Das ich ſchir es das petelprot."

¶ Der piſchoff lachet, frölich ſprach:
„Guet gſel, kům gen Würmbs hernach
Vnd is zv hoff frey vnpeſchwert,
So lang vnd dieſer reichſtag wert:
Wan es wirt drawff von fůerſtn vnd hern
Ain mal was guetz peſchloſſen wern,
Auf das im Deutſchlant peſſer ſte
Vnd dein hantwerck von ſtaten ge,
Das dw auch kůmpſt zv er vnd gůet."

Der piſchoff mit frölichem můet
Ruecket mit ſeinem zeůg dahin
Vnd dacht haimlich in ſeinem ſin:
Wais der gmain man von dieſen důecken,
Das wir lang haimlich dettn verdrůecken [Bl. 162]
Als mit geferbtem gůeten ſchein,
Vermain, es ſol noch haimlich ſein,
So iſt es warlich hohe zeit,
Das wir vnſchueld vnd ghrechtikeit
Hilff raichen mit der rechten hant
In dem vertrueckten deůtſchen lant,
Das vns kain vnrat daraus wachs.
Gott wöll, das palt gſchech! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 29 tag Augůſtj.

168 vers.

147. Der dewffel ſuecht im ain rüeſtat auf erden.

Die alten haben ain gedicht
Doch nit vnartlich zw gericht
Die jugent ab zv ſchrecken gancz
Darmit von dem gotloſen tancz.
Sagten: Der dewffel kam auf ert,
Ein ſtat zw ſuechen im pegert,
Daran es gar ging gotlos zw,
Daran er wanen möcht mit rw,
Gancz vngeirret von den frümen.
Alſo ſey er von erſten kümen
Im Teütſchlant an ains fürſten hoff,
Da man ſpilt, hüeret vnd zwſoff,
Mit groſem pracht rent vnd turnieret,
Jaget, danczet vnd pancketieret,
Da man auch trenget an erparmen
Mit ſteuer, fron im lant die armen.
Sach auch, wie mit ſchwinden financzen
Zw hoff vmgingen die hofffchranczen,
Auch die ambtlewt vol hewchlerey,
Der adel war vol rauberey.
Darzw der fuerſt ſach durch die prillen.
Vnd ging gancz nach des dewffels willen
Mit kriegfueren vnd tiranney,
Verderbung lant vnd lewt darpey.
Da, dacht der dewffel, wil ich pleiben
Vnd ſolche hoffweis helffen treiben,
Schalckheit vnd ſünde allerley.
So hab ich auch mein dail darpey.
Doch ſach er etlich frümb hofret,
Welche doch hetten frw vnd ſpet

---

147. S 9, Bl. 183. A 1, 3, 341[a] = Keller 3, 530; vgl. 12, 565. Vgl. MG 6, 157 im blauen Tone Frauenlobs: Der deuffl ſiczt am danz „Ain mal der dewffel kam auf erd" 1544 Mai 8, gedruckt bei Goedeke I, S. 149 (dort auch die Quelle) und Lützelberger-Frommann S. 62. S hat V. 17 fenanczen; 81 dem dem; 116 hin] in; 141 vnd alt frawn.

Haimlich ein grewel vnd miſſallen
An dem gotloſen weſen allen [Bl. 183']
Vnd zaigten oft dem fuerſten on,
Solch úebel vom hoff abzwthon,
Vermonten mit peſcheidenheit,
Abzwſten, es wer hohe zeit,
Von ſolcher laſter vberflús.
Solches den dewffel hart vertrús,
Kúnt das nicht leiden vberal
Vnd ſich vons furſten hoff abſtal,
Vnd an ains piſchoffs hoff hin kam.
Da er wenig gozforcht vernam,
Sünder fünd da gros ſimoney,
Erdicht goczdinſt vnd gleiſnerey
Vnd on zal ſuperſticion:
Da oft erging vnrechter pon;
Da wart auch am gaiſtlichen recht
Das ſchlecht oft krumb vnd das krúmb ſchlecht;
Da verzert man mit vberflús
Den armen lewten ir almús;
Die pfaffen hetten kellerin.
Ging dem dewffel gar nach ſeim ſin,
Weil man in ſtúecken obgemelt
Lebt weltlicher, den ſelb die welt.
Alda er auch zv pleiben dacht.
Jdoch in noch ein ſtúeck anfacht,
Das etlich frúmb, gelerte mender
Waren ſoliches weſens ſchender
Vnd trieben ſtet an dieſem ort,
Man ſolt den hoff nach gottes wort
Reformiren vnd ſolten leben,
Wie Paulus het ain regel geben,
Vnd betten gottes wort anzaigen,
Das ſelbig wer des piſchoffz aigen
Ambt, zv predigen vnd zv ſchreiben,
Vnd all menſchen fünd auſzwtreiben,
Phalten ſeine ſchaffhert geſünd. [Bl. 184]
Der dewffel das nit leiden kúnt,
Kam zw den púrgern in die ſtat.

Pey den fand er frwe vnde ſpat
Wuecher vnd ſchinterey mit hawffen
Mit vberſeczen vnd fuerkawffen,
Mit kaufmanshendeln vnd popiczen,
Ein petriegen vnd ueberſchmiczen
Mit falſcher war vnd kurzer elen,
Ein auffeczen vnd vberſchnelen
Vnd vberforteiln in allen ſachen
Mit falſcher loſer arbeit machen,
Die küntſchaft ainander abſeczen,
Maid vnd knecht ainander verheczen.
Das gfiel dem dewfel in ſeim herczen.
Allain pracht im ain ding noch ſchmerczen,
Er ſach etlich purger doch redlich,
Gemainem núecz doch gar vnſchedlich,
Detten von rent vnd zinſten zeren,
Ains tails detten ſich erlich neren
Mit kauffhendlen, auch mit der hant,
Zw hilff vnd ſchúecz dem vaterlant,
Irem nechſten an allen ſchaden.
Der het der dewffel kain genaden
Vnd mocht auch pey in pleiben nicht
Vnd kam von in an das gericht.
Da fünd er mainaid vnd argliſten,
Lueg vnd petrueg pey den jüriſten,
Das recht aufzihen, piegn vnd lencken
Mit vnzälich liſten vnd rencken,
Witwen vnd waiſen oft vnterliegen,
Den reichen mit vnrecht geſiegen
Dürch der helküechlein menig vil.
Das war dem dewffl ein rechtes ſpil,
Vnd gedacht gleich, da wolt er pleiben,
Sein zeit pey den juriſten vertreiben,
Weil es ging eben nach ſeim ſin.
Doch ſach er etlich vnter in, [Bl. 184']
Die pey ſtünden der ghrechtikeit
An al argliſt mit der warheit.
Das vertros auch den dewfel ſer,
Wolt am ghricht aúch nit pleiben mer

Vnd durch ſuechet darnach all ſtent,
Nider vnd hoch an allem ent.
Doch er pey ir kainem lang rüet;
Wan er fand almal pös vnd güet,
Ob gleich der güeten waren wenig
Gegen der groſen pöſen menig.
Jdoch het er ein ſchewch ob in,
Macht ſich auf vnd wolt faren hin
Widerümb hinab in die hel,
Weil er auf erd fünd gar kain ſtel,
Die eben wer dürchaus fuer in.
Vnd als er eben fuer da hin
An als gefer fuer ainen tancz,
Da er ſach ſolch ſelczam cramancz
Mit prangen, gnappen, hüepffn vnd ſpringen,
Auch wie einander ſie vmfingen:
Da ſtelt er ſich auch in der nehen,
Dem dancz ein klain weil zv zw ſehen.
Da ſach er gar kain criſtlich art,
Sünder prenck, hochmüet vnd hoffart
Jn klaidung vnd mit leibes zier
Vnd an zal vnkewſcher pegier,
Auch vil leichtfertiger geper,
Vil cuplerey auch hin vnd her,
Vil winckel hayrat da peſchlieſen,
Aus den vil vnratz thüet herflieſen,
Auch puellen, eyfer, neid vnd has.
Der dewffel lies im gfallen das,
Sach auch, wie ſie von leder zuegen
Vnd dotwünt an einander ſchlüegen.
Das war als ein kirchweich vur in.
Darnach ſchawt er auſen vmbhin [Bl. 185]
Jung vnde alt, frawen vnd man
Muetig vmb dieſen rayen ſtan;
Die betten giftig nach red dreiben
Von den danczeten man vnd weiben,
Hingen idem ein ſchantlappn an.
Jn ſüma er ſach kain perſon,
Die ain gueten gedancken het.

Der dewffel dacht an dieſer ſtet:
Da wil warhaftig pleiben ich.
Die weil kain menſch da irret mich,
Der doch frümb vnd gotfürchtig wer.
Vnd nach dem drat mit frewden er
Vnd ſeczt ſich miten an den dancz
Als an ein ort, daron er gancz
Kein guetes horet oder ſach.
Alſo hat er da ſein gemach,
Die weil er ſünſt gar kainen ſtant
Vorhin auf ganczer erden fant,
Der doch ſam erberer geper
Vor den lewten vnſtrefflich wer,
Pey dem er doch möcht haben rw.
Alſo ficht er noch imer zw
Dem dancz vnd vmb ſich danczen lat
Als an ſeiner gwiſſen rwſtat,
Als an der ſtat vnd an dem ort,
Da man gar nichs gůecz ſicht noch hort,
Wie den ain alt ſprichwort thůet leren,
Das peſt am dancz ſey das vmbkeren,
Sam ſey ſünſt nit vil gůecz daron.
So ſagt man auch, nimant kümb von
Dem dancz ſo gůet, als er dran ging,
Der nicht pos gedancken entpfing.
Das nimant vbel daraus wachs,
So fliecht den dancz! das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 1 tag Nouembris.
174 vers

148. Das hailtum.

DW Regenſpürg vor manchem jar,
Als noch war groſer handel dar,
Zwen gfatern neben einander ſaſſen,

148. S 9, Bl. 188. Einzeldruck bei Weller, Nr. 67. Da in dem Register von A der Spruch * hat, so ist anzunehmen,

Welche auch paid kauffmender waffen,
Vermochten ſich wol mit einander
Freüntlich vnd fridſam paideſander;
Waren paid aines handels gleich.
Im anfang warens paide reich;
Doch mit der zeit es ſich pegab,
Ainer nam auf, der ander ab.
Der ein wart ſeinem handel aús
Mit fleis órnlich in ſeinem haús,
All ding bet emſiclich verwalten,
Schawt ſelbert auch zv ſeim haúſhalten,
Verlies ſich nit auf maid vnd knecht,
Sunder ſelb alle ding auſpecht,
War vnferdroſſen ſpat vnd frwe.
Der ſelb nam auch an reichtúm zw,
Lebt doch erlich mit ſpeis vnd gwant
In ſeinem haus nach ſeinem ſtant.
Sein gfater aber het ain weib,
Die núr auſwartet irem leib,
Darzw nit wolgezogne kind,
Darzw ein loſes hauſgeſind,
Das nit vaſt trewlich dienen thet, [Bl. 188ᶜ]
Auf das der man kain achtúng het;
Auch war er zw auſſchwayffig fiel.
Er war ain ſchuecz, ſchos zv dem ziel;
Auch het er ainen vogel hert,
Vnd hielt auch almal ſchóne pfert,
Darauf er gar vil rait ſpaciren,
Det vil in die gerten mayiren,
Het aúch ein ficz köſtlich aufs peſt,
Daraúf ſich alzeit fúnden geſt.
Mit ſolchem er vil zeit verlúer
Vnd mit der zeit ie ermer wúer,
Das er einrúnn in groſe ſchúeld.

---

daſs der Einzeldruck nach A gedruckt wurde. A 1, 4, 441ᵇ = Keller 4, 345. Vgl. MG 12, 95 in der Alment des alten Stollen: Das hailtúmb „Zw maideburck ein kauffman was" 1551 April 21. gedruckt bei Goedeke I, S. 295, der auch die Quelle angiebt. S hat 192 ſchawen; 225 Darw und vor V. 228 Der peſchlúes.

Des viel er gleich in vngedúeld.
Ains tages ſprach zúm gfatern ſein:
„Ich pit euch, lieber gfater mein,
Jr wöllet ain ding ſagen mir.
Ein gleichen handel haben wir,
Paid füeren wir aynerlay war
Mit ainander, vnd durch das jar
All meß vnd merck geleich wir pawen,
Kein war wúert mir nie auf gehawen,
Lieb auch kain groſen ſchadn der gleich;
Wie kúmbt es den, das ir ſeit reich
Vnd ich nem imer feſter ab
In meim handel an gúet vnd hab?
Pin doch kain ſpiler, noch weinzecher,
Kain pueler, darzw kain eprecher;
Wolt darúmb geren wiſſen, wer
Meins abnemens ein vrſach wer."
Sein gfater wolt in nicht peſchemen,
Wolt im doch ſelb ſein vnfleis nemen,
Die weil er deglich mercken thet
Den groſen vnfleis, den er het,
Das er nit ſo weit ſchwayffet aús,
Schawt pas zv ſeim handel vnd haús,
Vnd ſprach: „O lieber gfater frúmb, [Bl. 189]
Ich hab gar ain köſtlich hailtúm,
Das kúmet vom heilligen grab,
Das mir mein lieber vater gab.
Das henck ich all dag an den hals
Vnd ge darmit im haús nachmals
Von vnden an durch alle gmach,
Crewczweis hinaúff pis vnters tach,
Ains tags oft ain mal oder zwir.
Von dem kúmbt ſolcher ſegen mir,
Das ich zv nem an hab vnd gúet."
Da ſprach der arm: „O gfater, thüet
So wol! leicht mir eúr hailtúm aúch,
Das ich geleich nach eúrem prawch
Darmit möcht ain tag oder zwen
Crewcz weis alle gemach durch gen,

Ob mir der ſegn auch kóm ins haús
Vnd jagt von mir die armúet aús,
Auf das ich, wie ir, reich mócht wern!"
Der reich antwort: „Von herzen gern
Wil ich euch morgn mein hailtúm leyen,
Das euer gúet auch thw gedeyen,
Das ich euch günt von herczen wol."
Der arm gfater war frewden vol,
Ging haim. Der reich man an vertrúes
Der nam ein groſe haſelnúes,
Neet die in grúne ſeiden ein,
Sam ſolcz das heillig hailtúm ſein,
Das kúmen war vom heilling grab.
Frúe ers dem armen gfatern gab.
Der henckt das hailtúm an den hals,
Dúrch ging darmit ſein haús nachmals
Vom keler an pis vnters tach
Vnd crewczweis ein ides gemach.
Erſtlich mit in ſein keller kom,
Darburch er crewczweis ging, vnd nom [Bl. 189']
War, wie da in dem keler ſein
Verſchúetet war pier vnde wein.
Aufgſtantner wein war darin fúennen,
Die roren dropffen, die feſſer rúnen,
Die ſtentlein kúnig, kandl vnd flaſchen
Sewreint, vngſchmack, vngſpuelt, vngwaſchen.
Zichlewch vnd glieger erfaulet ſach,
Vil abgeſprúngner raiff. Darnach
Er mit in die ſpeiſkamer kam
Vnd ſein weg crewczweis darburch nam.
Da fand er protlaib gar erſchimelt,
Stinckent flaiſch, das vol maden krimelt.
Das zimes war múechtneinent worn,
Die zwiffel aufgewachſen vorn.
Verſchwelcket ſach er rúebn vnd krawt,
Das obs erfaúlt; darpey er ſchawt
Die milch erſawert, den ſchmalczkúbl offen,
Wie auch meús vnd raczen vmbloffen
Vnd da penaſchten alle ding.

Nach dem er in ſein gwelb aúch ging,
Crewczweis darburch, ſach, wie es oben
War auf geriſſen vnd zerkloben.
Da fand er vil verlegner war,
Vnlúeſtig vnd peſtaúbet gar.
Die kelter vnpeſchloſen warn;
Da ſach er hin vnd wider farn,
Ein war lag hin, die ander her,
Als ob es auf dem ſewmarck wer,
Vnfleiſſig, on all ordinancz,
Vnſcheinlich vnd verpaffelt gancz.
Da er ſein jamer ſach zv mal.
Nach dem ging hinden in roſtal,
Sach da verſchúet habern vnd hay,
Lag pey den roſſen in der stray. [Bl. 190]
Die ſtent die waren vnferigelt;
Die pfert ſtúnden da vngeſtriegelt;
Ains hanck vnd war vernagelt gar,
Vnd das ander harſchlechtig war,
Hetten nichs vor in inn dem parn.
Die zeúm vnaufgepúeczet warn;
Gar kotig hingen da die ſporn;
Kain ſtiffel war gewiſchet worn;
Der ſatel in dem ſtaúb da hing.
Nach dem er raúff int kúchen ging
Mit ſeim hailtúm, darburch crewczweis.
Da fand er auch groſen vnfleis:
Schúeſſel vnd deller vngeſpúelt,
Sam het ein ſaw darin gewúelt;
Pey groſem fewer klaines kochen;
Vil ding verwarloſt vnd zerprochen.
Das kúpfer gſchirr war als vol pewln;
Scheffer, gelten lies man erfewln;
Schmalcz vnd wúercz praúchet man vnhewſlich;
Die kúechenhabern ſchwarz vnd ſchewſlich;
Fant heffn, da man het pferchet ein,
Vnd darzw gancze krúeg mit wein,
So die haufmaid verſtoſen thetten,
Darmit haimlich den mewchler hetten

Mit den knechten vnd mit den púeben.
Nach dem ging er in die ſchreibſtúeben,
Auch crewczweis darin auf vnd nider,
Beſchawt die puecher hin vnd wider.
Ein ſchúeld war nit geſchrieben on,
Die ander ſchúeld war nicht abthon,
Die man doch het vor lengſt pezalt.
Auch fand er zil der ſchúelden alt
In der ſtate vnd auf dem lant [Bl. 190']
Von ſeim diner vneingemant.
Auch fand er aigner ſchúeld an zil,
Der er het úebergangen vil;
Fand auch der rechnúng gros vnfleis,
Vberſehen mancherley weis,
Vil poſſer múncz auch ueber zeln,
Auch mangel an gewicht vnd eln
Vnd fand auch in manchem ſcharnúeczel
Oft drey oder vier wuerff zv lúeczel,
War gelt vnd war er alda fúnd,
Die haubtſúm nit eraichen kúnd.
Alſo ging er in angſt vnd jamer
Mit ſeim hailtúm in ſein ſchlafkamer.
Da fand er auch erſt an ſein wiſſen
Die iner petziechen zerieſſen,
Die federn gancz milbig vnd púezet,
Die ſpanpet wanczig; drob er ſtúeczet.
Darnach ſchawt er zv dem gwantkalter;
Da fand er ſchier ein halbe malter
Schaben in klaidern hin vnd her,
Auch fand leylach, diſchbúecher er,
Hantzwehel vnd ain plaichen loden
In druhen vnden an dem poden
Gelb vnd ain dail ermodert gar,
Das fewcht hinein geleget war.
Darnach er zv der rechten hant
In der frawen gwantkalter fant
Wetſchger, porten, goller vnd hauben,
Etlich ring vnd ein köſtlich ſchawben,
Das ſie hintr im gemachet het.

Darob er das crewcz vur ſich bet.
Vnd darmit in ſein ſtüeben ging
Mit dem hailtúm, fand alle ding
On allen núcz, núr auf den ſchein
Geſchmuckt mit groſem vnkoſt ſein, [Bl. 191]
Mit gmalten daffeln vnd darpey
Mit koſtlicher dapeczerey,
Die went der klüeſt vnd locher vol,
Vor kelte vnpewaret wol,
Der offen vberhoch vnd weit,
Gar vnpeqúem zv winter zeit,
Die fenſter vnkheb wider vnd fúer,
Der gleich vnpeheb die ſtüebtüer,
Des er vor nie het war genúmen.
Darnach iſt mit ſeim hailtúmb kúmen
Hinauff in der ehalten kamer.
Da ſach der gúet man auch ſein jamer.
Vil abtragner ding fand er do
Vnter dem pet vnd im petſtro;
Welches vor langer zeit was worn
Vorher im ganczen haús verlorn,
Das fúnd er da pey den ehalten.
Darob im thet das herz erkalten.
Gedacht: Das hat ain pöſen knoden.
Zv lecz ging er aúch auf den poden,
Darauff er liegen het getraid.
Da ſach er erſt ſein herzenlaid;
Das keimet aus an allem ent,
Wan es war lang nit worden gwent.
Darin die raczen vnd die mews
Hetten ir neſter vnd gehews.
Darzw er manche druepff erſach,
Die obn hinein ging dúrch das dach,
Das im abfewlt palcken vnd ſparrn.

¶ Erſt dacht er: We mir gröſten narrn!
Nún ſich ich durch aus all mein gaden
Gar voller verderblichem ſchaden.
Mich wúndert nit, das ich nem ab [Bl. 191']

An meinem handel, güet vnd hab,
Sünder mich wündert, das ich pleibn
Hab künen, das wesn so lang treibn.
Warümb hab ich den vor in nehen
Nicht pas zw meinen dingen gsehen?
Ich het wol darfor künden sein.
Nün wil ich zv dem handel mein
Vnd meim haushalten selber schawen,
Weib, maid vnd knechten nit mer drawen
So weit vnd mich auf sie verlasen,
Wie ich pis her hab thün der masen,
Ob sich mein segen auch wolt mern.
Got danck meim gsatern trew vnd ern,
Der mich mit allen trewen meint,
Das aus seinem hailtüm erscheint,
Darmit er mir verporgner weis
Hat anzaigt mein grosen vnfleis
In meim haushalten vnd meim handel
Vnd meinem auschwaiffigen wandel,
Da mir mein sin nicht in das haüs
Stünden, sunder nür weit hinaüs.
Wil meim weib shailtüm auch anhencken,
Das sie mit fleis auch thw pedencken,
Zv irem haushaltn selber sech,
Das al ding ordenlich geschech,
Im haus auch hin vnd wider wandel.
So wil ich zv meim gwerb vnd handel
Forthin mit hochstem fleis auch sehen.
War thüet das alt sprichwort noch jehen:
Des herren fües münter vnd wacker
Düngen gar wol den seinen acker.
Auch so werd das siech allermaist
Von seines herren awgen faist,
So er selb darzv schawen thw.
Auch sagt ein sprichwort: Wem die kw
Sey, der halt sie selb pey dem schwancz. [Bl. 192]
Auf das durch emsigen fleis gancz
Vnd auch durch gotliches gedeyen,
Das got aus gnaden thüet verleyen,

Die narung erſprieſlich erwachs
Pey allen menſchen, wünſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1554, am 24 tag Nouembris.
270 vers.

149. Die fabel mit dem froſch, der ſich groſer künſt rüemet.

ESopús der hat vns peſchrieben
Ein fabel, die zw ler iſt plieben,
Die ſagt von ainem froſche, das
Der im waſſer geporen was,
Alzeit in den pechen war plieben,
Sein tag mit qúatern het vertrieben
Paide pey tag vnd auch pey nacht.
Als nún des Mayen zeit her pracht
Die wúniclichen ſúmer wún
Vnd die wiſſen peclaidet nún
Mit grúnen gras vnd ſchönen plúemen,
Da warn viel tierlein darauff kúemen,
Als künglein, aichhorn vnd heſlein,
Die ſprangen drauf vmb in dem greſlein. [Bl. 193']
Der froſch ſach die, pald in anfacht:
Rúmſúechtig er pey im gedacht,
Wie er pain dierlein allenſamen
Pekumen möcht ain groſen namen,
Vnd hüepffet zw in auf die wieſen,
Grüeſt ſie; als ſie entpfingen dieſen,
Fragten in freúntlich, wer er wer,
Der froſch ſagt in rúemſuchtig her,

---

149. S 9, Bl. 193. Einzeldruck bei Weller, Nr. 36. A 1, 5, 486[d] = Keller 5, 86. Vgl. MG 12, Bl. 187' in der Zirkelweis Leschen: Der rumreich froſch „Ein froſch aus paches flúete" 1551 August 21, gedruckt bei Naumann, S. 28. Quelle: Steinhöwel Bl. lxxxij Fabeln Aniani Die v. Fabel von dem Froſchartzet vnd dem Fuchs. Vgl. Waldis 1, 91 mit den Bemerkungen von Heinr. Kurz. S hat V. 6 ver vertrieben; 39 thierlen; 50 ir im; 51 dem; 57 fúechs; 78 vor ſchand zv idermon.

Wie das er wer ein arczt pewert,
Vur alle erczt perüembt auf ert,
Wer üeber Ypocratem weit,
Wan er küent allerlay kranckheit
Hailen mit seiner arzeney,
Darzw künt er die dotten frey
Auferwecken mit seiner künst
Vnd rümpt sich der gleich künste sünst.
Weil nún sein stim so prechtig was,
Gelaubten im die dierlein das
Vnd hetten seiner künst gros wúnder,
Pis an allain der fuechs pesúnder.
Als der hört die rúmreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort,
Das gar nichsen darhinter was,
Da sagt er zv den dierlein das:
„O ir thörichten thierlein klein,
Wie künt ir so ainfeltig sein,
Das ir den frosch doch also palt
Vúr ain pewerten arzet halt,
Weil er wol quatern kan darson,
Der im doch selb nit helfen kon,
Weil er am hals die gelsúecht hat,
Zv der er kan kain hilff noch rat!
Des ist sein künst an diesem ort
Nichs, den grose gschwúelstige wort;
Im grúnt aber ist gar nichs tron. [Bl. 194]
Wen er im selbert hüelff künt thon,
Als den künt ir glauben zúm tail,
Das er eúch auch möcht machen hail.
Derhalb glaubt seinem rúemen nicht,
Darmit er sich so hoch herpricht!"
Da sagt der klainen tierlein schar:
„Der listig füechs der hat ie war",
Vnd trieben aus dem frosch den spot.
Der hüepft in pach vnd múrt schamrot.

¶ Pey dem frosch zaigt Esopus on
Ein man, der vil geschwezes kon,

Vnd rüemet sich ainr künst ser hoch,
Der er nie hat gelernet doch.
Das glaubt den der ainfeltig haúf,
Den spreizet er das maúl weit aúf
Vnd glaubet seiner holen wort.
Wen aber in hört an dem ort
Ein süechsliftig, gescheider mon,
Der selb sein thorheit kennen kon,
Sein vnwissenheit im auf decket,
Durch den wirt der rüemer erschrecket,
Das seiner künsten hort vnd schecz
Gar nichs ist, den ein los geschwecz,
Darmit er hat die lewt petrogn
Vnd pey der nasen umher zogn.
Den mús mit spot der rüemer fliehen
Vnd vor dem garn wider abzihen
Vnd wirt zv schand vor idermon,
Weil er sich rüembt, das er nit kon.
Derhalb so rüem sein münd nimant,
Den was er selb mit aigner hant
Mit warer that verpringen kon,
Frey öffenlich vor idermon,
Auf das im wares lob erwachs
Aus seiner künst! so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, [Bl. 194'] am 10 tag Janúarj.

150. Das pritschen gsang zw ainem künigs mal.

Wol her, wol her als hoffgsind gleich,
Was gehört in dis künig reich!
Ich wil ein troffantes lessen.
Alle die strefflich sint gewesen,

---

150. S 9, Bl. 194'. S hat vor V. 1 als Ueberschrift eingang, ebenso vor 11 künig, ebenso vor 15 rat vnd diener, 19 hoffmaister, 23 marschalck, 27 kamermaister, 31 secretariús, 35 silberschlieser, 39 doctor, 43 jegermaister, 47 credenczer, 51 süerschneider, 55 kellner, 59 der koch, 63 der narr, 67 peschlues.

Haben zw hoff an irem ambt
Jr geſcheft vnd dinſt verſambt,
Die wil ich pûecken vbert panck
Vnd ſingen in das pritſchen gſanck,
Das ir mûs lachen iderman
Vnd wil am künig heben an:
Herr künig, wen ir im regiment
Weiſlich regiren ſolt all ſtent,
So thuet ir lieber hirſen jagen;
Drúmb mûs ich eúch die pritſchen ſchlagen.
Rat vnd diener, ſeit ein weiſmon,
Der gar wol weiſlich raten kon.
Siczt doch lieber ob dem pretſpiel;
Darúmb ich eúch hie pritſchen wil.
Her hoffmaiſter, ir ſeit nit plint,
Solt ſchawen auf das hoffgeſind;
So ſchawt ir núr aufs frawen zimer;
Darúmb mûes ich euch pritſchen imer.
Herr marſchalck, ir ſolt zw hoff verwalten
Die rayſing in der rûeſtung halten.
So fart ir lieber auf dem ſchlieten.
Drúmb mûeſt ir euch der pritſchen nieten.
Herr kamermaiſter, ir ſolt gwertig ſein, [Bl. 195]
Ins künigs kamer ſamlen ein.
So trueget ir vil lieber raûs!
Darumb pritſch ich euch nach der paûs.
Herr ſecretari, ir habt geſcheczt
Die pawrn vnd aus der ſchûel geſchweczt,
Das núr wer euer peutel vol!
Darúmb ich euch auch pritſchen ſol.
Herr ſilberſchlieſer, ir ſeit vermeſſen!
Habt den ſchlueſſel an der kamer vergeſſen,
Schlûeſt lieber frawen zimer zw!
Drúmb ich euch pillig pritſchen thw.
Herr doctor, ir düet pûrgaczen machen,
Das den pawrn die neſtel krachen
Vnd pferchen gancze kuebel vol!
Drúmb ich euch pillig pritſchen ſol.
Herr jegermaiſter, ir facht nit vil

Vnd habt doch ain köstlich windspil
Ir sacht e ein laús den ein hasen!
Darumb müst ir eúch pritschen lasen.
Herr credenzer, ir seit zw phent,
Am pfeffer habt das mawl verprent
Habt eúch auch petraist mit dem wein:
Die pritsch sol eüer aigen sein.
Herr fürschneider, seit ir entgegen,
Ir künt wol rösselwúerst zerlegen,
Die rotseck vnd die leberwúerst.
Drúmb ich eúch mit der pritschen púerst. [Bl. 195']
Herr kellner, ir seit alzeit vol
Vnd wessert vns den wein zw wol,
Habt auch oft selb das keler gschos;
Drúmb pritsch ich eúch auf den ampos.
Púck dich auch her, mein lieber koch,
Vnd las dich pritschen vúr das loch;
Die süppen dw versalzen hast,
Darúmb so drinck wir also fast.
Mein Jecklein, púeck dich auch hie her,
Das ich dir mit der pritschen scher;
Dw wilt stecz in der kuechen stecken,
Der köchin auß dem hafen lecken.

¶ So seit ir all gepritschet wol.
Darpey ein ider dencken sol,
Das er dem küng zv aller zeit
Güetwiliclich gen hoffe reit,
Wie hewt zumb küniglichen mal,
Doch das der küng das gloch pezal!
Vnd wen das jar nún sey herúmb,
Das alles hoffgsind wider kúmb
Zv dem löblichen künig reich.
Das selb vns allen got verleich!

Anno salutis 1555, am 12 tag Janúarj.

151. Klag dreyer frawen vber ir haůsmaid.

Weil ich noch war ein jünger knab,
Ains males ich gehöret hab
In der kirchen am liechtmestag
Von treyen frawen grose clag;
Stünden vnter dem glockenthüern
Vnd alle drey vast clagen wüern
Vber ir hausmaid in dem haůs.
Die erst fuer grel mit worten raůs:
„Ich hab ein maid, die ist stüedfaul.
Die zotten hencken ir ins maůl.
Sie thüet stet ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie ist der allergröst vnlüest
Vnd auch der schluechtischt sueppenwüest.
Hat mir nún pfercht in süeppen hafen.
An ir hilft gar kain zůecht noch strafen.
Thüet am tisch nach den flohen fischen,
Oft auf ein mal ein par erwischen.
Get daher ruesig vnd pesüedelt,
In klaidern schwarcz vnd gar zerhüedelt,
Ir hent weis wie der offen hert.
In der kuechen ligt an der ert
Hefen vnd pfannen vngespüelt,
Sam hab ein saw darin gewüelt.
Hefen vnd krüeg sie mir zerpricht,
Hat kein acht auf kain arbeit nicht.
Vmb ir schluechtisch vnornlichs leben
So wil ich ir heut vrlaub geben."
Die ander sprach: „Ach das herzlaid!
Ich hab gleich auch ein solche maid. [Bl. 199]
Wolt euch wol ain lied von ir singen.
Frw kan ichs aus dem pet nit pringen.
Wil ich wasser ins gißfas hon,

---

151. S 9, Bl. 198′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 101. A 1, 5, 510[d] = Keller 5, 191. Tittmann II, S. 122. Vgl. Nr. 123. S hat vor V. 8 Die erst fraw clagt; vor 29 clag der andern frawen; 50 vnd A] fehlt S; 52 Prawch; vor 57 klag der dritten frawen, vor 71 der peschlůes.

So můes ichs ſelber darein thon.
Die ſtůeben kertz, das gröſt leſtz liegen.
Schůet mir das kerich vntert ſtiegen.
Das flaiſch leſtz vngefaimet ſten,
Die erbes erſtarrn vnd ůebergen,
Ains verprent, das ander verſalzen,
Ains vngſotn, das ander vngſchmalzen.
Kiczgrab ſint all ir ſaifenweſch.
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch.
Ich můes ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben.
Mein knecht liegen oft vngepet.
All wort ſie mir herwider ret.
Vnd wen ſie get nach waſſer aůs,
So ſchwaczt ſis alles aus dem haůs
Vnd leugt noch drey mal mer darzw,
Pringt newe mer auch ſpat vnd frw.
Richt an pein nachpaůrn vil gezenck,
Prawcht vil liſtiger dueck vnd renck,
Das ſelb thůet ſie doch als auf lawgen,
Vnd ſchwert ein ding mir aus den awgen.
Drůmb wil ichs hewt vůr den ars ſchlagen
Mit der thůer zv dem haůs aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zv der andern:
„So můs mein maid heut auch mit wandern.
Sie kan gleich hewr ſo vil, als fert.
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert,
Ains vertret, das ander verwůeczelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpůczelt;
Das faiſt ſie mir von ſuppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie ſůnſt erhaſcht, [Bl. 199']
Fon wein vnd pier, das hat verſpielt,
An was ſie air vnd ſchmalz abſtilt.
Doch kan ſie ſich gar wol aufpflenczen,
Laůft auch zv allen půeben denczen
Vnd hat vil gfix mit jůngen knaben.
Drůmb ſol ſie heůt auch vrlaůb haben."

¶ Alſo die fraw

Clagten vber ir maid all drey.
Nit wais ich, war es alles war.
Phieltens ie noch all drey ein jar
In irem dinſte, wie forhin.
Derhalb ich wol gedencken pin,
Das die ſach nit ſo heftig was,
Weil ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſünſt nichs wais zv ſagen,
So thüez ueber ir hausmaid clagen.
Der gleich clagen die hausmaid aúch.
Das iſt ein alt gemainer prawch
Hie vnd der gleich genſet des pachs.
Ein güete nacht wünſcht vns Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 26 tag Januarj.

152. Drey artliche ſchwenck von Diogene, dem philoſopho.

Es peſchreibet vns Plutarchús
Drey ſchwenck, ſo der philoſophús
Diogenes volendet hat.
Als man zw Athen vor der ſtat
Zw ſümer zeit trieb kúrczweil fiel,
Auch warff mit ſtainen zv dem ziel,
Vnther den ainer Calon hies,
Der warff zv dem ziel gar vngwies.
Als Diogenes erſach das,
Er pald hin zv dem ziele ſas.
Einer ſprach: „Flewch! ich main, dw pegerſt,
Das dw peim ziel getroffen werſt.“
Er antwort: „Ich ſicz darúmb her,
Auf das ich nit getroffen wer;
Wan Calon wúerft ſelten dahin.
Drúmb ich da aller ſicherſt pin.“

152. S 9, Bl. 265. Einzeldruck bei Weller, Nr. 195. A 1, 4, 387[d] = Keller 4, 117; vgl. 21, 398. S hat vor V. 19 als Ueberschrift Der ander ſchwanck, vor 35 ebenso Der drit ſchwanck; ferner V. 7 ainen.

Verſpot ſein vngwis werffen mit;
Kein vnart kont er loben nit.
Zúmb andren, als er aus ſpacirt,
Vor Athen, der ſtat, vmb refiert,
Sach er ain múetwilligen knaben
Im feld her vmb den galgen draben,
Der mit vil ſtainen warff zúm galgen.
Mit dem wart Diogenes palgen,
Sprach: „Dw lecker, ge hin dein weck!
Wart, das dw alhie trefft den zweck
Am galgen vnd pleibſt daran kleben!“
Straft darmit ſein múetwillígs leben,
Das er ſo múeſſig phantaſirt,
Nicht darfúer in der ſchuel ſtúdirt
Oder in ainr werckſtat arbeit. [Bl. 265']
Vermaint, wer ſo vnnúecz ſein zeit
Vertrieb, múeſſig zv aller fart,
Der ſelb entrún dem galgen hart.
Zúmb driten als er ſtünd am marck,
Erſach er ainen pueben arck;
Der ſelbig war ain hueren kind.
Wie das der warff mit ſtainen ſchwind
Vnter den ſteenden mender haúffen:
Den thet Diogenes an ſchnaúffen:
„Dw lecker, las dein werffen ſein!
Wart, das dw drefft den vater dein!
Weil dw nit waiſt, noch piſt vergwiſt,
Welcher dein rechter vater iſt.“
Darmit ſtraft er den pueben hart,
Zaigt, das er kóm von poſer art,
Der halb pós ſitten an im het.
Alſo der weis man ſtraffen det
Alle vnart, wo er die ſach.
Maint, ain menſch ſolt ſich richten nach
Der weiſheit in all ſeinem leben,
Das er nit plieb in dorheit kleben,
Daraus im doch entlich erwachs
Schant vnd ſchaden, ſo ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1555, am 14 tag Septembris.

153. Ein kürz gesprech von dem zutrincken, dem schedlichen laster.

ALs ich ains abencz ging spaciren
Vnd thet aúf dem marck vmb refiren,
In dem sach ich an all gefer
Das ein druncknr man dorcklet her,
Trib abeis nach der trúncken sit;
Da loffen aúch vil pueben mit;
Sein rock den zöscht er hinden nach.
Als ich in aigentlich pesach,
Wars ainer meiner pesten gseln.
Ich dacht: Sol ich zv red in steln,
In straffen vmb sein trúnckenheit?
Dacht mir doch: Es ist icz nit zeit.
Er würd mirs nit nemen zv güet,
Sünder aufahen in vnmüet,
Die weil ain alt sprichwort thüet sagen:
Aim trúncken man sol ain hay wagen
Weichen. Darúmb blieb ich sten,
Lies den sollen sein weg hin gen.
Des andren dags ich zw im ging,
Also zv reden anefing:
„Mein freúnt, wie warst nechten so vol!
Ich hab dein abeis gsehen wol,
Das ich mich gleich dein schemen müest.
Sag an! was hastw für ain lüest,
Das dw núr also fuellest dich, [Bl. 267]
Gest, wie ein vnvernunftig sich?“
Er antwort mir geleich mit scham:
„Zw ainer gesellschaft ich kam,
Das ain güet gsel dem andren pracht.
Also ich in mir selb gedacht:

153. S. 9, Bl. 266′. A 1, 3, 338[b] = Keller 3, 517. Vgl. Nr. 66. S hat vor V 19, 32, 38, 50, 68, 82, 106 und 118 als Ueberschrift Der dichter oder auch s[pricht], dazu, vor 27, 36, 48, 62, 78, 100, 112 und 126 Der soll oder voll antwort oder s[pricht]; vor V. 128 Der Dichter peschlewst. Ferner V. 65 gwessn; 71 süelley; 77 audorrest; 93 auch] fehlt S; 154 gebewn.

Wer kans aim güeten gſeln abſchlagen?"
Ich thet zw im hinwider ſagen:
„Wie kanſtw die haltn für güet gſeln,
Die dir mit dem zvdrincken ſteln,
Zv ſchwechen ſin, vernunft vnd er?"
Er ſprach: „Dw piſt heftig zv ſer.
Solt das drincken an eren ſchaden?"
Ich ſprach: „Wen dw piſt vberladen
Mit wein, mit halbem wint her ſegelſt,
Fantaſireſt, wúnderſt vnd egelſt
Gleich ainem thorn vor piderlewten,
Die den mit fingern auf dich dewten,
Mainſtw, das ſelb ſey dir ain er?
Sünder es iſt ain ſchant vil mer.
Vnd wen dw des ſchon haſt vergeſſen,
Wirt es in arg dir zwgemeſſen.
Darob man dich verachten thüet."
Er ſprach: „Weils mir nit ſchat am güet,
Nach eren frag ich ſünſt nit vil."
Ich ſprach: „Geſel, der red ſchweig ſtil!
Sag, ob dw nit verſchwentzt das dein,
So dw vnmeſſig drinckſt dein wein,
Alſo mit hawffen in dich ſchüeteſt
Darmit ſin vnd vernúnft zerüeteſt? [Bl. 267']
Den füereſt ainen dollen wandel,
Dardurch dw dein gewerb vnd handel
Treg vnd varleſſig warteſt aús.
Dein ſin ſtet dir núr ins wirczhaús,
Da auch der wirt den ſchiret dir;
Man ſpricht: Wer lang pat, ſchirt man zwir.
Darſon kúmbt dir die armút gwies
Ins haús, gleich wie ein ſtarcker ries;
Wan wer wein lieb hat, wirt nit reich."
Er ſprach: „Es gilt mir alles gleich;
Pin ich vor auch reich gweſſen nicht!
Nach groſem reichtúm ich nit ficht.
Die weil ich hab geſúnten leib,
So ner ich mich mit kind vnd weib
Mit meiner hantarbeit all tag."

Ich ſprach zv im: „O lieber, ſag,
Wen dw der füellerey anhechſt
Ob dw nicht mit der zeit entpfechſt
Zitrent hent vnd fües nit allein,
Trieffent augen, rinende pein,
Ein dollen kopff, ain poſen magen!
Sunder flús, ſchwintſüecht wirt dich plagen,
Das dw auſdorreſt wie ein grieb.
Darúmb wer mir kein gſell ſo lieb,
Dem ich zvlieb drúnck mir zv ſchaden."
Er ſprach: „Solt ich den auf mich laden
Vngüenſt pey güetn erlichen gſeln,
So ich mich wider ſie bet ſteln
Vnd aim nit warten wolt ein wein?"
Ich ſprach: „O lieber gſelle mein,
Furchſtw ſo vbel die foll rot?
Warúmb füerchſtw nit deinen got,
Der fuelerey verpoten hat, [Bl. 268]
Weil daraus kúmbt vil uebeldat,
Vnzuecht, ſúnt, ſchant vnd laſter,
Vnd iſt ain rechtes ziechpflaſter?
Wie man den ſicht zv aller zeit,
Das oft ein man in drunckenheit
Thúet wider ſcham, zucht vnd auch er,
Das núechterweis geſchech nimer mer.
Er thúet im vnd ander lewt ſchaden
Vnd wirt mit vil vnratz peladen
An ſel, leib, er vnd guet auf ert,
Das alles wirt dardurch peſchwert.
Derhalb ſo fürcht dich mer vor got
Vnd weich ab von der follen rot!
Ee ir múeſſig vnd thw ſie fliehen!"
Er ſprach: „O gſel, ſo múeſt ich zihen
Wol aús der welt vnd ſein allain.
Weil zvdrincken iſt ſo gemain;
Pey armen, reichn, wo ich hin kúmb,
Da hat zvdrincken preis vnd rúmb.
Drúmb mús ich wie ein ander thon."
Ich ſprach zv im: „Ain pidermon

Geit dem zwtrincken klaines lob.
Glaub auch nit, das er helt darob,
Das man pschaid thw! gelaúb dw mir,
Ich denck mir aber, es sey dir
Wol mit, das dw dich sawffest vol!"
Er sprach: „Mir ist nit almal wol,
Das ich aim iden thw peschaidt.
Hab ost das nechtig nit vertaidt,
Das mir noch lieget in dem magen.
Solt ich drúmb aim ain drunck abschlagen?
Ich wolt mich sein mein lebtag schemen." [Bl. 268']
Ich sprach zv im: „Ey, thw dich gremen
Vmb etwas, das dw schanden hast!
Ob dw gleich einen drúnck nachlast,
Ist dir kain schant, sünder ain er,
Den das dw in dich fuellest mer,
Wan dw künst wol an solchen orten
Mit hofflich vnd freúntlichen worten
Ein vberigen drúnck ablainen."
Er sprach: „Ich versag kainem kainen,
So darff ichs aim hin wider pringen."

¶ Ich sprach: „Ja, ist dir mit den dingen,
Dem schentling zvsawffen selb wol,
Nótten so wirstw oft stúed vol.
Heltstús vúr kurczweil, frewd vnd er,
So hilft an dir kain straffen mer,
Pis dw entlich mit deinem schaden
Wirst wiczig, wen dw ueberladen
Wirst mit schant, armút vnd krankheit
Vnd das dich alles vnglueck reit,
So wern dir erst dein augn aufgen,
Vnd wirst erst dein dorheit versten,
Das pesser wer, dw hest dich entschlagen
Des zwdrinckens pey deinen dagen
Vnd ausgewartet deinen sachen.
So dw den wilt den stal zv machen,
So ist dir schon heraús die kw.
Der halb, mein freunt, so schaw darzw,

Die weil dw noch haſt zil vnd zeit,
Vnd ge müeſſig der trúnckenheit!
Fuer ain erber, meſſigen wandel!
Wart mit fleis beim gewerb vnd handel!
Darmit ernereſt kind vnd weib
Vnd pheltſt lang ain geſunden leib. [Bl. 269]
Vnd pis got danckpar alle wegen!
So geit got gedewen vnd ſegen.
Das er vnd gůet nemb zv vnd wachs
In deinem haůs." Das wůnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 19 tag Septembris.
156 vers.

154. Der arm altreůs mit dem reichen geyzigen purger.

EIn reicher man zw Luebeck ſas,
Doch karg vnd geiczig darzv was,
Wuechert vnd ſchůnt ſer vberaůs.
Der ſelbig het in ſeinem haůs
Ein armen altrewſen vralt,
Den vexirt die armůt mit gwalt,
Die weil er het vil klainer kind.
Der arbeitet mit ſeim geſind
Den dag vnd in die nacht gar lang,
Doch er alzeit gar frolich ſang
Vnd het ain leichtſinigen můet,

---

154. S 9, Bl. 276. Darnach zuerst gedruckt von Robert Naumann, Ueber einige Handschriften des Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 34. Vgl. MG 12, Bl. 268' in der Sauerweise H. Vogels: Der purger mit dem ſchůeſter „Ein purger zv lůebeck geſeſſen" 1552 Februar 12, wo auch die Quelle B. Waldis (4, 52) angegeben wird; gedr. Goedeke I, S. 301. Nochmals behandelte H. Sachs den Stoff in der Morgen (Maien) weise Schillers: Der reich mit dem armen altrewſen „Ein reicher man zv lůebeck ſaß" 1552 November 12 (MG 13, Bl. 71'). An diese Bearbeitung lehnt sich die obige Spruchform an. Aufser den von R. Naumann und von H. Kurz angeführten Stellen vgl. Kirchhofs Wendunmuth 2, 137.

Als ob er het ſer groſes güet.
Das verwundert den reichen vaſt.
Ains tags den armen lued zv gaſt,
Erpot ims wol mit tranck vnd ſpeis.
Darnach fragt in vertrawter weis, [Bl. 276']
Wie er doch künt ſo frolich ſein,
Weil in riet die armut gemein,
Zw harter arbeit in bet dringen,
Wie er doch tag vnd nacht möcht ſingen.
Der arm ſprach: „Solt ich trawrig ſein?
Got pſchert mir durch die arbeit mein,
Das ich mich, weib vnd kind erner,
Wie wol ich gar ringlichen zer.
Süpen krawt prey thůt mir wol klecken,
Das macht die arbeit mir wol ſchmecken;
Ich hab kain ſorge, die mich nag,
Wan ich gar nicht verderben mag.
Wan mir in alle dem penüegt,
Was mir got teglichen zvfuegt.
Dem ſag ich auch danck, lob vnd er
Vnd ſing frolich ie lenger mer."
Den reichen wundert ſein peſcheit
Wart pewegt in parmherzikeit
Vnd bet dem armen zv gedencken
Hundert güeter golt gulden ſchencken,
Das er ſich neren möcht beſt pas.
Der arm gar hoch erfrewet was,
Danckt im vnd ſchied gar frolich ab,
Weib vnd kint frewt des reichen gab.
Nach dem der altreůs ſtecz nach ſon;
Wie er das gelt mocht legen on,
Das er nicht mit der zeit drúmb kóm,
Sunder ſich meret vnd aufnóm,
Vnd oft die ganczen nacht durch wacht
Vnd den hundert gulden nach dacht.
Im pracht das guet ſorg, angſt vnd ſchmerz:
Er het nicht mer ſeyn freyes hercz.
Der halb er auch gar nicht mer ſang.
Als das weret acht tage lang, [Bl. 277]

Das gelt er in ain ſecklein nom
Vnd darmit zv dem reichen kom
Vnd ſprach: „So nem widerumb zw
Dir dein gelt, die groſen vnrw!
Lieber iſt mir mein freyer můet,
Der mich in armůet broſten důet,
Den dein reichtům, der hie auf ert
Das gmůet engſt, krencket vnd peſchwert.
Ich wil in meiner arbeit leben,
Zw guet nemen, was got thůet geben,
Auf das mir kein vnrw aufwachs
Durch zeitlich reichtům.“ Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 3 tag Octobris.

155. Der pawren knecht mit dem zerſchnitn kittl.

EIn pauren knecht ains abentz ſpat
In den marck zv aim ſchneider drat
Vnd im ain groben zwillich pracht,
Das er im ainen kittel macht.
Als er ein war zůmb ſchneider gon,
Da ſas darin der edelmon,
Der auch vom ſchneider haben wolt,
Ein kittel er im machen ſolt,
Vnd im den fein hofflich vurgab
Vnden růmb mit falten důrch ab,
Auch vmadůmb zwifach verprembt.
Den paůren knecht das ſelbig grembt,
Schwig ſtil vnd mercket alle ding.
Der edelman herauſher ging
Vnd loſt ain clain an der ſtůbthůer,
Was der Haincz Dolp wolt pringen fuer. [Bl. 277']

---

155. S 9, Bl. 277. A 1, 5, 496^{d} = Keller 5, 129, wo der Schwank nach Landshut verlegt ist. Vgl. MG 14, Bl. 134 in der Abenteuerweise Hans Folzen: Pawrenknecht mit zerſchniten kittel „Ein pawren knecht ains abenz ſpat.“ S hat V. 42 duraus, 63 der] fehlt S.

Der zaigt ſein kitel duch darmit,
Sprach: „Maiſter ſchneider, ich eúch pit:
Macht mir ain kittel! doch darpey,
Das er pis ſúntag fertig ſey,
Das ich in anleg zv dem dancz!
Die Gred mir machen wirt ain krancz
Von ainem dúczet neſtel rot.
Macht mir in ſchon; wan es thuet not,
Auf das ich ir darin gefall
Vur andern paúren knechten all."
Der ſchneider ſprach: „Zaig mir núr an,
Wie dw wilt deinen kittel hon!"
Er ſprach: „Das kan ich ſagen nicht.
Macht in núr eben gleich gericht,
Wie der júncker ſein haben wil!
So macht mein kittel vnd ſchweigt ſtil!
Ob er gleich noch hofflicher wer,
Das wer meines herzen peger."
Darmit der knecht Haincz ging ſein ſtras.
Als der edelman horet, das
Der ſchneider diſem pawren knecht
Solt ſeinen kitel machen ſchlecht
Eben gleich wie den kittel ſein,
Zümb ſchneider ging er wider nein
Vnd ſprach: „Hör, ſchneider, nicht vermeid,
Mein kittel mir durchaus zv ſchneid
Von oben ab pis aúf den ſaúm,
Ain ſtrich, nit praiter den ain daúm!
Zerfecz der gleich die erbel do!
Doch zerſchneid eben gleich alſo
Seinen kittel dem pauren knecht!"
Der ſchneider ſprach: „Ja, im gſchicht recht."

[Bl. 278]

Mit dem der júnckher ging ſein ſtras.
Der ſchneider gleich ſolicher mas
Paid kittel macht vnd ſie zerſchnaid
Vnd hing ſie auf zvſamen paid.
Als nún aúf den ſúntag hernach
Der paúren knecht ſein kittel ſach

Alſo zerfeczet vnd zerſchniten,
Ein ſolchen ſchiffprüech het erlitten,
Fing er zw wain vnd ſchnüppen an.
In dem kam gleich der ebelman
Vnd leget an den kitel ſein
Vnd ſprach: „Haincz, leg aúch an den dein!“
Der Haincz wolt nit, der red erſchrack.
Der jüncker ſchlüeg in auf den nack
Mit der fauſt vnd in darzw nót.
So het er zümb ſchaden das gſpót
Vnd leget ſeinen kittel an
Vnd müeſt darin gen kirchen gon.
Iderman maint, er wer ain narr.
Alſo entloff er aús der pfarr.
Alſo noch heút zv dieſen tagen
Wo purger, pawer noch wil tragen
Cleidúng, ſich gleich dem adel zirt,
Dem oft ein aüg verhalten wirt,
Daraus im hon vnd ſpot erwachs,
Schlecht vnd grecht iſt güet, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 6 tag Octobris.

156. Der vngehóret pawer.

AM Rein ein pawer ſas,
Alt vnd vnghóret was,
Der det gen Pingen laúffen,
Ein faiſte ſaw war kaúffen,
Wan er wolt hochzeit halten [Bl. 278']
Kürczlich mit ſeiner alten.

---

156. S 9, Bl. 278. A 1, 5, 497b = Keller 5, 132. Merkens, Deutscher Humor S. 103. Vgl. MG 13, Bl. 189 in der Spruchweise Hans Sachsen: Der vngehorent pawer „Am rein ein pawer ſaſe“ 1553 Mai 10; gedruckt bei Goedeke I, S. 309. Quelle: J. Agricola, Fünfhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter. Eyſsleben 1548. S. 29 Nr. 25. Vgl. Pauli, Anhang Nr. 26 (hg. von Oesterley, S. 553). Bebel, Facetiae 67. C. Müller, Die deutschen Lügendichtungen S. 19 und Anm. 65 (S. 104). S hat V. 17 paurn; 31 junckherrn; 55 das] fehlt S.

Als er die saw trieb her
Ains abencz angefer,
Sein edelman mit nam
Im auf der stras pekham
Vnd grüest in an dem ort.
Der pauer im antwort:
„Jünckher, von Pingen her.“
Maint, er fragt, wan trieb er,
Weil er vnghoret was.
Der edelman vurpas
Den pauren fragt auf traw:
„Mein Haincz, was gilt dein saw?“
Der pawer maint, er fragt
Nach der hochzeit, vnd sagt:
„Junckher, sie ist versprochen.
Von hewt ueber drey wochen,
Wils got, so wöll wir all
Danczen mit reichem schall.“
Des lacht der edelmon
Vnd rett in wider on:
„Müs ich aüst hochzeit kümen?“
Der pauer het vernümen,
Er fraget an der stet,
Was die saw golten het,
Dem junckherren antwort:
„Drey güelden vnd ain ort.“
Der antwort zv den sachen
Der edelman müst lachen,
Sprach: „Hab dir trües in lappen!
Dw ghorst nit als, bildappen.“
Der pauer in dem stüeck
Vermaint, er wünscht im glüeck
Zw seiner lieben prawt,
Vnd antwort vberlaüt:
„Got geb eüch noch so vil! [Bl. 279]
Jünckher, ich wünschen wil;
Wan gluecks duerff wir wol paid,
Schwer ich pey meinem aid.“
Der junckher flüecht dem pawren

Vnd ſaget zw dem lawren:
„Ja, mein dreck aúf dein mawl!“
Der pawer war nit faúl,
Maint, er pat in aus gnaden
Aúf ſein hochzeit zv laden,
Sprach: „Junckher, gar vermeſſen,
Freylich múeſt ir mit eſſen;
Euch ich nit aüſen laſe.“
Der junckher riet ſein ſtraſe
Vnd lacht, das er múſt hoffen,
Der vngereümpten poſſen.

Drúmb wer nit wol gehóret,
Der iſt ſam halber dóret,
Das man doch in den ſachen
Nit ſpótlich ſol verlachen.
Das alter, thúet man ſprechen,
Das kúmbt mit vil geprechen,
Macht all kreſt ſchwach vnd mat.
Dar pey iber verſtat,
Das noch deß alters placz
Iſt wol ein ſchwerer ſchacz,
Wie die philoſophen ſagen,
Der auf dem rueck thw tragen
Vil prechlichs vngemachs.
Das auch empfint Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

157. Der Payer mit den kalbsköpffen.

IN Schrobenhauſen ein Payer ſas,
Ser einfeltig von ſinnen was;
Doch was er zimlich reich an guet.
Ains nachtz fiel im in ſeinen múet,
Er wolt nit lengr ein pawer pleiben,

157. S 10, Bl. 4′. A 2, 4, 61ᵇ = Keller 9, 262. S hat V. 14 alles alles; 41 ander; 44 ſchlagen; 85 hünd; 98 kaúſt; 109 Prach.

Sünder wolt kauffmans hendel treiben,
Vnd füer gen Wien auf güet vertrawen,
Nach ainer war da vmb zvschawen,
Die im trueg ainen gueten gwin.
Als er nún gienet her vnd hin,
Alle krem in der ſtat peſach
(Am gailen montag das geſchach),
Er auch vnter die flaiſchpenck kam
Vnd ſach da alles volck mit nam
Die kalbſköpff hin reiſſen mit hawffen,
Zw acht vnd zehen crewczern kaúffen.
Des der doll payer wundert ſich
Vnd dacht: Das iſt ein war für mich.
Oben dahaim zw Schroben haúſen
Wil ich nach vil kalbkopffn vmb mawſen,
Da ich ſie krieg zv halben paczen.
Darmit wil ich gros gelt erſchaczen [Bl. 5]
Bis jar auf die künftig faſnacht.
Er zog haim, thet, wie er getacht
Vnd kaúffet ein das gancze jar
Kalbs kopff, wo núr ainer fail war,
Dert ſie auf dem dach an der ſúnen,
Vnd wen ſie den maden gewúnen,
Sielcz er ſie ein vnd hing ſie aúch
In ſeinem haús auf in den rawch,
Samlet ir auf zwayhúndert zam.
Als es nún gen der faſnacht kam,
Schlueg er ſie in zway groſe fas,
Danreis darzwiſchen legen was,
Sas aüf vnd füer mit hin gen Wien,
Vermaint, eben zw kúmen hin
Auf den gailen montag ſer frw.
Jdoch ſo ſchlúeg ain vnglueck zv,
Das der ſchieffman zwen tag verzoch,
Kam erſt frw am aſchermitwoch.
Jdoch ſo weſt nit anderſt der
Payer, dens der gail montag wer,
Vnd leget ſeine kalbs kopff aús
Auf ein ſchragen vor dem flaiſchaús.

Die waren ſchwarcz, rawchig vnd rüeſig,
Geſchmüeczt, ains tails ſtinckent vnd kueſig
Hofflich gerümpffet vnd verdorret,
Ein dails eingfallen vnd verſchmorret.
Zw dieſer war was ain zvlawffen
Des volckes kam ein groſer hawffen,
Stunden darumb, ſahen ſie on,
Sein lacht vnd ſpotet idermon.
Nimant kain kalbſkopff failſen was,
Weil nimant flaiſch die faſten as.
Der Payer zornig war vnd grolt,
Als nimant im abkawffen wolt;
Stund gleich wie ein dantman darpey,
Hört vom volck mancherlay geſpey. [Bl. 5']
In dem ein hüntlein ſprang entpor,
Erwiſcht ain kalbs kopff pey eim or,
Ries den herab, zoſcht in darſon.
Der kirchweich lachet idermon.
Der Payr loff nach, von leder züeg
Vnd zv dot das klain hüentlein ſchlüeg,
Welches doch ains tümherren was.
Der ſelbig clagt dem richter das.
Der fordert den Payern für in,
Dargegen auch der pfaff erſchin,
Clagt in an vmb den doten hünd,
Fordert darfüer zwolff Wiener pfünd.
Idoch der richter im darnach
Fünff Winer pfund zv ſtraffe ſprach.
Der Payer wolt dem pfaffen eben
Eytel kalbes kopff darfüer geben.
Der pfaff der wolt ir aber nicht;
Mit parem gelt er in entricht.
Noch het er fail pis auf mitag,
Doch als geltloſens ſich verwag.
Weil er hört von den lewten doch,
Das es wer der aſchermitwoch,
Loff er ſam zornig vnd zwrüet,
Die kalbs kopf all int Donaw ſchüet
Vnd fluechet der ſtinckenden war.

Dacht: Ich wil mich forthin dis jar
Allain núr auf die hünde legen,
Gros gwin werens mir tragn dargegen,
Was ich icz an den köpffn verlewr.
Weil klein hünd sein zw Wien so thewr,
Was werden den die grosen gelten?
Ich glaub, man find gros hünd hie selten,
Die weil ain klainer gilt fünff pfünd.
Wil da haim wol zway dúczet hünd
Eitel gros vmb die súma kawffen.
Der Payer thet wider haim lawffen
Vnd die hünd auf kauft vberal [Bl. 6]
Vnd ir ains tails anfing vnd stal,
Verkaúft aúch ros vnd kue zw stünd
Vnd kaúfet darúmb lauter hünd.
Allerley art, wie ers mocht finden,
Laithünd, rúeden, bracken vnd winden,
Wasser hünd vnde vogel hünd
Aller gatúng, wo er sie fünd,
Allerley varb, schwarcz, weis vnd flecket,
Rot, praún, grab, gestraimet vnd schecket,
Stúmpfet, hincket, rewdig vnd schebig.
Mit seiner war was er anhebig
Vnd samlet sie zam vberal,
Vnd spert sie in ain weiten stal,
Pracht ir zv sam auf fünfzig par,
Vnd almal zwen zam cúplen war
Vnd pestelt ainen grosen flos.
Daraúf stelt er den ganczen stos
Hünd vnd fúer darmit darfon.
Sein aber spotet idermon,
Fuer ain narren gehalten wúer,
Wo er auf der Thonaw nab fuer
Vur merck vnd dorffer, schlosser vnd stet,
Weil er so vil hund pey im het.
Er dacht: Ich las eúch spoten wol.
Die war mir nit vmbschlagen sol;
Sie ist kewffig zv aller stünd.
Durch aus das jar so prawchen hünd

Die waid leůt, hirten vnd die pawren,
Pfaffen vnd purger in den mawren,
Fleiſchhacker, gauckler, vnd die plinden
Künden an hund den weg nit finden.
Drúmb múſſn die hůnd in kúrzen tagen
Die kalbs kopff mir herwider tragen.
Mich dünckt auch gwis in all mein ſinen,
Funff hundert gulden dran zw gwinen.
Alſo er frölich fúer hinab. [Bl. 6']
Doch ſich noch ein vnfal pegab,
Wan im ſtruebel, nit weit von Grein,
Zerſcheitert der flos an aim ſtein,
Vnd gingen die paům von einander.
Da fielen die hůnd alleſander
In die Thonaw; ain dail ertrůncken,
In dem werbel zw grůnde ſúncken,
Ains tails anſchwůmen hin vnd dar
An dem geſtat, ie par vnd par.
Da loff die Thonaw oben vnd vnden
Gar vol mit den payriſchen hůnden.
Der gůte Payer auf eim tram
Mit nöten aus zv lande ſchwam,
Stig auch an dem geſtate aůs,
Triffnaſſer wie ain daifte maůs,
Vnterhalb aůf ein halbe meil.
Die Donaw loff er auf mit eil.
Da was ſein war alle verloffen;
Ains tails ſach er ſchwimen erſoffen.
Da dacht der Pair: Da iſt kain glueck
Der kaufmanſchaft in kainem ſtůeck;
Wan es iſt hauptſům vnd der gwin
Sambt meiner war alles dahin.
Der Payer zog wider zv haůs
Vnd war ſein kaufmans handel aůs,
Fing darnach an vnd wider pawt
Gerſten, koren, rüeben vnd krawt
Vnd nert ſich wie for, wie ein paůr,
Mit ſeiner arbeit hart vnd ſaůr.

¶ Aus diſem ſchwanck man leren ſöll:
Wer kaůffmanſchaft hie treiben wöll,
Der lern vor wol kennen ſein war,
Merck auf auch ide zeit im jar,
Wen ſolche war hab iren gang,
Daß im nit in dem gwalt pehang,
Oder nem in der gwalt im ſchaden,
Daß er auch thw darmit auſpaden; [Bl. 7]
Wan wer ſo oft lergelt můs geben,
Dem gſchicht gleich wie dem Pairen eben,
Das er ain hintr dem andern gwint,
Pis er zw lecz doch gar ein rint.
Derhalb wer mes vnd merck wöl pauen,
Dem thůet not eben auf zw ſchaůen,
Das kain ſchad aůs dem andren wachs
In ſeim kauffhandel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 4 tag Octobris.
174 vers.

158. Der münich mit dem haſenkopff zw Halſprún.

Es war ain abt im Franckenlant
In dem kloſter, Halsprún genant,
Dem gar wol mit dem waidwerck was,
Hengt im auch nach an vnterlas,
Den peren, wildſchwein, haſn vnd hirſen
Mit heczen, jagen, lawſchn vnd pirſen,
Wo er es gſchefthalben künt thon,
War ſünſt auch ein milt, koſtfrey mon,
Der fůetr vnd mal aim ieden gab.
Pey im der adel auf vnd ab
Deglichen het ſeinen aufriet,
Wie es den iſt des adels ſiet.
Nún ains tags het er erlich geſt,

158. S 10, Bl. 7. A 2, 4, 62c = Keller 9, 267. S hat V. 13 elich; 58 das] fehlt S; 62 in in; 90 gegangen; 92 virtl.

Den er auftragen lies das peſt
Paide von wilpret vnd von fiſch.
Nún het der abt vor ſeinem diſch
Ein júngen múnich, der ueber mas
Höfflich zv dem diſch dienen was,
Ders wilpret hüertig künt zerlegen
Vnd ſich fein zuechtig künt pewegen, [Bl. 7']
Den wein ein ſchencken ſpringent friſch.
Der trueg auf ein plat haiſer fiſch.
Als nún das ſelbig geſſen war,
Da trúeg er ainen pfeffer dar,
Darin ein eingepaiſt füerhes,
Mit wuerczen ab gemachet res.
Nún as der abt on maſſen gern
Haſen köpff, wos im mochten wern.
Der wincket pald dem múnich ſein
Auf diſen haſen kopff hinein,
Das er im den füerlegen ſolt.
Der múnich merckt das ſchwind vnd wolt
Seim abt den haſen kopff fürlegen.
Nún ſas ains edelmans narr dargegen,
Der war ſer gefreſſig vnd fawl
Vnd het ein groſes weites mawl,
Daraúff ein lang, hackete naſen.
Der thet dar durch ſchnawden vnd plaſen.
Der fras vnd ſchmaczet wie ein ſchwein,
Vnd e er pracht ain piſſen nein,
So grieff er nach aim andren wider
Vnd traiffet auf das diſchtuch nider,
Das gleich von ſchwarzem pfeffer was
Von der ſchüeſſel zw im ein ſtras.
Den narrn der júng múnich angaft
Vnd war geleich an im verglaft.
Vnd weil er dem alſo zv ſach,
Er almit in haſen kopff ſtach
Vnd wolt in füerlegen dem abt.
Im heben im das meſſer gnabt,
Die weil vnd er vmblicken was
Zúmb narrn, der ſo vnzüechtig fras; [Bl. 8]

Der haſen kopff im herab ſchos
In ain vergulten pecher gros
So ſchwind mit ainer vngeſtüem,
Das würden peſprueczt vmadüem
Alle geſt, ſo zw diſche ſaſſen,
Mit dem wein, das all ſolcher maſſen
Sich müſten wiſchen all zw mal.
Da wart ein glechter in dem ſal,
Das man kein wort gehoren künd.
Der münch in groſen angſten ſtünd.
Wie wol ſünſt lachet idermon,
Sach in der abt doch ſawer on
Vnd troet im mit ainem finger.
Des würt ſein forcht vnd ſorg nit ringer,
Alſo das im an dieſem ent
Ziterten paide fues vnd hent.
Det doch den pecher vom diſche rüecken,
Den haſen kopff heraus zw zücken,
Vnd ſtach darein mit ſeinem meſſer.
Doch wart es im aber nit peſſer;
Der kopff im aber hoſcht herab
Vnd fiel im an die erden nab.
Des wart der münich ſo erſchrecken,
Sam thet ein meſſer in im ſtecken.
Im ſchrecken wolt den kopff auf zücken.
Als er ſich thet ſo gechling püecken,
Da lies er ainen lawten ſchais,
Als der ain ochſen hawt zerais,
Das es gab gleich ain widerhal.
Die geſt lachten ſein al zw mal.
Vor ſcham loff hin der elent tropff
Vnd lies liegen den haſen kopff
An der erd vnd den pecher darpey [Bl. 8']
Vnd gab die flüecht aus der abtey,
Loff in ſein zellen, ſich verſchlos
In ſorg, forcht, angſt vnd vnmüet gros
Auf den abt, der in troen thet,
Weil er drey ſchant pegangen het
Durch ſein vmbgaffen ſchwind vnd ründ

E den in ainr halb virtel ſtünd.
Jdoch die vmb ſiczenden geſt
Die retten zw der ſach das peſt,
Das es der abt von hande gab
Vnd lies die ſach mit gnaden ab.
Die geſt prachten den münich wider;
Der fiel auf ſeine knie ernider
Vnd pat vmb verzeyung den abt.
Der würt mit gnad von im pegabt.
Der münch offenlich ſaget her,
Wie der narr daran ſchueldig wer,
Der ſo gar ſewiſch freſſen det,
Dem er alſo zv gſehen het,
Dardürch im darnach ein vnglück
Das ander het pracht auf dem rück.
Alſo würt mit glechter verpracht
Das pancket pis auf miternacht.

¶ Pey dieſem ſchwanck ſol leren thon
Ein jünger hoffelicher mon,
Wo er herren zw diſch wil dienen,
Das er nit hin vnd her ſey gienen,
Wie ein ider drinck oder es,
Das er ſich nit glaffent vergeß
Vnd ein vnghreimpten poſſen reis,
Sünder fürſichtig vnd mit fleis
Hab er auf ſein diſchdienen acht,
Das es wer ordenlich verpracht, [Bl. 9]
Auch ſitlich, vnd las im der weil,
Nit vngeſtüem zabel vnd eil,
Das er nichs vmbſtos noch verſchüet,
Auch nichs zerpreche vnd zerüet,
Noch verwarlos vnpſint vnd jech,
Das im nit wie dem münich gſchech,
Daraus im ſpot vnd ſchande wachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 7 tag Octobris.
126 vers.

159. Sant Petter mit der gais.

Weil noch auf erden ging Criſtús
Vnd auch mit im wandert Petrús,
Ains tags aus eim dorff mit im ging,
Pey ainer wegſchaid Petrús anfing:
„O herre got vnd maiſter mein,
Mich wúndert ſer der guete dein,
Weil dw doch got almechtig piſt,
Leſt es doch gen zw aller friſt
In aller welt gleich wie es get,
Wie Habacúck ſagt, der prophet:
Freffel vnd gewalt get für recht,
Der gotlos vberforteilt ſchlecht
Mit ſchalkeit den ghrechten vnd frúmen.
Aúch kan kain recht zv ende kúmen.
Dw leß gen durch ainander ſer,
Eben gleich wie die fiſch im mer,
Da imer ainr den andern verſchlint,
Der pos den gueten vberwint.
Des ſtet es uebl an allen enden,
In óbern vnd in nidern ſtenden; [Bl. 9']

---

159. S 10, Bl. 9. Facsimile ohne den Schluſs: G. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der Dtsch. Nationallitteratur. Marburg 1887. S. 96. A 1, 5, 492[a] = Keller 5, 109. Weller S. 39. Teutscher Merkur 1776. April S. 86. Bertuch S. 14. Nasser S. 11. Tittmann II, S. 144. Merkens, Dtsch. Humor a. Z. S. 106 u. o. Sprachlich erneuert: Pannier S. 166. Engelbrecht 1, 71. Genée S. 73. Nachgedichtet: Aug. Frdr. Langbein, Sanct Petrus und die Geiſs: Sämmtliche Schriften 4, S. 291. Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 298.

Vgl. MG 8, Bl. 176 im Hoftone Zwingers: Sant peter mit der gais „Weil noch auf erden ging" 1546 September 7. Burkhard Waldis 4, 95; dazu Heinr. Kurz S. 183. Büttner, Claus Narr 1572. 2, 21. J. Grimm, Deutsche Mythologie S. XXXVII. C. Simrock, Deutsche Märchen. Stuttgart 1864. Nr. 29.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 77 ja A, dw S; 100 Parhaubt?, Parhabt S; 108 deiner A, meiner S; 111 gwalt A, ſtab S; 157 Sam A, Sams S. Nach 122 hat S Der peſchlúes. Zu V. 10 vgl. Habakuk 1, 3. 4. V. 15 leß = leſts = leſt ſie; vgl. Nr. 65, 232 wirß, Nr. 327, 99, Keller 1, 305, 22 iſts mit den Bemerkungen Keller-Goetze 19, 437; 20, 417, 29 und 21, 352, 55, 19; 378, 254, 33; 385, 427, 21. Fastnachtspiel 14, 88 iß = iſts.

Da ſichſtw zv vnd ſchweigſt núr ſtil,
Sam kúemer dich die ſach nit vil
Vnd ge dich eben glat nichs on.
Kúnſt doch als úebel vnterſton,
Wo dw ernſtlicher ſechſt darein.
O, ſolt ich ain jar hergot ſein
Vnd ſolt den gwalt haben wie dw,
Ich wolt anderſt ſchawen darzw,
Fúern vil ain peſſer regiment
Auf erterich durch alle ſtent;
Ich wolt ſtewren mit meiner hant
Wuecher, petrueg, krieg, raub vnd prant,
Ich wolt anrichten ein rúigs leben."
Der herr ſprach: „Petre, ſag mir eben:
Mainſt, dw wolſt ie paſer regirn,
All ding auf erd pas ordiniren,
Die frúmen ſchúezn, die póſen plagen?"
Sant Petter thet hin wider ſagen:
„Ja, es múeſt in der welt pas ſten,
Nit alſo durch ainander gen;
Ich wolt wol peſſre ordnúng halten."
Der herr ſprach: „Nún, ſo múeſt verwalten,
Petre, die gotlich herſchaft mein,
Hewt den tag ſoltw hergot ſein!
Schaff vnd gepewt als, was dw wilt;
Sey hart, ſtreng, guetig oder milt;
Gieb auf erd fluech oder den ſegen;
Gieb ſchon weter, wint oder regen;
Dw magſt ſtraffen oder pelonen;
Plagen, ſchúeczen oder verſchonen —
In ſúma, mein gancz regiment
Sey heút den tag in deiner hent!" [Bl. 10]
Darmit raichet der herr ſein ſtab
Petro, den in die hende gab.
Petrús war des gar wolgemúet,
Daúcht ſich der herrlikeit ſer gúet.
In dem kam her ein armes weib,
Plaich vnd gar dúerr, mager von leib,
Parfúes in aim zeriſſen klaid,

Die trieb ir gais hin auf die waid.
Da ſie nún auf die wegſchaid kam,
Sprach ſie: „Ge hin in gottes nam!
Got phüet vnd pſchüecz dich imerdar,
Das dir kain vbel widerfar
Von wolffen oder vngewiter;
Wan ich kan warlich ie nit miter,
Ich mús gen arbeiten das taglon,
Heint ich ſúnſt nichs zv eſſen hon
Da haim mit meinen klainen kinden;
Nun ge hin, wo dw waid magſt finden,
Got der hüet dein mit ſeiner hént!“
Mit dem die fraw widerumb went
Ins dorff. So ging die gais ir ſtras.
Der her zw Petro ſagen was:
„Petre, haſt das gepet der armen
Gehört? Dw müeſt dich ir erparmen!
Weil ja den tag piſt hergot dw,
So ſteet dir auch pillich zv,
Das dw die gais nembſt in dein hüet,
Wie ſie von herzen piten thüet,
Vnd pehüet ſie den ganczen tag,
Das ſie ſich nit verirr im hag,
Nit fall, noch müeg geſtolen wern,
Noch ſie zereiſſn wolff noch pern,
Auf das den abent widerümb [Bl. 10']
Die gais haim vnpeſchedigt kümb
Der armen frawen in ir haús.
Ge hin vnd richt die ſach wol aús!“
Petrús nam nach des herren wort
Die gais in ſein hüet an dem ort
Vnd trieb ſie in die waid hindan.
Sich fing ſant Peters vnrw on:
Die gais war müetig, júng vnd frech
Vnd pliebe gar nit in der nech,
Loff auf der waide hin vnd wider,
Stieg ain perg auf, den andern nider
Vnd ſchloff hin vnd her durch die ſtaúden.
Petrus mit echzen, plaſſn vnd ſchnawdn

Müeſt imer nach drollen der gais,
Parhaubt. Nún ſchin die ſún gar hais,
Der ſchwais ueber ſein leib abron.
Mit vnrw verzert der alt mon
Den dag pis auf den abent ſpat;
Machtlos, helig, gancz müed vnd mat
Die gais er widerúmb haim pracht.
Der herr ſach Petrúm an vnd lacht,
Sprach: „Petre, wilt mein regiment
Noch lenger phaltn in deiner hent?“
Petrús ſprach: „Lieber herre mein,
Nem wider hin den ſtabe dein
Vnd dein gwalt; ich peger mit nichten
Fort hin dein ambt mer aús zv richten.
Ich merck, das mein weiſheit kaúm docht,
Das ich ain gais regiren möcht
Mit groſer angſt, müe vnd arbeit.
O herr, vergieb mir mein dorheit.
Ich wil fort der regirúng dein,
Weil ich leb, nicht mer reden ein.“
Der herr ſprach: „Petre, das ſelb thw, [Bl. 11]
So lebſtw ſtet in ſtiller rw,
Vnd vertraw mir in meine hent
Das almechtige regiment!“

¶ Dieſe fabel iſt von den alten
Vns zv vermanúng fúergehalten,
Das der menſch hie in dieſer zeit
Gottes vnerforſchling weiſheit
Vnd ſein almechtigen gewalt,
Wie er himel vnd erd erhalt
Vnd die verporgenlich regier,
Nach ſeinem willen ordinir
Alle geſchopff vnd creatúr
Als der almechtig ſchopffer púr,
Im allein ſag lob, preis vnd er
Vnd forſch darnach nit weiter mer
Auß fúrwicz, müetwillig vnd frech,
Warumb dis oder jens geſchech,

Warúmb got ſolch úebel verheng,
Sein ſtraff verziech pis in die leng,
Vnd ſo vil poſheit ob las ſchweben.
All ſolch gedancken kúmen eben
Gefloſſen her aus flaiſch vnd plúet,
Das aus dorheit vrtailen thúet
Vnd leſt ſich dúncken in den ſachen,
Es wolt ain ding vil peſſer machen,
Den got ſelber in ſeinem tron;
Vnd wens im ſolt von nóten thon,
Solt er mit not, múe, angſt vnd ſchwais
Auch hie regiren kaúm ein gais.
O menſch, erkenn dein vnfermúegen,
Das dein weiſheit vnd kreft nit thúegen
Nach zv forſchen gótlichem willen.
Las den glauben dein herze ſtillen, [Bl. 11']
Das got on vrſach nichſen thw,
Súnder aufs peſt, vnd ſey zv rw.
Der gleich vrteil in dieſer zeit
Auch nit die weltlich óbrikeit,
Sam ſoltz das thon vnd jenes laſen,
Die weil ſie iſt von got der maſen
Zw regiren hie aúſerwelt
Vnd ſeim volck zv gúet fúrgeſtelt,
Das ſie gottes pefelch auß richt;
Vnd ob ſie gleich das ſelb thúet nicht,
Súnder eben das widerſpil,
So is gotes verhengter wil
Zw ſtraff der groſen ſúnde dein.
Sie wirt tragen das vrteil ſein,
Der halb mans nit vrtailen ſol.
Pitten vnd petten mag man wol,
Das vns got wóll die ſúnt verzeyen
Vnd ſein gúnſt vnd genad verleyen
Der óbrikeit im regiment,
Weil ir hercz ſtet in ſeiner hent.
Auf das rw vnd fried auf erwachs
In criſtlicher gmain, wúnſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

160. Der bewffel leſt kain lanzknecht in die helle faren.

EIns tags an ainem abent ſpat
Da het der Lúcifer ain rat.
Vnden in ſeinem reich der helen
Vnd ſaget da zv ſein geſelen:
„Man ſagt, es ſey in deútſchen landen
Gar ain poſes volck auferſtanden,
Welche man nennet die lanczknecht. [Bl. 12]
O, der mir der ain dúczet precht,
Das ich núr ſech, was fuer lewt wern!
Man ſaget, ſie faſten nit gern,
Sie ſint lieber allezeit vol;
Mit ſchlemen, praſſen ſey in wol,
Achten ſich petens auch nit vil;
Sunder, ſagt man, wie ob dem ſpil
Sie vbel flúchen vnd palgen darneben,
Auch wie ſie nit vil almús geben,
Sunder laúffen ſelb auf der gart,
Eſen oft úebl vnd liegen hart.
Doch dienen ſie geren alzeit
Eim kriegſhern, welcher in gelt geit,
Er hab geleich recht oder nit:
Da pekuemern ſie ſich nit mit.

---

160. S. 10 Bl. 11′. A 1, 5, 494ᵈ = Keller 5, 121. Tittmann II, S. 133. Sprachlich erneuert: Pannier S. 158. Engelbrecht 1, 46. Genée 68. Vgl. MG 10, Bl. 355 im roten Tone Peter Zwingers: Der teufel mit den lanczknechten „Ainsmals da hielt der lúciúer ain rate" 1548 Oktober 27, gedruckt bei Goedeke I, S. 265 (mit falschem Datum nach der Berliner Hsch. A, die in dieser Beziehung nicht zuverlässig ist). Dieser Schwank gehört zu denen, die erzählen, warum der Teufel einzelne Personen nicht in der Hölle haben will; vgl. Wilhem Hertz, Spielmanns-Buch. Stuttgart 1886. S. 359. Bezeichnend ist, wie Mart. Montanus, Gartengesellschaft Nr. 24, gedr. bei Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1879. S. 194, ihn darstellt. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileæ 1568. S. 18. S hat V. 11 alzeit; 19 gern; 43 theten A] horten; 147 vngheluég; 165 falſch. Das Datum schreibt S 1556 statt 1555.

Nún, Belzepock, far hin, mein knecht!
Zv dem handel wirſtw gleich recht.
Far obn auf erd in ain wirczhaús,
Darin die lanczknecht lebn im ſaús,
Vnd in der ſtúben dich verſtel
Hinter den ofen in die hel
Vnd ſchaw auf ſie an allen orten!
Wo dw mit wercken oder worten
Ein lanczknecht mit fúeg kanſt erdappen,
So thw mit im gen hele ſappen!
Pringſtw ir ain par, ſo wil ich
Vür all dein gſelen preiſſen dich
Vnd aús dir ainen fúerſten machen,
Dich prawchen zv erlichen ſachen."
Zw hant der dewffel Pelczepock
Zueg an ſein vnfichtigen rock
Vnd fúer von hel in ain wirczhaus,
Da die lanczknecht lebten im ſaus, [Bl. 12']
Praſten vnd einander zw ſofen.
Der dewffel ſtelt ſich hintern ofen
Hört, wie die lanczknecht theten ſagen,
Wies mit den feinden hetten gſchlagen,
Geſtúrmbt, geraubet vnd geprant
In dieſem vnd in jenem lant,
So groſe ſtraich, das im vurwar
Gleich gen perg ſtúnden all ſein har;
Dacht, haimlich von in zv entlawffn;
Doch het er acht aúf ir zv ſawffen.
An dreyen diſchen allenthalb
Prachtens einander gancz vnd halb,
Da ainr dem glas núr gab ain ſchwúnck
Vnd ſofs heraús in ainem drúnck.
Der dewffel thet ſein liſt nit ſparn,
Vermaint, haimlich in ain zv farn,
Wen ainer drúnck ſo vngeſchwúngen.
Doch wúrt im das auch vntertrúngen.
Wan ſos ainr ainem pracht albegen,
Sprach jener: „Das dirs got geſegen!"
So gſegnetz jenem auch ein ander.

Solch gſegnen drieben ſie alſander.
Mit dem ſie all geſegnet warn,
Das der deuffl künt in kainen farn.
Derhalb der dewffel thet verharrn
Vergebns den abent gleich aim narrn.
Nún het vnter in ain kriegſmon
Erſchlagen ainen alten hon,
Den het er hintern offen ghangen.
Als nún der tag ſchir war vergangen,
Sprach der lanczknecht zúm wirt: „Mein gſel,
Ge hintern ofen in die hel
Vnd pald den armen dewffel nem;
Ruepff vnd las pratten in! Nach dem [Bl. 13]
Wöll wir in freſſen vnd zw reiſen."
Det darmit hintern ofen weiſen
Auf den hangenden doten hon.
Als der wirt der hel zw wart gon,
Wolt den hon von dem nagel ſchnappen,
Maint der dewffel, wolt nach im dappen,
In rúepffen vnd den lanczknechtn praten.
Da thet er ſich nit lang peraten
Vnd ſties ein ofen kachel aús
Vnd für zúmb offenloch hinaús
Vnd kam mit ſer groſem geſchel
Widerúmb hinab fuer die hel
Vnd klopft mit groſem prúmen on.
Vnd als man im nún het aúfton,
Fragt der Luſifer: „Pringſtv kainen?"
Belczepock ſprach: „Ja wol, nit ainen!
Pin kaum entrunen in mit not:
Es iſt die aller wildeſt rot.
Man haiſt ſie die frúmen lanczknecht;
Man thúet in aber ie vnrecht;
Wan ich mag auf mein warheit jehen,
Wilder lewt hab ich nie geſehen.
Jr klaider auf mancherley ſitten
Zerſlambt, zerhawen vnd zerſchniten:
Ains dails ir ſchenckel plecken theten;
Die andern gros weit hoſen heten,

Die in pis auf die fues rab hingen.
Wie die gehoſten dauber gingen.
Ir angſicht ſchramet vnd knebel partet,
Auf das aller wildeſt geartet —
In ſúma wúeſt aller geſtalt,
Wie man vor jarn vns deüffel malt.
Sie prachten einander vmb ſchancz.
Im hüy wurdens entrüeſtet gancz, [Bl. 13']
Palgten vnd haweten zvſam
Ainander paide krüm vnd lam,
Fluchten darzv ſo vnpeſchaiden,
Als ob ſie wern Dürcken vnd haiden.
Mit irem weſn, ſo dawchte mich,
Sie weren vil wilder den ich.
Derhalb dorft ich ir kain angrewffen,
Stünd vnd múeſt ein zihen mein pfeüffen."
Da ſprach zv im der Lúſifer:
„Ey, dw ſolſt ein pracht haben her;
Wir woltn in wol demúetig machn."
Der dewffel antwort zv den ſachen:
„Hörſtw nit? ich forcht mich vor in,
Mit gwalt ainen zv fueren hin,
Det aber ſúnſt kain liſt nit ſparn.
Ich dacht, etwan in ain zv farn,
Wens anainander zv drúncken.
Das mocht auch nit ſein nach meim dúncken;
Wens ainr aim pracht, ſprach: Ich kümb zúder!
Ey gſegn dirn got, mein lieber prúeder!
Sprach der ander. So ſie es habent
Einander gſegnt den ganczen abent,
Das ich gar nichs aufrichten künd;
Wie ein narr hinterm ofen ſtünd.
Nit wais ich, wie der lanczknecht ſchar
Mein hinterm ofen würt gewar.
Ein lanczknecht ſprach zúmb wirt (verſte!):
Wirt, pald hinter den ofen ge!
Nem den armen dewffl vnghraten!
Ruepff den vnd thw in darnach praten!
Der wirt dem offen bet zv gon.

Da fuer ich durch den ofen darfon,
Sie hetten mich ſünſt gwürckt vnd ghruepft,
Geprüet vnd mein zotten aus zuepft,
Hetten mich praten, darnach freſſen. [Bl. 14]
Der halb kan ich gar nit ermeſſen,
Das vns núecz wer der lanczknecht meng.
Sie machtn vns wol die hel zv eng.
Sie ſint múetwillig vnd vngherúeg,
Frech, vngeſtuem vnd vngefueg.
Derhalb wer mein rat (thw verſten!),
Wolſt der lanczknecht gar muefig gen.
Es iſt kain war in vnſern krom,
Sie freſſen vns wol alleſam.
Vnſer kainr ſicher pey in wer."
Da antbort im der Lúcifer:
„Mein Belczepock, vnd iſt das war,
So wollen wir nún forthin gar
Nimer mer nach keim lanczknecht fragen,
Sünder wir wollen vns petragen
Der ſpiller, goczleſtrer, weinzecher,
Der púeler, hürer vnd eprecher.
Wuechrer, dieb, morder, mortprenner,
Vereter vnd all ſchedlich mener,
Landzfridprecher vnd ſtraſraúber.
Auch wöllen wir aufklauben ſawber
Múnczfelſcher vnd falſche jüriſten
Vnd darzv all verlaugnet Criſten,
All ſünder, ſo nit pús woln wúerckn,
Jüden, keczer, haiden vnd Dúrckn,
Gotlos múnich, núnen vnd pfaffen.
Die wöll wir vmb ir vnzúecht ſtraffen,
Auf das kain vnrat vns erwachs
Von den lanczknechten." Wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 10 tag Octobris.

172 vers.

161. Der profant vnd múmplacz.

EIns tages zog ich ueberlandt.
Zv feld ich ain heerleger fandt,
Da ſich füeſtnecht vnd rewters knaben
Hetten verſchanczet vnd vergraben,
Gerüeſtet zv des krieges hacz.
Ich eillet auf den profant placz;
Wan mich het auch der hünger pſeſſen.
Da fand ich fail drincken vnd eſſen
Allerley ſpeis, pier, wein vnd prot,
Was leſchet dürſt vnd hüngers not, [Bl. 31']
Was nür ein hüngrig hercz ergeczet.
Solch profant wart alle geſeczet
Vmb ain gnant gelt von dem profoſſen.
Jdoch ſo wart von manchem loſen
Marckadanten, der geiczig war,
Vbernümen die knecht ſo gar.
So macht in den der profoß preis.
Pald würt vmb den ein gros gereis.
Da ging ſein hauptgüet ſambt dem gwin
In ainer virtail ſtünd dahin.
Auch ſach ich da ſchlachten vnd ſtechen
Küe, kelber, ſchaff vnd ſchwein den frechen,
Auch hin vnd wider kochen vnd ſüedeln
In hefen vnd in keſel prüedeln
Wüerſt, flaiſch vnd güet ſchweine praten,
Daraüff aim möcht ein drunck geraten.
Auch kochet man da krawt vnd rüeben,

---

161. S 10, Bl. 31. A 1, 5, 505[d] = Keller 5, 170. In dem Gothaer Sammelbande Nr. 13 findet sich Bl. 236/237 ein Einzeldruck dieses Schwankes mit der Ueberschrift: Der profant platz vnd Mumplatz bin ich genant / | Allem Kriegß lewten wol bekant. || Groſser Holzschnitt: Lager der Landsknechte, die spielen, essen und trinken. || Darunter das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: Bey Wolffgang Strauch Formſchneyder zu Nürmberg | auff der ſchmelzhütten: E stimmt an vielen Stellen mit S überein. S hat V. 17 prophet; 40 ſich ſchmiegen; 99 wach; 100 wunſch. Statt der drei letzten Verse hat E: Zug ich witer daruon mein ſtras Meim handwerck nach ins franckenlandt Da ich zu Wirtzburg arbeyt fand. H. S.

Huner vnd gens prietten die püeben!
Die kriegsleüt rottweis darümb sassen,
Ir disch das war ain grüener wassen,
Vnd schlempten da vnd lebten wol.
Ain dail lagen vnd waren vol
In iren hüetten vnd spelüncken
Vnd hetten in ain polster drüncken.
Doch sach ich ir ain grose zal,
Die kain gelt hetten vberal,
Detten sawer zün sachen sehen:
Die müsten am hünger düch nehen,
Waren in iren hüeten liegen,
Sich gancz frostig ins stro ein schmiegen;
Wan ir klaider waren zerschnitten
Pis aüf die hewt nach krigslewt siten.
Die all ser grose andacht hetten,
Nach dem pfening maister sewffzen detten.
Aufs hauptmans zelt het ich auch acht, [Bl. 32]
Das würt von trabanten pewacht.
Darünter die pefelchslewt sassen,
Gar frolich drüncken vnde assen;
Vürs zelt sach ich die spielewt kümen,
Hoffirten mit pfeyffen vnd trümen,
Die man gar erlich fertigt ab.
Nach dem ich weiter kert hinab
Vnd da auch auf den spilplacz kam,
Da ich mancherley spil vernam.
Ains tails knecht wuerffen vbern krais;
Da würt manchem vor angsten hais,
Das er verschwayffet all sein gelt;
Die mümschancz auch gar manchem strelt,
Das im kein pfening im pewtel plieb;
Der wuerffel im den schwais aüstrieb.
Der pock auch manchen knecht hart sties,
Das er ain par flüech fallen lies,
Vnd all sein gelt plieb auf dem placz.
Mancher spilt dem vnglueck zv dracz
Das rawschen vnd darzw das loffen,
Macht rewtern vnd knechten pös hoffen.

Der kúgel placz bet manchem ſchaden,
Vnd wen den ainer aus bet paden,
So kam als den ain friſcher her,
Biß das man im auch zwúeg vnd ſcher;
Wan ſie ſeczten oft drey an zwen.
Ich wart ein weil zv ſehen den
Vrbring; als ich zv ſach dem kegeln,
Wúerden zwen an einander flegeln.
Waren paid mit der weer nit fawl,
Biß aim das plúet flos vbers maúl.
Da kam ain knecht, ſchray: „Frieb, frieb, frieb!“
Darmit der zwayer hader ſchieb.
Vnd e die zwen einſteckten gar,
Da palget dort ain ander par; [Bl. 32']
Die draffen an ainander paid.
Die fúeret man an vnterſchaid
Zúmb feltſcherer, der ſie verpúnd,
Wan ſie waren paide hart wünd.
Sie hetten mit dem kopff verſeczt.
Vnd wie ich den nach ſchawt zv leczt,
Da palget auch das drite par.
Ich dacht: Ich ſte vnſicher gar
Auff dem ſpilplacz; mich darfon drolt
Aufn profant placz vnd ſchlemen wolt
Vnd kawffet mir ſemel vnd wúerſt.
Nach dem mich auch ankam ein dúerſt,
Dranck ich auch darzv ain mas wein
Vnd dacht mir: Hie iſt peſſer ſein,
Da man nit alſo palgen thúet,
Sünder hat ainen gúeten múet.
Vnd als ich mir gnúeg zechen was,
Ging ich aus dem leger mein ſtras,
Dacht, e das mir ein vnglúeck wachs
Vnter den knechten, wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 25 tag Octobris.

100 vers.

162. Der los man.

IN dem puechlein von ernſt vnd ſchimpff,
Darin peſchrieben hat mit glimpf
Der parfot prueder Johann Paůl,
Wie auf ein zeit ein man ſtůedfawl,
Gancz werclos, aller ding nachleſſig,
Gneſchich, verſueffen vnd gefreſſig,
War gar ein podenloſer ſchlünd,
Verzert vom guelden dreyze pfünd.
Wen er kain gelt het in dem haus,
So trůeg er den for fewer aus
Zinplecz, kandel vnd die ſchůeſſel:
Das fuer im als durch ſeinen drueſſel.
Das trieb er die halb wochen nein
Mit den loſen zech gſelen ſein,
Lies weib vnd kind am hünger dúch neen.
Sein fraw war hewſlich, thet oft jehen:
„Halt an mit arbeit, lieber mon!
Dein weſſen wirtz alſo nit thon,
Das dw tag vnd nacht ligſt peim wein.
Dw ſichſt, der hauſzinſt get da rein.
Sag! wo wól wir doch nemen den?“
„Dein ſchaůben můs fürt lucken ſten,“ [Bl. 51]
Sprach er, vnd hönet ſie darmit,
Volgt ſtet nach ſeinem alten ſit
Vnd trieb aus dem weib ſeinen ſpot.
Er het an im ain loſe rot,
Die aůch geleich wie er haůſ hilten,
Im wirczhaus lagen, ſueffen vnd ſpilten.
Nún het er ain erpiber weib,
Schön, jůng, gerad vnd zart von leib,

---

162. S 10, Bl. 50′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 145. vom Jahre 1556. A 1, 5, 523b = Keller 5, 247. Die Ueberschrift in A scheint nach dem Einzeldruck entstanden zu sein. Vgl. MG 8, Bl. 76 im frischen Tone H. Vogels: Der loß man „Ein fraw die het ain loſen man“ 1546 Mai 3. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst Nr. 205 (hg. von H. Oesterley S. 135 und 496). V. 71 die] fehlt S; 112 auch] fehlt S; 131 krieg S; 141 ein S; vor V. 143 hat S Der peſchlůes.

Die geren plieben wer pey eren,
Mit arbeit ſich het helffen neren
Vnd darzw ire klaine kinder.
Weil aber all ſach ſchlúeg hin hinder,
Erfand die fraw ains tags ain ſin
Vnd kochet gar haimlich fúer in
Zwayerley eſſen aúf den diſch:
Auf das ain eck ain praten fiſch,
Seczt darzw ain kandel mit wein
Vnd newgepachne ſemelein;
Auf das ander eck ſeczt ſie frey
Ein gancz mageren haberprey
Vnd darzv ainen waſſer krúeg
Vnd ſprach: „Mein lieber man, nún lúeg!
Wilt in armúet leben mit eren
Vnd dich mit harter arbeit neren,
An dich haltn mit zimlicher ſparúng,
Vernúegen laſſn an ringer narúng,
So kúmb vnd ficz zúmb haber prey
Vnd zv dem waſſer krúeg darpey!
So wil ich mit dir gar peſcheiden
Vbel vnd gúet als willig leiden
Nach vnſerm weſen vnd ringen ſtant
Vnd wil dir auch mit meiner hant
Helffen arbeiten frúe vnd ſpet, [Bl. 51']
Das mirs plúet zún negeln aufget,
Mit ſpinnen vnd andrem haufhalten
Vnd was ein fraw hat zw verwalten
Vnd vns helffen gertrewlich neren,
Das wir pleiben pey hewſling eren.
Wiltw aber nach deinem liczen
Hin zv dem wein vnd pratfiſch ſiczen
Vnd ſchlemmen nach deim alten prawch,
Wie dw ſúnſt beglich dreibeſt aúch,
So wis, das ſolch vnornlich wandel,
Dein ſchlechter vnd geringer handel
Gar nit ertregt noch kan erwerben,
Sünder ie herter wir verderben,
Das vns ſchon icz reit fraw Armúet.

Dw ſichſt: hin iſt mein hairat gůet,
Mantel, rock vnd die federwat,
Klainat vnd auch der peſt haůſrat.
Wiltw von ſolcher weis nit laſen,
Wol eſſen vnd drincken der maſſen
So můſtw leiden, das ich ge
An ent, dahin ich nit ging ee,
In ſolchem ſchlamb dich zv erneren,
Das doch wer mein weiblichen eren,
Die weil ich lept, ein ſchant vnd ſchmach.
Vnd dw wůerſt auch veracht darnach,
Das dw mir ein ſolichs zv ſechſt,
Das nit wereſt vnd wider ſprechſt.
Der gleich wůerden auch nit deſt minder
Veracht vnd verſchmecht vnſre kinder.
Nůn, mein man, hie haſtw zwo ſtraſen;
Die ain můſt gen, die ander laſen
Vnd hie erweln ſchant oder er!
Der ains; kain mitel iſt hie mer." [Bl. 52]
Der los man lacht, ſeczt ſich zum diſch
Vnd as auf den gepraten fiſch
Vnd ſoff auch darzw aůs den wein.
Nach dem ſprach zv der frawen ſein:
„Mein weib, nůn gehin, wie dw ſagſt!
Gwin eſſn vnd trincken, wo dw magſt,
Es ſey pey důmhern oder pfaffen!
Das geit mir alles nit zv ſchaffen;
Sey dir verzigen vnd vergeben,
Das ich nůr hab ſo wol zv leben,
Zv feyren, eſſen vnd zv drincken!
Dein vner thůet mich nit anſtincken,
Dein eren ich nit ſer nach frag,
Weil ich darpey ſolt vbertag
Eſſn mager ſupen vnd haberprey.
Auch felt mir icz ains ein darpey,
Das auf dein er vil oder wenig
Ein jud kaůmb liech drithalben pfenig.
Vnd ob gleich etwas vnrechtz gſchicht,
So wil ich thon, ſam ſech ichs nicht.

Auch dröſtet mich, das dw allein
Nit wirſt in dieſer ſtate ſein
Vnter ſo vil taúſent efrawen
Die auch ſey in dem ſchalckſperg hawen.
Drúmb ſchreibt man dirs nit an den ſchilt.
Mein weib, ſey frey! thw, was dw wilt,
Das ich núr hab zv drincken wein!"
Darmit pſchlos er die rede ſein.
Die fraw zv wainen ane fing,
Sprach: „Scheczt dw den mein er ſo ring?
So piſtw auch nit eren wert.
Schad iſt, das dw lebeſt aúf ert."
Er fuer auf, wolt ſie ſchlahen vnd rawffen, [Bl. 52']
Das im die güet fraw múſt entlauffen.

Solch loſer mender ſint man noch vil,
Die ſiczen pey dem wein vnd ſpil
Die halben wochen, frúe vnd ſpat,
Haben kain acht aúf ir werckſtat.
Mit in get handel, gwerb vnd gwin
Mit irer fúellerey da hin,
Darmit auch in geltſchueld ain rinen,
Das ſie entlich mueſen entrinen
Oder hin in die kriege laúffen,
Laſſen ſiczen ob ainem hawffen
In der ſchuelb paide weib vnd kind,
Welche den gar verlaſſen ſind
Vnd ſtecken in dieffer armúet.
Da den ain piderweib oft thúet
Armúet halb widr ir weiplich er,
Das ſúnſt leicht geſchech nimer mer,
Wen ir eman pey ir wer plieben.
Zv dem vnfall wirt ſie den trieben
Von eim ſolchen loſen eman,
Die weil er wolt kain güet nit thon.

¶ Hiepey dw, jung eman, gedenck!
An los geſelen dich nit henck!
Halt dich zv aufrichtigen gſelen

Welche nach güet vnd eren ſtelen!
Vnd wart auch fleiſſig frwe vnd ſpat
Deins handels, gewerbs vnd werckſtat
Vnd ſey endlich mit deiner hant!
Zer fein meſſig nach deinem ſtant
Vnd las dir als dein aigen leib
Lieb ſein dein kinder vnd dein weib
Vnd in getrewlichen vor ge,
Wie dw gelopt haſt in der ee! [Bl. 53]
Hab alzeit got vor aügen dw!
Leb in gottes forcht ſpat vnd frw!
Hör vnd wandel nach ſeinem wort!
So wirt dir got an allem ort
Geben ſein ſegen vnd gedeyen,
Zw deiner arbeit dir verleyen
Hail, wolfart vnd alles gelueck,
Das dir kains folg der böſen ſtüeck,
Der loß mender gewarten müeſen,
Jr büeck mit ſchant vnd ſchaden püeſen
Vnd erleiden vil vngemachs.
Vor dem phüet vns got! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 14 tag Nouembris.

166 vers.

163. Der vnglückhaft pirßer.

Eins tages ging ich aus zv pirſen.
Da ſach ich rech, hinden vnd hirſen [Bl. 97']
Jm wald in ainer dieffen klingen
Mit einander ſcherczen vnd ſpringen.
Ich eilt in zw, hoft, es wer richtig.
So pald ſie mich würden anſichtig,
Gabens die fluecht das thal hinüemb.
Ich eilt in nach im holcz vil krüemb.

163. S 10, Bl. 97. A 1, 4, 427a = Keller 4, 285. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. S hat V. 33 lochten; 47 Packſtelcz.

Entlich verlor ichs aus dem gſicht;
Wo ſie hin kamen, wais ich nicht.
Nach dem erſach ich in der fern
Ein wildes ſchwein vnd ainen pern;
Doch ir ides mit vnterſchaid
In dieſer wiltnús ſúcht ſein waid.
Von weiten thet ich nach reſiern,
Thet entlich ſie paide verliern.
Nach dem ſach ich dort ainen haſen
An ainem gruenen rangen graſen.
Den ſelbigen dacht ich zv ſchieſen,
E den ich in auch thet verlieſen.
Dem wart ich úebert zwerch zvſtreichen.
In dem ſach ich im wald her ſchleichen
Ein fuechs, den haſen zw erdappen.
Erſt dacht ich, ſie paid zv erſchnappen,
Stúnd ſtill, das mir auch felt hernach.
So pald der haß den fúechſen ſach,
Da ſchos er darfan, wie ein pfeil.
Der fúechs ſtrich nach in ſchneller eil
Gen wald; verlor ſie alle paid.
Nach dem ſach ich auf grúner waid
Vil kúnglein hin vnd wider húepfen;
Doch detens in die erden ſchluepfen
Vor mir, in ire lochlein ſchloffen.
Der gleich auch die ainhornlein loffen
Auf den paúmen, der ich kaim kúnd [Bl. 98]
Nach ſpueren, weil ich het kain húnd.
Alſo feltz mir in allem ſtúeck,
Dacht: Mein pirſens hab ich kain glueck.
Im wald refirt ich hin vnd her
Vnd fúnd ain weyer an gefer,
Verwachſen mit ror vnd geſtrews.
Darinen hetten ir gehews
Die waſſer vógl vmb dieſen weyer,
Als raiger, ſcherben vnd fiſchgeyer,
Wild enten, pleſſling, tawcherlein,
Storch, ſtaren, ſchnepffen, gros vnd klein;
Pachſtelcz, grúnſpecht ſaſſn allenthalben;

Eyssfögel vnd die wasser schwalben,
Paúmheckel, haidlerch vnd wúestling,
Künglein, zaglmais vnd flinderling
In den stawden vnd paúmen sasen.
Auf dem weyer vmb schwimen wasen
Gar schöner zwen schneweiser schwannen.
Ein raúb hoft ich zv pringen dannen
Vnd mein geschos herfuerer zúeg
Vnd auf ein thawcherlein anschlúeg,
Abtrueckt, vnd pald der puechsen knal
Der fogel hört, mir zv vnfal
Dúnckt er sich vnters wasser nider,
Füer darnach weit darson auf wider.
Auch stúnd der andern fogel haúff
Vmb diesen weyer aller aúff,
Hin vnd wider im wald verflúegen,
Ains tails im weyer sich verschlúegen,
In dem gerörich hin vnd wider,
Am weyer ging ich aúf vnd nider,
Sach fogel weder gros noch klein.
Da dacht ich in dem herzen mein: [Bl. 98']
War ist des alten sprichwortz sag,
Es sey wol alle tag jagtag,
Fachtag sey aber nit albegen.
Also kert ich haim gar erlegen,
Gancz an wiltpret, gleich mit vertries,
Het doch gehoffet gar gewies
On wilpret gar nit haim zv kúmen,
Das mir doch als wart vnternúmen,
Das ich gar nichs haim pracht allain
Von meim pirßen, den múede pain,
Vnd darzw ain húngrigen magen.
In der aschn all mein anschleg lagen.

¶ Dacht mir: Also geschicht noch oft
Aim man, der groser ding verhoft
Durch sein anschleg, die er verheln
Thuet, maint, sie künn im gwis nit feln,
Vnd schlecht im auf ein kron im herzen

Mit groſer frewd vnd wún, an ſchmerczen;
Jdoch vnglúeck im ſein anſchleg
Seczt ſo vngwis vnd in die ſchreg,
Das, e verlaúft ein zeit gar kurcz,
Sint all ſein anſchleg fel vnd lúrcz,
Oft durch ein vnferſehens ſtúeck
Get ſein verhofte freúd zv rúeck
Vnd verkert ſich in vngemach,
Wie mir in dem pirßen geſchach,
Das mir ſeit her mer iſt geſchehen.
Drúmb ſol ein man ſich wol fúrſehen
In alle ſeinem thún vnd handel,
Weil er in dieſem leben wandel
Widerwertiges vngemachs;
Wan glueck iſt wanckel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 16 tag Decembris.
100 vers.

164. Das vnhuelden pannen.

JN Langenaw im Schwabenlant
Ein pawer ſas, Klas Ot genant,
Der zv mal aberglawbig was,
Den alten vnhuelden gehas.
Was vnglúecks im zw ſtúnd auf erd, —
Wart etwan im hinckent ein pferd,
Oder bet im ein kwe verſeyen, —
So thet ers als die drueten zeyen,
Vnd war in auch von herzen feint.
An in ſich auch zv rechen meint, [Bl. 101]
Wen er núr weſt, welch drueten wern.
Darúmb wolt ers all kennen gern.

---

164. S 10, Bl. 100′. A 2, 4, 63c = Keller 9, 271. Bragur 1791. 1, 341. Tittmann II, S. 125. Sprachlich erneuert: Pannier S. 151. Engelbrecht 2, 7. Vgl. MG 11, Bl. 290 in der Kelberweise Hans Heiden: Das vnhúlden pannen „Ein pawer ſas zw Groſenpuch die zeit" 1550 Juni 12. S hat V. 20, 120 und 125 paurn; 87 pſon; 116 Hin vnd her vmb den krais dichen.

Ains mals an ainem pfinczstag spat
Ein farender schúeler zv im ein drat,
Wie sie den vmbgingen vor jarn
Vnd lauter paúren pscheiser warn.
Der sagt her grose wunderwerck,
Wie er kóm auß dem Venús perck,
Wer ain maister der schwarzen künst,
Macht dem pauren ein plaben dúnst.
Der fing an, uebert hexen clagt,
Wie er in so feint wer, vnd sagt,
Er wolt sich geren an in rechen.
Da wart der farent schúeler sprechen:
„Mein freúnt, ich kan dich gar wol lern,
Das dw kanst pannen vnd peschwern
All vnhulden im ganczen lant,
Das sie zam komen alle sant,
Das dus móchst all mit augen sehen.
Der pawer thet zúm schúeler jehen:
„Ein guelden gieb ich dir zv lon,
Lerst michs zam pringen auf ain plon.“
Er sprach: „Ja, ich dichs leren wil.
Jdoch ist es kain kinder spil.
Ob in der sach mislúnge dir,
So darfstw kain schúeld geben mir.
Es ist mit den vnhuelden gferlich.“
Der pawer sprach: „Ich wil gewerlich
Mit vmgen; drúmb fach die künst on!“
Er sprach: „So nem zw dir zwen mon
Vnd ge mit in naus für den walt,
Da im felt stet die aichen alt,
Gleich pey der trifachen wegschaid!
Da solt dw haben vnd sie paid,
Jder in seinr hant, ein plos schwert, [Bl. 101ᶜ]
Vnd machet mit ain krais an der ert
Etwas auf dreissig klafter weit
Vmb diese aichen gros vnd preit!
Nach dem so schuert ein groses fewr
In den krais zv der abenteúr
Vnd lauft darumb drey mal ringwercz

Vnd werft ins fewer ein kalbs hercz,
Das newlich hast gestochen dw!
Sprich diesen segen auch darzw:
Venite, ir vnhueldibús,
Pringt pruegel her vns stultibús!
Die semper mit vns spentibús
Súeb capite et lentibús!
Secht! wen ir das habt dreymal gsprochen,
So kúmen aus dem wald mit pochen
Die vnhúldn vnd vmb den krais rennen,
Das ir sie múegt persönlich kennen.
Den sprecht den segen wider úmb,
Das kain vngwiter von in kúmb!
Doch wo ir felet an dem ort
An dem segen ein ainigs wort,
So würt der deuffel vnserholn
Zw euch werffen fewrige koln,
Vnd die vnhuldn würn an scheúch
Ein hagel machen vber eúch
Vnd euch vor angsten machen hais.
Doch pleibet al drey in dem krais!
Wo sich ainr daraus würt geben,
So würt es kosten im sein leben.
Das zaig ich dir an aller masen.
Drawff magstw es thün oder lasen."
Der pawer sprach: „Ich wil es wagen;
Hab mich fert wol mit dreyen gschlagen,
Pin von in kúmen vnpeschedigt,
Wirt leicht von hexen auch erledigt. [Bl. 102]
Sag! welch zeit mús wir heint naús gen,
Ich vnd darzw die andern zwen?"
Er sprach: „Gleich heint zv miternacht
Get naús vnd diese kúnst anfacht!"
Hin ging der pawer vnd war fro.
Der farent schúeler sich aldo
Auf diese abenteúr peson,
Zw effen diesen pawers mon.
Ging im dorff nachtz int rocken stúeben
Vnd pestelet im neún ros púeben

Pericht ſie, was ſie ſolten thon.
Die legten frawen klaider on,
Als weren ſie vnhuelden alt,
Fuert ſie mit im naus in den walt.
Jder thet im drey pruegel hawen,
Die abentewer helffen pawen.
Warten da auf des ſchuelers pſchaid.
Der ſchlich von in zv der wegſchaid
Vnd oben auf die aichen ſas,
Das er möcht ſehen alles das,
Vnd ein kolſcherben pey im het.
Als nún der pawer kúmen det
Mit zway nachtpaúrn vmb miternacht
Vnd der krais von in wúrt gemacht
Mit ploſen ſchwertern vmb die aychen,
Der wol dreiſg klafter weit det raichen;
Nach dem ſchúerten ſie vngehewr
Miten in krais ein groſes fewr.
Nach dem loffen die pawren dúmb
Drey mal vmb das fewer herúmb
Vnd warffen drein das hercz vom kalb,
Sprachen den ſegen, doch kaúm halb.
Als die roſpuebn das fewer gros
Erſahen, war es gleich ir los, [Bl. 102']
Zw hant ſie aus dem walde ſchlichen
Vnd vmb den krais hin vnd her dichen:
Wie die vnhuldn hettens ein weſen,
Ryten auf rechen, gabel vnd peſen,
Auf ſchauffel, rechen vnd offen kruckn.
Vorchtſam detn ſich die pauren ſchmúckn;
Wan der man ſchin gar vberhell,
Das man ſach vnd hört ir geſchell.
Auch hettens vmb den krais ain dancz
Vnd machten gar ſelzam kramancz.
Die drey pauren erſchrocken waſen,
Des ſegen ſprechens gar vergaſen
Vnd ziterten im krais allſam.
Der ſchueler ſein kolſcherben nam,
Warff in rab vnter die drey pawren.

Erſt wurden gar verzagt die lawren,
Mainten, der bewffel het die koln
Rab gworffen vnd würt ſie all holn.
Bald die kolen int höch auſtüeben,
Die vnhueldn an zv werffen hüeben
Mit pruegeln hinein in den krais.
Den dreyen ging aus der angſt ſchwais,
Im krais ſich hin vnd wider ſchmüegen,
Draffen ſie oft, das ſie ſich püegen,
Vmb pain vnd lent, auch vmb die köpff,
Das ſie ſich bretten wie die döpff.
Noch dorft ir kainer aus dem krais.
Clas Ott vor angſt int hoſen ſchais.
Bald die vnhuldn verwarffen gar
Jr pruegel, loffens wider dar
Zerſtrewet hinein in den walt.
Fro waren die drey pawren alt,
Drolten palt aus dem krais hinaús
Vnd kamen hinckent haim zv haús
Mit pewlen, ſchwarcz vnd plaben flecken [Bl. 103]
Von der hexen prúegel vnd ſtecken.
Jdoch ſo dorft ir kainer klagen,
Jn dreyen dagen darfon ſagen,
Vnd verſchwurn pey trew, aid vnd er,
Forthin zw pannen nimermer
Die hexen oder die vnhüelden.
So müſten ſie all drey gedulden,
Zv dem ſchaden leiden den ſpot
Von der anderen pawren rot,
Wan die roſpueben nach den tagen
Die deten allen menſchen ſagen,
Wie alle ſach ſich het verloffen.
Auch ſo machet die ding recht offen
Der farent ſchüeler, nam ſein lon
Von Clas Otten vnd zog darfon.

¶ So wirt noch mancher man petrogen
Vnd pey der naſen vmbherzogen
Von den lantfarern vnd lantzpſcheiſſern

Die ſich groſer künſt ruemen gern,
Vnd iſt doch ſolch ir zawberey
Lawter petrúg vnd phanthaſey
Vnd als erlogen vnd erdicht,
Wie man hie augenſcheinlich ſicht.
Aus dem folget vil vngemachs.
Hüet dich vor den! rett dir Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 10 tag Janúarj.
174

165. Der haſen klag.

EIns tags in meinen jüngen jarn
Hab ich ain wunder gros erfarn.
Als ich von Kölen raiſt gen Dewren
Durch den finſtren vnd vngehewren
Walt, der rechten lantſtraſen nach,
Darin ich allenthalben ſach
Pey der ſtras reder aufgericht,
Daraúf die mórdiſchen pöſwicht
Lagen, die man geredert het,
Darob mir gar ſer grawſen thet,
Das mir gen perg ſtúnd all mein har.
Weil der walt ſo vnhaimlich war,
Beſorgt ich ſtecz, der morder rot
Fiel heraus, ſchlueg mich auch zv dot,
Schlich alſo hin gar hart entſeczt.
Faſt miten auf dem wald zvleczt
Hört ich ain büeſterlich geſprech
Neben der ſtraffen in der nech.
Erſt ſich gros forcht in mir erhúeb,
Dacht: Gwis iſt da die mórders grúeb.

---

165. S 10, Bl. 169′. A 1, 5, 502b = Keller 5, 154. Einzeldruck bei Weller, Nr. 89. Vgl. Dichtungen von Johann Fischart, hg. von K. Goedeke. Leipzig 1880. S. 67 V. 2367. S hat vor V. 28, 70 und 86 Der alt has ſ[pricht], vor V. 66, 78 Phebús der got ſ[pricht], vor 131 Phebus der got peſchlewſt. Ferner hat S V. 1 ich in; 69 antren; 95 piſchen; 96 auch] fehlt S; 99 vns] vnd; 128 peſtant.

Als ich füerſchliech an dieſer ecken,
Det ich ain plick ein dürch die hecken.
Da erſach ich auf grüenem waſen
Siczen ein alten groſen haſen,
Ob dem ich den got Phebům eben,
Sach in ainem gewuelcken ſchweben.
Von den zwayen ſo hort ich das.
Erſtlich alſo anfing der has:
„O Phebe, vmb hilff pit ich ſchier;
Auf ert iſt kain elender thier,
Den wir haſen, die man on recht
Auf ganczer ert on ſchüeld durch echt.
Wolff, fuechs, pern, geyern vnd hünd [Bl. 170]
Vns grimiclich dürch echten thünd.
Tag vnde nacht ſie vns nach ſtelen,
Vns zv jagen, fahen vnd felen,
Vns wuergen vnd zw ſtüecken reiſſen
Vnd ſich mit vnſerm flaiſch den ſpeiſſen
Wider all recht vnd pillikeit,
Weil wir in allen thün kain leit.
Würgen vns nür aus neid vnd has,
Wir eſſen pappeln, kraůt vnd gras,
Welchs doch fůchs, geiren, wolff vnd hünd,
Noch der gleich thier nit eſſen dünd.
Der halben leb wir in an ſchaden.
Auch theſt all andre thier pegnaden
Mit waffen, ſich ir ſeint zw weren,
Dardurch ir leben zv erneren:
Das wilde, ſtarcke ewerſchwein
Iſt gwaffnet mit den zenen ſein;
Der per vnd leb mit ſcharpfen klaen,
Darmit die jeger ſie entpfahen;
Den ſtier mit eim ſtarcken gehüern,
Den die hünd nit angrewffen thüern.
Den crocodiln haſtw verpawt,
Pedeckt mit ainer hüernen hawt,
Den wolff mit aim piſſigen mawl,
Mit groſer ſterck vnd kraft den gawl,
Mit liſten gewaffnet den füechs,

Auch mit ſcharpfem geſicht den lüechs.
Allain vns haſen haſtw geben
Kein waffen, zv retten das leben.
Mit lindem palg ſtent wir werlos,
Verzagt, an alle waffen, plos.
Des fur wir gros clag wider dich."
Er ſprach: „Euch hab pegabet ich
Mit ſchnellem lauff füer andre thier,
Darmit ir mügt entrinen ſchier [Bl. 170']
Den andren thieren, die euch jagen."
Der has ſprach: „Darob wir auch klagen;
In fluecht wir oft erliegen müeſen,
Weil dw vns mit vngleichen füeſen
Pegabeſt, ſambt all vnſern kindern,
Die fordern kürczer den die hindern.
Vnd wen man vns jagt ab zv tal,
Pringen vns die fues in vnfal,
Das vnſer vil kümen vms leben."
Phebus ſprach: „Aüs gnad hab ich geben
Euch haſen groſe fruchtparkeit,
Das ir gar oft in jares zeit
Jünge aufzihet mit einander
Vnd mert euch ſtetigs alleſander,
Euch laids an den jüngen ergeczet.
Mit freuden euch teglich erſeczet
Wirt wider ewer groſe zal."
Der has ſprach: „O, nichs ueberal
Kümpt vns zv freud ſolch fruchtparkeit,
Sünder vil mer zv herzenleit,
Wen wir gleich oft jünge gepern,
Die vns doch all erwürget wern,
Die weil auch icz das menſchlich gſchlecht
Vns haſen auch grawſam durch echt.
Purger, pauer vnd edelewt
Die alle vns nach ſtelen hewt
Mit lauſchen, pirſchen vnd waidwerg.
Durch weld, awen, dal vnd auch perg
Hab wir haſſen kain ſichre ſtat.
Sie ſtelen vns nach frue vnd ſpat,

Zv fahen vns, darnach zv knicken,
Abzihen, einpayſen vnd ſpicken, [Bl. 171]
Einpicken, praten vnd vns eſſen
Wider gottes ordnúng vermeſſen,
Welches doch got verpoten hat.
Leúitici am ailften ſtat:
Welch dier nit wider kewen wol,
Der ſelben man nit eſſen ſol.
Weil wir haſen nit wider kewen,
Seint wir auch vnrain gleich den ſewen.
Jdoch ſie vns mit frid nit laſen
Vnd freſſen vns vnſchueldig haſen
Wider des herren gocz verpot,
Aus fúrwicz, gneſch an alle not,
Die wir im leben vnſchueldig ſein;
Wan wir weder kúe, ros, noch ſchwein
Jn niderwerffen noch zwreiſen,
Wedr húnr, gens oder entn erpeiſen.
Das clagen wir, Phebe, dir, got,
Wolſt vnſern vnſchúeldigen dot
An dem menſchlichen gſchlechte rechen
Vnd der gleich auch an allen frechen
Diern, ſo vns im ganczen lant
Angrewffen mit freffeler hant
Vnd ob vnſerem flaiſch vnd plúet
Haben ir freud vnd gúeten múet,
Auf das wir haſen all gemein
Fert for in allen ſicher ſein.
Vnd thúeſt dw das, wie wir dir trawen
Vnd auf dein gnad vnd peyſtant pawen,
So woll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis vnd rúmb zw opfer geben."

¶ Phebús ſprach: „Has, o hab gedúeld!
Ob dw gleich leideſt vmb vnſchueld
Wider all pillikeit vnd recht
Sambt alle dem haſen geſchlecht,
Vnd las ſoliches dein droſt ſein, [Bl. 171']
Das dw auf erd nicht piſt allein,

Der leidet widerwertikeit,
Die weil in dieſes lebens zeit
In dem ellenden jamertal
Anfechtüng, angſt, creúcz vnd trúebſal
Iſt allen creatúrn gemein!
Derhalb gieb dich willig darein,
Das dir aus vngedúlt nit wachs
Noch groſer ſchaden!" Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 5 tag Marcj.

166. Sant Petter mit den lanczknechten im himel.

NEún armer lanczknecht zogen aús
Vnd garteten von haús zv haús,
Die weil kain krig im lande was. [Bl. 206']
Ains morgens frúe trúeg ſie ir ſtras
Hinaúff pis für das himel thor.
Da klopften ſie auch an darfor,
Wolten auch in dem himel garten.
Sant Petter thet der pforten warten.
Als er die lanczknecht darfor ſach,

---

166. S 10, Bl. 206. Einzeldruck bei Weller S. 40 unten. A 1, 5, 494ª = Keller 5, 117. Tittmann II, S. 130. Pannier S. 155. Genée S. 66. Vgl. MG 11, 129 im späten Tone Frauenlobs: Petrus mit den lanczknechten „Neún lanczknecht kamen auf ein gſpor" 1549 Oktober 18, gedr. bei Goedeke I, S. 286. — Wahrscheinlich ein im Volksmunde umlaufender Scherz. Neuerdings schuf Heinrich Kruse die Juister mit derselben witzigen Lösung, mit der der Herr den Petrus von der gutmütig aufgenommenen Plage der Landsknechte befreit. Gartenlaube 1879. Nr. 13. S. 217. Karl Blind, der oft mit verständnisvoller Liebe über H. Sachs geschrieben hat, machte in dem gleichen Jahrgange, Nr. 40. S. 675 auf die Uebereinstimmung aufmerksam. — Nach der Predigt in der Zimmerischen Chronik III, S. 377, 15 f., die F. Liebrecht mit Grimms Kinder und Hausmärchen 3³, 143 und Ayrer, hrsg. von Keller S. 2947 zusammenstellt, böte dieser Schwank die Ursache, weshalb Petrus Landsknechte nicht in den Himmel einläßt. — Aenderungen der Vorlage V. 28 enge A, eng S; 31 magſts A, mags S; 41 vierteil A, virtl S; 42 vmbeſchanz A, vmbſchancz S.

Wie pald er zw dem herren ſprach:
„Herr, dawſen ſtet ein nackate rot;
Las ſie herein, es thůet in not.
Sie wolten geren hinen garten.“
Der herr ſprach: „Las ſie dawſen warten!“
Als nůn die lanczknecht můſtn harren,
Fingens an zv fluechen vnd ſcharren:
„Marter, leiden vnd ſacrament!“
Sant Peter dieſer flůech nit kent,
Maint, ſie retten von gaiſtling dingen.
Gedacht, in himel ſie zv pringen,
Vnd ſprach: „O lieber herre mein,
Ich pitte dich, las ſie herein!
Nie frůemer leůt hab ich geſehen.“
Da wart der herr hinwider jehen:
„O Petre, dw kenſt ir nit recht.
Ich merck wol, das es ſint lanczknecht,
Solten wol mit můetwilling ſachen
Den himel vns zv enge machen.“
Sant Peter der pat aber mer:
„Herr, las ſie herein durch dein er!“
Der herr ſprach: „Dw magſts laſſen rein;
Dw můſt mit in pehangen ſein.
Schaw, wie důs wider pringſt hinaůs!“
Sant Petter war fro ůeberaůs
Vnd lies die frůmen lanczknecht ein.
Pald ſie in himel kamen nein,
Gartens herůmb pey aller welt, [Bl. 207]
Vnd pald ſie zam prachten das gelt,
Knockten ſie zamen auf ain plon
Vnd fingen zv vmbſchanczen on;
Vnd e ain virtel ſtund verging,
Ein hader ſich pey in anfing
Von wegen ainer vmbeſchancz.
So würden ſie entrůeſtet gancz,
Zueckten von leder alleſamen
Vnd hawten da gar dapfer zamen,
Jagten einander hin vnd wider
In dem himel auf vnd auch nieder.

Sant Petter dieſen ſtraús vernúmb,
Kam, zant die lanczknecht an darúmb,
Sprach: „Wolt ir in dem himel palgen?
Hebt eúch hinaus an lichten galgen!“
Die lanczknecht in dúeckiſch an ſahen
Vnd detten auf ſant Peter ſchlahen,
Das in ſant Petter múſt entlawffn.
Zúmb herren kam mit plaſſn vnd ſchnawffn
Vnd klagt im úeber die lanczknecht.
Der herr ſprach: „Dir gſchicht nit vnrecht.
Hab ich dir nit geſaget hewt,
Lanczknecht ſint frech, múetwillig lewt!?“
Sant Peter ſprach: „O herr, der ding
Verſtúnd ich nit. Hilff, das ichs pring
Hinaús! Sol mir ein wyczung ſein,
Das ich kain lanczknecht las herein,
Weil ſie ſint ſo mútwillig lewt.“
Der herr ſprach: „Aim engel gepewt,
Das er ein trúmel neme vor
Vnd ſtel ſich naús vurs himel tor
Vnd alda ainen lerman ſchlag!“
Sant Peter thet nach ſeiner ſag. [Bl. 207']
Pald der engel den lerman ſchlueg,
Loffen die lanczknecht an verzueg
All hinaus vur das himel thor,
Mainten, ein lerman wer darfor.
Sant Peter pſchlos der himel pfortn
Verſpert die lanczknecht an den ortn,
Das ſeit kainer hinein iſt kúmen,
Weil ſant Peter mit in det prúmen.
Das aus dem ſchwanck kein vnrat wachs,
Pit vnd pegert mit fleis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 19 tag May.

167. Der schönen frawen kugelplacz.

EIns tages an aim abent spat
Da kam ich an ain kugel stat.
Vmb disen kúgelplacz nach leng
Sach ich volcks sten ain grose meng
Von allerley stenden, arm vnd reich,
Purgern vnd pauern der geleich;
Doch wart ich pey dem zil dort schawen
Kain man, sünder núr eitel frawen,
Geklaidet nach hofflichem siten,
Fein artlich vnd weit aufgeschniten,
Gancz hüertig auf den rewterschlag.
Vor in gelt auf der erden lag;
Wan sie seczten da zwen an drey,
Zv dreffen ainen kegel frey.
Geflúegelt pos kúegel sie hetten,
Darmit sie hinein schieben detten.
Als ich sach auft kugelstat dar
Vnd der kegel nam eben war,
Da hettens all narren gestalt,
Von allerlay stent, jung vnd alt.
Pey den sach ich an ainer stangen [Bl. 208]
Die gwinneten klainater hangen:
Das war ein grose narren kappen.
Die ghört dem aller gröstten lappen,
Der da am lengsten da pleibn det
Vnd ser vil stös erlieden het.
In dem die frawn peim zil anhúeben
Vnd hinaús vntert narren schúeben;
Eine draff zwen, die ander drey;
Kaine ich felen sach, darpey
Draffens die alten sambt den jüngen,
Die fielen, das int schellen klüngen.
Mancher narr vmb geschoben wüer,
Das er glimpf, trew vnd er verlüer.

---

167. S 10, Bl. 207′. A 1, 5, 517c = Keller 5, 222. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 55. S hat 38 krancheit; 78 sie, vgl. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17. V. 80 dem A] fehlt S.

Mancher narr auch ain stos erliet,
Das in darnach die armuet riet.
Auch thet maniger narr ain fal
In krankheit, schant, spot vnd vnfal.
Bald den ein kegel nam ain schaden,
Das er thet auf dem placz auspaden,
Das war den frawen nur ain glechter,
Sprachen: „Ey, ey, das ist ain rechter;
Er ist schabab, er hatz, er hatz!
Tawg nit mer auf den kugelplacz.
Den schwintel er im pewtel hat.
Nach aim andren vns schawen lat;
Wan wir sint all frawen von Flandern,
Geben ain narren vmb den andern."
Zv hant so seczt der weiber hauf
Ain andern narren kegel auf.
Der stund den da auch gleich eim thorn,
Vnd het die schellen an den orn,
Vnd wartet des kugel placz hiczig,
War noch nit woren gscheid vnd wiczig
Von ander verterben vnd schaden,
Darmit sie waren vberladen,
Welche vmb gsuntheit, guet vnd er [Bl. 208']
Vast waren alle kumen ser
Vnd darzw auch in schant vnd spot,
In feintschaft gen der welt vnd got,
Die durch pulerey waren plint,
Doll, doricht vnd gar vnpesint,
Petrachten nit das kunftig ent,
Das in palt wurt gen in die hent.
Da dacht ich mir: Ich las das spiel;
Es ist zv dewr vnd kost zv sil;
Es ist ain frewd on er vnd nuecz,
Aus der nie folget etwas guecz,
Die weil solche weiber gemain
Kunnen all falsch vnd freuntlich sein,
Durch sie manig man wirt petrogen,
Auf diesen kugel placz gezogen;
Vnd wen er drawff maint sten am festen

Vnd ſey zv hoff am aller peſten,
So wirt er ploczlich vmgeſchoben,
Das vnglück in reit vndn vnd oben,
Wie mans ſicht ſolichs vbertag.
Drúmb hüet ſich, wer núr kan vnd mag,
Das im kain vngelueck erwachs
Auff dem kugelplacz! wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, an dem 25 tag May.

168. Der ainfeltig mueller mit den ſpiczpúeben.

VOr kuerzer zeit ein múeller ſas
In Sachſen, der ainfeltig was.
Auf ainer ainód lag ſein múel,
An ainem pechlein friſch vnd kúel.
Der wont auf dieſer múel allein
Selbander mit dem weibe ſein
Vnd malet emſig tag vnd nacht;
Ein zimlich parſchaft zamen pracht;
Wan er das trieben het vil jar.
Des namen etlich ſpiczpúeben war,
Welcher in Sachſen ſint gar vil,
Die ſich allain mit falſchem ſpil
Vnd ander abentewer nern,
Die ainfeltigen mores lern.
Nún dieſe hetten aufgeſpecht,
Das gar het weder maid noch knecht
Dieſer alt múeller obgemelt
Vnd wer doch reich an parem gelt.
Jr ſchluegen ſich dreyzehen zamen,
Ein ſelczame ſchalckheit vúrnamen.
Jr 4 ſchicktens pey nacht hinaús [Bl. 234]

---

168. S 10, Bl. 233′. A 1, 5, 490d = Keller 5, 104. Nasser S. 3. Schweitzer S. 255 und 429. — Aenderungen waren vorzunehmen V. 37 dreyzehend A, dreyzent S; 68 ſeinen A, ſein S; Zu 168 vgl. Agricola, Teutsche Sprichw. Auslegung. Frankfurt a. M. 1582. Bl. 9′. Sebastian Brant, Narrenschiff 69, 24. Goedeke I, S. 93. Fastnachtsp. 4, 115.

Zw der múel, da war hinterm haws
Ein oder keler, vnd darfor
War auch weder thúer oder thor.
In den so legten diese vier
Ein thúenen guetes dorgnisch pier.
Nach dem schlichens hinter die múel,
Da stúndt ein klaine wasser húel.
Darein warffen sie also frisch
Ein karpfen fier vnd ander fisch.
Nach dem da schlichen sie darson.
Frúe ruesten sie sich aúf die pon.
Die zwolff parhabt vnd parfües gingen,
In menteln vnd in allen dingen
Mit gancz demúetigen gepern,
Als obs die zwölff apostel wern.
Der dreyzehent, ein lang person,
Ein schonen praúnen rock het on,
Sam ob er vnser hergot wer.
In solcher gaistlicher geper
Draten sie zw der múel hinein,
Darin der múeller war allein.
Der herr grúest in lawt ueberaús
Vnd sprach: „Der fried sey diesem haús!
Mein múeller, zv dir ker ich ein
Vnd die lieben zwölff junger mein,
Mit dir zv essn vnd haben rw.
Darúmb richt vns zv essen zw!
Ich wil dirs zalen milticlich,
Durch mein segen reich machen dich."
Der múeller sich der red entseczt, [Bl. 234']
Fing doch ein hercz vnd sprach zv leczt:
„Mein herr, ich hab nichs gúetz zw essen."
Er antwort: „Das hab ich ermessen.
Petre, ge palt hinter die múel
Zw seiner klainen wasser húel
Vnd greuff darein in meinem namen
Mit diesem grosen wasser hamen,
Vnd ein gúet essen fisch vns sach!"
Der mueller zw dem hergot sprach:

„O herre, aúf die trewe mein!
Es kam vúrwar kain fiſch nie drein.
Es ſint núr lawter fröſch darin."
Der her ſprach: „Petre, ge dw hin!
Vnd dw, müeller, ge auch mit!
Dw glaubſt doch ſúnſt mein worten nit."
So gingens zw der hüel paidſamen.
Petrus ſchlueg drein ſeinen fiſchamen,
Fing pald ein karpfen oder drey
Vnd der gleich ander fiſch darpey.
Den müeller hoch verwündert das
Vnd weſt nit, wie den dingen was,
Nam die fiſch vnd trueg ſie hinein,
Hies ſie phraiten die frawen ſein.
Die bets pald ab vnd ſúed die fiſch.
Der müeller ſeczet ſie zw diſch
Vnd leget in auf weiſes prot
Vnd was ſúnſt zv dem diſch war not.
Der hergot ſprach: „O müeller mein,
Pring vns pier aus dem keler dein!"
Der müeller ſprach: „O lieber herr, [Bl. 235]
Wein vnd auch pier das iſt mir ferr:
In virzig jarn, weil ich hie ſas,
Kain branck im oden keler was.
Allain phalt ich in dieſe grüebn
Durch den winter lang krawt vnd rüebn."
Der hergot ſprach: „Dw glaubeſt nicht,
Den was dein hant grewft, dein aúg ſicht.
Ge hin in keler in meim namen!
Stich an dein pier vns allenſamen
Vnd pring vns des her fiel vnd gnüeg!"
Der müeller nam pald ainen krüeg,
Ging in den oden keler ſchier.
Darin fand er ain thüenen pier,
Entſeczt ſich des; erſt wündert er,
Das dieſer vnſer hergot wer,
Stach an das pier vnd trüeg es aúf.
Da as vnd tranck der jünger haúff.
Müeller vnd müellerin frait ſich vaſt,

Das vnſer hergot war ir gaſt
Mit den zwölff lieben jüngern ſein,
Sie truegen auf vnd ſchenckten ein,
Waren gleich in wunder verſtüercʒt.
Nún (das ich es mach auf das küercʒt),
Als ſie nún das mal geſſen hetten,
Das gracias ſie petten theten.
Das diſchdüch man aufhüeb darnach.
Der hergot zw dem müeller ſprach:
„Nún trag dw deinen ſchacz herein!
So wil ich dir den ſegen mein [Bl. 235']
Darüeber ſprechen durch mein er,
Auf das er ſich drifaltig mer,
Das dw darpey gedenckeſt mein!"
Der müeller loff vnd pracht herein
Zw dem hergot auf ſeinem nack
Drey hündert güelden in aim ſack,
Die ſchüetet er aus auf den diſch,
Er war gar frewdenreich vnd friſch;
Die muellerin der hergot an ret,
Ob ſie nit aüch ein ſchecʒlein het,
Das ſie das ſelb aüch precht herein,
Er wolt ir das aüch ſegnen fein,
Das ſein auch müer noch dreymal mer.
Die muellerin mit freuden ſer
Sprach: „Wart, mein her!" vnd drolt hinaüs
Hinter die müel vnd grueb da aüs
Ein haffen vol guter plapart,
Die ſie erkracʒet vnd erſpart
Hinter dem alten mueller het.
Den ſie auch hinein tragen thet
Vnd auf den diſch in ſchüeten war,
Pey achzig güelden alſo par.
Nach dem da ſtünd der hergot aüf
Vom diſch vnd aüch der jünger haüff
Vnd rüeſten ſich auf die hinfart;
Vnd der hergot ſich ſtelen wart
Zümb diſch, ſam wolt er ſprechn den ſegn
Vber das gelt. Doch gar verwegn

Sant Peter hilt auf den mantel ſein;
Der hergot ſtraift ims gelt darein [Bl. 236]
Vnd loff mit zw der můel hinaůs.
Nach dem loffen auch alle aůs,
Die jůngern ſambt irem hergot.
Der můeller erbattert halb dot,
Stünd als ein pfeyffer an der ſtet,
Der ainen dancz verderbet het,
Schray nach vnd auch die můellerin:
„Wo wölt ir mit vnſerm gelt hin?“
Der hergot ſchray zv in: „Jr frůmen,
Hart vnſer, pis wir wider kůmen!
Den wirt des gelcz drey mal ſo fiel.“
Alſo ſtůnden ſie paide ſtil,
Weſten nit, was ſie ſolten thon.
Die ſchelck loffn mit dem gelt darfon.
Der mueller vnd die můellerin
Waren ſchir peraubt irer ſin,
Hetten zv dem ſchaden den ſpot.
Mainten, ſie het peraten got;
Da het der dewffel ſie peſchiſſen.

¶ Pey der geſchicht ſo ſol man wiſſen,
Das nimant ſo palt ſol gelaůben,
Mit fabelwerck ſich las petaůben
Von frembden lewten vnerkant,
Den ſo weit greuffen mag ſein hant
Vnd ſo weit ſein awg ſehen thw.
Sůnſt ſchlies nůr haůs vnd pewtel zw!
Das alt ſprichwort ſagt wol den ſin,
Der Traw wol reit das ros dahin.
Auch ſagt das ſprichwort vnerlogen:
Wer nit traw, der wert nit petrogen.
Das im nit ſpot zůmb ſchaden wachs, [Bl. 236']
Schaw vmb vnd auf! So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 2 tag Julj.

169. Der pawer mit dem zopff.

IN Dedelpach ein pfarer ſas,
Der mit einr pewrin puelen was.
Schlich alnacht hinden in ir haus
Vnd ſtund da wartent auf der laús.
Bald der pawer entſchlaffen künd, [Bl. 253]
Die pewerin von im auffſtünd,
Schlich zümb pfaffen herfüer an dennen,
Der det ir wie der han der hennen.
Als den ſchlich er wider darfon,
Vnd ſie legt ſich zv irem mon.
Alſo er ſein pulſchaft vnd lieb
Geluecklich auf ein halb jar trieb.
Nún auf ein nacht pegab ſich, das
Die pewrin hart entſchlaffen was.
Der pfaff der kam vnd thet lang aúſen
Am thenen vor ir kamr vmb mawſen
Vnd wartet auf die pewerin.
Als er alſo ſchlich her vnd hin,
Stis er vm ein groſes ſúedſchaff.
Der pawer füer auf aus dem ſchlaff
Vnd ſchlich zv der kammer thüer aús,
Vermaint, es wer ain dieb im haús;
Den wolt er erdappen haimlich.
Der pfaff gegen dem pawren dich,
Vermaint, es kóm die pewerin,
Wolt ſie vmbfahen in ſeim ſin.
Der pawer den pfaffen erdappet,
Vermaint, er het den dieb erſchnappet,
Hilt in veſt vnd ſchrey: „Dibio!
Weib, zúnt palt auf ein liecht!“ Alſo
Von dem geſchray das weib erwacht;

---

169. S 10, Bl. 252′. A 2, 4, 65° = Keller 9, 279. **Bragur** 1791. 1, S. 349. Nasser S. 35. Sieh auch Goedeke I, S. 108. Die Lösung erinnert an Nr. 117, wo Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 31 zu vergleichen war. S hat V. 16 mamr; 28 den] fehlt S; 35 diebſgray; 57 den dieb, den; 65 gemecket; 70 thet; 93 die; 129 hein; 143 einen] anden S; 148 vnd] fehlt S; 149 erſchwingen.

Der pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schray: „O lieber mon,
Kain licht ich dir aufplasen kon.
Mit dem diebsgschray hast mich erwecket,
Mich also ueberhart erschrecket,
Das mir noch zitert all mein leib.“ [Bl. 253ᶜ]
Der pawer schray: „Kümb, liebes weib,
Vnd halt dw mir den dieb ein weil,
Pis ich aúfplas ein licht mit eil!
Morgen mües in der hencker straffen.“
Die pewrin fúer auf, hilt den pfaffen.
Der paúr loff, thet ain licht aúfplassen.
Die weil hat sie in faren lasen,
Der pfaff schmiczt hinden hinaus pall,
Die weil die pewrin aus dem stall
Den esel an den thennen zúg,
Lacht ser vnd sprach: „Dw pist nit clúeg;
Was zeihest dw das frúme dier,
Das lang hat dinet dir vnd mir,
Vnd holcz vnd wasser dragen zw?
Den icz gleich ainem dieb wiltw
Morgen lassen an galgen hencken?
Mein man, wo thúest doch hin gedencken?“
Der pauer sich der red entseczt
Vnd fiel im nichs gúecz ein; zvleczt
Sprach: „Der dieb, den ich hab erdabt,
Hat menschen hent vnd fües gehabt
Vnd het auch hosn vnd wamas on.“
Sie sprach: „Dw irrst dich, lieber mon!
Dw hast dichs núr lassen pedúncken,
Dw pist noch gar doll vnd schlaff drúncken.“
Von diesen schmaichel worten allen
Dem pauren vberloff die gallen,
Sprach: „Dein duech ich gemercket hab.“
Jr ain gúete mauldaschen gab,
Wolt sie noch pas geperet hon.
Aus durch die thúer sie im entron,
Flucht dem paurn, rach wúnschen thet,
Der sie vmb vnschúeld schlagen het,

Vnd ſeczt ſich naůs in die vorſchůepffn, [Bl. 254]
Vnd thet rúellen, wainen vnd ſchnuepffn.
Der pawr pant an ſein eſel wider
Vnd leget in ſein pet ſich nider,
Dacht: Sie wain daůs, ſo lang ſie wöll;
Heint ſie herein nit kúmen ſöll.
Nún ſas ein alt weib an irm hoff.
Die hort ſie wain, ſtúnd auf vnd loff
Zw ir vnd fragt ſie, was ir wer.
Sie ſagt von plaben enten her
Vnd das alt weib gar ſer erpat,
Sie ſolt ſich ſezen an ir ſtat
Hie vnter dieſe alte ſchůepffn,
Solt auch hewlen, wainen vnd ſchnůepffn,
Das ir man meint, ſie ſes noch hie.
Die weil wolt zw dem pfarer ſie
Vnd im clagen ir vngelůeck
Vnd ires mans hemiſche důeck.
„Mein nachtpewrin, wolt ir das thon?
Ein pachen ſchenck ich eůch zv lon"
Die ſach war ſchlecht, die pewrin loff
Zúmb pfaffen, die alt plieb im hoff
Siczen vnter der alten ſchůepffen
Mit rúellen, laut wainen vnd ſchnůpffen,
Wolt verdinen den ſchweinen pachen.
Der pawer aber nach den ſachen
In ſeim pet vmb die miternacht
Von dieſem wainen aůf erwacht
Vnd ſchray zům kamer fenſter naůs:
„Kúmb rein, e ich dich pring ins haůs!"
Da wainet das alt weib noch pas.
Der paůer darob ſchellig was,
Fuer auf vnd hinaůs lauffen war,
Erwiſcht die alten pey dem har
Vnd ſie in dem hoff herúmb zůeg, [Bl. 254']
Sie auch darzw mit fewſten ſchlůeg
Vmb die lende vnd vmb den kopff,
Rais ir mit har aus ainen zopff
Vnd drolt mit dem zopff in ſein haůs,

Spert zv, ſprach: „Bleib dein lebtag taůs!"
Vnd legt ſich wider in ſein pet.
Nach dem die pewrin kůmen thet
Vom pfaffen, zw der alten maůſt,
Die clagt, wie ſie der pawr het zawſt,
Ein zopff mit har het auſgeriſſen,
Das ſie doch alles het verpiſſen,
Das ſie wer pliben vnerkant.
So ſchied von ir die alt zv hant.
Frue ſtůnd der pawr auf aus ſeim leger,
Fordert zv ſam ſein freůnt vnd ſchweger,
Verclagt ſein weib, der hailos tropff,
Zaigt zv warzaichen in den zopff,
Wie er ſie het hart ghraůfft vnd gſchlagen,
Det auch her von dem dieb jn ſagen,
Den ſein fraw het gelaſſen hin.
Da antwort in die pewerin:
„Jr lieben freůnt, im nichſen glaubt!
Mein man iſt ſeiner ſin peraubt.
Die nacht er heint viel abeis trieb,
Fing vnſern eſel fůer ain dieb,
Wolt in auf morgen laſſen hencken.
Mit ſelzamen vnghörten ſchwencken
Jagt er mich die nacht aus dem haůs
Vnd hat mich auch verſperet daůs,
Legt ſich, ſchlieff die nacht, ſchnarcht vnd ſchnawft,
Sagt, er hab mir ein zopff aus grawft.
Secht ir ie warhaft den peſchaid,
Das ich mein zopff hab alle paid!"
Der pawr wart ſchelig ob den worten [Bl. 255]
Vnd ſach gar tieriſch an den orten.
Jr průeder anplaczta mit růmorn,
Maintn, der pawr wer vnſinig worn,
Vnd in in einen packtrog půnden,
Schickten pald nach dem pfarrer vnden.
Der pfaff kam, ſaget in vermeſſen,
Der pauer wer warhaft peſeſſen.
Darůmb ſo můeſt er im mit guetten,
Waichen vnd hantfelligen růeten

Den ganczen leib gar wol durchſchwingen,
Solt er den bewffel von im pringen.
Die pewrin ſprach: „Helfft núr meim mon!
Ich wag all meine peſen dron,
Das er wider zv ſinen kúmb.“
Der pauer war gleich doll vnd dúmb,
Weſt nit ſelb, wie im gſchehen war,
In daucht, er wer verwechſelt gar.
So het in plent der liſt ſeinr frawen.
Wart darnach hart mit ruten ghawen,
Múſt den ſpot zv dem ſchaden hon.

¶ So geſchicht auch noch manchem mon.
Wie gwis manch man ein ding petracht,
Noch in ſein weib zúm narren macht.
Drúmb Salomon peſchreiben iſt,
Kain liſt ſey ueber frawen liſt,
Voraus der vnerſchempten frauen,
Die haimlich in dem ſchalckſperg hawen,
Die wiſchens mawl, ſprechen: Wolon,
Hab wir ie nichſen uebels thon.
Auch ſey liſtig der ſchlangen haúbt,
Liſtiger ſey ein weib, gelaúbt;
Wan pald ſie auf die erden ſicht, [Bl. 255']
Hab ſie dúrch liſt ain lúeg erdicht.
Dis red ich von den pöſn allein,
Die frúmen ich hie gar nit main.
Wol dem man, dem wirt ein ſolch weib,
Die für in ſeczt er, gúet vnd leib,
Behuet in vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 17 tag Julj.

178

Zu Schwank 170 vgl. Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 43.

170. Sant Petter mit dem hern vnd faulen pawren knecht, ein kurz gesprech.

Nůn horet wůnder selzam ding!
Weil der her noch auf erden ging
Mit Petro, kam an ain wegschaid,
Da westen sie nit alle paid,
Welches wer ir rechte stras.
Nůn ein hoher piren paům was
Bey der wegschaid an ainem rain.
Darunter lag am schattn allain
Ein pawren knecht, der nicht mocht dienen.
Der war stůedfawl vnd thet auf gienen.
Der herr in fraget aller ding,
Welcher weg gen Jericho ging.
Der faůl schlueffel, lecker vnd půeb
Das ain pain in die hoch aufhůeb,
Zaigt in mit auf ein odes haůs [Bl. 286']
Im feld: Da můestens gen hinaůs.
Nach dem der faůl sich dent vnd streckt,
Sein haupt mit einem reis zw deckt,
Schlieff vnd schnarcht wie ein alter gawl,
Wan er war nichs wert vnd stuedfaůl.
Nach dem gingen sie hin paidsant
Vnd wurden wider irr im lant,
Kamen vor aim dorff in ain acker.
Da schnied ein pawren maid gancz wacker,
Der schwais ir uebers antlicz ron.
Der herr redet sie freůntlich on:
„Mein dochter, gent wir recht also

---

170. S 10, Bl. 286. Einzeldruck bei Weller S. 40 „Vier schöne Gesprech." A 1, 5, 493b = Keller 5, 114. Bertuch S. 17. Bearbeitungen: Heinr. v. Kleist, Gleich und Ungleich: Werke (Hempel) 5, 17. Rosa Maria, Legende: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1826 S. 69. [Julius Hammer, Legende: Ignaz Hub, Deutschlands Balladendichter. Würzburg 1874. S. 141.] Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 304. Karl Knortz, Die ee: Reform 1893. 17, 39.

S hat vor V. 11, 26, 43 und 53 als Ueberschrift Der herr, vor 13 ebenso Der fawl paurenknecht, vor 29 Die endlich maid: vor 37 und 48 Petrůs, vor 63 Der peschlůes.

Hinein die ſtat gen Jericho?“
Die maid die ſaget mit verlangen:
„Jr ſeit weit von dem weg irr gangen.“
Vnd leget pald ir ſichel nider,
Loff mit in auf drey feldwegs wider
Vnd füert ſie auf die rechten ſtras.
Nach dem ſich wider wenden was
Vnd loff eillent, hüertig vnd wacker
Wider zv ſchneiden auf den acker.
Sant Peter ſprach: „O maiſter mein,
Ich pit dich durch die güete dein:
Dieſe guetat dw wider er
Vnd der endlichen maid peſcher
Ain endlichen vnd frümen mon,
Mit dem ſie ſich erneren kon!“
Da bet der herr zv Petro jehen:
„Den fawlen ſchelm, den dw haſt gſehen
Vnterm baümb liegn an der wegſchaid, [Bl. 287]
Der wirt zv dail der endling maid.
Da mües ir zeit verzeren mit.“
Sant Petter ſprach: „Das wöll got nit!
O herr, das wer ie imer ſchad.
Ich pit dich, herr! ſie pas pegnad!
Las ſie dieſer guetat genieſen!“
Der herr antwort gleich mit vertrieſen:
„O Petre, dw verſteſt ſein nicht,
Warümb ſolche hairat geſchicht.
Die maid den ſchlueffel müs ernern,
Auf das er auch hin kümb mit ern;
Sünſt würt er dem galgen zv dail.
Auch ſo wurt ſunſt zv ſtolz vnd gail
Die maid pey aim endlichen mon.
Drümb henck ich ir den ſchlueffel on,
Das ſie hat zv ſchwimen vnd waten.
So thüetz in paidn zv güet geraten.“

¶ Pey der fabel, o menſch, verſte,
Das got manch vngeleiche e
Zwſam fuegt, auf das in den tagen

Ains helff des andren pürden tragen,
Helff zihen, straffen vnd ernern,
Auf das sie paide pleibn pey ern.
Derhalb das alte sprichwort lert,
Wie das die hairat sint peschert,
Sie sint geleich pos oder gůet,
Got es doch als im pesten thůet.
Das nach gottes willen aufwachs
Der elich stant, das wünscht Hans Sachs. [Bl. 287']

Anno salutis 1556, am 10 tag Septembris.

74

171. Ewlenspigel wart ein maler.

EWlenspigel gen Marpurg kam
Zum landgraůen vnd sich anam,
Wie er der künstlichst maler wer,
Zaigt etlich gmalte duecher her
Dem fuersten zw künstlicher prob. [Bl. 297']
Der gab Ewlenspiegel gros lob
Vnd gab im füer ain weiten sal,
Sprach: „Maister, vns aufs künstlichst mal
Herein die gschicht, wie man die stat
Troya vor zeit pelegert hat,
Verprennet vnd genczlich zerstört,
Wie manch kuener helt würt ermort."
Ewlenspigel der nam das an,
Sprach: „Gebt mir hündert guelden dron,
Das ich farb kawff vnd gsellen halt."
Nům ein die hündert guelden palt,
Sprach: „Doch ich ob der arbeit mein

---

171. S 10, Bl. 297. Schweitzer hat diesen Schwank zum ersten Male veröffentlicht S. 447 und den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ewlenspiegel wart ein maler „Ewlenspiegel gen Marpurck kam" 1556 März 22 (MG 15, Bl. 225) zur Vergleichung herangezogen. Quelle: Eulenspiegels 27. Historie (Neudruck 55/56 S. 38) Das Gemälde ist Hans Sachsens Erfindung. Das Motiv ist oft benutzt worden, z. B. in den Fliegenden Blättern Nr. 2432 (1892) S. 89. Eine Aenderung der Vorlage war nötig V. 18 nicht Schweitzer, ob S.

Wil gar nicht ueberloffen ſein,
Piß ich das werck zv ende pring."
So wart peſchloſſen alle ding.
Ewlenſpiegel peſchlos den ſal,
Malt doch nichs darin vberal,
Sünder ſchlemmet vnd ſpilt im pret
Mit ſein geſellen frwe vnd ſpet.
Von hoff het er ſpeis vnd getranck.
Als das weret ein monat lanck,
Der füerſt ein mal zv ſehen gert
Das künſtlich gemel, wol pewert.
Ewlenſpigel ſprach auf der fart:
„Mein gemel aber hat die art,
Nimant kans ſehen in der friſt,
Den wer elich geporen iſt."
Der füerſt ging in den ſal zw hant;
Auf dem ghrüeſt Ewlenſpigel ſtant,
Zaigt im mit ainem ſteblein glat:
„Secht, da ſtürmbt man Troya, die ſtat!
Da ligt Hector, der küene helt,
Den Achilles in dot hat gfelt! [Bl. 298]
Secht, da get auch Paris zw grünt;
Dort aber ligt Patroclús wünt;
Da wirt küng Priamús erſtochen.
Secht, da wirt die mawer abrochen,
Dar durch füret man nein das gros
Gezimert uebergüeltes ros!
Secht, dort prinnet das künclich haús!
Secht, hie fürt man gfencklich heraús
Hecúba, die zart künigin!
Secht, dort ſchieffen die Kriechen hin!"
Der lantgraff da verglaffet ſtant,
Sach doch nichs, den ein weiſſe want,
Der gleich das ander hoffgſind ſein
Sach auch die weiſſen want allein.
Doch ſchwieg ider, thet der geleich,
Sam ſech er das gemel künſtreich;
Ein ider gedacht: Wen ich ſprech,
Das ich ſolichs gemel nit ſech,

So kóm ich der er in gefer,
Sam mein gepürt vnelich wer.
Der lantgraff ainen narren het,
Der die want auch an gienen thet,
Der schray aúf vnterm hoffgesind:
„Solt ich gleich sein ein huerenkind,
Sich ich doch núr ain weisse went!"
Da lacht iderman an dem ent.
Auf kam das sprichwort diese zeit:
Die narren sagen die warheit,
Treff vnter ober ober on.
Ewlenspigel drolt sich darfan,
Forcht seiner schalckheit vngemachs, [Bl. 298']
Die er alzeit trieb, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 24 tag Septembris.

172. Der dewffel hat die gais erschaffen, hat in dewffel augen eingeseczt.

Doctor Dólpianús der hat
Ein púech peschrieben, darin stat:
Nach dem der her all creatúr
Auf erd peschúeff gar rain vnd púr,
Die wolff er im erwelen kúnd
Vnd het sie pey im fúer jaghúnd,
Das er sicher in den refieren
Wer vor den andren wilden thieren.
Nún sagen vns die glerten pfaffen,
Wie das er het kain gais erschaffen.
Da richtet sich der dewffel on
Vnd wolt auch sein ein schópffer fron
Vnd macht vil gais in seinen grenczen,
Zirt sie all mit langen fuechsschwenczen

---

172. S 10, Bl. 298'. A 1, 5, 499d = Keller 5, 143. Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 232 zu Nr. 148. S hat V. 12 schópffel; 28 eblein; 54 Sech monat; 3 der] fehlt S. Nach 54 hat A
Vnd fur irr in der wústeney,
Eh das er fund die aychen frey.

Vnd wen ſie gingen an der waid,
Dettens dem dewffel vil zv laid:
Wo ſie in doren hecken gingen,
Mit den ſchwenczen ſie drin pehingen.
Den ſchloff er nein vnd macht ſie los.
Die múe den deuffel hart vertros,
Det in allen die ſchwencz abeiſſen,
Wie noch die ſtúempff der gais peweyſen,
Schlúeg ſie allain hin auf die waid.
Der herr kam hin durch ein wegſchaid,
Sach, wie die gais in weitem raúm
Penagten die frúchtparen paúm, [Bl. 299]
Vnd ſach darzw, wie die gaiſpóck
Verderbten die edlen weinſtóck,
Detten den pflanczen groſen ſchaden.
Das jamert in aus gúet vnd gnaden
Vnd hetſchet ſeine wolff an ſie,
Die ſelbigen zerieſſen die.
So pald der dewffel das vernom,
Wie pald er zv dem herren kom
Vnd ſprach: „Herr, das geſchópffe dein
Das hat zv riſſen mir das mein!“
Der herr ſprach: „Dein gaiß múeſt ich ſtraffen,
Weil dus zv ſchaden haſt erſchaffen.“
Der dewffel ſprach: „Gleich wie ich pin
Ein ſchópffer poſhaftiger ſin,
So peſchúeff ich auch creatúr
Mir gleich, die ich durch dich verlúer.
Dw múſt mir ſie wol zalen dewer.“
Der herr ſprach: „Ja, ich zal dirs hewer.
So palt das aichen laub abfelt,
So kúmb! das gelt iſt ſchon gezelt.“
Der dewffel fúer dahin ſein ſtras.
Als das aichlaúb abfallen was,
Der dewffel fordert ſein ſchuelb doppel.
Der herr ſprach: „Zv Conſtantinoppel
In Kriechen ſtet ain aichen hoch,
Die ſelb ir laúb hat alles noch.“
Der dewffel fuer da hin mit flúechen,

Sechs monat die aichen zv ſúechen,
Vnd erſt im Mayen wider kom.
Da er die aichen all vernom
Wider gruen vnd vol pleter worn. [Bl. 299']
Müeſt der ſchúelb ghraten, vnd vor zorn
Da ſtach er all den gayſen ſein
Die aúgen aús vnd ſeczt in ein
Sein deuffels augen. Drúm an laugen
Haben all gais noch dewffels augen
Vnd darzw auch abiffen ſchwencz.
Der deuffel aúch durch ſein geſpencz
Sich oft in ſchwarcze gais verwandelt,
Wen er mit der zaubrerin handelt.
Auch holen ſie oft auf aim pock
Ein man hin vber ſtain vnd ſtock
Auf die puelſchaft. Vil vngemachs
Richt er dardurch an, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
70 vers.

173. Vrſach der feintſchaft zwiſchen ſchneider vnd der gais.

HOrt zw, wie ſich vor manchem jar
Ein geſchicht pegab wúnderpar!
Zw Kiczpuchel ein ſchneider ſas,
Der von Poxperg hin zogen was.
Dem alda gros vnglueck zv ſtünd,
Wie ich mit kurcz wil machen künd.
Ein Gaiſperger da pfleger war,
Ein ſchimpflicher man gancz vnd gar.
Dem múſt der ſchneider machen laider
Sambt ſeim hofgſind die ſúmer klaider.
Der ſchneider pehilt etlich ſtúeck
Dúchs, im ſelber zv vngelúeck,

173. S 10, Bl. 299'. A 2, 4, 64d = Keller 9, 276. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 13. S hat V. 21 ſchneid.

Die ſelben warf in ſeinem haůs,
Wie man den ſaget, nach der maws. [Bl. 300]
Des ſelben wart der pfleger in
Vnd ſchicket nach dem ſchneider hin
Vnd ſtraft in vmb die dat fürwar,
Das er im ſolt ain ganczes jar
Ain gais halten in ſeinem haůs.
Das ſelb vertros hart vberaůs
Den ſchneider vnd füert haim die gais;
Vor angſten ging im aus der ſchwais.
Mit neid wart er aůf ſie geſeſſen,
Gab ir ſchmale pfenbert zv eſſen.
Die gais im haůs in alzeit irt;
Die gais er ſchlueg, ſties vnd ſtůmpfirt,
Fluecht ir vnd ſchmecht die gais oft ſer,
Vnd nam ir oft ir glimpff vnd er.
Des wurt die gais ellent vnd mager,
Hangdruefflet, langſeittet vnd hager,
Ir gepain dürch die haůt ir ſtach.
Als ſie ein mal der pfleger ſach,
Das er ſo uebel hielt ſein gais,
Jagt er dem ſchneider ein ain ſchais
Vnd in vmb ainen guelden ſtraft.
Erſt würt der ſchneider gancz poſhaft
Ueber die gais, der leůniſch tropff,
Schlüeg ir ein nadel in den kopff,
Auf das man ir nit künt anſehen,
Der pfleger, was ir wer geſchehen.
Nach dem die elent gais ir leben
Hat noch die ſelben nacht auf geben.
Der ſchneider im ain ſin erdacht
Vnd wolt die gais pey eitler nacht
In den ſtat graben werffen nein,
Sam wer ſie ſelb gſprungen darein, [Bl. 300']
Das er des pflegers ſtraff entging.

Nach V. 46 hat A eingeschoben

Wan er forcht den Pfleger gar hart,
Er würd jhn ſtraffen noch ein fahrt.

Nún zv volenden dieſe ding
Nam er die doten gais an trawren
Vnd ſchúeb mit hin zv der ſtatmawren,
Schúeb ſie die ſtiegen nauff mit ſchnaúffen,
Stilſchweigent den ſchalck zv verkawffen,
Die gais zv ſtoſen in den graben.
Die wachter das als gſehen haben,
Wie er die gais ſties in das loch,
Wolt ſie hinab geheyen hoch
In graben, gleich in ainem zorn.
In dem die gais mit ainem horn
Dem ſchneider phing in ainem ſchnit
Vnd zog den gúeten ſchneider mit
Jr hinaús durch das weit ſchiſloch,
Das ſie paide in graben hoch
Hinab vielen, vnd in aim krais
Der ſchneider oben auf die gais
Ein fall thet alſo harter ding,
Das im geleich ſein ſel aufging,
Vnd auf der gais dot alſo lag,
Bis das aufging der helle tag.
Das wunder auch der pfleger ſach,
Sagt, die dot gais zv ainer rach
Hat den lembting ſchneider vmbracht.
Das wundert iderman vnd lacht.
Seit her ſint die ſchneider der gais
Von herzen feint, wie man den wais.
Wie ſolch feintſchaft zv nem vnd wachs,
Sicht man teglich wol, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
76 [vers].

Nach V. 68 hat A hinzugefügt:
Da wurde von des Volckes Hauff
An Stadtgraben ein groß zulauff.

Anstatt V. 75 und 76 hat A folgende Verse:
Dergleichen widerumb auch ſeindt
Die Geiß auch den Schneyderen feindt,
Meckern die an, bald ſie die ſehen
Vnd thund jhn auch nicht geren nehen

174. Drey missieff dreyer fremden künig zw ainem erwelten künig auf öbersten in sein künickreich.

a. Wir, künig Felix zw Yndian
Aus gotes gnaden, zaigen on
Dir, künig, das wir ain jünckprünen
Haben, kümbt aus eim perg gerünnen.
Der hailet gar mancherley schaden:
Welich mensch darinen thüet paden —
Er hab fawls flaisch oder den stein,
Die plab hüesln oder den zipperlein,
Den mewchler oder drücken zv vil [Bl. 114]
Odern grim gwünen ob dem spil,
Die eyffersücht oder das senen,
Das lawffent oder mit posen zenen
Oder sünst kranckheit, was das sey —
Ist der jünckprün ein güet arzney.
Der geleichen den gar vralten
Gerünczelten vnd vngestalten,
In dem prünen sich auch verjüengen,
Das sie daher gent in den sprüengen
Gancz freudenreich vnd wolgeperig,

Vnd förchten noch vor jhn der Hawt.
Doch sag ich diesen schwanck vertrawt
Dem löblichen handwerck der Schneider,
Des ich mein lebtag war kein Neyder,
Zu einem schertz vnd guten schwanck.
Bitt, wöllent mirs nicht zu vndanck
Auffnemen, weyl vor manchem jar
Mein Vater auch ein Schneyder war.
Das Glück vnd Heyl reichlich erwachs
Dem Handtwerck, wünschet jhm Hanns Sachs.

Datum: Septembris?, Augusti SA. Nr. 173 steht gleich nach Nr. 172 und vor dem geistlichen Spruche: Die drey freunt im sterben (Keller 1, 431), der auch das Datum des 24. Septembers 1556 trägt.

174. S 11, Bl 113′. Vor a. hat S: Der erst prieff von dem künig aus yndian laut also; vor b.: Der ander prieff von dem künig aus zippern; vor c.: Der drit prieff vom künig aus schweden; ferner hat S nach aund c: vale. Aufserdem hat S a. 10 gewünen; b. 15 schwind; c. 2 mir.

Sam weren ſie erſt zwainzig jerig.
Derhalb ob dw heſt in dein reich
Vnter deim hoffgſind der geleich
Alt oder kranck, magſtw her ſchicken
In Yndiam ſich zv erqúicken.
Den woll wir guetten wiln peweyſen,
Zv hoff ſie trencken vnde ſpeiſen.
Hab wir dir ſambt krancken vnd alten
Im peſten wóllen nit verhalten.

b. WIr, kúng aus Zippern von gotes gnaden,
Thúnt dich, herr kúnig, in Zippern laden;
Wan es iſt vns ſo wúnderpar
Got lob! gewachſen dieſes jar
Der aller köſtlichſt Zipper wein.
Als wir den habn geernet ein,
Sint all veſſer vnd zueber vol,
Das wir nit kúnen wiſſen wol,
Wo wir ſolen hin kúmen mit,
Weil den wein pey vns drincken nit
Die dúerckiſchen machometiſten —
Jr alkaron verpewtz mit liſten — [Bl. 114']
Auf das der wein kain ſchaden nóm,
Súnder zw núcz den menſchen kóm,
Pit, wolſt zv vns ſchaffen ſchwind
Etlich aús deinem hoff geſind,
Von den man ſaget vnferhol,
Wie das ſie múgen zechen wol,
Den wein etwan gar knollet drincken,
Das ſie nachtz haim an wenden hincken,
Etlich múegen weintragen wol,
Sauffen ſich ains mals zwaymal fol —
Der ſelben wólſt mir ſchicken zw
Auf das erſt ein rot oder zwú,
Das ſie vns helffn die feſſer lern.
Hoff, pitlich werſt vns des gewern.
Hie ſchick ich dir ain ſchalen vol
Zipper weins, magſtw koſten wol
Sambt deim hoffgſind, vnd ſchmeckt er dir,

Magſtw auch ſelb kümen zv mir
In Zippern, mit jüngen vnd alten
Mit dem Zipperwein faſnacht halten.

c. WIr, küng aus Schweden, entpieten dir,
Künig, vnſern grües vnd wis, das wir
Entpfangen habn ein groſen ſchaden;
Das clagen wir deinen genaden.
Wan am zwainzigſten Decembris
Iſt vns in Schweden zv vertris
Auf den tag von der haiſen ſünen
Die ſe pis in den gründ auſprünen;
Die ſtockfiſch ſint all worden praten.
Derhalb weils alſo iſt geraten,
Schick wir dir etlich ſtueck ſtockfiſch,
Gepraten alſo guet vnd friſch;
Darmit wolſt diſes künckreich halten [Bl. 115]
Vnd künicklicher frewden walten,
Wölſt die mit deinem hoffgſind eſſen.
Doch wölſt nit ſtelen in vergeſſen,
Sünder aus deiner deütſchen grencz
Wolſt vns her ſchickn zw reüerencz
Lebentig alſo gſünt vnd friſch
Ein ſchock grober deütſcher ſtockfiſch,
Der man vil vint im deütſchen lant,
Am leib gros vnd klain am verſtant,
Darmit wir wider pſeczn die ſe,
Auf das wider von ſtaten ge
Der ſtockfiſch ſanck vnd thw ſich mern,
Darfan ſich vnſere lant thün nern.
Das wöl wir dir im peſten dencken,
Aufs jar mer pratner ſtockfiſch ſchencken.

Anno ſalutis 1557, am 5 tag Januarj.

175. Wer hat gehört vor dieſen tagen, Das die eſſel den müeller ſchlagen, Das er die ſeck mûs ſelber tragen? [Bl. 216']

Wer hie fürge, der ſchaw mich an,
Ob ich nit ſey ain armer mon!
Sechs eſel hab ich auferzogen
In meiner müel, die mich petrogen;
Wan ich gab in füeter vnd hay,
Füert ſie gen trenck vnd gab in stray
Vnd wart ir aûs mit allem fleis.
Doch zaûmet ich ſie vil zw leis
Vnd lies in den zaûm im anfang
Durch mein vnferſtant vil zv lang.
Darſon ſie worden ſind zûm thail
Frech, mûtwillig, gögel vnd gail.
So ichs icz reitten wil mit ſporn,
Gümppen ſie auf hinden vnd forn:
So ſie mir icz nûecz ſollen ſein,
Faren ſie zw vnd ſpoten mein,
Düemeln ſich aûf dem kugel placz
Vnd pitten mir auch trûecz vnd tracz,
Vnd ich mûs in icz ſelber ſchweigen;
Sie machen mir ains auf der geigen
Vnd hönen mich auf der ſackpfewffen
Vnd mich auch noch herter angrewffen,
Das ich die ſeck mûs ſelber tragen;
Darzv ſie mich mit gaiſeln ſchlagen
Vnd dreiben mich, das ich mûes thon
Als, was die eſſel wöllen hon:
Des ich mich ir gleich ſchemen mûs.
Secht! iſt das nit ain ſchwere pûes,
Das ich in meinen alten tagen
Die ſeck gen müel mûs ſelber tragen?

---

175. S 11, Bl. 216. Im Register: Der muelner mûs die ſeck tragen. A 1, 5, 488ª = Keller 5, 92. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. Zu ändern war V. 9 Feûrt, fray; 34 nemb; 35 des; 76 erſt; vor V. 34 hat S Der peſchlûes.

¶ Jr eltern, nembt exempl pey mir!
Ziecht ewre kind deſt paſer ir
Vnd laſſet in in dem anfang [Bl. 217]
Den zaům auch nit, wie ich, zw lang
Vnd ſecht in nit zw durch die prillen,
Sünder precht in irn aigen willen!
Piegt ſie, weil ſie zv piegen ſind;
Wan die rúetten dreibt ainem kind
Die arg dorheit aús ſeinem herzen
Sambt allem múetwilligen ſcherzen.
Wer ſein kind lieb hat, der weis ſpricht,
Der ſparet im der rúeten nicht.
Wer ſein kint nit zewcht in der júegent
Auf gottes forcht, ſiten vnd thúegent,
Wart ſein allein mit tranck vnd ſpeis
Vnd klaidet es mit allem fleis,
Leſt im all ſein thún wolgefallen,
Lacht darzw, geit im recht in allen,
Das kint wechſt aúf gleich eim zaúnſtecken,
Drob entlich die eltern erſchrecken.
Wen ire kinder kúmn zv jaren
Gancz vnzogen vnd vnerfaren
Vnd nichs mer vmb die eltern geben,
Fueren ain wueſt vnd ſchentlich leben,
Den hebt ſich an der eltern clagen,
Vnd mueſſen die ſeck ſelber tragen,
Sorg vnd angſt habn für ire kinder
Sich ir auch ſchemen nicht deſt minder:
So ſie main, kinder habn geporn,
So ſind grob eſſel daraus worn.
Der gleichen, herrn, maiſter vnd frawen,
Dúet auch auf ewer ehaltn ſchawen!
Erſtlich ir ſie auch zihen ſólt,
Wie ir ſie entlich haben wólt.
Wer erſtlich zertlich helt ſein knecht,
Der zewcht im ſelb ein júnckhern ſchlecht, [Bl. 217']
Der im nit lang pleibt vnterthenig,
Sünder vnghorſam, wider ſpenig,
Der darnach thúet, was er ſelb wil,

Das man genewſt ſeinr dinſt nit vil.
Der gleichen auch nach dem peſchaid
Sö halt ein fraw auch ire maid.
Wo mans nit erſtlich helt im zaúmb
Vnd leſt in gar zv weitten raúmb,
So werdens herriſch vnd vurwicz,
Zv clappern jenes vnd auch dicz,
Sich den fawl vnd farleſſig ſteln
Vnd ſchawen vmb nach jüngen gſeln.
Der halb ſol man zv erſter fart
In abzihen pöſſe vnart,
Sie fein pehalten pey dem haús,
Nit vmſchwayffent zv laúffen aus,
Ob aller vnzuecht haben ſchew,
Pleiben gehorſam, frúmb vnd trew.
Welch herſchaft ir ehalten plos
On zuecht leſt gen wie die ſaúmros,
Solch herſchaft hat den nit zv clagn,
Wo ſie die feck mús ſelber tragn,
Gros vnkoſt, ſchaden vnd vngemachs
Ir ehalten. So ſpricht Hans Sachs.

Annno ſalutis 1557, am 25 tag Júnj.
90

176. Schwanck: Der Koler mit den Spulwecken.

JM Buch der kleynen warheit ſteht
Ein gſchicht, die ſich verlauffen thet!
Zwo meyl von der Stat Núrnberg leyd
[A 1, 5, 499 b] Ein Dorff, heiſt Nerrat. Auff ein zeyt
Da fur ein Pawer inn die Stat
Mit eynem fuder kolen ſpat.

176, In den Spruchbüchern nicht nachzuweisen. Deshalb hier nach A 1, 5, 499 a. Nasser S. 27. Ueberschrift nach dem Meistergesange, A hat dem Spulweck; 19 stand Keller, stan A. V. 4 Vorra? In der Abenteuerweise des H. Folz dichtete H. Sachs am 17. Oktober 1551: Der koler mit den spülwecken „Nún hört ain gute abenteur" (MG 12, Bl. 209).

Als er die morgens thet verkauffen,
Thet on gfehr vber den Marck lauffen,
Da ſah er weyſſe ſpulweck fail.
Die fachtn den Koler an zum thail,
Vnd hin zv eynem Karren ſaß,
Bey ſiben groſſe ſpulweck aß,
Jedoch vor ſeynem Weib inn ghaym.
Als er nach dem fur wieder haym,
Da kham an jhn ein regen groß;
Als der herab mit krügen goß,
Da ſpant er ab ſein Ochſen bayd,
Ließ ſie ein weil gehn an der wayd.
Er ſtand naſſer vnd aller troff
Bald in ein holen Bawmen ſchloff
Neben dem Weg alſo trieff naß.
Vor dem Regen darein er ſaß
Vnd hült vmb ſich die futer ſeck.
Von der feuchte jhm die ſpulweck,
Die er het knollat einhin freſſen,
Als er ein weil im Baum war gſeſſen,
Geſchwalens jhm im Bauch ſo ſehr,
Plehten jhn auff ye lenger mehr,
Als ob er gieng mit eynem Kind.
Als nun nach ließ regen vnd wind,
Wolt er auß dem Baum ſchlieffen rauß
Vnd vollend haimfaren zu hauß.
Der Bauch war groß, beſtack im loch,
Den er kaum wider hinein zoch.
Dem Koler dem ward angſt zu mut,
Dacht: Hinn zu bleyben iſt nit gut;
Ich wirt kummen vmb Ochßn vnd wagen.
Mein weib darff mich wol darumb ſchlagen.
In dem ein Bawer an gefer
Mit holtz fur für, dem rüffet er.
Der ſtieg ab, ſach in paum einwartz
Den Koler ſo rufig vnd ſchwartz;
Maint er, der Teuffel ſteck darinn, [A 1, 5, 499c]
Floch von dem Baum vnd fur dahin.
Dem Koler wurd im paumen pang;

Wie ſehr inn dem loch ſich trang,
Yedoch es als vergebens was.
Inn dem da gieng für auff der ſtraß
Ein holtzhacker, den er anſchrier,
Vnd verhieß jhm ein viertheil pier.
Der hawt weytter des pawmen ſpalt,
Da kroch herauß der Koler alt
Vnd ſpant ſein Ochſen wider an
Vnd ließ ſie fuß für fuß hin gan,
Sich hinden in den Kolwagen legt,
Sein futter ſack vber ſich deckt,
Fur hin in den gedancken tieff.
Der Koler hertigklich endſchlieff
Auf den vnmut, den er erlitten,
Von wegen der ſpulweck erſtritten.
Als er ein meyl gefaren was,
Begegneten jm auff der ſtras
Zwen Landsknecht, waren doll vnd dumb,
Die kerten jm die Ochſen vmb
Jm Walde an eyner Wegſchayd
Mit ſampt dem wagen, alle bayd
Zogens wider hinein die ſtat.
Als der Koler zu abend ſpat
Erwacht vnnd wiſcht ſein augen auß,
Da ſtund ſein wagn vor seym wirtshauß,
Welches man nendt die plawen flaſchen.
Da wurd jm erſt geraumbt die daſchen;
Wan er ſaß vber zu der ſtund
Vnd verſpielet dreyzehen pfund
Mit den Kolpawern die ſelben Nacht.
Deß wurd der Koler vngeſchlacht
Vnd verſchwur erſt die ſpulweck ſehr,
Jr kein zu eſſen nimmer mehr,
Die jn hetten auff dieſes mal
Bracht in ſo mancherley vnfal;
Wann als ſein Fraw das jnnen ward,
Da handlet ſie jn marter hart,
Sagt, er het ein geneſchig maul, [A 1, 5, 499d]
Verſpielt, wer darzu treg vnd faul.

Alſo hub ſich viel vngemachs
Durch die ſpulweck. So ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1557, am 12 tag Julij.

177. Der dewffel nam ain alt weib zw der ee, die in vertrieb.

EIns tags der dewffel kam auf erden
Vnd wolt ie auch ain eman werden,
Vnd nam zv der e ein alt weib,
War reich, doch vngſchaffen von leib.
Als pald vnd er kam in die ee,
Da erhúeb ſich gros angſt vnd we.
Das alt weib ſtecz im hader lag
Mit gron vnd zancken vbertag,
Zv nacht in auch peinigen thet
Flöch, lews vnd wanczen in dem pet.
Er dacht: Alhie kan ich nit pleiben. [Bl. 250']
Ich will fort e mein zeit vertreiben
In der ainód vnd wildem wald,
Da ich mer rúe hab. Vnd fúer pald
In walt vnd auf ein paúmen ſas
Vnd ſach da hergen auf der ſtras
Ein arczt, der ain reitwetſchger trúeg,
Nach arzeney im land vmbzúeg.
Zw dem thet ſich der dewffel gſelen
Vnd ſprach zv im: „Wir paide welen
Mit arczney die lewt machen hail,
Doch als aúf ein geleichen thail.“
Der arczet fragt in, wer er wer.
Der dewffel ſagt im wider her,
Er wer der dewffl vnd wie er me

177. S 11, Bl. 250. A 2, 4, 66d = Keller 9, 284; dazu S. 548. Nasser S. 43. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 116. Sprachlich erneuert: Pannier S. 163. Engelbrecht 2, 16. Stanislas Prato übersetzt in der Revue des traditions populaires 1889. 4, 171 den Schwank ins Französische und giebt S. 174 f. notes comparatives. Vgl. Keller-Goetze 21, 17 und 416. Abweichungen von der Handschrift: V. 44 zalt A, zelt S; 77 arzt? arzet S. Vor 112 hat S Beſchlúes.

Vil het erlitten in der ee
Von ainem alten pósen weib,
Wie die im peinigt het sein leib
Mit herber vnleidlicher pein;
Drúmb mócht er nit mer pey ir sein.
„Drúmb nem mich auf zv ainem gseln!
Er vnd gúet wir gewinen weln."
Zaiget darmit dem arzet on,
Warmit er im wol hilff künt thon.
Kurcz gerett, der sach sie ains warn.
Der deüffel sprach: „Ich wil gen farn
In ein purger nechst in der stat,
Der ser vil gelcz erwuechert hat.
Den wil ich peinigen gar hart.
So kümb dw hernach auf der fart
Vnd thw zv dem purger ain kern!
Thw mich mit aim segen peschwern!
Als den ich williclich auffar.
So zalt man dir den also par
Gern ain zwainzig gulden zv lon.
Den gieb mir den halb tail darfon."
Die sach war schlecht. Der dewffel spat [Bl. 251]
Fuer in den purger in der stat,
Den peinigt er die ganczen nacht.
Frue sich der arczt int stat auch macht
Vnd nam sich des pesessen on
Vnd als ain künsten reicher mon
Den dewffel gwelticlich peschwüer,
Der also pald von im auffüer.
Vnd wart auf den arzt in dem waldt.
Den arzet man zv danck pezalt
Vnd gab im dreissig daler par.
Der kam mit zv dem deuffel dar,
Gab zehen daler im darfon.
Die zwainzig philt er füer sein lon,
Sagt, man het im núr zwainzig geben.
Der deuffel merckt sein diebstal eben,
Das in der arczt vmb füenff thet effen,
Schwig doch; dacht: Ich wil dich wol dreffen.

Vnd thet eben gar nichs der gleichen
Vnd ſprach zůmb arzt: „Ich wais ein reichen
Thůmheren auf dem ſtift dort aůs,
Der helt mit ainer kochin haůs.
Dem wil ich faren in den pawch
Vnd wil in waidlich reiſen aůch.
Zv dem ſo thw morgen ein kern!
Thw den mit ſegen in peſchwern!
So ůeber kůmb wir aber gelt.
Die kůnſt iſt gwis vnd nicht mer felt."
Die ſach war ſchlecht. Der dewffel fůer
In thůmherrn, den hart qůelen wůer.
Der arzt kam frůe fůr den thůmhoff;
Die kochin im entgegen loff,
Fragt, ob er kůnt den dewffel pſchwern,
Mit zwainzig gůelden wolt man verern.
Der arczt ſagt ja. Vnd hinaůff ging
Vnd ſein peſchwerůng da anfing, [Bl. 251']
Wie er vor het verpracht der gleichen.
Der dewffel aber wolt nit weichen,
Wie vor, vnd im thůmpfaffen plieb
Vnd ſagt: „Der arzet iſt ain dieb,
Hat mir fůnff daler abgeſtoln.
Darůmb ſo ſag ich vnferholn:
Kain dieb der kan mich dreiben aůs,
Ich weich kaim dieb aus dieſem haůs."
Der arczt in groſen angſten was,
Weſt nit zu verantworten das,
Loff vor angſt aus dem ſal hinab.
Da erdacht ein liſt der frůmb knab,
Vnd eillent in ſal hinaůff loff,
Sprach: „Deůffel, vnden in dem hoff
Do iſt dein altes weib herkůmen,
Hat ain prieff vom corkhriecht genůmen,
Spricht dich wider an vmb die ee.
Darůmb ſaům dich nit lang vnd ge!
Verantwort dich vor dem corghricht!"
Der dewffel gueczt herfůer vnd ſpricht:
„Wie? iſt den mein alter helriegel

Kümen vnd hat pracht prieff vnd siegel,
Das ich zv ir sol widerümb?
Mir nit! Zv ir ich nit mer kümb.
Ich wil e hinab farn gen hel.
Alda hab ich, mein lieber gsel,
Mer rw, den in der alten haús."
Darmit fur er zum first hinaús
Vnd lies hinter im ain gestanck.

¶ Hie verstet man pey diesem schwanck:
Wo weib vnd man in dieser frist
Mit der e zam verpünden ist,
Doch deglich in dem hader leit,
Das keines dem andren nach geit,
Sunder aines das ander braczt, [Bl. 252]
Schilt, schmecht, veracht, verspot vnd faczt,
Ainander reissen, rauffn vnd schlagen,
Verschwaczn, verunglimpffn vnd verclagen,
Da nimer ist frid, freúd, noch son,
Die ee mag man wol nennen thon
Ein deuffelisch vnd hellisch leben,
Darfor vns got wól phüeten eben,
Vnd im estant vns dieser zeit
Geben fried, són vnd ainikeit,
Dardurch sich mere vnd auf wachs
Eliche trew, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Julj.

128.

178. Schwanck: Das Ay mit den achtzehen schanden.

HOrt! soll ich nit von vnglück sagen
Was mir geschach bey meinen tagen?
Eins tages ich zu Gaste waß,

178. Hier liegt eine Erweiterung von Nr. 73 vor, die in A 1,5, 506c = Keller 5, 173 mit dem Datum 1557 August 7 gedruckt wurde. Darnach in dem Einzeldrucke bei Weller,

Da man frisch waiche ayer aß.
Vor erbarn Gesten wol bekand
Entpfing ich wol achtzehen schand,
Eh wann ich aß ein waiches Ay.
War das nit vnfal mancherlay?
Mein erste schand jr mercken solt.
Als ich das Ay auff machen wolt,
Thet ich ein straich drey oder vier,
Eh denn ich das Ay öffnet schier.
Die Gest lachten mein allesand. [A 1, 5, 506d]
Nach dem nahet die ander schand:
Das saltz ich mit den Fingern numb
Vnnd saltzet das Ay vmb vnd vmb.
Die dritt schand merckt! das ay war vol;
Als ichs wolt vbersuppen wol,
Da traifft der dodter mir inn part,
Daruon ein groß gelechter ward
Von allen Gesten ob dem ding.
Als ich wolt essen vnnd anfing
Vnnd sprach vberlaut: „Gsegn mirs Got!“
Da het ich noch kein gschnitten brot:
Da lachet mein auch yederman,
Sahen mich nach einander an.
Die fünffte schand war nit die letzt.
Das ay ich vor mir nieder setzt.
Die sechste schand was ein vnlust:
Das brot das schnit ich an der prust,
Macht schnitten ein, zwen oder drey,
Gar nit zu klein noch kurtz darbey.
Die sibend schand: als ich nein propfft,
Das Ay mir durch die finger dropfft,
Das ich die finger thet ablecken.

Nr. 106. Ob die Umarbeitung von Hans Sachs herrührt, ist wenigstens aus dem handschriftlichen Materiale nicht nachweisbar; aber sie erschien zu Hans Sachsens Lebzeiten. Der Beschluſs von acht Zeilen stimmt mit Nr. 73, 55–62 dem Wortlaute nach überein; ich habe ihn deshalb hier weggelassen. Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 357 (Ausg. von Oesterley V, S. 59).

Man lachet mein; inn dieſem ſchrecken
Kam die acht ſchand: vom brot ich biß
Vnnd inn das Ay es wieder ſtieß.
Die neundte ſchand war mir ein ſpot
Wann mir zerrunn geſchnitten brot.
Da fund ſich bald die zehend ſchand:
Das Ay behielt ich inn der hand
Vnnd ſchneyd vom liegenden laib zaintzig
Ein ſchnittlein brotes oder zwaintzig.
Die aylffte ſchand macht mich nit friſch:
Das meſſer fiel mir vndtern Tiſch.
Nach dem Meſſer war mir ſehr gach;
Als ich mich gehling puckt darnach,
Da machet die zwölfft ſchand erſt haiß:
Im pucken mir ein neſtl zeraiß,
Vnd machet am Tiſch ein geſtenck;
Erſt lacht man der vnfleting ſchwenck.
Die dreyzehend ſchand het fürgangk: [A 1, 5, 507a]
Im ſchrecken hub ich auff vnd tranck
Vnd mich betrayffet mit dem Wein:
Ich mayn, die Geſt erſt lachten mein.
Die vierzehend ſchand ich eynumb,
Stieß das Ay mit dem Erbel vmb,
Das Tiſchtuch ich beklenet gar,
Jederman lacht, wer vmb mich war.
Die fünffzehend ſchand mich erſt fatzet,
Vor ſcham ich inn dem kopff mich kratzet,
Die Geſt ſahen mich alle an,
Was ich wer für ein Göckelman.
Die ſechtzehend ſchand lag mir hart.
Als ich das Ay zuſamen ſchart,
Stach ich dardurch ein groſſes loch,
Da lachten alle menſchen noch.
Die ſibenzehend ſchand, verſteht!
Mit den Diebsnegeln ich ſcharren thet
Das Ay inn der ſchalen zuſam.
Nach dem die achtzehend ſchand kam:
Neun ſchnitten brot mir vber blieb,
Das erſt die Geſt zu lachen trieb.

Alſo ich die achtzehen ſchand
Ob dem aynigen Ay entpfand,
Wie wol das alt ſprichwort doch jach:
Neun ſchand man ob eym Ay entfach.
Solch neun ſchand ich doch doppaliert
Solch bölpiſch weiß in mir regiert.

179. Das kelber prüetten.

IN Poppenreút ein pawer ſas,
Der doll vnd gar ainfeltig was.
Frúe vor tags trúeg das weibe ſein
Milch vnd milchraúm int ſtat hinein,
Das ſie ain margelt loſen wolt,
Die weil der pawer kochen ſolt.
Als nún die fraw war hin vor tag,
Der pawer noch im pette lag
Vnd verſchlieff, pis der hirt thet plaſen.
Pald fúer er auff vnd thet awſlaſen
Sew, kúe vnd kelber fúrn hirten trieb.
Jdoch ain kalb verirret plieb
Dahinden in des pawren hoff,
Das angfer zv dem prúnen loff,
Schawt hinein vnd ſich ueberpuerczt
Vnd hinein in den prúnen ſtúerczt
Vnd alſo auch darin ertranck.
Der pawer kam haim vberlanck,
Schúert an ain fewr, ſang vberlawt,
Seczt zw dúerr flaiſch vnd ſawer krawt
Vnd loff darnach alſo vnpſúnen, [Bl. 9]
Waſſer zw hollen von dem prúnen.
Da fand er das dot kalb darinen
Er zúeg das mit petrúebten ſinen
Heraus; da ſtúnd der elent dropff
Darob vnd kraczet ſich im kopff.

---

179. S 12, Bl 8′. A 2, 4, 67d = Keller 9, 288. Vgl. das 34. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 14, 170. Wendunm. I, 414. Grimm, Kindermärchen 3, 63 zu Nr. 32. V. 54 fehlt S.

Dacht: Wie ſol ich mein dingen thon?
Kleich ob dem kalb ernarret ſton;
Doch lies ers liegen, ging ins haús,
Schawt in offen; da rún heraús
Die ſúeppen zv dem offenloch,
Vnd die kacz ob dem flaiſch ſas noch
Vnd fras; der haffn lag an der ſeitten.
Pald abr die kacz in ſach von weitten,
Sprang ſie heraüs vnd loff darfon.
Pald loff ir nach der pawersmon
In ſtadel, ſchray: „Dw pleibſt noch,
Dw múſt mir zalen wol das gloch!“
Vnd rais ain driſchel von der went
Vnd ſchlúeg der kaczen ein die lent,
Det ſie mit ſtraichen wol pegaben
Vnd ſprach: „Neſchlein das wil ſchleg haben.“
Nach dem er wider drolt ins haus,
Hueb das krawt aus dem offen raús,
Das war ſtincket vnd angeprent
Er ſchmiczt den haffen an die went
Vnd ſprach: „Pfúy dich, dw ſchentlichs krawt!
Wie ſchmeckſt ſo uebel vnd ſo lawt!“
Nach dem ſtúnd der gúet pawerßmon
Vnd ſeim groſen vnrat nachſon:
Das kalb erdrunckn, das flaiſch gefreſſen,
Die kacz erſchlagn. „Ich kon ermeſſen,“
Sprach, „das ſprichwort mús ie war ſein, [Bl. 9']
Das ein vnglúck kumb nicht allein.
Ains pringt das ander aúf dem rúeck.
Wan her kúmbt mir ſo vil vnglúeck?
Das kalb ficht mich an allermaiſt.
Das wuebelt ſchon vnd war ſpeckfaiſt,
Vnd iſt meins weibs, die wolcz verkauffen,
Mit dem gelt nein gen Núrnberg laúffen,
Ain pelcz ir kawffen auf den winter.
Nún gent ir all ir anſchleg hinter.
Ich mús das pat auſgieſſn der halb;
Wie wircz mir ergen ob dem kalb?
Wie úebel wirt mein weib mich plewen,

Das mich mein leben möcht gerewen!
Ich wil ir nit erwartn im haús,
Ich wil die flüecht geben hinaus.
Pocz mist, wo sol ich aber hin?"
Zv lecz dem pawren kam in sin,
Dacht: Ich hab vil hüner im haús,
Die pruetn aus ayern hüner aus.
Glaub ich ie auch, wen ich dargegen
Etlich kúekes bet vnterlegen,
Ich künt auch kelber prúeten aús.
Pald stieg er oben in das haús
Vnd súechet ain korb auf der dillen
Vnd leget darein in der stillen
In ain hay sieben alt kúekes.
Zueg ab sein pruech sambt dem geses,
Zw prúeten pald darueber sas.
Des kochens gancz vnd gar vergas.
Als nún war hoher mitag spat,
Kam haim die pewrin aús der stat.
Sie fand den man nicht in dem haús,
Sie ging in die kuechen hinaús:[Bl. 10]
Kain fünck fewers im ofen was,
Sie stünd da vnd sach gar wol: Das
Flaisch war hin, die súeppen da schwam.
Neben dem hert sie auch vernam
Krawt sambt dem hafen gar zwscherbet.
Sie sprach: „O der vnghraten erbet!"
Dem pauern haimlich vbel flüecht
Ging naús, in ein dem stadel súecht.
Da fand sie ir kaczen elent,
Der waren eingschlagen ir lent.
Nach dem hat sie auch pey dem prúnen
Das dote kalb aúch liegen fúnen.
Erst erschrack sie gar iniclich,
Stünd darob vnd gesegnet sich,
Erst war dem schimpf der poden aús.
Sie loff wider hinein ins haús
Vnd schrier dem man hin vnde her,
Kein wortlein aber antwort er.

Sie dacht: Wo iſt mein narr hin kúmen?
Hat etwan tflúcht ins holcz genúmen?
Wan er fürcht úebl mein ſchwere hent,
Die ich im oft mis vbert lent,
Oder hat ſich leicht ſelb ertrencket
Oder auf der dillen gehencket.
Nach dem ſie auf die dillen ſtieg;
Der man ſas in dem korb vnd ſchwig.
Sie ſchray: „Was machſt im korb, dw narr?
Ich wil dich wol raús pringen; harr!
Aus an galgen mit deinem kochen!
Haſt als verwarloſt vnd zerprochen.
Das flaiſch iſt gfreſſn, das krawt verprent, [Bl. 10']
Der kaczen eingeſchlagn die lent
Vnd das kalb ertrenckt in dem prúnen.
Der pawer ſchwig, ſas ſam vnpſúnen.
Fing an vnd kreet wie ain han.
Sie erſchrack, bet im neher gan,
Sprach: „Was machſt da, mein lieber Hans?“
Da pfieff er ſie an wie ain gans,
Wan die ſiczet ob irer prúet.
Erſt wart die pewrin vngemúet.
Wolt auf ſein achſel grewffn dem lappen,
Der bet mit dem maúl nach ir ſchnappen.
Erſt maincz, er wer peſeſſen worn,
Vnd loff hin zv dem pfarrer forn
Vnd ſprach: „Herr, thuet palb mit mir gon
Vnd peſchweret mir meinen mon!“
Der pfaff ſein ſtol vnd ſegen nom,
Zúm pawren aúf die dillen kom,
Sprach: „Was machſta, mein nachtpawr Hans?“
Da pfiff er in an wie ain gans
Vnd kreet darnach wie ain hon
Vnd ſach den pfaffen dúeckiſch an.
Die fraw ſprach: „Herr, prawcht eúer pſchwerung!
Ich wil euch thún ain guet vererúng,
Das er wider zv ſinnen kúmb.“
Der pfaff ſein puechlein fúerher númb
Vnd peſchwúer in mit krefting worten.

Aus zvfaren an dieſen orten
In ain wueſt ghrorig im Behamer walt.
Gar ſawer ſach der pawer alt.
Dem aber der pfarer nachmals
Sein ſtol geſchwind warff an den hals
Vnd in rab von den keſen zoch. [Bl. 11]
Aúfüer der pawer wider doch
Vnd wart ſer zornig an dem ent:
„Das euch roß hoden ſchent vnd plent!“
Sprach, „Hat euch der bewffel hergfüert?
Mein lieber herr, ſecht doch vnd ſpüert,
Wie habt ir mir verderbt die prüet,
Die ſich ſchon wol erzaigen thüet!“
Vnd zuecket pald aúf ainen kes.
Da zableten die maden res
In dem kes vnd auch auſerhalb.
„Jder mad worden wer ain kalb!
So wer ich worn der reichſt dorffman.
Dw vnflat, dw piſt ſchuldig dran,
Das dw den pfaffen prachſt daher.
Hebt euch, das euch der hencker ſcher!“
Die fraw die ſprach: „Kain gröſer narr
Jſt in der Poppenrewter pfarr,
Den dw. Pey aid thw ich dir ſagen:
Ich wil dirs kalb vom hals noch ſchlagen.“
Vnd wolt dem pawrn ain düeſel geben.
Der wich ir aber aüs darneben.
Der pfaff ſie von ainander ſchied.
Nit wais ich, wie lang wert der fried.
Denck wol, der pawr hab pey ſein tagen
Den ölgoczn ſein lebtag müeſn tragen
Vnd erdulden vil vngemachs
Durch ſein ainfalt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 9 tag Nouembris.

180. Der aigenſinnig múnich mit dem waſſer krueg. [Bl. 11']

EIn carthaws ligt im Payerlant
Bey Regenspurg, gar weit pekant.
Darin ain alter prueder was.
Der ſelbig war ſer vbermas
Wúnderlich, ſelczam vnd gar entiſch,
Aigenſinnig, gronat vnd grentiſch,
Der in dem cloſter im in allen
Lies eben glat gar nichs gefallen, —
Was oberſt, vnderſt, alt oder júng
In dem cor pettet oder ſúng,
Zw prim, tercz, non, veſper, compleien,
Auch in dem tagambt vnd der metten;
Man rett oder hilt ſilenciúm,
Was man núr im cloſter vurnúm,
In der kúechen oder capitel, —
Das dadelt er on alle mitel.
Vermainet ie in allen ſachen,
Er wolt vil peſſer ordnúng machen,
Den ſie hetten in irer regel.
Er war ain wúnderlicher ſlegel.
Des múeſt er oft in die preſaún:
Philt doch ſein widerpórſting laún
Peim tag, vnd war auch pey der nacht
Ganz wúnderlich vnd vngeſchlacht,
Wen er hórt etwan die nacht ewlen,
Der kaczen gſchray oder wolff hewlen,
Hon kreen oder lawffen meús;
In plagten ſlo, wanczen vnd lews;
So er hórt taubn, fróſch oder grillen,
Die muecken irrten an der dillen, [Bl. 12]
Auch war im wider der húnd pellen.

---

180. S 12, Bl. 11. A 2, 4, 69a = Keller 9, 293. Sprachlich erneuert: Pannier S. 173. Engelbrecht 2, 30. Quelle: Burkh. Waldis 4, 5 (Ausg. von H. Kurz S. 151). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 225 (Ausg. von H. Oesterley V. 49). Vor V. 141 hat S Der peſchlúes. V. 169 Aus S.

Derhalb er all monat ſein zellen
Verwechſelt, in ain andre zůeg:
Die ſelb war auch nit lang ſein fueg.
In ſůma das wert imerzw,
Das er gar nirgent war zw rw,
So weit das gancze kloſter war.
Als das gewert het etlich jar,
Dem óberſten er ſolichs ſaget,
Wie er an kainem ort (er klaget)
Mocht haben ſein rw vnd andacht,
Weder pey tag oder pey nacht.
Im cloſter irt in jens vnd das,
Erzelt im die fell, wie vnd was,
Pat, das er im erlawben ſolt
Ein monat lang, darin er wolt
Hinaws in walt vnd darin hawſen
In ainer alten ainſidel klawſen,
Ob er mócht habn rw vnd andacht.
Der oberſt das nit widerfacht,
Erlaubt im das; er ging zv hant
Zw nechſt in walt, der Průel genant,
Zw verſůechen ſein hail darin.
Als nůn der prueder kam dahin,
Nichs mit im aus dem kloſter trůeg,
Den nůr ain groſen waſſerkrůeg,
Mit waſſer zholen aus eim průenlein,
Das aus aim fels flos in aim růenlein.
Als er ains tags zv petten ſas
In der klawſen vnd frolich was,
Das es war alſo ód vnd ſtil, [Bl. 12']
Da dacht der průeder im: Ich wil
Forthin verzeren hie mein zeit;
Zw vnrw mir nichs vrſach geit.
Da hab ich mir erwelet eben
Ein růig abgeſchieden leben.
Nůn ſtack ein nagel pey der thůer;
An den hengt er ſein krueg herfůer.
Vnd wen er den ging auf vnd nider
In der klauſen hin vnde wider,

So ſties er ſich almal daran.
Vnwirs zůeckt er den krůeg darſon
Vnd ſtelt in hinaůs zv dem průnen
In ain puſch. Wen den ſchin die ſůnen,
So wurd das waſſer im padwarm;
Das ſchmecket den ſo ellent arm,
Weil er nůr prot zv eſſen het.
Pald nam er wider an der ſtet
Den krůeg, trůg in int klawſen wider
Vnd ſeczt in in ain winckel nider
Vnd ſprach: „Da pleibſtw mir fein kalt.“
Des ſelben nachcz geſchach doch palt,
Als er auf ſtůnd in finſter nacht,
Metten zv petten mit andacht,
Kniet nider alſo vngewies
Vnd ſeinen waſſer krůeg vmb ſties,
Macht in der klawſen ain geſchwem.
Drob wart er vngſchlacht, ſtelt ſich frem,
Sprach: „Hat mich ie der dewfel gnůeg
Peſchiſſen mit dem waſſer krůeg?“
Frue zuckt er den krůeg mit vnwilln
Vnd hieng in oben an die dilln [Bl. 13]
Vol waſſers, gleich ob ſeinem diſch,
Auf das er im plieb kůel vnd friſch.
Als er nach dem zv mitag ſas
Vnd an aim cloſter laible as,
Da wart in důerſten ob dem eſſen.
Nůn het er ſeines kruegs vergeſſen,
Vermaint, er ſtůnd noch pey dem průnen.
Mit dem fůer er auf vnpeſůnen
Vnd ſties ſich an den krug ſer hart
Vnd mit waſſer peſchůetet wart,
Das er da ſtůnd aller driffnas.
Er flůecht vnd gar vnwillig was
Vnd rais den krůeg rab mit peſchwerden
Vnd ſchmiczet in wider die erden,
Das er zvfiel zv klainen ſcherben,
Sprang drawff mit fůeſen, vnd mit herben
Worten ſchalt er den waſſer krůeg.

Nach dem er in ſich ſelber ſchlüeg,
Vnd gedacht: Meiner vngedüeld,
Hab ſelber ich allain die ſchueld
Mit dem egliſchen weſſen mein.
Kan ich mich mit aim krueg allein
Vertragen nit in meiner klawſen,
Wie het ich den in der cartawſen
Mit ſoúil múnchn kúnen vertragen?
Die ſchuld iſt mein, das mús ich ſagen,
Vnd ſúnſt nimant auf ganczer ert.
Ich fueg mir ſelb zw die peſchwert.
Drúmb, wo ich ſelb wil kúmen zv
Frid vnd zw ainer ſtillen rw,
So múes ich mich pekern der maſen, [Bl. 13']
Mein egliſch, ſelczam weis verlaſſen,
Die ich pey mir im púeſen trag,
Wie wol ich forhin all mein tag
Hab ander lewten gebn die ſchueld.
Nún aber wil ich mit gedüeld
Ins kloſter gen vnd darin pleiben,
Mein zeit forthin darin vertreiben
Mit den anderen prudern mein.
Nach dem der prüeder ging hinein
Am driten tag aús der walt klawſen
Vnd plieb forthin in der cartawſen,
Lies ſein prueder ſingen vnd leſſen,
Het kain vertries mer ob irm weſen,
Sünder lies im ghrad als gefallen.
Alſo geholffen war in allen:
So kem der güet prueder zv rw
Vnd auch all ſein prueder darzv.

¶ Nún pey dieſem artlichen ſchwanck
So nem ein menſch wol zv gedanck,
Es ſey geleich weib oder mon,
Der ſo ein egliſchen kopff iſt hon,
Der im auch gar nichs leſt gefallen,
Wo er iſt pey den lewten allen.
Als was er ſicht, dadelt er als,

Legt im vil vnrw auf ſein hals;
On alle not ſich ſelb peſchwert,
Macht ſich pey idermon vnwert.
Wil er nún ſolch vnrw vermeiden,
So mús er ſolch gedanckn abſchneiden,
Sein ſelzam ſin im zaúmb pehalten
Pey vnter, ober, júng vnd alten, [Bl. 14]
Sunder wo im dron nichs ge ab,
Sein weder ſchant noch ſchaden hab.
Las fremb hendl ſich nichs fechten on,
Was ander lewt ſchaffen vnd thon.
Felt im drob ein ain vngedúeld,
So denck er: Es iſt mein die ſchueld!
Vergebens thw ich mich pekúemern,
Mit frembden ſachen mich zertrúemern.
Wes thw ich mich den mit peladen,
Weil es mir iſt an ſchant vnd ſchaden,
Es gſchech von leuten oder ſich?
Alſo ein menſch mús ſelbert ſich
Mit der vernúnft ſelb úberwinden;
Den kan er rw ſeins herzen finden,
Auff das kain vnrw im erwachs
Aus frembden ſachen, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 12 tag Nouembris.

181. Der ſpieler mit dem dewfel.

IN Straſpúrg vor manigen jar
Ein weitperuembter ſpiler war,
Der allain thet des ſpils auſwarten
Paide mit wúerffel vnd mit karten.
Dar zv het er in allem ſtueck
Ser groſen fal vnd gúet gelúeck

181. S 12, Bl. 14. A 2, 4, 70b = Keller 9, 298. Vgl. MG 5, Bl. 34 in dem Spiegelton: Der ſpieler mit dem dewfel „Ein ſpiller het verſpillet all ſein guete" 1539 Mai 31. Quelle: Jörg Wickram, Rollwagenbüchlein, Nr. 37 (Ausg. von H. Kurz S. 60). Vgl. Wendunm. 3, 189. Vor V. 151 hat S peſchlúes.

Ain lange zeit, pekam gros gůet.
Doch ain alt ſprichwort ſagen thůet:
Das ſpiler guet das faſel nicht,
Wie man das noch teglichen ſicht.
So geſchach dieſem ſpieler aůch.
Als er ains tags nach ſeinem prawch [Bl. 14']
Aůf des amaiſters ſtůeben ſpilet,
Von etling puergern hin gezielet,
Da thet das glůeck verlaſen in.
Ain ſchancz ging nach der andern hin,
Oft er haimlich ſewfzt vnd ſchmaczt
Vnd ſich hinter den oren kraczt.
Kain glueck war da, was er anfing.
Oft haim nach gelt er wider ging,
Ain ſack vol nach dem andren holt
Vnd dem vnglůeck nach ſpielen wolt,
Verueckt ſein ficzſtat wider vnd fůer,
Warff auch vil karten hinter thůer.
Doch verlůer er, wie obgemelt,
Auf den tag alles ſein pargelt.
Als er wart gar gepadet aůs,
Ser vnmůetig ging er zv haůs,
Flůecht haimlich, griſgramet vnd wemert,
Weil er ſein pargelt het verlemert.
Als er mit dem kam zw dem thůemb,
Ging er hinein vnd ſchawt ſich ůemb.
In ainem finſtern winckel er fant
Den dewffel, gmalt an ainer want,
Wie er alda ſas in der hel.
Der ſpiler ſprach: „O lieber gſel,
Dw piſt wol auch als arm als ich.
Wer hat ſo aůſgepadet dich,
Das dw da in der finſter ſiczt
Vnd auch vor groſen angſten ſchwiczt
Vnd alſo piter ſawer ſichſt,
Gar můncket vnd kain wort nit ſprichſt,
Das dw mich gleich ſelb thůeſt erparmen?
Nůn ich wil dir gleich ainem armen
Ein licht auf zůnden an dem ent,

Das dw geſechſt in dem elent, [Bl. 15]
Nit gar verzweifelſt vnd dich henckeſt
Oder in dem weichprünn ertrenckeſt."
Mit dem der ſpiler da hin get,
Der nür noch ainen pfening het,
Kauft ein wachſlicht vor der thümthüer
Vnd zůent das an vnd ſteckt das füer
Den dewffel, ſprach: „O gſele mein,
Nem von mir an das opfer klein!
Wen dw ain mal wirſt wider reich,
Als den mir auch hilff, rat vnd leich
Vnd halt mir auch getrewen rüeck
Ob dem ſpiel vnd peſcher mir glüeck!
So wil ich auch dein diner werden
Forthin, die weil ich leb auf erden."
Nach dem der ſpiler ging zv haůs,
Sach ſauer, wie ain daůfte maůs,
Wolt weder drincken oder eſſen;
Die grimſuecht het in gar peſeſſen.
Rümoret vnter dem geſind
Vnd ſchlüeg aůch paide weib vnd kind
Vnd prümet im haůs hin vnd wider,
Pis er ſich doch zv leczt legt nider
Vnd mit wemůetigen gedancken
Det im pet hin vnd wider rancken,
Pis er entlich entſchlieff darin.
Im traům der dewffel im erſchin
Eben geleich in der geſtalt,
Wie er ſtünd in dem thům gemalt,
Vnd ſprach: „Wolaůf, mein lieber knecht!
Die weil dw mich nit haſt verſchmecht,
Mit aim liecht haſt vereret mich,
Drümb wil ich auch reich machen dich.
Ich wil dir zaigen ainen placz,
All da eingraben ligt ain ſchacz, [Bl. 15']
Zway dawſent guelden oder mer.
Darmit ich dich wider verer."
Fro war der ſpiler, ſich nit lang pſon,
In dawcht, er ſtünd auf, legt ſich on

Vnd folget nach dem dewffel palt.
Der fuert in hinaus in den walt
Jczund da núem, den dort herúemb
In dem holcz manche wúeſte krúem.
So daúcht den ſpieler in dem gſicht,
Wie wol es in dem grúnt war nicht.
Entlich pracht er in aúf ain placz
Vnd ſagt zv im: „Da ligt der ſchacz.
Grab ein die erden auf drey klafter!
Da findſtw von gold den ſchacz after
In aim hafen; den ſoltw haben.“
Der ſpieler ſprach: „Wie ſol ich graben?
Jch hab weder ſchawfel noch hawen.“
Der dewffel ſprach: „Laúff hin aúf trawen!
Hol hawen vnd ſchawffel! lawff mit macht,
Das dw noch kúmbſt vor miternacht!“
Der ſpieler ſprach: „Wen ich kúmb ſpat,
Wie kan ich finden dieſe ſtat,
Da dieſer ſchacz verporgen leit?“
Der dewffel ſprach: „Dich palt pereit!
Scheis miten in krais auf den placz!
Darúnter findſtw den den ſchacz.“
Den ſpiler dawcht, wie er in krais
Ain groſen hawffen nider ſchais.
In dem der dewffel palt verſchwant.
Der ſpiler ſich vmbſach zv hant
In dem walt foren vnd aúch hinden,
Wie er den placz mócht wider finden.
In dawcht, wie er drolt haimwarcz wider
Vnd fiel úeber ain wúrczel nider. [Bl. 16]
Von dieſem fall er aúferwacht.
Er lag in wunder vnd gedacht
Dieſem geſicht nach hin vnd her,
Maint, es die lawter warheit wer.
In dawcht, er weſt gewies den placz
Im walt, da den leg dieſer ſchacz,
Vnd gedacht palt hinaús zv gen
In walt vnd auſzwgraben den.
Als ſich der ſpiller regen thet,

Het er im ſelbert in ſein pet
Ainen waidhoffer aufgeheckt,
Im ſelb ain ay darein geleckt,
Ey groſer vil den ain filczhüet.
Noch lag im ſtet in ſeinem müet
Der ſchacz, füer auf vnd legt ſich an,
Nam hawen, ſchawffel vnd thet gon,
Den ſchacz zw graben, vnd zv leczt,
Als er auch ſeinen hüet auffeczt,
Het im die kacz darein geſchieſſen.
Aller erſt künt der ſpieler wiſſen,
Das in der dewffel het petrogen,
Im vil verhaiſen vnd gelogen.
So vil im all ſein freüd in aſchen.
Im wart nichs, den das er müeſt waſchen
Sein pet vnd hüet, palt es wart tagen,
Sich ſelb paden vnd laſſen zwagen.
Dem dewfel flüecht vnd in hart ſchmecht,
Sprach: „O, wie lonſtw deinem knecht,
Dw vngetrewer poſer gaiſt,
Der wenig geit vnd vil verhaiſt!“
Von dem das ſprichwort kümen thüet:
Wen ainer ainem thüet als güet
Vnd der ſelb vndanckpar vnd karg
Vergilt im ſein gütat mit arg,
So ſpricht man: Der lont dieſem ſchlecht, [Bl. 16']
Gleich wie der dewffel ſeinem knecht.

¶ Aus der geſchicht man mercken ſol
Zway ſtüeck, ſint zv pehalten wol.
Das erſt, das man ſich hüet vor ſpil,
Daraus oft kümbt vnrates vil.
Gotzleſtrung, zoren, zang vnd mort,
Vil pöſer ſtüeck, vnd an dem ort
Schant, ſchaden vnd die aremüet
Von groſem ſpiel herflieſen thüet.
Zv kürczweil get es etwan hin,
Doch an groſen verlüeſt vnd gwin.
Zum andren man hie leret wol,

Das ſich ain menſch auch hüeten ſol
Vor des deuffels gſpenſt allerley,
Warſagen, treüm vnd zawberey,
Die weil er iſt ain gaiſt der lüegen,
Der all den vnrat zw iſt füegen,
So im gelauben vnd vertrawen,
Auf ſolch ſein phantaſey thün pawen.
Vnd wen er ſie den pringt zv ſchaden,
So leſt er ſie darinnen paden
Vnd ſpotet ires vngemachs,
Als dem ſpiler gſchach. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 22 tag Noüembris.

182. Der hünds ſchwancz.

Als ich an ainem abent ſas
Mit erbern lewten, tranck vnd as
Pey herrn vnd frawen an aim tiſch
Wilpret, fogel vnd köſtlich fiſch,
Als nún das mal ain ende het
Vnd man den diſch aufheben thet,
Ein weil ergingen ſich die geſt.
Mitler zeit richt man zw aufs peſt
Ein herliche colacion.
Wider zw diſch ſas fraw vnd mon.
Als man nún frölich würt vom wein,
Da würden redent all gemein
Die erbern herrn vnd züechting frawen
Mancherley ſchwenck, doch auf vertrawen.
In dem pracht man ain frag auft pon,
Ob edler wer fraw oder mon.
Ein man ſagt, das wolt er erclern,

---

182. S 12, Bl. 27'. Im Register steht: Die weiber ſint aus dem hundſchwancz gemacht. A 2, 4, 71c = Keller 9, 303. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 49. Aenderungen der Vorlage: V. 15 aufft A, auf S; 25 bſchaffen A, peſchaffen S; 29 vnd mit A, mit] fehlt S; 35 vnd] fehlt S; 47 vnde A, vnd S; 78 ſtümpfete A, ſtümpfende S; 125 früchreichen S; 135 neert A, ernert S.

Das die mender vil edler wern,
Sprach: „Erstlich got erschaffen het
Adam vnd in auch seczen thet
Dem weib zv ainem herrn vnd haúbt.
Daraús gar gúetlich wirt geglaúbt,
Das der man hab ie den forgang."
Da sagt ain weib: „In dem anfang
Hat ja got pschaffen den Adam
Aus ainem erden klocz mit nam:
Des hat menlich gschlecht wenig lob;
Des seit ir noch vngschaffen grob,
Wúest vnd wild mit har vnd mit part;
In henckt noch an des laimen art,
Ains tails grob knollen an verstant
Paide mit múnd vnd auch mit hant.
Wir weiber sint gemacht aús pain; [Bl. 28]
Der halb sint wir súptil vnd rain,
Artlich, thetig vnd schón gepilt,
Mit wort vnd wercken zart vnd milt.
Derhalb wir weiber alle zeit
Mit holtseliger freúntlikeit
Vbertreffen eúch mender noch.
Derhalb suer eúch vns adelt hoch
Manig wolgelerter poet."
Ain herr schwanckweis fing an vnd ret:
„Ich fall eúch zv vnd gieb eúch recht,
Das das gancz weibliche geschlecht
Hat sein vrsprúng von dem gepain.
Drúmb sie aúch alle in gemain
Geren klappern nacht vnde tack,
Recht wie die pain in ainem sack."
Von dem schwanck ain gelechter wúer.
Nach dem herfúer ain ander fúer,
Der sprach: „Die red ich eúch vernain,
Das das weib her kúmb vom gepain,
Das Adam aus seim leib sey kúmen;
Sunder ich hab anderst vernúmen
Von aim jüedischen rabi gúet,
Es ste geschriebn in irm dalmúet,

Als got erſchaffen hab Adam
Aus erden vnd als er Ewam
Wolt machen, als Adam entſchlieff,
Schnit er im auf ſein ſeiten dieff
Vnd nam ein rieb aus ſeinem leib,
Daraůs zv pilden im ain weib.
Da legt er die rieb neben ſich,
Adam ſein wunden widr zv ſtrich
Mit erd; vnd als er an dem ent
Vom plůet wolt waſchen ſeine hent,
Auf das darnach ſein gótlich mild
Macht Eůa, das ſchón weiblich pild, [Bl. 28']
In dem loff dar ein groſer hünd
Vnd zůckt die rieb, loff darmit ründ
Darfon. Als das der herr erſach,
Zuckt er das meſſer, eilt im nach,
Vnd in erwiſchet pey dem ſchwancz,
In mit dem meſſer gar vnd gancz
Abſchnit; ſo loff der hůnd darfon
Vnd mit des Adams rieb entron.
Von dem hůnd kůmen auf die ſtünd
Noch her alle ſtümpfende hünd.
Dem hern plieb der ſchwancz in der hent.
Da machet der herr an dem ent
Aus dem hůntz ſchwancz Eua, das weib,
Mit langem har vnd ſchón von leib.
Das aber ſolchs ain warheit ſey,
Das mag man mercken wol darpey,
Weil noch gancz weiplich gſchlechte zart
Noch hewtigs tags dreyerley art
Von dieſem hůndſchwancz hat entpfangen
Im anfang, die in noch anhangen.
Die erſt, wie der hůnd mit dem ſchwancz
Schmaichelt vnd macht ſich freůntlich gancz,
Wen er von ſeim herrn was haben wil,
Alſo ain weib noch mer vnd vil
Sich ſchmaicheln vnd liebkoſen kon.
Wen ſie was gert von irem mon,
Das er ir etwas kawffen ſol,

Kans mit dem fuechſchwancz ſtreichen wol,
Kan in aim gleiſneriſchen ſchein
Dem man wol falſch vnd freüntlich ſein.
Wo ſie wirt aber nit gewert,
Was ſie von dem man hat pegert,
So thüet die ander art ſich mellen
Vnd fecht an wie ain hünd zv pellen, [Bl. 29]
Zw hadern, zancken, grein vnd gron.
Den nembt ſües holcz ins maül der mon,
Was das weib züern, flüch oder prümb,
Pis das ſtürm wetter nüeber kümb.
Die drit art, ſo ain weib hat gancz
Entpfangen von dieſem hündſchwancz,
Das ſelbig ſint die floch vürwar,
Die ſie peinigen vber jar,
Die ſünſt kain thier peinigen bünd
Auf erd, den die weiber vnd hünd,
Der ſie etlich dawſent ernern,
Wie düeckiſch ſie ſich ir thün wern
Vnd haben ſtecz darnach zv fiſchen.
Vnd pald ſie ainen floch erwiſchen,
So wüergen ſie in zw der zeit
Gar an alle parmherzikeit.
Schawt, lieben hern! darpey ſecht eben,
Da dieſe drey ſtüeck zeugnüs geben,
Das die weiber herkümen gancz
Im anfang her von dem hündzſchwancz.
Derhalb wir mender edler ſein,
Weil wir haben vrſprüng allein
Von der früchtreichen edlen erden,
Darſon noch all creatür werden
Erneret vnd reichlich geſpeyſet!
Der art ſich auch an vns peweiſſet,
Das wir erneren weib vnd kind
Mit arbeit vnd verwalten ſind
Lant, lewt vnd gancze regiment.
Derhalben wir mann edler ſent,
Den ir weiber; das mercket eben!"
Ain fraw bet wider antwort geben:

„Jr mender vns oft pöslich nert,
Vom guelden selb zwelff pfünd verzert,
Das oft die kacz würd das pest siech. [Bl. 29']
Wo nicht manch weib fürchsichticlich
Hawshielt, so ging es als zw gründ.
An vns ir nit hawshalten künd;
Wan wir muesen eúch helffen nern,
Kinder zihen vnd die welt mern,
Sagt da got durch seins wortes rúeff,
Adam in dem anfang peschüeff,
Darnach zv aim phúelffen das weib,
Das ains trewlich peim andern pleib.
Drúmb last vns weiber vngeschmecht!"
Des gaben ir die mender recht,
Patten, das sie den schimpfling zanck
Solten aúsnemen in aim schwanck,
Alhie geret vnter der rosen.
Kein mensch solt weiter darfon kosen,
Vnd solten vúrpas von den schwencken
Kain dail dem andren args gedencken.
Daraúff so prachten auff vertrawen
Die herren den zuechtigen frawen
Jder ain trúnck aus welschem wein
Aús einer gúelden schewren fein.
Darmit war die colaczen aús.
Man nam vrlob vnd ging zv haús,
Frölich, freúdreich vnd wolgemüet.
Jderman nam die schwenck vergúet,
So sie aúf die pon hetten pracht.
Des wart hernach gar oft gelacht
On alles arg in ainem schimpff.
So wo man schwenck treibt mit aim glimpff,
On schaden paider er vnd guet,
Das selb kain weiser dabeln dúet.
Auf das kain ernst aús schimpff erwachs;
Das schwenck schwenck pleiben, wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 4 tag Decembris.

183. Der pawer mit der hueſten.

BW Weczendorff ain pawer ſas,
Der ains tags gfroren rueben as,
Darſon die hüeſten er gewon.
Die kom in alſo ſawer on,
Das er oft hüeſt, das er eraget.
Der halb ains morgens, e es taget,
Da fing der pawer ſeinen prünnen
In ain kutrolff glas, loff peſünnen
Hinein gen Nurnberg in die ſtat,
Da er zv ainem arczt ain drat,
Der eben ueber diſche ſas
Vnd an ainer roſel wüerſt as.
Den pat der pawer vnd thet jehen,
Im dieſen harmen zv peſehen.
Der arzet ſtünd auf vnd peſach
Den harm vnd zv dem pawren ſprach:
„Sag mir an, ab dieſe perſon
Natürlichen wint haben kon!“
„Wind gnüeg“, ſprach er, „mein herr verſtet,
Tag vnd nacht mir winds gnüg zv get!
Mein haüs ſtet hoch an ainer leitten,
Hat kain want an der hintern ſeitten,
Iſt forn zerhadert vnd zv riſſen.“
Der arczt ſprach: „Pey dem kan ich wiſſen,
Das dw ſelb piſt die kranck perſon.
Darümb, mein pawer, ſag mir on, [Bl. 33]
Ob dw aúch haſt natürlich ſtüel!“
Der pawer ſprach: „Mein ſün, der Uel,
Der machet mir gnüng ſtüel vnd penck.“
Der arczt ſprach: „Des ich nit gedenck.
Dw piſt vnderſtanden vnd grob.
Mein pawer, ſag dw mir, vnd ob
Dw künſt recht zv gmach gen vnd ſcheiſſen!“

---

183. S 12, Bl. 32′. A 2, 4, 73c = Keller 9, 312. V. 89 bis 92 läſst S weg; da aber 120 [vers] darunter steht, habe ich diese Verse aus A, das zu Hans Sachsens Lebzeiten erschien, eingesetzt. Vor V. 105 hat S Beſchlües; 14 harm S.

Der pawer ſprach: „Ich wil peweiſſen,
Mein her, da haim mit weib vnd kind
Vnd mit meim ganczen haůſgeſind,
Das ich an gaczen vnd geſchray
Heůt frůe legt hintern zaůn ain ay,
Ainer kert wol tſawſt im botern vmb;
War dick vnd lang, ein wenig krümb,
Het faſt ain fůerm wie euer wuerſt."
Der arczet ſprach: „Haſt kainen bůerſt?"
„Nain", ſprach der pawer, „herre mein,
Ich hett den ainen gueten wein;
Wer lieber mir, den milch vnd ſchotten."
Erſt bet der arczt des pawren ſpoten.
Wan er ain groſen hůeſter thet,
Merckt er, das er die hůeſten het,
Vnd ſprach: „Ich merck, mein lieber gaſt,
Das dw die plaben hůeſten haſt."
Der pawer ſprach: „Ir habcz eratten.
Merck erſt ewr kůnſt an dieſen batten.
Tag vnde nacht ich alſo hůeſt,
Wůerff von mir ain groſen vnlůeſt
Vnd hůeſt oft vnden vnd auch oben,
Das mir ſchir iſt mein paůch zer kloben.
Ach lieber herr, ſagt mir doch on!
Was ſol ich fuert plab hůeſten thon?" [Bl. 33']
Der arczet ſprach: „Mich recht verſte!
Hin zv dem appodecker ge
Vnd ſprich: Mein appodeker hy,
Gieb mir ſůcůs laqůiricj!
Den ſelbn dw nůechtern lecken můeſt.
Das hilft dich fůer die plaben hůeſt."
Da dancket im der pawers mon
Vnd gab dem arczet ſeinen lon,
Acht halben pfening alſo par.
Nach dem kam er gegangen dar
Fůrt appodecken an dem marck,
Wolt holen ſein arczeney ſtarck.
Die namen waren im abgfallen
Vnd war gancz irr in ſachen allen,

Erdattert ſtünd vnd hinein ſach.
Der appodeker in anſprach:
„Was wil haben der pawers mon?“
Der pawer erſt ain hercz gewon,
Sprach: „Lieber dimppadamper mein,
Ich pit, zueck mich zv dir hinein!
Leck núechtern vúr die hueſten mich!“
Er antwort: „Leck der deúffel dich!“
Vnd ſprach: „Harr, harr! ich wil dich lecken.“
Vnd zuecket ainen langen ſtecken,
Loff raus vnd wolt den pawern plewen.
Der pawer het darab ain ſchewen,
Drolt ſich zúm thor aús, kam haimwercz.
Die arzeney war im kain ſchercz.
Vnd claget all ſeinen nachtpawrn,
Wis im wer gangn in der ſtatmawrn,
Vnd warnt ſie all vor der artzney,
Die man in der ſtadt gebe frey,
Das man die krankheyt vber tag
Mit ſtecken von den krancken ſchlag,
Vnd ſagt: „Ich kúm pey meiner er [Bl. 34]
Zúmb dimppadamper nimer mer,
Der mir vor ſeiner dimppadampen
Mit ainem ſtecken in die wampen
Wolt ſchlagen, mir die hueſten púeſſen.
Das in die trues noch ſchuetten múeſſen
Sambt dem arczt, der mich in der ſtat
Zúmb dimppadamper gewiſen hat,
Zv dem gronat, wünderlich alten!
Wil e mein hueſten lenger phalten
Vnd jar vnd tag am hals noch tragen,
E das ich ſie von mir las ſchlagen.“

¶ Pey dem pawren mag man verſton
Ain vnferſtanden groben mon
Gar an alle zúecht auferzogen;
Wen der ain mal kúmbt auſgeflogen,
Da verſtendig lewt ſint entgegen,
Kan er wedr gaczn noch ayer legen.

Was man wil vnterweiſen lang,
Singt er doch núr ſein grob geſang
Von ſeim heiligen grobion,
Das ſein den ſpotet idermon
Vnd in für ainen gröbling helt.
Drumb ain jung man ſich ueben ſölt
In zuecht, wo er zún leuten kúmb,
Das er nicht da ſte wie ain ſtúmb,
Daraús im ſpot vnd ſchant erwachs.
Zuecht die ſtet wol, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

120

184. Der pawer mit dem ſewmagen.

BEy dem Krafftzhoff ein pawer ſas,
Der ains tags auf aim kirchtag was,
Vnd zv vil kúttel fleck het geſſen, [Bl. 34']
Das er darnach mocht nit mer eſſen.
Würt auch verſtopffet in dem leib,
Wie wol im denoch oft ſein weib
Gab höller ruebn vnd molcken drincken,
Det zv leczt gar in krancheit ſincken.
Ains tages ain lantfarer kam,
Der ſich auch arzeney anam,
Vnd ruemet ſich ſer groſer künſt
Vnd war doch als ain plaber dúnſt,
Wie man noch fint mer ſolcher lawren.
Der ſelbig nam an dieſen pawren
Vnd thet ſein prúnen im peſehen.
Nach dem thet er zúm pawren jehen:
„Mein man, es iſt der magen dein
Verſchleúmbt; darúmb mueſt nemen ein

---

184. S 12, Bl. 34. A 2, 4, 72d = Keller 9, 308. Nasser S. 49. Vgl. MG 9, 162 in der Steigweis Hans Pogners: Pawer mit dem ſewmagen „Jm puch der klainen warheit ſtet" 1547 Juli 23. Vgl. Grimm, K. Märch. 3, 198 zu Nr. 118. Vor V. 97 hat S Beſchlúes. Zu V. 7 vgl. Tittmann II, 28 zu V. 54; 66 ſie S, vgl. Nr. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Von mir gar ain ſcharpffe purgaczen,
Den ſchleim aus deim magen zw kraczen."
Der pawer ſprach: „Ey, düet euch ſchemen!
Solt ich ain puer kaczen ain nemen?
Ich künt doch kaům ain halbe eſſen!"
„Ey," ſprach der küearczt gar vermeſſen,
„Ich můs ain drünclein dir ain geben,
Das ſelb můs friſten dir dein leben."
„Ja," ſprach der pawr, „das nem ich an;
Vir mas ich oft getruncken hon,
So drinck ich dieſes trünclein aůch,
Auf das mir hail mein krancker pawch."
Der ſewarczt ſich nit lang pedacht,
Dem pauern ain ſiroppel macht,
Gabs im, ſein magen im zv fegen.
Die aber iſt pey im verlegen
Vnd keinen ſchleim von im aus trieb,
Sunder als pey dem pauren plieb.
Der pawer lenger krencker wůer, [Bl. 35]
Den arczt mit worten hart anfůer,
Warůmb er in nit macht geſůnt.
Der arczt ſagt, das ſelb er nit künt,
Er wolt den dieſe marter leiden,
Das er im lies den pawch aufſchneiden
Vnd lies im heraus tůn ſein magen,
Das er im den fegt, vnd thet ſagen,
Er můeſt ſich vur ain boten mon
Ergebn, ſůnſt nem er in nit on,
Die weil das ſchneiden wer geferlich.
„Fůer ain dottn man gieb ich mich ſchwerlich,"
Sprach der pawer, „wan ſo ich ſtůerb,
Das korn mir auf dem feld verdůerb,
Wan ich hab noch nit eingeſchniten."
Da thet die pewerin ſelb piten;
Weil es ie nit möcht anderſt ſein,
Solt er ſich willig geben drein;
Sie wolt das koren wol ainpringen.
Da rüeſt ſich der arczt zv den dingen,
Pünd den paůren in ain packbrock,

Nach dem ain ſcharſach fürher zog,
Der pawer maint, er wolt im ſchern,
Vnd ſprach: „Das wil ich leiden gern;
Man hat mir vor auch oft geſchorn.“
Der arzet ſeinen pawch im forn
Aufſchnaid, bet im heraus den magen,
Der pawer war ſchreyen vnd ſagen:
„Helft! helft! der ſchalck wil mich abthon.“
Der ſewarczt kert ſich nichs daron;
Er keret im den magen vmb
Vnd ainen groſen ſtrowiſch númb
Vnd fegt im den magen zv hant
Mit ainem ſchonen weiſſen ſant,
Das wart ſaúber, kreiden weis. [Bl. 35']
Darnach den magen er mit fleis
Zw drúecknen an eim zaún aúfhing,
Wider nein zv dem krancken ging.
Geflogen kam ain ſchwarzer rab,
Zúgt den magen vom zaún herab,
Füert den gem walde vnd in fras.
Als nún der arczet ſúechen was
Den magn, da war er hin vom zaún.
Der arczt erſchrack, bet ainen laún
Vnd kraczt vor angſten ſich im kopff;
Weſt nit, wo ein, wo aus, der tropff.
In dem erſach, das in dem hoff
Ein ſaw auf der miſten vmb loff,
Schniet er den ſewſack aus dem ſchwein,
Ging vnd ſties in dem pauern nein
Vnd hailt im wider zv die wünd,
Macht den pauren friſch vnd geſünd.
Der fras als auf, was man im gab,
Fertigt den roſarczt erlich ab.
Von diſem pawren an dem ort
So kúmbt noch her das gmain ſprichwort,
Wo man noch findet ainen mon,
Den nimant nicht erfuellen kon,
Das idermon von im thuet ſagen,
Dieſer freſling hab ain ſewmagen.

¶ Doch ſol man pey dem ſchwank verſton,
Das ſich mit fleis hůet ibermon
Vor der lantfarer arzeney;
Wan es iſt halb petriegerey,
Die weil ſie nit haben ſtůdirt,
In medicina docterirt,
Etwan ſünſt aus der arzeney
Gelęrt ain ſtůecklein oder zwey, [Bl. 36]
Darmit ſie ſich den füerher thon,
Darmit zv helffen ibermon,
Sagen den vil gſchwůelſtiger wort
Mit lůegen, wie ſie hie vnd dort
Dieſen vnd jenen kurczer ſtünd
Haben gemacht friſch vnd geſünd,
Zihen die lewt ainfeltig frůmb
Gar liſtig pey der naſen vmb,
Pringen ir vil auf dotten par
Mit irer kw arzney vůrwar.
Drůmb, wer kranck ſey, man oder weib,
Pey den pewerten erczten pleib,
Prawch ir hilff, rüeff got darzw on,
Der das gedeyen geben kon;
Das gſuntheit wider zunem vnd wachs
Durch rechte arzney, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

185. Der ſchwanger pauer mit dem füel.

EIn pawer ſas zv Schnepfenrewt,
Der rait ains tags nach ainer prewt.
Het int hicz knollet drůncken nein
Ain aufgeſtanden zehen wein.
Des würt im in dem pawch nit recht.

---

185. S 12, Bl. 36. A 2, 4, 74c = Keller 9, 316. Nasser S. 54. Vgl. 80. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 21, 62. Vor V. 113 hat S Beſchlůes. Zu V. 57 vgl. Keller-Goetze 20, 464, 31; 21, 71, 24.

Da ſchickt er Hainzen, ſeinen knecht,
Mit ſeinem prúnen in die ſtat,
Pey dem arczet zv ſúechen rat.
Der auf ainr merhen da hin drottet
Vnd ueber ain wiſſen hin hottet.
In dem ſtach er ſein merhen on,
Das ſie ain weng ſolt fúrpas gon.
Da thetz ein ſtolprer auf der ſtras,
Das er verſchúet das harmen glas. [Bl 36']
Der knecht erſchrack ob dieſem allen,
In dem wart gleich ſein grueſel ſtallen.
Pald ſtieg Haincz ab vnd ſing peſúnnen
In ſein glas widerúmb ain prúnnen
Vnd kam mit zv dem arczt hinein.
Als der peſchawt den prúnen ſein,
Der arczt darob gros wúnder het
Vnd ſich darfor geſegnen bet,
Sprach zv dem knecht: „Dieſe perſon
Iſt mit aim füellein ſchwanger gon."
Der pawren knecht des haimlich lacht.
Der arczt im ain púrgaczen macht,
Die ſolt er haim dem krancken pringen,
Dar durch ſo wúrt im pald gelingen.
Der knecht rait haim, ſagt im die mer,
Wie er ains füellens ſchwanger wer.
Da der pawer hort dieſe wort,
Er rawfft ſein har vnd ſchrir: „Das mort!"
Sprach, „Wie ſol ich das füel gepern?
Sol ich erſt ain roſmúeter wern?
All nachtpaúrn werden ſpotten mein!"
Sprach zornig zv der frawen ſein:
„Dw haſt núr ſein wólln herr vnd mon,
Da kúmet diſes füellen fon."
Vnd ſie mit feúſten ſties vnd ſchlueg,
Pey dem har ſie im haús vmbzúeg.
Da er ſie nún het wol geſchlagen,
Da bet knecht Haincz erſt zv im ſagen,
Er precht da ain purgaczen kúel,
Die von im treiben wúrt das füel.

Fro war der pawr, nam die pürgaczen.
Die wurd im paúch in reiſſn vnd kraczen.
Er rieb den pawch vnd ſeine lent
Vnd maint, es kem ſein leczтes ent. [Bl. 37]
Die pewrin thet wainen vnd ſchnúeppen
Vnd macht im ain gelbe keſúeppen
Auf das ſie im leget den grim.
Vnd als ſie die nein truege im
Vnd vergas die milchloffels ſein,
Legt im ain klainen löffel drein,
Geiczig die ſuppn er ſchlicken wuer.
Der löffel im auch mit nein füer,
Den ſchlúnd er nab mit ſtil vnd dal.
Erſt im der pawch gros auf geſchwal.
In dem haus loff er vmb vnd wemert,
Sewfzet, achiczet, kraiſt vnd gemert.
In ſeinem pawch wart im ſer we
Vnd künt entlich nit pleiben me,
Loff hinaús vnd wolt an der kúel
Geperen ſein leibhaftig fúel.
Kam auf ſein wiſſn, den madern klagt,
In mit cleglichen worten ſagt,
Das er mit eim fúel ſchwanger was;
Er fiel darnider in das gras.
Darin hies ſich vmbalgen er,
Auf das er deſter e geper.
So walgeten den pawren thümb
Die mader aúf der wiſſn vmb,
Bis im doch entlich die purgacz
Im pawch gab manchen herten kracz
Vnd in hart vmb das loch wart nagen.
Da thet er zv ſein madern ſagen:
„O helft mir vnd laſt mich auffton!
Ich mús peim aid mein fuellen hon.“
Da ſtúnd der ſchwanger pauer auff
Vnd ſchlich nach ainer heck hinaúff
Vnd haúcht darnider in den cle [Bl. 37']
Vnd in aim drueck vnd benoch e
Mit ainem lawt praſtleten ſchais

Dem pawern hinden aüshin rais
Sampt dem löffel auch die pürgaczen
Macht ein laut krachen, gschel vnd spraczen.
Nún lag in dieser heck ain has,
Welcher darin entschlaffen was.
Der füer auf vnd loff wunderpald
Mit schönen sprüngen ein gen wald.
Der paúr den hasen lawffen sach,
Vermaint, es wer sein füel, vnd sprach:
„Ach kümb her, liebes füellen mein,
Vnd drinck for von der müeter dein,
Die dich iczunder hat geporn!
Werst dw mir noch so sawer worn,
Rewt mich doch kein müe noch arbeit,
Schmercz oder angst in dieser zeit,
Die weil dw icz von mir pist worn
Ein solche edle frúecht geporn.
Vnd soltú fort leben auf ert,
Es wirt aus dir ain waidlich pfert,
Das hinlauft, ainem polcz geschwind,
Dw werst mir lieber den weib vnd kind.
Ain zwainzg daler güeltstw mir gern,
Het ich dich thún da haim gepern
Zv haus, so werst mir nit entloffen.
Mich hat gelüeck vnd vnglúeck droffen."
Ging haim, legt sich in die sechs wochen
Vnd hies im güete pislein kochen,
Wie ainr andren kindpeterin,
Plieb darnach der gócz wie vorhin.

¶ Die fabel vnd den gueten schwanck
(Pit ich) nembt nit auf zv vndanck!
Er ist geschehn vor langen jarn, [Bl. 38]
Weil die pawrn noch ainfeltig warn,
Noch vnferschlagen, frúmb vnd schlecht.
Da stünd es in der welt noch recht.
Das ainfalt vnd frúnckeit auf wachs
In ganczem Tewtschlant, wünscht **Hans Sachs.**
Anno domini 1557, am 9 tag Decembris.

186. Der pawer mit dem kuedieb.

BY Yngolſtat im Payerlant
Ligt ain dorff, Winterſpach genant,
Ein ainfeltiger pawer ſas,
Der nit ſer reich an guetern was.
Der het nůr ain ainige kůe
Vnd darzw ein ſaw oder zwůe.
Zw dem kam aines abent ſpat
Ein loſer ſterzer vnd in pat
Vmb herberg die nacht, pis es daget.
Der gůet pawr herberg im zv ſaget.
Doch gůetes gmachs wer er verziegen;
Wan er můeſt in dem hay nůr liegen.
Der gaſt daran genůegen het.
Dem der pawer her dragen thet
Ein kalte millich vnd ain prey
Vnd as mit im, fragt in darpey:
„Wilt auf den jarmarck in die ſtat?“
„Ja,“ ſprach der ſchalck, den pawren pat,
Ob er auch wolt int ſtat hinein,
Das er in lies ſein gferten ſein
Vnd in auf wecket frůe vor tag.
Alſo machtens iren anſchlag.
Der pawer mit ſeim gſind ſich legt;
Der gaſt ſich in dem ſtadel ſtreckt.
Als die miternacht ging herzwe,
Stůnd er auf, ſtal des pawern kwe [Bl. 38']
Vnd fůert ſie hinaůs in den wald
Vnd pant ſie an ain paůmen pald,
Lies die kůe ſten, vnd er ging wider
Hinein in ſtadel, legt ſich nider.
Zwo ſtůnd vor dag der paůr auf ſtůnd

---

186. S 12, Bl. 38; A 2, 4, 75b = Keller 9, S. 320. Vgl. den Meistergesang im langen Tone Müglings: Der kůe dieb „Ein ſchwanck geſchach zw ingolſtat im paierlant“ 1542 Februar 23 (MG 5, Bl. 234) und 25. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 14, 111. Keller vergleicht Folz Nr. 24 und mehrere andere Stücke; sieh auch 10, 510. S hat V. 66 Am; 67 4 h; 96 O] fehlt S; 103 Sein; 106 Fremden; vor 104 Beſchlůes.

Vnd den kúedieb auf wecken kúnd.
Gingen neinwercz der ſtat all paid.
Als ſie kamen an ain wegſchaid,
Sprach der dieb: „Da mús ich gen iczt
Nein in das nechſt dorff; darin ficzt
Ein pauer, der mir ſchúeldig iſt
Fúnff guelden; auf hewt ſtet die friſt.
Ge dw núr hin gemach die ſtras!“
Mit dem der dieb hinlawffen was,
Lóſt ab die angepúnden kúe,
Loff wider mit dem pawren zwe
Vnd ſprach zv im ſam vngedúldig:
„Der paúr war mir fúnff guelden ſchueldig,
Hat mir die alten kwe dran geben.“
Der paúr die kue peſchawet eben
Vnd ſprach: „Geſel, die kue dein
Sicht pey meim aid gleich wie die mein
An farb, an ewter vnd an horn.
Vnd wen ich mein kwe het verlorn,
So ſchwúer ich doch, die kúe wer mein.“
Der kúe dieb ſprach: „Das mag wol ſein,
Das ein kúe iſt der andern gleich.
Mein paúr, ich pit dich fleiſicleich,
Hab vil in der ſtat vmb zv lawffen,
Wólſt mir die kwe ein weil verkaúffen,
Wie dw magſt; pring mir das gelt doch
In das pierhaús zv dem Haincz Koch!
Alſden ich da zv leitkaúff zal
Für mich vnd füer dich das frwemal,
Schenck darzv auch ain drinckgelt dir [Bl. 39]
Zw danck.“ Mit dem ſie kamen ſchir
Zw Yngolſtat zv dem ſtattor.
Der pauer nam die kue darfor
Vnd fuert ſie zv der meczg hinab,
Aim meczler die zv kaúffen gab
Vmb vier pfund ſchwarzer pfennig doch
Vnd macht ſich darnach zúm Haincz Koch.
Nach kúrzer zeit der dieb auch kam,
Von dem pawren das gelt einam

Vnd ſprach zům Haincz Koch an der ſtat:
„Mir vnd meim gſpon zway hůner prat
Vnd trag wein auf, die weil vns důerſt!“
Der koch ſprach: „Ich hab nůr pratwůerſt,
Hab auch weder hůner noch wein.
Mit pier můeſt ir penůegig ſein.“
Der dieb ſprach: „Koch, leich mir ain kandel
Vnd ain zinplat zv dieſem handel,
Das ich pring pratne hůnr vnd wein
Aus der jarkuechen! dw můeſt ſein
Aůch mein gaſt; doch thw mir verzeyen!
Thue mir auch deinen mantel leyen,
Darůnter ich můg tragen rein
Drey pratne hůner vnd den wein!
Trueg ichs plos, es wer dir ain ſchant.“
Der koch liech im das als. Zwhant
Ging der dieb mit zům thor hinaůs,
Lies den pawrn wartn in des kochs haůs.
Nach mitag kam ſein dochter her,
Sprach: „Vater, ich pring pöſe mer.
Vns iſt geſtolen vnſer kwe.“
Er ſprach: „Da ſchlag der dewfel zwe!
Ich habs hewt ſelbs verkawft am morgen.
Das der dieb můs am galgn erworgen!
Der meczler hat die kue ſchon gſchlagen.
O mein Greſchl, thůs da haim nit ſagen! [Bl. 39']
Wil ſchon ain new par ſchuech dir kaůffen.“
Nach dem der pawer war vmblaůffen
Hin vnde her, den dieb zv ſůechen,
Fand in nicht, thet ſchelten vnd flůechen
Vnd můeſt geratten ſeiner kw,
Der gleichen auch Haincz Koch darzw
Seins mantels, zinplacz vnd der kandel.

¶ Man lert aus dem ſchwencklichen handel,
Das ein man wol fůer ſich ſol ſchawen,
Frembden geſten nit weit vertrawen
In ſeinem haůs, die er nit kenn,
Von in nit wais, wie oder wenn.

Ain alt ſprichwort ſagt: Sich für dich,
Wan rechte trew, die iſt miſslich,
Die weil man doch oft wirt vmbzogen,
Von den wolpekanten petrogen.
Traw nit zv weit vnd wart des dein,
Wilt anderſt vnpetrogen ſein!
Vertraw fremden vnd vnpekanden
Sambt inhaimiſchen vnd verwanden
In deinem handel nit zv weit,
Das dir nit in zv künftig zeit
Spot zv dem ſchaden auferwachs
Wie dieſem pawren! Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 11 tag Decembris.

120

187. Der pfaff im meſgwant.

BW Peham in der haubtſtat Prag
Da kam ains mals auf ein marcktag
Ein pfaff von ainem dorff allain
Hinein von ſeiner dorff gemain.
Die hetten geſamelt alſant [Bl. 40]
Zwölff güelden zw ainem meſgwant;
Das ſolt er kaůffen. Als er kam
Gen Prag in ainen ſeiden kram
Zw ainem kauffmon (hies Hans Pock),
Der het der meſgwant wol ain ſchock
Von aller farb, güet vnd auch ſchlecht.
Vnter den allen er auſpecht
Ain ſchön meſgwant von ſammet rot,
Das er im vmb zwolff guelden pot.
Der pfaff wider zum kaůfmon ſprach,
Er wolcz verſüechen, vnd darnach,
Wers im gerecht an weit vnd leng,

---

187. S 12, Bl. 39′. A 2, 4, 76b = Keller 9, 324. Vor V. 101 hat S Beſchlůes; 15 zw. Vgl. Goedeke I, 120. Pauli Anhang 34. Denselben Gegenstand behandelte Hans Vogel 1542 als Meistergesang: Dresdn. Hsch. M 186, 210′.

So wolt ers kawffen der pfarrmeng.
„Ja wol", ſo antwort im Hans Pock.
Abzog der dorffpfaff ſeinen rock
Vnd darzw auch den pewtel ſein
Mit dem gelt, wickelt er darein.
Das ſelb im kram ain Pehem ſach.
Vnd als nún der dorffpafff hernach
Das meſgwant ſtúerczt vber den kopff,
Die weil thet der pehemiſch dropff
Dem pfaffen zv dem pewtel mawſen.
Vnd als er den nún wart erknawſen,
Da drolt er ſich zv der kram thúer.
Doch het der pfaff daraúff ſein ſpúer,
Das der dieb ſeinen pewtel oben
Het haimlich in ſein púeſen gſchoben,
Des er von herczen ſer erſchrack.
Wie wol er in dem meſgwant ſtack,
Schrir er den Dieb an vnd ſprach: „Wie?
Dw dieb, las mir den pewtel hie!"
Als der dieb hóret dieſe wort, [Bl. 40']
Sprúng er aus durch des kramers pfort
Vnd fing von kreften an zw lawffen.
Der pfaff mit kreiſten vnd mit ſchnawffen
Loff dem dieb in dem meſgwant nach.
Als nún Hans Pock den pfaffen ſach
So ſchwind im meſgwant lawffen hin
Da fiel im ſchlecht in ſeinen ſin,
Der pfaff wolt ims meſgwant entragen;
Wan er weſt gar nichſen zv ſagen,
Was vor mit dem dieb war geſchehen,
Vnd het das alles vber ſehen;
Wan er het vil im kram zv ſchaffen,
Fing an vnd loff aúch nach dem pfaffen
Vnd ſchray im nach: „Halt auf den dieb!"
Der gleichen gſchray der pfaff auch trieb:
„Halt aúf den dieb!" Der dieb voran
Schrir auch alſo zv idermonn:
„Halt aúf den dieb!" Des volckes haúff
Wich in alln dreyen aus dem lawff

Vnd lies ſie vnferhintert gar.
Nimant weſt, welcher der dieb war,
Stünd vnd ſach zv in groſſem wünder,
Weil ſie all drey ſchriren peſünder:
„Halt auf, halt auff, o dibio!“
Vnd als der pfaff aúch loff alſo
Da her in dem rotten meſgwant,
Derhalb nimant anleget hant.
Nún war der dorffpfaff dick vnd faiſt;
Der loff, das er ſchnawdet vnd kraiſt.
Dem der kauffmann gar ſtraẋ nachlieff,
In entlich peim meſgwant ergrieff.
In dem gereis ſich da zv trúeg, [Bl. 41]
Das ſich der dieb im volck verſchlúeg.
Der pfaff ſich von dem kawffman rais,
Strebt nach dem dieb, das im der ſchwais
Ran úeber ſein leib hindn vnd vorn.
Hans Pock erwiſcht in groſem zorn
Ain ſtain, den pfaffen warff in rúeck,
Das er zv ſeinem vngelúeck
Schos aufs angeſicht vnd fiel zv dot.
Hans Pock nam ſein meſgwant rot,
Druegs haim vnd ſaget vnferholn,
Der pfaff der het im das geſtoln.
Des het der gúet pfaff wenig clag.
Nach dem aber am andern tag
War der dieb aber mawſen gangen
Vnd wurt ob warer dat gefangen
Vnd würt geleget in die ſchachtel.
Vnd als man ſtreckt die galgen wachtel,
Pekennet er auch vnferholn
Vnder anderm, das er het gſtoln
Des pfaffen pewtel in dem kram,
Dar durch der pfaff on ſchúeld umb kam.
Den dieb man an den galgen hing
Vnd lont im wol verſchúelter ding.
Aber hernach der gúet Haincz Pock
Geſtraft wart umb zway hundert ſchock
Pehemiſch, gemainer ſtat zv geben,

Weil er dem pfaffen nam sein leben,
Der des diebstals unschuldig was,
Das er nicht het erforschet pas
Die sach, e er anleget hant
Vmb dis sein rottes mesgewant.

¶ Pey diesem schwanck mag man verston,
Das in seim stant ain ibermon [Bl. 41']
In all seinem gewerb vnd handel
Füersichtig vnd gar weislich wandel,
Sein guet sein ordenlich pewar;
So abr im ain schad widerfar,
Das er sein zoren vberwint,
Nit so gech, dol vnd vnpesint
Sich selb rech mit hand oder münd,
E er erfar der warheit gründ,
Sünder handel sein mit vernünft,
Erforsch sein alding in zukünft,
Des handels gar, wer, wo vnd wie,
Warümb vnd wen; als den er hie
Mag seines schadens sich erholn,
Es sey im geraübt oder gstoln,
Das im nit weiter auf erwachs
Schaden aüs schaden, rett Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Decembris.

120.

188. Die drey hannen.

Es stet im püech von ernst vnd schimpff
Ein fabel, doch mit feinem glimpff
Wie vor jaren zv Maylant sas
Ein alt kauffman, reich uebermas,
Der het ain jünges schönes weib,
Doch ser gail vnd fuerwicz von leib.

188. S 12, Bl. 41'. A 2, 4, 77a = Keller 9, 328. Sieh Nr. 69. Quelle: Pauli Nr. 9 (Ausg. von Oesterley S. 20 und 473). Vgl. aufserdem Goedeke, Grundrifs § 139, 42 und V. Schmidt, Straparola S. 326. S hat V. 51 Als so; vor 101 Beschlües.

Die ſelbig ainen púelen het.
Wen der kauffmann aus raiſſen thet
Auf mes vnd merck in frembde lant,
So ſchicket den die fraw zvhant
Nach irem púelen hin ir maid;
Die weſt vmb alle ding peſchaid, [Bl. 42]
Halff ir zw irer búelerey.
Auch kúnd die maid vil zauberey,
Hie zv erzelen gar zv lang.
Sie verſtúnd aller fogel gſang,
Das ſie kúnd auſlegen vernúnftig,
Was das pedeúten thet zw kúnftig.
Nún auf ain tage ſich pegab,
Das der herr war geritten ab,
Ain monat nicht wider zv kúmen.
Bald die fraw ſolichs het vernúmen,
Schúeff ſie, das man den puelen pracht.
Der ſchlieff pey ir die ſelben nacht.
Nún het der kaúffman in dem haús
Drey gúeter hannen vberaús.
Vm miternacht ſo húeb ain hon
Vnter den dreyen zv kreen on
Vnd ſich mit ſeinen fluegeln ſchlúeg,
Dar nach kúnt er nit kreen gnúeg
Mit heller ſtim laútrayſig gar,
Mer den er vor gewonet war.
Die fraw lag múnter, horet das;
Des morgens frúe ſie fragen was
Jr maid, was der hon kreet het.
Die der frawen anſagen thet,
Der hon het kreet: „Jm haúſe hin
Wont ain arge eprecherin.
Weil der herr iſt geriten aús,
Hat ſie ain púelen in dem haús.
Das er ſich mit den flúegeln ſchlúeg,
Darmit zaiget der hon genúeg,
Das euch der her ſol waidlich plewen,
Euch vor der puelerey zv ſchewen."
Die fraw bet zv der maide ſagen: [Bl. 42']

Ge pald, ſchneid dem han ab ſein kragen!
Die weil er mich gert zv veraten
Paide mit worten vnd mit daten,
Vnd wolt ain vnglück mir zv richten,
Sol lenger leben er mit nichten."
Alſo dem han ſein hals abſchniet
Die maid vnd in auf mitag priet.
Darnach all paid zvſamen ſaſſen
Vnd irn frümen warſager aſſen.
Zw nacht aber der ander hon
Fing auch gar laút zv kreen on
Mit ainer hohen hellen ſtim.
Die fraw lag vnd zv horet im.
Zv morgens thet ſie aber fragen
Ir mait, das ſie ir auch ſolt ſagen,
Was der hon het zv nacht thün kreen.
Da bet die maid pald zv ir jeen:
„Der hon der kreet, es ſey verdorben
Sein gſel, gar vmb vnſchuld geſtorben
Geſtern, ſo pald es hab getaget,
Drümb, das er hab die warheit gſaget."
Pald die fraw höret dieſe wort,
In zoren ſie entrüſt, rümort:
„Ge pald vnd dieſem hon vngſcheid
Den ſeinen kragen auch abſchneid,
Auff das mein püelen pleib verporgen
Vnd ich nit mer auf in dürff ſorgen!"
Pald ging die maid, den hals abſchniet
Dem andern han vnd den auch priet
Vnd affn den auch zv mitag gar.
Die driten nacht, als aber war
Der puel pey ir, da fing auch on
Zw kreen laút der drite hon:
„Aúdj, vide et thace, [Bl. 43]
Vis viúere in pace!"
Die fraw hört das vnd bet auch fragen:
„Was thet der drite hon haint ſagen?"
Die maid ſprach: „Dieſer hon thet kreen:
O dw ſolt hören vnd auch ſeen

Vnd ſolt doch ſtil ſchweigen darzw,
Wilt anderſt leben dw mit rw."
Die fraw antwort: „Den weiſſen alten
Han, den wöll wir im haus pehalten,
Weil er kan ſehen, hörn vnd ſchweigen,
Mein haimlikait nicht thwet anzeigen.
Pey dem pleipt alle ding verporgen
Vnd darff mich nichs vor im peſorgen,
Das mein puelerey kümb an tag.
Ich wil in phalten, weil ich mag.
Gieb im gnüeg zeſſen! halt in wol,
Weil er ſteckt ſolcher weiſheit vol!
Drümb ſag ich dir pey meiner er:
Dieſer han gwint mit ſchweigen mer,
Den die andern zwen mit irm kreen,
Ob ſie gleich thettn die warheit jeen."

¶ Dieſe fabel zaigt an mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der müs auch ſer vil darob leiden.
Sie thüet in ſchmehen, haſſn vnd neiden,
Dötten oder des lands verjagen.
Die welt die hört nit geren ſagen
Die warheit, weil ſie uebel lebet,
In aller poſheit oben ſchwebet.
Drumb raümbt ſie ir warſager dannen,
Wie die puelerin die zwen hannen.
Vns zaigt aber der drite hon: [Bl. 43']
Wo in der welt heütz tags ain mon
Wil lebn in fried vnd ſtiller rw,
Der hör vnd ſech vnd ſchweig darzw,
Oder aber thw der welt hewcheln,
Liebkoſen vnd helff ir vermewcheln
Ir vnart vnd grüntpoſe ſtüeck,
Darburch mag er der welt vnglüeck
Entrinnen vnd vil vngemachs.
Welt die pleibt welt, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 14 tag Decembris.

120 [vers].

189. Der hecker mit den dreyen selczamen stüecken.

EIn hecker sas im Francken lant
Der selbig trieb mit münd vnd hant
Gar selzam abentewrlich schwenck
Vnd selczam abgerieben renck,
Das sein mit gar schimpflichen sachen
Pey allem volck war güet zv lachen,
Iderman geren vmb in war.
Nún pegab es sich: auf ain jar
Fiel an ain bewrúng, schwer vnd gros;
Derhalb der pfleger auf dem schlos
Gepot, das in dem dorffe sein
Kein hecker mer solt gen zúm wein,
Das sein vnnüezlich zv verzeren,
Auf das ider pas künt erneren
In der bewrúng weib vnde kind
Vnd der gleich ander haúsgesind;
Welcher das ueberfüer dar neben,
Der müst zv straff drey guelden geben.
Nún dieser obgemelte hecker
Der war ein gar vernaschter lecker,
Wagt das vnd ging ain mal zúm wein
Vnd fuellet sich auch wie ein schwein.
Das selb der pfleger innen wüer,
Schickt nach dem hecker, in anfüer,
Warúm er prech das sein gepot,
Ob er in hielt füer ainen spot.
Der hecker güet saiten auf zúeg.
Der pfleger sprach: „Es ist nit gnüeg." [Bl. 62]
Er solt zv straff drey güelden geben.
Er antwort: „So war ich thw leben,
So hab ich ie kain guelden nit."

---

189. S 12, Bl. 61'. A 2, 4, 78a = Keller 9, 332. Nasser S. 60. Quelle: Pauli Nr. 423 (Ausg. v. Oesterley S. 255 und 521). Vgl. Keller, Roman des sept sages S. CCXXIII und Diocletyanus S. 61. Val. Schmidt, Straparola S. 292. S hat V. 16 ander sein; 115 Wens; 118 thw; vor 169 Beschlús.

Vnd legt an den pfleger sein pit,
Das im ain lindre straff wúrt gsprochen.
Er sprach: „So will ich dich drey wochen
Zw vnterst in den thúeren legen."
Er sprach: „Die straff ist mir entgegen.
Solt ich drey wochn im thúrn verzern,
Wer wolt die weil weib vnd kind nern?
Ich pit, ain gnedigr straff zv geben."
Der pfleger sprach: „Hecker, merck eben!
Kúm morgen aúf mein schlos mit prangen
Halb gerietten vnd halb gegangen
Vnd pring dein ergsten feint mit dir
Vnd aúch dein pesten freúnt zv mir!
Wo dw das entst, geschickt vnd fein,
So solstw der straff ledig sein!"
Die sach war schlecht, der heckr haim lieff
Vnd im kúestal ein kalb ergrieff
Vnd gar haimlich das selbig stach,
Sties das in ainen sack darnach.
Den sack macht er auswendig pluetig
Vnd kam zv seim weib sam vnmuetig
Mit dem kalb, sprach: „O fraw, sich on
Ich hab erstochen ainen mon
Daús im weingartn in meinem zorn,
Des hab mein leben ich verlorn,
Wo man das innen werden sol.
Derhalb, mein weib, so thw so wol
Vnd hilff den doten mir pegraben
Vntert stieg, weil wir icz zeit haben,
Das maid vnd knecht zv felde sein
Vnd im dorff sein die kinderlein!" [Bl. 62']
Die fraw ob dieser red erschrack
Vnd halff im das kalb in dem sack
Eingraben im haus vntert stiegen.
Er sprach: „Hilff, das es pleib verschwiegen!"
Sie sprach: „Pey all mein lebentagen
Wil ich kaim menschen darfon sagen."
Vnd des ain herten aid im schwúer.
Palb es aber frw tagen wúer,

Nam er ſein pferd, weib vnd ſein hünd
Vnd dem ſchlos ſich zv nehen künd
Klopft an, der thorwart lies in ein.
Da drat er mit aim fües allein
In den ſtegraiff vnd am roſ hing
Vnd mit dem andren fües er ging
Vnd alſo ein drapt uebern hoff;
Sein weib vnd hünd neben im loff.
Der pfleger an aim laden ſtünd
Vnd dem hecker zv ſehen künd,
Wie er kham ghrieten vnd gegangen.
Mit lachen thet er in entpfangen
Vnd ſprach zv im: „Dw haſt mit glüeck
Volendet recht das erſte ſtüeck,
Wie ich dir gepot nechten znacht.
Haſt aúch dein ergſten feint mit pracht?“
„Ja,“ ſprach der abendewriſch dropff
Vnd ſchlüeg mit ſeiner fawſt an kopff
Sein weib, das ſie ſich gleich vmb dreet.
Zw hant in zoren ſich aufpleet
Das weib, zv iren meſſern griff,
Gleich wie ain ater in an pfiff
Vnd ſprach: „Dw morder vnd pöſwicht,
Mit aim rad ſolſt werden gericht!
Wilſtw mich auch ermorden thon, [Bl. 63]
Wie dw ermorſt den geſtring mon?“
Der hecker ſprach: „Thüeſt mich anliegen.“
Sie ſprach: „Herr pfleger, vnter der ſtiegen
Ligt er zv warzaichen pegraben.
Súcht! ſo wert ir die warheit haben.“
Der pfleger ſchicket pald zwen knecht,
Die warheit zw erfaren recht.
Die loffen pald hin vnd anhüeben,
Vnters heckers ſtiegen eingrüeben.
Da fündens entlich vnterhalb
Im ſack das abgeſtochen kalb.
Das man hinaúff zúm pfleger pracht,
Welcher des boden kalbes lacht,
Sprach: „Fraw, thuet ir ſolcher vntrew pflegn?

Allain von ainr orlappen wegen
Wolt euren man auft flaiſchpenck gebn
Vnd in pringen vmb leib vnd lebn?"
Der hecker ſprach: „Hört irs, im haús
Da haim hab wir oft ainen ſtraús.
Wen ichs thw vmb ir vntrew ſchelten,
Mit flúechen thúet ſie wider gelten.
Haiſt mich ain eſel, narrn vnd tropfen.
Tro ich ir, thws ant naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zúm hintern mit.
Wil ich den haben ſún vnd frid,
Mües ich ſchweigent ſolch procken ſchlicken,
Mit künczeln mich wider zv flicken,
Vnd ſúeſes holcz in das maul nemen."
Der pfleger ſprach: „Ey, thw dich ſchemen!
Wie piſtw ſo ain lúmppen mon!
Ich wolt irt hawt vol ſchlagen thon."
Er ſprach: „Junckher, wen ich das thw, [Bl. 63ᶜ]
Kan ich vor irn ſtraichn nit hinzw.
Wen pald ich ir ains gieb an kopff,
So erwiſcht ſie mich pey dem ſchopff
Vnd zewcht mich in der ſtúeben vmb;
Vnd wen ich gleich wider auf kúmb,
So wúerff ich den mit delern zv ir,
So ſchmiczt ſie den mit heffn zv mir.
Drift ſie mich den, ſo iſt ſie fro;
Driff ichs, ſo iſt mir auch alſo.
Das hais wir der ſiebn frewd geſpilt.
Sie iſt ain wueſter hawen ſchilt;
Mein weib iſt der aller ergſt dewffel.
Der halb, her pfleger, nimant zweiffel,
Iſt ſie mein aller ergſter feint,
Wie an iren daten erſcheint."
Der pfleger ſprach gar wol peſúnen:
„Die zway ſtúeck haſtw redlich gwúnen;
So zaig dw mir auch nún das drit!
Haſtw dein peſten freúnt auch mit?"
Der hecker ſprach: „Ja, mein jünckher,
Mein peſter freúnt iſt auch nicht ferr."

Mit dem ſein ploczen er aufzúeg
Vnd ſeinen hünd von kreften ſchlüeg
Drey ſtraich mit der flech uebert lent.
Der hünd ſchray lawt vnd floch pehent
Von dem hecker in den hoff nider.
Der hecker dem hünd locket wider,
Der kam vnd wechelt mit dem ſchwancz
Vnd krüech zv im demüetig gancz
Vnd ſchmüeg ſich zv den fueſen ſein
Vnd lecket im die hende ſein,
Sam er ſeinr gnad wider pegert.
Der hecker ſprach: „Auf ganczer erd [Bl. 64]
Kain peſſern freünt ich warlich hab."
Der pfleger im gewünen gab,
Sprach: „Dw haſt die drey ſtueck pewert,
Die ich geſter von dir pegert.
Zewch hin! dw piſt der ſtraff entladen
Vnd piſt wider in meinen gnaden."
Det dem hecker darzw ain ſchenck
Von wegen ſeiner güeten ſchwenck.

¶ Alſo ſint man noch manchen mon
Der auch kain ergern feint nie gwon,
Den núr ſein aigenes eweib,
Die in peinigt an ſel vnd leib
Mit kiffen, zancken, gron vnd nagen,
Das er oft kaúm die hawt kan dragen,
Dem auch ſein hünd mit trewem müet
Vil freüntlicher peywonen thüet.
Wolt, es wer kain ſolch weib mitgferd,
Sie het den ain meil zv der erd.
So nem ain ent vil vngemachs
In mancher e, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 29 tag Decembris.

190. Der Federlein Schneider mit dem kelber glüeng.

IN Salczpurg vor manigem jar
Ein ſchneider gſeſſen iſt vürwar,
Der war der Federlein genant,
Ein gueter bantman weit erkant;
Wan er gar abentewriſch was
Vnd ſer kürczweillig vbermas,
Das in die reichen pürger vaſt
Schier hetten alle tag zv gaſt. [Bl. 64']
Alda man oft der ſeinen poſſn
Müſt lachen, vnd das man bet hoffn,
Welcher er den het trieben vil.
Der ainen ich erzelen wil.
An ainem ſamſtag ſich pegab
Im ſümer, das er ging hinab
Auff prucken vnter die flaiſchpenck
Vnd kauffet da an all geprenck
Ein kelber glüng, wolt das zv haus
Dragen, darmit er vber aus
Wolt meſten ſeine ſchneider knecht.
An all gefar pegab ſich (ſecht!),
Das vor im ging ein pfaff ſein ſtras,
Der in dem pad geweſſen was,
Parſchenckel, het kain hoſen on;
Sein padkitl bet vür den rock gon.
Das ſelb erſach der Federlein,
Gedacht: Wie geren wolt ich mein
Kelber glüeng an den pfaffen wagen,
Das ichn mit ſolt vmb kerben ſchlagen,
Die weil er hat kain hoſen on!
Pſün ſich, thet hinden zv hin gon,
Erwiſcht dem pfaffen rock vnd hem

---

190. S 12, Bl. 64. A 2, 4, 79 = Keller 9, 338. Vgl. MG 12, Bl. 122 in dem grünen Tone Müglings: Der ſchneider mit dem glüeng „Zw Salczpurg da ſas ein" 1551 Mai 8. S hat V. 9 thet ſeiner; 10 vnd A, oft S; 15 Auf. flaſchpenck; 73 ſeiner; 75 nach A] fehlt S; vor 106 hat S Beſchlües.

Vnd warff ims vbern kopf, nach dem
Schlúeg mit dem glúeng in fúer die kerben,
Thet im sein loch waidlich ergerben.
Der pfaff des handels hart erschrack,
Künt sich nit wern, trúeg sein padsack,
Er war verwickelt vmb den kopff.
Er treet sich vmb wie ain dopff,
Künd aus dem hembt vnd rock nit kúmen
Vnd thet ser flúechen, scheltn vnd prúmen.
Die weil schlúeg Federlein imer drawff. [Bl. 65]
Von dem volck wart ain gros zvlauff;
Des kampfs lachet fraw vnde mon.
Der pfaff stúnd, het kain prúech nit on,
Zv leczt den padsack fallen lies,
Rock vnd kitel vom kopf abries.
Da würt ain glechter von in allen.
Der Federlein das glúeng ließ fallen
Vnd floch; der pfaff in lauffen sach,
Drot im ser vnd hüeb auf darnach
Das glúeng vnd trúeg es mit im haim
Vnd das glúeng verporgen in khaim
In seim keler aufhencken was,
Auf das im nit würt stinckent das.
Auf den montag wolt ers mit tragn
Vnd den Federlein Schneidr verclagn
Vnd pegeren scharpff straff vnd rach
Vur sein grose schant, spot vnd schmach;
Sagt der köchin nichs von dem ding.
Als sie zv abent in keler ging,
Wolt zúm nachtmal auftragen wein,
Vnd sach hangen das glúeng allein,
Dacht sie, ir herr das kawffet het,
Vnd truegs mit ir nauff an der stet,
Auf den súntag zv ainr voricht.
Sagt doch darfon dem pfaffen nicht,
Sueds, wuerczts vnd hacket zwiffel drein
Vnd truegß frúe an dem suntag nein,
Da sie paide zv dische sasen,
Das glúng ach gancz vnd gar auf asen.

Den pfaffn hüngert, het drawff kain acht.
Vrbring er an den ſchneider dacht,
Fing ſeinr köchin zv ſagen on,
Was ſchmach im Federlein het thon, [Bl. 65']
Mit dem glüng gſchlagen für die kerben,
Thet gleich in zoren ſich entferben,
Mit aim glüng, das er haim het tragn,
Morgen wolt er in mit verclagn,
Das noch vnden im keler hing.
Da merckt die kochin aller ding,
Das ſie das glüeng gekochet het,
Saget zům pfaffen an der ſtet:
„O herr, wolt mirs in arg nit meſen!
Das glüeng hab wir warlich icz geſſen.“
Der pfaff ſie zornig an det ſchawen.
Erſt würd in allen paiden grawen
Vnd ſpeiten das lungenmůs wider;
Vnd haben auch keins geſſen ſider.
Als aber an der ſüntag nacht
Der Federlein Schneider wol dacht,
Der pfaff der würt in frue verclagen,
Das er ims glueng vürs loch het gſchlagen,
Solich vnglueck zw vnterſton,
So ſchicket er zwen pidermon
An pfaffen, die im warn verwonet,
Haben zw güeten in vermonet,
Er ſolt zv lieb vnd dinſt in allen
Solich verclagůng laſen fallen,
Das zimpt ſein eren aller paſt.
Vnd lueden den pfaffen zv gaſt
Vnd verhieſen im füer ſein ſchmach,
Das im der ſchneider ſolt zw rach
Vmbſünſt new hoſn vnd wamas machen.
So wurden vericht dieſe ſachen,
Der man noch oft zw Salczpürg lacht.

¶ Pey diſem ſchwanck ain mon petracht,
Wo er mit lewten ſchimpfen wöll,
Das er mas darin halten ſöll,

Das nimant durch ſein ſchimpf peladen [Bl. 66]
Werd mit ſchand, ſchmach, nachtail vnd ſchaden,
Auf das dem ſchimpf nit folge nach
Ein piter ernſte ſtraff vnd rach.
Aus grobem ſchimpf vnd neidig dücck
Entſtet oft groſes vngelücck.
Wo man aber treibt ſchercz vnd ſchimpff
Fein holtſelig mit füeg vnd glimpff,
Das ſelbig get auch noch wol hin,
Auf das darfon hercz, müet vnd ſin
In zimlicher freüd aüferwachs
Von ſchwermüetikeit, ſpricht Hans Sachs.

Anno 1557, am 30 tag Decembris.

120

191. Der glaſer mit dem al.

IN Nürenberg ain glaſer ſas,
Der kürczweillig mit ſchwencken was,
Der ain fröliche geſelſchaft het,
Die ainander vil ſchalckheit thet,
Das ſie ainander hielt vergüet
In geſelſchaft vnd gütem müet.
Nün dieſer iren gueten ſchwenck
Pin ich hie aines ingedenck.
Als man dem glaſer het ain mal
Geſchenckt ain gueten faiſten al,
Den er wolt auf den ſüntag phalten,
Gaſtrey vnd frewden mit zw walten,
Vnd hing den in die Pegnicz naüs
In aim fiſchphalter; wan ſein haüs
Hinden naus an das waſſer ging.
Nün hört ain wunder ſelczam ding!
Ainer aus der geſelſchaft ſein
Der het aufgeſpehet allein,

---

191. S 12, Bl. 66. A 2, 4, 80b = Keller 9, 342. Vgl. MG 14, Bl. 253 im Hoftone Marners: Der glaſer mit dem al „Zw Nürenberg da ſaſe" 1554 Oktober 27. S hat vor V. 114 Beſchlües.

Das im der al wer worden gſchencket, [Bl. 66']
Den er int Pegnicz het gehencket.
Der ſaget ſein geſelen das,
Wie dieſer al vorhanden was.
Die perieten ſich ob den dingen,
Wie ſie den al darſon mochtn pringen.
Kúrcz wúrt von in der packt gemacht,
Sie wolten noch die ſelben nacht
Hinúeber uebert Pegnicz waten,
Ob in mócht dieſe ſchancz geraten,
Vnd wolten im ſtelen den al.
Dis wart pſchloſſen von in zv mal.
Nún der den al veraten het,
Ging vnd auch offenwaren thet
Dem glaſer den haimlichen pact,
Im allen anſchlag melt vnd ſagt,
Wie man die nacht ſein al wolt ſtelen.
Der glaſſer ſprach: „Hilff das verhelen!
Ich willn ain guete ſchalckheit thon.“
Die ſach war ſchlecht; er ging darſon.
Der glaſſer ging, nam ſein al aús
Dem fiſchphalter, phielt in ins haús,
Nam ſúnſt ein hawt von ainem al
Vnd fuelt die mit lewtz kot zv mal,
Das ſie ſtroczet, eben gancz vol,
Vnd ſie darnach zvknúepffet wol
Vnd ſie in den fiſchkalter thet.
Nach dem ain groſen kúebel het
Anghrúert mit roſdreck vnd kúekot,
Mit zv peſchúetten dieſe rot.
Den ſtelt er oben auf ſein gang
Vnd wartet auf ſein gſellen lang.
Vnd als es aber dúnckel war,
Da kamen ſein geſelen dar,
Vnd zúm al vbert Pegnicz wuetten,
Zv ſtelen den faiſten vnd gúetten,
Viſperten mit ainander gmach. [Bl. 67]
Der glaſſer all ding hórt vnd ſach.
Als ſie nún zúm viſchkalter kamen,

Den aufprachen vnd den al namen
Vnd als ſie wider wolten weck,
Schüet der glaſer auf ſie den dreck
Von dem gang herab aús dem küebel,
Der ſtanck gar leichnam marter üebel,
Vnd peklent ſie wol al zv mal,
Vnd ſchray: „Jr dieb, laſt mir den al!“
Sie ſchriren: „Jw, wir haben in.“
Vnd wueten darmit ueberhin.
Dem, der den al het, ſprachens zw:
„Halt veſt den al, das er nit thw
Entrinnen dir! das wer gar arck.“
Erſt hielt er den al feſt vnd ſtarck.
Nún war in klent kopf, hent vnd prüeſt,
Das ſich ir iber duecken müeſt
Vnters waſſer, den dreck abwüeſch.
Ein iber zittert, ſprach: „Hüeſch, hueſch!“
Der glaſſer ſach das als gerad
Vnd ſprach: „Gſegn euch das ewlen pad!“
Sie ſchrayen: „Ja, doch ſoltw wiſſn:
Nach dem pad hab wir ain rain piſſn:
Kúmb zv vns, wilt vnſer gaſt ſein!“
Er ſprach: „Eſt núr den al alein!
Jch wil euch mein dail daran ſchencken.“
Alſo kamen ſie mit den ſchwencken
Ans wer vnd ſtiegen aus dem waſſer,
Wie die daufften meús gar driffnaſſer.
Doch der den al veraten het,
Der ſelb irer rock hüeten thet,
Wolt nit ins waſſer, het wol vernúmen,
Es wúrt ein placzregn auf ſie kúmen,
Vnd durch liſt dieſem pad entging.
Nach dem gingens al gúeter ding [Bl. 67']
Mit dem al hin in ain wirczhaús.
Da woltens ſchlemen nach der paús,
Weil in wer dieſe pewt geraten,
Hieſſen den al ſieden vnd praten.
Der wirt nam ſie gar frölich an.
Vnd als er wolt den al abthon,

Da war es nur aines als hawt
Mit dreck gefüelt, darob in grawt.
Erst wurdens vor dem wirt zv schant
Vnd merckten wol den list alsant,
Das vnter in an disen daten
Ainer den handel het veraten.
Nach dem das loß gleich fallen thet
Auf den, ders angerichtet het.
Der selb der gselschaft müest entlaüffen;
Wan sie wolten in vber rawffen.
Darnach aber am süntag fast
Lued sie der glaser al zv gast
Vnd gab in seinen faisten al
Sambt ainem güeten morgen mal.
Das verzertens mit güeten schwencken,
Der sach in arg nit mer zw dencken.
Darmit war hin der alte grol.

¶ So stet pey ainer gselschaft wol,
Wo sie freüntlichen scherzen thüet,
Vnd nembt auch schercz wider vergüet
In mas, wie sie vor scherzen was,
Fein geselcklich an neid vnd has,
Das kain widerwil daraus wachs.
Ain solche gselschaft lobt Hans Sachs.

Anno 1557, am 31 tag Decembris.

120

192. Der abt mit dem posen zon. [Bl. 68]

IM Payerlant da want ain abt,
Der war mit reichtüm hoch pegabt,
War doch ain früm ainfaltig mon.

---

192. S 12, Bl. 67′. A 2, 4, 81ᵃ = Keller 9, 346. Nasser S. 68. Zu vgl. wäre MG 14, Bl. 250 im langen Tone Muscatpluet: Der schmid prag dem abt zan „Es war ein abt" 1554 Oktober 20(?). Aenderungen der Vorlage: V. 11 kant S; 19 On] fehlt S; 58 darin S; 120 sprich S; vor V. 107 hat S Beschlües.

Ains tags het er ain posen zon,
Das er daran ain gancze nacht
Mit wemern, gemern gar durch wacht,
Vnd warf im pet sich hin vnd her,
Sam er von sinen kúmen wer.
Er füer auf vnd loff vmb darnach
In der abtey in all gemach
Vnd kunt an kaim ort rueen nit.
Frue schickt der abt nach seinem schmit
Vnd sagt zv dem schmid: „Sag dw mir!
Ich hab gehóret oft von dir,
Wie dw künst mancherley arzney.
Sag, ob dir auch pewisset sey
Die arzeney vur den zanwe!
Kanstús vnd das mir ber verge
On allen wetagen vnd schmercz,
So verhais ich dir gar an scherz,
Das ich dich ganczer jare drey
Secz zinst, fron vnd allr steuer frey."
Der schmid gedacht in seinem múet:
Drey jar frey siczen das wer gúet.
Wie wol ich zúm zan we nichs kon,
Wil ich mich sein doch vnterston;
Es mocht mir ghraten vngefer,
Vnd saget: „Genediger herr,
Wil euch des heút abhelffen sein."
Vnd ging haim zv dem weibe sein,
Vnd sagt ir frolich von der that,
Fraget sie auch darneben rat,
Wie er die sach solt grewffen on.
Die fraw antwort: „Mein lieber mon,
Wilt dw dem abt helffen in kúerczen, [Bl. 68']
So mach im von allerley wúerczen
Mit haisem wasser ain schwaispad!
Mich dúnckt ie, das wer im nit schad.
Helff ein krawt nit, so helff das ander.
Vileicht húelffen sie allesander,
Das im an seinem posen zon
Die kalten flúes würden vergon.

Der dolle schmid sein sensen nom
Vnd auf die closter wiesen kam.
Da fing zv meen an der schmid
Vnd sprach auch zv aim iden schnidt:
„Hilft das nit, so helff aber das!“
Meet ab ainen hauffen gras,
Plúmen vnd krewter in gemein,
Vnd schúet das in padkessel nein
Vnd lies sie sieden rain vnd wol,
Schöpft darnach raús ain wannen vol
Vnd lies den abt pald darein siczen,
Das er darinnen solt erschwiczen.
Pald der abt in die wannen sas,
Erst im sein zan vast wúeten was,
So pald er im erhiczen thet,
Weil er die wuerm darinen het.
Der abt wolt raús vnd zornig wart.
Der schmid sprach: „Lieber herr, verhart!
Es wirt ie gar pald pesser werden.
Ich hab ie vil rewdigen pferden
Mit dieser künst geholffen oft,
Wen ichs wuesch mit den kreutern. Hoft!
So wirt eúch gholfen, auf main aid!“
Der abt sprach: „Hab dir das herczlaid!
Wie lenger ich im schwaispad sicz
Vnd ser oben vnd vnden schwicz,
Je wierser thúet mir der pós zon.“
Er fúer auf, aus dem pad entron
Vnd sprach: „Hab dir die helliſch prünst, [Bl. 69]
Dw grober schmid, mit deiner künst!“
Der schmid loff nach, ein list peson,
Vnd redet den abt wider on,
Er wolt im den zan gar aúsprechen
An allen schmerczn; er künt wol rechen,
Das er het kain geruete stúnd,
Weil er den zan het in dem múnd.
Der zan dem abt bet vber we,
Vnd sprach: „Ich wil dir halten me;
Prichst mir in aus an schmerzen gar,

So ſolſtw frey ſiczen drey jar.
Wo dw mir abr thůeſt wider we
An meinem zan, geleich als e,
So můſt mir acht tag in den thůern."
Alſo der ſach ſie ainig wůern.
Der ſchmid den abt füert in ſein ſchmiten,
Pünd im ſein pöſen zan mit ſitten
An ain faden, den pünd er an
Die ſeül, lies den abt alſo ſton.
Der ſchmid ging füer die es, aufplies
Die koln, ein eiſſen darein ſties
Vnd ries das raůs, als es wart hais,
Gancz glůent es vor fůncken glais,
Fewerglaſtig, das es thet ziſchen,
Thet mit gegen dem abt hin wiſchen.
Der abt ſach das vnd eylent floch,
Sein poſen zan im ſelb auſzoch
Im ſchrecken, das ers nit entpfant.
Da leget ſich der ſchmerz zvhant.
Der abt war gſünd vnd wolgemůet,
Das ſein ſach alſo palb ward gůet.
Der ſchmit peim abt durch die grob künſt
Erlangt groſen danck, gnad vnd günſt,
Das er in drey jar ſeczet frey,
Vnd wart fürgeng in der aptey. [Bl.69']

¶ Alſo noch oft ain grober mon
Ein ſchlechte ſchancz hoch pringen kon,
Das er durch ain bölpiſche künſt
Pey der herſchaft erlanget günſt,
Die im vngfar geraten iſt
An alle künſt, weiſheit vnd liſt,
Wie das alt ſprichwort thůet auſweiſſen:
Ein plinter ſint oft ain hůefeyſen;
Vnd ainer, der kan drey mal mer,
Erlanget weder günſt noch er,
Můes ſtecz pleiben hinter der thůer,
Vnd der gröbling der kümbt hinfüer,
Der an verſtant es dueckiſch wagt.

Derhalb ain altes ſprichwort ſagt,
Aus glück manchem mer gůecz erwachs,
Den aus künſt; das klaget Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 1 tag Januarj.

122

193. Der ſchmid mit den poſen zenen.

BW Vlm vor jaren ſaß ain ſchmid,
Der het gar ain ſelzamen ſid,
So oft vnd er zv diſche ſas,
Das früemal oder nachtmal as
Mit weib vnd kind vnd den ſchmidknechten,
So betten in die zen anfechten.
Bald man het geſſen die erſt richt,
Kein rüe am diſch het nimant nicht.
So thet er griſſgramen vnd gemern,
An den zenen achen vnd wemern
Vnd leget den kopff in ſein hent,
Sties in zv zeiten an die went.
Solchs er oft die gancz malzeit trieb,
Oft gancz vnd gar vngeſſen plieb.
Der halb die ſchmidknecht oft aufſtünden, [Bl. 70]
In die ſchmiten ſich machen künden,
Waren oft noch all hüngers vol,
Hetten kaům halmig geſſen wol
Vor des maiſters hewlen vnd clagen,
Den die zen alſo betten plagen.
Das weret gwonclich alle mal.
Ob ſolchem teglichen vnfal
Wurden die ſchmidknecht gleich vertroſſen.
Nůn hetten ſie ain jůngen poſſen,
Der war geweſen ain kriegs mon.

---

193. S 12, Bl. 69′. A 2, 4, 82 b = Keller 9, 350. Engelbrecht 2, 45. Vgl. MG 7, 39 im langen Tone Muscapluet: Der ſchmid mit den poſen zenen „Es war ein ſchmit" 1544 Dezember 29. S hat V. 35 hůndrig; vor V. 108 Beſchlůs.

Der fing ain mal vnter in an:
„Jr prueder, wie get die sach zv,
Das wir doch gar kain mal mit rw
An dem disch künnen essen nit
Vor vnserm maistr, dem alten schmit?
So oft wir zv disch sint gesessen,
Vns kaúmb halb genúeg haben gessen,
Fecht er an mit sein zen zv scharren.
So muessen wir den wie die narren
Oft húngrig von dem disch auff sten.
Der búnder schlag im in sein zen,
Die im almal we thún am tisch!
Súnst úberal so ist er frisch.
Er lacht vnd singt den ganczen tag
In der schmiten an alle clag;
Derhalben so pedúnckt mich frey,
Wie das ein schalck darhinter sey.
Nún wil ich kainen fleis nit sparn,
Dise haimlikait zw erfarn.
Dund im morgn wider we die zen,
Wen wir den rab int schmiten gen,
Wil ich ueber ain virtail stünd
Wider nauff schleichen stil vnd ründ,
Als ob ich etwas hab vergessen.
Den wil ich wol grúntlich ermessen,
Wie es mit vnserm maister ste, [Bl. 70']
Ob im sein zen auch noch thún we,
Oder was er zv schicken hab."
Sein gsellen patten: „Las nit ab!"
Vnd heczten in alle darzw:
„Mein lieber schluecker, das selb thw,
Ain detlein für vns alle wagen!
Darff er dich doch ans mawl nit schlagen;
Vnd vns den rechten grúnd erfar!"
Also die glock gegossen war;
Vnd als man nún zw morgen as,
Der schmid aber ser klagen was,
Wie im so we detten die zen.
Als die schmid knecht waren auffsten,

Gingen in die ſchmiten ir ſtras,
Der ſchmid noch an dem diſch peſas,
Vnd als nún die ſchmidknecht hernieden
Widerumb hueben an zv ſchmieden,
Nach dem der ſchmidknecht haimelich
Wider nawff in die ſtúeben ſchlich.
Da fúnd er den maiſter, der ſas
Vnd an aim pratten húne as
Vnd war gar frólich, friſch vnd gſünd.
Da ſprach der ſchmidknecht zv im ründ:
„Maiſter, ſind euch die kurzen weil
Eure zen ſo pald worden heil
Ob dieſem gúeten pratten hon,
Da ir vor alſo hewlet on,
Weil wir zv tiſch waren geſeſſen,
Darfor kaúmb halmich móchten eſſen?“
Der maiſter ſprach: „Mein lieber knecht,
Dw verſteſt diſe ſach nit recht.
Mein zen haben mir nit we thon.
Ein andern zan we ich oft hon,
Der ſelbig thuet ſo hart mich plagen.“
Der knecht ſprach: „So thúet mirs auch ſagen!“
[Bl. 71]
Der maiſter ſprach: „So thw verſten!
Mir thún núr we die euren zen,
Die mir in flaiſch, prot, ruebn vnd krawt
Am diſch ſchrotten ſo ueber lawt
Vnd mir ſo dueckiſch darfon zwacken
Groſe múndfol in paiden packen.
Schaw! dieſe zen die dúnd mir we,
Das ichs oft nit mag hóren me.
Von den thúet mir ſo we geſchehen,
Das ich oft nit mer zv kan ſehen,
Vnd leg den kopff in meine hent
Vnd ſtel mich ſo kranck vnd elent.“
Der ſchmidknecht det int ſchmiten gon
Vnd zaigt das ſein mitgſelen an,
Die nald hinaúff zúm maiſter kamer
P im vrlaub namen

Vnd zugen zv dem thor hinaús.
Als ſolch kargheit vom ſchmid kam aús,
Kein ſchmidknecht geren zv im kam.
Darmit ſein ſchmiten ſer ab nam
Vnd darmit auch ſein er vnd guet.

¶ Pey dieſem ſchwanck man leren thúet,
Welche herſchaft ehalten hat,
Speiſt ſie doch kercklich frúe vnd ſpat
Vnd ſie vngeren eſſen ſicht,
Der ſelben beſter wirſer gſchicht.
Die ehalten vertroſſen wern
Zv arbeit vnd pleiben nit gern
Vnd als den zv vnzeiten wandern.
Alſo gepirt ain ſchad den andern
Vnd kúmpt ain pos gerúecht daraus.
Derhalb ſo halt ain herſchaft haús
Mit ſein ehalten ſein gemeſſn,
Geb zimlich in vnd gnúg zv eſſn, [Bl. 71']
Dardurch guetwillikeit erwachs
Pey maid vnd knechten! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 4 tag Januarj.

194. Die vngleichen kinder Éúe.

Die glerten haben zwgericht
Vor jaren ain lieblich gedicht,
Nach dem vnd got, der herr, peſchúeff
All creatúr durch wortes rúeff,
Vnd vnſerm erſten vater Adam

---

194. S 12, Bl. 71'. A 2, 4, 83 b = Keller 9, 354. Sprachlich erneuert: Pannier S. 183. Engelbrecht 2, 96. Vgl. die Vorbemerkungen zum 52. Fastnachtspiel; außerdem Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 231 und Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 251 zu Nr. 180; ferner Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 25. S hat V. 11 Das; 44 wir; 68 pot 95 Dach;109 der] fehlt S; 143 vberein; 218 zinget. Vor 195 hat S Beſchlúes.

Ein rieb aus ſeiner ſeitten nam,
Daraůs Eua, das weib, im pawt
Vnd ſie Adam elich vertrawt,
Gab in darnach ſein ſegen wert,
Sprach: „Mert euch vnd erfüelt die ert!“
Als aber ſie nach dieſer that
Nach des ſathanas falſchem rat
Aſſen von der verpotten ſpeis,
Drieb ſie got aus dem parades,
Vnd waren in gottes vngnaden.
Nach dieſem verderblichen ſchaden
Pawt Adam die vnfruchtpar ert
Im ſchwais ſeins angeſichtz mit peſchwert;
Eua aber, das weib, vůrwar
In ſchmerzen vil kinder gepar.
Der waren ains dails ſchon vnd adelich,
Súbtil geliedmaſirt, undadelich,
Sinreich, geſchickt, höfflich, geperlich;
Doch het ſie vil kinder geferlich,
Doll, dolpet, grob vnd vngeſtalt,
Vngleich den kinden ob erzalt.
Derhalb Eua, die můeter clueg,
Die ſchönen kinder wol aufzůeg
Vnd het ſie gar holt, lieb vnd wert; [Bl. 72]
Der andern kinder ſich peſchwert
Vnd achtet ſich ir nit ſo hart,
Weil ſie warn gſchlagen aus der art.
Nůn der vngſtalten kinder zal
Der waren ſer vil ueberal.
Die lies Eua gen, wie ſie gingen.
Aber kürczlich nach dieſen dingen
Der almechtige, gůetig got
Eua durch ain engel entpot,
Er wolt zv ir kůmen hinaůs,
Schawen, wie ſie auf erd hielt haůs
Mit iren kinden vnd Adam.
Pald Eua die potſchaft vernam,
Da war ſie frv der gottes gnaden,
Dacht, ſein zvkünft wird ſein an ſchaden,

Keret vnd ſchmücket das gancz haůs
Mit gras vnd plůmen vberaůs,
Stecket mayen in alle gaden
Vnd bet ir ſchone kinder paden,
Strelen, flechten vnd ſchmueckt ſie ſchon,
Legt in newgwaſchne hembder on,
Det in auch fleiſſiclich anzaigen,
Wie ſie ſich höfflich ſolten naigen
Vor dem herren vnd in entpfangen,
Jr hent pietten, fein zuechtig prangen.
Aber die andern kinder vngſtalt
Verſties ſie alle jůng vnd alt.
Ains bails verparg ſie in die ſtray,
Ains tails grueb ſie ein in das hay,
Ains bails ſchůeb ſie ins offenloch,
Wan ſie forcht ſer, der herre hoch
Würt ſpoten ir ob dieſer zůecht
Der iren vngeſtalten früecht.
Als aber nůn der herre kam, [Bl. 72']
Die ſchönen kinder alleſam
Het ſie geſtelet nach ainander,
Entpfingen den herrn alleſander,
Naigten ſich höfflich an dem ent
Vnd poten im all ire hent.
Nach dem knieten ſie nider ſchon
Vnd petteten den herren on.
Nach dem der milte herre gůetig
Segnet die kinder gar ſenftmůetig
Nach einander an dieſem ent
Vnd legt auf den erſten ſein hent
Vnd ſagt zv im: „Dw ſolt auf erden
Ein gewaltiger künig werden
Vnd ſolt halten in deiner hent
Jn der welte das regiment.“
Zůmb andern: „Dw ain fůerſte ſey!“
Zůmb driten: „Dw ain graůe frey!“
Zůmb virden: „Dw ain riter ſchon!“
Zumb fünften: „Sey ain edelmon!
Regiren ſolt ir lewt vnd lant

Vnd haben ſtet die oberhant."
Zům ſechſten ſprach er der geleich:
„Dw aber ſey ain pürger reich!"
Zům ſibenden: „Sey ain kaůffmon!
Gros glueck ſoltw auf erden hon."
Zůmb achten: „Dw wert wolgelert,
Ein doctor weis vnd hoch geert!"
Gab alſo in alln reichen ſegen.
Eua dieſe ding thet erwegen,
Weil der herr ſo mit milter hant
Die hett geſegnet alleſant,
Dacht: Ich wil pringen auch herein
Die vngeſtalten kinder mein;
So wirt ſich got noch mer erparmen [Bl. 73]
Auch ueber die vngſtalten armen.
Loff naůs vnd holt auch aus dem hay,
Aus der krieppen vnd aus der ſtray
Vnd aus dem offenloch gar palt
All ire kinder vngeſtalt
Vnd fueret ſie hinein füer got,
Ein vnfletig, gſtrobelte rot,
Grintig vnd lawſig, zottet vnd kůeſig,
Zerhadert, geſchmůczig vnd růeſig,
Grob, vngeſchickt, dolpet vnd dötſchet,
Schlůechtiſch on zůecht, pewriſch vnd lötſchet.
Als der herr ſach den roczing haůffen
Vor im ſten mit kreiſten vnd ſchnawffen,
Da můeſt der herr ir aller lachen,
Sprach: „Eua, was mainſt mit den ſachen?"
Eua ſprach: „Herr, gieb in den ſegen,
Weil dw piſt gůetig alle wegen!
Las ſie irr vngſtalt nit entgelten!
Sie kůmen zv den lewten ſelten;
Der halb lerten ſie hie aůf ert
Nit ſer vil hofflicher gepert."
Der herr ſprach: „Das ſelb ſich ich wol:
Jdoch ich ſie auch ſegnen ſol
Durch meinen gaiſt an dieſem ent?"
Vnd legt dem erſten auf ſein hent

Vnd sprach: „Dw solt werden ein paur,
Dein narúng sol dir werden saúr,
Solt andern pawen waicz vnd kern.“
Zúmb andren sprach er: „Dw solt wern
Ein fischer vnd solt fahen fisch,
So khören auf der herren disch.
Sey ain schmid!“ det dem driten sagen,
„Mach sensen! peschlag ros vnd wagen!“
Zúm virden sprach: „Sey ein ledrer!“ [Bl. 73']
Zúm fünften: „Dw sey ein weber
Vnd wuerck leinen vnd wüellen duech!“
Zumb sechsten: „Dw, mach stiffl vnd schúech!“
Zúmb siebenden sprach: „Ein schneider sey!
Mach hosen vnd wamas darpey!“
Zum achten: „Sey ein haffner dw!
Mach hefen vnd auch krüeg darzw!“
Den neúnten redet er auch on:
„Dw aber sey ein karren mon!“
Dem zehenden gab er sein segen:
„Dw pleib ein schiffmon allewegen,
Das dw die lewt füerst vber Rein!“
Zúm ailften: „Dw solt ain pot sein,
Der prieff thw hin vnd wider tragen.“
Vnd zw dem zwölften thet er sagen:
„Dw aber soleſt pleiben schlecht,
Die weil dw lebeſt, ain hausknecht.“
Als Eua horet dieſe wort,
Gemelten segen an dem ort,
Da sprach sie: „Lieber herre reich,
Wie dailstw aus so vngeleich
Dein segn? Was zeichſt die armen rot,
Das dus alſo dritſt in das kot,
Das ſie aüf ganczer erd allein
Müeſen der andern füeſchemel ſein?
Weil ich die kinder alle ſam
Geporn hab mit meim man Adam,
Drúmb ſolt dein güeter ſegen reich
Vber ſie alle gen geleich.“
Der herr ſprach: „Eua, nem pericht!

Der ſach verſteſtw warlich nicht.
Dw waiſt: Ich pin der ainig got.
Der halb gepuert mir vnd iſt not,
Das ich verſech die ganczen welt [Bl. 74]
Mit deinen kinden obgemelt
Mit leüten zv den regimenten
Vnd der gleich zv den andern ſtenten,
Auf das ſie mit ein ander wandern.
Kain dail künt peſten an den andern,
Wen ſie all füerſtn vnd herren wern.
Wer wolt paun korren, waicz vnd kern?
Wer wolt dreſchen, malen vnd pachen,
Schmiden, weben vnd ſchüemachen,
Zimmern, pawen, ſchniczen vnd dreen,
Gerben, gieſen, ſchneiden vnd neen?
Schaw! zv dem allen ich erwel
Vnd aim iglichen ſtant zvſtel
Lewt, nach dem ſie geſchicket ſein,
Den ſelben zv vertrettn allein,
Auf das in allem ſtant vnd ambt
Auf ganczer ert werd nichs verſambt,
Das ain ſtant den andern erhalt
Mit hilff aus meim götlichen gwalt,
Sie doch alle erneret werden,
Jder in ſeinem ſtant auf erden,
Das alſo gancz menſchlich geſchlecht
Einander pleib eingeleibt recht,
Gleich wie in ainem leib die glieder."
Da antwort im fraw Eua wider:
„Ach herr, vergib! ich war zv gech.
Dein gotlicher wil der geſchech
An meinn kinden nach deiner er!
Ich wil dir nichs einreden mer."

¶ Nún aus dieſer lieblichen fabel
Ler wir gleich aus ainer parabel,
Das man zv allen hendeln hewt
Noch alle zeit ſich finden lewt
In allen ſtenden hin vnd wider,

Paide in hohe vnd in nider. [Bl. 74']
Kain ambt noch ſtant ſo ring noch ſchlecht,
Man ſint in gancz menſchlichem gſchlecht
Lewt, die ſich willig geben drein.
Darpey ſpüert man haimlich allein,
Wie got ſo wúnderpar regirt
Vnd alſo weiſslich ordinirt
All ſtent, das im weſſen peſte
Menſchlich gſchlecht vnd órnlich zv ge,
Wie wol ober vnd vnterthon
Vnſer zeit gróblich felen dron,
Da kainer pleibt in ſeim perúeff,
Darzw in got, der herr, peſchueff,
Wil gar nit dron penúeget ſein
Vnd bringt ſich ider weiter ein,
Seinem nechſten zv merckling ſchaden.
Darmit wern all ſtent vberladen,
Da imer ainr den andren bringet,
Betreugt, verforteilt, ſchint vnd zwinget
Wider all gottes ordenúng.
Der halb leit iczúnd alt vnd jung
Vil vnpilliges vngemachs.
Got wencz zúm peſten! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 6 tag Januarj.
222 [vers]

195. Die engel hüet.

ALs doctor Stawpicz wart gefragt
Von eim klüegling, das er im ſagt,
Weil idermon ain engel het,
Was er auf erden pey im thet,
Der doctor im die antwort gab:
„Got ſent idem menſchen herab

---

195. S 12, Bl. 74'. A 2, 4, 84d = Keller 9, 361. Vgl. MG 9, Bl. 226 im ſchwarzen Tone H. Vogels: Die engel hüet „Als doctor Stawpitz wart gefragt" 1547 September 12. S hat V. 66 dem nechſten ſein; 114 güet; vor 69 Beſchlües.

Von himel ainen engel güet;
Der helt in ſtet in ſeiner hüet, [Bl. 75]
Bewart in vor ſünden vnd ſchaden,
Das er vil vngluecks pleibt entladen.
Alſo ſein engel in pehüet
Dürch die rain gottes milt vnd güet."
Der fragt den doctor aber ſer:
„Dünt die engel ſünſt nichſen mer,
Pey dem menſchen ſein leben lanck?"
Der doctor antwort in aim ſchwanck:
„Pey idem menſchen auch ſein engel
Leſt im auf erden kainen mengel.
Als, was ain menſchen lüeſten thüet,
Er im peſchert, vber die hüet;
Das ſelb der engel mit im dreibt
Vnd alſo den tag pey im pleibt.
Schaw! das iſt des engels geſcheft.
Weil aber zv nacht der menſch ſchleft,
So feret ſein engel gen himel
Mit andern engeln mit gewimel
Vnd haben da die ganczen nacht
Vor dem herren den iren pracht,
Vil zv künftiges dinges ſehen,
Got rüm, lob, er vnd preis verjehen
Mit geſang vnd mit ſaitenſpil,
Mit vberſchwenckling freüden vil
Stent in aim rayen alleſander.
Den fragt ſie der herr nach einander:
„Was thüet dein menſch vnden auf erden?"
Ainr ſpricht: „Meinr kan nit vol gelcz werden."
Der ander ſpricht: „Mein menſch der ſtrebt
Nach gwalt vnd eren, weil er lebt."
Der drit ſpricht: „Mein menſch hat nür günſt
Zv leren manche ſchöne kunſt."
Der fiert ſpricht: „Mein menſch wil nür kriegen,
Stürmen, ſtreiten vnd zv feld liegen."
Der fünft ſpricht: „Mein menſch geren feyert, [Bl. 75']
Flewcht die arbeit vnd ſünſt vmb leyert."
Der ſechſt ſpricht: „Mein menſch wil nür ſein

Pey ſchlemerey vnd gůetem wein."
Der ſiebent ſpricht: „Mein menſch nůr wil
Tag vnd nacht ſtecken pey dem ſpil."
Der acht ſpricht: „Mein menſch iſt behafft
Mit ſchönen frawen vnd puelſchaft."
Der neůnt ſpricht: „Mein menſch treibet laider
Gros hoffart, hat vil ſchöner klaider."
Der zehent ſpricht: „Mit vil nach rew
Richt mein menſch auff groſe gepew."
Der ailft ſpricht: „Mein menſch wil nůr rechten,
Vor gericht zancken vnde fechten."
Der zwölft engel der zaiget an:
„Mein menſch pegert nůr frid zv hon,
Er vberhört vnd ueberſicht."
Alſo ider engel verſpricht
Sein menſchen, wie er füert ſein leben,
Nach dem er thw von herzen ſtreben
Vnd auf erden am meiſten liebet.
Als den der herr ain antwort giebet
Den engeln allen in gemein,
Das iglicher dem menſchen ſein
Sol des genůeg auf erden geben,
Nach dem er ſtrebt in ſeinem leben."

¶ Mit dem ſchwanck zaigt der doctor on,
Das auf erden hab idermon,
Eingepflanczet von der natůr
In ſein gemůet lauter vnd půr
Mancherley wolůeſt vnd pegier,
Guet vnd pös, mancherley monier;
Doch aine gleich pös oder gůet,
Pey eim menſchen vurtreffen thůet.
Die liebt im ab den andern allen,
Leſt im die auf das höchſt gefallen, [Bl. 76]
Aůf dieſe er ſein datům ſeczt.
Die im alzeit ſein hercz ergeczt.
Es raich gleich zv nůecz oder ſchaden,
So iſt er doch darmit peladen.
Was man in gleich lert oder zewcht,

Doch er darfon nit leichtlich fleücht,
Sunder kopt in die vorig art.
Wie hart man in ſtraff vnd pewart,
So fingt er doch ſein alte weis,
Wan was ain lüeſt, das iſt ſein ſpeis.
Wie den das ſprichwort ſagt vor jaren,
Wie man das teglich thüet erfaren.
Auch ſtimbt darzv das ſprichwort klüeg:
Was ain lüeſt, des wirt im genüeg,
Die weil der menſch hie lebt auf erden.
Vnd thüet es im gleich nit gar werden,
So wirt im doch der halbe dail,
Es raich zv vnfal oder hail.
Wie wol aber die weiſſen haiden,
Welche dürch weiſheit gar peſchaiden
Zemeten ir pluente jugent
Von aller vnart vnd vntüegent
Vnd allen laſtern rain vnd pür,
Vberwünden ir ſelb natür,
Nach dem allain der tuegent lebten
Vnd recht güeten ſitten nach ſtrebten
Auf alle zuecht vnd erberkeit:
Vil mer ſol icz zv vnſer zeit
Ein Criſt, mit gottes gaiſt pefewcht,
Vnd mit gotes wort iſt erlewcht,
Dötten alle ſeine wolüeſt,
Auſtreiben alle laſter wüeſt,
Das pos von güetem vnterſchaiden.
Weil ſolchs deten die weiſſen haiden,
Sol ſich ein Criſt der laſter ſchemen, [Bl. 76']
Sein leib vnd gmüet darfon abzemen,
Sich fleiſſen güeter ſiten vnd dugent!
Paide in alter vnd in jugent,
Dardurch er auch pekümet mer
Im leben rue, frid, rüm vnd er
Vnd entget ſer vil vngemachs
Durch ain recht leben, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 7 tag Januarj.

120 [vers].

196. Der karg pauer mit Hainczn, seim faulen, gefressign knecht.

ZW Grosenpüech da sas ein pawr,
Ein filziger vnd karger laúr,
Sach gern vil arbeitn vnd weng essn.
Er thet ins als in das maúl messn,
5 Vnd speist sein gsind an allen orten
Mit schlechter kost vnd güetten worten.
Nún het er ains mals ainen knecht,
Der stelt sich ainfeltig vnd schlecht,
Gleich sam halb alber vnd zerstrewt,
10 Stüedfaúl vnd ain schalck in der hewt,
Der auch dem kargen pauren alt
Gar oft mit gleicher múncz pezalt.
Ains dages soltens vmb ain wisen
Mit ainander einen zaún schliesen.
15 Als sie nún morgens sueppen asen,
Der pauer eilet vber masen,
Das sie hinaús kemen zúm zeúnen.
Knecht Haincz aber darob det leúnen.
Der pauer sprach: „Knecht Haincz, schick dich,
20 Das wir naús kumen, so wil ich
Vor an lauffen, wil sein der has.
So sey dw hund! lauff nach die stras
Vnd schrey: „Mueff! múeff! vnd peil mich an,
Das wir also ain kurzweil hon!"
25 Die sach war schlecht, der paur loff vor,
War has; dem loff nach auf dem gspor
Knecht Haincz vnd peylet wie ein húnd
Vnd sties den pauern vmb zv stúnd.
Der pawer sprach: „Wie mainstw das?"
30 Haincz sprach: „Ich pin húnd vnd ir has,
Derhalb ich euch darnider sties." [Bl. 104']
Der pawer sich nit mercken lies
Vnd het doch auf den knecht ein laún.

---

196. S 12, Bl. 104. A 2, 4, 85c = Keller 9, 365. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 62. S hat 42 schnarlen; 66 klebert; 165 hilff; 175 andert; 191 ander; vor 183 Beschlúes.

Ain krapffn nach dem andern ein schob.
Dem pawren schir geschwünd darob,
Dacht: Wie sol ich mein dingen thon,
Das ich den Hainczen schrecket von
Den krapffen? Vnd legt an dem ent
Den kopff sam trawrig in sein hent
Vnd horet auf, krapfen zv essen,
Dacht: Der Haincz wirt darpey ermessen,
Das er zv essen auch hör auff.
Doch stach der Haincz erst waidlich drauff
Vnd thet oft in die krapfen farn,
Maint, der pawer det im die sparn.
Der pawer sach in sawer on.
Haincz aber kert sich nichsen dron,
Dacht: Sawer sehen hilfft doch nicht.
Sich erst recht vbert krapffen richt, [Bl. 106']
Wan sie theten im recht wol schmecken;
Drey düezet betten im kaum klecken.
Erst sach der pawer krümb vnd schel,
Das im auch diese künst war fel,
Vnd sich pald ains andern peson,
Fing auch wider zv essen on
Vnd dacht: Es wil doch sünst an galgen.
Mich hilfft weder gueten noch palgen.
Ich kan mich ie nit anderst rechen.
Erst bettens auf ainander stechen
Vnd fraffen zv neid aneinander
Ser grose mündfol paidesander,
Das in die pewch wolten zerklieben.
Als sie das mal hetten vertrieben,
Der pawr dem Hainczen vrlaub gab,
Das er nür köm seins fressens ab.

¶ Aus diesem schwanck man leren mag,
Das es sint ser zwo arge plag:
Welch herschaft nicht gern essen sicht,
Der selben dest wuerser geschicht;
Knecht vnd maid wern vertrosn darfon;
Weng güeter arbeit wirt ir thon;

Als ſie naůs kamen zv dem zaůn,
Paide mit echzen vnd mit ſchnawfen,
Legtens paid kitel auf ein hawffen.
Der pawer an zw zeůnen fing;
Der knecht Haincz zv den kitteln ging,
Dreet ſich zwir drauff vmb hin vnd wider
Vnd legt ſich darnach darauff nider
Vnd krůepffet ſich zam wie ain hůnd.
Der pawer in an ſchnarren künd:
„Was machſtw da, dw fawler lawer?“
Knecht Haincz peilt in an, ſprach: „Mein pawer,
Ich maint, ich můſt hewt ein hůnd pleiben.
Darůmb thw ich ſolch hůndczweis treiben.“
Stůnd doch auf, halff zeůnen ſeim pawern.
So würden wider ains die lauern.
Ains tags, als ſie auch dreſchen ſolten
Vnd frue vor ſuepen eſſen wolten,
Trueg ein plabe milch ſůeppen her,
Sagt der pawer zům Hainczen, wer
Ein plabe milch, natůrlicher weis
Gar ain geſůnte katzen ſpeis,
Darſon der menſch würdt leicht vnd ring
Vnd gwůn liecht augen aller ding.
Als nůn die ſůppen het ain ent,
Knecht Haincz ſich naws in ſtadel dent.
Der pawer lies im nach den ſachen
Erſt ein ſpandickes airſchmalz machen.
Knecht Haincz dacht: Weil dw mich theſt eſſen
Mit plaber milch, ſo wil ich dreffen
Den pawern wider. Vnd ſtil ſchwieg,
Im ſtadel auf die pretten ſtieg.
Darauff klettert er hin vnd wider. [Bl. 105]
Nach dem der pawer ging auch nider
In ſtadel, wolt auch dreſchen mit.
Da fůnd er ſein knecht Hainczen nit,
Schawt hin vnd wider ymer zw;
Er ſchray laut: „Haincz, Haincz, wo piſtw?“
Maint, er wer daůß hinter dem zaůn.
Der Haincz ſchrir wie ain kacz: „Maůn, awn!“

Der pawr sach auf vnd sprach in zorn:
„Haincz, pistw den vnsinig worn?
Steig pald herab vnd drisch, dw narr!“
Knecht Haincz sprach zv dem pawren: „Harr!
Weil ich kaczen speis gessen hon,
Mús ich auch kaczen arbeit thon.
Die plab milch macht mich leicht vnd ring.“
Der pawer sprach: „Las von dem ding!
Steig rab! hilff ausdreschen das korn!“
Also sie wider ains sint worn.
Ains tags solt knecht Haincz naús in walt
Paúm felen, süppen as der gstalt.
Da sprach Haincz zv dem pawren sein:
„Ich wil zv mitag nit herein,
Wil destr ain gröser stueck prot schneiden.“
Der pawer sprach: „Das mag ich leiden.“
Knecht Haincz seczet sein messer on
Laib, wolt ain gros stúeck schneiden thon.
Wie pald ersach der pawer das
Vnd sprach zv dem Hainczen: „Aufpas!
Dw wirst dein messr im laib abprechen.“
Knecht Haincz die kargheit thet aúsrechen,
Seczt sein meser zv öberst an
Den laib. Da sprach der pawersmon:
„Da schmicz herdurch!“ der pawer sprach.
Knecht Haincz der decz doch, sagt darnach:
„Ey, das renftlein ist vil zv klain.“ [Bl. 105']
Der pawer antwort im: „O nain,
Dw pist der sach nit wol pesúnen.
Leg das renftlein baús in den prúnen!
So qúilt es vnd wirt noch so gros.
Den is dw das vnd sey sorglos!“
Knecht Haincz ging hin vnd henckt das maúl,
Wan er war gfressig vnd stüedfaúl,
Ging naús in walt vnd felet kaúm
Mit seiner art ain förhen paúm.
Nún stach die sún auf in gar hais,
Das im vor hicz prach aus der schwais.
Er ging zúm prúnen, sein prot as

Vnd legt sich nider in das gras
Pey dem prúnen vnd alda schlieff.
Zv abencz der pauer gen wald lieff
Vnd fand sein knecht liegen vnd schlaffen.
Den künt er hart mit worten straffen:
„Haincz, schlefftw den vnd legst dich nider?
Ich wolt wetten, das dw hest sieder
Kaúm zehen groser paúm vmb gschlagen."
„Aufpas!" thet knecht Haincz zv im sagen.
Der pauer sprach: „Es sint kaúm vier."
„Aufpas!" der Haincz im antwort schier.
„Dw hast kaúm ain gfelt," sprach der pawr,
„Dw fauler gefressiger laúr!"
Knecht Haincz sprach: „Da thuet durcher schmiczen!
Da ligt der paúm. Legt in auch iczen
Inn prunen vnd seit auch sorglos!
So qúilt er vnd wirt noch so gros."
Da gedacht im der pawers man:
Haincz thúet mir, wie ich im hab thon,
Vnd war doch haimlich vngeschlacht.
Vnd als hernach an der fasnacht
Sie mit ainander zv disch sassen, [Bl. 106]
Frölich waren vnd krapffen asen,
Knecht Haincz sie vngekewet schlickt,
Das er schir war daran erstickt.
Doch lies mit fressen er nicht nach.
Der pawer seinen jamer sach
Vnd erfund ainen liste clúeg,
Zaigt dem Hainczen den wasser krúeg:
„Drinck, das nit als vbrs essen ge!
Es möcht dir thon im paúch zv we."
Vermaint, pald er würt drincken thon,
Würn auf geschwellen im darfon
Die krapffen den in seinem magen,
Als den wurn sie im pauch in plagen,
Würt nimer essn vnd werden kranck.
Als nún knecht Haincz stúnd auf vnd brauck,
Sas darnach zum disch wider nider,
Sprach: „Erst wil ich recht essen wider."

Ain krapffn nach dem andern ein schob.
Dem pawren schir geschwünd darob,
Dacht: Wie sol ich mein dingen thon,
Das ich den Hainczen schrecket von
155 Den krapffen? Vnd legt an dem ent
Den kopff sam trawrig in sein hent
Vnd horet auf, krapfen zv essen,
Dacht: Der Haincz wirt darpey ermessen,
Das er zv essen auch hör auff.
160 Doch stach der Haincz erst waidlich draüff
Vnd thet oft in die krapfen farn,
Maint, der pawer det im die sparn.
Der pawer sach in sawer on.
Haincz aber kert sich nichsen dron,
165 Dacht: Sawer sehen hilfft doch nicht.
Sich erst recht vbert krapffen richt, [Bl. 106']
Wan sie theten im recht wol schmecken;
Drey düezet detten im kaüm klecken.
Erst sach der pawer krümb vnd schel,
170 Das im aüch diese künst war fel,
Vnd sich pald ains andern peson,
Fing auch wider zv essen on
Vnd dacht: Es wil doch sünst an galgen.
Mich hilfft weder gueten noch palgen.
175 Ich kan mich ie nit anderst rechen.
Erst dettens auf ainander stechen
Vnd frassen zv neid aneinander
Ser grose mündfol paidesander,
Das in die pewch wolten zerklieben.
180 Als sie das mal hetten vertrieben,
Der pawr dem Hainczen vrlaüb gab,
Das er nür köm seins fressens ab.

¶ Aus diesem schwanck man leren mag,
Das es sint ser zwo arge plag:
185 Welch herschaft nicht gern essen sicht,
Der selben dest wuerser geschicht;
Knecht vnd maid wern vertrosn darfon;
Weng güeter arbeit wirt ir thon;

Düet die ehalten auch vertreiben;
Kein rechtgſchaffner thüet pey in pleiben.
Zům andern, wer auch iſt ſtuedfaúl
Vnd hat doch ein gefreſſig maúl,
Das auch nimant erfuellen kon,
Thüet auch vil abeis fahen on,
Dem weiſet man die thüer gar oft,
Wen er das am wengſten verhoft.
Des ſind paid dail, fawl vnd zw karg,
Vnlöblich, verechtlich vnd arg,
Mueſen erdulden vil vngmachs
Durch ir vnart. So ſpricht Hans Sachs. [Bl. 107]

Anno ſalutis 1558, am 27 tag Januarj.

200

197. Der dewfel hüet ainer puelerin.

BW Linda an dem Poden ſee
Da ſas ein alter kaúffman e,
Der ſelbig war ſer reich an güet,
Het darpey wenig freúd noch muet.
Das macht: der kawfman het ein weib,
Die war júng, ſchön, gerad von leib,
War gail vnd fürwiczig darpey
Vnd henget nach der püelerey.
Das ſelb der kawffman mercken thet.
Derhalb er güetlich mit ir ret,
Sie ſolt verſchon ir paider er.
Darzw troet er ir auch ſer,
Wo er ſolchs mer von ir erfüer,
Wolt ers auftoßen füer die thüer.
Doch wolt er ir verzeyhen das.
Die fraw im das verhaiſen was
Pey aid, ſie wolt ſich an dem alten
Forthin trewlich vnd erlich halten.

---

197. S 12, Bl. 113. A 2, 4, 87a = Keller 9, 371. Nasser S. 73. S hat V. 20 Etwas; 98 in; vor V. 136 Beſchlúes.

Alſo hielt ſie im ir zwſag
Etwan pis an den briten tag,
Da gings wider ir alte ſtras.
Den alten das pekúemern was;
Erſt riet in hart die eyfferſúecht.
Als er merckt, an dem weib all zúecht
Verloren ſin in ernſt vnd gúeten,
Nach dem fing er ir an zw hüeten
Vnd ſach ir draúff hinden vnd forn.
Doch war das ſelbig auch verlorn, [Bl. 113']
Wan ſie ſtack ſo vol hinterliſt,
Wie die art der puelerin iſt.
Darmit den alten mon ſie plendet,
Ir puelerey verporgen endet
Gar in mancherley weg vnd weis.
Des wart pekúemert der alt greis
Vnd ſich gleich er vnd gluecks verwag
Mit ſeim weib forthin ſein lebtag.
Nún pegab ſich es nach den zeitten,
Das er ſolt hin gen Franckfort reitten,
In die herbſtmes. Als er phrait was
Aller ding vnd zv ros auf ſas,
Sprach zv ſeim weib: „Nún halt wol haús!“
Da ſchrier im das weib nach hinaús:
„Mein man, weil dw wirſt auſen ſein,
Wer ſol die weil den hueten mein?“
Das ret ſie im zw ſpot vnd hon.
Er ſprach: „Das ſol der dewffel thon,
Der ſol die weil dein hüeter ſein
Vnd weren der puelerey dein.
Es hilft doch an dir nichſen nit.“
Mit dem der alt kaúffman hin rit.
Vnd e er kam zúm thor hinaús,
Da kam der dewffel in ſein haús,
Doch vnſichtig, gancz vnpekant,
Vnd ain gancz monat darin want,
Weil der kauffman zv Franckfúrt war,
Vnd hüetet wol der frawen gar,
Schlich auf der ſocken nach der frawen:

Wen sie zúmb fenster aus thet schawen
Nach iren dreyen pulen vmb,
Der dewffel sie pein zopfen númb
Vnd zueg sie hinein in die stúeben;
Wen sie sich schmucket auf die púeben,
Pestrich ir angsicht allenthalben [Bl. 114]
Mit varb vnd wolriechender salben,
So thet er ir drein deuffels treck,
Machz stinckent, das sis warff hinweck;
Wen sie púelprieff zv schreibn vúrnumb,
So schúet er ir die dinten vmb;
Schickt sie ir maid zún púelen aús,
So zug ers peim har widr ins haús;
Kam den ir púelen ainer gschlichen
Ins haus, gleich ainem dieb gedichen,
So warf er in die stigen ab,
Rais im die claidr vom leib herab
Vnd vnter den awgen zerkraczt,
Mit hönworten sein spot vnd saczt.
Also driebe der dewffel aús
Die púeler, das kainer ins haús
Mer kam, so thet er sie vexiren.
Nach dem fingens an zv hoffiren
Zv nachtz der frawen vor dem haús,
Da warff der dewffl zúm fenster naws
Auf sie alt hefen, kachel vnd scherben
Vnd trieb sie ab mit irem werben,
Verjagt die púeler all gemein.
Des lied die fraw gar haimlich pein,
Das sie kúnd wenig pfeil aufpringen.
Der dewfel irt sie in vil dingen.
Als der alt kawffman obgenant
Widerúmb haimhin kam zv lant,
Palt er ein rait vber den hof,
Die fraw im nab entgegen loff
Vnd sagt: „Willkúmb mein lieber mon!
Dein huet wil ich noch lieber hon,
Den des dewffels, der hin ist plieben.
Ey, wie hat er ain schant getrieben [Bl. 114']

Paide pey tag vnd auch pey nacht!
Er hat mich schir int schwintsúecht pracht.
Ich pit dich: Pleib pey mir im haús
Vnd schaff den dewffel wider naús."
Als diese wort hort der kaúffmon,
In grosem verwúndern er ston
Vnd sprach zúmb dewffel: „Thw aussarn!
Ich wil mein haús fort selb pewarn,
Das mir darin geschech kain schad."
Der dewffel sprach: „O gsegn dirs pad!
Dw pist ein gueter alter knecht
Vnd diesem handel gar zv schlecht,
Das dw wölst deiner frawen húeten,
Wen sie in puelerey thúet wúeten.
Ich pin ein dawsentlistig gaist,
Der alle haimlich anschleg waist,
Vnd hab gar múnter tag vnd nacht
Mit fleis deiner frawen gewacht,
Hab doch vil úebersehen frey.
Sie hat ein puelen oder drey.
Wen ich schon ainen stóbert aús,
So schlich ain ander in das haús.
Den selben ich auch fertigt ab.
Nachtz ich sie auch vertrieben hab,
Wen sie hoffirten vor dem haús.
Gúeczt den dein weib zúm fenster aús
Nach iren puelen in gemein,
So rais ich sie pein zópffen rein.
Also hab ich an alle rw
Ain weil im haús gehuetet zv,
Hab denoch vil dings vbersehen.
Ich thú auf mein warheit verjehen:
Mer rúe het ich gehabt zv hel.
Das sag ich ich dir, mein alter gsel!
Las dw núr ab von solcher húet! [Bl. 115]
Die weil an ir nichs helffen thúet.
Sie ist entwicht an hawt vnd har
Vnd ist worden verwegen gar."
Darmit so fuer der dewffel aús.

¶ Da mag ain iber leren braws:
Das sey die aller peste hüet,
Die ain weibspild ir selber thüet.
Welche lieb hat scham, zuecht vnd er,
Die darff fünft kainer hüet nicht mer
Vor solcher vnörnlicher lieb.
Doch macht aúch oft die stat den dieb:
Welch man vil gest füeret zv haús
Vnd lest sie vil spaciren aús.
Auch wen man lest in dem anfang
Jüngen frawen den zaúmb zv lang,
Geit in all iren willen nach —
Aus der vnd der gleich mer vrsach
Folget oft gar vil vngemachs
Im eling stant. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8 tag Februarj.

150

198. Die dollen Füensinger pawern.

Es ligt ain dorff im Payerlant,
Das selbig Füensing ist genant.
Darin etwan vor langen jaren
Ser ainfeltige pawern waren,
Dölpisch, dol, grob vnd vngeschaffen,
Als ob sie weren aús Schlawraffen.
Der pauern ainer ains tagß sant
Ain armprost in dem wald gespant,
Das ein jeger verzettet het.
Als der Fünfinger sehen thet,
Da west er gar nit, was es war.
Jdoch schawt er es entlich zwar;
Vermaint, es wer ain crewcze werd,
Vnd hüeb es pald auf von der erd,

198. S 12, Bl. 127. A 2, 4, 88a=Keller 9, 376. Tittmann II, S. 156. Vgl. Goedeke, Schwänke S. 274. Sprachlich erneuert: Pannier S. 189. Engelbrecht 2, 69. V. 40 hat] fehlt S; 96 abron S; 104 mert S; 108 werden] wern S; 110 ir] in S.

Küeſt es vnd wolt es zv im ſchmúecken.
Vnd als ers an ſein prueſt wart druecken,
Da lies das armproſt vnd ging ab,
Schlueg dem pawren die naſſen rab.
Da warff er hin das armprueſt gar,
Sprach: „Erlegſt hie ain ganczes jar,
Ich wolt dich nit mer heben aúf.“ [Bl. 127']
Ains tags ging der Fünfinger haúff
In walt vnd woltn eichel abſchlagen
Vnd iren ſewen haimhin dragen.
Als ſie núm ſtiegen auf die aichen,
Was aychel ſie künden eraichen,
Schlúegen ſie mit den ſtangen ab.
Nún in aim ſolchen ſich pegab,
Das ain aſt mit aim pawren prach.
Derhalb er gar hoch vil hernach,
Mit dem kopff in ainr zwúeſel phing
Vnd ries ab den hals, aller ding
Fiel der körper rab in das gras.
Der kopf in der zwieſſel phangen was.
Als nún die pawern haim wolten gen,
Fúndens vnter dem paúmen den.
Da fúndens in vn ainen kopff,
Kenten in, das es war Lindl Dopff.
Stúnden vmb in, ſahen in on,
Sagten: „Wo hat ern kopff hin thon?
Wer wais, ob er ſein kopf noch het,
Als er mit vns raús laúffen thet?“
Haincz Dölp ſprach: „Ich loff mit im her,
Wais aber nit, ob noch het er
Sein kopff gehabt hat oder nit.
Wir woln ſein frawen fragen mit,
Die ſelbig wirt es wiſſen wol.“
Als ſie die fragten thúmb vnd dol,
Da thet die Fünfingerin ſagen:
„Am ſamſtag hab ich im gezwagen:
Da het er ſeinen kopff ie noch.
Hernach ſo wais ich aber doch
Nit, ob ern kopff am ſúntag het,

Wie wol ich mit im hab geret."
So ainfeltig war fraw vnd mon, [Bl. 128]
Truegen nit andre klaider on;
Vir elen lodn nam ainer doch
Vnd schnait miten darein ain loch
Vnd hengt das tüech den an den hals
Vnd güert es den zv im. Ains mals
Ain Fünfinger fuer in die stat
Mit draid, da er gesehen hat
Ein rock pey ainem schneider machen.
Gros wünder het er ab den sachen
Vnd peschawt eben aller ding.
Vnd als er hernach ains mals fing
Ain grosen krebs an ainem pach,
Als der Fünfinger an im sach
An fodern füesen zwo grose scher,
Maint er, der krebs ain schneider wer,
Sein hörner wern zwo nadel gancz,
Vnd seine ayer vnterm schwancz
Das weren eytel knewlein zwirn.
Mit freuden thet er sich haim thiern.
All sein nachtpawren sagen thet,
Ain schnaider er gefangen het,
Der müest in allen klaider machen.
Die pawern prachten zv den sachen
Zům schültheis ir löden zv hauff
Vnd seczten den krebs oben drauff.
Der krüech auf dem tüech auf vnd ab,
Fiel oft vnter den disch hinab.
Haincz Dötsch in prey sprach: „Es dünckt mich,
Der vnser schneider schemet sich,
Wil nichs schneiden, weil wir zv sehen,
Vnd kon doch wol schneiden vnd nehen.
Secht, wie thüet er sein scher stet weczen!
Ich rat: wir wöln im heint zv seczen
Ein liecht, vnd wöln all von im gen
Vnd allain lassen machen den." [Bl. 128']
Da folgten sie all seinem rat
Vnd gingen alle von im spat.

Ain licht man pey im prinnen lies,
Das doch zv nacht der krebs vmbſties
Vnd zündet dieſe löden on,
Das alſo das gancz hawß abpron.
Der krebs ſich in ain loch verkroch.
Den fündn die tolen pawren doch
Vnd vmb ſein groſe miſetat
Vrtailten in mit gmainem rat
Vnd warffen den krebs in ain prünen.
Nach dem ſie groſe forcht gewünen,
Fúelten den prüenen aus mit erden,
Auf das nit mer ſolt ledig werden
Das vnziffr, vnd iſt ſeit gwonheit:
Wen ain Fünfinger hat hochzeit,
Müs er füeren ain füeder erden
Auf den krebs, nit ledig zv werden.
Iſt gar ein hoher püehel worn.
So wüet auf den krebs noch ir zorn.
Lüeff noch ainer durchs dorff zům thail
Vnd ſchrir: „Krebs fail, krebs fail, krebs fail!“
Der würt gar übel von in gſchlagen.
So gros feintſchaft dem krebs ſie tragen.
Derhalb treiben noch mit in hewt
Mancherley faczwerck etlich lewt,
Vnd wo noch hewt zv diſer friſt
Ein menſch tol vnd vnſinnig iſt,
Dölpet, vngſchickt, ſo ſpricht man: Der
Menſch iſt ain rechter Fünfinger.
Der man noch vil ſint jenſet pachs
Vnd auch her enſet, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 19 tag Februarj.

199. Die Lappenhawſer paůern.

Pey Rappersweil im Schweiczerland
Da ligt ain dorff gar weit erkand,
Das man zv Lappenhawſen nennt.
Darin gar leppiſch pauren ſent.
Wan ains dags die gancz dorff gemain
Würden all rettig vberein,
Sie wolten pawen ain rathaůs,
Darin ſie mochten richten aůs
Drůecken all ir hendel albegen,
Auf das ſie nit in wint vnd regen
Jr ghricht můſtn vnter der linden halten.
Der halb die jůngen ſambt den alten
Giengen gen wald an als verſaůmen,
Felten etwas pey hůndert paůmen
Hoch aůf dem perg vnd ſchnaitens aus
Vnd zuegens aus dem wald heraůs.
Jr fier almal ain paůmen truegen,
Aůff zwen rigeln den perg abzuegen.
Vnd als ſie faſt all truegen nab,
Am lezten paůmen ſich pegab,
Das er den fieren thet entpfallen
Vnd loff den perg ab vor in allen.
Als das die Lappenhaůſer ſahen,
Wůnderten ſie ſich vnd zam jahen:
„Kůnen die paům ſelb perg ablauffen?
Das iſt ain kůnſt, durff wir nit kaůffen,
Weil die paům ſelb lauffen zv tal.“
Vnd trůegen die paům all zvmal
Wider hinaůff aus dollen wiczen
Mit můe vnd arbeit, ſchnawffn vnd ſchwiczen
Vnd lieſens darnach vom perg wider
Gen dem dorff zv thal lauffen nider.

---

199. S 12, Bl. 129. A 2, 4, 89ᵃ = Keller 9, 380. Sprachlich erneuert von Engelbrecht 2, 73. V. 50 tag] ſack S; 68 nun A, auf (als wenn ein Wort wie ausgeführt hätte geschrieben werden sollen) S; 79 můelſtaines C, můelſtains S; 81 pleben S; 113 Elich S; vor V. 115 hat S peſchlůs.

Nach dem pawten sie ir rathaús
Miten ins dorff gros vberaús, [Bl. 129']
Gefürmet eben gleich aim stadel.
Jdoch het das ain grosen dadel,
Wan sie der fenster dron vergassen.
Als sie das rathaús decken wasen,
Da war es stickfinster darinnen.
Da dettens diesser sach nach sinnen.
Jr schúeltheis thet zún pauern sagen:
„Wir woln den tag in seckn rein dragen."
Die pauren folgten dem ratschlack
Vnd nam ain ider ain malsack,
Loff raús vnd lies der súnen schein
Oben in sack plicken hinein,
Púnd darnach den sack oben zv.
Darnach an alle rast vnd rw
Loff er mit den sack ins rathaús
Vnd schúet den tag darinen aús.
Das triebens ainen tag alsander.
Oft so stiesen zwen aneinander
Vnd so starck an ainander húesten,
Das sie sich gleich vmbtreen múesten,
Wan es war gar stickfinster drin,
Vnd plieb auch finster wie vorhin,
Wie vil seck sie vol tags ein trúegen.
Nach dem die pawren doch anschlúegen:
So oft sie hielten darin gericht,
So zúnten sie an vil spans licht.
Darpey sie vrtail sprechen thetten
Vnd was sie súnst zv schaffen hetten.
Nach dem die paúren zv Lappenhaúsen
Die hielten rat, zv pawen aúsen
Vor dem dorff in auch ain malmúel
An ainem pach, war frisch vnd kúel.
Vnd als die múel nun fertig war
Bis an den vntern múelstain gar,
Da hawet die gancz dorffgemain
Jm stainprúech ain vntern múlstain.
Als sie nún den auch solcher masen [Bl. 130]

Den perg wolten ablauffen laſen,
Sagt ainr: „Er wirt lawffen zv ſchwind
Den perg zv tal, wie ain ſtúrm wind;
Da wirt ſich den verlaúffen er,
Das wir nit wiſſen, wo er wer.
Das wir den ſchaden vúrkúmen ſein,
So ſtos ainer den kopff hinein
Miten in des múelſtaines loch
Vnd lauff mit nab den perge hoch
Vnd ſchaw, wo der ſtain pleiben thw!"
Vnd ſie erwelten all darzw
Den ſchueltheis, als ain weiſen mon.
Der ſelb das herlich ambt nam an
Vnd ſties ſein kopf in den múelſtain.
Nach dem triebe die dorff gemain
Den ſtain, das er mit ſchwerem fal
Den hohen perg loff ab zv dal.
Dem ſchúltheis er den kopf abries,
Vnd ain want am rathaús einſties,
Das dardúrch tags gnúg ſchin hinein.
Die Lappenhawſer all gemein
Sprachen: „Der múelſtain in dem fall
Der iſt geſcheider den wir all;
Hat vns erlewcht mit ainem ſtos
Vnſer new finſter rathaús gros."
Die Lappenhaúſer nach den ſachen
Wolten aúch ain nebel ſchieff machen,
Darauff ſie woltn im nebel farn,
Vnd machten dron pey zwayen jarn
Aus lauter gens federn vnd haberſtro.
Vnd als nún war gefertigt do
Der Lappenhewſer leppiſch werck,
Zúegens ſis hinaúff auff den perck.
Pald morgens fiel ain nebel on,
Da ſaſſens in das ſchieff, das ſton [Bl. 130']
Auf vier walczen. Da ſchrirens ſchlecht:
„Stoſt von lant!" Zv hant ain ſchmid knecht
Gab dem nebel ſchieff ainen ſtos,
Das es úeber den perg abſchos

Mit den Lappenhauſeren allen;
Detten ir leppiſch kopff zerfallen.
Etlich prachen ab fues vnd hent.
So het ir nebelfart ain ent.

¶ Darfon kümbt noch das ſprichwort awſer
Das man ain haiſt ain Lappenhawſer,
Wer aús aim dollen, thümen müet
Vil vngeratner arbeit thüet,
On nüecz vnd not vil vberſicht,
Stecz vil verwarloſt vnd zerpricht,
Da ain ſchad aus dem andern wachs.
Der ſint man noch vil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 22 tag Februarj, an der faſnacht.

122

200. Warümb die hünd den kaczen vnd die kaczen den mewſſen ſo piter feint ſein.

EIns tages fragt ich ainen alten
Vnd pat, er ſolt mir nit verhalten,
Von wan erſtlich entſprungen wer
Die gros feintſchaft, ſo hat pis her
Gewert zwiſchen hünden vnd kaczen,
Auch zwiſchen kaczen, mews vnd raczen,
Das ſie ſo ainander durch echten.
Er ſprach: „Dw frageſt mich ains ſchlechten
Dings, das ſchier alle pawren wiſſen,
Wie ſich der neid hat eingeriſſen,
Pey den hünden mit ſolchem has

---

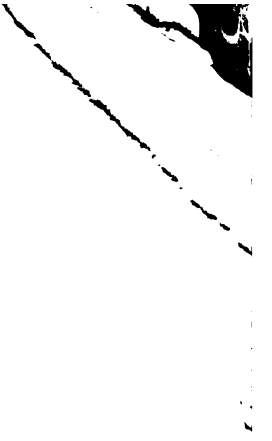
200. S 12, Bl. 226′. A 2, 4, 90ª = Keller 9, 384. Der Gegenstand ist oft auf fliegenden Blättern im 16. Jh. dargestellt worden, z. B. im Gothaer Sammelband Xylogr. 13, 239 Feindſchaft der Hunde, Katzen und Mäuſe. In der Briefweise Barthel Regenbogens ist er ebenfalls damals behandelt worden: Dresdner Hsch. M 5, S. 235: Vrſach der hund vnd kaczen feindſchaft „Es iſt ein frag wo doch die feindſchafft kume her" in 5 Gesätzen.

Wider die kaczen hart der mas,
Das den nimant verſüenen kon."
Ich pat: „Ach, mein herr, zaigt mirs an!"
Da ſprach er: „Gar vor langen jaren
Allerley hünd verſamelt waren
Der edelewt, pfaffen vnd pawern,
Auch der purger hund aus den mawern
Vnd hielten alda ainen rat
Vnd peſchloſen ainhelig glat,
Schickten zwen alte hünd mit nom
In potſchaftweis da hin gen Rom —
Alda den war der pabſt geſeſſen —
Vmb die freyheit auch flaiſch zv eſſen
Freittag vnd ſamſtag durch das jar, [Bl. 227]
Aüch durch die ganczen faſten gar,
Weil ſis verdinten mit den dingen,
Den pfaffen vil guecz wiltpretz ſingen,
Pewachten in auch dar durch aus
Getrewlichen ir hoff vnd haüs.
Als nün der pabſt hort ir pegert,
Da wurden ſie güetlich gewert
Vnd in des prieff vnd ſiegel gab,
Fertigt ſie mit ir freyheit ab.
So kamens wider in Deutſchlant
Mit irer freyheit paideſant
Vnd peruefften all hünd zvſamen.
Zw Stoſſürt die zvſamen kamen.
Da man die freyheit in verlas,
Ser gros frewd pey in allen was.
Da ratſchlüegen pey in die alten,
Wie ſie den prieff möchten pehalten
Vnd auf das ſichereſt verſorgen,
Das ir freyheit ſtill vnd verporgen
Plieb pein menſchen, würn ſich ſünſt fleiſſen
Vnd vmb ir freyheit ſie peſchaiſſen.
Nün hettens weder ſchrein noch kalter.
Im rat drat fürher ain vralter
Hünd vnd ſprach: „Ich rat entlich, das
Man vnſern prieff den kaczen las,

Vnsern gueten freünden, zw trewshanden,
Die almal vns sint pey gestanden
In aller not ain lange zeit,
Woln in vertrawn vnser freyheit.
Die künen vns wol diesen grosen
Freyheitz prieff maisterlich verstosen;
Sie küennen obn im haus vmbsteigen.
Auch künen sie das wol verschweigen.
So gabens den kaczen allensanden
Den prieff zv phalten zv trewshanden. [Bl. 227']
Die númen den prieff an darnach
Vnd stiessen oben vnters dach,
Da er vorn menschen sicher war.
Als das nún anstúnd auf ain jar,
Pgerten die hünd, irn prieff zv sehen.
Die kaczen sprachn, dis solt geschehen,
Vnd schawten zv dem prieff vermessen:
Da hetten in die mews gefressen.
Die kaczen erschrackn an der stat,
Zaigten den hunden an die dat,
Das sie den prieff hetten verlorn.
Seit sint in die hünd nie recht holt worn,
Da ist die erb feintschaft angangen,
Dotlich neid vnd has angefangen,
Das sie noch palgen vbertag.
Welch dail den andern vbermag,
Der selbig der mús lassen har.
Dergleich ist auch seit imerdar
Ain rachselig feintschaft der kaczen
Wider die meús vnd auch die raczen
Vnd sint ir dotfeint abgesagt,
Weil sie den prieff haben zernagt,
Vnd wurgen sie pey tag vnd nacht.
Kain fried wirt nimer mer gemacht.
Doch worn die hünd wider zv rat,
Erwelten zwen hünd an der stat
Vnd schickten sie wider gen Rom
Zv pringen die freyheit mit nom,
Weil ins die mews hetten gefressen.

Alſo loffens da hin vermeſſen
Vnd namen zerung auf die rais.
Nún war es in dem ſúmer hais.
Als ſie kamen ins Welſchlant ein,
Drúnckens knollet den welſchen wein,
Wurdens hundz druncken vnd thettn ſcharren [Bl. 228]
Mit den füeßen vnd wurden marren:
Nerr, nerr, nerr, nerr! ſpiczten nach dem
Jr oren, wurffen auf die kem,
Zaigten ainander ir wúrffparten.
Nach dem thetten ſie nit lang warten,
Fieln auf einander vnd ſich piſſen
Vnd ir hündzpelcz in ſelb zeriſſen
Vnd hingen darin an ainander.
Fielen auch rúeckling paideſander
Hinab úeber des pirges joch,
Ey dieff wol zwainzig klafter hoch.
Alſo die gúeten hund im graben
Paide ir leben da auf gaben,
Das ſie nit mer kúmen herwider,
Wiewol die hünd noch warten ſider
Vnd altag aüf die potſchaft ſehen,
Wen ſie von Rom ſich wider nehen.
Wo ain hünd ſicht ain andern hünd,
Schmeckt er im hinten für den ſpünd,
Vnd ſchawt, ob er die prieff nit trag
Oder von dieſer potſchaft ſag.
Wo ainer gait nit gueten pſchaid,
So fallens vbr ainander paid,
Vnd hebt ſich noch vil vngemachs
Ob dem prieff, ſagt ſchwancksweis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 20 tag Aprilis.

120

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.